

Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik

**Theoretische und methodische Konzeption mit
einer praktischen Erprobung anhand der Analyse
von Packungsbeilagen aus Deutschland,
Spanien, Großbritannien und Russland**

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)
der Neuphilologischen Fakultät
der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg,
Seminar für Übersetzen und Dolmetschen

vorgelegt von
Isabelle Lux

Erstgutachter: Prof. Dr. Jörn Albrecht
Zweitgutachter: Prof. Dr. Vahram Atayan

Heidelberg, 2014

Inhalt

Vorbemerkungen.....	1
Einleitung	3
I. Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik	7
I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen	7
I.1.1 Pause: Interlingua als Mittlersprache in einer Übersetzungsgrammatik	8
I.1.2 Schmitt: Übersetzungsgrammatik als „gramática para traductores“	11
I.1.3 Kvam: „Grammatik als Translationsgrammatik“	14
I.1.4 Die Ansätze der drei Autoren im Vergleich.....	18
I.2 Einordnung und Abgrenzung der Übersetzungsgrammatik gegenüber verwandten Grammatikarten	32
I.2.1 Präskriptive Grammatik	33
I.2.2 Kontrastive Grammatik.....	35
I.2.2.1 EXKURS: Der Äquivalenzbegriff in der Übersetzungswissenschaft.....	38
I.2.3 Textgrammatik	40
I.2.4 Der Mehrwert der Übersetzungsgrammatik.....	44
I.2.4.1 Übersetzungsgrammatik und Präskriptive Grammatik	44
I.2.4.2 Übersetzungsgrammatik und Kontrastive Grammatik.....	46
I.2.4.3 Übersetzungsgrammatik und Textgrammatik.....	47
I.2.4.4 Integration der Ansätze, übersetzungsspezifische Komponente	49
I.3 Die Textgebundenheit der Übersetzung	51
I.3.1 Das Wesen des Textes.....	54
I.3.2 Klassifizierbarkeit von Texten	57
I.3.3 Texttypologie	61
I.3.4 Textsorten.....	64
I.3.5 Interlingualer Vergleich von Textsorten	67
I.3.6 Die Begriffe ‚Texttyp‘ und ‚Textsorte‘ in bisherigen Arbeiten zur Übersetzungsgrammatik	70
I.3.7 Situation, Skopos und Funktion	72
I.3.8 Das Modell zur Klassifizierung von Texten in dieser Arbeit.....	76
I.3.9 Sequenzprototypen als Grundlage für das Tertium comparationis in der Übersetzungsgrammatik	78
I.3.10 Sequenzen als Brücke in der Relation Übersetzung – Textsorte.....	82
I.4 Ein geeigneter grammatiktheoretischer Rahmen für die Übersetzungsgrammatik	86
I.4.1 Zu den „Grundzügen der Grammatiktheorie“ nach Eugenio Coseriu.....	86
I.4.2 Voraussetzungen für die Vereinbarkeit der Übersetzungsgrammatik mit einer Grammatiktheorie.....	91
I.4.3 Die Lexikalisch-Funktionale Grammatik als Rahmentheorie für die Übersetzungsgrammatik	93
I.4.3.1 Entwicklung der LFG	93
I.4.3.2 Beschreibung der LFG.....	95
I.5 Methode der übersetzungsgrammatischen Untersuchung	98
I.5.1 Textsorten als Strukturen von Sequenzprototypen.....	99
I.5.1.1 Der deskriptive Sequenzprototyp.....	105

I.5.1.2	Der narrative Sequenzprototyp	107
I.5.1.3	Der argumentative Sequenzprototyp.....	109
I.5.1.4	Der explikative Sequenzprototyp.....	110
I.5.1.5	Der dialogale Sequenzprototyp.....	111
I.5.1.6	Instruktive Propositionen und die Wege der Wirksamkeit von Sprechakten im Text	112
I.5.1.7	Mögliche Sequenzstrukturen in Texten und auf Ebene der Textsorte	118
I.5.2	Aufbau der Untersuchung	119
II.	Übersetzungsgrammatische Untersuchung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘	123
II.1	Zur Fachtextsorte ‚pharmazeutische Packungsbeilage‘	123
II.1.1	Fachsprachen und Fachtexte	123
II.1.2	Entstehung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘	127
II.1.3	Rechtlicher Rahmen.....	128
II.1.3.1	In der Europäischen Union	128
II.1.3.2	Im deutschen Sprachraum	132
II.1.3.3	In Spanien	134
II.1.3.4	In Großbritannien	136
II.1.3.5	In Russland	145
II.1.4	Vergleich der unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen, Intentionen der Gesetzgeber	150
II.1.5	Handlungstheoretische Einordnung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘	152
II.2	Untersuchung	154
II.2.1	Textlinguistischer Untersuchungsschritt: Vergleich der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ auf der Ebene der Makrostruktur.....	154
II.2.1.1	In Spanien und Deutschland	155
II.2.1.2	In Großbritannien und Deutschland	165
II.2.1.3	In Russland und Deutschland	177
II.2.1.4	EXKURS: Der Chi-Quadrat-Test zur Signifikanzprüfung der Häufigkeitsunterschiede zwischen den Korpora	185
II.2.2	Übersetzungsgrammatische Analyse der Packungsbeilagen	188
II.2.2.1	Grammatischer Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland	188
II.2.2.2	Grammatischer Vergleich der Korpora aus Großbritannien und Deutschland	222
II.2.2.3	Grammatischer Vergleich der Korpora aus Russland und Deutschland.....	249
II.3	Anwendung der Ergebnisse.....	265
II.3.1	Empfehlungen für die Übersetzungspraxis	266
II.1.3.1	Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Spanien	268
II.1.3.2	Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Großbritannien	276
II.1.3.3	Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Russland	285
II.3.2	Anregungen für Anwendungsmöglichkeiten in der Computerlinguistik	293
	Schlussbetrachtungen.....	299
	Literaturverzeichnis.....	305
	Anhang	315

Vorbemerkungen

Die vorliegende Dissertation behandelt ein Thema, das eng verknüpft ist mit den sprachlichen Kompetenzen von Übersetzerinnen und Übersetzern. Den Impuls für die Arbeit erhielt ich durch meine Studierenden im Bereich Deutsch als B-Sprache am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg. Im Unterricht zur übersetzungsbezogenen Textproduktion stießen wir immer wieder auf Fälle, in denen die Studierenden, deren Muttersprache nicht Deutsch war, zwar grammatisch korrekt formuliert hatten, die Formulierungen aber dennoch nicht so recht in den Text passen wollten und eine andere Variante bevorzugt werden musste. Eine unbefriedigende Lage, in der ich den Studierenden keine weitere Erklärung an die Hand geben konnte als den Hinweis, dass die Präferenz durch stilistische Bedingungen zustande komme, die mit der Textsorte in Verbindung stehen. In der Hoffnung, den Mechanismen hinter diesem Sachverhalt auf die Spur zu kommen, nahm ich das Dissertationsprojekt über die ‚Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik‘ in Angriff, dessen Ergebnisse nun in dieser Arbeit vorliegen.

Finanziell unterstützt wurde die Dissertation durch die Stiftung der Deutschen Wirtschaft, die durch meine finanzielle Absicherung und ideelle Förderung während der Promotionsphase diese Arbeit in besonderem Maße unterstützte.

Ermöglicht wurde die Dissertation durch meinen Doktorvater, Professor Dr. Jörn Albrecht, der sich auch im Ruhestand dazu bereit erklärte, mich als (ihm noch unbekannt) Doktorandin anzunehmen. Dafür danke ich ihm herzlich, ebenso wie für die ausgezeichnete Betreuung in zahlreichen Gesprächen.

Ebenfalls danken möchte ich Professor Dr. Vahram Atayan, dem Leiter der Französischen Abteilung am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Universität Heidelberg, für die Erstellung des Zweitgutachtens und seinen fachlichen Rat bei spezifischen textlinguistischen Fragen.

Weiterer Dank gebührt Professor Dr. Christian Schmitt, Professor der Romanistik im Ruhestand an der Universität Bonn, für unseren Austausch über mein Dissertationsprojekt auf dem Romanistentag 2011 in Berlin und seine Anregungen. Auch Professor Dr. Anette Frank vom Institut für Computerlinguistik der Universität Heidelberg sei gedankt für das Gespräch über mögliche Verbindungen zwischen Übersetzungsgrammatik und Computerlinguistik und die Möglichkeit, am Kolloquium des Instituts für Computerlinguistik teilzunehmen, sowie Professor Dr. Jean-Michel Adam, Professeur Honoraire an der Faculté des Lettres der Universität von Lausanne, der mir noch vor der Veröffentlichung seine Druckfahnen der 3. Ausgabe von „Les Textes: Types et Prototypes. Récit, Description, Argumentation, Explication et Dialogue“ zur Verfügung stellte.

Kollegiale und freundschaftliche Hilfe erhielt ich von Anastasia Konovalova, Elena Dick und ihrer Mutter Ljudmila Stein bei der Zusammenstellung der Packungsbeilagen für das Korpus aus Russland, sowie von Elena Dick, Claudia Feuro-Hintze, Christine Grigull und Kathrin Wenz bei der abschließenden Durchsicht des Skripts vor der Einreichung der Dissertation.

Ihnen allen dafür herzlichen Dank, insbesondere Anastasia, die unermüdlich bei Verwandten und Bekannten in Russland um Packungsbeilagen für meine Arbeit bat, sodass ich bei der Erstellung des Korpus' aus einer Sammlung von an die Hundert Exemplaren schöpfen konnte.

Sollten sich nun noch Fehler und Nachlässigkeiten in der Arbeit finden, so liegt die Verantwortung dafür selbstverständlich ausschließlich bei mir!

Heidelberg, im April 2014

Isabelle Lux

Einleitung

Der Übersetzungsvorgang stellt eine besondere Form der Kommunikation dar: Der Übersetzer¹ ist nicht nur Rezipient eines Ausgangstexts, sondern auch Produzent des darauf basierenden Zieltexts. In dieser Doppelrolle kommt ihm die Aufgabe zu, den Textsinn des Ausgangstexts so umfassend wie möglich in einen gleichwertigen Text in der Zielsprache zu übertragen. Der Übersetzungsprozess ist somit ein Prozess fortwährender Äquivalenzentscheidungen² des Übersetzers, der aus der Gesamtheit der sprachlichen Mittel, die ihm die Zielsprache zur Verfügung stellt, diejenigen auswählt, die in angemessener Weise zur Erstellung einer äquivalenten Übersetzung beitragen.

Als Entscheidungshilfen können hierbei rein einzelsprachenbezogene systemlinguistische Kategorien nicht genügen.³ Das betrifft auch den Bereich der Grammatik. Vor diesem Hintergrund hat die hier unternommene Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik zum Ziel, eine Methode zu finden, mit der festgestellt werden kann, welche Faktoren für die Wahl von äquivalenten und angemessenen grammatischen Mitteln bei der Übersetzung ausschlaggebend sind. Es geht dabei nicht um Äquivalenzentscheidungen, die rein aufgrund von Grammatikalitätsurteilen gefällt werden können. Die zu erarbeitende Methode zielt vielmehr ab auf die Erschließung von stilistischen Beschränkungen, die eine Auswahl aus mehreren systemgrammatisch korrekten Alternativen limitieren. Der Fokus der übersetzungsgrammatischen Methode liegt also bei der Unterscheidung zwischen zielsprachlichen grammatischen Mitteln, die formalgrammatisch einem grammatischen Element des Ausgangstexts äquivalent sind, und solchen, die nicht nur dieses Kriterium erfüllen, sondern zugleich auch dem Kriterium der Angemessenheit, der Adäquatheit⁴, entsprechen. Die Methode soll nicht grammatische Systemregeln der Zielsprache erschließen, sondern spezifische „Präferenzregeln“⁵, die immer dann greifen, wenn auf systemgrammatischer Ebene eine Auswahl aus mehreren formal äquivalenten Varianten getroffen werden kann, wobei die spezifischen Präferenzregeln diese Auswahl beschränken. Solche Beschränkungen hängen eng zusammen mit der externen Textfunktion des Ausgangstexts, die wiederum gekoppelt ist an die Art der Textsortenzugehörigkeit von Ausgangstext und Zieltext.

Vereinfacht gesagt geht es darum, eine Methode zu finden, mit der geklärt werden kann, warum bestimmte grammatische Phänomene, die generell eine spezifische sprachliche Funktion erfüllen, in manchen Zusammenhängen bei der Übersetzung ohne Probleme verwendet werden können, in manchen Texten jedoch nicht angemessen sind, obwohl sie die dort erforderliche Funktion erfüllen, sodass es sich empfiehlt, andere grammatische Mittel mit gleichwertiger Funktion zu verwenden. Der Grund dafür ist in der Zugehörigkeit dieser Texte zu einer bestimmten Textsorte zu suchen. Soll diese Textsorte bei der Übersetzung beibehalten werden,

¹ Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit das generische Maskulinum für gemischtgeschlechtliche Personengruppen verwendet. Wenn also von Sendern, Rezipienten, Übersetzern und Lesern die Rede ist, sind immer auch Senderinnen, Rezipientinnen, Übersetzerinnen und Leserinnen gemeint.

² Vgl. hierzu Albrecht:2013, S. 88

³ Vgl. hierzu Kvam:1995, S. 75/76

⁴ Näheres zum Adäquatheitsbegriff bei Koller:2001

⁵ Kvam:1995, S. 77

so werden unter Umständen andere grammatische Mittel als in der Ausgangssprache erforderlich (auch wenn in anderen Zusammenhängen dieselben grammatischen Mittel bei der Übersetzung problemlos verwendet werden können), oder aus einer Auswahl möglicher grammatischer Mittel sind, bedingt durch die Konventionen der Textsorte, nur bestimmte Varianten zulässig.

Das bisherige Fehlen einer übersetzungsgrammatischen Methode zur Erschließung besonders übersetzungsrelevanter grammatisch-textsortenbezogener Regeln hatte zur Folge, dass professionelle Übersetzer und Übersetzungsdidaktiker bisher zur Lösung übersetzungsrelevanter grammatischer Fragen den Umweg über andere Grammatikarten – Nachschlagewerke für Mutter- und Nichtmuttersprachler oder auch grammatisch orientierte Stilistiken – gehen und die dazwischenliegende Kluft zur Übersetzungsgrammatik durch „Sprachgefühl“ überbrücken mussten.

Der Beitrag der vorliegenden Arbeit zur Übersetzungswissenschaft besteht vor diesem Hintergrund darin, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die intuitive Brücke des Sprachgefühls methodisch ergänzt werden kann durch die systematische Erschließung von Optionen übersetzerischer Handlungsstrategien im Bereich der Grammatik. Die Arbeit versteht sich als übersetzungstheoretisch-methodologische Grundlegung für die textsortenbezogene Ausarbeitung von systematischen Handreichungen für die Übersetzungspraxis und -didaktik und möchte wissenschaftlich fundiert dazu beitragen, das bisherige stark kasuistisch ausgerichtete Vorgehen in der Praxis zu überwinden.

Eine erste Orientierung für die Schaffung des methodischen Fundaments einer Übersetzungsgrammatik bieten die Arbeiten von Eberhardt Pause, Christian Schmitt und Sigmund Kvam. Die drei Autoren aus der Übersetzungswissenschaft bzw. Translatologie skizzieren in ihren Arbeiten jeweils aus verschiedenen theoretischen Blickwinkeln methodische Ansätze für die Erstellung einer Übersetzungsgrammatik und sind dadurch richtungsweisend für die vorliegende Arbeit. Dementsprechend widmen sich deren erste Abschnitte einer ausführlichen Erörterung der Arbeiten der drei genannten Autoren und der Auswertung des dort beschriebenen möglichen Vorgehens im Hinblick auf die Weiterführung dieser Ansätze im Rahmen dieser Arbeit.

Im nächsten Schritt geht es dann darum, die Übersetzungsgrammatik als Methode in Relation zu setzen zu bereits bestehenden Grammatikmethoden⁶, um festzustellen, wo sich Schnittstellen abzeichnen und inwiefern die übersetzungsgrammatische Methode das bisherige Spektrum grammatischer Methoden erweitert und ergänzt.

Anhand der Auseinandersetzung mit der Textgebundenheit der Übersetzung erfolgt die theoretische Verankerung der Übersetzungsgrammatik im Bereich der Texttypologie. Es wird geklärt, auf welche Weise sich das – vor allem für die Übersetzungspraxis relevante – Konzept der Textsorte mit einem texttypologischen Ansatz verbinden lässt, und wie vor diesem

⁶ Mit ‚Grammatikmethoden‘ sind hier Strategien zur theoriegeleiteten Beobachtung und Beschreibung des Regelhaften in der Sprache gemeint (vgl. Albrecht:2013², S. 83). Zu den verschiedenen Varianten, in denen der Terminus ‚Grammatik‘ in der Sprachwissenschaft gebraucht wird, siehe a. a. O., S. 81ff..

Hintergrund das Tertium comparationis der übersetzungsgrammatischen Methode beschaffen sein muss.

Ebenfalls zu klären ist die Frage, welches Verständnis von Grammatik der übersetzungsgrammatischen Methode zugrunde liegt. Dies geschieht anhand der grammatiktheoretischen Einordnung der Übersetzungsgrammatik. Der Praxisbezug der vorliegenden Arbeit beschränkt sich nicht nur auf die Schaffung einer Grundlage für die Erstellung von Handreichungen für die Übersetzungspraxis. Vielmehr soll die Methode auch anschlussfähig sein an computerlinguistische Zielsetzungen, d. h., die computerlinguistische Weiterverwendung der durch die übersetzungsgrammatische Methode erschlossenen textsortenbezogenen Ergebnisse soll möglich sein. Deshalb ist es sinnvoll, den grammatiktheoretischen Rahmen für die übersetzungsgrammatische Methode so zu wählen, dass die Anschlussfähigkeit an die Computerlinguistik gegeben ist.

Nach der umfassenden Klärung des theoretisch-methodologischen Fundaments der Übersetzungsgrammatik kann die Methode im einzelnen beschrieben und der Aufbau einer übersetzungsgrammatischen Untersuchung dargestellt werden.

Die Erprobung der Methode erfolgt dann im zweiten Teil der Arbeit. Dort wird in einer Art übersetzungsgrammatischer Pilotstudie untersucht, welche grammatischen Präferenzen in der Textsorte „Packungsbeilage“ in Deutschland, Spanien, Großbritannien und Russland festzustellen sind. Dadurch lässt sich dann ableiten, welche Beschränkungen durch die Textsorten-Gebundenheit auf das Potenzial an systemgrammatisch korrekten Varianten grammatischer Äquivalente wirken, wenn Packungsbeilagen des deutschen Marktes für die Märkte in Spanien, Großbritannien und Russland übersetzt werden, die es bei der Übersetzung unter Wahrung der jeweils herrschenden Textsorten-Konventionen zu beachten gilt.

Den Abschluss der Studie bildet ein Ausblick auf die mögliche Verwendung der Ergebnisse in der Übersetzungspraxis und Computerlinguistik.

Für die Pilotstudie fiel die Wahl auf die Textsorte „Packungsbeilage“, weil es sich hierbei um eine Fachtextsorte handelt, für die sich die geltenden Textsorten-Konventionen sehr umfassend aus den rechtlichen Regelungen erschließen lassen, die in den jeweiligen Ländern für Packungsbeilagen gelten. Auf diesen rechtlichen Rahmen sowie auf die Entstehung der Textsorte und ihre fachsprachliche und handlungstheoretische Einordnung wird zu Beginn von Kapitel II, vor der Darstellung und Auswertung der Untersuchungsergebnisse, ausführlich eingegangen.

Die gewählten Länder decken mit den durch sie vertretenen Sprachen ein breites Spektrum an Sprachfamilien und Rechtsräumen ab, wodurch gezeigt werden kann, dass die übersetzungsgrammatische Methode für verschiedenartige Sprachenpaare operationalisierbar ist.

Da andere Arbeiten auf sprachenvergleichender Basis sich in der Regel innerhalb einer Sprachenfamilie bewegen, kann nicht vorausgesetzt werden, dass alle Leser in den vier

Sprachen der Studie gleichermaßen bewandert sind. Um den des Russischen weniger kundigen Lesern die Lektüre der Ergebnisse zu den Packungsbeilagen aus Russland zumindest etwas zu erleichtern, werden alle russischen Textbeispiele sowohl in Kyrilliza geschrieben als auch transliteriert, sodass hoffentlich ein leichter Zugang zu den entsprechenden Auswertungen ermöglicht wird.

I. Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

Übersetzung ist Vermittlung von Sinn zwischen zwei Sprachen. Was zunächst nach einer Binsenweisheit klingt, eröffnet in theoretischer Hinsicht ganz unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen Übersetzung. In dieser Arbeit wird Übersetzung unter grammatischen Gesichtspunkten beleuchtet. Dies erfolgt zum einen sprachenvergleichend in den Sprachenpaaren Deutsch-Spanisch, Deutsch-Englisch und Deutsch-Russisch, darüber hinaus aber auch auf generell übersetzungstheoretischer, von Einzelsprachen unabhängiger Ebene. Ziel ist darzustellen, wie und unter welchen Umständen Phänomene der Grammatik⁷ Relevanz für die Übersetzung bekommen können.

Der Annahme, dass solche spezifisch übersetzungsrelevanten Grammatikenelemente existieren, liegt der Sachverhalt zugrunde, dass während des Übersetzungsprozesses vom Übersetzer immer wieder Äquivalenzentscheidungen getroffen werden müssen, d. h., der Übersetzer sucht nach semantisch oder pragmatisch gleichwertigen sprachlichen Mitteln in der Zielsprache für den Inhalt, den er im Ausgangstext versprachlicht vorfindet.⁸ Dabei handelt es sich um Entscheidungen, die durch die „Anwendung geeigneter Übersetzungsverfahren“⁹ zustande kommen und sich im Bereich der Übersetzungstechnik bewegen. Diese Entscheidungen sind in der Praxis stets an ein Sprachenpaar gebunden. Ihnen stehen übersetzungsstrategische Entscheidungen auf der Makroebene gegenüber, die das Verhältnis zwischen dem Text der Ausgangssprache (AS) und der Zielsprache (ZS) „auf einer sehr abstrakten Ebene, ohne unmittelbaren Sprachbezug“¹⁰ betreffen. In der vorliegenden Arbeit werden beide Ebenen zueinander ins Verhältnis gesetzt, indem der Frage nachgegangen wird, welche Äquivalenzentscheidungen grammatischer Art bei der Übersetzung nicht nur die Mikroebene, sondern vor allem auch die Makroebene betreffen. Dabei darf nicht mit Ergebnissen gerechnet werden, die einer 1:1-Zuordnung von praktischen Operationen am Text zu übersetzungstheoretischen Konzeptionen entsprechen, denn unter diesen Umständen könnte keine von Einzelsprachen unabhängige Betrachtungsebene erreicht werden. Diese Ebene spielt jedoch in der Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik, soll sie grundsätzlich für beliebige Sprachenpaare gelten, eine zentrale Rolle.

Eine Analyse der Rolle der Grammatik für die Übersetzung wie hier angestrebt liegt bisher in solcher oder ähnlicher Form noch nicht vor, aber es finden sich bei anderen Autoren, namentlich Eberhard Pause, Christian Schmitt und Sigmund Kvam, in Aufsätzen Skizzen dazu, wie ein solches Unterfangen angegangen werden kann.

⁷ Der Begriff „Grammatik“ ist doppelt belegt: Einmal ist damit Grammatik im Sinne einer Theorie der Regeln einer Sprache gemeint. Daneben bezieht sich der Begriff aber auch auf die Darstellung sprachlicher Gegebenheiten. Coseriu spricht von „Objektgrammatik“ und meint damit die „allgemein gültige (d. h. nicht situationell bedingte) einzelsprachliche freie Technik des Sprechens über die durch die Einzelsprache selbst („Wörter“) gestaltete außersprachliche Wirklichkeit“ bzw. von „Grammatik als Metasprache“, worunter „die Untersuchung bzw. Beschreibung dieser Technik“ zu verstehen ist. (Coseriu:1987, 86). In dieser Arbeit wird der Begriff in beiden Bedeutungen verwendet.

⁸ Vgl. hierzu Albrecht:2013, S. 88

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

I.1.1 Pause: Interlingua als Mittlersprache in einer Übersetzungsgrammatik

Der erste Artikel zur Thematik der Erstellung einer Übersetzungsgrammatik stammt aus dem Jahr 1974 von Eberhard Pause und behandelt unter dem Titel „Einzelsprache und Interlingua. Einige Aspekte zum Aufbau einer Übersetzungsgrammatik“ die Frage, wie erreicht werden kann, dass eine Übersetzungsgrammatik unabhängig von Einzelsprachen aufgebaut werden kann. Im Vordergrund steht bei Pause dabei die Anwendbarkeit bei der maschinellen Übersetzung. Im Hinblick auf das Erscheinungsdatum des Artikels, zwei Jahre nach der Veröffentlichung von Noam Chomskys „Studies on semantics in generative grammar“, ist davon auszugehen, dass Pause sich im Rahmen der Generativen Grammatik vor allem auf die Extended Standard Theory bezieht. So weist er selbst auf „die zunehmende Einbeziehung semantischer Fragestellungen“¹¹ in der Generativen Grammatiktheorie hin, die durch die Entwicklung der EST eintrat.

Ausgangspunkt für Pausens Überlegungen ist die Feststellung, dass „eine Übersetzungsgrammatik eine Grundvoraussetzung [für die synchron-sprachenvergleichende Forschung] darstellt, genauer die Basis des Sprachvergleichs.“¹² Als „Theorie der Übersetzungsbeziehungen zwischen beliebigen Sprach-Paaren“¹³ soll eine Übersetzungsgrammatik unabhängig von bestimmten Einzelsprachen aufgebaut sein.

Das Verhältnis von Original und Übersetzung ist gekennzeichnet durch Äquivalenzbeziehungen, die Pause als „charakteristische Relation zwischen Quell- und Zieltext“¹⁴ bezeichnet, die als funktionale, kommunikative bzw. dynamische Äquivalenz umschrieben werden kann.¹⁵

Determinierende Faktoren der Übersetzungsäquivalenz sind die Übersetzungssituation und die Textverwendungssituation, die ihrerseits durch Verfasser und Empfänger, Texttyp, Textbedeutung, Funktion und Stil bestimmt werden.¹⁶ Deshalb plädiert Pause im Rahmen einer Übersetzungsgrammatik für eine Situationstheorie, die die „grammatischen Aspekte im engeren Sinne (Syntax und Semantik)“ erweitert und „es unter anderem erlaubt, die für die Übersetzung relevanten Situationsmerkmale zu erfassen.“¹⁷ Er räumt allerdings ein, „[e]ine solche Theorie derart, daß man sich auf praktisch verwertbare Resultate stützen könnte, liegt bisher nicht vor.“¹⁸ Folglich seien bei der Erstellung einer Übersetzungsgrammatik zunächst Texte zu wählen, die nicht an bestimmte Situationen bzw. nur an Standardsituationen gebunden sind, d. h., in denen der Übersetzungszweck auf die Wiedergabe der Bedeutung eingeschränkt ist und somit Syntax und Semantik gegenüber der Situationalität im Vordergrund stehen.¹⁹

Zu einer Situationstheorie muss als weitere Grundlage einer Übersetzungsgrammatik die theoretische Grundlage zur interlingualen Beschreibung und Bewertung von Textfunktion, -wirkung und -stil hinzutreten, um so die Vergleichbarkeit von Texten in verschiedenen

¹¹ Pause:1974, S. 2

¹² A. a. O., S. 2

¹³ Ebd.

¹⁴ A. a. O., S. 3

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. ebd.

Sprachen zu gewährleisten. Da Pause zufolge in diesem Bereich noch Forschungsbedarf besteht, wiederholt er seine Empfehlung im Hinblick auf die Situationstheorie, „sich auf Texte zu beschränken, denen eine Standardfunktion unterlegt werden kann und bei deren Übersetzung Stilphänomene keinen oder nur einen geringen Einfluß haben.“²⁰

Für den Aufbau einer Übersetzungsgrammatik, in der „die Übersetzungssituation und die Übersetzungsrelation“²¹ nach obigen Gesichtspunkten dargestellt werden, sieht Pause mehrere Möglichkeiten. Ein Weg könnte in der syntaktischen Beschreibung der beteiligten Sprachen und deren Korrelierung durch Übersetzungsregeln liegen, wobei diese Regeln komplex gefasst sein sollten, d. h., über die Syntax hinaus in den semantischen Bereich reichen müssten.²² Pause zufolge besteht die Schwierigkeit dieses „Übersetzungsschemas“ jedoch darin, „daß die Übersetzungsregeln sehr stark einzelsprachlich abhängig sind, d. h. für jedes Sprachpaar neu formuliert werden müssen.“²³

Deshalb schlägt er als bessere Alternative vor, eine Mittlersprache als „gemeinsames generelles Bezugssystem für die verschiedenen Sprachen“²⁴ zwischenschalten. Diese Interlingua definiert Pause als „semantische Vergleichssprache“²⁵ bzw. „Semantiksprache“²⁶:

„Die Syntax der Ausgangssprache erlaubt es dann, einen Text zu analysieren und zu desambiguieren und ihm alle seine möglichen Repräsentationen – wir sprechen dann einfach von Bedeutungen – in der Interlingua zuzuordnen, während mithilfe der zielsprachigen Syntax aus einer Bedeutung ein Text der Zielsprache erzeugt werden kann.“²⁷

Die Übersetzungsgrammatik fasst dann verschiedene translatorische Prozesse zusammen: von einer Einzelsprache zur Interlingua, dann über die „syntaktische Interpretation“, „syntaktische Analyse“ oder „syntaktische Synthese“ zum Zieltext.²⁸ Als Problem würde sich hierbei das Verhältnis zwischen Einzelsprachen und Interlingua herausstellen, d. h. die Relationen zwischen den einzelsprachlichen syntaktischen Interpretationen und den neutralen semantischen Repräsentationen auf der Ebene der Interlingua:

„Auf der einen Seite soll die Interlingua eine generelle Bezugssprache sein, in der bedeutungsgleiche Ausdrücke verschiedener Sprachen repräsentiert und eindeutig identifiziert werden können, auf der anderen Seite müssen sich die idiosynkratischen syntaktischen Formen der Einzelsprachen auf die Ausdrücke der Mittlersprache beziehen, aus ihnen rekonstruierbar oder auf sie reduzierbar sein.“²⁹

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

²² A. a. O., S. 4

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. a. a. O.; in Endnote 9 verweist Pause darauf, „[d]ie Terminologie ist nach entsprechenden Begriffen der generativen Grammatiktheorie gebildet. De facto handelt es sich bei der syntaktischen Analyse um eine Übersetzung in die Bedeutungssprache.“ (S. 12)

²⁹ A. a. O., S. 5

Besondere Schwierigkeiten liegen Pause zufolge im Einzelnen in denjenigen Ausdrücken der Einzelsprachen, die Synonymie, Folgerung, Widerspruch oder Inkompatibilität in sich bergen.³⁰ Diese Sinnbeziehungen stellen an die Form der Interlingua besondere Anforderungen, die Pause in der Verwendung einer Logiksprache erfüllt sieht. Er orientiert sich dabei an den Logiksprachen, mit denen die generative Grammatiktheorie arbeitet, da sie über die semantischen Relationen zwischen ihren Ausdrücken Deduktionen im Sinne von Rekonstruktionen des Folgerungsbegriffs ermöglichen.³¹

Den Einwand, die Sprachen der Logik seien nicht für den Vergleich natürlicher Sprachen mit ihren „komplexen, semantisch vielschichtigen, umgangssprachlichen Ausdrücke[n]“³² geschaffen und geeignet, sondern stünden sogar in Konkurrenz zu ihnen, entkräftet Pause mit dem Hinweis auf bereits vorhandene Konzepte von Logiksprachen³³, die „die Behandlung von Ausdrücken in intensionalen und tempusabhängigen Kontexten erlauben“³⁴, und die sich ihren Entwicklern zufolge

„soweit über ihren jetzigen Stand entwickeln lassen, daß die ausdrucksreichen Formen der Einzelsprachen sich durchaus adäquat auf die Formeln einer solchen Logiksprache beziehen lassen. In dieser lassen sich dann nach den Vorschlägen der genannten Forscher mehr oder weniger feine Begriffe der Synonymie definieren.“³⁵

Für die Interlingua bedeute dies, dass es sich dabei strukturell um eine „kategoriell reiche semantische Bezugssprache“³⁶ nach dem bisherigen Stand der Logik handeln müsse, die an die syntaktischen Erfordernisse von natürlichen Sprachen angepasst ist und deren Ausdrucksmöglichkeiten unabhängig von konkreten Einzelsprachen darstellen kann. Die Interlingua soll also „einer Logiksprache [entsprechen], die direkt die Struktur umgangssprachlicher Ausdrücke reflektiert.“³⁷ Dadurch könne die Logik nicht nur „für die semantisch-grammatische Beschreibung der Einzelsprachen“³⁸ Anwendung finden, sondern auch „für die Rekonstruktion von Übersetzungsbeziehungen zwischen natürlichen Sprachen“³⁹ herangezogen werden. Pause sieht in dieser Nutzung der Logik für die Semantik „ein unabdingbares Postulat“⁴⁰.

³⁰ Vgl. a. a. O., S. 8

³¹ Vgl. ebd.

³² Ebd.

³³ Pause verweist hier auf Cresswell:1973, Lewis:1972 und Montague/Schnelle:1972 (vgl. Endnote 14, S. 13 seines Artikels).

³⁴ Ebd.

³⁵ A. a. O., S. 8/9

³⁶ A. a. O., S. 9

³⁷ Ebd.

³⁸ A. a. O., S. 12

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

I.1.2 Schmitt: Übersetzungsgrammatik als „gramática para traductores“⁴¹

Anfang der neunziger Jahre beschäftigt sich Christian Schmitt in den beiden Zeitschriftenbeiträgen „Pertinencia y límites de una gramática para traductores“ (1990) und „Kontrastive Linguistik als Grundlage der Übersetzungswissenschaft. Prolegomena zu einer Übersetzungsgrammatik für das Sprachenpaar Deutsch/Französisch“ (1991) mit der Thematik einer besonderen Grammatik für Übersetzer. Er geht dabei davon aus, dass bisher zwar übersetzungstheoretisch noch nicht geklärt ist, worin die Notwendigkeit einer speziellen Übersetzungsgrammatik besteht, in der Praxis und vor allem in der Übersetzerausbildung jedoch die Grammatik eine nicht unerhebliche Rolle bei der Übersetzung spielt.⁴² Generell ergebe sich dabei jedoch die Schwierigkeit, dass die Rekurrenz auf konventionelle Grammatiken im Übersetzungsunterricht unbefriedigend sei, da die Grammatiken bisher im Allgemeinen von Linguisten für Linguisten erstellt wurden und die besonderen Erfordernisse der Übersetzer nicht berücksichtigt sind.⁴³

Schmitt unterscheidet prinzipiell zwischen Linguistik und Übersetzungswissenschaft als zwei zwar zusammenhängenden, doch unterschiedlichen Wissenschaften⁴⁴. Während die Linguistik sich *langue*-bezogen mit einsprachiger Kommunikation auf Ebene des Sprachsystems beschäftigt, stellt die Übersetzungswissenschaft als anwendungsorientierte und *parole*-bezogene Disziplin die Zusammenhänge der mehrsprachigen Kommunikation dar.⁴⁵ Die Aufgabe der Übersetzungswissenschaft besteht folglich darin, die beobachtbaren Relationen zwischen zwei oder mehreren Sprachen darzustellen und zu systematisieren. Hierin liegt Schmitt zufolge die Schnittstelle zwischen Linguistik und Übersetzungswissenschaft, da die Kontrastive Linguistik als synchron-deskriptive Teildisziplin der Linguistik zugleich Grundlagendisziplin für die Übersetzungswissenschaft ist. Entsprechend stellt sie für ihn auch die Basis für eine Übersetzergrammatik dar.

Im Zentrum der Übersetzungswissenschaft und der Übersetzerausbildung steht für Schmitt die Frage nach der angemessenen Transkodierung eines Texts von einer Sprache in eine andere. Dabei geht es um die Produktion von semantisch und funktional metaäquivalenten Texten.⁴⁶ Diese Art der Äquivalenz, die Schmitt auch als kommunikative Äquivalenz⁴⁷ oder „*equivalencia del enunciado*“⁴⁸ bezeichnet und die die denotative, expressive und textnormative, nicht aber funktionale Äquivalenz umfasst⁴⁹, kann durch die korrekte Übertragung des sich aus der Mikrostruktur und dem Makrokontext eines Ausgangstexts erschließenden Sinns in den Zieltext erreicht werden.⁵⁰ Die Mikrostruktur von Texten gehört zum Gegenstandsbereich der Kontrastiven Grammatik, während sich die Textgrammatik mit dem Makrokontext von Texten

⁴¹ Vgl. der Titel von Schmitt:1990 („*Pertinencia y límites de una gramática para traductores*“)

⁴² Vgl. Schmitt:1990, S. 163

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. Schmitt:1990, S. 161

⁴⁵ Vgl. Schmitt:1991, S. 227 bzw. Schmitt:1990, S. 161

⁴⁶ Vgl. Schmitt:1990, S. 161

⁴⁷ Vgl. Schmitt:1991, S. 232

⁴⁸ Vgl. Schmitt:1990, S. 172

⁴⁹ Vgl. Schmitt:1991, S. 232

⁵⁰ Vgl. Schmitt:1990, S. 162

beschäftigt.⁵¹ Dessen Analyse gibt Antworten auf die Frage, welche Formen von wem in welchen Texten mit welcher Intention gebraucht werden⁵², oder, anders formuliert, wie lexikalische, idiomatische, syntaktische und textuelle Mittel den Zweck einer Äußerung bestimmen⁵³. Darüber Auskunft zu geben ist Aufgabe der Textgrammatik, die für Schmitt als zweite Komponente neben der Kontrastiven Grammatik für eine Übersetzergrammatik ausschlaggebend ist. Während es der Textgrammatik zukommt, die Nutzungsmöglichkeiten sprachlicher Mittel für den Textproduzenten in konkreten Situationen und Umständen aufzuzeigen, geht es in der übersetzungsbezogenen Kontrastiven Grammatik darum, „für zwei Sprachen Regelmengen kommunikativ einander zuzuordnen“.⁵⁴

In den Objektbereich einer Übersetzergrammatik fällt für Schmitt „[die] Summe der in der Schriftlichkeit tatsächlich nachgewiesenen Verwendungen.“⁵⁵ Sie folgt dem Ziel, Übersetzern und Studierenden in der Übersetzerausbildung

„einen sicheren Leitfaden an die Hand zu geben, der, soll er didaktisch sinnvoll sein, die Divergenzen auf Kosten der Konvergenzen herausstellt und die (meist weniger rekurrenten) Schwierigkeiten ausführlicher als die usuellen Entscheidungen und Äquivalenzen behandelt.“⁵⁶

Für die Umsetzung dieses Vorhabens empfiehlt Schmitt,

„Äquivalenzstudien auf allen Ebenen der Grammatik durch[zuführen]; entscheidend ist dabei, daß unter Berücksichtigung von Semantik, Funktion und Textsorte Relationen zwischen bedeutungstragenden Einheiten der AS und ZS hergestellt werden und eine solche Analyse – möglichst unter Berücksichtigung der Vorkommenshäufigkeit – die erwartbaren Äquivalente zu Formen und Textsegmenten ermittelt.“⁵⁷

Letztendlich relevant für die Übersetzergrammatik sind Bereiche, in denen sich „Äquivalenzprobleme durch Strukturdivergenzen zwischen AS und ZS“⁵⁸ ergeben. Lösungen können im Rahmen der Übersetzergrammatik durch die Suche nach Äquivalenzen in Paralleltexten identischer Textsorten gefunden werden.⁵⁹

Für die praktische Umsetzung dieser Aufgabe empfiehlt Schmitt ein methodisches Vorgehen in folgenden Schritten:

Zuerst gilt es, für die entsprechenden Problembereiche das Bedeutungsspektrum zu ermitteln und in der Ausgangssprache empirisch abzusichern. Dann erfolgt über die Auswertung ähnlicher Texte derselben Textsorten in der Zielsprache die Suche nach Bedeutungsäquivalenten dort. Die Beschreibung der Ergebnisse für diese Texte in der

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Vgl. a. a. O., S. 164

⁵³ Vgl. a. a. O., S. 162

⁵⁴ Schmitt:1991, S. 230

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Vgl. a. a. O., S. 232

Ausgangs- und der Zielsprache und deren Ergänzung um die Erkenntnisse aus einschlägigen Arbeiten zum jeweiligen Problembereich stellen die eigentliche Übersetzergrammatik dar. Neben der Arbeit mit Paralleltexten empfiehlt Schmitt, auch Übersetzungen hinzuzuziehen, allerdings sollte es sich dabei um Übersetzungen aus dritten Sprachen in die Ausgangs- und die Zielsprache handeln, da nur so eine unidirektionale Dominanz vermieden werden kann. Zwar seien Übersetzungen grundsätzlich nie frei von Direktionalität, durch die Rekurrenz auf dritte Sprachen werde jedoch eine direkte Direktionalität zwischen Ausgangs- und Zielsprache vermieden. Als Paralleltexte seien adirektionale Primärtexte aus den Vergleichssprachen zu wählen.⁶⁰

Erste Anwendungsbeispiele dieser Methode gibt Schmitt anhand von Untersuchungen zur deutschen und französischen Metaphorik⁶¹ sowie zu den Wortbildungselementen „leicht“⁶² und „Wortstamm (Verb) + Nomen proprium“ (z. B. „Schwatzliese“)⁶³ im Deutschen und ihren französischen Äquivalenten.

In Ergänzung zu den beiden Artikeln erhielt ich von Christian Schmitt in einem persönlichen Gespräch während des Romanistentags 2011 in Berlin den Hinweis, dass eine Übersetzungsgrammatik seines Erachtens unbedingt sprechakttheoretisch zu verankern sei. Dieser Impuls war, wie die Darstellungen in späteren Kapiteln zeigen werden, für diese Arbeit außerordentlich hilfreich, und Herrn Professor Schmitt sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für das Gespräch gedankt.

⁶⁰ Vgl. a. a. O., S. 232/233

⁶¹ In Schmitt: 1990

⁶² In Schmitt: 1991

⁶³ In Schmitt: 1990

I.1.3 Kvam: „Grammatik als Translationsgrammatik“⁶⁴

Der jüngste Aufsatz zur Thematik ‚Übersetzung und Grammatik‘ stammt aus dem Jahr 1995. In seinem Artikel „Grammatik als Translationsgrammatik. Einige Überlegungen am Beispiel Norwegisch-Deutscher Übersetzungsfälle“ umreißt Sigmund Kvam anhand dieses Sprachenpaars, in welchem übersetzungstheoretischen Zusammenhang er eine solche Grammatik verortet, und liefert Ansätze zur praktischen Umsetzung.

Kvam stellt zunächst fest, dass der Translationsprozess über die systemlinguistische Ebene hinausgeht, linguistische Aspekte jedoch für ihn ebenfalls eine Rolle spielen. Insbesondere müsse berücksichtigt werden, dass „sprachstrukturelle Elemente durch den Ausgangstext und den Zieltext Ausgangspunkt der Kommunikation bilden und eigentlich das einzig direkt Beobachtbare in der Sprachhandlung ‚Translation‘ darstellen [...]“.⁶⁵

Zwischen Ausgangstext und Zieltext herrsche nun das Verhältnis der Imitatio, wobei Letzterem grundsätzlich eine andere Funktion als Ersterem zukomme, auch wenn in den meisten Übersetzungsfällen kein Funktionswechsel angestrebt werde.⁶⁶ Funktionsbestimmend, d. h. für Kvam zweckbestimmend für die Übersetzung sei die „vom Sender intendierte[...] (und nicht notwendigerweise tatsächliche[...]) Wirkung des Textes“.⁶⁷ Kvam geht also (mit Reiß/Vermeer:1991, S. 95ff.) „vom Primat des Zweckes oder des Skopos für den Translationsauftrag“⁶⁸ aus und folgert daraus, dass

„[f]ür die strukturelle Realisierung des Zieltextes [...] nicht nur die für die Zielsprache geltenden Systemregeln eingehalten werden müssen, sondern auch [...] besondere, situativ bedingte Präferenzregeln zu beachten sind. Eine wichtige Aufgabe der translatorisch orientierten kontrastiven Grammatik besteht somit darin, durch Skoposklassen bedingte Präferenzregeln zu beschreiben und zu erklären sowie diese so zu formulieren, daß sie für den professionellen Translator ein nützliches Strategiewerkzeug darstellen.“⁶⁹

Genauer geht Kvam nicht auf das Verhältnis von Skoposklassen und den durch sie bedingten Präferenzregeln ein. Er nennt jedoch solche Phänomene der Grammatik als besonders erachtenswert, die in Ausgangs- und Zielsprache gleichermaßen vorkommen, d. h. Fälle, in denen systemlinguistisch auf die gleichen Strukturen zurückgegriffen werden könnte, in der Regel aber „strukturell unterschiedliche Übersetzungsalternativen“⁷⁰ verwendet werden. Im Hinblick auf die Problematik von Interferenzen durch die Ausgangstextstrukturen bei der Übersetzung in die Fremdsprache hält Kvam „Regeln, die empirisch gesicherte, nach Skoposklassen organisierte Sprachverwendungstendenzen nachweisen können,“⁷¹ als stilistische Orientierungshilfe für den Übersetzer für geboten. Dabei geht es ihm jedoch ausdrücklich nicht um präskriptive Regeln zur Vermeidung von Sprachfehlern.

⁶⁴ Vgl. der Titel von Kvam:1995 („Grammatik als Translationsgrammatik. Einige Überlegungen am Beispiel Norwegisch-Deutscher Übersetzungsfälle“)

⁶⁵ A. a. O., S. 76

⁶⁶ Vgl. a. a. O., S. 76/77; Kvam verweist hier zum „Funktionswechsel Zero“ auf Nord:1988, S. 26.

⁶⁷ A. a. O., S. 76

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ A. a. O., S. 77

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

Im Weiteren stellt Kvam exemplarisch dar, wie solche „translationsgrammatischen Regeln“ aufgestellt werden könnten. Er beschreibt und analysiert zunächst in einer Fallanalyse als Beispielkategorie für ein translatorisch relevantes Grammatikphänomen die Unterschiede bei der Nominalisierung in deutschen und norwegischen skoposkongruenten⁷² Sachprosatexten. Dann zieht er aus den dargestellten Kontrasten unter korrektiven Aspekten die translationslinguistischen, systemlinguistischen und performanzlinguistischen Schlüsse für die Übersetzung und umreißt anschließend, wie „Richtlinien und Analysekategorien zur Produktion von funktionsgerechten Translaten“⁷³ aufgebaut sein könnten. Als „generelle Strategieempfehlung“ gelte es zu beachten, dass die Resultate der Kontrastierung Durchschnittsergebnisse sind, die zwar Aussagen über Sprachverwendungstendenzen zulassen, die neben den vielfältigen Sprachhandlungssituationen und -verwendungsmöglichkeiten aber so weit zurücktreten, dass im Einzelfall immer Paralleltexte in den Übersetzungsprozess einbezogen werden sollten, zumal noch der jeweils spezifische Übersetzungsauftrag berücksichtigt werden müsse.⁷⁴

Bei der Formulierung der entsprechenden Richtlinien und Kategorien gehe es darum, aufzuzeigen, „nach welchen Prinzipien [...] über systemlinguistische Kontrastregeln hinaus nach funktionsgerechten Translaten zu suchen“ ist.⁷⁵ Dafür müssen zunächst die entsprechenden „Funktionsstrukturen als Tertium comparationis für die Wahl von (ausgangstext)inhaltlich loyalen und in bezug auf das [sic!] Zieltextskopos adäquaten Translatalternativen“⁷⁶ dargestellt werden. Durch die Angabe der Funktionsstruktur erfolgt also die Offenlegung des „gemeinsame[n] propositionale[n] Inhalt[s] von Ausgangstextstruktur und Zieltextalternativen.“⁷⁷

Als Abschluss dieses Teils empfiehlt Kvam die übersetzungskritische Analyse eines konkreten Translationsauftrags im Hinblick auf das jeweils betrachtete grammatische Phänomen, um den Bogen zu spannen zwischen den kontrastiv-linguistischen Untersuchungen des Phänomens an sich und der Frage nach der funktionsgerechten Übertragung von Texten bei der Übersetzung.⁷⁸

Die Empfehlung, einen Translationsauftrag übersetzungskritisch zu analysieren, ist recht unpräzise. Sicher ist die Forderung von Hans J. Vermeer, dass jeder Translation ein genau spezifizierter Auftrag vorausgehen muss, für den Prozess übersetzerischen Handelns

⁷² Kvam ist hier begrifflich unpräzise. Die Bestimmung der Sachprosatexte als „skoposkongruent“ legt die Annahme nahe, es handele sich dabei um Texte, die in ihrer Textfunktion völlig übereinstimmen. Im Rahmen der Skopostheorie, die Kvams Untersuchung zugrunde liegt, wäre jedoch davon auszugehen, dass sich zumindest die Leserschaft ändere, sich die Übersetzung also an andere Empfänger richte als der Ausgangstext. Christiane Nord geht davon aus, dass Fälle, in denen die Skopoi von AT und ZT identisch sind, ausgesprochen selten vorkommen (vgl. Nord:1988, S. 28). Von „Sachprosatexten mit ähnlichen Skopoi“ zu sprechen, wäre somit wohl die skopostheoretisch korrekte Variante. Der in der vorliegenden Arbeit verfolgte Ansatz bewegt sich jedoch nicht im Rahmen der Skopostheorie. Vielmehr gehe ich mit Albrecht:1990, S. 77 davon aus, dass Funktionskonstanz „definitorisches Merkmal der Übersetzung sensu stricto“ ist. (Zum Verhältnis von Funktion und Skopos zueinander siehe weiter unten in Kapitel I.3.7.)

⁷³ A. a. O., S. 85

⁷⁴ Vgl. a. a. O., S. 85/86

⁷⁵ A. a. O., S. 86

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Vgl. a. a. O., S. 87

unabdingbar⁷⁹, soll er erfolgreich sein. Allerdings bezieht sich Vermeer, wie gesagt, auf den Übersetzungsprozess, es geht also prospektiv darum, vor Beginn der Übersetzung (bei Vermeer der Translation) durch einen möglichst präzisen Auftrag den Skopos der Übersetzung (bei Vermeer Translat) festzulegen.⁸⁰ Kvams Vorgehen im Rahmen der Translationsgrammatik ist nun aber genau umgekehrt: Er analysiert retrospektiv bereits vorliegende Translate. Da mit Vermeer der Translationsauftrag Verhandlungsgegenstand zwischen Auftraggeber und Translator ist und zudem vom Translator - der bisweilen auch selbst sein eigener Auftraggeber sein kann – interpretiert wird⁸¹, dürfte es schwierig sein, tatsächlich bei allen Translaten immer genau den Übersetzungsauftrag, wie ihn der Übersetzer ausführen wollte, festzustellen. Im Hinblick auf die Übersetzungskritik ist deshalb bei Christiane Nord der Übersetzungsauftrag auch nur ein möglicher Bezugsrahmen für die Kritik, neben den Äußerungen des Übersetzers selbst zu seiner Arbeit und dem aus der Gegenüberstellung von Ausgangs- und Zieltext rekonstruierbaren Tertium comparationis.⁸² Sofern für eine Übersetzung Angaben zum Übersetzungsauftrag vorliegen, ist es sicher sinnvoll, diese im Rahmen einer Übersetzungsgrammatik zu berücksichtigen. Das Ziel, das Kvam mit dem abschließenden Schritt der Analyse des Übersetzungsauftrags verfolgt, nämlich, die bis dorthin in der Untersuchung erhaltenen eher durchschnittlichen Ergebnisse stärker zu strukturieren, lässt sich m. E. weniger durch eine solche Analyse als vielmehr durch die Berücksichtigung der Textsorten, zu denen Übersetzungen jeweils gehören, erreichen. (Genauer hierzu im weiteren Verlauf dieser Arbeit.)

In seinen Schlussfolgerungen hält Kvam fest, was er unter einer Translationsgrammatik versteht: „eine besondere Grammatik für professionelle Übersetzer mit dem Ziel, funktionsgerechte Translate zu produzieren.“⁸³ Der funktionale Zusammenhang, in dem Übersetzungen stehen, erfordere eine spezielle Berücksichtigung besonderer funktionaler Grundsätze in einer Translationsgrammatik, die somit eine produktive Zielsetzung verfolge. Dies kann jedoch nur gewährleistet werden, wenn der Übersetzer um „die zugrundeliegenden Prinzipien der [jeweils] skizzierten Translationsstrategie“⁸⁴ weiß. Deshalb müssen Hinweise auf die allgemeine Translationstheorie, präskriptive Sprachregeln und die kontrastive Systemlinguistik erfolgen, um die „Interdependenz zwischen Kontrasten beim Sprachsystem und bei der Sprachverwendung einerseits und Klassen von Translationssituationen andererseits“⁸⁵ darzustellen. Dadurch sei die Verbindung translatologischer Kriterien, die im metasprachlichen Bereich verbleiben müssen, und systemgrammatischer Komponenten, die die Grundlage für die Formulierung der „resultatgrammatischen Regeln“⁸⁶ einer Translationsgrammatik im engeren Sinne bilden, möglich. Schließlich gehe es in einer Translationsgrammatik nicht darum, „schon bekannte Tricks erfahrener Übersetzer zu systematisieren, sondern um eine methodisch gesicherte Darstellung einer spezifischen Auswahl

⁷⁹ Vgl. Vermeer:1992, S. 130

⁸⁰ Vgl. a. a. O., S. 110

⁸¹ Vgl. a. a. O., S. 18

⁸² Vgl. Nord:1988, S. 195

⁸³ A. a. O., S. 87

⁸⁴ A. a. O., S. 88

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd.

grammatischer Regeln.“⁸⁷ Eine Translationsgrammatik bekomme dadurch im Hinblick auf die Praxis übersetzungsstrategische Bedeutung, kläre darüber hinaus aber auch, wie es zu systemgrammatischen Einschränkungen und „situativ-funktional bedingte[n] Performanzpräferenzen zwischen zwei Sprachen“⁸⁸ kommt.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Ebd.

I.1.4 Die Ansätze der drei Autoren im Vergleich

Im Folgenden werden tabellarisch die in den genannten Aufsätzen beschriebenen Ansätze für eine Übersetzungsgrammatik einander gegenübergestellt. Anhand der Diskussion dieser Ergebnisse wird dann die sprach- und übersetzungstheoretische Basis der vorliegenden Arbeit erläutert.

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

Autor:	Pause	Schmitt	Kvam
Kontext des Artikels:	Generative Grammatiktheorie (Extended Standard Theory) und maschinelle Übersetzung	Das Verhältnis von Sprachwissenschaft, kontrastiver Linguistik und Übersetzungswissenschaft	Grenzen und Überschreitungen systemlinguistischer Aspekte im Übersetzungsprozess
Theoretische Grundlagen der Übersetzungsgrammatik:	Logiksprachen in Anlehnung an die Generative Grammatik	Kontrastive Linguistik zur Systematisierung von beobachteten Strukturdivergenzen zwischen Ausgangs- und Zielsprache; Textgrammatik	Kontrastive Linguistik zur methodisch gesicherten Analyse von Sprachverwendungstendenzen anhand von Paralleltexten, Skopostheorie
Bezeichnung des Vorhabens:	Übersetzungsgrammatik	Übersetzergrammatik, Grammatik für Übersetzer, gramática para traductores	Translationsgrammatik, translatorisch orientierte kontrastive Grammatik
Zielsetzung:	Übersetzungsgrammatik als Grundlage des Sprachvergleichs / als „Theorie der Übersetzungsbeziehungen zwischen beliebigen Sprach-Paaren“ ⁸⁹	Leitfaden für Übersetzer und Studierende in der Übersetzerausbildung	Beschreibung und Erklärung von durch Skoposklassen bedingten Präferenzregeln bei der Übersetzung; Strategiewerkzeug für professionelle Translatoren, stilistische Orientierungshilfe; Verbindung translatorischer Kriterien aus dem metasprachlichen Bereich mit systemgrammatischen Komponenten als Grundlage der Translationsgrammatik im engeren Sinne;

⁸⁹ Pause:1974, S. 2

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

			Klärung der übersetzungsstrategischen Bedeutung grammatischer Elemente, systemgrammatischer Einschränkungen und „situativ-funktional bedingter Performanzpräferenzen zwischen zwei Sprachen“ ⁹⁰
Anforderungen (Pause bezieht sich hier auf den Aufbau der Übersetzungsgrammatik, Schmitt und Kvam hingegen auf deren Zielsetzung)	Von Einzelsprachen unabhängiger Aufbau	Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Übersetzern	Nutzen für die Praxis; besondere Grammatik für professionelle Übersetzer mit dem Ziel, funktionsgerechte Translate zu produzieren; methodisch gesicherte Darstellung einer spezifischen Auswahl grammatischer Regeln ⁹¹
Zugrunde liegender Äquivalenzbegriff	Äquivalenz als „charakteristische Relation zwischen Quell- und Zieltext“ ⁹² , funktionale, kommunikative bzw. dynamische Äquivalenz; bestimmende Faktoren für	Kommunikative Äquivalenz oder „equivalencia del enunciado“ ⁹³ : denotative, expressive und textnormative Äquivalenz; <i>funktionale Äquivalenz</i> ⁹⁴ wird explizit	Funktionale Äquivalenz (siehe Fußnote 94)

⁹⁰ Kvam:1995, S. 88

⁹¹ Ebd.

⁹² Pause:1974, S. 3

⁹³ Schmitt:1990, S. 172

⁹⁴ Dass funktionale Äquivalenz bei Schmitt explizit ausgenommen wird, bei Kvam hingegen den einzigen Äquivalenzbegriff für die Übersetzungsgrammatik darstellt, liegt begründet in der jeweils unterschiedlichen Auffassung der Autoren davon, was unter „funktionaler Äquivalenz“ zu verstehen ist, und hängt mit den zwei Bedeutungen des Funktionsbegriffs zusammen, auf die Reiß/Vermeer ausdrücklich hinweisen: „„Funktion“ hat [...] zwei Bedeutungen: (1) Funktion = Zweck, Skopos [...]; (2) Funktion =

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

	Äquivalenzbeziehungen: Übersetzungssituation und Textverwendungssituation	<i>ausgenommen</i>	
Von den Autoren benannte Problembereiche	a) Zur Situationstheorie: Grundlage praktisch verwendbarer Ergebnisse noch nicht vorhanden; ebenso fehlt die theoretische Grundlage zur interlingualen Beschreibung und Bewertung von Textfunktion, -wirkung und -stil; b) Verhältnis zwischen syntaktischen Interpretationen der Einzelsprachen und neutralen semantischen Repräsentationen der Interlingua	Äquivalenzprobleme durch Strukturdivergenzen zwischen AS und ZS; Fehlen von formalen Entsprechungen für Formen der AS in der ZS, vor allem bei Neologismen; die durch den Vergleich von Paralleltexten und Übersetzungen induktiv gewonnenen Textäquivalente gelten nur relativ, nicht absolut	a) Fälle, in denen systemlinguistisch auf die gleichen Strukturen zurückgegriffen werden könnte, in der Regel aber strukturell unterschiedliche Übersetzungsalternativen verwendet werden; ⁹⁵ b) Interferenzen durch die Struktur des Ausgangstexts; c) systemlinguistische Kontrastregeln zur Produktion funktionsgerechter Translate nicht ausreichend
Lösungsvorschläge	Zu a) nicht situationsgebundene Texte bzw. Texte aus Standardsituationen wählen; Zu b) Logiksprache als Interlingua	Suche nach Äquivalenzen in Parallel- texten identischer Textsorten	Funktionsstrukturen als Tertium comparationis für die Wahl inhaltsloyaler ⁹⁶ und skoposadäquater Übersetzungsalternativen darstellen

regelhafte Abhängigkeit von Größen untereinander (vgl. die Mathematik).“ (Reiß/Vermeer:1984, S. 96). Bei Kvam wird funktionale Äquivalenz als Gleichwertigkeit im Hinblick auf den Übersetzungszweck aufgefasst, bei Schmitt im Gegensatz zur kommunikativen Gleichwertigkeit als Äquivalenz der Textoberflächenstruktur.

⁹⁵ Kvam stellt hier schon vorab die Hypothese auf, dass bei der Übersetzung vom Norwegischen ins Deutsche solche strukturell verschiedenen Übersetzungsvarianten bevorzugt werden. Diese Regelhaftigkeit will er im Rahmen einer Übersetzungsgrammatik durch Kontrastierung methodisch gesichert darlegen. Schmitt formuliert demgegenüber seine Problemstellung allgemeiner und vor allem ergebnisoffen.

⁹⁶ Der hier von Kvam verwendete Begriff ist verwirrend. Es bleibt offen, was Kvam genau unter „inhaltsloyal“ versteht. In Nord:1988 wird Loyalität verstanden als „ethische Qualität im Zusammenleben von Menschen“, Treue demgegenüber als „Abbildungsverhältnis zwischen Texten“ (S. 32). Insofern scheint es m. E. angemessener, von „inhaltstreu“ zu sprechen, da Kvam sich auf das Verhältnis von AT und ZT bezieht.

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

<p>Methodische Umsetzung</p>	<p>Möglicher Weg: Über die syntaktische Beschreibung der beteiligten Sprachen und deren Korrelierung durch Übersetzungsregeln (für jedes Sprachenpaar neue Regeln) Präferierter Weg: Über eine Logiksprache als semantische Vergleichssprache zwischen Ausgangssprache und Zieltext</p>	<p>Grammatische Äquivalenzstudien unter Berücksichtigung von Semantik, Funktion und Textsorte zur Ermittlung der Relation zwischen bedeutungstragenden Einheiten der AS und ZS (Ermittlung erwartbarer ZS-Äquivalente zu AS-Formen und Textsegmenten); Schritte: 1. Ermittlung des Bedeutungsspektrums für die entsprechenden Problembereiche und empirische Absicherung in der Ausgangssprache, 2. Suche nach Bedeutungsäquivalenten in der Zielsprache durch Auswertung ähnlicher Texte derselben Textsorten, 3. Beschreibung der Ergebnisse für diese Texte in der Ausgangs- und der Zielsprache (Ergänzung um Erkenntnisse aus einschlägigen Arbeiten zum jeweiligen Problembereich); Empfehlung: Arbeit mit Paralleltexten und Übersetzungen aus dritten Sprachen</p>	<p>Schritte: 1. Beschreibung und Analyse der grammatischen Kategorie, 2. Erwägung translationslinguistischer, systemlinguistischer und performanzlinguistischer Konsequenzen für die Übersetzung, 3. Darstellung von Richtlinien und Analysekatoren für die funktionsgerechte Übersetzung, 4. Übersetzungskritische Analyse eines konkreten Translationsauftrags (s. o.); Durch dieses Vorgehen Kontrastierung zwischen Sprachsystem und Sprachverwendung einerseits und Klassen von Translationssituationen andererseits</p>
<p>Gegebene Beispiele</p>	<p>Von einer Einzelsprache zur Interlingua, dann über die „syntaktische Interpretation“, „syntaktische Analyse“</p>	<p>Deutsche und französische Metaphorik; Wortbildung: „-leicht“ und „Wortstamm (Verb) +</p>	<p>Fallanalyse: Unterschiede in der Nominalisierung in deutschen und norwegischen skoposkongruenten</p>

I.1 Übersetzungstheoretische Grundlagen

	oder „syntaktische Synthese“ zum Zieltext (keine sprachlichen Beispiele im engeren Sinne)	Nomen proprium“ im Deutschen und ihre französischen Äquivalente	Sachprosatexten
Zu erwartende Ergebnisse	Anwendung der Logik zur Rekonstruktion von Übersetzungsbeziehungen zwischen natürlichen Sprachen	Lösungsvielfalt aus der „Summe der in der Schriftlichkeit tatsächlich nachgewiesenen Verwendungen“ ⁹⁷ in Abhängigkeit von Textbedeutung und Funktion der Formen	Aufgrund der vielfältigen Sprachhandlungssituationen und -verwendungsmöglichkeiten nur Durchschnittsergebnisse, die zwar Aussagen über Sprachverwendungstendenzen zulassen, im Einzelfall aber nie die Hinzunahme von Paralleltexten im Übersetzungsprozess ersetzen können

⁹⁷ Schmitt:1991, S. 230

Die tabellarische Darstellung ergibt Gemeinsamkeiten, Differenzen und Zusammenhänge zwischen den genannten Autoren. Einige Punkte können als theoretische Grundlage für diese Arbeit herangezogen werden, andere bedürfen der Klärung oder gelten hier nicht als Bezugspunkte.

Beim Vergleich der Kontexte, in denen die Artikel stehen, fällt auf, dass bei Schmitt (explizit) und Kvam (implizit) die grundsätzliche Frage nach der Verortung der Übersetzungswissenschaft als Disziplin im Reigen der anderen Wissenschaften angesprochen wird. Eine genaue Darstellung der Problematik ist in diesem Rahmen nicht angezeigt, es ist lediglich festzuhalten, dass die Übersetzung „immer auch etwas mit Sprache zu tun hat“⁹⁸ und insofern Schnittstellen und Interdependenzen zur Linguistik in der Natur der Sache liegen, auf welcher Seite auch immer eine Positionierung für oder gegen die Übersetzungswissenschaft als selbstständige Disziplin erfolgt.

Pause bezieht sich in seinem Aufsatz auf die Verwendung der Generativen Grammatiktheorie für die maschinelle Übersetzung. Dementsprechend stellen für ihn an der Generativen Grammatik orientierte Logiksprachen die Grundlage für seine Übersetzungsgrammatik dar. Dieser Ansatz wird in der vorliegenden Arbeit nicht weiterverfolgt.

Schmitt und Kvam betrachten beide die Kontrastive Grammatik als Fundament der Übersetzungsgrammatik; bei Schmitt tritt als weitere Komponente die Textgrammatik hinzu, bei Kvam die Skopostheorie. Alle drei Bereiche sind auch hier relevant. Während im Bereich der Kontrastiven Grammatik an einen reichen Bestand an Untersuchungen und Ergebnissen angeschlossen werden kann, ist die Textgrammatik als eigener Untersuchungsbereich noch relatives Neuland. Für meine Untersuchung ist deshalb in methodischer Hinsicht mit einigen Einschränkungen aufgrund fehlender theoretischer Grundlagen zu rechnen. Auf Einzelheiten hierzu wird weiter unten eingegangen.

Die Skopostheorie spielt in dieser Arbeit eine indirekte Rolle. Ich folge Kvams skizzierten Vorgehen zur Erstellung einer Übersetzungsgrammatik insofern, als ich nach „translatorisch definierten Textklassen“⁹⁹ suche, über die eine weitere Eingrenzung übersetzungsrelevanter Grammatikelemente möglich wird. Allerdings werde ich dabei nicht direkt auf den Skopos, d. h. den Übersetzungszweck¹⁰⁰ als „translatologische[r] Basiskategorie[...]“¹⁰¹ rekurren, sondern stattdessen den mit dem Skoposbegriff verbundenen Funktionsbegriff als eine mögliche Variante der Textklassifikation zugrunde legen. Auf Einzelheiten zu Abgrenzung und Inhalt der Begriffe Skopos und Funktion wird ebenfalls an späterer Stelle eingegangen (Kapitel I.3.7).

Im Hinblick auf die Benennung des in den Artikeln jeweils skizzierten Vorhabens fällt auf, dass die Autoren sich für unterschiedliche Varianten entscheiden, was die dahinter stehenden Auffassungen von Übersetzung widerspiegelt. Pause spricht von Übersetzungsgrammatik und bezieht sich somit auf die Übersetzung an sich, als Produkt oder Prozess, wobei der Übersetzer

⁹⁸ Macheiner, Judith (1995): Übersetzen. Ein Vademecum. Eichborn, Frankfurt am Main, S. 345; zitiert nach Albrecht:2013, S. 21

⁹⁹ Kvam:1995, S. 84

¹⁰⁰ Vgl. Reiß/Vermeer:1984, S. 29

¹⁰¹ Kvam:1995, S. 78

als Ausführer der Übersetzung nicht besonders berücksichtigt wird. Demgegenüber rückt Schmitt den Übersetzer ins Zentrum, indem er sein Vorhaben als Übersetzergrammatik bezeichnet und eine Grammatik für Übersetzer erstellen will. Kvam wiederum verwendet den Begriff Translationsgrammatik, der zum einen die Prozesshaftigkeit des Übersetzungsvorgangs betont, der dann in einer entsprechenden Grammatik auch Rechnung zu tragen wäre, und zum anderen streng genommen nicht nur die Übersetzung als schriftliche Sprachmittlung umfasst, sondern auch die mündliche Sprachübertragung des Dolmetschens einbezieht.

In dieser Arbeit wird wie bei Pause der Begriff der Übersetzergrammatik verwendet, denn ihr Gegenstandsbereich ist die schriftliche Sprachmittlung.¹⁰² Insofern wäre die Bezeichnung als Translationsgrammatik in diesem Rahmen unangemessen. Die Benennung in Übersetzergrammatik scheidet aus, weil sie den Gegenstandsbereich zu stark auf die praktische Anwendung der Ergebnisse reduzieren würde. Im Vordergrund der Arbeit steht jedoch die Klärung der theoretischen Zusammenhänge zwischen Übersetzung und Grammatik. Dabei wird der Fokus auf der Übersetzung als Produkt liegen, da sich nur in Texten als Sprachprodukten grammatische Aspekte untersuchen lassen. Dass sich Übersetzung auch als Prozess betrachten lässt, wird dadurch nicht in Abrede gestellt, aus methodischen Gründen wird jedoch in dieser Arbeit die produktbezogene Perspektive gewählt.

Die Unterschiede bei der Benennung weisen bereits darauf hin, dass Pause, Schmitt und Kvam mit ihren Grammatiken jeweils unterschiedliche Ziele verfolgen. Pause geht es um die Schaffung eines theoretischen Rahmens für die Beziehungen zwischen Sprachen auf grammatischer Ebene, die für die Übersetzung, aber auch generell für den Sprachenvergleich relevant sind. Unmittelbare praktische Ergebnisse für den Übersetzer strebt er nicht an, allenfalls noch anwendbare Resultate im Rahmen der maschinellen Übersetzung.

Schmitts Zielsetzung ist demgegenüber ganz praktisch ausgerichtet. Es geht ihm um eine Art Leitfaden, der in der Übersetzungspraxis und -ausbildung Anwendung finden kann. Kvam wiederum geht es um einen Mittelweg zwischen Theorie und Praxis. Er möchte durch die theoretische Darstellung der Zusammenhänge zwischen Übersetzung und Grammatik und deren Relevanz für Entscheidungen auf übersetzungsstrategischer Ebene eine strategische Orientierungshilfe für die Praxis schaffen. In diesem Bereich ist auch die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit anzusiedeln. In Abgrenzung zu Kvam werden aber keine explizit produktiven – oder gar generativen – Ziele verfolgt.

Aus den Zielsetzungen resultieren die Anforderungen an das jeweils beschriebene Vorhaben. Bei Schmitt steht hier an erster Stelle die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Übersetzern, die bisher in kontrastiven Grammatiken aufgrund der rein linguistischen Perspektive zu kurz gekommen seien.¹⁰³

¹⁰² Sicher ist auch für das Dolmetschen von einer dolmetschspezifischen Relevanz grammatischer Aspekte auszugehen. Da jedoch Textmedium (schriftlich/mündlich), Textsorten und Umstände der Textproduktion beim Dolmetschen sich deutlich vom Übersetzen unterscheiden, können die Methoden und Erkenntnisse für den Bereich des Übersetzens nicht unmittelbar auf das Dolmetschen übertragen werden. Zur Untersuchung dolmetschspezifischer Grammatikenelemente müssen deshalb andere Wege als die in dieser Arbeit verfolgten beschritten werden.

¹⁰³ Vgl. Schmitt:1990, S. 163

Auch Kvam fordert einen Nutzen für die Übersetzungspraxis, der durch „eine methodisch gesicherte Darstellung einer spezifischen Auswahl grammatischer Regeln“¹⁰⁴ erreicht werden könne.

Für Pause wiederum ist ein von Einzelsprachen unabhängiger Aufbau zentral, den er, wie beschrieben, durch die Verwendung einer Interlingua erreichen will. Dieser Weg kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beschränkt werden, obwohl auch hier die Anforderung gilt, dass die theoretischen Konzeptionen dieser Arbeit metasprachliche Gültigkeit haben müssen. Nur so lässt sich die Grundlegung für eine Übersetzungsgrammatik genereller Art schaffen, auf der dann einzelsprachliche bzw. komparative Untersuchungen mit Bezug zur Übersetzungspraxis aufbauen können.

In einer Übersetzungsgrammatik muss in irgendeiner Weise der Äquivalenzrelation als „übersetzungskonstituierende[r] Relation zwischen Zieldtext und Ausgangstext“¹⁰⁵ Rechnung getragen werden. Die Frage nach der Art dieser Relation steht im Zentrum aller übersetzungstheoretischen Konzepte¹⁰⁶, deshalb muss sie auch in eine übersetzungstheoretisch fundierte Untersuchung der Rolle der Grammatik in der Übersetzung einbezogen werden. Der Begriff der Äquivalenz wird in der Übersetzungswissenschaft insgesamt nicht einheitlich gebraucht¹⁰⁷, dementsprechend liegen den hier verglichenen Aufsätzen unterschiedliche Äquivalenzkonzepte zugrunde.

Bei allen drei Autoren taucht der Begriff der funktionalen Äquivalenz auf, der für Kvam und Pause in einer Übersetzungsgrammatik zum Tragen kommen muss. Eine explizite Bestimmung dieser Art der Äquivalenz bleibt bei Kvam aus, es lässt sich jedoch aus dem Bezug auf die Skopostheorie, die dem gesamten Artikel zugrunde liegt, erschließen, dass er mit funktionaler Äquivalenz auf eine Äquivalenz des Skopos abzielt, d. h. auf eine Gleichwertigkeit des Hauptzwecks von Ausgangs- und Zieldtext. Von daher auch Kvams Anforderung an die Translationsgrammatik, den Übersetzer dabei zu unterstützen, funktionsgerechte Translate zu produzieren.¹⁰⁸

Für Pause ist funktionale Äquivalenz gleichbedeutend mit kommunikativer bzw. dynamischer Äquivalenz.¹⁰⁹ Er nennt zudem die für die Äquivalenzbeziehung zwischen Ausgangs- und Zieldtext bestimmenden Faktoren Übersetzungssituation und Textverwendungssituation.

Für Schmitt wiederum steht der Begriff der kommunikativen Äquivalenz im Hinblick auf die Übersetzergrammatik an oberster Stelle. Für ihn gilt dabei „als Grundbedingung für ‚kommunikativ äquivalent‘, daß der as. und der zs. Text nicht auf denselben außersprachlichen Sachverhalt referieren müssen, sondern daß der Sinn des as. Textes dem des zs. Textes entspricht.“¹¹⁰ Deshalb sind für ihn „die denotative, expressive und textnormative Äquivalenz“¹¹¹ höher anzusiedeln als die funktionale Äquivalenz, wobei er seine

¹⁰⁴ Kvam:1995, S. 88

¹⁰⁵ Koller:2004, S. 189

¹⁰⁶ Vgl. ebd., siehe auch Albrecht:1987, S. 13

¹⁰⁷ Vgl. Albrecht:2013, S. 35

¹⁰⁸ Vgl. Kvam:1995, S. 85

¹⁰⁹ Vgl. Pause:1974, S. 3

¹¹⁰ Schmitt:1991, S. 232

¹¹¹ A. a. O., S. 233

übersetzungstheoretische Einordnung dieser Äquivalenzbegriffe offen lässt. Es ist anzunehmen, dass sein Konzept der funktionalen Äquivalenz sich von dem Pauses unterscheidet.

In dieser Arbeit wird mit Albrecht:2013, S. 36 davon ausgegangen, dass die Äquivalenz einer Übersetzung im Hinblick auf den Ausgangstext nur im Zusammenhang mit Invarianzforderungen intersubjektiv verifizierbar ist. Welche Elemente des Ausgangstexts im Hinblick auf seine Textfunktion in der Invarianzhierarchie an welcher Stelle stehen, muss immer für den einzelnen Text festgelegt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass textübergreifend mittels der Ebene der Textsorten und möglicherweise auch der Texttypen Kriterien allgemeinerer Art invariant gesetzt werden können und dadurch Relevanz für die Übersetzungsgrammatik erlangen. Auf Einzelheiten hierzu wird an anderer Stelle noch einzugehen sein.¹¹²

Als besondere Grammatikbereiche, die eine für die Übersetzungsgrammatik besonders relevante Problematik in sich bergen, nennt Schmitt solche Bereiche, in denen es durch Divergenzen in den Strukturen der Ausgangs- und der Zielsprache zu Äquivalenzproblemen kommt. Als methodischen Lösungsweg schlägt er vor, in Paralleltexten identischer Textsorten nach Äquivalenzen zu suchen.

Kvam wiederum hebt diejenigen Fälle hervor, in denen aufgrund der systemlinguistischen Gegebenheiten auf die gleichen Strukturen zurückgegriffen werden könnte, in der Regel aber strukturell unterschiedliche Übersetzungsvarianten verwendet werden. Besonders weist er hier auf die Gefahr von Interferenzen aufgrund der Ausgangstextstruktur hin, die den Übersetzer dazu „verführt“, beim Arbeiten in die Fremdsprache auf die aus der Ausgangsprache vertrauten, weil auch in der Zielsprache vorhandenen Strukturen zurückzugreifen, obwohl sie nicht zur Produktion funktionsgerechter Übersetzungen beitragen. Er empfiehlt, über die Darstellung von Funktionsstrukturen den „gemeinsamen propositionalen Inhalt von Ausgangstextstruktur und Zieltextalternativen“¹¹³ zu ermitteln und dann auf dieser Grundlage nach „(ausgangstext)inhaltlich loyalen und in bezug auf das Zieltextskopos adäquaten Translatalternativen“¹¹⁴ zu suchen.

Pause geht in seinem Aufsatz nicht auf einzelne grammatische Problembereiche als Untersuchungsgegenstand einer Übersetzungsgrammatik ein, da er mit seinen Darlegungen ganz im übersetzungstheoretischen Rahmen verbleibt. Er weist allerdings auf Schwierigkeit hin, die für die theoretische Grundlegung dadurch entstehen, dass in den Teilbereichen der Situationstheorie und Textlinguistik die theoretischen Grundlagen erst teilweise konsolidiert sind. Methodisch schlägt er deshalb vor, für Untersuchungen auf nicht situationsgebundene Texte oder Texte aus Standardsituationen zurückzugreifen.

Als problematisch im Hinblick auf die Verwendung einer Interlingua erachtet er das Verhältnis zwischen Einzelsprachen und Interlingua, d .h. „das Verhältnis von neutraler semantischer Repräsentation zu der für jede Einzelsprache spezifischen syntaktischen

¹¹² Zum Äquivalenzbegriff in der Übersetzungswissenschaft siehe unten, Kapitel I.2.2.1.

¹¹³ Kvam:1995, S. 86

¹¹⁴ Ebd.

Interpretation.“¹¹⁵ Die Lösung dieses Problems sieht er, wie oben beschrieben, in der Verwendung einer Logiksprache als Interlingua.

Für die Ausrichtung einer Übersetzungsgrammatik im Sinne Pauses, der auf die Generierung von Übersetzungen, auch im Bereich der maschinellen Übersetzung, abzielt, mag dieses Vorgehen in Betracht kommen. Im Rahmen dieser Arbeit, die keine generative Zielsetzung verfolgt, führt die Verwendung von Logiksprachen oder generell der theoretischen und methodischen Grundlagen der Generativen Grammatik jedoch nicht weiter.

Grundsätzlich ist zu Pauses Ansatz anzumerken, dass er im Hinblick auf die Semantik eine genauere Definition dessen, was er mit „neutraler“ semantischer Repräsentation meint, schuldig bleibt. In Eugenio Coserius „Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik“ findet sich zum Verhältnis zwischen Semantik und Grammatik bzw. Syntax¹¹⁶, dass die Semantik sich auf die gesamte Sprache bezieht, und insofern nicht generell nach dem Verhältnis zwischen Semantik und Grammatik gefragt werden kann, sondern vielmehr spezifiziert werden muss, welche Bereiche der Grammatik sich auf welche der Semantik beziehen.¹¹⁷ Für die Bereiche der Semantik wird auf die drei Inhaltskomponenten Bezeichnung, Bedeutung und Sinn verwiesen,¹¹⁸ wobei

„die Bezeichnung der semantische Bezugspunkt der sog. logischen und der sog. Allgemeinen oder „Universal“-Grammatik; die Bedeutung derjenige der einzelsprachlichen Forschung; der Sinn derjenige der Textlinguistik [ist].“¹¹⁹

Insofern müsste eine Interlingua, wollte man auf sie rekurren, die Bezeichnungsebene darstellen, um als universelle Ebene zu fungieren, denn die Bezeichnung gilt Coseriu als die

„notwendige Bezugsebene für jede Betrachtungsweise und für jede Tätigkeit [...], die mehr als eine Sprache betrifft. Sie ist somit das tertium comparationis für jeden expliziten oder impliziten Sprachvergleich, ein Raster für die sinnvolle Gegenüberstellung von verschiedenartig strukturierten Bedeutungssystemen.“¹²⁰

Über dieses Raster können dann die Einzelsprachen als „Bedeutungssysteme, als besondere Gestaltung der allgemeinen Bezeichnungsmöglichkeiten“ virtuell mit anderen Einzelsprachen kontrastiert werden.¹²¹

Pauses Vorschlag, als ein solches Raster in Anlehnung an die Generative Transformationsgrammatik eine Logiksprache einzusetzen, ist mit Coseriu deshalb als

¹¹⁵ Pause:1974, S. 5

¹¹⁶ Vgl. Coseriu:1987, S. 133; Coseriu weist darauf hin, „daß es [aus funktioneller Perspektive] für eine Unterscheidung von „Syntax“ und „Grammatik“ keinen Grund gibt.“

¹¹⁷ Vgl. a. a. O., S. 88/89

¹¹⁸ Vgl. ebd.

¹¹⁹ A. a. O., S. 89

¹²⁰ A. a. O., S. 186

¹²¹ A. a. O., S. 187, im selben Werk erfolgt der Hinweis: „Die beiden anderen Hauptarten des Semantischen – Bezeichnung und Sinn – bleiben außerhalb der einzelsprachlichen Strukturiertheit der sprachlichen Funktionen und somit auch außerhalb der Grammatik im eigentlichen Sinne, soweit sich diese mit einzelsprachlichen Strukturen und Formen befaßt.“ (S. 91/92)

problematisch zu betrachten, weil in dieser grammatiktheoretischen Schule die theoretisch angestrebte Ausrichtung mit dem tatsächlichen Untersuchungsfokus nicht übereinstimmt: Die Generative Transformationsgrammatik will sich im Grunde auf die Ebene des Sprechens, der Rede allgemein (die Bezeichnungsebene) beziehen, richtet stattdessen ihre Untersuchungen jedoch auf die Ebene der Einzelsprachen aus.¹²² Zu der in der Transformationsgrammatik und von Pause angenommenen logischen Tiefenstruktur schreibt Coseriu:

„Die logischen Strukturen der Sätze, von denen in einer heutzutage sehr modischen Form der grammatischen Analyse die Rede ist, sind dennoch nicht *die* sprachlichen Strukturen auf einem „tieferen“ Niveau, sondern einfache Strukturen, mit denen man die wirklich sprachlichen Strukturen *vergleichen kann*. Die sprachliche Tiefenstruktur aber ist die sprachlich funktionelle Struktur.“¹²³

Coseriu geht davon aus, dass eine „Logik der Einzelbedeutungen“¹²⁴, zu deren Erschließung die angenommene semantische Tiefenstruktur dienen soll, keine universelle Ebene darstellt, sondern lediglich als „funktionelle Semantik“¹²⁵ der jeweiligen Einzelsprache gelten kann, und damit dem semantischen Bereich der Sprachtypologie zuzuordnen ist. Insofern wäre „die Metalogik der Bedeutungslogiken [...] lediglich die Theorie (Epistemologie) der funktionellen semantischen Beschreibungen.“¹²⁶

Die Tiefenstruktur, die die Generative Transformationsgrammatik als universelle semantische Ebene aller Sprachen betrachtet, kann folglich nicht als universelle, der Einzelsprache vorgeordnete Ebene gelten, weil sich die Darstellung der semantischen Funktionen der einzelsprachlichen Bedeutungen (und eben nicht der Bezeichnungen, darin liegt der Irrtum) streng genommen immer noch auf die Einzelsprache bezieht.

Ein Vordringen auf die tatsächliche universelle semantische Tiefenstruktur aller natürlichen Sprachen ist folglich mit Coseriu nur über die Betrachtung der Sprachtypen unter semantischen Gesichtspunkten möglich. Der Sprachtypus ist ihm zufolge die „Ebene der inhaltlichen und materiellen Strukturierung“¹²⁷ oberhalb von Norm und Sprachsystem, wobei sich die Norm im System und das System im Typus realisiert, und zu einem System mehrere Normen, bzw. zu einem Sprachtypus potenziell mehrere Sprachsysteme gehören können.¹²⁸ Der Sprachtypus ist dabei nicht der „inneren Vielfalt der historischen Sprachen“¹²⁹ zuzuordnen, vielmehr handelt es sich bei ihm um einen „synchronischen Tatbestand“¹³⁰, der über den Vergleich mit anderen Sprachtypen oder Typen früherer Sprachstufen ermittelt werden kann. Über einen solchen Vergleich unter semantischen Gesichtspunkten ließe sich dann eine universelle semantische Tiefenstruktur ermitteln, und zwar deshalb, weil der synchronische Charakter des Sprachtypus nicht im Gegensatz steht zu einem weiteren Wesenszug: Der Sprachtypus beinhaltet potenzielle

¹²² Vgl. Coseriu:1975, S. 129, in anderem Zusammenhang auch in Coseriu: 1992², S. 158

¹²³ Coseriu:1975, Fußnote 39, S.22

¹²⁴ A. a. O., S. 23

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Ebd.

¹²⁷ Coseriu:1988b, S. 200

¹²⁸ Coseriu:1988/1992, S. 302

¹²⁹ A. a. O., S. 294

¹³⁰ Coseriu:1988b, S. 208

Sprachtechniken, die sich zwar „in dem betrachteten geschichtlichen Augenblick nicht feststellen lassen, die aber, als Entsprechungen eben dieser Typen [von Verfahren] und Kategorien [von Oppositionen], durchaus „möglich“ wären.“¹³¹

Das Verhältnis zwischen den Einzelsprachen, den Sprachtypen und den ihnen wiederum zugrunde liegenden Tiefenstrukturen lässt sich vergleichen mit dem zwischen Einzeltext, Textsorte und Texttyp (wobei jedoch hier keine hierarchischen Relationen bestehen). So stellt Coseriu fest, dass Sprachtypen

„sich zu den Einzelsprachen [verhalten] wie die „Textsorten“ zu den konkreten Texten. Sie gliedern die Vielfalt des historisch überlieferten „Techniken des Sprechens“, ohne jedoch eine einzige von ihnen so erschöpfend zu charakterisieren, wie etwa die Definition des „gleichseitigen Dreiecks“ die unter sie fallenden Gegenstände charakterisiert.“¹³²

Diese Feststellung legt nahe, dass der von Schmitt und Kvam präferierte Weg zur Erstellung einer Textgrammatik über die Berücksichtigung von Textfunktion und Textsorten zielführender ist als, wie von Pause vorgeschlagen, die Verwendung einer Interlingua. Letztlich dürfte die Reziprozität zwischen Einzelsprachenausdrücken und Interlingua, die Pause in seinem Ansatz als Grundbedingung sieht, auch kaum zu dem führen, was als Varianten übersetzungsadäquater grammatischer Mittel betrachtet werden könnte, vielmehr möchte ich vermuten, dass es im Ergebnis zu einer wenig differenzierten Bandbreite dessen käme, was sich schlicht im Rahmen des einzelsprachlich grammatisch jeweils Möglichen bewegt, ohne dass sich hierin eine besondere Übersetzungsrelevanz widerspiegeln würde.

Dass Pause sein Konzept der Interlingua auf die Generative Grammatik stützt, ist noch aus einem weiteren Aspekt problematisch: Chomsky versucht in seinen Grammatiktheorien, durch die Idealisierung der Grundvoraussetzung möglichst naturwissenschaftlich vorzugehen. Er geht von einem idealen Sprecher-Hörer aus, muss aber „die Inhalte seiner auf dieser Idealisierung aufbauenden Prinzipien und Parameter“¹³³ zur Überprüfung „einem de facto nicht-idealen Sprecher-Hörer“¹³⁴ vorlegen. Die in der Theorie angestrebte Idealisierung durch die Arbeit mit streng empirischen methodologischen Prinzipien lässt sich also bei der experimentellen Bestätigung der Thesen nicht umsetzen, es fehlt somit die Verbindung der Theorie mit der tatsächlichen Sprachverwendung.¹³⁵ Für eine Übersetzungsgrammatik können jedoch nur solche Grammatiktheorien relevant sein, deren Konzepte sich auf die Sprachanwendung in der Praxis übertragen lassen, da es sich bei der Übersetzung ganz konkret um eine besondere Art der Sprachverwendung handelt.

Neben der Variante der Interlingua skizziert Pause als weitere Möglichkeit, zu einer Übersetzungsgrammatik zu gelangen, den Weg über die syntaktische Beschreibung der beteiligten Sprachen und die Herstellung von Korrelationen durch Übersetzungsregeln zwischen ihnen. Hierzu bringt er selbst den Vorbehalt vor, dass die Übersetzungskorrelationen je nach

¹³¹ Coseriu:1987, S. 45

¹³² Coseriu:2007¹, S. 157

¹³³ Hartmann:1998, S. 106

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. ebd.

Sprachenpaar variieren und deshalb jedes Mal neu gefunden werden müssen. Die bei Pause implizit getroffene Einschränkung der Grammatik auf den Bereich der Syntax (er spricht von „syntaktische[n] Beschreibungen“¹³⁶) ist m. E. zudem zu eng.

Die von Schmitt und Kvam vorgeschlagenen Wege zur konkreten Umsetzung des Vorhabens einer Übersetzungsgrammatik sind im Vergleich zu Pause wesentlich praxisorientierter. Schmitts Ansatz strebt in Unterschied zu Kvam keine theoretischen, von Einzelsprachen unabhängigen Erkenntnisse an, seine Arbeitsschritte und folglich auch die auf diesem Weg erstellte Übersetzergrammatik beziehen sich immer auf konkrete Sprachenpaare. Sein Vorhaben bleibt dadurch stark im Rahmen der Kontrastiven Grammatik verhaftet. Kvam bewegt sich mit seinem Vorgehen stärker in einem textlinguistischen Rahmen, d. h., neben Aspekten des Sprachsystems kommen bei ihm als weitere Komponenten die Sprachverwendung und Klassen von Translationssituationen hinzu, die in gewissem Umfang eine sprachenübergreifende Anwendung ermöglichen. Die von Schmitt und Kvam vorgeschlagenen Schritte lassen sich letztlich miteinander kombinieren und sind nicht als konkurrierende Modelle zu sehen.

Betrachtet man die von Schmitt und Kvam exemplarisch untersuchten Grammatikbereiche, so fällt auf, dass Schmitt mit den Bereichen Metaphorik und Wortbildung seiner Übersetzergrammatik einen weiten Grammatikbegriff zugrunde legt, der eine starke semantische Komponente beinhaltet. Kvam wiederum entscheidet sich mit der Betrachtung der Nominalisierung im Deutschen und Norwegischen für einen Grammatikbereich zwischen Wortbildung und Syntax.

Beide Autoren weisen darauf hin, dass im Rahmen von Untersuchungen für eine Übersetzungsgrammatik nicht mit festen Einzelergebnissen im Sinne von unumstößlichen Regeln für die konkrete Anwendung von Grammatikphänomenen bei der Übersetzung zu rechnen ist. So spricht Schmitt von einer Lösungsvielfalt, die sich in Abhängigkeit von Textbedeutung und -funktion aus den schriftlich vorkommenden Sprachverwendungsvarianten ergibt. Kvam geht seinerseits von Durchschnittsergebnissen aus, die durch die Vielfalt an Sprachhandlungssituationen und -verwendungsmöglichkeiten zustande kommen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird mit ähnlichen Ergebnissen gerechnet, worauf zu Beginn von Kapitel I bereits hingewiesen wurde.

¹³⁶ Pause: 1974, S. 4

I.2 Einordnung und Abgrenzung der Übersetzungsgrammatik gegenüber verwandten Grammatikarten

Aus dem oben angestellten Vergleich der bisher vorhandenen drei Arbeiten zur Übersetzungsgrammatik wird klar, dass diese Art der Grammatik Berührungspunkte zu anderen Grammatiken aufweist. Hier sind insbesondere die Präskriptive Grammatik, die Kontrastive Grammatik und die Textgrammatik zu nennen. Sie spielen für die Übersetzung eine wichtige Rolle. Dennoch ist jeder Bereich für sich genommen für eine übersetzungswissenschaftliche Betrachtungsweise von Grammatik noch nicht ausreichend. In diesem Teilkapitel geht es deshalb um die Frage, wie genau die Rolle der drei genannten Grammatiken in der Sprachwissenschaft und im Hinblick auf eine Übersetzungsgrammatik zu definieren ist, welche Defizite sie aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive aufweisen und worin letztlich der Mehrwert einer Übersetzungsgrammatik gegenüber den anderen drei Grammatiken besteht.

I.2.1 Präskriptive Grammatik

Wird Grammatik unter präskriptiven Aspekten betrachtet, so stehen die Regeln, die eine exemplarische, „als kanonisch geltende“¹³⁷ Sprachverwendung ausmachen, im Vordergrund der Betrachtung (deshalb häufig auch die Bezeichnung „normative Grammatik“¹³⁸). Es geht also um eine „korrekte“ Sprachverwendung im Rahmen der kanonisierten Systemlinguistik, d. h. mit Coseriu um Sprachverwendung im Rahmen der „Gesamtheit der traditionellen Realisierungen“¹³⁹ als Norm innerhalb dessen, was das Sprachsystem als „Gesamtheit der möglichen Realisierungen“¹⁴⁰ an sprachlichen Optionen bietet. In der landläufigen Meinung wird der Grammatikbegriff häufig auf diese Auffassung von Grammatik als „ein Gesetzeswerk [...], das die Sprachverwendung regelt, ganz so, wie die Straßenverkehrsordnung den Verkehr“¹⁴¹ reduziert. Vor allem die gängige Praxis des Fremdsprachenunterrichts an den Schulen verstärkt diesen Eindruck. Bezieht man jedoch die Tatsache mit ein, dass auch die Regeln der muttersprachlichen Grammatik nach dem Schema „richtig-falsch“ erworben werden, so ist mit Jungen/Lohnstein:2006 die Auffassung von Grammatik als „ein spezifisches Kenntnissystem [...], das auf natürliche Art erworben wird“¹⁴² angemessener.

Die präskriptive Grammatikbetrachtung steht nicht im Gegensatz zu den nachfolgend beschriebenen grammatischen Betrachtungsweisen, sondern bildet vielmehr die Grundlage dafür. Erst die Kanonisierung der Strukturen einer Sprache ermöglicht eine systematische Bewertung von Sprachprodukten in ihr. Dies gilt auch für die im Folgenden beschriebenen linguistischen Teildisziplinen der Kontrastiven Grammatik und der Textgrammatik sowie für die Übersetzungsgrammatik. Nur grammatisch korrekte Sprachprodukte sind für diese Disziplinen weiter verwendbar, und nur ein Übersetzer, der die Systemregeln „seiner“ Sprachen sicher beherrscht, hat das Zeug zum guten Übersetzer.

Der Unterschied zur deskriptiv betriebenen Grammatik liegt in der Art und Weise, wie die Regeln, nach denen ein Sprachsystem funktioniert, betrachtet werden. Der präskriptiven Grammatik liegt eine „statisch-fest[e]“¹⁴³ Einschätzung der Systemregeln zugrunde, die zu einem bestimmten Zeitpunkt festgestellt und dann als gültige Norm kanonisiert werden, während die deskriptive Grammatik davon ausgeht, dass sich Sprachsysteme „evolutiv-dynamisch“¹⁴⁴ entwickeln und deshalb Sprachregeln zwar zu einem bestimmten Zeitpunkt analysiert werden können, der Status quo dann aber nicht endgültig zur Norm erhoben werden kann, weil die Sprache „sich wandelt“¹⁴⁵, d. h. das Sprachsystem als „offene Technik“¹⁴⁶ Elemente enthält, die zwar noch nicht realisiert (d. h. tradiert) sind, deren Gebrauch aber grundsätzlich möglich wäre.¹⁴⁷

¹³⁷ Albrecht:2013, S. 83

¹³⁸ Vgl. Jungen/Lohnstein:2006, S. 9

¹³⁹ Coseriu:1988/1992, zitiert nach Lewandowski:1994, S. 1140

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Jungen/Lohnstein:2006, S. 9

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Kreye:1988, S. 1

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ Coseriu:1988d, S. 299

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Vgl. ebd.

Für die Übersetzungspraxis spielen beide Betrachtungsweisen eine Rolle: Der Übersetzer ist in der Regel bestrebt, einen zum Zeitpunkt der Übersetzung grammatisch korrekten Text zu produzieren, sollte sich aber der Wandlungstendenzen in der Sprache bewusst sein, z. B. bei der Arbeit mit Nachschlagewerken (noch aktuell oder schon veraltet?) und Paralleltexten (hat sich beispielsweise eine im Englischen übliche Struktur im Deutschen bereits etabliert, oder ist sie (noch) als falsch zu betrachten? – Man denke hier an den Gebrauch der Präposition „in“ bei Jahreszahlen, der sich allmählich im Deutschen einbürgert, laut Duden jedoch noch nicht der Standardnorm entspricht.¹⁴⁸) Folglich spielen beide Blickwinkel auch in dieser Arbeit eine Rolle, wobei eine deskriptive Darstellung im Vordergrund steht.

¹⁴⁸ Duden 9:2005, S. 446

I.2.2 Kontrastive Grammatik

Der Begriff ‚Kontrastive Grammatik‘ wird häufig synonym verwendet zu ‚Kontrastive Linguistik‘. Bei der deutschen Bezeichnung für diese wichtige Teildisziplin des Strukturalismus handelt es sich um eine Entlehnung aus dem Englischen: „contrastive linguistics“.¹⁴⁹

Zu unterscheiden ist die Kontrastive Linguistik, die Gemeinsamkeiten und vor allem Unterschiede¹⁵⁰ von Sprachsystemen und deren Strukturen synchron-formal untersucht, von der Komparativen Linguistik (vergleichenden Sprachwissenschaft), die diachronisch arbeitet.¹⁵¹ Die Kontrastive Linguistik ist deskriptiv, d. h. beschreibend-erklärend ausgerichtet und somit „eine theoretische Sprachwissenschaft mit der Implikation der Anwendung.“¹⁵² Schmitt zufolge ist eine „Unterscheidung in (eher theoretisch orientierte) kontrastive und (eher anwendungsorientierte) konfrontative Linguistik“, wenn auch weit verbreitet, so doch wenig hilfreich, da es immer wieder zu Vermischungen der Bezüge kommt.¹⁵³ Zudem kann mit dieser Gegenüberstellung von Benennungen nicht nur ein Unterschied in der Ausrichtung in ‚eher theoretisch‘ vs. ‚eher praktisch‘, sondern auch in ‚an den Unterschieden zwischen den Vergleichssprachen orientiert‘ vs. ‚an den Gemeinsamkeiten orientiert‘ gemeint sein.¹⁵⁴

Zwischen Kontrastiver Linguistik und Übersetzungswissenschaft bestehen große Gemeinsamkeiten. Beide Mal geht es um einen „synchronisch-interlingualen“¹⁵⁵ Vergleich, im Falle der Kontrastiven Linguistik von Sprachen, in der Übersetzungswissenschaft von Texten. Beide Disziplinen arbeiten mit Übersetzungen, wenn auch mit unterschiedlicher Zielsetzung.¹⁵⁶

Für die Kontrastive Linguistik ist die Übersetzung eine Analyse­methode, um durch die Kontrastierung von Äußerungen in zwei Sprachen „Rückschlüsse auf die Gesetzmäßigkeiten der Sprache zu ziehen, nach denen diese Äußerungen gebildet sind, und damit letztlich auf die Natur der menschlichen Sprachfähigkeit.“¹⁵⁷

In der Übersetzungswissenschaft geht es dagegen um das Verhältnis von Ausgangstext und Zieltext als sprachliche Produkte. Dieses Verhältnis zeichnet sich dadurch aus, dass die beiden Texte im Hinblick auf ihren Inhalt gleichwertig sind, dieser Inhalt jedoch mit jeweils anderen Mitteln ausgedrückt wird.¹⁵⁸ Ausgangspunkt ist immer der Inhalt in Form des Ausgangstexts, der in der neuen Form der Übersetzung seinen Zielpunkt findet. Der gemeinsame Inhalt ist also Tertium comparationis (das Gemeinsame Dritte) von Original und Übersetzung. Auch in der Kontrastiven Grammatik spielt der Inhalt als Tertium comparationis eine zentrale Rolle, allerdings ist es hier Ausgangspunkt des Vergleichs und antwortet auf die Frage: „Mit welchen (möglicherweise unterschiedlichen) Mitteln erreichen zwei Sprachen etwas

¹⁴⁹ Vgl. Schmitt:1991, S. 227

¹⁵⁰ Vgl. Albrecht:2009, S. 389

¹⁵¹ Deshalb birgt die Bezeichnung ‚historisch-vergleichende Sprachwissenschaft‘ gegenüber der ‚Komparativen Linguistik‘ weniger Verwechslungsgefahr mit der ‚Kontrastiven Linguistik‘ (Vgl. Albrecht:2009, S. 389).

¹⁵² Schmitt:1991, S. 228

¹⁵³ Vgl. ebd.

¹⁵⁴ Vgl. hierzu Albrecht:2009, S. 389

¹⁵⁵ Albrecht:2013, S. 77

¹⁵⁶ Vgl. ebd.

¹⁵⁷ Klein:1991, S. 107

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

Ähnliches?“¹⁵⁹ Bisweilen wird dort auch die Form zum Tertium comparationis, wenn der Frage nachgegangen wird, welche (unterschiedlichen) Funktionen ein bestimmtes Phänomen in zwei Sprachen hat.¹⁶⁰

Trotz der Gemeinsamkeiten wird der praktische Nutzen, den die Kontrastive Grammatik für die Übersetzungspraxis abwirft, oft nicht allzu hoch bewertet,¹⁶¹ wobei von den Ergebnissen bisher oft mehr erhofft wurde, als zu erwarten war.¹⁶²

Die Stärke der Kontrastiven Grammatik liegt ohne Zweifel in ihrer Brückenfunktion zwischen Sprachtypologie und Varietätenlinguistik.¹⁶³ Sie verbindet diese sprachwissenschaftlichen Richtungen, indem sie mit den Methoden beider Disziplinen arbeitet und sowohl eine einsprachige semasiologisch ausgerichtete, als auch sprachvergleichend onomasiologische Blickrichtung einnimmt. Bei der einzelsprachlichen Betrachtung, die einen Bestandteil der kontrastiven Untersuchung ausmacht, wird von der Sprachform ausgehend nach der Bedeutung gefragt. In der daran anschließenden Untersuchung von Übersetzungen ist das Vorgehen dann genau umgekehrt.

Insofern kommt die Kontrastive Grammatik der Situation des Übersetzers sehr nahe, denn sie bezieht sich gleichermaßen auf die kodifizierenden Fähigkeiten des Produzenten und die entkodifizierenden Fähigkeiten des Rezipienten, wodurch beide Aspekte der Doppelrolle des Übersetzers gleichermaßen berücksichtigt sind. Dennoch wird die Kontrastive Grammatik von zahlreichen Übersetzungswissenschaftlern als „*langue*-orientiert“¹⁶⁴ eingeschätzt, was mit der Qualität des Äquivalenzbegriffs, der den Tertium comparationis in der Kontrastiven Grammatik zugrunde liegt, zusammenhängt. So ist die Äquivalenz dort als virtuell, d. h. hypothetisch und nicht direkt beobachtbar, sondern nur aufgrund von Beobachtungen rekonstruierbar zu betrachten (z. B. bei den Wörterbuchbedeutungen eines Begriffs)¹⁶⁵, während bei der Übersetzung eine aktuelle Äquivalenz vorliegt, die sich auch unmittelbar beobachten lässt.¹⁶⁶ Die Kontrastive Grammatik aufgrund dieses Qualitätsunterschieds bei der Äquivalenz als völlig irrelevant für die Übersetzungswissenschaft und nicht zuletzt die Übersetzungspraxis zu betrachten, halte ich jedoch für unangebracht. Vielmehr gilt es, wie bei anderen Autoren schon

¹⁵⁹ Albrecht:2013, S. 80. Dort findet sich auch der Hinweis, dass die Tertium comparationis in der Übersetzungswissenschaft variieren, vgl. hierzu auch Klein:1991, S. 108 mit der Anmerkung, dass vor der Feststellung von Äquivalenzbeziehungen zwischen den Ausdrucksmitteln zuerst festgestellt werden muss, auf welchen Äquivalenzbegriff Bezug genommen wird.

¹⁶⁰ Vgl. Albrecht:2013, S. 80

¹⁶¹ So Klein:1991, S. 117: „Das Interesse der Übersetzungswissenschaft kann nicht dahingehen, einfach Wortschatz und Grammatik (im wesentlichen Syntax und Morphologie) zweier Sprachen zu vergleichen. Das mag ein Ziel der Sprachtypologie oder der Universalienforschung sein. Aus diesem Grunde ist auch der größte Teil der modernen Syntaxforschung für die Übersetzungsforschung nicht sehr ergiebig, denn dort geht es um die Strukturen für sich genommen.“; Vgl. auch Elena:2006, S. 144.

¹⁶² So Albrecht/Harslem:2008, S. viii: „Es ist bedauerlich, dass im Rahmen der gegenwärtigen „disziplinären Matrix“ das Interesse an theoretisch anspruchsvollen und um Vollständigkeit bemühten kontrastiven Grammatiken zurückgegangen ist. Das mag teilweise an der Enttäuschung der etwas naiven Erwartungen liegen, die die Sprachdidaktiker einst an Arbeiten dieser Art angeknüpft hatten.“; Vgl. auch Albrecht:2009, S. 391.

¹⁶³ López García:2008 schreibt hierzu (S. 127): „Tal vez por ello, LC [Lingüística Contrastiva] pueda salvar el hiato que existe entre la *langue* y la *parole*, hiato que la confrontación de LT [Lingüística Tipológica] y LV [Lingüística Variacionista] mostrada arriba, hacia inviable.“

¹⁶⁴ Raabe:1972, S. 68, Hervorhebung von mir.

¹⁶⁵ Vgl. Albrecht:2009, S. 395

¹⁶⁶ Vgl. ebd.

vorgeschlagen¹⁶⁷, die Kräfte der Kontrastiven Grammatik mit denen der anderen übersetzungswissenschaftlich relevanten Gebiete zu bündeln und Synergieeffekte zu nutzen.

¹⁶⁷ Vgl. Albrecht:2009, S. 400; Elena:2006, S. 143 ff.

I.2.2.1 EXKURS: Der Äquivalenzbegriff in der Übersetzungswissenschaft

Der Begriff der Äquivalenz betrifft das Verhältnis, das zwischen einem Text und seiner Übersetzung besteht. Dieses Verhältnis lässt sich als Gleichwertigkeit der Übersetzung gegenüber dem Original beschreiben. Gleichwertigkeit bedeutet nicht Gleichheit, d. h. absolute Entsprechung, sondern partielle Übereinstimmung in wesentlichen Eigenschaften. Welche Eigenschaften des Originaltextes unbedingt beizubehalten, also invariant zu setzen sind, liegt in der Entscheidungskompetenz des Übersetzers. Er legt fest, im Hinblick auf welche Texteneigenschaften Übersetzung und Original äquivalent sein sollen und stellt – in der Arbeitspraxis meist intuitiv – eine Hierarchie von Invarianzforderungen auf, deren Berücksichtigung gewährleistet, dass die Übersetzung dem Original gleichwertig ist und als Text ebenso adäquat wirken kann wie der Ausgangstext.¹⁶⁸

Diese adäquate Wirkung wird übersetzungstheoretisch unterschiedlich betrachtet. Vertreter aus dem Bereich der Pragmatik fassen die Grenzen dessen, was noch als Übersetzung gelten kann, sehr weit. Folglich können im kommunikativen Zusammenhang die Invarianzforderungen an die Übersetzung nicht nur aus dem Original an sich herrühren, sondern auch aus dem Umfeld, in dem dieser Text Verwendung findet, oder noch weiter gefasst, aus dem Umfeld, in das die Übersetzung als neuer Text gestellt wird.¹⁶⁹

Eher traditionell ausgerichtete Vertreter hingegen setzen der Übersetzung im eigentlichen Sinne engere Grenzen¹⁷⁰ und gehen davon aus, dass es einen objektiv gegebenen Textsinn gibt¹⁷¹, aus dem heraus die Invarianzforderungen resultieren. Äquivalenz zwischen Original und Übersetzung besteht dann aufgrund der Konstanthaltung textinterner Faktoren. Aus dieser Perspektive, die Original und Übersetzung als Produkte untersucht, ergeben sich die Invarianzforderungen durch die Betrachtung des Originals in seiner Doppelfunktion als Textindividuum und Vorlage für ein gleichwertiges Textindividuum in einer anderen Sprache, indem gefragt wird, ob es möglich ist, Eigenschaften des Originals als Invarianzforderungen aufzustellen, d. h., ob übersetzt werden kann.¹⁷² Die Frage nach der Übersetzbarkeit eines Textes rührt hierbei daher, dass es praktisch nicht möglich ist, Texteneigenschaften, die invariant gehalten werden sollen, zu isolieren oder absolut betrachtet völlig invariant zu halten.¹⁷³ Invarianzen sind insofern Größen zur Annäherung an den Sinn eines Textes, es kann immer nur Invarianz bis zu einem gewissen Grad geben. Ist dieses Maß dann erfüllt, so kann die Übersetzung in diesen Bezugspunkten hingegen durchaus als völlig äquivalent zum Original gelten.¹⁷⁴ Auf die gesamte Übersetzung bezogen kann ihre Relation zum Original jedoch nur als relativ äquivalent beschrieben werden, weil eben nicht alle Faktoren, die einen Text ausmachen, invariant gesetzt werden können.¹⁷⁵

Der Unterschied zwischen beiden Standpunkten besteht letztendlich darin, dass aus traditioneller Sicht das Original zunächst als Textindividuum betrachtet wird, indem gefragt

¹⁶⁸ Vgl. Albrecht:1990, S. 71ff.

¹⁶⁹ Zur Äquivalenz in Abgrenzung zur Adäquatheit in funktionalistischen Übersetzungstheorien vgl. Albrecht:2005, S. 6ff..

¹⁷⁰ Vgl. Albrecht:2013, S. 31 f.

¹⁷¹ Vgl. Albrecht:1990, S. 71

¹⁷² Vgl. a. a. O., S. 75

¹⁷³ Vgl. ebd.

¹⁷⁴ Vgl. a. a. O., S. 76

¹⁷⁵ Vgl. a. a. O., S. 74

wird, welche Funktion ihm in seinem Umfeld zukommt – was ihn also in seinem Umfeld zu einem adäquaten Text macht – und darauf aufbauend festgelegt wird, über welche Invarianzforderungen eine äquivalente Übersetzung erreicht werden kann, deren (aufgrund der Anderssprachlichkeit zwangsläufig immer anderes) Umfeld jedoch offen bleibt. Beim pragmatischen Ansatz hingegen spielt das Umfeld des Originals nicht in jedem Fall eine Rolle. Vielmehr wird aus dem vorab festgestellten Umfeld der Übersetzung antizipiert, welchen Zweck (Skopos) sie als neues Textindividuum zu erfüllen hat, und auf dieser Grundlage festgelegt, welche Funktionen des Ausgangstexts (interner oder externer Art) invariant zu setzen sind. Die Übersetzung kann dann als adäquat gelten, wenn sie ihren Zweck im neuen Umfeld optimal erfüllen kann. Unter Umständen ist das aus dieser Perspektive nur dann der Fall, wenn Ausgangstext und Zieltext eben nicht äquivalent sind.¹⁷⁶

Da es nicht möglich ist, in der Relation zwischen Original und Übersetzung absolute Äquivalenz zu erreichen, und weil übersetzungstheoretisch unterschiedliche Adäquatheitsbezüge zwischen Ausgangstext, Zieltext und den jeweiligen Umfeldern hergestellt werden, ist es wichtig, klarzustellen, auf welche Art von Äquivalenz Bezug genommen wird.¹⁷⁷ Ein Überblick über die Entwicklung der verschiedenen Äquivalenzbegriffe in der Übersetzungswissenschaft findet sich bei Juan C. Sager in seinem Aufsatz zu „Text Types and Translation“¹⁷⁸ sowie bei Werner Koller in seiner „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“¹⁷⁹.

Die Problematik des Äquivalenzbegriffs in der Übersetzungswissenschaft hängt nicht nur mit der Frage nach den Grenzen dessen, was noch als Übersetzung gelten kann, zusammen, sondern auch mit der Frage danach, was als Übersetzungseinheit zu betrachten ist. Je nach Größe und Ausdehnung der Übersetzungseinheit (Wort, Syntagma, Satz, Text, etc.) kommt es zu unterschiedlichen Übersetzungslösungen, um Äquivalenz zu erreichen.¹⁸⁰ Unter Umständen muss die Äquivalenz zwischen kleineren Textsegmenten zugunsten des Gesamttextes aufgegeben werden,¹⁸¹ denn letztlich geht es darum, das im Text als einzelsprachliches Gesamtprodukt Ausgedrückte mit anderen sprachlichen Mitteln zu sagen, nicht um das Nachbilden seiner „einzelsprachlichen Bedeutungen und Satzstrukturen.“¹⁸² Beides zu erreichen, wäre unmöglich, d. h., eine äquivalente Übersetzung ist nicht durch „einfache Verkettung von äquivalent übersetzten Textsegmenten“¹⁸³ zu erreichen, denn schon auf lexikalischer Ebene besteht zwischen den Begriffen zweier Sprachen keine 1:1- oder 1:vieler-Relation. Vielmehr sind die semantischen Felder der Begriffe unterschiedlich weit und bei einer vergleichenden Gegenüberstellung zwischen zwei Sprachen unterschiedlich verkettet.¹⁸⁴ Äquivalenz auf der Makroebene des Textes ist deshalb der Äquivalenz zwischen den einzelnen Textelementen auf der Mikroebene überzuordnen.¹⁸⁵

¹⁷⁶ Vgl. hierzu Wotjak:1997, S. 146

¹⁷⁷ Vgl. Albrecht:1990, S. 74

¹⁷⁸ Vgl. Sager:1997

¹⁷⁹ Vgl. Koller:2001 (Erstausgabe von 1979)

¹⁸⁰ Vgl. Albrecht:2013, S. 37

¹⁸¹ Vgl. a. a. O., S. 89

¹⁸² A. a. O., S. 7

¹⁸³ A. a. O., S. 88

¹⁸⁴ Vgl. a. a. O., S. 6/7

¹⁸⁵ Vgl. a. a. O., S. 88/89

I.2.3 Textgrammatik

Hinter dem Begriff der Textgrammatik verbirgt sich mit Elke Hentschel und Harald Weydt

„ein relativ heterogener und uneinheitlicher Bereich von Ansätzen, die den Text und seine Konstitution in den Vordergrund stellen und beispielsweise transphrastische (das heißt satzübergreifende) Phänomene untersuchen, [...]. In einigen Fällen wird unter „Textgrammatik“ oder „Textlinguistik“ auch ein pragmatisch-kommunikativer Ansatz verstanden, der komplette kommunikative Einheiten zum Untersuchungsgegenstand hat.“¹⁸⁶

Aus dem Zitat wird klar, dass nicht nur die Untersuchungsansätze heterogen sind, sondern auch die Benennung der dahinterstehenden Disziplinen munter durcheinandergeht: ‚Textgrammatik und ‚Textlinguistik‘ werden bisweilen in einen Topf geworfen, obwohl sich ein grundlegender Unterschied zwischen den damit verbundenen Ansätzen feststellen lässt, der eine begriffliche und inhaltliche Trennung in zwei verschiedene Disziplinen nahelegt. Bei Pilar Elena wird in ihrem Artikel zu Textlinguistik, Kontrastiver Grammatik und Übersetzung der oben bereits angedeutete Unterschied zwischen einem Ansatz, der sich auf die Untersuchung textimmanenter (d. h. rein sprachlicher) Faktoren konzentriert, und einem, der sein Augenmerk auf externe (d. h. kommunikativ-pragmatische) Faktoren richtet, noch einmal explizit erwähnt.¹⁸⁷ Ausführlich werden die Unterschiede zwischen den beiden Ansätzen von Coseriu in seiner Einführung in die Textlinguistik dargelegt, wo zwischen Textlinguistik im eigentlichen Sinne und Textgrammatik bzw. transphrastischen Grammatik unterschieden wird:

„Der Gegenstand der ersten Textlinguistik sind die Texte auf einer autonomen Ebene des Sprachlichen vor jeder Unterscheidung bestimmter Sprachen. Ich halte diese Art von Textlinguistik, [...], für die „eigentliche“ Textlinguistik [...]. Die zweite Form der Textlinguistik, [...], findet ihren Gegenstand im Text als Ebene der einzelsprachlichen Strukturierung. Ich möchte sie daher, schon aus Gründen der terminologischen Klarheit, „Textgrammatik“ oder „transphrastische Grammatik“ nennen – auch von „transphrastischer Analyse“ ist in diesem Zusammenhang gelegentlich gesprochen worden.“¹⁸⁸

Die „eigentliche“ Textlinguistik ist diejenige, die sich die Interpretation von Texten zum Ziel setzt, also, den Sinn eines Textes möglichst umfassend zu erschließen. Der Sinn eines Textes ergibt sich jedoch nicht aus dem Text allein, sondern nur im Zusammenhang mit seinen Umfeldern. Folglich sprengt eine Textlinguistik mit dieser Zielsetzung den rein linguistischen Rahmen und reicht in Disziplinen hinein, die sich mit den jeweiligen Umfeldern näher beschäftigen.¹⁸⁹ An anderer Stelle¹⁹⁰ fasst Coseriu noch einmal zusammen, worin der Unterschied der beiden Textlinguistiken liegt: Die „eigentliche‘ Textlinguistik“ sieht er als „linguistisch fundierte Methode der Textinterpretation“, die andere als „eine Ausdehnung der ‚gewöhnlichen‘ deskriptiven Linguistik über die Grenze des Satzes hinaus.“

¹⁸⁶ Hentschel/Weydt:2003, S. 444/445; Zur Heterogenität des Bereichs und den diffusen Zielsetzungen siehe auch Helbig:2003, S. 19., sowie Albrecht:2013, S. 250.

¹⁸⁷ Vgl. Elena:2006, S. 146

¹⁸⁸ Coseriu: 2007⁴, S. 34, siehe auch Albrecht (a. a. O. im Vorwort) bzw. Albrecht: 2013, S. 252.

¹⁸⁹ Vgl. hierzu Coseriu: 2007⁴, S. 199

¹⁹⁰ Coseriu:2007, S. XII

In Jörn Albrechts „Übersetzung und Linguistik“ findet sich der Hinweis, dass auch die ‚eigentliche‘ Textlinguistik nicht ohne die Berücksichtigung von textinternen Aspekten auskommt und insofern die Transphrastik rein technisch als „Hilfsdisziplin der Textlinguistik im weiteren Sinn“¹⁹¹ auftreten kann.

Innerhalb der Textgrammatik lassen sich ihrerseits verschiedene methodische Ansätze unterscheiden. Christina Gansel und Frank Jürgens¹⁹² differenzieren in ihrer Einführung in die Textlinguistik und Textgrammatik im Hinblick auf die Beziehung zwischen Text und Satz zwischen Ansätzen, bei denen „die Blickrichtung vom Satz zum Text“ verläuft („propositionale Textauffassung“) und solchen, bei denen „die Blickrichtung umgekehrt vom Text zum Satz“ verläuft, d. h. in denen „der Text [...] primär als eine kommunikative Einheit angesehen [wird], der Sätze zugrunde liegen.“ („kommunikative Textauffassung“).

Leider lassen die Autoren offen, ob sie sich mit dieser Unterscheidung auf die Textgrammatik im Sinne Coserius beziehen, oder ob nicht vielmehr eine Erweiterung dieses Konzeptes um Aspekte, die bei näherem Betrachten schon in den Bereich der ‚eigentlichen‘ Textlinguistik gehören, vorliegt. Diese Vermutung liegt nahe, geht es ihnen doch darum, „die Relationen zwischen den verschiedenen inner- und außersprachlichen Faktoren ins Zentrum der Betrachtung zu stellen,“¹⁹³ wobei „[i]n diesem Zusammenhang [...] insbesondere die kognitiven Grundlagen der Textproduktion und -rezeption sowie Fragen des (sprachlichen und außersprachlichen) Kontextes nicht nur einzubeziehen, sondern zentral zu berücksichtigen [sind]“¹⁹⁴. Dabei ist ausdrücklich die Rede von einer „textgrammatischen Beschreibung“¹⁹⁵, der „eine kommunikativ-kognitive Textauffassung zugrunde[gelegt]“¹⁹⁶ wird, um dem Sachverhalt Rechnung zu tragen, dass die Textfunktion die Struktur von Texten „regelmäßig bestimmt“¹⁹⁷. (Auf diese Zusammenhänge wird an anderer Stelle noch einzugehen sein.) Angemessen scheint die Verwendung des Begriffs ‚Textgrammatik‘ im Sinne Coserius hier insofern, als es den Autoren um eine empirisch fundierte, „realistische Grammatik des Deutschen in geschrieben und gesprochen realisierten Textsorten“¹⁹⁸ geht, um „eine Grammatik, die den realen Sprecher/Hörer und Schreiber/Leser in den Mittelpunkt stellt und die Regelmäßigkeiten des Sprachgebrauchs in Texten/Textsorten herausarbeitet.“¹⁹⁹

Es bleibt jedoch unklar, ob die Textfunktion textintern oder -extern bestimmt wird, weshalb offen bleibt, ob das Konzept der Textlinguistik oder Textgrammatik (im Sinne Coserius) zuzuordnen ist.

Gerhard Helbig differenziert in „Einige Bemerkungen zur Idee und zur Realisierung einer Textgrammatik“ die Unterschiede innerhalb der Textgrammatik noch weiter aus. Er unterscheidet zum einen zwei verschiedene Erkenntnisorientierungen. Bei der einen Richtung

¹⁹¹ Albrecht:2013, S. 253

¹⁹² Gansel/Jürgens:2009, S. 51

¹⁹³ A. a. O., S. 136

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ A. a. O., S. 121

¹⁹⁶ Ebd.

¹⁹⁷ Ebd., dort zitiert aus Brinker:1992, S. 121. (Es handelt sich dabei um die 3. Auflage von *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden*. Für die vorliegende Arbeit wurde die 5. Auflage von 2001 rezipiert.)

¹⁹⁸ Gansel/Jürgens:2009, S. 135

¹⁹⁹ Ebd.

geht es um die „Untersuchung des Textes unter Aspekten und Ordnungsprinzipien der Grammatik, also einen speziellen Ansatz der Textlinguistik, der sich – ausschließlich oder primär – an grammatischen Gesichtspunkten orientiert“ bei der anderen um die „Untersuchung der Grammatik unter Aspekten und Ordnungsprinzipien des Textes, also ein[en] spezielle[n] Ansatz der Grammatikbeschreibung.“²⁰⁰ Innerhalb der zweiten Richtung sieht Helbig je nach methodischer Funktion des Textes weitere Untergliederungsmöglichkeiten. So kann eine grammatische Beschreibung erfolgen, indem der Text Ausgangs- oder Zielpunkt ist, der Text kann anstelle von Einzelsätzen grammatische Erklärungen illustrieren oder „als grundsätzliches Erklärungsprinzip für die Grammatik überhaupt“²⁰¹ fungieren. Unter theoretischen Gesichtspunkten spielt Helbig zufolge die letzte Variante die wichtigste Rolle, weil mit diesem Ansatz die Frage verbunden ist, ob sich grundsätzlich „alle grammatischen Erscheinungen aus dem Text erklären [lassen].“²⁰²

Coseriu geht in seiner Einführung in die Textlinguistik auf die möglichen Aufgabenbereiche der Textlinguistik und der Textgrammatik ein:

Die Analyse und Kategorisierung der grundsätzlich „unendlichen Vielfalt konkreter Texte aufgrund von Merkmalen, die mehreren, u. U. sehr vielen Texten gemeinsam sind“²⁰³ ist Aufgabe der Textlinguistik und führt, synchronisch gesehen, zu den Textsorten, diachronisch (genealogisch) zu den Textfamilien.²⁰⁴

Die transphrastische Grammatik kann dabei „zur Untersuchung solcher Textsorten, zur Bestimmung ihrer Makrostruktur beitragen.“²⁰⁵ Gegenstand dieser Grammatik ist der „Text als Ebene der einzelsprachlichen Strukturierung“²⁰⁶ Bei der textgrammatischen Untersuchung geht es zunächst darum, die Funktionen der Textkonstituenten und ihre Relationen zueinander zu erkennen und darzustellen. Im nächsten Schritt werden die einzelnen Konstituenten in Zusammenhang zum gesamten Sprachsystem gesehen und das Augenmerk auf das „was in der jeweiligen Sprache üblich ist“²⁰⁷ gelegt. Dieses „Übliche“²⁰⁸ besteht zum einen aus den tatsächlich realisierten Möglichkeiten, zum anderen aus traditionellem Sprachgebrauch, der letztlich für das „Funktionieren des Systems“²⁰⁹ als solches nicht relevant ist.

Textlinguistik und Textgrammatik sind für Coseriu in einem Parallelismus zu verorten, in dem eine „Theorie der Texte“ der Sprachtheorie, eine „Allgemeine Textlinguistik“ der „Allgemeinen Grammatik“ und die Textlinguistik der „Grammatik einer Sprache“, innerhalb derer die Textgrammatik anzusiedeln ist, gegenüberstehen.²¹⁰ Aus der Theorie der Texte lässt sich schließen,

²⁰⁰ Helbig:2003, S. 19

²⁰¹ A. a. O., S. 20

²⁰² Ebd.

²⁰³ Coseriu:2007, S. 157

²⁰⁴ Vgl. a. a. O., S. 158

²⁰⁵ A. a. O., S. 220

²⁰⁶ A. a. O., S. 205

²⁰⁷ A. a. O., S. 236

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. a. a. O., S. 152

„welche Stellung den Texten innerhalb des Sprachlichen zukommt, so wie die Sprachtheorie die theoretische Begründung für die Abgrenzung der Ebene der Einzelsprachen und damit auch den theoretischen Rahmen für die allgemeine Grammatik zu liefern hat. Auf der Ebene der allgemeinen Textlinguistik geht es um [...] die Aufstellung einer Liste von möglichen Verfahren und um ihre Abgrenzung gegenüber anderen Verfahren, so wie die allgemeine Grammatik die möglichen einzelsprachlichen Verfahren erfaßt, erläutert und eventuell auch auf ihr tatsächliches Vorkommen in bestimmten Sprachen hinweist. Die Textlinguistik als Forschung besteht dann in der Beschreibung, Interpretation und eventuell in der Darstellung der Geschichte eines besonderen Textes, sie ist die „Grammatik“ des betreffenden Textes.“²¹¹

Für die Übersetzungsgrammatik sind diese Fragestellungen insgesamt relevant, weshalb textlinguistische und textgrammatische Aspekte für sie eine erhebliche Rolle spielen. Warum daneben eine weitere Schwerpunktsetzung innerhalb der zuvor genannten Grammatikströmungen nötig ist und inwiefern noch weitere Aspekte hinzutreten müssen, damit den spezifischen Anforderungen der Übersetzung Rechnung getragen werden kann, wird im Folgenden dargestellt.

²¹¹ Ebd.

I.2.4 Der Mehrwert der Übersetzungsgrammatik

I.2.4.1 Übersetzungsgrammatik und Präskriptive Grammatik

Wie oben dargestellt wurde, spielen Aspekte der Präskriptiven Grammatik für die Übersetzung insofern eine Rolle, als es sich bei Übersetzungen in erster Linie um Sprachprodukte im Rahmen der tradierten Sprachnorm handelt. In der Übersetzungspraxis gebietet es aus nachvollziehbaren Gründen die Professionalität eines Übersetzers, dass dieser umfassend über die Regeln seiner Arbeitssprachen Bescheid weiß und sie auf hohem Niveau korrekt anwenden kann. Dennoch tritt die präskriptive Dimension von Grammatik in einer Übersetzungsgrammatik in den Hintergrund, denn während die Präskriptive Grammatik in der traditionell Saussure zugeschriebenen Dichotomie als Disziplin der *langue* zu sehen ist²¹² – hat sie doch den tradierten Sprachgebrauch als Ausschnitt derjenigen Sprachmittel, die das Sprachsystem grundsätzlich als Optionen beinhaltet, zum Gegenstand – gilt die Übersetzungswissenschaft als *parole*-orientierte Wissenschaft²¹³: Eine Übersetzungsgrammatik kann nicht auf der Ebene der Sprachnorm verhaftet bleiben, da Übersetzungen immer in Form von Texten auftreten, denen wiederum Texte als individuelle Sprachprodukte zugrunde liegen. Zwar bewegen sich Texte aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Textsorte bis zu einem gewissen Grad immer im Rahmen der Standardnorm. „Daneben können für die Textsorten-Norm aber auch Abweichungen vom „Üblichen“, von der Standardnorm, durchaus ganz charakteristisch sein.“²¹⁴ Dies ist immer dann der Fall, wenn „das System eine Reihe von fakultativen Realisierungsvarianten zulässt.“²¹⁵ Es kann somit passieren, dass auch außerhalb der tradierten und kodifizierten Norm „strukturell signifikante[...] Daten“²¹⁶ auftreten. Diese eher „unorthodoxen Phänomene“²¹⁷ des Sprachgebrauchs sind, da sie durch ihre Zugehörigkeit zu einer spezifischen Textsorte zustande kommen, nicht grundsätzlich nur als Performanzerscheinungen zu sehen und können deshalb aus übersetzungsgrammatischer Perspektive relevant werden.

Wie im weiteren Verlauf der Arbeit noch dargestellt wird, lassen sich Übersetzungen als Texte nicht nur auf einzelsprachlicher Ebene Textsorten zuordnen, sondern sie sind auf übereinzelsprachlicher Ebene immer auch Repräsentanten von Texttypen. Auch dies ist ein Grund dafür, dass für die Darstellung der Zusammenhänge zwischen Übersetzung und Grammatik die deskriptive Perspektive der präskriptiven vorzuziehen ist: Die präskriptive Grammatik ist immer grammatisches Regelwerk einer einzelnen Sprache, für die Übersetzung sind aber auf metasprachlicher Ebene Übersetzungsstrategien relevant²¹⁸, die sich nicht unmittelbar mit konkreten Regeln in einer Einzelsprache verbinden lassen, da für diese

²¹² Siehe hierzu den Hinweis bei Coseriu:1988/1992, dass bisher noch „keine Grammatik die „Rede“, das Sprechen an sich, beschrieben hat: sie war stets bestrebt, die „Sprache“ zu beschreiben, die Sprachtechnik, die „langue“, die „competence“.“ (S. 17)

²¹³ Zumindest bei denjenigen, die die Übersetzungswissenschaft nicht als gesondertes Fach betrachten, sondern im Rahmen der Linguistik verorten. Zur parole-Orientiertheit der Übersetzungswissenschaft vgl. Schmitt:1990, S. 161, ders.:1991, S. 227, sowie Raabe:1972, S. 68.

²¹⁴ Gansel/Jürgens:2009, S. 131

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ A. a. O., S. 132

²¹⁸ Siehe oben I.1, vgl. auch Albrecht:2013, S. 88

Strategien eine Vielzahl von Faktoren determinierend ist. Einfache Textproduktionsregeln nach dem Muster ‚in Sprache A wird in Textsorte B immer Sprachmittel C angewandt‘ kann eine umfassend übersetzungstheoretisch fundierte Übersetzungsgrammatik nicht liefern. Wohl aber kann sie die Zusammenhänge zwischen Sprachmittlung, Texttypen und Textsorten darlegen und diese Zusammenhänge auch auf der Ebene einzelsprachlicher Texte darstellen.

I.2.4.2 Übersetzungsgrammatik und Kontrastive Grammatik

Wie weiter oben unter I.2.2 dargestellt gibt es einige Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, zwischen Übersetzungswissenschaft und Kontrastiver Grammatik. Obwohl die Kontrastive Grammatik methodisch der praktischen Situation des Übersetzers als Textrezipient und Textproduzent sehr nahe steht, liegt ihr Arbeitsfeld aufgrund der virtuellen Äquivalenz, die die Beziehung der untersuchten Phänomene zueinander kennzeichnet, eher im Bereich der *langue*, das der Übersetzungswissenschaft durch die aktuelle Äquivalenz als Relation zwischen Ausgangstext und ZIELTEXT näher am Bereich der *parole*. Dies wird u. A. in der Tatsache deutlich, dass in der Kontrastiven Grammatik nicht immer textgebundene Sprachelemente untersucht werden.²¹⁹

Wie oben schon festgestellt, können die Ergebnisse der Kontrastiven Grammatik deshalb nicht ohne Weiteres auf die Übersetzung – oder auch die Fremdsprachendidaktik – übertragen werden (und Übersetzer sind in gewisser Weise auf einer höheren Stufe auch als Fremdsprachenlerner zu betrachten, die aufgrund ihrer sprachmittelnden Tätigkeit natürlich besondere Bedürfnisse haben. Insofern kann eine kontrastiv ausgerichtete Übersetzungsgrammatik als zielgruppenorientierte Teilgrammatik²²⁰ im Sinne Horst Raabes gelten.) Vielmehr empfiehlt sich in der Übersetzungsgrammatik eine Erweiterung der kontrastiven Komponente auf die Ebene von Texten.²²¹

Allerdings darf bei der Erweiterung der Kontrastiven Grammatik hin zu einer vergleichenden Textlinguistik, die zur Aufgabe hat, über den traditionellen Bereich der kontrastiven Grammatik hinaus sprachenpaarbezogen Texte zu vergleichen,²²² nicht übersehen werden, dass in Texten auch kleinere Einheiten existieren, die noch nicht auf der Ebene des Textes anzusiedeln sind, aber durchaus auch für die Übersetzungsgrammatik relevant, d. h. für Strategieentscheidungen auf der metasprachlichen Makrostrukturebene von Texten wesentlich sein können.²²³

Die Berücksichtigung komparativer Methoden – ob auf Textebene oder zur Kontrastierung der Sprachsysteme an sich – ist für die Übersetzungsgrammatik aufgrund der oben beschriebenen Brückenfunktion der Kontrastiven Grammatik zwischen Bereichen der *langue* und der *parole* so zentral. Wenn die Übersetzungswissenschaft aufgrund der Textbezogenheit der Übersetzung als eher *parole*-orientiert betrachtet wird, so ist dies zwar richtig, allerdings kann der individuelle Akt der Übersetzungsproduktion nur mit überindividuellen Mitteln (nämlich zwischen zwei Einzelsprachen) vollzogen werden. Insofern sind in einer umfassenden Übersetzungsgrammatik beide Pole – *langue* und *parole* – zu berücksichtigen.

²¹⁹ In Raabe:1972 wird deshalb zwischen verschiedenen Arten Kontrastiver Grammatik mit unterschiedlich starkem Text- und Kontextbezug und folglich differierenden Tendenzen im Spannungsfeld zwischen *langue* und *parole* unterschieden.

²²⁰ Raabe:1972, S. 61

²²¹ Vgl. Elena: 2006, S. 144/145; Beaugrande/Dressler:1981 empfehlen ganz grundsätzlich eine „Konfrontation textueller Strategien“ in der Kontrastiven Linguistik, denn „[d]as Kontrastieren virtueller Systeme allein [...] kann nicht zeigen, wie verschiedene Sprachen für vergleichbare Zwecke der menschlichen Interaktion verwendet werden können.“ (S. 228)

²²² Siehe Elena: 2006

²²³ Vgl. Elena:2006, S. 144, Helbig:2003, S. 22

I.2.4.3 Übersetzungsgrammatik und Textgrammatik

Die Darstellungen zur Textgrammatik unter I.2.3 haben gezeigt, dass sowohl die Textgrammatik mit ihrer transphrastischen Ausrichtung, als auch die Textlinguistik als übereinzelsprachliche Textwissenschaft für die Übersetzungsgrammatik eine wichtige Rolle spielen.

Wenn auch im vorangegangenen Kapitel darauf verwiesen wurde, dass nicht nur transphrastische Aspekte für die Übersetzungsgrammatik zu berücksichtigen sind, sondern auch Einheiten auf der Ebene des Satzes oder noch kleinere Einheiten, so ist doch aufgrund der Textlichkeit von Übersetzungen mit einer ganzen Reihe von grammatischen Erscheinungen eben auf Textebene zu rechnen, die aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive relevant sind.

Die Textlichkeit der Übersetzung und damit das Eingebundensein von Übersetzungen ins Universum der Texte ist aber auch Grund dafür, dass über die Textgrammatik hinaus die übereinzelsprachliche Dimension der Textlinguistik Eingang in die Übersetzungsgrammatik finden muss. Coseriu spricht von der Textlinguistik als der „Linguistik des Sinns“²²⁴. Der Sinn ist nun das, was, so der übersetzungswissenschaftliche Konsens, bei der Übersetzung von einer Sprache in die andere transportiert werden muss.

So nennt Coseriu es „[d]ie Aufgabe der Übersetzung [...] die gleiche Bezeichnung und den gleichen Sinn durch die Mittel (d. h. eigentlich durch die Bedeutung) einer anderen Sprache wiederzugeben.“²²⁵ Der Sinn gilt also generell als die oberste Invariante, dasjenige am Wesen des Textes, das es bei der Übersetzung unbedingt zu bewahren gilt.

Für die Übersetzungsgrammatik ergibt sich daraus die zentrale Frage, welche Rolle der Grammatik für die Sinnkonstitution eines Textes zukommt. Mit Coseriu entsteht der Sinn eines Textes durch das Zusammenwirken verschiedener Arten von Inhalt auf verschiedenen Ebenen des Sprechens. Bereits kleineren sprachlichen Einheiten wie dem Phonem oder dem Lexem lassen sich eine Ausdrucks- und eine Inhaltsseite zuweisen.²²⁶ Für den Inhalt wiederum lässt sich eine dreifache Unterscheidung treffen in Bezeichnung (Inhalt im Bezug auf die „Gegenstände und Sachverhalte in der Welt“²²⁷), Bedeutung (sprachlich gebundener Inhalt) und Sinn (Textinhalte).²²⁸ Für den Sinn ist zu berücksichtigen, dass er erst auf der Textebene gegeben ist, d. h., kleinere sprachliche Einheiten können sehr wohl Inhalt in Form von Bezeichnung und Bedeutung repräsentieren, sinntragend werden sie jedoch erst in ihrer Verbindung zu einer Gesamtheit, einem Text, indem sie also zueinander in Relation stehen. Gerade das Funktionieren sprachlicher Zeichen in Relation zueinander ist folglich sinnkonstituierend.²²⁹

²²⁴ Coseriu:2007, S. 67

²²⁵ Coseriu:1988c), S. 299

²²⁶ Dieses Konzept des doppelten Zeichencharakters der menschlichen Sprache geht auf die unter dem Titel *Cours de Linguistik Generale* von zwei Genfer Mitarbeitern publizierten Vorlesungsschriften von Ferdinand de Saussure zurück.

²²⁷ Coseriu: 2007⁴, S. 63

²²⁸ Vgl. ebd.

²²⁹ Vgl. a. a. O., S. 92

Wenn der Sinn nun das Wesen eines Textes ausmacht und bei der Übertragung in eine andere Sprache beibehalten werden kann – allen Übersetzungspessimisten zum Trotz legt die jahrhundertealte Praxis der Übersetzung die Annahme nahe, dass es, wenn auch nicht absolut, so doch weitgehend möglich ist, einen Text von einer Sprache in eine andere zu übertragen²³⁰ – so muss Sinn als eine metasprachliche Kategorie aufgefasst werden und die Textlinguistik als Wissenschaft des Sprechens allgemein, nicht des Sprechens in einer Einzelsprache mit den Mitteln eines bestimmten Systems, auch wenn sich von der metasprachlichen Ebene klare Bezüge zur Ebene der Einzelsprachen und sprachlich gebundenen Texten herstellen lassen. Für die Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik bezogen auf das Deutsche bedeutet die Einbeziehung der Textlinguistik im Sinne Coserius in den methodisch-theoretischen Rahmen der Arbeit, dass trotz des Bezugs auf das Deutsche in ihren praktischen Komponenten die Arbeit nicht auf einer rein Einzelsprachen kontrastierenden Ebene stehen bleibt, sondern über die metasprachliche Ebene aus der Textlinguistik virtuelle Verknüpfungspunkte mit einzelsprachlich offenen Bezügen geschaffen werden. D. h., dadurch wird es möglich, Ansätze einer Grammatik zu entwickeln, die aus übersetzungswissenschaftlicher Perspektive Zusammenhänge zwischen Einzelsprachen generell erhellt.

Dieser Aspekt ist zentral, damit eine Übersetzungsgrammatik nicht nur Hinweise für die angemessene Bewältigung von Übersetzungsproblemen technischer Art zwischen zwei Einzelsprachen geben kann, sondern tatsächlich auch Schwierigkeiten, die im Bereich der Übersetzungsstrategien liegen, beleuchtet. Beide Bereiche, Übersetzungstechniken und Übersetzungsstrategien, sind für die praktische Tätigkeit des Übersetzens und für die Qualität von Übersetzungen relevant, weshalb sie in einer Übersetzungsgrammatik, die neben einer fundierten Darstellung der theoretischen Zusammenhänge auch praktischen Nutzen abwerfen möchte, gleichermaßen zu berücksichtigen sind.

Wie in Kapitel I.1 kurz skizziert, treten Schwierigkeiten technischer Art beim Übersetzen auf der Mikroebene der Übersetzung, d. h. bei der konkreten Arbeit zwischen zwei Sprachen an einem bestimmten Text auf, wenn es darum geht, aus dem Angebot an äquivalenten Übersetzungsmöglichkeiten die jeweils adäquate Variante zu wählen. Probleme auf der Makroebene betreffen hingegen die „Relation zwischen AS-Text und ZS-Text auf einer sehr abstrakten Ebene, ohne unmittelbaren Sprachbezug“²³¹ und berühren letztendlich die Frage nach den Grenzen dessen, was als Übersetzung zu betrachten ist²³², sowie nach den Faktoren, die diese Bezüge zwischen AS-Text und ZS-Text bestimmen.

Zielsetzung dieser Arbeit ist es, beide Problembereiche gleichermaßen zu berücksichtigen. Wie dies durch eine sinnvolle Integration der bereits beschriebenen Ansätze, sowie einer Ergänzung um weitere übersetzungsrelevante Aspekte geschehen kann, wird im nächsten Kapitel beschrieben.

²³⁰ Vgl. Albrecht:2013, S. 2 ff.

²³¹ Ebd., S. 88

²³² Vgl. hierzu ebd., S. 23 ff.

I.2.4.4 Integration der Ansätze, übersetzungsspezifische Komponente

Aus den bisherigen Darstellungen wird klar, dass sich Übersetzung in einem mehrdimensionalen Spannungsfeld vollzieht: Als sprachliche Äußerung bewegt sie sich auf der Achse *langue-Norm-parole*, als Text auf der Achse der Sinnkonstituierung über einzelsprachliche Ausdrücke und deren Inhalte bis hin zur Metaebene des Textsinns. Dreh- und Angelpunkt für die Möglichkeit der Übersetzung ist die intersubjektive Verifizierbarkeit dessen, was ein Text von seinen Lesern will. Als größte Herausforderung für den Übersetzer muss also ein Text gelten, der Sprach- und Textsortengrenzen sprengt (man denke hier an Sprachkunstwerke wie dadaistische Gedichte u. Ä.). Grundsätzlich aber will ein Autor, dass sein Text verstanden wird, womit sich die Feststellung des Textsinns für den Übersetzer erheblich vereinfacht. Auf allen Ebenen und Dimensionen können bei der Übersetzung grammatische Elemente übersetzungsrelevant werden. Bisher wurde mit dieser Problematik entweder intuitiv umgegangen, oder es wurde, um intuitiv festgestellte Übersetzungslösungen zu systematisieren und zu erklären, auf die oben beschriebenen Ansätze und Methoden rekurriert. Dadurch wird jedoch immer nur eine Teildimension des Verhältnisses von Grammatik und Übersetzung beleuchtet. Um ein umfassendes Bild zu bekommen, ist deshalb die Integration der Ansätze aus Präskriptiver Grammatik, Kontrastiver Grammatik, deren textueller Erweiterung auf die Transphrastik (oder Textgrammatik im Sinne Coserius) sowie der Textlinguistik als metasprachliche Disziplin nötig.

Die Präskriptive Grammatik liefert mit der Sprachnorm die Grundlage dessen, was auch in einer Übersetzungsgrammatik als einzelsprachlich korrekt gelten kann. Allerdings wurde oben schon auf ihr Verhaftetsein auf der Ebene der einzelsprachlichen Systeme eingegangen. In der Kontrastiven Grammatik deskriptiver Ausrichtung (auch präskriptiv kann schließlich kontrastiv gearbeitet werden) ist ein Heranrücken an die Ebene des Sprechens durch die Betrachtung des Sprachlichen auf Textebene möglich, allerdings spielt sich Übersetzung auch auf niedrigeren Ebenen ab, d. h., Äquivalenz ist auch unterhalb der Ebene des Textes möglich und manchmal nötig, weshalb auch diese Ebenen in einer Übersetzungsgrammatik berücksichtigt werden müssen. Die zentrale Frage zur Beurteilung übersetzungsrelevanter Elemente lautet immer, ob das betroffene Element einen Beitrag zur Konstituierung des Textsinns leistet.

Es sind allerdings, wie oben beschrieben, nicht nur sprachliche Elemente, die den Sinn eines Textes bestimmen, auch wenn sich Textsinn letztlich nur sprachlich manifestieren kann, deshalb muss die Übersetzungsgrammatik auch eine textlinguistische Ausrichtung erfahren, um die übersprachliche Ebene des Sinns berücksichtigen zu können.

Durch die Integration präskriptiver und deskriptiver Perspektiven, kontrastiver und transphrastischer Methoden sowie von Aspekten der Textlinguistik kann es gelingen, die Zusammenhänge zwischen Übersetzung und Grammatik, metasprachlich und einzelsprachlich betrachtet, darzustellen.

Die Verbindung der genannten Ausrichtungen lässt allerdings noch zwei Fragen offen: Einmal die Frage „Was ist Grammatik?“ und dann die Frage nach einem geeigneten Deskriptionsmodell für die Übersetzungsgrammatik.

So gibt es innerhalb der drei Bereiche unterschiedliche Festlegungen dessen, was an sprachlichen Phänomenen der Grammatik zuzuordnen ist, und es wird mit unterschiedlichen Modellen zu deren Beschreibung gearbeitet. Bevor für diese Arbeit festgelegt wird, wie weit für diesen Fall die Grenzen des Grammatischen gehen und welches Deskriptionsmodell den Untersuchungen zugrunde gelegt wird, ist jedoch zuerst eine eingehende Befassung mit der Tatsache nötig, dass Übersetzungen immer in Form von Texten auftreten.

I.3 Die Textgebundenheit der Übersetzung

Wird von Übersetzung gesprochen, so bedeutet dies immer den Transfer eines Inhalts in Textform von einer Sprache in eine andere. Texte sind sprachlich fixierte mehrdimensionale Kulturgegenstände. Bei der Übersetzung eines Textes in eine andere Sprache können nicht alle Aspekte jeder Dimension gleichermaßen übertragen werden. Zentraler Aspekt der Übertragung ist stets der Textsinn, den es zu erhalten gilt. Im Verlauf dieses Kapitels wird dargestellt, welche Rolle Textsinn für die Klassifizierung von Texten spielt und wie damit im Rahmen dieser Arbeit umgegangen wird.

Der Begriff ‚Übersetzung‘ kann sowohl den Prozess der sprachlichen Übertragung von Texten als auch das daraus resultierende Produkt bedeuten. In dieser Arbeit steht die Betrachtung von Übersetzung als Produkt im Vordergrund. Dass dem Vorliegen einer Übersetzung immer ein Produktions- und zuvor ein Verstehensprozess vorgeschaltet sind, spielt für diese Arbeit nur zweitrangig eine Rolle.

Zentraler Aspekt der hier angestellten Untersuchungen ist vielmehr das Verhältnis von Texten zueinander. Es geht um die Frage, welcher Zusammenhang sich zwischen Texten innerhalb einer Sprache und sprachvergleichend feststellen lässt und ob sich daraus allgemeingültige Regelmäßigkeiten auf metasprachlicher Ebene ableiten lassen. Diese Erkenntnisse wiederum lassen sich zur Systematisierung von Übersetzungsprozessen und der Vermittlung von Übersetzungskompetenz heranziehen.

Im Folgenden soll deshalb untersucht werden, inwiefern sich Texte klassifizieren und typologisieren lassen und welche Art der Typologisierung für die Perspektive der Übersetzungswissenschaft sinnvoll ist, um Übersetzungsprinzipien abzuleiten und Kriterien für ein besseres Textverständnis zu erhalten.²³³

Die Schwierigkeit besteht hierbei darin,

„daß der Aspektreichtum von Texten nicht durch eine einzige Theorie beschrieben und erklärt werden kann, sondern nur durch mehrere Theorien, die jeweils ganz spezifische Aspekte von Texten abbilden und durch eine noch näher zu spezifizierende übergreifende Texttheorie integriert werden. Vereinfacht ausgedrückt bezieht sich eine umfassende Charakterisierung von Texten sowohl auf grammatische (sprachsystematische) Aspekte als auch auf pragmatische Aspekte unterschiedlicher Art sowie auf kompositorische. Die beiden letztgenannten können unter dem Begriff des Sprachverwendungsaspekts zusammengefaßt werden. Der Zusammenhang zwischen diesen Aspektbereichen ist in jüngster Zeit immer stärker in das Zentrum der linguistischen Diskussion gerückt. Der gegenwärtige Diskussionsstand hat dabei sehr eindeutig gezeigt, daß jeder Aspektbereich zwar separat beschrieben werden kann, daß aber die adäquate Beschreibung eines Aspektbereichs eine tiefere Einsichtnahme in den jeweils anderen voraussetzt.“²³⁴

Daraus folgt, dass auch im Rahmen dieser Arbeit, die sich in erster Linie mit übersetzungsrelevanten grammatischen Aspekten befasst, pragmatische und kompositorische

²³³ Diese beiden Anforderungen stellt Pilar Elena an eine für die Übersetzung brauchbare Texttypologie; siehe: Elena:2006, S. 1021

²³⁴ Heinemann/Viehweger:1991, S. 276

Gesichtspunkte in angemessener Weise berücksichtigt werden müssen. Die nachfolgenden Kapitel werden hierzu Klärung bringen.

Bisher wurden in der Übersetzungswissenschaft vor allem die Typologisierungsmodelle von Katharina Reiß sowie von Werner Koller diskutiert:

Katharina Reiß definiert in „Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text“ (1976) ausgehend vom Organon-Modell von Karl Bühler mit dem informativen, dem expressiven²³⁵ und dem operativen Texttyp drei Grundtypen, denen sich wiederum verschiedene Textsorten zuordnen lassen.²³⁶ Kritiker bemängeln an diesem Modell, dass es die Realität zu stark vereinfacht darstellt²³⁷ und durch die Auffassung des Textes als sprachliches Zeichen die Situationsgebundenheit von Texten als kommunikativen Akten übersehen wird, wodurch Texte eindimensional aufgefasst werden. Der Tatsache, dass Texte multiperspektivisch sind, weil in ihnen übersummativ alle Zeichenfunktionen und -relationen integriert werden, werde nicht Rechnung getragen, und es bleibe unberücksichtigt, dass die Funktion eines Zeichens bei dessen Gebrauch variiert, es können folglich nicht Textfunktionen als invariant betrachtet werden, sondern nur der Textsinn.²³⁸

Werner Koller hingegen geht in seiner „Einführung in die Übersetzungswissenschaft“ (1979) von einer zweigeteilten Typologisierung mit den Haupttextkategorien Fiktivtexte und Sachtexte aus. Im Gegensatz zu Reiß legt er seiner Einteilung nicht die Senderintention, sondern die Rezeptionserwartung zugrunde. Problematisch an Kollers Einteilung ist, dass die Textlinguistik noch kein Textmodell bietet, mit dem literarische von nicht-literarischen Texten unterschieden werden können.²³⁹

Eine aktuellere Skizze zur Modellierung einer übersetzungstauglichen Texttypologie stammt von Pilar Elena. In ihrem Artikel „Lingüística textual, gramática contrastiva y traducción: la transferencia de la temporalidad (alemán-español)“ von 2006 skizziert sie das methodische Vorgehen zur Ausarbeitung einer Texttypologie mit Übersetzungsbezug. Sie schlägt vor, in einer dynamischen, dialektischen Methode deduktive, induktive und analogische Verfahren zu kombinieren, indem – ausgehend vom intuitiven, vorwissenschaftlichen Textsortenwissen der Sprachgemeinschaften – Textklassen auf ihre verschiedenen Textebenen hin untersucht werden. In einer übersetzungsrelevanten Texttypologie sind ihr zufolge textimmanente und externe Faktoren, sowie die Charakteristiken und Konventionen niedrigerer Textebenen zu berücksichtigen. Indem durch eine komparative Textklassifizierung Texte typologisiert werden, könne es gelingen, übersetzungsbezogene Kriterien von Texttypen aufzustellen.²⁴⁰

Die folgenden Kapitel werden sich nach der Klärung der textlinguistischen Begrifflichkeiten eingehender mit der Frage befassen, welches Modell der Texttypologisierung

²³⁵ In Albrecht:2013 (S. 260) findet sich zum expressiven Texttyp der Hinweis auf ein Missverständnis: Die Sprachfunktion des „Ausdrucks“ im Bühlerschen Organon-Modell (in einer ersten Fassung als Kundgabe bezeichnet) bezieht sich auf vom Sender nicht absichtlich ausgedrückte Befindlichkeitszustände (Trauer, Freude, Erregtheit u.ä.). Albrecht zufolge ist „somit die Kategorie des formbetonten oder expressiven Textes für die Übersetzungstheorie und -praxis wenig hilfreich.“

²³⁶ Vgl. Brinker et al.:2000, S. 845

²³⁷ Vgl. A. a. O., S. 845

²³⁸ Vgl. Stolze:1982, S. 112ff.

²³⁹ Vgl. Brinker et al.:2000, S. 845

²⁴⁰ Vgl. Elena:2006, S. 1026

den weiteren Untersuchungen in dieser Arbeit sinnvollerweise zugrunde zu legen ist, und inwiefern hierbei auf die bisher beschriebenen, übersetzungsbezogenen Typologisierung aufgebaut werden kann.

I.3.1 Das Wesen des Textes

Vor der Klärung der Frage nach übersetzungsgerechten Texttypologien ist zuallererst festzuhalten, was den Untersuchungsgegenstand Text charakterisiert und wie er sich definieren lässt. Dabei gehen die Positionen innerhalb der Textlinguistik zum Teil erheblich auseinander, je nach Blickwinkel und Untersuchungsfokus. Einigkeit besteht inzwischen darüber, dass ein Text mehr ist als einfach ein großer Satz oder lediglich eine Satzfolge.²⁴¹

Nachdem im Strukturalismus der Satz als oberste Untersuchungseinheit galt, kam die Textlinguistik in ihren Anfängen zu der Erkenntnis, dass „der Text als die dem Satz übergeordnete Einheit“²⁴² zu betrachten ist und für die Verbindung von Sätzen zu Texten eigene Grammatikregeln gelten.

Kirsten Adamzik nennt in ihrer Einführung in die Textlinguistik zwei mögliche Betrachtungsweisen von Text: Einmal die Auffassung von „Text als strukturierte Ganzheit“²⁴³, wobei sprachliche Form und Inhalt als inseparabel gelten, und daneben die Betrachtung von „Text als Produkt mentaler Prozesse“²⁴⁴, das durch hermeneutische Prozesse erzeugt und verstanden wird. Daran anschließend zitiert sie die Textdefinitionen verschiedener Autoren, aus denen hervorgeht, dass ein Text als Einheit zu betrachten ist, die sich aus mehreren zusammenhängenden Bestandteilen zusammensetzt. Texte können schriftlich oder mündlich formuliert sein, für die Formulierung gelten bestimmte sprachliche Regeln. Texte sind das Ergebnis von Handlungen, und je nach Interaktionskontext und Handlungsbeteiligten kommt ihnen eine spezifische Funktion zu.²⁴⁵

Adamzik kommt zu dem Schluss, dass sich ein abgeschlossener Katalog an Kriterien, die zur Definition dessen, was ein Text ist, also zur Definition von Textualität herangezogen werden können, nicht aufstellen lässt.²⁴⁶ Vielmehr ist Textualität als relative Größe zu betrachten, und die Übergänge zwischen Texten und Nicht-Texten sind fließend. Es kann textliche Zweifelsfälle geben, und letztlich hängt die Einordnung eines sprachlichen Gebildes als Text oder Nicht-Text vom Urteil des Rezipienten ab.²⁴⁷

Ob ein Rezipient einen Text als solchen erkennt, oder einem Sprachprodukt seine Textualität partiell oder im Ganzen abspricht, hängt damit zusammen, welche Sinnhaftigkeit der Rezipient dem Sprachprodukt entnehmen kann. Für den Rezipienten spielt dabei eine Rolle, welches Vorwissen über Texte er mitbringt und in welchen größeren Zusammenhang er das vorliegende Exemplar einordnen kann.

Wenn hier von Sprachprodukt die Rede ist, so kommt dabei schon ein wesentlicher Charakterzug von Text zum Tragen, nämlich die Eigenschaft von Text als „Sprache

²⁴¹ Vgl. Adam:2005, S. 3

²⁴² Adamzik:2004, S. 4

²⁴³ A. a. O., S. 12

²⁴⁴ A. a. O., S. 13

²⁴⁵ Vgl. a. a. O., S. 38/39

²⁴⁶ Ähnlich Barbara Sandig in Mangasser-Wahl:2000, S. 19

²⁴⁷ Vgl. Adam:2005, S. 40

schlechthin²⁴⁸ (im Sinne der *langage* Ferdinand de Saussures). Darüber hinaus ist ein Text, mit den Begrifflichkeiten Saussures gesprochen, aber auch

„eine individuelle, einmalige Größe (Rede bzw. parole), er ist Repräsentant einer Einzelsprache (System bzw. langue) und er folgt einer bestimmten Tradition des Sprechens innerhalb einer Einzelsprache (Norm).“²⁴⁹

Daraus lässt sich ableiten, dass für die Beurteilung von Textqualität Merkmale dreier unterschiedlicher, jedoch miteinander verbundenen Abstraktionsebenen eine Rolle spielen (die oben beschriebene Ebene der *langage* fällt in diesem Fall nicht ins Gewicht, da sie alle Sprachprodukte, auch Nicht-Texte, umfasst). Es lassen sich allgemeine Textmerkmale feststellen, die „als *specificae differentiae* das Wesen der zu untersuchenden Objektklasse ausmachen“²⁵⁰, die den Text also zum Text machen und ihn von Nicht-Texten unterscheiden. Innerhalb der Objektklasse Text lassen sich Teilmengen ausmachen, die sich von anderen Teilmengen durch besondere typologische Merkmale unterscheiden, die nicht allen Texten, sondern nur der entsprechenden Teilmenge zueigen sind. Darüber hinaus lassen sich im Einzelnen Merkmale identifizieren, „die nur einem speziellen Text eignen und seine unverwechselbare Identität ausmachen.“²⁵¹

Da in jedem Einzeltext Merkmale aller drei Ebenen (der Ebene des Allgemeinen, des Besonderen und des Einzelnen) vorhanden sind, ergeben sich gewisse Schwierigkeiten für die Klassifizierung von Texten: Durch das Zusammenwirken unterschiedlicher „Voraussetzungen und Bedingungen sowie Motive und Ziele“ in Texten und die „Polysemie und Polyfunktionalität der [in Texten] verwendeten sprachlichen und paralingualen Mittel“ sind Texte und Textsorten unscharf.²⁵² Diese Unschärfe durch Defizite in der Präzision von Kommunikationsmitteln ist für das „effektive Funktionieren von Kommunikation“²⁵³ unabdingbar, da nur unter diesen Bedingungen Sprache „kreativ und flexibel“²⁵⁴ eingesetzt werden kann. Sie ist aber ebenfalls der Grund dafür, dass sich Texte als Objekte und Teile von Objektklassen nicht eindeutig bestimmen lassen. Nichtsdestoweniger gibt es „in den unzähligen konkreten Texten, in der Vielfalt der Textwelt objektiv-real existierende invariante Merkmale [...],“²⁵⁵ die beides, die Definition eines allgemeinen Textbegriffs und die Typologisierung von Texten, ermöglichen.²⁵⁶ Bei einem Text handelt „es sich nicht nur um die individuelle, die „freie“ Realisierung der Regeln der Sprache“²⁵⁷, vielmehr muss „diese Realisierung [...] ihrerseits wieder regelgeleitet sein.“²⁵⁸ Wie die Regeln der Sprache sind auch die Regeln des

²⁴⁸ Adamzik:2004, S. 147

²⁴⁹ Ebd.; Adamzik bezieht sich hier auf den Cours de Linguistique Generale. Ob die daher stammenden Positionen uneingeschränkt der „wahren“ Person Saussures zugeschrieben werden können, bleibt bei der Autorin, und auch im Rahmen der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt.

²⁵⁰ Krause:2000, S. 48

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Vgl. Krause:2000b, S. 46

²⁵³ Ebd.

²⁵⁴ Ebd.

²⁵⁵ Krause:2000, S. 48, vgl. auch Krause:2000b, S. 57

²⁵⁶ Vgl. Stolze:1982, S. 31

²⁵⁷ Albrecht:2007, S. 32

²⁵⁸ Ebd.

Textes als eigener Kategorie neben der Sprache tradierbar und auf andere Sprachen übertragbar. Der Tradierbarkeit von Textregeln wird durch die Verwendung des Begriffs „Diskurs“ Rechnung getragen.²⁵⁹ Dieser Begriff spiegelt zudem eine dialogische Auffassung von Texten als „kohärenten Abfolgen von Sprech- und Schreibakten in modifizierenden institutionellen Kontexten“²⁶⁰ wider. Vor allem bei Jean-Michel Adam, auf dessen Arbeiten nachfolgend Bezug genommen wird, spielt das Konzept des Diskurses eine tragende Rolle.

Auf Möglichkeiten der Typologisierung von Texten wird im folgenden Kapitel näher eingegangen. Als Textbegriff wird in dieser Arbeit in erster Linie der in Theodor Lewandowskis Linguistischem Wörterbuch als kommunikativ-pragmatisch beschriebene Ansatz zugrunde gelegt, der Text als „intentional gebildete, abgeschlossene Spracheinheit, die nach den Regeln der Grammatik gebildet ist,“²⁶¹ als ein „[i]n einem Kommunikationsakt verwendetes Zeichen [als f]unktionaler Bestandteil eines kommunikativen Handlungsspiels, [t]hematisch orientierten Kommunikationsakt, Manifestation sprachlichen Handelns“²⁶² und „kommunikativ sinnvolle Menge von Äußerungen“²⁶³ definiert. Dadurch wird jedoch den am angegebenen Ort beschriebenen anderen Definitionsausrichtungen keinesfalls ihre Berechtigung abgesprochen. Der Bezug auf den kommunikativ-pragmatischen Ansatz ist vielmehr dem Untersuchungsinteresse dieser Arbeit geschuldet.

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Vgl. Lewandowski:1994, S. 230

²⁶¹ Lewandowski:1994, S. 1154 (dort mit Dressler, Wolfgang (1972): Einführung in die Textlinguistik. Niemeyer, Tübingen.)

²⁶² A. a. O., S. 1154/1155 (dort mit Schmidt, Siegfried J. (1971): „Text und Geschichte als Fundierungskategorien“, in: Stempel, Wolf-Dieter (Hrsg.): Beiträge zur Textlinguistik. Fink, München.)

²⁶³ Ebd.

I.3.2 Klassifizierbarkeit von Texten

Aus dem alltäglichen Sprachgebrauch sind uns mehr oder weniger intuitive, vorwissenschaftliche Einteilungen von Texten in Gruppen geläufig, z. B. Kochrezepte, Zeitungsartikel, Gedicht, Roman etc. Diese Textgruppen werden häufig als Textsorten bezeichnet. Daneben tauchen auch andere Begriffe wie Textkategorie, Texttyp, Textart und Textmuster auf²⁶⁴, wenn von Klassen von Texten die Rede ist. Dabei wird mit den Begriffen oft Unterschiedliches gemeint, bisweilen bleibt eine genaue Definition einfach offen.

In dieser Arbeit verwende ich die Begriffe Texttyp und Textsorte. Die Zuordnung von Texten zu Texttypen ermöglicht eine sprachübergreifende Klassifizierung, wobei die Typologisierung selbst noch nicht von der einzelsprachlichen Ebene gelöst erfolgen kann, wohl aber die Klassifizierung²⁶⁵. Textsorte wird hier im alltagssprachlichen Sinne verstanden. Ich folge damit weitgehend der Unterscheidung von Kirsten Adamzik in „Textsorten, Texttypologie. Eine kommentierte Bibliografie“ (1995), auf die in den folgenden Kapiteln näher eingegangen wird. (Allerdings wird dort der Texttyp bereits als von den Einzelsprachen losgelöste Ebene betrachtet.) Zuvor werden in diesem Kapitel die Gründe und Möglichkeiten der Klassifizierung von Texten beschrieben.

Ziel einer jeden Textklassifizierung ist es, „die unendliche Vielfalt realer Texte auf eine überschaubare Menge von Grundtypen zu reduzieren“²⁶⁶. Das Sortieren von Texten in Gruppen kann Aufschluss darüber geben, wie Texte funktionieren und nach welchen Mustern Textproduktion und Textverstehen erfolgen. In dieser Arbeit geht es dabei darum, über eine Textklassifizierung intralingual grammatische Ähnlichkeiten von Textsorten festzustellen, aus denen sich Regelmäßigkeiten ableiten lassen, die dazu beitragen können, den Übersetzungsprozess und die Übersetzungsdidaktik systematischer und weniger intuitiv zu gestalten. Andere Arbeiten verfolgen andere Zielsetzungen und arbeiten deshalb möglicherweise mit anderen Klassifizierungsmodellen.

Generell gilt für Texttypologien, dass sie sich nicht ausschließlich auf textinterne Merkmale stützen können, da sie „wenig Aufschluss über das kommunikative Funktionieren von Texten“²⁶⁷ geben. Vielmehr gilt es, bis zu einem gewissen Grad Situationsgebundenheit und Intertextualität bei der Typologisierung zu berücksichtigen.²⁶⁸ Da sich typische Textstrukturierungsmuster entsprechend den Veränderungen von gesellschaftlichen Aufgabenstellungen und Bedürfnissen ändern können, kann kein Textklassifizierungsmodell bis ins letzte Detail immerwährende Gültigkeit beanspruchen. Es bedarf vielmehr flexibler Modelle, die offen sind für Veränderungen.²⁶⁹

²⁶⁴ Vgl. Matt et al.:1978, S. 224

²⁶⁵ Die Begriffe Typologie und Klassifikation/Klassifizierung werden häufig nicht unterschieden. Im Grunde genommen ist der Begriff der Klassifikation jedoch viel umfangreicher als der der Typologie, denn letztendlich ist für die Klassifikation allein der Klassifikationszweck ausschlaggebend. Somit kann nach äußeren oder inneren Kriterien klassifiziert werden. (Vgl. Eckert:1986, S. 46) In dieser Arbeit werden beide Begriffe bis zu Kapitel I.3.8 nicht differenziert verwendet, ab dann werden jedoch im Rahmen des für diese Arbeit relevanten Textklassenmodells die beiden Begriffe voneinander unterschieden.

²⁶⁶ Heinemann/Viehweger:1991, S. 146

²⁶⁷ Ebd.; vgl. hierzu auch Stolze:1982, S. 125

²⁶⁸ Vgl. hierzu Adamzik:2004, S. 95

²⁶⁹ Vgl. Heinemann/Viehweger:1991, S. 146

Aus dem bisher Gesagten wird klar, warum die Analyse bisheriger Modelle zur Textklassifizierung ein sehr heterogenes Bild ergibt: „Texte lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien und auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus klassifizieren.“²⁷⁰ Je nach Untersuchungsansatz wird für die Unterscheidung von Textklassen ein anderes Abstraktionsniveau gewählt, werden unterschiedliche Ebenen zugrunde gelegt, kommt den verwendeten Kategorien eine andere Bedeutung zu, werden unterschiedliche Texteigenschaften berücksichtigt und werden die Differenzierungskriterien anders zueinander ins Verhältnis gesetzt (hierarchisch oder additiv).²⁷¹

Jean-Michel Adam nennt in der neuesten Ausgabe von „Les textes: types et prototypes“ von 2011 acht unterschiedliche Text- und Diskursebenen, die Ankerpunkte für Typologierungsansätze sein können: Zur Seite des Diskurses, den er als Gegenstand der Textlinguistik im Sinne Coserius sieht, gehören die Ebenen der „formation sociodiscursive“, des Interdiskurses, der sozialen Interaktion und der Sprechhandlungsziele. Die „formation sociodiscursive“ als Ebene der Diskurstraditionen stellt das Bindeglied dar zwischen der Ebene der sozialen Interaktion als Gegenstand der Pragmatik und der Ebene des Interdiskurses, der die einzelnen Sprachsysteme, aber auch Phänomene wie die Intertextualität und die Systematisierbarkeit von Textklassen zuzuordnen sind. Ebenfalls in den Bereich der Pragmatik fallen die Sprechhandlungsziele, die durch ihre sprachliche Umsetzung in der sozialen Interaktion den Diskurs konstituieren. Die Sprechhandlungsziele als soziale Universalien wiederum sind verbunden mit der Ebene der Sprechakte und deren argumentativer Ausrichtung. Diese Ebene gehört jedoch nicht mehr zur Seite des Diskurses, sondern zur Seite des Textes als Gegenstand der Transphrastik Coserius. Als weitere Ebenen auf dieser Seite nennt Adam die Textgestaltung („Texture“), die durch Propositionen und Perioden realisiert wird, die kompositionelle Struktur des Textes mit Sprechhandlungsmustern („Séquences“) und Textsortenmustern („Plans de textes“), die Semantik als diskursbezogene thematische Ebene und den Äußerungsakt mit der damit verbundenen Sprecher-Verantwortung und der polyphonen Kohäsion.²⁷² Darauf aufbauend gibt Adam an, welche Typologien theoretisch mit den verschiedenen Ebenen verbunden werden können: Text- oder Diskurstypologien, pragmatische, an den Sprechakten ausgerichtete Typologien, Typologien auf Basis der Äußerungen, semantische Typologien, oder – allerdings nicht für sich stehend – Typologien auf der Basis von Konnexitätsstrukturen.²⁷³

Nicht alle diese Typologien schätzt Adam als praktisch anwendbar ein. Er selbst favorisiert ein sequenzielles Modell zur Typologisierung von Texten. Texte definiert er als sequenzielle Struktur, die eine Zahl n von kompletten oder elliptischen Sequenzen umfasst, wobei n zwischen 1 und unendlich liegt.²⁷⁴ Unter Sequenz wiederum versteht Adam eine Struktur, die ein hierarchisches Netz von Beziehungen darstellt, das in Teile zerlegt werden kann. Diese Teile sind miteinander und mit der Gesamtheit, die sie darstellen, verbunden. Die Sequenz ist eine relativ autonome Einheit mit einer ihr eigenen internen Organisation, d. h., sie steht in relativer

²⁷⁰ Adamzik:1995, S. 14

²⁷¹ Vgl. ebd.

²⁷² Vgl. Adam:2011, S. 34

²⁷³ Vgl. a. a. O., S. 35-42

²⁷⁴ Vgl. Adam:1991., S. 11

Abhängigkeit zu dem größeren Gefüge, dessen Teil sie zugleich ist.²⁷⁵ Adam geht von fünf Prototypensequenzen aus: dem narrativen, deskriptiven, argumentativen, explikativen und dem dialogal-konversationalen Typ.²⁷⁶

Die Teile einer Sequenz bezeichnet Adam als Propositionen, eine Sequenz kann somit auch als Makro-Proposition betrachtet werden.²⁷⁷

Durch die Definition von Text als sequenzielle Struktur ist es möglich, Texte als allgemeine Hierarchien zu erfassen, die in ihrer Zusammensetzung heterogen sind.²⁷⁸

Neben der Ebene der Sequenzen und der Propositionen identifiziert Adam, wie oben bereits erwähnt, noch sechs weitere Ebenen der Textualität, die aufeinander bezogen sind:

Auf der ersten Ebene befinden sich die Verkettungen. Damit bezeichnet Adam Erscheinungen von Kohäsion und Kohärenz, also lokale Verbindungen wie Anapher und Koreferenz, sowie Präsuppositionen und Inferenzen.

Eine weitere Ebene stellt der semantische Raum dar. Er ist von besonderen pragmatischen Komponenten geprägt, die Adam jedoch unspezifiziert lässt.

Die Ebene der Periode setzt sich aus Propositionspaketen zusammen, die satzähnliche²⁷⁹ Einheiten bündeln. Diese Bündelung wird klar durch Organisatoren und Konnektoren, die die Zusammengehörigkeit der Periode kennzeichnen.

Über diese Ebene hinaus reicht die Ebene der Sequenz, die bei Adam die grundsätzliche Ebene der Textorganisation darstellt. Wie bereits beschrieben werden Sequenzen durch hierarchische Netze von Relationen gebildet. Als Einheiten sind sie relativ autonom.

Auch die Gliederung der Textoberfläche in Kapitel, Zwischenüberschriften, Aufzählungen, etc. stellt eine Ebene dar, die zur Herstellung von Textualität dient.²⁸⁰

Die sechste Ebene nimmt Bezug auf die pragmatische bzw. konfigurationelle Dimension von Texten. Hier kommen drei Komponenten zusammen²⁸¹: Die referenziell-semantische Komponente – die in einem Text sich aufbauende Diskurswelt kann durch einen Titel zusammengefasst werden –, die Äußerungskomponente mit den Verankerungen der verschiedenen Aussagen im Text und die argumentative Richtung des Textes, die ihn zum Diskursakt macht.²⁸²

Die Mehrheit der Texte ist eine Mischung aus mehreren Sequenztypen, wobei homogene Texte seltener sind als heterogene Texte. Der Texttyp wird anhand des dominanten Sequenztyps bestimmt. Dieser kann sich durch die Rahmensequenzen am Anfang und Ende eines Textes

²⁷⁵ Vgl. ebd., sowie Adam:2011, S. 44 ff.

²⁷⁶ Vgl. a. a. O., S. 12, sowie Adam:2011, S. 44

²⁷⁷ Vgl. ebd.

²⁷⁸ Vgl. ebd.

²⁷⁹ Im Unterschied zu Brinker et al.:2000 verwende ich hier nicht den Begriff des Satzes, da Adam explizit darauf hinweist, dass der Satz als Analyseeinheit gegenüber der Sequenz zu unflexibel ist (vgl. Adam:2005, S. 40).

²⁸⁰ In Adam:1990, S. 51 werden die sechs Textualitätsebenen jeweils als Ebenen zur Texttypologisierung angenommen. In Adam:2011, S. 34 entfällt dann die Ebene der textuellen Gliederung als Typologisierunggrundlage, vermutlich, weil sie zwar ein Textsortenmerkmal ist (vgl. Adam:2011, S. 247, siehe unten, Kapitel I.5.1f), als einzelnes Charakteristikum jedoch nicht eindeutig ist, und deshalb nicht zur Texttypologisierung verwendet werden kann.

²⁸¹ Adam bezieht sich mit dieser Dreigliederung auf die Semiotik nach Morris mit ihrer Unterscheidung in Syntaktik, Semantik und Pragmatik. Weiter unten in Kapitel I.4.7 wird näher darauf eingegangen.

²⁸² Vgl. auch Brinker et al.:2000, S. 146/147

ergeben, durch den Sequenztyp, mit dem der Text zusammengefasst werden kann, oder rein quantitativ durch den Sequenztyp, der in dem entsprechenden Text am häufigsten vorkommt.²⁸³

Adam geht mit seinem Konzept der Sequenzialität davon aus, dass ein Leser einer Textfolge eine bestimmte Kohäsion zuweist und sich dabei partiell auf eine Klassifikationsoperation stützt. Um bestimmen zu können, dass eine solche Folge vor allem deskriptiv, narrativ, argumentativ oder dialogal ist, bedarf es abstrakter Prototypenschemata, die kulturell übertragen werden.²⁸⁴

²⁸³ Vgl. Adam:1997, S. 195, sowie Adam:2011, S. 267

²⁸⁴ Vgl. a. a. O., S. 196, sowie Adam:2011, S. 58

I.3.3 Texttypologie

Wie bereits dargestellt, wird bei der Klassifizierung von Texten mit verschiedenen Begrifflichkeiten operiert. In dieser Arbeit werden Texttypen und Textsorten unterschieden. Dieses Kapitel widmet sich dem Begriff des Texttyps, auf den Textsortenbegriff wird im nächsten Kapitel eingegangen.

Unter Texttyp ist hier eine „theoriebezogene Kategorie zur wissenschaftlichen Klassifikation von Texten“²⁸⁵ zu verstehen, die sich „auf eine Erscheinungsform von Texten [bezieht], die im Rahmen einer Text- bzw. Gesprächstypologie beschrieben und definiert ist.“²⁸⁶ Die Erscheinungsform steht in Wechselbeziehung zur Absicht des Textproduzenten, der eine „Sprecherhaltung“²⁸⁷ einnimmt, die dann in einem Text dominiert, wobei in einzelnen Textsegmenten durchaus verschiedene Sprecherhaltungen erscheinen können. Texttypen bilden keine geschlossene Liste. Sie gelten konzeptionell übereinzelsprachlich, unterliegen jedoch in ihrer konkreten Form den „Zwängen des jeweiligen Sprachsystems.“²⁸⁸

Die bisherigen Typologisierungen von Texten bzw. Textsorten lassen sich Jean-Michel Adam zufolge in vier verschiedene Ansätze untergliedern: die Typologisierung nach thematischer Textbasis, nach funktionalen Typen, nach Situationstypen und nach sprachlichen Merkmalen²⁸⁹. Adamzik spricht in diesem Zusammenhang von den „Dimensionen Funktionalität, Situationalität, Thematizität und Formulierungsadäquatheit“²⁹⁰. Die Dimensionen lassen sich in kombinierten Typologisierungsmodellen weiter aufspalten, wodurch eine Gliederung in (nicht absolut zu sehende) Hierarchien erfolgt.²⁹¹ Andere Modelle gehen von Inklusionsverhältnissen (Heinemann/Viehweger) aus, ziehen eine strikte Trennung zwischen den Dimensionen (Sprechakttheorie), sodass jedem Texttyp je eine Dimension zuzuschreiben ist, oder gehen davon aus, dass in jedem Text alle Dimensionen vorkommen und sich lediglich Unterschiede in der Ausprägung der dominierenden Dimension feststellen lassen (Bühler, Jakobson). Je nach Modell wird von einer geschlossenen oder aber offenen Liste von Dimensionen ausgegangen, die als Kriterien für die Typologisierung dienen.²⁹²

Ein Ansatz, der im Grunde mehrere Typologisierungsansätze miteinander verbindet, ist die Typologisierung nach Textsorten. Er bringt den Vorteil mit sich, „dass [Textsorten] weniger abstrakt sind und daher wenigstens eine differenzierte Zuordnung erlauben.“²⁹³ Allerdings wird, wie das folgende Kapitel zeigen wird, dann mit heterogenen Kriterien gearbeitet, da Textsorten teils durch textinterne, teils durch textexterne Faktoren bestimmt sind, in manchen Textsorten spielen auch beide Faktorenarten eine Rolle.

Einen Sonderweg geht Adam, der Texttypen nicht als eigenständige Einheiten betrachtet, sondern davon ausgeht, dass Texte Variablen (types) sind, die in verschiedenen

²⁸⁵ Heinemann/Viehweger:1991, S. 144

²⁸⁶ Ebd.

²⁸⁷ Der Begriff stammt von Weinrich (zitiert nach Albrecht:2007, S. 38).

²⁸⁸ Albrecht:2007, S. 38

²⁸⁹ Vgl. Adamzik:2004, S. 100

²⁹⁰ A. a. O., S. 71

²⁹¹ Vgl. ebd.

²⁹² Vgl. a. a. O., S. 109

²⁹³ Adamzik:2004, S. 70

Diskursen unterschiedliche Ausprägung annehmen. Somit ist bei ihm Gegenstand der Typologisierung ebenfalls die Textsorte, wobei er diese anhand von Sequenztypen klassifiziert. Parallelen zum Texttyp lassen die „orientation argumentative“ (argumentative Orientierung) seiner frühen Arbeiten bzw. die spätere „visée illocutoire“ (illokutive Ausrichtung) erkennen.²⁹⁴

Adam zufolge ist eine Typologisierung anhand von grammatikalischen Kriterien nicht ausreichend fundiert, auch wenn Zusammenhänge zwischen Sequenztypen und grammatikalischer Form bestünden.²⁹⁵ Diesen Weg geht letztlich die Funktionalstilistik, die versucht, Korrelationen zwischen bestimmten Situationstypen und Stiltypen herzustellen,²⁹⁶ wobei sich Stil natürlich nicht ausschließlich auf grammatikalische Formen reduzieren lässt.

Untersucht man die bisherigen Arbeiten zur Texttypologie nicht im Hinblick auf die Art der Dimensionen zur Klassifizierung, sondern auf ihre Anzahl hin und in welche Relation sie zueinander gesetzt werden, so lassen sich mit Adamzik²⁹⁷ drei Modellarten von Texttypologien unterscheiden:

1) Modelle, die nur eine Abstraktionsebene ansetzen und von nur einem Differenzierungskriterium ausgehen und zu einer Typologisierung in große, nicht distinktive Klassen führen. Dabei wird ausgehend von einer Grundeigenschaft die Gesamtheit der Texte in Subtypen unterteilt.²⁹⁸

2) Modelle mit mehreren Abstraktionsebenen, bei denen die Grundtypen der obersten Ebene weiter aufgespalten werden, indem entweder a) die Grundeigenschaften durch zusätzliche Eigenschaften erweitert werden, oder b) innerhalb einer Dimension Subdifferenzierungen unterschieden werden, wodurch Hierarchien entstehen. Dieser Ansatz versucht letztlich, durch die Subspezifizierung von der obersten Ebene der Texttypologie zu den traditionellen Textsorten zu gelangen. Bei Variante a) gehen jedoch aufgrund der Beschränkung auf nur eine Differenzierungsdimension andere wichtige Unterscheidungsmerkmale verloren, weshalb die Klassen der untersten Ebene immer noch ein heterogenes Bild abgeben. Bei Variante b) müssen, sofern auch auf den unteren Hierarchiestufen unterschiedliche typologisch relevante Eigenschaften berücksichtigt werden, die Texte arbiträr nach Funktionsklassen und anschließend nach Themenentfaltungstypen bzw. umgekehrt eingeteilt werden und beide Aspekte dann wiederum aufgefächert werden, wodurch die Komplexität der Modelle steigt und die Relationen zwischen den Klassen auf den tieferen Ebenen verloren gehen.²⁹⁹

3) Modelle, die zwischen den unterschiedlichen, typologisch relevanten Texteigenschaften keine Anordnung auf Abstraktionsebenen treffen, sondern sie einander durch Kombination listenartig zuordnen. Letztlich werden mehrere Typologien nebeneinander verwendet, was eine umfassende Charakterisierung des Objekts ermöglicht. Es lassen sich Mehrfachklassifizierungen treffen und die unterschiedlichen Dimensionen eines Textes bestimmen.³⁰⁰

²⁹⁴ Vgl. Albrecht:2007, S. 39

²⁹⁵ Vgl. Adam:1997, S. 39

²⁹⁶ Vgl. Adamzik:2004, S. 69

²⁹⁷ Adamzik:1995

²⁹⁸ Vgl. a. a. O., S. 32

²⁹⁹ Vgl. a. a. O., S. 32/33

³⁰⁰ Vgl. a. a. O., S. 36

Diese drei Modellarten von Texttypologien stehen nicht im Gegensatz zueinander, vielmehr geht Modelltyp 1 in die anderen Modellierungen ein und eine Verbindung von Texttypen und Textsorten wird möglich.³⁰¹

Jeder Modelltyp ist für einen anderen Untersuchungszweck geeignet. Typ 1 dient als Grundlage für textlinguistische Untersuchungen. Er liefert die Kategorien zur Analyse von Texteigenschaften. Diese Kategorien ähneln in ihrer Art denen der traditionellen Grammatik (Satzarten, Wortarten, Wortbildungstypen, etc.) Das Modell liefert also Antworten auf die Fragen danach, was als Texteigenschaft gilt und welcher Aspekt von Text systematisiert werden soll. Dieser Modelltyp bezieht sich jedoch nur auf Texteigenschaften, nicht auf Texte, deshalb liefert er keine Grundlage, Texte exhaustiv und monotypisch zu sortieren.³⁰²

Modelltyp 2 ermöglicht eine „Typologisierung im Sinne von Sortierung gegebener Mengen von Texten“, z. B. für Bibliothekssystematiken, Bibliografien u.Ä. (technisch-praktisch) – je nach Korpus und Zielsetzung wird dann anders klassifiziert, die dabei angesetzten Kriterien können texttheoretisch relevant sein, müssen es aber nicht – oder zur tiefer gehenden Strukturierung eines Gegenstands (sachlich-inhaltlicher Überblick). Technisch-praktische Klassifikationen sind exhaustiv und monotypisch, sachlich-inhaltliche Klassifikationen können in der Praxis flexibel gehandhabt werden, auch wenn auf theoretischer Ebene die verschiedenen Dimensionen der Hierarchie arbiträr angeordnet werden müssen (s. o.).³⁰³

Typ 3 liefert Modelle zur Beschreibung von Texten. Dabei geht es darum, vor allem für die empirische Forschung die Beschreibungsdimensionen von Texten besser zu systematisieren. Es gilt allerdings zu beachten, dass nicht alle Textklassen in ähnlicher Weise texttypologisch spezifiziert werden können, weil in Textsorten unterschiedliche Dimensionen verschieden stark zum Tragen kommen, d. h., im Raster bzw. der Matrix bleiben manche Felder leer.³⁰⁴

³⁰¹ Vgl. a. a. O., S. 36

³⁰² Vgl. a. a. O., S. 36/37

³⁰³ Vgl. ebd.

³⁰⁴ Vgl. a. a. O., S. 37/38

I.3.4 Textsorten

Anders als der Begriff des Texttyps, der in der Regel, wie auch in dieser Arbeit, theoriebezogen verwendet wird, verbirgt sich hinter Textsorten das Konzept von „Gruppen authentischer Texte mit übereinstimmenden Merkmalen“³⁰⁵.

Adamzik weist darauf hin, dass der Begriff Textsorte letztlich in zweierlei Lesart verwendet werden kann, einer unspezifischen und einer spezifischen³⁰⁶:

In der unspezifischen Verwendung ist mit Textsorte „irgendeine Sorte, Menge oder Klasse von Texten“³⁰⁷ gemeint, die von anderen Klassen, Sorten oder Mengen durch ein beliebiges Kriterium, oder auch mehrere gleichzeitig, unterschieden werden kann. Dahinter steht der Versuch, Textarten voneinander abzugrenzen bzw. nach beliebigen Kriterien zu sortieren. Die Textsorte fungiert in diesem Fall als „Oberbegriff mit extrem großer Extension“³⁰⁸.

In der spezifischen Lesart werden die Klassen nicht arbiträr gebildet, sondern Kategorien mit allgemeinerer Gültigkeit zugrunde gelegt, „und zwar solche, die zunächst als für die Sprachpraxis, infolgedessen aber auch für die Sprachbeschreibung und letzten Endes auch für die Sprachtheorie relevante betrachtet werden“³⁰⁹. Textsorten in der spezifischen Variante sind im Hinblick auf mehrere Merkmale spezifiziert, sie sind auf einem relativ niedrigen Abstraktionsniveau angesiedelt. Die Merkmale, die die Textsorten voneinander abgrenzen, betreffen Funktion, Kommunikationsbereich und Stereotypen in der sprachlichen Gestaltung. Letztendlich werden in der spezifischen Lesart externe und interne Merkmale zur Textunterscheidung miteinander kombiniert. Anders als in der unspezifischen Lesart, wo Textsorte synonym zu den Termini Texttyp, Textart, Textklasse, etc. verwendet wird, ist in der spezifischen Lesart der Begriff Textsorte von den anderen hier genannten Begriffen zu unterscheiden. Sie stehen dann für Textklassen höheren Abstraktionsniveaus und sind nur hinsichtlich der Funktion oder der Funktion und des Kommunikationsbereichs spezifiziert.³¹⁰

Als dritte Lesart des Begriffs beschreibt Adamzik Isenbergs Auffassung von Textsorte als „Klasse von Texten, für die es einen alltagssprachlichen Ausdruck gibt“³¹¹. Damit einher geht die Unterscheidung zwischen Texttypologie und Textsortenforschung. Generell stellt sich die Frage nach dem Umgang mit den vorhandenen Alltagskategorien bei der linguistischen Untersuchung von Textklassen.³¹² Grundsätzlich spreche nichts gegen die Verwendung alltagssprachlicher Begrifflichkeiten in der Wissenschaft, jedoch sei Vorsicht geboten, wenn Begriffe aus der Alltagssprache übernommen werden, damit nicht der Eindruck entstehe, das ganze dahinterstehende alltagssprachliche Begriffssystem werde ersatzweise statt einer wissenschaftlichen Typologisierung übernommen.³¹³ Darüber hinaus sei problematisch, dass es keine alltagssprachliche Klassifikation an sich gebe. Schon aus den uneinheitlichen Formen der

³⁰⁵ Brinker et al.:2000, S. 126

³⁰⁶ Vgl. Adamzik:1995, S. 14ff.

³⁰⁷ A. a. O., S. 14

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ A. a. O., S. 17

³¹⁰ Vgl. ebd.

³¹¹ A. a. O., S. 28

³¹² Vgl. a. a. O., S. 21/22

³¹³ Vgl. a. a. O., S. 24

Benennung mit Ein- oder Mehrwortgefügen und dem unterschiedlichen Grad der Normiertheit werde dies ersichtlich.³¹⁴

Textsorten in der dritten Lesart beziehen sich „auf gebräuchliche Arten von Texten, die leicht identifizierbar und wiedererkennbar sind“³¹⁵, weil mehrere ihrer Eigenschaften ganz konkret bestimmt sind: „Es ist im allgemeinen bekannt, wer wann und wozu solche Texte produziert bzw. rezipiert, d. h. es ist bekannt, wo man sie finden kann und [...] welche Gestalt sie in etwa haben, welche sprachlichen Merkmale sie kennzeichnen.“³¹⁶ Textsorten in dieser Lesart, die im Weiteren für diese Arbeit gilt, sind „unter Rückgriff auf heterogene Merkmale sehr spezifisch bestimmt“³¹⁷ und deshalb stellen sie sehr „markante Einheiten“³¹⁸ dar. Die Texte alltagssprachlicher Textsorten ähneln sich deshalb stark, weil sie „entsprechend einem vorgeprägten Modell hergestellt sind“³¹⁹, d. h., bei Textsorten in diesem Sinne handelt es sich um kommunikative Routinen, die sich unsystematisch, je nach kommunikativem Bedarf als Konventionen oder Schemata zur Textbildung ausgeprägt haben, eine Art „Routineformeln auf der Textebene“³²⁰ oder „historisch gewachsene Sprachverwendungsmuster“³²¹ einer Sprachgemeinschaft. Man kann hier von „prototypischen Rastern“³²² sprechen, durch die Textsorten konstruiert werden, die jedoch praktischen und sprachlichen Gestaltungsspielraum für ein bestimmtes Muster lassen.

Durch diesen Gestaltungsspielraum lassen sich die Grenzen zwischen einzelnen Textsorten zum Teil nicht klar ziehen und es ist innerhalb einer Sprachgemeinschaft nicht exakt festzustellen, wie viele Textsorten es gibt. Textsorten bilden „eher offene Reihen, die – in Abhängigkeit von spezifischen kommunikativen Aufgaben – auch Mehrfachzuordnungen zulassen“.³²³

Adamzik zufolge sind Textsorten „Einheiten niedrigerer Abstraktionsstufe“³²⁴, die sich von Texttypen dadurch unterscheiden, dass bei ihnen „Merkmale mehrerer Ebenen bestimmt [sind]“³²⁵. Mit Klaus Brinker weist sie darauf hin, dass „Textsorten [...] konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen [sind] und [...] sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben [lassen].“³²⁶ Auch Wolfgang Heinemann unterscheidet bei den Merkmalen, die die Gemeinsamkeit einer Textsorte ausmachen, „charakteristische Struktur- und Formulierungsbesonderheiten [...], inhaltlich-thematische Aspekte, situative Bedingungen und kommunikative Funktion.“³²⁷ In allen Textsorten beziehen sich Spezifika aus allen Ebenen aufeinander und bedingen sich

³¹⁴ Vgl. a. a. O., S. 25

³¹⁵ A. a. O., S. 27

³¹⁶ A. a. O., S. 27

³¹⁷ A. a. O., S. 28

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ebd.

³²⁰ Ebd.

³²¹ Albrecht:2007, S. 38

³²² Heinemann:2000b, S. 514

³²³ Ebd.

³²⁴ Adamzik:2004, S. 100

³²⁵ Ebd.

³²⁶ Ebd., dort zitiert aus Brinker et al:2000, S. 135

³²⁷ Heinemann:2000, S. 19

wechselseitig. Dadurch entsteht die Textsorte als „charakteristische Ganzheit“³²⁸ und „holistischer Merkmalskomplex“³²⁹. Je nach Textsorte variiert die Dominanz der einzelnen Ebenen.

Zur Erfassung der verschiedenen Ebenen von Textsorten empfiehlt sich mit Adamzik die Klassifizierung „in Mehrebenen-Modellen, die mehrere Typologisierungsbasen besitzen“.³³⁰ Idealerweise sollten Modelle verwendet werden, die nicht hierarchisierend vorgehen³³¹, sondern die Ebenen voneinander unabhängig „bestimmten Funktions-, Situations- und Themen(behandlungs)typen“³³² zuordnen. Dadurch wird es möglich, „Klassen unterschiedlicher Abstraktionsstufen und Einzeltexte phänomengerecht zu charakterisieren.“³³³

Weiter oben wurde bereits darauf hingewiesen, dass in dieser Arbeit die Lesart von Textsorte nach Isenberg (in der Rezeption von Adamzik) zugrunde gelegt wird, die sich auf die alltagssprachlich vorhandenen Ansätze zur Klassifizierung von Texten bezieht. Dies erfolgt deshalb, weil Übersetzung sich auf der Grundlage real existierender Texte vollzieht, die wiederum alltagssprachlichen Textsortenmustern folgen. „Wir [greifen] bei der Sprachproduktion notwendigerweise auf überlieferte Vorgaben, Einheiten und Muster der verschiedensten Ebenen zurück“³³⁴, das gilt auch für Übersetzer. Will die Arbeit den Bezug zur Übersetzungspraxis wahren, so ist es angezeigt, mit Kategorien und Maßstäben zu arbeiten, die auch dem linguistisch weniger vorgebildeten Übersetzer bekannt sind und von ihm nicht noch die zusätzliche Leistung der Einarbeitung in Theoriemodelle abverlangt. Deshalb liegt es auf der Hand, mit dem alltagssprachlichen Textsortenkonzept zu operieren, weil es „zumindest passiv [...] einem Großteil der Sprecher vertraut [ist] zur Identifikation und Kennzeichnung von Textmengen“³³⁵.

Darüber hinaus hat der Übersetzungsvorgang auch Einfluss auf den Bestand an Textsorten in einer Sprachgemeinschaft. Eine Textsorte gehört genetisch gesehen zwar zu der Sprache, aus der sie kommt, kann durch Entlehnung bei der Übersetzung jedoch auch in andere Sprachgemeinschaften vordringen.³³⁶

³²⁸ Heinemann:2000b, S. 513

³²⁹ Ebd.

³³⁰ Adamzik:2004, S. 101

³³¹ Vgl. hierzu Albrecht:2007, der feststellt, dass zwischen Texttyp und Textsorte kein hierarchisches Verhältnis besteht, auch wenn es sich beim Texttyp um eine wesentlich allgemeinere Kategorie handelt als bei der Textsorte. „Verschiedene Exemplare einer Textsorte können unterschiedlichen Texttypen angehören und innerhalb einer Textsorte können verschiedene Texttypen [...] vorkommen.“ (S. 39)

³³² Ebd.

³³³ Ebd.

³³⁴ Adamzik:2004, S. 102

³³⁵ Heinemann:2000, S. 9

³³⁶ Vgl. Albrecht:2007, S. 39 sowie Neubert:1984, S. 123

I.3.5 Interlingualer Vergleich von Textsorten

An das vorangegangene Kapitel anknüpfend stellt sich nun grundsätzlich die Frage, ob Textsorten angesichts ihrer genetischen Zugehörigkeit zu Einzelsprachen³³⁷ überhaupt interlingual verglichen werden können. Nach den bisherigen Feststellungen wäre dies nämlich nur im Falle eingebürgerter Textsorten möglich. In Texten wirken aber nicht nur einzelsprachlich bedingte Gegebenheiten, sondern immer auch übereinzelsprachliche Faktoren,

„die sich zum einen ganz allgemein aus den für alle Sprachen geltenden Grundfunktionen von Sprache und zum anderen aus Gemeinsamkeiten bei der Bewältigung von kommunikativen Anforderungen bei vergleichbarem gesellschaftlichen Entwicklungsniveau bzw. aus Anforderungen der internationalen Kommunikation ergeben.“³³⁸

In Textsorten kommen somit sowohl einzelsprachliche als auch universelle Aspekte zum Tragen. Deshalb ist der sprachenübergreifende Vergleich einer Textsorte grundsätzlich möglich, auch wenn nicht von einem 1:1-Verhältnis der prototypischen Charakteristika der Textsorte in den Vergleichssprachen ausgegangen werden kann.³³⁹

Welche Texte können nun aber miteinander verglichen werden, und auf welche Weise? Wolf-Dieter Krause nennt als vergleichbare Texte Paralleltexte, die sich mit R. R. K. Hartmann in drei Klassen einteilen lassen: in Translate, die zu einem Originaltext in einer Übersetzungsbeziehung stehen, Adaptionen, die Ergebnis der Anpassung einer Botschaft an die Konventionen zweier unterschiedlicher Sprachen sind und Empfängern aus unterschiedlichen Kulturen dieselbe Botschaft vermitteln sollen, und Paralleltexte ohne engere Beziehung zueinander, die sich nur aufgrund ähnlicher Umstände ihrer Entstehung ähneln.³⁴⁰ Zwischen den Texten der ersten Klasse besteht eine direkte, unmittelbare Beziehung. Bei der zweiten Klasse bestehen ebenfalls direkte Beziehungen, die jedoch durch eine kulturspezifische Kodifizierung variiert und dadurch verdeckt wird, und bei der dritten Klasse sind lediglich die Produktionsmodalitäten und der ontische Status vergleichbar.³⁴¹

Die Zuordnung zu einer der drei Klassen sagt nun über die Textsortenzugehörigkeit zweier Vergleichstexte nichts aus, sondern nur darüber, ob diese beiden Texte überhaupt miteinander verglichen werden können. Die Textsorte könnte dann neben der globalen Textfunktion, dem Themengebiet und der Konstellation der Kommunikationspartner ein Vergleichskriterium sein.³⁴²

Generell empfiehlt Krause für den interlingualen Textvergleich, sprachlich-gestalterische Aspekte nicht auszublenden, da sie eine wichtige Rolle für den Textcharakter und für die Ausprägung als Textsorte spielen und Handlungs- und Themenstrukturen über sprachliche Mittel objektiviert werden. Dabei spielen Formulierungsfragen, die für den Textvergleich

³³⁷ Vgl. hierzu auch Krause:2000b, S. 59

³³⁸ A. a. O., S. 60

³³⁹ Vgl. Pöckl:1999, S. 20 bzw. S. 58-68

³⁴⁰ Vgl. a. a. O., S. 58, und dort Hartmann:1980, S. 38

³⁴¹ Vgl. Krause:2000c, S. 121/122

³⁴² Vgl. a. a. O., S. 123

relevant sind, sowohl im Hinblick auf die Makrostruktur als auch die Mikrostruktur von Texten eine wichtige Rolle.

Auf der Ebene der Makrostruktur steht „das Phänomen des Textstils bzw. auf typologischer Ebene des Textsortenstils“ im Vordergrund. Deshalb ist beim interlingualen Vergleich von Texten, die zur gleichen Textsorte gehören, wichtig, zu überprüfen, „ob die Texte textsortenstilistisch homogen sind, ob gleiche Stilzüge dominieren, wo und warum es ggf. Abweichungen gibt.“³⁴³

Auf der Ebene der Mikrostruktur spielt demgegenüber die Qualität der Formulierungen an lokalen Textstellen eine wichtige Rolle. In Texten, die miteinander vergleichbar sind und einem vergleichbaren Textsortenstil angehören, treten einzelsprachlich bedingte Formulierungsbesonderheiten auf, die zu berücksichtigen sind.³⁴⁴

Für den Fall der Übersetzungen, die im Paralleltextvergleich der ersten Klasse von Hartmann angehören, hält Krause fest: „Die Wahrung der Identität der Textsorte inklusive ihrer stilistischen Markierung ist [...] eine der grundlegenden Prämissen für die Translation von Texten.“³⁴⁵ In diesem Fall ist also von identischen Textsorten auszugehen, was auch Grundannahme in dieser Arbeit ist. Krause räumt Differenzierungen bei „textsortengleichen Textexemplaren verschiedener Sprachen“³⁴⁶ ein und führt sie auf kulturspezifische Einflüsse und dadurch bedingte strukturelle Varianten und sprachliche Formulierungsbesonderheiten zurück, schließt aber die Möglichkeit des interlingualen Textvergleichs zwischen unterschiedlichen Textsorten aus. Unter Identität der Textsorte versteht Krause „gleiche Denotatsbeziehungen, gleiche aktionale Prägungen und ein vergleichbares Bedingungsgefüge ihrer Erzeugung“³⁴⁷.

Bei der Durchführung des interlingualen Textvergleichs unterscheidet Krause je nach Untersuchungsziel zwei alternative Analyseverfahren:

Beim bi- bzw. multilateralen Verfahren wird ein Tertium comparationis als übereinzelsprachliche Bezugsgröße festgelegt. Das Tertium comparationis darf nicht mit den Sprachen der Texte, die untersucht werden, identisch sein, sondern muss metasprachlichen Charakter haben. Es muss eine „theoretisch explizierte [...] Größe“³⁴⁸ sein, die sich durch „invariante Eigenschaften, Merkmale oder Regeln“³⁴⁹ auszeichnet und „zumindest für zwei, tendenziell jedoch für viele Sprachen“³⁵⁰ Gültigkeit beanspruchen kann. In Ermangelung einer linguistischen Metasprache lässt sich das jeweilige Tertium comparationis „nur von Fall zu Fall und vor einem konkreten sprachtheoretischen Hintergrund definieren.“³⁵¹ Der allgemeinsprachliche Textsortenbegriff ist als Tertium comparationis nur bedingt geeignet, ein von den einzelsprachlichen Textsorten abstrahierter Textsortenbegriff könnte jedoch den Anforderungen an ein Tertium comparationis gerecht werden.³⁵² Im Idealfall könnte Krause

³⁴³ Krause:2000b, S. 67

³⁴⁴ Vgl. a. a. O., S. 68

³⁴⁵ Krause:2000c, S. 135

³⁴⁶ A. a. O., S. 136

³⁴⁷ A. a. O., S. 135

³⁴⁸ Krause:2000b, S. 60

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Ebd.

³⁵¹ Ebd.

³⁵² Vgl. ebd.

zufolge der metasprachlich definierten Textsorte (ich nenne sie im Weiteren unter Bezugnahme auf die vorangegangenen Kapitel Texttyp) dann eine „prototypisch ausgeprägte einzelsprachliche Textsorte mit entsprechender kulturhistorischer Prägung“ zugeordnet werden, und dem Textsorten-Prototypen wiederum konkrete Textexemplare. Dadurch könnten einzelne Texte mit entsprechenden Textsortenexemplaren einer anderen Sprache „im Hinblick auf seine Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten oder Unterschiede verglichen werden.“³⁵³

Schwierigkeiten an diesem Vorgehen ergeben sich dadurch, dass Texte in ihrer realen Ausprägung sich nicht immer eindeutig einem Textsorten-Prototypen zuordnen lassen. Sie sind nur relativ prototypisch³⁵⁴, und unter Umständen kann ein Text auch Elemente mehrerer Textsorten in sich vereinen. Texte sind also nicht zwangsläufig eindeutig Textsorten zuzuordnen, und Gleiches gilt auch für das Verhältnis zwischen Textsorten und Texttypen, das, auch wenn der Texttyp gegenüber der Textsorte eine abstrahierte Kategorie darstellt, keinesfalls hierarchisch ist. Vielmehr können „verschiedene Exemplare einer Textsorte [...] unterschiedlichen Texttypen angehören und innerhalb einer Textsorte können verschiedene Texttypen [...] vorkommen.“³⁵⁵ (S. 39)

Krause räumt selbst ein, dass

„die Konstituierung übereinzelsprachlicher Textsortenbegriffe [weitaus schwieriger ist], als das etwa bei tertia comparationis auf der Sprachsystemebene schon der Fall ist. Das hängt offenbar mit der größeren Diffusität sprachlich-kommunikativer Größen zusammen. Diese semantische fuzziness äußert sich auch in den einzelsprachlichen Textsortenbenennungen.“³⁵⁶

Beim unilateralen Textvergleich kann auf ein Tertium comparationis verzichtet werden. Dabei geht es darum, sprachliche Erscheinungen der einen Sprache in einer anderen abzubilden, um dort die sprachlichen Mittel zu erfassen, die die Sprache zur Wiedergabe der ausgangssprachlichen Erscheinungen bietet. Es geht also darum, die Merkmale von Textexemplaren als Vertreter einer Textsorte der Sprache A zu beschreiben und sie dann mit Merkmalen vergleichbarer Texte einer vergleichbaren Textsorte in einer anderen Sprache zu konfrontieren.³⁵⁷

Für die vergleichende Sprachwissenschaft ist dieser Analyseansatz je nach Untersuchungsziel sicher angemessen, aus übersetzungstheoretischer Perspektive lassen sich durch unilaterale Textvergleiche jedoch nur kasuistische Ergebnisse für die beteiligten Sprachenpaare erwarten, die sicher in der Übersetzungspraxis berechnete Verwendung finden, zur Übersetzungstheorie jedoch nur wenig beitragen. Deshalb wird in dieser Arbeit der multilaterale Ansatz weiterverfolgt, wobei die Frage nach der Qualität des Tertium comparationis im Weiteren noch zu vertiefen ist.

³⁵³ A. a. O., S. 61

³⁵⁴ Vgl. Heinemann/Viehweger:1991, S. 170

³⁵⁵ Albrecht:2007, S. 39

³⁵⁶ Krause:2000b, S. 61

³⁵⁷ Vgl. a. a. O., S. 63

I.3.6 Die Begriffe ‚Texttyp‘ und ‚Textsorte‘ in bisherigen Arbeiten zur Übersetzungsgrammatik

In den bisher zur Übersetzungsgrammatik erschienenen und oben ausgewerteten Artikeln von Pause, Schmitt und Kvam wird mit den Konzepten des Texttyps und der Textsorte unterschiedlich umgegangen.

Pause, der eine einzelsprachenunabhängige Übersetzungsgrammatik über den Weg einer Interlingua skizziert, koppelt die Klassifizierung von Texten an eine Situationstheorie, durch die es möglich werden würde, „die für die Übersetzung relevanten Situationsmerkmale zu erfassen“³⁵⁸ Für die Praxis empfiehlt er vorerst eine Eingrenzung auf Texte, „die situationsunabhängig übersetzt werden können oder denen eine Standardsituation zugrunde gelegt werden kann.“³⁵⁹ Ergänzt werden soll die Situationstheorie um eine Theorie, die die Beschreibung und interlinguale Bewertung von Funktion, Wirkung und Stil von Texten ermöglicht und so Texte verschiedener Sprachen auf diesen Ebenen vergleichbar macht. Auch hier rät Pause aufgrund des wenig fortgeschrittenen Stands der Forschung dazu, Texte mit Standardfunktion zu wählen, die von Stilphänomenen wenig beeinflusst sind.³⁶⁰

Da Pause seine Übersetzungsgrammatik auf einer metasprachlichen Ebene ansiedelt, spielen für seine Theorie die traditionellen Textsorten keine Rolle. Im Hinblick auf eine abstraktere Texttypologie stellt er neben dem Erfordernis der Vergleichbarkeit von Funktion, Wirkung und Stil nur die Anforderung, dass die Typologie aus dem interlingualen Bereich stammen soll. Näheres wird nicht spezifiziert. Stattdessen erfolgt eine Ergänzung um die Situationstheorie.

Schmitt hingegen bezieht sich implizit auf den traditionellen Textsortenbegriff, wenn er feststellt, es sei für grammatische Äquivalenzstudien entscheidend, „unter Berücksichtigung von Semantik, Funktion und Textsorte Relationen zwischen bedeutungstragenden Einheiten der AS und ZS“³⁶¹ herzustellen. Er weist darauf hin, dass für die Übersetzungswissenschaft textsortenspezifische und stilistische Aspekte elementar sind, und empfiehlt bei der Suche nach textäquivalenten Entsprechungen zwischen Texten zweier Sprachen die Arbeit mit Paralleltexten identischer Textsorten.³⁶² Auf der Suche nach kommunikativ äquivalenten Übersetzungsvorschlägen gelte es zu beachten, dass der denotativen, konnotativen, expressiven und textnormativen Äquivalenz gegenüber der funktionalen Äquivalenz größere Bedeutung zukommt.³⁶³ Methodisch empfiehlt er die „Lektüre vergleichbarer Texte/Textsorten“³⁶⁴, wobei jedoch offen bleibt, welche Texte bzw. Textsorten als vergleichbar gelten können.

Auf Texttypen als abstrahierte Textklassen geht Schmitt nicht ein. Dies ist für seine Zwecke auch nicht nötig, siedelt er doch die Übersetzungsgrammatik im Bereich der kontrastiven Linguistik an und schlägt eine sprachenpaarbezogene, keine metasprachliche Methodik vor.

³⁵⁸ Pause:1974, S. 3

³⁵⁹ Ebd.

³⁶⁰ Vgl. ebd.

³⁶¹ Schmitt:1991, S. 230

³⁶² Vgl. a. a. O., S. 232

³⁶³ Vgl. a. a. O., S. 232/233

³⁶⁴ A. a. O., S. 234

Bei Kvaam ist ganz allgemein die Rede von „translatorisch definierten Textklassen“³⁶⁵, wobei die Systematisierung anhand von translatorischen Kategorien, vor allem dem Skopos als „grundlegender Kategorie bei der Produktion von Sprachhandlungen“³⁶⁶ erfolgt. Um Sprachpräferenzen zwischen zwei Sprachen zu beschreiben, müsse Kvaam zufolge die Analyse der Textklassen über Skoposklassen erfolgen.

Mit dem traditionellen Textsortenbegriff operiert Kvaam nicht. Ebenso wenig stellt er an eine Übersetzungsgrammatik explizit den Anspruch metasprachlicher Gültigkeit. Dennoch begibt er sich durch seine Verankerung der Übersetzungsgrammatik in der Skopostheorie von Katharina Reiß und Hans Vermeer auf eine metasprachliche Ebene der Übersetzungstheorie, ähnlich wie Pöhl mit seiner Situationstheorie. Erfolgt bei Kvaam eine Texttypologisierung über Skopostypen und bei Pöhl über Situationstypen, so kombiniert Schmitt die traditionellen Textsorten mit Funktionsklassen. Alle drei Begriffe – Situation, Skopos und Funktion – bedürfen einer übersetzungsspezifischen Klärung.

³⁶⁵ Kvaam: 1995, S. 84

³⁶⁶ Ebd.

I.3.7 Situation, Skopos und Funktion

Was also verbirgt sich hinter den Begriffen Situation, Skopos und Funktion, und wie verhalten sie sich zueinander?

Wie im vorangegangenen Kapitel gezeigt wurde, lassen sich alle drei Begriffe als Kategorien zur Typologisierung von Texten verwenden. Der Begriff Situation wird in der Regel nicht explizit wissenschaftlich definiert, sondern in seiner alltagssprachlichen Bedeutung übernommen und bezieht sich auf die kommunikativen Bedingungen, unter denen ein Text entsteht, also darauf, wer Sender und Empfänger sind und zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort der Text produziert wird.

Der Skoposbegriff baut auf dem Situationsbegriff auf. So versteht Vermeer unter dem Skopos eines Textes die ihm „zugedachte Verwendung in einer gegebenen Situation.“³⁶⁷ Generell seien für Texte die drei Größen Intention, Funktion und Skopos zu unterscheiden. Die Intention schreibt ein Sender dem Text zu, die Funktion – weiter unten wird auf andere mit diesem Begriff verbundene Konzepte eingegangen – wird einem Text vom Rezipienten zugewiesen und der Skopos wird bestimmt durch die Situation, in der ein Text Verwendung finden soll.³⁶⁸ Intention und Funktion im hier verwendeten Sinne wiederum sind in gewisser Weise mit dem Skoposbegriff verflochten. Die beiden Begriffe unterscheiden sich, wie gerade dargestellt, durch ihren unterschiedlich – einmal durch den Sender, einmal durch den Empfänger – geprägten Zweck voneinander. Auf die Übersetzung bezogen können beide Fokussierungen, Intention und Funktion, in den Skoposbegriff einfließen, denn Skopos kann sich auf den Übersetzungsprozess, das Übersetzungsergebnis und den Übersetzungsmodus und folglich auf das Ziel der Übersetzung, ihre Funktion und/oder die im Übersetzungsmodus ausgedrückte Intention beziehen. Zudem lassen sich hinter einem Skopos Unterskopoi erkennen.³⁶⁹ Da ein Text nicht nur in genau einer Situation funktioniert, ist bei der Übersetzung danach zu fragen, welcher Zweck ihr zukommen wird. Abhängig davon kann sich der Skopos der Übersetzung verschieben. Ein Text kann also mehrere Skoposvarianten in sich bergen, die ihm vom Übersetzer zugeschrieben und bei der Übersetzung entsprechend umgesetzt werden. Findet ein Übersetzer den intendierten Skopos nicht im Original, so kann er nicht mehr im eigentlichen Sinne übersetzen, „sondern allenfalls noch [eine] Neuverteilung im Rahmen translatorischen Handelns“³⁷⁰ vornehmen. Vermeer berührt hier implizit die Frage nach den Grenzen dessen, was noch als Übersetzung gelten kann. Diese Frage wird weiter unten wieder aufgenommen werden.

Der Begriff der Textfunktion wird sehr heterogen verwendet. Im Gegensatz zum gerade bei Vermeer beschriebenen Bezug des Funktionsbegriffs auf den Rezipienten heißt es bei Klaus Brinker:

³⁶⁷ Vermeer:1992, S. 16

³⁶⁸ Vgl. ebd.

³⁶⁹ Vgl. a. a. O., S. 90

³⁷⁰ Ebd., S. 124

„Für die Bestimmung der Textfunktion ist allein entscheidend, was der Emittent zu erkennen geben will, indem er sich auf bestimmte Regeln (Konventionen) sprachlicher und kommunikativer Art bezieht.“³⁷¹

Adamzik weißt allerdings darauf hin, dass die Absicht des Autors eines Textes nur in wenigen Fällen eindeutig feststellbar ist und es deshalb selbst im Schulunterricht gängige Praxis ist, Texten ihre Funktion unabhängig von der Autor-Perspektive zuzuschreiben und so „(älteren) Texten einen (neuen) Sinn abzugewinnen.“³⁷² Sie schlägt eine Integration beider Ansätze vor und nennt eine Reihe unterschiedlicher Funktionen, die aus dieser integrierten Perspektive ein Text in sich tragen kann.³⁷³ Auch bei anderen Autoren finden sich Aufzählungen von Textfunktionen unterschiedlicher Zahl und Art.³⁷⁴

Prinzipiell bezieht sich der Funktionsbegriff – und das nicht nur bei Texten, sondern auch bei anderen Strukturen, die als System aufgefasst werden können – auf zwei verschiedene Sachverhalte: Einmal geht es um die Funktion, „die ein System oder ein Element des Systems in Bezug auf etwas außerhalb des Systems selbst Liegendes hat“³⁷⁵, in einer zweiten Bedeutung aber auch um „Funktionen, die zwischen verschiedenen Elementen des Systems bestehen“³⁷⁶. Ein Text kann folglich als System mit einer Gesamtfunktion „nach außen“, bestehend aus Teilfunktionen zwischen seinen einzelnen Elementen aufgefasst werden. Letztlich können die beiden Bedeutungen nicht klar voneinander unterschieden werden, sie stehen vielmehr in einem metonymischen Zusammenhang.³⁷⁷

Katharina Reiß und Hans Vermeer nehmen diese beiden Bedeutungen von Funktion zur Grundlage einer Klassifizierung von Texten, indem sie sie mit den Begriffen Texttyp und Textsorte verbinden. Reiß/Vermeer stellen fest, dass „Texttyp und Textsorte in der Translationstheorie keine konkurrierenden Begriffe, sondern Bezeichnungen unterschiedlicher Phänomene [sind].“³⁷⁸ Auf der Grundlage des Bühler'schen Sprachzeichenmodells, das Darstellung, Ausdruck und Appell als „die drei Grundfunktionen des Sprachzeichens“³⁷⁹ unterscheidet, gehen sie aus von drei durch die Kommunikationsintention des Textproduzenten bestimmte Grundfunktionen von Texten, die Grundlage für die „Charakterisierung unterschiedlicher Texttypen“³⁸⁰ sind. Auf dieser Grundlage unterscheiden Reiß/Vermeer den informativen, expressiven³⁸¹ und operativen Texttyp und stellen Mischformen aus diesen Texttypen fest.³⁸²

³⁷¹ Brinker:2001, S. 95, zitiert nach Adamzik:2004, S. 115

³⁷² Ebd.

³⁷³ Vgl. a. a. O., S. 116

³⁷⁴ Vgl. Heinemann:2000, S. 14

³⁷⁵ Albrecht:2007b, S. 224

³⁷⁶ Ebd.

³⁷⁷ Vgl. ebd.

³⁷⁸ Reiß/Vermeer:1984, S. 204

³⁷⁹ A. a. O., S. 205

³⁸⁰ Ebd.

³⁸¹ In Albrecht:2013 (S. 260) findet sich zum expressiven Texttyp der Hinweis auf ein Missverständnis: Die Sprachfunktion des „Ausdrucks“ im Bühlerschen Organon-Modell (in einer ersten Fassung als Kundgabe bezeichnet) bezieht sich auf vom Sender nicht absichtlich ausgedrückte Befindlichkeitszustände (Trauer, Freude, Erregtheit u.ä.). Albrecht zufolge ist „somit die Kategorie des formbetonten oder expressiven Textes für die Übersetzungstheorie und -praxis wenig hilfreich.“

³⁸² Vgl. a. a. O., S. 206/207

Während also dem Begriff Texttyp eine „Klassifikation nach universalen Grundformen der Textgestaltung in menschlicher Kommunikation“³⁸³ zugrunde liegt, d. h. hier ausschließlich nach der kommunikativen Funktion gefragt wird, gehen die Funktionen bei der Textsorte über die Kommunikation hinaus. So definieren Reiß/Vermeer mit F. Lux die Textsorte als

„,eine im Bereich der kohärenten verbalen Texte liegende kompetentiell anerkannte und relevante Textklasse, deren Konstitution, deren Variationsrahmen und deren Einsatz in Kontext und umgebenden Handlungstypen Regeln unterliegen. Ein Teil der Identität eines Textes besteht in seiner Textsortenzugehörigkeit. Formal läßt sich eine Textsorte beschreiben als Kombination von Merkmalen (deren Zahl für jede Textsorte einzeln festgelegt ist) aus Klassifikationsdimensionen, die nach den drei semiotischen Grundaspekten des Textes (Abbildung von Welt, kommunikative Funktion, Eigenstruktur) gruppiert sind.“³⁸⁴

Beim Texttyp geht es also in erster Linie um die Ausdrucksabsicht des Textproduzenten, seine kommunikative Intention, bei der Textsorte steht die historisch gewachsene Technik der Textproduktion, die sich in der Verwendung stereotypisierter Äußerungsformen niederschlägt, im Vordergrund.³⁸⁵

Reiß/Vermeer zufolge wird durch den zugrunde liegenden Texttyp bei der Textproduktion „die Sprachzeichenwahl für den gesamten Text“³⁸⁶ beeinflusst. Dass auch die Art der Textsorte sich auf der Textoberfläche niederschlägt, wird aus der Erweiterung der oben zitierten Definition von Textsorte klar, der zufolge „Textsorten als überindividuelle Sprech- oder Schreibakttypen, die an wiederkehrende Kommunikationshandlungen gebunden sind und bei denen sich aufgrund ihres wiederholten Auftretens charakteristische Sprachverwendungs- und Textgestaltungsmuster herausgebildet haben“³⁸⁷ zu betrachten sind.

Eine direkte Verbindung zwischen Texttyp und konkreten sprachlichen Phänomenen an der Textoberfläche stellen Reiß/Vermeer nicht her, sie gehen aber davon aus, dass sich die „doppelte Abhängigkeit vom Translatkopos [...] und den Bedingungen der Ausgangstextimitation [...]“³⁸⁸ in der Oberflächengestalt der Übersetzung niederschlägt und weisen auf das Desiderat einer „translationsspezifischen Stiltheorie“³⁸⁹ hin. Unter grammatischen Gesichtspunkten zielt die vorliegende Arbeit in diese Richtung.

Nicht nur Reiß/Vermeer, sondern auch etliche andere Autoren gründen ihre Klassifikationen von Texten auf die Textfunktion.³⁹⁰ Die Textfunktion dient dann, egal welcher Funktionsbegriff zugrunde gelegt wird, als Mittel zur Erschließung des Sinns eines Textes. Im Hinblick auf den Sinn eines Textes nun ist der (noch) nicht verstandene, „virtuelle“ Sinn eines Textes vom Sinn

³⁸³ A. a. O., S. 173

³⁸⁴ A. a. O., S. 177; Reiß/Vermeer zitieren aus Lux, Friedemann (1981): „Text, Situation, Textsorte. Probleme der Textsortenanalyse, dargestellt am Beispiel der britischen Registerlinguistik. Mit einem Ausblick auf eine adäquate Textsortentheorie“, in: Tübinger Beiträge zur Linguistik 172. Unter Textklasse verstehen Reiß/Vermeer:1984, S. 172 „jede sinnvolle Zusammenfassung von Texten zum Zweck einer Klassifizierung von Textvorkommen.“

³⁸⁵ Vgl. Albrecht: 2013, S. 258/59

³⁸⁶ Reiß/Vermeer: 1984, S. 150

³⁸⁷ A. a. O., S. 177

³⁸⁸ Reiß/Vermeer:1984, S. 219

³⁸⁹ Ebd.

³⁹⁰ Vgl. Lewandowski:1994, S. 230

als „Resultante aus sprachlichen Bedeutungen und den Umfeldern des Textes“³⁹¹ zu trennen. Umfeld ist hier mit Coseriu als Dachbegriff für Situation, Region, Kontext und Außer-Rede-Kontext zu verstehen. Auch Skopos und die verschiedenen Funktionskonzepte sind hierunter zu fassen. Alle Arten von Umfeldern setzen sich zusammen zum Redeuniversum.³⁹² Für die Übersetzung als besondere Form der Textproduktion bedeutet dies, dass, um den Textsinn des Originals zu ermitteln, irgendeine Art von Umfeld herangezogen werden muss. Diese Umfelder können für Ausgangstext und Zieltext jeweils verschieden ausfallen. Liegen ihre Umfelder eng beieinander, so ist auch ein annähernd deckungsgleicher Sinn für beide Texte anzunehmen. Bei starker Abweichung voneinander ist die gemeinsame Schnittmenge an Sinn hingegen geringer. Die Auffassung dessen, worin der Sinn eines Textes (und der daraus resultierenden Übersetzung) liegt, ist folglich in einem gewissen Rahmen dehnbar.

Diese Feststellung wirft nun eine Reihe übersetzungstheoretischer Fragen auf, die hier kurz skizziert, jedoch nicht vertieft werden sollen.

Die Unterscheidung von virtuellem Textsinn und Textsinn, der sich durch die Umfelder des Textes erschließt, berührt die Frage danach, ob es überhaupt Texte ohne Sinn bzw. sinnhafte Nicht-Texte geben kann. Für die Übersetzungswissenschaft resultiert daraus das Problem der Übersetzbarkeit solcher Sprachprodukte, auf das an dieser Stelle aber ebenfalls nicht eingegangen wird.

Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Definitionen des Funktionsbegriffs ist die oben bereits erwähnte Frage nach den Grenzen dessen, was (noch) als Übersetzung gelten kann, zu sehen. Wird der Rahmen hierfür eher eng gesteckt, so ist davon auszugehen, dass sich der Sinn eines Textes, also das, was es zu übersetzen gilt, aus dem Original selbst erschließt. In diesem Fall stehen die Verflechtung der beiden Funktionsbegriffe und somit die Möglichkeit der Erschließung der Außenfunktion eines Textes über die internen Funktionen seiner Bestandteile, im Vordergrund. Dabei spielen Kontext und Außer-Rede-Kontext, nicht aber Situation und Region eine Rolle. Anders ist dies bei der weiten Auffassung von Übersetzung, die mit einer breiten Auffassung von Skopos einhergeht. Hier kommt der Situation und dem Zweck der Übersetzung, die die an der Kommunikationssituation Beteiligten ihr zuweisen, eine erhebliche Bedeutung zu.³⁹³ Wie an anderer Stelle bereits angemerkt, wird in dieser Arbeit aus den genannten Gründen davon ausgegangen, dass sich der Zweck einer Übersetzung aus dem Original selbst erschließt und ein Antizipieren des Zwecks aus der potenziellen Situation des Zieltextes nicht erforderlich ist. Bei abweichenden Skopoi von Original und Übersetzung gilt in dieser Arbeit, dass es sich nicht mehr um eine Übersetzung handelt.

³⁹¹ Albrecht:2013, S. 272

³⁹² Vgl. Coseriu:2007⁴, S. 126 ff., siehe auch Albrecht:2013, S. 221

³⁹³ Vgl. Heinemann/Viehweg:1991, S. 126 und Reiß/Vermeer:1984, S. 58

I.3.8 Das Modell zur Klassifizierung von Texten in dieser Arbeit

Aus den bisherigen Darstellungen ergibt sich, dass im Textmodell einer metasprachlich angelegten Übersetzungsgrammatik folgende Kriterien berücksichtigt werden müssen:

- Es werden Texte übersetzt, die einer konkreten Textsorte in einer Einzelsprache angehören.
- Der Sinn dieser Texte erschließt sich aus den Texten selbst und ihren Umfeldern.
- Texte lassen sich durch die Untersuchung ihrer struktural-funktionalen Sequenzen analysieren. Sequenzen sind in ihrer Erscheinung von Textsorten geprägt. Sie bringen den Vorteil mit sich, dass sie sich, anders als Textsorten, anhand von rein sprachlichen Kriterien beschreiben lassen.³⁹⁴
- Sequenzen können von ihrer Textsortenzugehörigkeit losgelöst als Sequenzprototypen betrachtet werden.³⁹⁵ Diese Prototypen sind kulturell determiniert.
- Die dominierenden Sequenzen (Rahmensequenzen) eines Textes bestimmen dessen Texttyp.

Da die in dieser Arbeit beschriebene Übersetzungsgrammatik den Anspruch erhebt, übereinzelsprachlich angewandt werden zu können, muss ein Tertium comparationis bestimmt werden, das als Vergleichsbasis für Texte unterschiedlicher Sprachen dienen kann und das mit dem oben skizzierten Textmodell mit den Ebenen Einzeltext – Textsorte – Sequenzen – Sequenzprototypen – Texttyp vereinbar ist. Anders als bei den bisher genannten Autoren beschrieben gehe ich jedoch davon aus, dass die Ebene des Texttyps noch nicht als Tertium comparationis dienen kann. Ich stütze meine Vermutung auf die Annahme von Parallelen zur Sprachtypologie Coserius (und damit auf die Beschreibung dieser Sprachtypologie in Gabriele Eckert: Sprachtypus und Geschichte, S. 45-58). Für die Sprachtypen gilt dort, dass sie, wie Norm und System, den Einzelsprachen zuzurechnen sind. Da Texte als Sprachprodukte innerhalb dieser Ebenen liegen, gehe ich davon aus, dass Texttypen ebenfalls noch der Ebene der Einzelsprachen zuzuordnen sind. Erst die Klassifizierung der Texttypen führt, wie die Klassifikation von Sprachtypen als Funktionsprinzipien (und Texttypen sind in diesem Zusammenhang als besondere Funktionsprinzipien zu sehen) zur metasprachlichen Ebene. Daraus abgeleitet folgt für ein übersetzungsgrammatisches Textmodell, dass auch hier die metasprachliche Ebene, die Ebene des Tertium comparationis, erst durch die Klassifizierung der Texttypen erreicht wird.

Brigitte Schlieben-Lange weist in ihren Ausführungen zu den „Traditionen des Sprechens“³⁹⁶ darauf hin, dass als „Typen von Texttypen“³⁹⁷ die Diskursuniversen zu betrachten sind. Sie spiegeln „die, je historischen, Prinzipien der Gestaltung von Textbereichen. Dies betrifft die Gestaltung der Art des Redens über die Wirklichkeit und mithin die durch dieses Reden in den Texten konstituierten Welten.“³⁹⁸ Wenn nun mehrere Texttypen ähnlichen Prinzipien folgen, d.

³⁹⁴ Vgl. Elena:2006, S. 152

³⁹⁵ Vgl. a. a. O., S. 153

³⁹⁶ Schlieben-Lange, Brigitte (1983): Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung. Kohlhammer, Stuttgart.

³⁹⁷ A. a. O., S. 140/146

³⁹⁸ A. a. O., S. 146

h. die gleiche Art von Finalität haben, in gleicher Weise Referenz auf die außersprachliche Wirklichkeit nehmen und ähnliche formale oder argumentative Standards haben, so kann man sagen, daß sie ein Diskursuniversum bilden.³⁹⁹

Texttypen wiederum stellen komplexe Handlungsmuster dar, die auf eine „spezifizierte Finalität hin“⁴⁰⁰ ausgerichtet und oft stark formal festgelegt sind. Ein Texttyp kann wiederum verschiedene elementare sprachliche Handlungen in sich vereinigen. Diese elementaren sprachlichen Handlungen lassen sich hierarchisieren. In manchen Fällen behalten die untergeordneten Handlungen ihre Autonomie, in anderen wiederum verlieren sie diese.⁴⁰¹

Zudem muss unterschieden werden zwischen den sprachlichen Handlungen, die in ihrer Finalität und Präzisierung gleich bleiben, und ihrer sprachlichen Durchführung. Die Traditionen für die Durchführung von sprachlichen Handlungen sind, anders als die sprachlichen Handlungen an sich, veränderlich.⁴⁰²

Schlieben-Lange nennt nun als zentrales Anliegen,

„[...] die Traditionen der Hierarchisierung zu untersuchen. Bei dem, was wir oben beordnende Hierarchisierung genannt haben, geht es vor allem um Zahl und Art der sprachlichen Handlungen, die innerhalb eines Texttyps vorkommen. Weiterhin stellt sich die Frage, ob bestimmte Passagen des Textes, z.B. Anfang und Schluß, besonders geregelt sind hinsichtlich der dort vorkommenden Sprechakte und schließlich auch hinsichtlich ihrer formalen Gestaltung. Bei dem, was wir unterordnende Hierarchisierung genannt haben, geht es um die Frage, in welchem Maße die einzelnen Sprechakte ihre Selbständigkeit aufgegeben haben.“⁴⁰³

Zwar verfolgt die Übersetzungsgrammatik keine diachronen Untersuchungsziele, nichtsdestoweniger spielt die Frage nach den hier beschriebenen Hierarchien von elementaren Sprechakten innerhalb von Texten als komplexen Sprechakten auch übersetzungsgrammatisch eine zentrale Rolle, denn eben auf der Ebene der elementaren Sprechakte und in der Art ihrer Verbindungen zum komplexen Sprechakt des Texts ist das Tertium comparationis der Übersetzungsgrammatik angesiedelt. Das folgende Kapitel wird auf die Zusammenhänge zwischen Textsorten, Sequenzprototypen und Sprechakten ausführlicher eingehen.

An dieser Stelle sei nur noch darauf hingewiesen, dass Sprachtypen nur induktiv ermittelt werden können. Nimmt man dies auch für Texttypen an, so bedeutet das für diese Arbeit, dass nicht von vornherein schon von bestimmten Texttypen ausgegangen werden kann, sondern dass sich diese vielmehr erst durch die Untersuchung konkreter Texte ergeben. Allerdings kann dabei auf die bereits vorhandenen Ergebnisse zurückgegriffen werden, wie sie in den vorangegangenen Kapiteln beschrieben wurden. Insbesondere die Arbeiten von Adam zu den Sequenzen werden hierbei eine wichtige Rolle spielen.

³⁹⁹ Vgl. a. a. O., S. 140

⁴⁰⁰ A. a. O., S. 140

⁴⁰¹ Vgl. ebd.

⁴⁰² Vgl. a. a. O., S. 142

⁴⁰³ A. a. O., S. 144/145

I.3.9 Sequenzprototypen als Grundlage für das Tertium comparationis in der Übersetzungsgrammatik

Die bei Adam:1997/2011 beschriebenen Sequenzprototypen narrativen, deskriptiven, argumentativen, explikativen und dialogalen Typs stellen nicht nur, wie gerade beschrieben, eine Art Brücke zwischen Textsorten und Texttypen dar und können zur Typologisierung von Texten herangezogen werden. Für eine Übersetzungsgrammatik kommen sie darüber hinaus als Grundlage des Tertium comparationis infrage. Welche Eigenschaften von Sequenzprototypen bergen nun Tertium comparationis-Qualitäten in sich?

- Sequenzprototypen sind kognitiv verankert: Bereits Egon Werlich weist in seiner „Typologie der Texte“ (1975) auf die Verankerung von „texttypischen Sequenzen einzelsprachlicher Ausformungen“ im Gedächtnis der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft hin⁴⁰⁴. Jean-Michel Adam greift diesen Gedanken auf und kommt über die in „Remembering“ (1932) von Frederic Charles Bartlett beschriebenen kognitiven Schemata und den darauf aufbauenden Arbeiten von Carl Bereiter und Marlene Scardamalia (1982 und 1987) zu dem Schluss, dass bei geübten Sprachnutzern kognitive Schemata in Form von Sequenzprototypen im Gedächtnis gespeichert sind, die zur Erleichterung von Textproduktion und Textverstehen beitragen.⁴⁰⁵

Die kognitive Verankerung der Sequenzprototypen darf jedoch nicht als Hinweis auf ihre etwa zu vermutende Universalität missverstanden werden. Als universell kann höchstens die Tatsache der möglichen Verankerung als solche gelten, sozusagen die kognitive Stelle, die mit Wissen über Sequenzprototypen gefüllt werden kann (welches jedoch kulturell determiniert und einzelsprachlich gebunden ist), sowie die den Sequenzprototypen zugrunde liegenden Sprechakte in abstrahierter Form.

- Sequenzprototypen sind Träger kommunikativer Funktionen. Werlich begründet dies damit, dass Sequenzen sich zu Texten zusammensetzen, und diese wiederum „in bestimmter Weise mit situativen Faktoren des Wirklichkeitsmodells der Sprecher korrelieren. Sie isolieren und repräsentieren spezifische situative Faktoren durch bestimmte sprachliche Rekurrenzen“⁴⁰⁶, den Sequenzen.⁴⁰⁷ Werlich zufolge stellt ein Sprecher seine Inhalte textlich immer so dar, „daß bestimmte Wirkungen erzielt und bestimmte kommunikative Erfordernisse bevorzugt bzw. ausschließlich erfüllt werden.“⁴⁰⁸

Beide Aspekte, die kognitive Verankerung und vor allem die Erfüllung kommunikativer Funktionen, sind metasprachliche Komponenten, und wie oben (Kap I.3.5) bereits ausgeführt wurde, muss die einzelsprachliche Ungebundenheit Grundvoraussetzung des Tertium comparationis in dieser Arbeit sein.

⁴⁰⁴ Werlich:1975, S. 40

⁴⁰⁵ Adam:2011, S. 24

⁴⁰⁶ Werlich:1975, S. 38

⁴⁰⁷ Im Unterschied zu Adam unterscheidet Werlich an dieser Stelle jedoch in temporale, lokale, explikatorische (und additive), kontrastive und enumerative Sequenzen (Werlich:1975, S. 38).

⁴⁰⁸ Ebd.

Allerdings umfasst die kognitive Verankerung der Sequenzprototypen nicht nur von Einzelsprachen unabhängige, sondern auch sprachengebundene Konzepte, und es besteht ein direkter Bezug zur sprachlich gestalteten Textoberfläche. Die Sequenzprototypen haben also nur partiell metasprachliche Eigenschaften. Sie liefern somit zwar die Komponenten des Tertium comparationis, dürfen jedoch keinesfalls umfassend als dieses betrachtet werden, zumal für die Sequenzprototypen Ähnliches gilt, wie in Kapitel I.3.8 für die Texttypen festgestellt wurde: So wenig die metasprachliche Ebene schon bei den Texttypen erreicht ist, sondern erst auf der Klassifizierungsebene der Texttypen, so wenig können die Sequenzprototypen auf der metasprachlichen Ebene angesiedelt werden. Dafür sind sie noch viel zu stark kultur determiniert.⁴⁰⁹

Folglich sind nicht die Sequenzprototypen im Ganzen, sondern vielmehr jene ihrer Komponenten, die sich von Einzelsprachen und -kulturen unabhängig betrachten lassen, als Tertium comparationis der Übersetzungsgrammatik geeignet. Ich lege dabei die Annahme zugrunde, dass es virtuelle Sequenzprototypen gibt, die gleichsam als Grundgerüst für die kognitiv verankerten Sequenzprototypen betrachtet werden können.

Jörn Albrecht geht in seinem Artikel „Kontrastive Sprachwissenschaft und Übersetzungswissenschaft. Unterschiede und Gemeinsamkeiten“ aus dem Jahr 2009 davon aus, dass ein wichtiger Unterschied zwischen Kontrastiver Sprachwissenschaft und Übersetzung im zugrunde liegenden Tertium comparationis zu sehen ist: Während es bei der Übersetzung um die aktuelle Äquivalenz auf der Ebene der *parole* geht, ist im Falle der Kontrastiven Sprachwissenschaft von einer virtuellen Äquivalenz auf der Ebene der *langue* auszugehen. (Albrecht nennt hier als Beispiel die Äquivalenz zwischen Einträgen in zweisprachigen Wörterbüchern.)⁴¹⁰

Diese Unterscheidung zwischen aktueller und virtueller Äquivalenz lässt sich nun m. E. über den Bereich der Lexik hinaus auch für ganze sprachliche Einheiten bis hin zur Ebene der Texte feststellen. Dabei geht die virtuelle Äquivalenz auf der Textebene über die einzelsprachliche Ebene hinaus, es handelt sich somit um eine Virtualität höherer Ebene. Es ist also davon auszugehen, dass hinter jedem realen Text ein virtueller Text steht, der, abstrahiert von allen einzelsprachlichen und kulturell bedingten Aspekten, auf einer höheren Ebene von Virtualität liegt und zur metasprachlichen Ebene des Textes führt (im weiteren spreche ich von virtuellem Text). Der virtuelle Text stellt das Minimum dessen dar, was bei der Übersetzung übertragen werden muss. Dabei ist nicht nur die Meta-Ebene der Bedeutungen im Bereich der Lexik zu berücksichtigen, sondern, da es sich um ganze Texte handelt, auch die Meta-Ebene der grammatischen Funktionen. Diese grammatischen Aspekte der Meta-Ebene sind es letztlich, die Ausgangspunkt der Übersetzungsgrammatik sind. Sie lassen sich durch ihre Einbettung in die virtuellen Sequenzprototypen erschließen, die ihrerseits den semantischen Rahmen bilden, der dann im realen Text durch das Zusammenspiel von Lexik und Grammatik einzelsprachlich ausgestaltet wird.

Die Annäherung über Sequenzen, Sequenztypen, Sequenzprototypen und virtuelle Sequenzprototypen an den Gesamttext bietet den Vorteil, dass die Sequenzen als relativ geschlossene Einheiten betrachtet werden können, die zudem, anders als die meisten Texte,

⁴⁰⁹ Vgl. Adam:1997, S. 196

⁴¹⁰ Albrecht:2009, S. 395

homogen sind.⁴¹¹ Durch die virtuellen Sequenzen gelangen die internen Textfunktionen ins Tertium comparationis der Übersetzungsgrammatik, aber auch die externen Textfunktionen, da sich, wie oben beschrieben, Verbindungen zur Textsorte und, über die Rahmensequenzen, zur kommunikativen Funktion (Texttyp) herstellen lassen.

Wie schon erwähnt, geht Adam in seinen neueren Untersuchungen von fünf Sequenzprototypen aus. Dabei gilt für ihn mit Berrendonner/Béguelin:1989, S. 115 die Grundannahme, dass sich ein Text aus Handlungen bzw. Verhaltensweisen zusammensetzt.⁴¹² Jede Aussage besitzt eine illokutorische Kraft, allerdings kann die Zuordnung zwischen den Teilen der Aussage und dem entsprechenden illokutiven Akt nicht direkt erfolgen, und die Interpretation der illokutorischen Kraft bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich.⁴¹³ Folglich sind die „soziodiskursiven Makroaktionen“⁴¹⁴ Erzählen, Beschreiben, Argumentieren und Erklären mit den klassischen Sprechakttheorien nicht klar zu definieren,⁴¹⁵ denn sie sind keine einfachen Sprechakte. Vielmehr kommt ihnen eine Zwischenposition zwischen dem illokutiven Primärziel der Behauptung (= Mitteilen von Wissen oder Glauben) und dem Endziel des assertiven Akts (überzeugen, um eine Handlung zu bewirken) zu. Dem Akt des Verstehens einer Behauptung als Primärkraft wird also eine narrative, deskriptive, argumentative oder explikative Sekundärkraft zugeordnet, deren anvisiertes Ziel die soziodiskursive Aktion ist. Dieses Schema ist insbesondere für regelmäßige Sequenzen, vor allem schriftlicher Art, geeignet. Der Dialog und damit der dialogale Sequenzprototyp sind als Sonderfall zu betrachten.⁴¹⁶

Die Herleitung der Sequenzprototypen aus der Sprechakttheorie, die Adam wie beschrieben skizziert, stellt eine interessante Verbindung von Sprechakten und Textsequenzen dar und ermöglicht damit eine Einbettung der Textanalyse in die Diskursanalyse. Darüber hinaus sind die Sprechakte, die sowohl der Typologisierung von Textsorten als auch von Sequenzen zugrunde liegen, der semantisch-pragmatische Kern des Tertium comparationis in der Übersetzungsgrammatik. Durch die Einbettung dieses Kerns in die oben genannte kognitiv verankerte Leerstelle für sequenzielles Wissen und damit auch für Textsortenwissen ergibt sich das Tertium comparationis der Übersetzungsgrammatik.

Sprechakte können der Textanalyse und damit der Übersetzungsgrammatik deshalb nicht unverbunden und in Reinform zugrunde gelegt werden, weil dadurch wesentliche Elemente von Textualität nicht erfasst werden können, die jedoch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Äquivalenz zwischen Original und Übersetzung, und, auf einer abstrakteren Ebene, zwischen Textsorten mit ähnlicher kommunikativer Funktion in verschiedenen Sprachen spielen. (Siehe auch nächstes Kapitel.)

Durch diese Kombination von grundsätzlich universellen Sprechakten und – durch kulturelle Imprägnierung, d. h. Lesen bzw. Hören von Texten, erworbenen und kognitiv

⁴¹¹ Es darf allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass Texte ausschließlich durch die Verbindungen von Sequenzen bestimmt werden. Gegenüber dem Textsortenmuster (plan de textes) als eigentlich einendem Faktor in der kompositionellen Struktur eines Textes sind die Sequenzen vielmehr als fakultativ zu betrachten. (Vgl. Adam:2005, S. 177.)

⁴¹² Vgl. Adam:2005, S. 66, dort mit Berrendonner, A. / Reichler-Béguelin, M.-J. (1989): „Décalages: les niveaux de l'analyse linguistique“, in: Langue française 81, S. 99-125.

⁴¹³ Vgl. A. a. O., S. 79

⁴¹⁴ A. a. O., S. 138

⁴¹⁵ Vgl. a. a. O., S. 138

⁴¹⁶ Vgl. a. a. O., S. 139

verankerten⁴¹⁷ – Prototypensequenzen in Textsorten liegt das für diese Arbeit beschriebene Tertium comparationis in einem Spannungsfeld zwischen Universalität und Einzelsprachlichkeit. Letztere Komponente kann durch die oben dargestellte Annahme von virtuellen Sequenzprototypen bzw. Textsorten abgeschwächt werden, weil so ein höherer Abstraktionsgrad vom Einzelsprachlichen erreicht wird.

Es darf darüber hinaus nicht vergessen werden, dass es sich um eine Skizze der Sequenzprototypen handelt und diese bisher unterschiedlich weit untersucht sind. Daher ergeben sich folgende Problembereiche, die hier angesprochen werden, jedoch m. E. der Einbeziehung der Sequenzprototypen in den Rahmen der Untersuchung zur Übersetzungsgrammatik nach bisherigem Stand der Forschung nicht im Wege stehen.

Eddy Roulet kritisiert an Adams Arbeiten aus den 80er Jahren, dass unklar bleibt, ob er ein offenes oder geschlossenes Prototypensystem beschreibt. Auch fehle eine Begründung, warum die Sequenzprototypen als gleichrangig zu betrachten seien.⁴¹⁸ In seinen späteren Arbeiten grenzt Adam zwar die Anzahl der Prototypen von sieben auf fünf ein, allerdings findet sich auch dort nichts zur Klärung der Frage nach einem offenen oder geschlossenen System. Letztendlich bleibt die Frage, ob es sich bei den Sequenztypen um ein geschlossenes oder offenes Inventar handelt, schon in Egon Werlichs „Typologie der Texte“ (1975) offen. Adam bezieht sich wiederum auf Werlich, wobei er die Sequenzprototypen entsprechend den Texttypen bei Werlich benennt.⁴¹⁹

Vermutlich lässt sich die Frage nach der Geschlossenheit des Inventars erst beantworten, wenn auch geklärt ist, wie sich die Illokutionstypen in diesem Punkt verhalten. Die Tatsache, dass Adam sein Inventar der Sequenzprototypen ohne Weiteres von sieben auf fünf Prototypen reduzieren kann, weist letztlich schon darauf hin, dass von einem offenen Inventar auszugehen ist.

Da andere Untersuchungen, die von einem geschlossenen System von fünf Prototypensequenzen ausgehen bzw. diese Frage nicht weiter problematisieren, erfolgreich durchgeführt werden konnten⁴²⁰, ist diese Annahme auch Ausgangsbasis für die Untersuchung in dieser Arbeit. Wo nötig, wird dieser Aspekt so weit wie möglich berücksichtigt.

Eventuell ergibt die Textuntersuchung auch, dass es sinnvoller ist, gänzlich andere Sequenztypen als die bei Adam Beschriebenen zugrunde zu legen, denn Adams Arbeiten untersuchen französische Texte ohne das Ziel des intersprachlichen Textvergleichs, wohingegen in dieser Arbeit mit Texten verschiedener Sprachen gearbeitet wird. Was weiter oben (I.3.8) für die Sprachtypen angenommen wurde, gilt übertragen schließlich nicht nur für Texttypen, sondern auch für Sequenztypen: Sie lassen sich nur induktiv feststellen.

⁴¹⁷ Vgl. Adam:2005, S. 137

⁴¹⁸ Vgl. Roulet:1991

⁴¹⁹ Werlich:1975, S. 48 geht von 5 grundlegenden Texttypen aus, die sich aus den deskriptiven, narrativen, expositorischen, argumentativen und instruktiven Textbasen ergeben, die die Texttypen jeweils eröffnen (S. 30) und sich über die sprachliche Struktur (bei Werlich des Englischen, Adam untersucht französische Texte) anhand von temporalen, lokalen, explikatorischen (und additiven), kontrastiven und enumerativen Sequenzen erschließen lassen.

⁴²⁰ Vgl. z. B. Elena:2006

I.3.10 Sequenzen als Brücke in der Relation Übersetzung – Textsorte

In der Übersetzungsgrammatik Sequenzen als Grundlage des Tertiums comparationis zu betrachten, bringt weitere Vorteile mit sich. Sie erleichtern den Umgang mit den Problemen: Handelt es sich bei einem bestimmten Text um eine Übersetzung? Und: Was passiert mit der Textsorte in der Übersetzung?

Grundsätzlich gilt für Übersetzungen, dass sie zum Ausgangstext, auf dem sie beruhen, in irgendeiner Form äquivalent sein müssen.⁴²¹ Äquivalenz entsteht dadurch, dass bestimmte Aspekte eines Textes invariant gesetzt werden. Für Übersetzungen darf es im Grunde nur eine Varianzforderung geben, nämlich die des Sprachwechsels.⁴²² Ansonsten gelten in Übersetzungen nur Invarianzforderungen. Allerdings können Varianten auftreten, die sich darauf zurückführen lassen, dass ihre Invariant-Setzung einer höherrangigen Invarianzforderung weichen muss: Dies ist der Fall bei Wortartänderungen (Transpositionen), bei inhärenten Varianzen (durch „sprachenpaarabhängige Unübersetzbarkeiten bestimmter formaler Elemente“⁴²³ bzw. durch die Umstände der Produktion bzw. Rezeption (Dolmetschen, Filmuntertitelung)) sowie bei Übersetzungsfehlern als „irrtümlicher Varianz“⁴²⁴. Alle anderen Varianzen sind auf Varianzforderungen zurückzuführen und als beabsichtigte Änderungen zu betrachten.⁴²⁵

Für die Rekonstruktion von Varianz- bzw. Invarianzforderungen gilt es Michael Schreiber zufolge

„zu beachten, daß Qualitätsforderungen oder komplexere Invarianz- bzw. Varianzforderungen auf das zurückgeführt werden, was ich Kernforderungen nennen möchte. Hierunter verstehe ich Invarianz- bzw. Varianzforderungen, die nicht mehr in einfachere, andersartige Forderungen ‚zerlegt‘ werden können; Kernforderungen sind demnach Invarianzforderungen, die keine Varianzforderungen mehr beinhalten (oder umgekehrt). Die Einordnung eines bestimmten Textes als Übersetzung oder Bearbeitung richtet sich nach diesen Kernforderungen.“⁴²⁶

Zur Problematik der Eingrenzung dessen, was als Übersetzung zu betrachten ist, stellen Jörn Albrecht (2013:39ff.) und sein Schüler Michael Schreiber (1993:131) gleichermaßen fest, dass hier mit Grenzfällen und fließenden Übergängen zu rechnen ist. Schreiber weist in seiner Dissertation zur Unterscheidung zwischen Übersetzung und Bearbeitung darauf hin, „daß sich die Frage ‚Übersetzung oder Bearbeitung?‘ oft für verschiedene Segmente eines Textes unterschiedlich beantworten läßt.“⁴²⁷ Dies hänge mit der Komplexität eines Textes zusammen, durch die in einem Text sowohl Invarianzforderungen als auch Varianzforderungen gelten können. Schreiber unterscheidet deshalb in „bearbeitungsnahe Übersetzungen“ und

⁴²¹ Vgl. Schreiber:1993, S. 59, Albrecht:2013, S. 34

⁴²² Schreiber:1993, S. 124

⁴²³ A. a. O., S. 127

⁴²⁴ A. a. O., S. 128

⁴²⁵ Vgl. a. a. O., S. 129

⁴²⁶ A. a. O., S. 130

⁴²⁷ A. a. O., S. 131

„übersetzungsnahe Bearbeitungen“⁴²⁸. Auf den gesamten Text bezogen ist „die Unterscheidung zwischen Übersetzung und Bearbeitung demnach als eine graduelle Unterscheidung“⁴²⁹ zu betrachten, auf einzelne Textstellen bezogen lasse sich jedoch „auf Grund des prinzipiellen Unterschieds zwischen Invarianz- und Varianzforderungen“⁴³⁰ zwischen Übersetzung und Bearbeitung unterscheiden.

Dieser Hinweis ist im Hinblick auf die Übersetzungsgrammatik deshalb von Bedeutung, weil sie nur zum Gegenstand haben kann, was tatsächlich auch Übersetzung ist. Dies ist im Zusammenhang mit den Textsorten wichtig, die in der Übersetzungsgrammatik als Typologisierungskategorie zugrunde gelegt werden, weil es sich dabei um die in der Übersetzungspraxis geläufige Kategorie handelt, auch wenn die Einteilung in Textsorten nicht nach einheitlichen Kriterien erfolgt. Wie in Kapitel I.3.9 bereits beschrieben wurde, ist dieses Vorgehen methodisch deshalb nicht problematisch, weil über die Sequenzen eine Verbindung zwischen der allgemein geläufigen Klasse der Textsorten und der wissenschaftlichen Kategorie Texttyp geschaffen werden kann. Darüber hinaus ermöglicht es die Untersuchung von Texten anhand von Sequenzen, festzustellen, bis zu welchen Graden – d. h. an welchen Stellen im einzelnen – es sich bei einem Text um Übersetzung handelt, was wiederum für die Verwertbarkeit der Ergebnisse aus einer Sequenz für die Übersetzungsgrammatik eine wichtige Rolle spielt.

Ganz grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die Beibehaltung der Textsorte als Kern-Invarianzforderung im Sinne Schreibers zu betrachten ist. In Kapitel I.3.5 wurde mit Krause festgestellt, dass „die Wahrung der Identität der Textsorte inklusive ihrer stilistischen Markierung [...] eine der grundlegenden Prämissen für die Translation von Texten [ist].“⁴³¹ Krause weist darauf hin, dass es bei „textsortengleichen Textexemplaren verschiedener Sprachen“⁴³² durch kulturspezifische Einflüsse zu Differenzierungen, wie strukturellen Varianten und sprachlichen Formulierungsbesonderheiten, kommen kann. Unter Identität der Textsorte versteht Krause „gleiche Denotatsbeziehungen, gleiche aktionale Prägungen und ein vergleichbares Bedingungsgefüge ihrer Erzeugung.“⁴³³

Krause weißt weiter darauf hin, dass in verschiedenen Sprachen kulturspezifische Einflüsse auf gleiche Textsorten wirken können, wodurch „Differenzierungen und damit partielle Äquivalenzbeziehungen“⁴³⁴ in verschiedenen Sprachen entstehen können, und sich dann „strukturelle Varianten, aber auch [...] sprachliche[...] Formulierungsbesonderheiten“⁴³⁵ ergeben. Generell geht Krause davon aus, dass auf der Ebene der Textsorten völlige Äquivalenz sehr selten vorkommt und fast nur bei internationalisierten Textsorten anzutreffen ist. Häufiger lässt sich bei Textsorten im intersprachlichen Vergleich weitgehende oder partielle Äquivalenz feststellen. Bei partieller Äquivalenz einer Textsorte in verschiedenen Sprachen sieht Krause

⁴²⁸ Ebd.

⁴²⁹ Ebd.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Krause:2000c, S. 135

⁴³² A. a. O., S. 136

⁴³³ A. a. O., S. 135

⁴³⁴ A. a. O., S. 136

⁴³⁵ A. a. O., S. 136

zwei Tendenzen: Ähnlichkeit in den makrostrukturellen Spezifika bei Unterschieden in der Mikrostruktur oder aber Unterschiede auf beiden Strukturebenen.⁴³⁶

Was bedeutet dies aber für die Übersetzungsgrammatik? Wie soll dort damit umgegangen werden, dass sich hinter ein und demselben „Textsorten-Etikett“, in verschiedenen Sprachen Unterschiedliches verbergen kann?

Als Minimalanforderung, damit eine Textsorte, die in mehreren Sprachen vorkommt, auch als dieselbe Textsorte betrachtet werden kann, muss gelten, dass sich aus dieser Textsorte heraus immer derselbe Zweck erschließen lässt. Hierzu ist mit Albrecht festzuhalten,

„daß ein Zieltext nur dann als Übersetzung sensu stricto eines Ausgangstextes gelten kann, wenn Funktionskonstanz wenigstens in einem sehr allgemeinen Sinn vorliegt: Es muß erkennbar sein, daß die Funktion des übersetzten Texts nicht ausschließlich im Hinblick auf textexterne Faktoren gewählt, sondern wenigstens teilweise aus Charakteristika des Originals abgeleitet wurde. Ist eines dieser Charakteristika das Vorliegen eines klar erkennbaren Zwecks – wie es z. B. bei einer Gebrauchsanweisung der Fall ist –, dann sind extrem ‚freie‘ Übersetzungen, bei denen man kaum ein Zieltextsegment einem Ausgangstextsegment zuordnen kann, dennoch als Übersetzungen anzusehen. Wenn das Original einen deutlich erkennbaren äußeren Zweck hat, dann darf sich auch der Übersetzer vorwiegend an diesem Zweck orientieren, er muß sich nicht an den Wortlaut halten.“⁴³⁷

Liegt also in zwei Sprachen dieselbe Textsorte vor, die gleichermaßen mit demselben Zweck verbunden ist, so ist die Beibehaltung dieser Textsorte, weil der Zweck an sie gekoppelt ist, als Kern-Invariante zu betrachten.

Allerdings ist, wie oben bereits erwähnt, die Zweckkonstanz nur eine Minimalanforderung für die Äquivalenz einer Textsorte in verschiedenen Sprachen. Sie ist die Grundlage dafür, dass in der Übersetzungsgrammatik überhaupt Aussagen über Übersetzungsrelationen einer Textsorte getroffen werden können. Dies ist nämlich nur dann möglich, wenn die Textsorte auch in den jeweiligen Sprachen vorhanden ist. Gibt es hier in einer Sprache eine Lücke, so taucht diese auch in der Übersetzungsgrammatik auf, weil diese deskriptiv ausgerichtet ist. Das bedeutet nun nicht, dass es deshalb prinzipiell unmöglich ist, Texte dieser Textsorte in die Sprache, in der die Textsorten-Lücke auftritt, zu übersetzen. Da in der Übersetzungsgrammatik jedoch Bezug auf die Kategorie ‚Textsorte‘ genommen wird, und nicht individuelle Texte losgelöst von ihrer Textsorte betrachtet werden, ist eine Berücksichtigung dieser Übersetzungen erst dann möglich, wenn sich die fremde Textsorte auch in der betroffenen Sprache etabliert hat.

Denkbar sind natürlich auch Fälle, in denen weitgehend äquivalente Textsorten je nach Sprache unterschiedlich benannt sind. Die Übersetzungsrelationen in diesen Fällen in der Übersetzungsgrammatik zu beschreiben, stellt wiederum kein Problem dar, allerdings muss natürlich dann auf die unterschiedliche ‚Etikettierung‘ hingewiesen werden.

⁴³⁶ Vgl. a. a. O., S. 137

⁴³⁷ Albrecht: 1998, S. 259f.

Die Minimalanforderung ‚Zweckkonstanz‘ muss also um weitere Äquivalenzaspekte ergänzt werden, um in der Übersetzungsgrammatik zu umfassenden Aussagen über Übersetzungsrelationen bei einer Textsorte zu gelangen. Der methodische Ansatz, Textsorten auf ihre Sequenzstruktur hin zu untersuchen, ermöglicht es, der oben beschriebenen Tatsache, dass es so etwas wie ‚Grade der Übersetzung‘ gibt, Rechnung zu tragen. So kann nämlich untersucht werden, wie sich die Sequenzen in einer bestimmten Textsorte verhalten, und dieses Verhalten kann dann interlingual für eine Textsorte verglichen werden. So sind folgende Varianten bei den Sequenzen einer Textsorte im interlingualen Vergleich denkbar:

- Einer Sequenz an einer bestimmten Stelle in der Struktur einer Textsorte in einer Sprache entspricht eine äquivalente Sequenz an derselben Stelle in dieser Textsorte in einer anderen Sprache.
- Es findet sich eine äquivalente Sequenz, allerdings an anderer Stelle.
- Es finden Modifizierungen innerhalb der Sequenzen statt. Möglicherweise liegt in der Textsorte an dieser Stelle in der Struktur dann keine Übersetzung vor, sondern eine Bearbeitung im Sinne Schreibers.
- Eine Sequenz entfällt in derselben Textsorte in der anderen Sprache.
- Es kommen Sequenzen hinzu.

Aus diesen möglichen Sequenzkonstellationen wiederum lassen sich Rückschlüsse über Übersetzungsrelationen ziehen, die dann unter grammatischen Aspekten spezifiziert werden können.

I.4 Ein geeigneter grammatiktheoretischer Rahmen für die Übersetzungsgrammatik

I.4.1 Zu den „Grundzügen der Grammatiktheorie“ nach Eugenio Coseriu⁴³⁸

Als Hinleitung zum eigentlichen grammatiktheoretischen Rahmen dieser Arbeit folgt an dieser Stelle eine kurze Beschreibung zentraler Grundgedanken zur Grammatiktheorie, wie sie von Eugenio Coseriu in seiner Vorlesung zu den Grundzügen der Grammatiktheorie angestellt wurden. Die dabei beschriebenen Sachverhalte wurden in Ansätzen bereits in den bisherigen Kapiteln dieser Arbeit zur Grammatik als Methodik erwähnt. Damit dient Kapitel I.4.1 als Verbindung zwischen den bisherigen Ausführungen zur Grammatikmethodik (Kapitel I.2) und den unten folgenden Teilkapiteln zur Lexikalisch-Funktionalen Grammatik als Grammatiktheorie, in die sich die Übersetzungsgrammatik einbetten lässt.

In seiner Vorlesung erklärt Coseriu folgendermaßen, was unter Grammatiktheorie zu verstehen ist:

„Darunter versteht man nicht nur die Theorie von den grammatischen Begriffen, sondern auch die Theorie von der Natur der Grammatik selbst, die Theorie vom Gegenstand der Grammatik und die theoretische Begründung der Methoden. Wir befinden uns mitten in der Diskussion über die Vorzüge dieses oder jenes Grammatikmodells.“⁴³⁹

Coseriu weist darauf hin, dass diese Diskussion jedoch noch nicht umfassend geführt wurde und so beispielsweise die Abgrenzung der Grammatik und die Frage nach ihren Leistungen und Grenzen bisher wenig bedacht wurde⁴⁴⁰.

Zentral ist für ihn unter anderem aus grammatiktheoretischer Perspektive die Unterscheidung zwischen Strukturen, die zur Sprache gehören, und Strukturen, die zum Text gehören. Er sieht die Aufgabe der Diskursbeschreibung nicht primär im Bereich der Grammatiktheorie, sondern vielmehr der Textlinguistik, die auf grammatische Begriffe zurückgreifen könne, jedoch nicht mit Grammatik und der Beschreibung von Einzelsprachen zusammenfalle.⁴⁴¹

Für die Übersetzungsgrammatik müssen beide – der textlinguistische wie der auf das Sprachsystem bezogene grammatiktheoretische – Blickwinkel gleichermaßen berücksichtigt werden, da, wie bereits an anderer Stelle angemerkt wurde, Übersetzung zwischen Sprachen und Texten stattfindet, sich die beiden Bereiche also nicht trennen lassen, da das Sprachsystem der Zielsprache die Mittel liefert, aus denen der Übersetzungstext entstehen kann.

Versuche, tatsächliche Textgrammatiken zu schreiben, sind mit Coseriu jedoch als problematisch zu bewerten: Er betrachtet es als unmöglich, Sprachen mit Kategorien des Textes zu beschreiben, weil die grammatischen Systeme kontextfrei sind und schlicht das umfassen,

⁴³⁸ Das Kapitel bezieht sich auf die Nachschrift einer Vorlesung Coserius zu diesem Thema im Sommersemester 1988 von Heinrich Weber (veröffentlicht 1990 in Tübingen).

⁴³⁹ A. a. O., S. 5B

⁴⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴⁴¹ A. a. O., S. 11A

was „in allen Kontexten der Einzelsprache entspricht“⁴⁴², wohingegen Texte per definitionem nur im Kontext⁴⁴³ auftreten. Textgrammatiken seien somit keine Grammatiken einer bestimmten Sprache, sondern Hinweise auf die Verwendung dieser Sprache in Texten, auf die Grammatik, wie sie sich aus Texten ableiten lasse.⁴⁴⁴ Dem Anspruch, ein komplettes Sprachsystem aus textlinguistischer Perspektive grammatisch zu beschreiben, kann die Textgrammatik also nicht gerecht werden.⁴⁴⁵

Dennoch spricht Coseriu der bisherigen textgrammatischen Betrachtungsweise ihren Wert zu, denn die Textebene lasse sich nicht völlig isoliert von Grammatik betrachten, da beim Sprechen Grammatik und grammatische Unterschiede zwangsläufig immer anhand von Texten bzw. Diskursen deduziert werden, weil „Sprache [...] immer als Text produziert“⁴⁴⁶ wird. Selbst innerlich realisiertes Sprechen geschehe in Texten und bestimmten Kontexten, was die Gefahr berge, diese Gebundenheit an den Kontext zu übersehen und dadurch zu verallgemeinern, was eigentlich nur für einen spezifischen Kontext gilt.⁴⁴⁷

Letztlich würde Grammatik immer aus Texten abgeleitet, und dann durch den Versuch, die Konstruktionen von ihren „kontextuellen Bestimmungen“⁴⁴⁸ zu befreien, auf die Systemebene der Einzelsprache gebracht. Deshalb sei es im Grunde auch nicht richtig, sprachliche Konstruktionen ungeprüft von vornherein als nicht möglich zu betrachten, es müsse vielmehr festgestellt werden, „in welchen Kontexten dies oder jenes doch gesagt werden dürfe. Dies ist also der Weg von den Texten zur Einzelsprache.“⁴⁴⁹

Wie in Kapitel I.2.2 gezeigt wurde, ist für die Übersetzung genau dieser Weg, von den Texten zur Einzelsprache, und dann über die einzelsprachliche Ebene der Zielsprache zurück auf die Textebene, entscheidend. Für die Übersetzung lassen sich also die beiden Ebenen, Textebene und Systemebene, nicht getrennt betrachten. Die Übersetzungsgrammatik muss sich folglich ebenfalls auf beide Ebenen beziehen. Darin liegt begründet, warum die Übersetzungsgrammatik der Einbettung in eine Grammatiktheorie bedarf, die zum Ziel hat, das System von Einzelsprachen umfassend zu beschreiben, und warum die Übersetzungsgrammatik nicht etwa schon als eigenständige Grammatiktheorie betrachtet werden könnte: Die Übersetzungsgrammatik rückt die Zusammenhänge zwischen Grammatik und Text bzw. Diskurs so stark in den Vordergrund, dass sie als Textgrammatik gelten muss. Ohne den Anschluss an die Ebene des Systems durch eine bestehende Grammatiktheorie hinge sie, wie aus den Darlegungen zu Coseriu ersichtlich wird, in der Luft, ihr fehlte der Bezug zur Systemebene. Dieser muss jedoch gegeben sein, da der Übersetzer bei seiner Arbeit aus den Mitteln des gesamten Systems der Zielsprache schöpft und seine Wahl der sprachlichen Mittel nicht an jeder Stelle im Zieltext durch die Text- oder Diskursebene eingeschränkt wird.

⁴⁴² A. a. O., S. 13A

⁴⁴³ Kontext ist hier zu verstehen im Sinne Catfords als Situation außerhalb des Texts und vom Kontext als sprachlichem ‚Kontext‘ zu unterscheiden (vgl. Catford:1974, S. 36).

⁴⁴⁴ Vgl. Coseriu:1990, S. 13A/B

⁴⁴⁵ An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Coseriu zwei Formen der Textlinguistik unterscheidet: Die eigentliche Textlinguistik, die Texte auf einer metasprachlichen Ebene untersucht, und die Textlinguistik als transphrastische Grammatik (vgl. Coseriu: 2007⁴, S. 34, siehe Kapitel I.2.3).

⁴⁴⁶ Coseriu:1990, S. 16A

⁴⁴⁷ Vgl. a. a. O., S. 16A

⁴⁴⁸ A. a. O., S. 16B

⁴⁴⁹ Ebd.

Neben dem Hinweis auf das Wechselverhältnis zwischen Text und Grammatik ist für die Übersetzungsgrammatik auch Coserius Feststellung wichtig, Grammatik habe immer auch eine universale Komponente:

„In zweierlei Hinsicht bezieht sich die Grammatik auf die allgemeine Ebene: Erstens im Hinblick auf die Definition der grammatischen Begriffe, zweitens im Hinblick auf das Grammatikmodell. Eine Universalgrammatik ist möglich und notwendig, aber nicht als Beschreibung, sondern als Grammatiktheorie und als Grammatikmodell.“⁴⁵⁰

Coseriu hält eine einzelsprachliche Definition von grammatischen Funktionen und Kategorien grundsätzlich nicht für möglich⁴⁵¹. Zwar werden diese für Einzelsprachen festgestellt, durch ihre Verallgemeinerungen gelangt man jedoch unmittelbar auf die Ebene der Universalgrammatik.⁴⁵² Auch wenn es Kategorien gibt, die nicht in allen Sprachen auftreten, dürfe dies jedoch nicht dazu verleiten, grundsätzlich davon auszugehen, dass „alle Kategorien einzelsprachlich sind.“⁴⁵³ Vielmehr sei nach den Kategorien zu suchen, die in allen Sprachen gleichermaßen vorhanden sind, oder in mehreren Sprachen auftreten: „Man darf nicht im voraus die Nicht-Universalität annehmen, sondern muß jeweils fragen, was tatsächlich universell ist.“⁴⁵⁴

Für die Übersetzungsgrammatik sind beide bei Coseriu genannten Aspekte, das Zusammenwirken von Grammatik und Text und die Annahme einer universellen Ebene der Grammatik in ihrem Zusammenspiel relevant. In diesem Zusammenhang ist auf die Unterscheidung von Grammatik in zwei Arten hinzuweisen, die Coseriu zufolge von Gabelentz⁴⁵⁵ getroffen wird, und die er wieder aufgreift, nämlich die Unterscheidung in die „analytische Grammatik, die die sprachlichen Funktionen identifiziert“⁴⁵⁶ und die „synthetische Grammatik, die dann diese Verwendung der sprachlichen Einheiten im Sprechen betrifft, die Grammatik also, die von den Varianten ausgeht und fragt, wie man sie in einer bestimmten Sprache ausdrückt.“⁴⁵⁷

Die analytische Grammatik bezeichnet Coseriu als „semasiologische Grammatik“, weil sie vom Ausdruck ausgehend nach den Inhalten fragt, und die synthetische Grammatik als „onomasiologische Grammatik“, weil sie von den Inhalten ausgehend danach fragt, wie universelle Inhalte wie „Instrument“ oder „Finalität“ ausgedrückt werden können.⁴⁵⁸

Da bei der Übersetzung die zu übersetzenden Inhalte den oben bereits beschriebenen Weg von den textlich gebundenen Formen der Ausgangssprache über die zur Verfügung stehenden zielsprachlichen Mittel in den konkreten Zieltext nehmen, müssen in der Übersetzungsgrammatik beide grammatischen Perspektiven, die semasiologische wie die onomasiologische, gleichermaßen berücksichtigt werden.

⁴⁵⁰ A. a. O., S. 13B

⁴⁵¹ Ebd.

⁴⁵² Vgl. a. a. O., S. 14B

⁴⁵³ A. a. O., S. 33B

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Siehe Gabelentz, Georg von der (1972): Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Nachdruck der 2. Ausgabe von 1901, 1. Ausgabe von 1891, TBL, Tübingen.

⁴⁵⁶ Coseriu:1990, S. 45B

⁴⁵⁷ Ebd.

⁴⁵⁸ Vgl. a. a. O., S. 45B

Im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Wortschatz und grammatischem System weist Coseriu darauf hin, dass bisher noch keine endgültige Klärung erfolgt sei. Die schon in der Antike und auch in der Renaissance gezogene Trennung zwischen den Verfahren als Bereich der Grammatik und dem durch diese Verfahren Gebildeten bzw. als gebildet Überliefertem als Wortschatz, die sich auch heute noch findet, und die damit verbundene Frage (vor allem der Transformationellen Grammatik) nach der Zuordnung der Wortbildung zur Syntax oder zum Wortschatz⁴⁵⁹ erklärt Coseriu mit der Unterscheidung von lexikalischer Bedeutung (onomazein) und grammatischer Bedeutung (legein).⁴⁶⁰ Er hält jedoch eine objektive Trennung von Wortschatz und Grammatik empirisch nicht für möglich, denn „[d]er Wortschatz ist schon auf das Grammatische hin orientiert und enthält Grammatisches.“⁴⁶¹

Grundsätzlich ist Grammatik für Coseriu Semantik, also Bedeutung. Bei der Frage nach der funktionalen Ebene von Grammatik gehe es immer um eine „bestimmte Gestaltung von Inhalten [...], die dann in materiellen Schemata zum Ausdruck kommt, jedoch als etwas, was durch die Inhalte jeweils bestimmt wird.“⁴⁶² Diese Inhalte seien das Bestimmende, „nur vom Inhalt her kann man eine kohärente Grammatik einer Sprache schreiben.“⁴⁶³ Coseriu zieht dann sehr wohl eine Trennung zwischen dem Lexikon als Ort der lexikalischen Bedeutung und kategorialen Bedeutung und der Grammatik als Ort der „übrigen Arten der Bedeutung“⁴⁶⁴, diese Unterscheidung darf jedoch m. E. nicht im empirisch-materiellen Sinne verstanden und an der sprachlichen Oberfläche vollzogen werden, vielmehr zieht sie sich als *distinctio rationis* durch die Inhaltsseite hindurch, die der materialisierte Ausdruck an der sprachlichen Oberfläche repräsentiert. Der Ausdruck als solcher steht also gleichermaßen für die Bedeutungsebene des Lexikons und der Grammatik.

Ebenso wenig wie die traditionelle Unterscheidung in Grammatik und Wortschatz lässt sich für Coseriu die Unterscheidung zwischen Morphologie und Syntax theoretisch halten (wenn er ihr auch einen gewissen praktischen Nutzen zuspricht), weil sie auf Kriterien zurückgehe, die zueinander in Widerspruch stehen.⁴⁶⁵ Für ihn gehört die Morphologie zur Syntax, weil diese alles umfasst, was mit Kombinationen zu tun habe, und damit die gesamte Grammatik, da „grammatische Bedeutung nur in Kombination auftritt.“⁴⁶⁶ Kohärenter ist deshalb für Coseriu eine „Gliederung nach Form und Funktion oder nach den Ebenen der Grammatik“⁴⁶⁷ wobei er der „Gliederung nach Form und Funktion in die konstitutionelle und die funktionelle Grammatik“⁴⁶⁸ den Vorzug gibt.

Die bisherigen Darstellungen dieses Kapitels zeigen, dass in einer Übersetzungsgrammatik eine ganze Reihe von Unterscheidungen, die traditionell in der Linguistik getroffen werden, über Bord geworfen werden muss, sei es, weil sie sich, wie Coseriu zeigt, grammatiktheoretisch nicht halten lassen (so die traditionelle Unterscheidung zwischen Wortschatz und Grammatik oder

⁴⁵⁹ Vgl. a. a. O., S. 22B

⁴⁶⁰ Vgl. a. a. O., S. 23B

⁴⁶¹ A. a. O., S. 24B

⁴⁶² A. a. O., S. 33B

⁴⁶³ Ebd.

⁴⁶⁴ A. a. O., S. 39A

⁴⁶⁵ Vgl. A. a. O., S. 44A

⁴⁶⁶ Ebd.

⁴⁶⁷ Ebd.

⁴⁶⁸ Ebd.

Morphologie und Syntax), oder weil aufgrund des oben beschriebenen Wegs, den der Inhalt eines Texts bei der Übersetzung zurücklegt, an die Stelle der Unterscheidung und der Ausrichtung entweder auf das eine oder das andere Element eine Fusion der Gegensätze treten muss: Eine Übersetzungsgrammatik kann nicht entweder auf der Ebene der *langue* oder der *parole* abgehandelt werden, weil in ihr die semasiologische und die onomasiologische Perspektive gleichermaßen eine Rolle spielt. Dabei können einzelsprachliche Kategorien sich als universell herausstellen, sie sind dies aber nicht zwangsläufig.

I.4.2 Voraussetzungen für die Vereinbarkeit der Übersetzungsgrammatik mit einer Grammatiktheorie

Bei den soeben erfolgten Ausführungen über Coserius Erläuterungen zur Grammatiktheorie wurde immer wieder darauf hingewiesen, dass die Übersetzungsgrammatik grammatische Zusammenhänge aus einem besonderen Blickwinkel betrachtet. Deshalb soll nun noch einmal im einzelnen erörtert werden, welche Konsequenzen der besondere übersetzungsgrammatische Fokus für die Einbindung der Übersetzungsgrammatik in eine der bestehenden Grammatiktheorien nach sich zieht. Durch die Betrachtung dieser Kriterien wird es dann möglich, die Lexikalisch-Funktionale Grammatik als passenden theoretischen Rahmen für die Übersetzungsgrammatik zu beschreiben.

Wie in Kapitel I.3 dargelegt wurde, erfolgt Übersetzung immer textbezogen. Die Übersetzungsgrammatik ist deshalb als eine besondere Art der Textgrammatik zu betrachten. Daraus folgt, dass es in der Grammatiktheorie, in welche die Übersetzungsgrammatik eingebettet wird, möglich sein muss, zu erklären, wie grammatische Funktionen auf die Text- und Diskursebene bezogen sind. D. h., das Modell der Grammatiktheorie soll nicht nur eine Sprache umfassend systemgrammatisch beschreiben, sondern auch die in Kapitel I.3 beschriebenen übersetzungsgrammatisch relevanten Text- und Diskursmechanismen berücksichtigen. Diese umfassen insbesondere die Gliederung von Texten in Sequenzen, d. h. in Teiltexen, und die prototypische Determinierung dieser Gliederung durch die Textsortenzugehörigkeit. (Welche Typen von Teiltexen sind für die Textsorte charakteristisch? In welcher Reihenfolge treten sie typischerweise auf?) Es geht dabei nicht nur um Mechanismen, die über die Satzgrenze hinausreichen, sondern um noch weiter auseinanderliegende Zusammenhänge, die sowohl den Einzeltext, darüber hinaus aber die gesamte Textsorte betreffen. Deshalb muss es im Modell der Grammatiktheorie möglich sein, Text- und Diskurszusammenhänge nicht nur über Chunking⁴⁶⁹ zu erklären. Die Grammatiktheorie muss vielmehr auch mit modularen Ansätzen kompatibel sein, weil nur so auch distanzierte aufeinander bezogene Mechanismen berücksichtigt werden können. Dies ist nicht nur im Hinblick auf das Erklärungsmodell an sich, sondern insbesondere für den Anwendungsbezug relevant, wie beispielsweise die computergestützte oder maschinelle Übersetzung.

Ein weiteres Erfordernis an die Grammatiktheorie liegt in der Konzeptualisierung: Es sollten klare Verbindungen zu den Konzepten der traditionellen Grammatik bestehen, damit die Übersetzungsgrammatik in ihrer grammatiktheoretischen Einbettung praxisbezogen bleibt. Idealerweise operiert die Grammatiktheorie mit den Begrifflichkeiten der traditionellen Grammatik, da diese den Anwendern in der Praxis am geläufigsten sind.

Neben der Textgebundenheit zeichnet sich die Übersetzung dadurch aus, dass verschiedene Sprachen involviert sind. Der Übersetzungsprozess verläuft dabei zunächst semasiologisch – der Übersetzer dekodiert die sprachlichen Formen des Ausgangstexts und erschließt ihre Funktionen –, dann onomasiologisch – die erschlossenen Funktionen werden im Zieltext enkodiert. Diese beiden Schritte des Prozesses lassen sich der Unterscheidung in analytische

⁴⁶⁹ Verarbeitung der für die Textualität relevanten Strukturen anhand von syntaktisch aufeinander bezogenen Wortgruppen (vgl. Webber/Egg/Kordoni:2011, S. 20).

Grammatik (semasiologisch) und synthetische Grammatik (onomasiologisch), die Coseriu in Anlehnung an Gabelentz trifft, zuordnen. Eine Übersetzungstheorie, an die sich die Übersetzungsgrammatik unmittelbar anschließen lässt, muss deshalb beide Perspektiven zulassen.

Im Folgenden wird nun die Lexikalisch-Funktionale Grammatik (LFG) als passende Grammatiktheorie zur Einbettung der Übersetzungsgrammatik vorgestellt. Es wird dabei erklärt, wie sie sich zu den hier beschriebenen Anforderungen verhält.

I.4.3 Die Lexikalisch-Funktionale Grammatik als Rahmentheorie für die Übersetzungsgrammatik

I.4.3.1 Entwicklung der LFG

Die LFG hat ihre Ursprünge in Arbeiten zur Syntax-Theorie aus den 1970er Jahren. Den Grundstein legte W. A. Woods 1970⁴⁷⁰ durch seine methodologischen Untersuchungen zu den Möglichkeiten, die Oberflächen-Konstituentenstruktur eines Satzes zusammen mit dessen abstrakteren syntaktischen Informationen darzustellen. Er bewegte sich mit seiner Arbeit noch im Feld der transformationalen Grammatik, aus dem auch Joan Bresnan und Ronald M. Kaplan stammten. Bresnan gelang⁴⁷¹ die Entdeckung⁴⁷², dass alle strukturerhaltenden Transformationen als lexikalische Redundanz-Regeln ausgedrückt werden können.⁴⁷³ Psycholinguistische Erkenntnisse veranlassten Bresnan, das Konzept der Transformationen zu hinterfragen⁴⁷⁴ und die „Realistic Transformational Grammar“ zu entwickeln, in der ein Teil der Transformationen der Standard-Ansätze auf das Lexikon übertragen wurden.⁴⁷⁵

Auch Kaplan⁴⁷⁶ forschte in einer ähnlichen Richtung. Aufbauend auf Woods stellte er fest, dass eine formal kohärente und sprachlich sinnvolle Grammatikarchitektur erreicht wird, wenn der Repräsentation der abstrakten syntaktischen Struktur bestimmte Beschränkungen („Constraints“) auferlegt werden. Durch die Verbindung dieser Repräsentation mit der Phrasenstruktur der Satzoberfläche konnte er dann in Sätzen die Relationen zwischen dieser Struktur und der abstrakten funktionalen Syntax untersuchen.⁴⁷⁷ Sein Parsing-Modell nannte er „Augmented Transition Network“. Als Bresnan und Kaplan feststellten, dass sie beide in einer ähnlichen Richtung forschen, schlossen sie sich zusammen. Durch ihre gemeinsame Arbeit konsolidierte sich die Theorie der LFG.⁴⁷⁸

Bresnan selbst beschreibt in „Lexical-Functional Syntax“⁴⁷⁹ die Merkmale des Ablösungsprozesses vom transformationalen Ansatz der Generativen Grammatik. Die zentrale Veränderung dabei ist ein neuer Umgang mit seriellen Strukturen und Operationen, die oft durch parallele Vorgänge ersetzt werden. Dieses neue Vorgehen führte neben der LFG zu einer Reihe nicht-derivationaler, beschränkungs-basierter Sprachtheorien und Ansätzen, die auf (statistischer und diskreter) Optimierung basieren und auf strukturalistische und funktionale

⁴⁷⁰ Woods, W. A. (1970): „Transition network grammars for natural language analysis“, in: Communications of the ACM 13 (10), 591-606.

⁴⁷¹ Nach Dalrymple:2001, S. 2

⁴⁷² In Bresnan, Joan (1978): „A realistic transformation grammar“, in: Halle, M. / Bresnan, J. / Miller, G. a.: Linguistic Theory and Psychological Reality. The MIT Press, Cambridge, MA.

⁴⁷³ Hierzu Dalrymple:2001, S. 2

⁴⁷⁴ Vgl. Falk:2001, S. 3

⁴⁷⁵ Vgl. ebd.

⁴⁷⁶ In Kaplan, R. M. (1975): „On process models for sentence analysis“, in: Norman, D. A. / Rumelhart, D. E. (Hrsg): Explorations in cognition. W. H. Freeman, San Francisco, S. 117-135, sowie ders. (1975): Transient Processing Load in Relative Clauses. Doctoral dissertation, Harvard University, und ders. (1976): „Models of Comprehension Based on Augmented Transition Networks“ (ATT-MIT Convocation on Communications, März 1976).

⁴⁷⁷ Vgl. Dalrymple:2001, S. 2

⁴⁷⁸ Vgl. Dalrymple:2001, S. 3

⁴⁷⁹ Bresnan, Joan (2001): Lexical-Functional Syntax. Blackwell Publishers, Oxford.

bzw. typologische Ideen zurückgehen, die bereits vor und parallel zur Generativen Grammatik bestanden.⁴⁸⁰

⁴⁸⁰ Vgl. a. a. O., S. 3-4

I.4.3.2 Beschreibung der LFG

Seit ihren Anfängen in den späten 1970ern hat sich die LFG als Grammatikmodell international etabliert. Sie gilt als „computerlinguistisch anwendbare Standardtheorie, die anhand der Analyse vieler, auch typologisch verschiedener Sprachen erprobt worden ist.“⁴⁸¹ In ihr finden sich Ansätze der Phrasenstrukturgrammatik, der Valenztheorie und der Theorie der grammatischen Funktionen wieder.⁴⁸²

Als Grammatiktheorie ist die LFG „sehr allgemein“.⁴⁸³ Sie liefert nur wenige Grundannahmen über grammatische Universalien. So gelten in ihr die Annahmen,

„dass ein großer Teil des sprachlichen Wissens im mentalen Lexikon kodiert ist, [...] dass Wohlgeformtheit sprachlicher Ausdrücke auf Beschränkungen beruht, und [...] dass jede syntaktische und morphologische Struktur auf mehreren, parallelen Ebenen präsentiert ist“⁴⁸⁴

Hinter diesen Hypothesen steht die Idee, dass sprachliches Wissen weitgehend lexikalisch verankert ist und dass auch die Kodierung von Syntax größtenteils lexikalisch erfolgt. Darüber hinaus werden aber auch grammatische Wissensbestände angenommen, die nicht lexikalisch kodiert sind. Für diese Anteile gelten in der LFG Beschränkungen, sogenannte „Constraints“. Sie regeln, welche Äußerungen sich aufgrund der lexikalischen Informationen bilden lassen. Anders als in der Transformationsgrammatik werden in der LFG nicht Strukturen aus Strukturen abgeleitet, sondern die Constraints, die für bestimmte Strukturen gelten, bestimmt. Dafür wird folgender Mechanismus zugrunde gelegt: Es gilt ein kontextfreies Regelsystem, das um einen Unifikationsmechanismus und die Prinzipien der Kohärenz und der Vollständigkeit ergänzt wird. Eine Struktur gilt in der LFG dann als kohärent, wenn sie nur die grammatischen Funktionen enthält, die das Verb vorgibt, und als vollständig, wenn die durch das Verb determinierten Funktionen komplett in der funktionalen Repräsentation des Satzes auftreten.⁴⁸⁵

Als Unifikationsgrammatik erfolgt in der LFG die Abbildung der syntaktischen und morphologischen Struktur auf zwei verschiedenen Ebenen, der Konstituentenstruktur (c-Struktur) und der funktionalen Struktur (f-Struktur).⁴⁸⁶ Die Einheiten der Konstituentenstruktur sind Kategorien. Mit ihnen werden Dominanz- und Präzedenz-Relationen ausgedrückt. In der funktionalen Struktur werden die jeweiligen Merkmale in Gleichungen aus Attributen und Werten dargestellt, was den Unifikationsmechanismus verstärkt.⁴⁸⁷

Durch die wenigen universellen Grundannahmen in der LFG kann sie als minimalistische und robuste Grammatiktheorie betrachtet werden:

⁴⁸¹ Schwarze:1996, S. 1; Schwarze (2003, 212/213) nennt als Implementierungen der LFG auf dem Rechner die Konstanzer LFG-Umgebung KLU, XLE als Implementierung der Firma Xerox und XLFG als Parser speziell für das Französische.

⁴⁸² Vgl. Schwarze:1996, S. 1

⁴⁸³ Schwarze:2003, S. 210

⁴⁸⁴ Ebd.

⁴⁸⁵ Schwarze:2003, S. 10

⁴⁸⁶ Vgl. Jungen/Lohnstein:2006, S. 133

⁴⁸⁷ Schwarze:2003, S. 211

„[M]inimalistisch in dem Sinne [...], dass [sie] Raum für die Entwicklung spezifischer Theorien lässt. Und [sie] ist robust, weil eine neue Theorie in der Regel keine tiefgreifende oder überhaupt keine Änderung des Modells notwendig macht.“⁴⁸⁸

Durch diese beiden Eigenschaften ist die LFG als Theorie erweiterbar⁴⁸⁹ – eine Eigenschaft, die es ermöglicht, übersetzungsgrammatische Überlegungen anzuknüpfen. Durch die Prämissen, die in der LFG gelten, steht sie außerdem anderen Grammatiktheorien, wie etwa der Head Driven Phrase Structure Grammar, nahe.⁴⁹⁰ Dadurch entstehen Schnittstellen und Kompatibilitäten der Theorien untereinander, was aus übersetzungsgrammatischer Perspektive nützlich sein kann, da die Besonderheiten, die bei der Anwendung der übersetzungsgrammatischen Methode⁴⁹¹ auf verschiedene Textsorten auftreten können, berücksichtigt werden können. Mechanismen aus anderen Grammatiktheorien können in die Darstellung der übersetzungsgrammatischen Strukturzusammenhänge einfließen, wenn dies wegen der Spezifik einer bestimmten Textsorte erforderlich wird.

Da die LFG Raum für spezifische Theorienbildungen bietet, sind Erweiterungen möglich, die auch satzüberschreitende Strukturen erfassen. So können dann bei der Implementierung am Rechner ganze Texte verarbeitet werden, wobei jeweils unterschiedliche Verfahren wie Parsing (flächendeckende Verarbeitung eines Texts) oder Chunking (Verarbeitung der für die Textualität relevanten Strukturen) verwendbar sind.⁴⁹² Dies ist für die Übersetzungsgrammatik besonders wichtig, da in ihr die Textgebundenheit und Textsortenzugehörigkeit der Übersetzung eine zentrale Rolle spielt.

Als Repräsentationsmethode expliziert die LFG auf der Ebene der Konstituentenstruktur, wie die morphosyntaktischen Merkmale verteilt sind. Auf der funktionalen Struktur operiert sie mit den bekannten grammatischen Funktionen, wie Subjekt, Objekt, etc..⁴⁹³ Hinter der Unterscheidung von lexikalischen und funktionalen Kategorien steht die traditionelle Differenzierung zwischen Funktions- und Inhaltswörtern. Während das Inventar der lexikalischen Kategorien beliebig erweiterbar ist, bilden die funktionalen Kategorien eine geschlossene Klasse.⁴⁹⁴ Die Unterscheidung in diese beiden Ebenen ist aus übersetzungsgrammatischer Sicht wiederum von Vorteil, da sie dem oben beschriebenen Bedürfnis der Übersetzungsgrammatik, analytische und synthetische Grammatik zugleich zu sein, entspricht. Die LFG liefert die Darstellung der Formen und die der Funktionen auf getrennten Ebenen, sodass je nach Bedarf die eine oder andere Ebene in den Vordergrund gerückt werden kann, abhängig davon, ob gerade der dekodierende oder der enkodierende Schritt des Übersetzungsprozesses beleuchtet wird.

Durch ihre Explizitheit ist es mit der Repräsentationsmethode der LFG möglich, auch große Grammatikfragmente automatisch zu überprüfen.⁴⁹⁵ Vor allem durch den

⁴⁸⁸ Ebd.

⁴⁸⁹ Vgl. ebd.

⁴⁹⁰ Vgl. Berman/Frank:1996, S. 2, weitere der LFG nahestehende Grammatiktheorien wurden bereits im vorangegangenen Teilkapitel genannt.

⁴⁹¹ Ausführlicher hierzu in Kapitel I.5.

⁴⁹² Vgl. Webber/Egg/Kordoni:2011, S. 20

⁴⁹³ Vgl. Jungen/Lohnstein:2006, S. 27

⁴⁹⁴ Vgl. Berman/Frank:1996, S. 13

⁴⁹⁵ Vgl. Schwarz:2003, S. 212

phrasenstrukturbasierten Ansatz sind selbst für umfangreiche Fragmente relativ kurzer Parsing- oder Generierungs-Laufzeiten möglich.⁴⁹⁶ Ein weiterer Vorteil der LFG liegt darin, dass ihr Formalismus nicht kompositionell funktioniert. Dadurch kann, je nach Kontext, der Inhalt, der einer Konstituente zugeschrieben wird, variieren. Bei der Verarbeitung kann die Synthetisierung der abstrakten Relationen parallel oder in beliebiger Reihenfolge ablaufen. Von den abstrakten Relationen wird angenommen, dass sie lokal vorkommende Teilinformationen in Wörtern und offenen Strukturfragmenten sind.⁴⁹⁷

⁴⁹⁶ Vgl. Berman/Frank:2006, S. 2

⁴⁹⁷ Bresnan:2001, S. vii

I.5 Methode der übersetzungsgrammatischen Untersuchung

Nach den bisherigen Ausführungen stellt sich nun die Frage, mit welchen Untersuchungsmethoden vorgegangen werden muss, um aus übersetzungstheoretischer Perspektive relevante Aussagen über Äquivalenzrelationen zwischen einem Originaltext und seiner Übersetzung treffen zu können, die die Ebene der Grammatik betreffen.

Die vorangegangenen Kapitel haben gezeigt, dass dabei unbedingt berücksichtigt werden muss, dass solche Äquivalenzrelationen schon auf der Ebene der Textsorte, zu der die beiden Texte gehören, beginnen. Deshalb ist nicht nur nach der Äquivalenz zwischen den beiden Textindividuen zu fragen, vielmehr spielen schon auf der Ebene der Textsorte die Äquivalenzbeziehungen im intersprachlichen Vergleich eine wichtige Rolle. Diese Zusammenhänge lassen sich veranschaulichen, indem die o. g. Definition von Text als sequenzielle Struktur auf die Textsorte ausgedehnt wird.⁴⁹⁸ In einem ersten Untersuchungsschritt werden auf dieser definitorischen Grundlage die für eine Textsorte prototypischen Sequenzstrukturen sprachenübergreifend verglichen. Im zweiten Schritt werden die prototypischen Sequenzen unter grammatischen Gesichtspunkten in ihrer Binnenstruktur verglichen und kontrastiert.

Wie genau die Zusammenhänge zwischen Textsorte und Sequenzstruktur aussehen, welche Sequenz-Prototypen auftreten und wodurch sie sich charakterisieren, wird im nächsten Teilkapitel dargestellt. Im Anschluss daran werden die einzelnen Teilschritte der übersetzungsgrammatischen Untersuchung beschrieben, die dann in Kapitel II am Beispiel der Textsorte Packungsbeilage durchgeführt werden.

⁴⁹⁸ Siehe Kapitel I.3.2

I.5.1 Textsorten als Strukturen von Sequenzprototypen

Textsorten können als kognitiv verankerte prototypische Muster aufgefasst werden,⁴⁹⁹ die sich aus prototypischen Sequenzen zusammensetzen, d. h., der prototypische Charakter der Struktur einer Textsorte entsteht u. a. durch die in ihr vorkommenden prototypischen Sequenzen sowie durch deren spezifische Anordnung. Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass Texte und auch Textsorten nicht auf diese beiden Dimensionen – die Art der Sequenzen und deren Verknüpfung – reduziert werden dürfen, sondern dass Textualität noch durch mehrere weitere Textdimensionen entsteht. (Adam geht insgesamt von 5 Analyseebenen aus, hinzu kommen 3 diskursbezogene Ebenen).⁵⁰⁰ So ist z. B. die Oberflächenstruktur einer Textsorte, d. h. ihre Gliederung mit Absätzen und Zwischenüberschriften, ebenfalls ein Merkmal, das zum prototypischen Charakter einer Textsorte beiträgt.⁵⁰¹ Allerdings spielen aus übersetzungsgrammatischer Sicht nicht alle Dimensionen eine zentrale Rolle. Methodisch zum Tragen kommen in erster Linie die Dimensionen der Propositionen und Sequenzen. Mit diesen Dimensionen indirekt verbunden sind die Sprechakte und Sprechhandlungsziele der Textsorte.⁵⁰²

Wie in Kapitel I.3 mehrfach erwähnt, ist mit Adam von fünf Sequenzprototypen auszugehen: dem deskriptiven, narrativen, explikativen, argumentativen und dialogalen Typ. Mit dieser Typologisierung orientiert sich Adam an den Textbasen von Egon Werlich⁵⁰³. Bei Werlich findet sich noch ein sechster Typ, die instruktive Textbasis, die Adam nicht unberücksichtigt lässt, er betrachtet sie jedoch nicht als Sequenztyp, worauf weiter unten in Kapitel I.5.1.6 ausführlich eingegangen wird.

Sequenzen im Sinne Adams sind, wie oben in Kapitel I.3 bereits beschrieben wurde, relativ feste Gefüge, die als Einheiten einen gewissen Grad an Autonomie im Text aufweisen. Sie setzen sich aus Propositionsbündeln, den Makro-Propositionen, zusammen, die ihren Sinn durch die Verbindung mit den anderen Makro-Propositionen innerhalb der Sequenz erhalten. Dies liegt in der Beschaffenheit der Sequenz als ein in seiner inneren Struktur determiniertes Beziehungsgeflecht⁵⁰⁴ begründet, das eine Art doppelter Hierarchie bildet: Auf der ersten Hierarchiestufe setzt sich eine Sequenz aus den gerade beschriebenen Makro-Propositionen zusammen, also aus zu Paketen gebündelten Propositionen. Auf der zweiten Hierarchie-Ebene werden diese Makro-Propositions-Pakete wiederum gebündelt, und bilden dann das Gesamtpaket der Sequenz.⁵⁰⁵ Sequenzen werden wiederum auf ganz unterschiedliche Weise zu

⁴⁹⁹ Vgl. Sandig:2000

⁵⁰⁰ Adam:2011, S. 34

⁵⁰¹ Wie oben bereits mehrfach erwähnt, taucht diese Ebene in Adam:2011 nicht mehr als theoretische Ausgangsbasis für eine Texttypologisierung auf. Es wird jedoch dort auf S. 247 im Zusammenhang mit den instruktiven bzw. handlungsinduzierenden Texten (s.u., Kapitel I.5.1.f) ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Strukturierung der Oberflächenstruktur von Texten ein Charakteristikum einer Textsorte darstellt. Vermutlich ist dieses Merkmal jedoch nicht uneindeutig und kann deshalb für sich genommen nicht als Grundlage einer Texttypologisierung dienen. Dies ist wohl der Grund, warum im Schaubild in Adam:2011, S. 34 die Gliederung der Textoberfläche nicht mehr als Ebene der Texttypologisierung auftaucht.

⁵⁰² Vgl. ebd.

⁵⁰³ Werlich:1975, S. 30

⁵⁰⁴ Vgl. Adam:2011, S. 44

⁵⁰⁵ Vgl. a. a. O., S. 46

einem Text verbunden, wobei Adam auf die Möglichkeiten der Verbindung von Sequenzen auf einer generellen Ebene nicht eingeht.

Von der Sequenz als Texteinheit ist die Periode zu unterscheiden. Auch Perioden bestehen aus Propositionen, allerdings ist in ihnen weniger stark als in den Sequenzen vorgegeben, auf welche Art die Propositionen verbunden werden. Zwar sind auch Perioden Propositionen-Bündelungen, allerdings greift in ihnen nicht die oben beschriebene doppelte Hierarchie. Adam bezeichnet Perioden als „unités textuelles faiblement typées“, Sequenzen hingegen als „unités plus complexes et typées“. Der Unterschied zwischen Periode und Sequenz bestehe also weniger im Volumen als vielmehr in der „complexité du tout formé par l’agencement des propositions.“⁵⁰⁶

Anders als bei den Perioden haben die Makro-Propositionen, die an der Zusammensetzung einer Sequenz beteiligt sind, vorformatierte Bindungen (narrativ, argumentativ, explikativ, deskriptiv, dialogal, s. o.). Diese fünf Basistypen entsprechen den fünf makrosemantischen Relationstypen, die Adam zufolge durch kulturelle Prägung kognitiv verankert werden (durch Lesen, Hören und das Produzieren von Texten) und als Wiedererkennungsschema sowie zur Strukturierung der Information über die Textbeschaffenheit dienen.⁵⁰⁷ Die Grenzen zwischen Sequenzen und Perioden sind diffus, Adam spricht von einem „contium de complexité croissante entre période et séquence.“⁵⁰⁸

Als Beispiel für einen Abschnitt, der eindeutig als (deskriptive) Sequenz gelten kann, nennt Adam die Schilderung des jungen Chinesen in „La Chasse à l’ours“ von Lucien Bodard:⁵⁰⁹

„Tout guindé de gentleman, jaune dans les attifements du blanc, avec son costume bleu rayé, son nœud papillon et ses chaussures en daim, on aurait dit un défileur de carnaval. Pourtant, grand et mince, visage sculpté dans le bois dur des jungles, des yeux de tigre et de hautes pommettes, c’était un véritable Seigneur de la guerre. En le voyant, j’avais été tout excité, le cœur comme un tambour : avoir l’un des ces hommes redoutables pour serviteur à la fois m’attirait et me terrifiait [...].“

Ausschlaggebend für die Auffassung als Sequenz ist für Adam hier die Konzessivverbindung durch „Pourtant“. Dadurch werden zwei parallel konstruierte Sätze miteinander verbunden: Beide enden in einer Interpretation („reformulation“) der zuvor aufgezählten Eigenschaften des Chinesen, und liefern so seine Beschreibung. Durch die Reihenfolge dieser Interpretationen (zuerst als „défileur de carnaval“, dann als „Seigneur de la guerre“) werde deutlich, welche Lesart für den weiteren Verlauf die relevante ist, nämlich letztere, auf die im letzten Satz durch die Formulierung „un de ces hommes redoutables“ argumentativ Bezug genommen werde.

Den Kontinuumcharakter des Verhältnisses zwischen Sequenz und Periode veranschaulicht Adam anhand der Schlusswendung der Fabel „Le Captif“ von Jorge Luis Borges⁵¹⁰. Dort heißt es:

⁵⁰⁶ Adam:2011, S. 44

⁵⁰⁷ Vgl. Adam:2005, S. 137

⁵⁰⁸ Adam:2011, S. 45, vgl. auch Adam:2005, S. 136/137

⁵⁰⁹ Siehe Adam:2011, S. 89

⁵¹⁰ Ich übernehme hier das in Adam:2011, S. 45 zitierte Beispiel auf Französisch.

„Ce souvenir fut peut-être suivi par d'autres, mais l'Indien ne pouvait vivre entre quatre murs et un jour il partit à la recherche de son désert.“

Es handelt sich hierbei um den Schluss der Fabel, in deren Handlungsverlauf ein Junge, der bei „Indianern“ aufgewachsen ist, von seinen leiblichen Eltern gefunden und in sein erstes Umfeld zurückgebracht wird, sich nach und nach an seine ersten Erfahrungen dort erinnert, und dennoch am Ende der Fabel seine leiblichen Eltern wieder verlässt.

Adam bezeichnet diese Stelle als Dreier-Periode („periode ternaire“⁵¹¹), nicht als Sequenz, weil die Stelle nicht deutlich genug typisiert sei. Da jedoch „mais“ als Konjunktion einen stark typisierenden Wert (argumentativ) hat, ebenso wie „et un jour“ (narrativ), entstehe hier eine Verbindung aus einem Argument und einer Schlussfolgerung, der eine Struktur aus Argument (nicht auf die gerade genannte Schlussfolgerung bezogen) und impliziter Schlussfolgerung vorausgeht. Deshalb könne der Textausschnitt auch als unvollständige narrative Sequenz aufgefasst werden, worauf Adam zufolge auch die Prädikate im Passé simple und die Verbindung der Konjunktion „et“ mit der Temporalangabe „un jour“ hinweisen.⁵¹²

Das Beispiel zeigt, dass die Grenzen zwischen Sequenz und Periode in der Tat fließend sind. Generell geht Adam zunächst davon aus, dass es sich bei einem Textabschnitt um eine Periode handelt, und erst die nähere Untersuchung kann dann ergeben, ob eine Sequenz vorliegt. Darauf weist seine Einleitung zum soeben zuerst genannten Textbeispiel hin:

„La structure de [...] phrases du portrait du boy chinois de La Chasse à l'ours de Lucien Bodard est assez typée pour que nous fassions de cette période une séquence.“⁵¹³

Auf welche Weise die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Problematik der Unterscheidung von Sequenzen und Perioden leisten kann, und welche Aspekte außer den bisher mit Adam genannten noch zur differenzierteren Unterscheidung beitragen können, wird weiter unten in diesem Kapitel geschildert.

Man kann nun die Frage stellen, weshalb Adam überhaupt zwischen Sequenzen und Perioden unterscheidet, wenn beide sich gleichermaßen aus Propositionen zusammensetzen und sie sich lediglich durch die Stärke der Hierarchisierung und Determiniertheit der Propositionen-Verbindungen voneinander unterscheiden, ohne jedoch klar voneinander abgrenzbar zu sein. Wäre es nicht weniger umständlich, gleich eine Typisierung der Propositionen in Angriff zu nehmen? Schließlich könnten auch durch eine Typisierung von Propositionen interessante Feststellungen über die Struktur eines Textes gewonnen und Texte typologisiert werden. Adam begründet seinen „Umweg“ über die Sequenzen und Perioden damit, dass für die Typologisierung von Propositionen nicht nur ihre interne grammatische Struktur berücksichtigt werden muss, sondern auch der Ko-Text, d. h. die Folge von Propositionen, in der die zu bestimmende Proposition steht.⁵¹⁴ Hinzu kommt m. E. noch folgender Sachverhalt, sobald der

⁵¹¹ Adam:2011, S. 45

⁵¹² Siehe Adam:2011, S. 46

⁵¹³ A. a. O., S. 89

⁵¹⁴ Vgl. Adam:2011, S. 50

Fokus von Einzeltexten hin zu den Textsorten schwenkt: In Einzeltexten ist in der Regel klar festzustellen, wie die konkrete Umgebung einer Proposition aussieht, auf Ebene der Textsorte ist das Propositionen-Gefüge jedoch nicht durchgängig festgelegt: Die Textsorte bietet einen Rahmen, der stellenweise sehr feste Propositionen-Muster aufweist, die an anderen Stellen jedoch eher lose festgelegt sind und Spielraum für die Gestaltung des Einzeltextes lassen. Im fertigen Einzeltext lassen sich selbstverständlich auch die Propositionen in diesen Gestaltungsspielräumen typisieren, bei der Betrachtung der Textsorte insgesamt kann an diesen Stellen jedoch nur bedingt eine Vorhersage über das Auftreten eines bestimmten Propositionstyps getroffen werden. Somit ist die von Adam getroffene Unterscheidung zwischen Sequenzen und Perioden theoretisch und methodisch sehr sinnvoll. Für die Übersetzungsgrammatik ist sie überaus nützlich: Es ist davon auszugehen, dass der Vergleich von Texten einer Textsorte eine Art Raster hervorbringt, in dem bestimmte Sequenztypen und -strukturen fest vorgesehen sind. Diese Rasterstruktur ist an manchen Stellen unterbrochen, weil hier der Textvergleich ein diffuses Bild ergibt, d. h., der Textprototyp gibt hier keine Vorgabe für eine bestimmte Sequenz, sondern enthält eine Leerstelle, die evtl. im Einzeltext mit einer Periode gefüllt werden kann. Die Rasterstruktur des Textsortenprototyps gibt eine Hilfestellung bei der Frage nach den Äquivalenzbeziehungen in einer Textsorte im intersprachlichen Vergleich, weil sich solche Rasterstrukturen einer Textsorte jeweils für eine bestimmte Sprache ermitteln lassen, und diese Raster dann für Sprachenpaare verglichen werden können. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass es sich um prototypische Raster handelt, denen wiederum verschiedene Varianten von Mustern, auch innerhalb einer Sprache, zugrunde liegen. Die Aussagen, die sich durch den intersprachlichen Vergleich der Textsorte über die Äquivalenzbeziehungen von Textsorten auf Ebene der Propositionen-Struktur treffen lassen, sind deshalb nur als Annäherung an die Äquivalenz zu betrachten.

Zur Erklärung: Vergleicht man einen Einzeltext und seine Übersetzung, um zu Aussagen über die Äquivalenzrelationen zwischen ihnen zu gelangen, so spielen dabei verschiedene Ebenen von der aktuellen Bedeutung bis hin zu pragmatischen Aspekten eine Rolle. Untersucht man hingegen eine Textsorte im Hinblick auf die Konventionen, die für ihre Strukturierung in Abschnitte (Sequenzen oder Perioden) gelten, fallen zwar semantische Aspekte ins Gewicht, nicht jedoch die aktuelle Bedeutung des Textes (vgl. hierzu weiter unten, Kapitel I.5.2). Es interessiert nicht der tatsächliche Inhalt eines Abschnittes, sondern lediglich eine grobe Beschreibung dieses Inhalts, eine Art Hinweis auf den dominierenden Sprechakt des Abschnittes, wie sie beispielsweise eine Zwischenüberschrift liefern kann. Deshalb kann durch diese Art von Untersuchung nur ein Teil der Äquivalenzrelationen, die tatsächlich zwischen einem Original und seiner Übersetzung herrschen, erfasst werden. Erfasst werden die Äquivalenzrelationen, die innerhalb einer Textsorte zwischen zwei Sprachen auf der Ebene ihrer prototypischen Gliederung in Abschnitte feststellbar sind, mehr nicht.

Am einfachsten nachvollziehbar ist dieser Sachverhalt wohl am Beispiel der Textsorte „Brief“. Der Vergleich mehrerer Exemplare dieser Textsorte ergibt, dass am Anfang und am Ende dieser Textsorte feste Konventionen gelten: Der Brief wird mit einer Anredeformel, die sich an den Empfänger richtet, eingeleitet und mit einer Grußformel, sowie der Unterschrift des Senders beendet. Diesen festen Rahmen ergibt der Vergleich von beliebigen Briefen. Was dazwischen liegt, bleibt zunächst unbestimmt und stellt, wie oben beschrieben, eine Leerstelle dar, die mit ganz unterschiedlichen Propositionsstrukturen gefüllt werden kann. Eine solche Untersuchung kann in verschiedenen Sprachen durchgeführt werden und führt zu einer

ähnlichen (groben) Rasterstruktur der Textsorte Brief. Deshalb kann über die Äquivalenzrelationen dieser Textsorte in zwei Sprachen festgestellt werden: Äquivalenz auf Ebene der Textsorte wird erreicht, wenn ein Brief aus der Sprache A so übersetzt wird, dass ein Leser in der Sprache B die Übersetzung als Brief erkennt, und dies ist der Fall, wenn die Rahmenstruktur der Textsorte als solche für den Leser erkennbar ist, d. h., wenn der Brief die Elemente Anredeformel, Grußformel und Unterschrift an den in der Textsorte dafür vorgesehenen Positionen aufweist.

Feinere Rasterstrukturen lassen sich feststellen, wenn man die Textsorte eingrenzt, beispielsweise auf Bewerbungsschreiben. Durch diese Eingrenzung lassen sich beim Paralleltextvergleich innerhalb einer Sprache nun weitere Elemente erkennen, die ebenfalls zur Rasterstruktur dieser Textsorte gehören. Der Vergleich mit der Rasterstruktur der Textsorte „Bewerbungsschreiben“ in einer anderen Sprache ergibt nun sicher auch bei diesem feineren Fokus Übereinstimmungen, aber unter Umständen auch Unterschiede. So können bestimmte Informationen an unterschiedlichen Stellen innerhalb des Schreibens vorgesehen sein, im Schreiben der einen Sprache können Informationen verlangt werden, die einen Rezipienten in der anderen Sprache irritieren, etc. Diese Unterschiede müssen in der Übersetzung berücksichtigt werden, um Äquivalenz auf Ebene der Textsorte herzustellen.

Im Hinblick auf die Frage der Unterscheidbarkeit von Periode und Sequenz folgt nun, dass sich Hinweise auf die jeweilige Zugehörigkeit eines Textabschnitts nicht nur durch die Betrachtung der inneren Strukturen und der Bindungsrelationen der Propositionen innerhalb des Abschnitts ergeben, wie bei Adam beschrieben. Vielmehr ermöglicht auch der Vergleich von Textexemplaren derselben Textsorte und die weitere Untergliederung der Textsorte in Sub-Textsorten zumindest innerhalb einer Sprache die Feststellung eines relativ differenzierten Textsorten-Gefüges von Sequenzen und Perioden. D. h., es wird durch den Vergleich möglich, festzustellen, an welchen Positionen in der Textsorte mit einem bestimmten Sequenztyp zu rechnen ist, wo sich dazwischen Leerstellen für Perioden befinden und ob sich diese Perioden-Stellen beim Fokus auf die Sub-Textsorten dann wieder als Position eines Sequenztyps erweisen. (So wie im Brief: Liegt der Fokus auf der allgemeinen Textsorte „Brief“, erscheinen alle Propositionen zwischen Anrede und Grußformel als Periode, wird hingegen die Sub-Textsorte „Bewerbungsschreiben“ betrachtet, ergibt sich hingegen eine genauere Differenzierung zwischen Sequenz-Stellen und Perioden-Stellen, die bei einer weiteren Unterteilung der Textsorte noch weiter verfeinert werden kann.) Dies ist möglich, weil, wie weiter oben bereits beschrieben, Sequenzen als prototypische Muster in ihrem Vorkommen in einer bestimmten Textsorte konventionalisiert und kognitiv verankert sind.

Auch wenn durch die Betrachtung der sprachenspezifischen prototypischen Raster einer Textsorte nur partielle Feststellungen über Äquivalenzrelationen von Textsorten im intersprachlichen Vergleich getroffen werden können, so ermöglicht diese Herangehensweise dennoch, zu Feststellungen über sprachlich-kulturelle Spezifika und intersprachliche Unterschiede zu gelangen, die für den Übersetzungsprozess insofern relevant sind, als sich der Übersetzer im Falle spezifischer Textsortenkonventionen nicht von den durch den Ausgangstext gelieferten Konventionen irreführen lassen darf, sondern hier besonders aufmerksam sein muss, um sein zielsprachliches Textsortenwissen zu aktivieren. Auch in der maschinellen Übersetzung müssen diese Unterschiede und Spezifika berücksichtigt werden, da an diesen Stellen der Ausgangstext keinen direkten Input zur Verarbeitung liefert, und deshalb Lösungen gefunden

werden müssen, wie der notwendige Input entsprechend in den Verarbeitungsprozess eingefügt werden kann.

In der Übersetzungsgrammatik ergeben sich durch die Unterscheidung zwischen Sequenzen und Perioden methodisch zwei Stränge, die getrennt weiterverfolgt werden müssen: Zum einen der Strang der Sequenzprototypen, deren Strukturen nun, wie im nachfolgenden Kapitel dargestellt wird, eingehender untersucht werden können. Zum anderen der Strang der Perioden, der, wie gerade beschrieben, durch eine Unterteilung der Textsorte in Sub-Textsorten noch einmal daraufhin untersucht werden kann, ob sich auf dieser Unter-Ebene eine weitere Unterscheidung von Sequenzen und Perioden treffen lässt. Wenn die Möglichkeiten der Unterteilung der Textsorte ausgeschöpft sind, und durch den innersprachlichen Vergleich von Texten einer Textsorte nun klar ist, an welchen Positionen in der Textsorte von Perioden auszugehen ist, so kann nun, wie auch für die Sequenzprototypen, auch für die Perioden eine Untersuchung ihrer inneren Strukturen folgen. Dadurch kann festgestellt werden, welche Sprechakte durch die in ihr enthaltenen Propositionen zum Ausdruck kommen, und in welcher Weise ihre Propositionen verknüpft sind. Prototypische Muster im Hinblick auf die Verknüpfungen von Propositionen können für Perioden jedoch nur sehr eingeschränkt festgestellt werden, sodass weitere Untersuchungen nicht mehr auf der Ebene der Textsorte erfolgen können, sondern zwischen konkreten Einzeltexten vorgenommen werden müssen. Generalisierbare Aussagen lassen sich also nur für die Abschnitte von Textsorten treffen, die – sei es auf Ebene der übergeordneten Textsorte oder einer Sub-Textsorte – als Sequenzpositionen identifiziert werden konnten.

Deshalb konzentriert sich die vorliegende Arbeit im weiteren Verlauf auf den Strang der Sequenzprototypen, die im Folgenden näher beschrieben werden. Der Beschreibung liegen überwiegend die Angaben von Adam zu den Sequenzprototypen in „Les Textes: Types et Prototypes“ zugrunde (3. Auflage von 2011). Weiterführende Informationen zu den Typen von Vertextungsmustern, denen sich die hier beschriebenen Sequenzprototypen z. T. zuordnen lassen, finden sich im VI. Kapitel des 1. Halbbands von „Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung“.

I.5.1.1 Der deskriptive Sequenzprototyp

Der deskriptive Typ dominiert in beschreibenden Texten bzw. Textpassagen. Er hängt eng mit der Aufzählung zusammen, geht gewissermaßen auf sie zurück und kann bis zu einem bestimmten Grad als Aufzählung von Attributen betrachtet werden.⁵¹⁵ Auch Definitionen bestehen aus deskriptiven Sequenzen.⁵¹⁶ Eine deskriptive Sequenz kann in Teilabschnitte unterteilt werden, die meist durch räumliche oder linear verbindende Marker gekennzeichnet sind.⁵¹⁷ (Adam bezieht sich in seinen Darstellungen zur Materialisierung der Sequenzprototypen im Text auf französische Texte. Deshalb wird in meiner Beschreibung nicht näher darauf eingegangen, da die konkrete Umsetzung der Sequenzprototypen einzelsprachlich-kulturell gebunden erfolgt und nicht ohne Weiteres auf andere Sprachen übertragen werden kann.)

Im Vergleich zu den anderen Sequenzprototypen ist der deskriptive Typ weniger stark in seiner Sequenzstruktur charakterisiert als die anderen Typen, d. h., seine interne Organisation ist weniger stark vorgegeben. Er ist weniger durch strukturelle Muster denn durch ein Repertoire von Operationen geprägt.⁵¹⁸ Adam geht von vier Grundoperationen der Beschreibung aus, die letztlich nicht zu einer linearen, sondern zu einer hierarchischen, quasi vertikalen Struktur führen, vergleichbar der Struktur in Wörterbüchern.⁵¹⁹

Zu den vier Grundoperationen gehören Thematisierungsoperationen, Aspektualisierungsoperationen, Verbindungsoperationen und Erweiterungsoperationen:

Die Thematisierungsoperationen betreffen die Thema-Rhema-Struktur der Sequenz: Hierzu gehören die verschiedenen Möglichkeiten der referentiellen Verankerung durch Thematisierung des Themas in vorangestellter oder nachgestellter Position und die Re-Thematisierung durch Wiederaufnahme des Themas und seine Modifizierung in einer Art Schleife oder am Ende der Sequenz.⁵²⁰

Die Aspektualisierungsoperationen basieren auf den Thematisierungen. Sie fragmentieren die Sequenz und qualifizieren sie als Gesamtheit oder in ihren Fragmenten näher, z. B. durch Attributzuschreibungen.⁵²¹

Verbindungsoperationen schaffen Analogien und zeitliche und räumliche Parallelen. Nachdem ein Teil der Sequenz durch eine Thematisierungsoperation vorgestellt und eine Aspektualisierungsoperation hervorgehoben wurde, stellen Verbindungsoperationen metonymische Vergleichsrelationen her.⁵²²

Durch Erweiterungsoperationen wird ein Thema durch Unterthemen wiederaufgenommen. Erweiterungsoperationen wirken durch Umformulierungen und Zusammenfassungen.⁵²³

⁵¹⁵ Vgl. Adam:2011, S. 68

⁵¹⁶ Vgl. a. a. O., S. 76

⁵¹⁷ Vgl. a. a. O., S. 71

⁵¹⁸ Vgl. a. a. O., S. 77, siehe auch Adam:2005, S. 137

⁵¹⁹ Vgl. Adam:2011, S. 76

⁵²⁰ Vgl. a. a. O., S. 78

⁵²¹ Vgl. a. a. O., S. 81/82

⁵²² Vgl. a. a. O., S. 84/85

⁵²³ Vgl. a. a. O., S. 86

Der deskriptive Sequenzprototyp taucht Adam zufolge nicht nur in Texten auf, die auf Anhieb einer beschreibenden Textsorte zugeschrieben werden, sondern auch indirekt in handlungsanweisenden Textsorten, wie Rezepten oder Bauanleitungen.⁵²⁴

⁵²⁴ Vgl. a. a. O., S. 95/96

I.5.1.2 Der narrative Sequenzprototyp

Narrative Sequenzen tauchen überwiegend in Erzählungen und Berichten auf. Sie beschreiben Ereignisketten, die sich im Zeitraum zwischen einem Zeitpunkt t und einem Zeitpunkt $t+n$ abspielen und mit einem agierenden Subjekt in Zusammenhang stehen. Der Veränderung, die in diesem Zeitraum eintritt, liegt ein einheitlicher Prozess zugrunde, der vom Rezipienten als Handlung wahrgenommen wird. Dadurch unterscheiden sich Erzählungen und Berichte von Chroniken oder Annalen, in denen eher der deskriptive Sequenzprototyp erscheint und in denen chronologische Reihenfolgen aufgezählt werden, während narrative Sequenzen kausale Verknüpfungen bilden. Narrative Sequenzen sind somit auf ein Ziel hin orientiert, d. h., sie sind retrograd aufgebaut, und enden in einer finalen Makroproposition, die eine Art Moral mit einer abschließenden Bewertung liefert.⁵²⁵

Adam veranschaulicht diesen Unterschied an zwei Textbeispielen: Das erste Beispiel ist der französischen Version von Umberto Eco's „Lector in fabula“ entnommen:

„Hier je suis sorti de chez moi pour aller prendre le train de 8 h 30 qui arrive à Turin à 10 heures. J'ai pris un taxi qui m'a amené à la gare, là j'ai acheté un billet et je me suis rendu sur le bon quai ; à 8 h 20 je suis monté dans le train que est parti à l'heure et qui m'a conduit à Turin.“⁵²⁶

Bei diesem Textauszug handelt es sich um eine deskriptive, und nicht um eine narrative Sequenz, weil eine bloße Kette von Ereignissen aufgezählt wird, ohne, dass eine „mise en intrigue“ der Ereignisse erfolgt.

Im Kontrast hierzu gibt Adam als Beispiel für eine narrative Sequenz folgende Zusammenfassung von „Colomba“ von Mérimée:

„Un jeune lieutenant en demi-solde, Orso, fait connaissance, en regagnant la Corse, sa patrie, du colonel Nevil et de sa fille Lydia, dont il s'éprend. À son arrivée dans l'île, sa sœur Colomba trouble son beau rêve en l'appelant à une vendetta contre les Barricini, meurtriers de son père. Orso, blessé par les deux frères Barricini, riposte et les abat d'un coup double, puis gagne le maquis ; Colomba et Lydia le rejoignent ; mais la petite troupe est capturée. Orso est considéré comme ayant agi en état de légitime défense et célèbre ses fiançailles avec Lydia, tandis que Colomba, implacable, savoure son triomphe en présence du vieux Barricini mourant.“⁵²⁷

Anders als im ersten Textauszug führt die Handlung hier über zwei Grundannahmen (1) ein Mann, der seine Ehre nicht verteidigt, ist es nicht würdig, glücklich zu sein; 2) Orso wusste (Dank Colomba) seine Ehre zu verteidigen) zu einer Schlussfolgerung (Orso ist es folglich würdig, glücklich zu sein). Die Ereignisse werden in der Zusammenfassung also nicht nur chronologisch aufgezählt, sondern so miteinander verknüpft, dass sie zu einer Art Moral führen.⁵²⁸

⁵²⁵ Vgl. a. a. O., S. 101-114

⁵²⁶ Zitiert nach Adam:2011, S. 111

⁵²⁷ Aus: Castex, P. / Surer, P. (1950): Manuel des études littéraires françaises. Tome 5, XIXe siècle, Hachette ; zitiert nach: Adam:2011, S. 109

⁵²⁸ Siehe Adam:2011, S. 109

Auch wenn der narrative Sequenzprototyp an der Textoberfläche monologisch erscheint, so birgt er dennoch ein dialogisches Moment in sich: Die narrative Sequenz liefert eine Antwort, die wiederum nach weiteren Antworten verlangt, weil sie beim Leser oder Zuhörer eine Frage bewirkt, etwa in Form eines erstaunten „Wirklich?“.⁵²⁹

⁵²⁹ Siehe a. a. O., S. 116

I.5.1.3 Der argumentative Sequenzprototyp

Der argumentative Sequenzprototyp mündet in einer Schlussfolgerung, die jedoch nicht immer direkt formuliert wird. Sie kann sich auch implizit durch das Gefüge der Propositionenfolge in der Sequenz ergeben. Die Propositionenfolgen im argumentativen Sequenzprototyp entsprechen einer der drei Relationsarten Argument – Schlussfolgerung, Fakten – Schlussfolgerung oder Gründe – Schlussfolgerung. Diese Verbindungsstruktur wird jedoch erst klar, wenn die Sequenz komplett überblickt werden kann, nicht schon zu Beginn der Sequenz.⁵³⁰

Die Anordnung der Propositionen im argumentativen Sequenzprototyp kann progressiv oder regressiv erfolgen. Die progressive Anordnung ergibt die Struktur einer Begründung: Aus dem ersten Teil der Sequenz lässt sich eine Folge ableiten. Die regressive Anordnung ähnelt der Struktur eines Beweises bzw. einer Erklärung: An erster Stelle wird die Konsequenz genannt, die Rechtfertigung schließt sich an. Die logisch-semantische Abfolge ist damit gegenläufig zur Darstellung an der Textoberfläche.⁵³¹

⁵³⁰ Vgl. a. a. O., S. 130-132

⁵³¹ Vgl. a. a. O., S. 134

I.5.1.4 Der explikative Sequenzprototyp

Im Gegensatz zu anderen Autoren unterscheidet Adam nicht zwischen dem informativen, expositiven und explikativen Charakter eines Textabschnitts, sondern fasst sie alle im explikativen Prototyp zusammen. Allerdings weist er darauf hin, dass die explikative Texteigenschaft einer Sequenz nicht verwechselt werden darf mit der globalen pragmatischen explikativen Ebene des Diskurses.⁵³²

Die Erklärung beschreibt Adam als Sprechakt, durch den eine Art „Vertrag“ zustande kommt, der darauf beruht, dass die am Diskurs Beteiligten davon ausgehen können, dass der Gegenstand der Erklärung als existent betrachtet werden kann.⁵³³ Durch die Frage nach der Identifizierung explikativer Sequenzen im Text wird deutlich, dass hierbei zwei Komponenten zusammenspielen müssen: Es treten an der Textoberfläche grammatische Marker auf, die auf eine Erklärung hinweisen. Hinzukommen müssen dann aber noch textexterne Gegebenheiten, die auf der Akzeptanz des Rezipienten beruhen: Der Leser oder Hörer muss die Autorität des Erklärenden und sein Wissen anerkennen. Dieser muss wiederum versuchen, neutral und objektiv vorzugehen, damit der gerade genannte „Vertrag“ gelten kann.⁵³⁴

Den Unterschied zwischen Erklärung („explication“) und Rechtfertigung („justification“) erwähnt Adam nur kurz: In der Erklärung gehe es um Gegenständliches („de re“), in der Rechtfertigung hingegen um Gesagtes („de dicto“).⁵³⁵ Er berücksichtigt sie in seinen weiteren Ausführungen zum explikativen Sequenztyp jedoch nicht weiter.

⁵³² Vgl. a. a. O., S. 157/159

⁵³³ Vgl. a. a. O., S. 161, mit Grize:1981, S. 9/10

⁵³⁴ Vgl. a. a. O., mit Borel:1981, S. 41

⁵³⁵ Vgl. ebd.

I.5.1.5 Der dialogale Sequenzprototyp

Die Textualitätsregeln, die diesen Sequenzprototyp charakterisieren, durchziehen die gesamte Sequenz und tragen die Kennzeichen eines Austauschs von mindestens zwei beteiligten Akteuren.⁵³⁶ Diese Regeln sind je nach Fall mehr oder weniger bindend und klar,⁵³⁷ denn der dialogale Sequenzprototyp ist weniger stark strukturiert als die anderen Sequenztypen, da eine Konversation nicht zwangsläufig strengen Regeln folgt.⁵³⁸ Auch wird ein Gespräch oder ein Dialog andere Sequenzen als nur den dialogalen Typ enthalten, denn diese sind nicht nur monologisch ausgerichteten Texten vorbehalten. Vielmehr tragen sie implizit ebenfalls eine dialogische Ausrichtung in sich und sind als Elemente im Diskurs Teil einer globaleren Kommunikation mit mehreren beteiligten Parteien. D. h., auch eher monologische Texte bergen einen dialogischen Wert in sich. Die Besonderheit des dialogalen Sequenztyps liegt im Vergleich zu den anderen Sequenztypen darin, den offenen Dialog bzw. das direkte Gespräch als solche zu kennzeichnen. Dies geschieht weniger durch determinierte Marker an der Textoberfläche als vielmehr durch normative Schemata, die den dialogalen Sequenzprototyp bestimmen.⁵³⁹

Diese normativen Schemata werden umgesetzt in zwei Arten von dialogalen Sequenzen: in phatischen Sequenzen und transaktionalen Sequenzen.⁵⁴⁰ Ihr bestimmender Rahmen ist die zeitliche Begrenztheit einer Begegnung, kommunikativen Interaktion und Trennung von mindestens zwei Akteuren an einem bestimmten Ort.⁵⁴¹ Die Elemente, aus denen eine dialogale Sequenz aufgebaut ist, sind die Interaktionsabschnitte („échanges“) der Akteure.⁵⁴² Diese Interaktionsabschnitte setzen sich wiederum aus Sätzen zusammen, die somit die kleinste Teileinheit einer dialogalen Sequenz bilden.⁵⁴³

Als besondere Textsorte, an der deutlich wird, dass sich zwischen Monolog und Dialog keine klare Trennung ziehen lässt, sondern es sich vielmehr auch hier um ein Kontinuum handelt, nennt Adam den Brief, den er als „genre dialogal monologue“ bezeichnet.⁵⁴⁴

⁵³⁶ Vgl. a. a. O., S. 198

⁵³⁷ Vgl. a. a. O., S. 193

⁵³⁸ Vgl. a. a. O., S. 185

⁵³⁹ Vgl. a. a. O., S. 194

⁵⁴⁰ Vgl. ebd.

⁵⁴¹ Allerdings stellt m. E. durch die modernen Kommunikationsmittel die örtliche Bindung inzwischen keine zwangsläufige Restriktion mehr dar.

⁵⁴² Vgl. Adam:2011, S. 196

⁵⁴³ Vgl. A. a. O., S. 198

⁵⁴⁴ A. a. O., S. 203

I.5.1.6 Instruktive Propositionen und die Wege der Wirksamkeit von Sprechakten im Text

Wie oben erwähnt, lässt Adam den instruktiven Typ, der bei Werlich als Textbasis genannt wird und auch bei anderen Autoren erscheint, nicht unberücksichtigt. Allerdings stellt Adam für diesen Typ fest, dass er nicht auf der sequenziellen Ebene verankert ist. Dies bedeutet, dass mit „Typ“ in diesem Zusammenhang kein Sequenztyp gemeint ist, sondern eine konkrete Sprechhandlung, die durch die Funktionen verschiedener Text- und Diskurskategorien umgesetzt wird.

Auch den Sequenzprototypen liegen Sprechhandlungen bzw. Sprechakte zugrunde. Zwar sind Erzählen, Beschreiben, Argumentieren und Erklären als soziodiskursive Makroaktionen mit den klassischen Sprechakttheorien nicht klar zu definieren⁵⁴⁵, dennoch liegt ihnen ein Handlungsziel zugrunde: Es soll eine bestimmte Auffassung der Wirklichkeit, eine Art Glaubenssatz, mitgeteilt werden und dadurch ein bestimmtes Verhalten bewirkt werden (Adam nennt die Beispiele Lachen, Träumen, Weinen, Beleidigt sein, Handeln, etc.).⁵⁴⁶ Erzählen, Beschreiben, Argumentieren und Erklären sind somit keine einfachen Sprechakte, sondern sie nehmen eine Zwischenposition zwischen dem illokutiven Primärziel der Behauptung im Sinne von Mitteilen von Wissen oder Glauben und dem Endziel des assertiven Akts⁵⁴⁷ (überzeugen, um tun zu lassen) ein. D. h., dem Akt des Verstehens einer Behauptung als Primärkraft wird eine narrative, deskriptive, argumentative oder explikative Sekundärkraft zugeordnet, deren Ziel eine soziodiskursive Handlung ist.⁵⁴⁸ Diese Primär- und Sekundärkraft ist nun kein exklusives Merkmal allein der Sequenzen. Vielmehr lassen sich beide Kräfte ganz generell für die Propositionen in einem Text feststellen, also auch für Perioden.⁵⁴⁹ D. h., auch die instruktive Funktion eines direktiven Sprechakts wird durch Propositionen repräsentiert. Allerdings ist es in diesem Fall nicht notwendig, von einer Sekundärkraft auszugehen, wie im Falle der Sequenzen, wo diese stärker an der Textoberfläche festzustellen ist als die zugrunde liegende Primärkraft. Deshalb siedelt Adam instruktive oder generell handlungsinduzierende Propositionen nicht auf der Ebene der Sequenzen an, weil in ihnen die Kräfte der Sprechhandlungen direkter wirken als in den Propositionen in Sequenzen.

Dies bedeutet nicht, dass handlungsinduzierende Propositionen grundsätzlich weniger deutliche prototypische Merkmale aufweisen, als dies bei den Makropropositionen in Sequenzen der Fall ist. Der Unterschied, wie diese Merkmale zustande kommen, besteht in der Art und Weise, wie Sprechhandlungen und Sprechakte materiell umgesetzt werden: Auf der Ebene der Sequenzen geschieht dies durch jeweils ähnliche sprachliche Mittel und Mechanismen auf der Ebene der Textstrukturierung. Bei den handlungsinduzierenden Kategorien wird die materielle Umsetzung bestimmt durch die Ebenen des Diskurses, also durch Kriterien der soziodiskursiven Gestaltung, der sozialen Interaktion und der Handlungsziele.⁵⁵⁰

⁵⁴⁵ Vgl. Adam:2005, S. 138

⁵⁴⁶ Vgl. ebd.

⁵⁴⁷ In der Sprechakttheorie nach John Searle werden assertiv-konstative, direktive, persuasive, deklarative und expressive Illokutionen unterschieden (vgl. Staffeldt:2009 bzw. Adam:2005, S. 82/83).

⁵⁴⁸ Vgl. Adam:2005, S. 139

⁵⁴⁹ Vgl. a. a. O., S. 137

⁵⁵⁰ Vgl. Adam:2011, S. 34 bzw. 228

Homogenität und prototypische Muster sind bei handlungsinduzierenden Propositionen und generell den handlungsinduzierenden Text- und Diskurskategorien zwar weniger bei den verwendeten sprachlichen Mitteln zu finden, aber sie lassen sich unter pragmatisch-semantischen und schriftlich-visuellen Gesichtspunkten feststellen und sind durch den Einfluss ähnlicher Themen, Topoi und Sprechakte bedingt.⁵⁵¹

Im Gegensatz zu Adam halte ich es aus folgenden Gründen für geboten, im Rahmen der Übersetzungsgrammatik für die Textanalyse anhand von Sequenztypen für die Festlegung dieser Sequenztypen auch die Ebenen der Diskursstrukturierung zu berücksichtigen: Aus semiotischer Perspektive spricht dafür der Sachverhalt, dass der Text als Zeichen die syntaktische, semantische und auch pragmatische Ebene umfasst, weshalb die Diskursebenen als Ebenen der Pragmatik, des Kontextes und der Umfelders mit einzubeziehen sind.

Aus textlinguistischer Perspektive gilt, dass eine Typologisierung von Texten nicht auf Ebene der Transphrastik möglich ist, sondern erst im Rahmen einer metasprachlichen Textlinguistik⁵⁵², wie sie von Coseriu mit der „Textlinguistik im eigentlichen Sinne“⁵⁵³ gemeint ist. Gegenstand dieser Ausprägung der Textlinguistik sind nicht Texte als Sprachprodukte in einer Einzelsprache, nicht Texte als Zeichen, sondern Texte als Diskurse. Ich sehe hier eine Analogie zwischen dem Diskurs bei Coseriu und dem Diskursbegriff Bachtins, der Diskurse als kollektives Gedächtnis versteht, in dem sich jedes Subjekt situieren muss.⁵⁵⁴ (Coserius Unterscheidung zwischen Transphrastik und Textlinguistik im eigentlichen Sinne entspricht m. E. der von Bachtin getroffenen Unterscheidung zwischen Linguistik und Metalinguistik bzw. – in der Terminologie von Todorov – Translinguistik. Beide Mal geht es um die Unterscheidung zwischen Textlinguistik im engeren Sinne und Diskurslinguistik.)

Michail M. Bachtin beschreibt das *énoncé* als Einheit des Diskurses. (Ich behalte hier den frz. Begriff von Todorov als Fachterminus gegenüber der dt. „Äußerung“ bei. Auf den *énoncé*-Begriff bei Benveniste im Unterschied zu Bachtin gehe ich weiter unten ein.) Es besteht eine Ähnlichkeit zu den Propositionen als Einheiten von Texten (als Sprachzeichen). Der Unterschied liegt in der Art der Wiederholbarkeit der jeweiligen Einheit begründet: Während Propositionen als Bedeutungseinheiten wiederholbar sind, muss das *énoncé* als einmalige, individualistische Sprechhandlung aus den Mitteln eines gesellschaftlichen Kollektivs heraus gedacht werden. Es umfasst gleichsam zwei Pole:

„[...] ce qui lui vient de la langue et qui est réitérable, d'une part; ce qui lui vient du contexte de l'énonciation, qui est unique, d'autre part.“⁵⁵⁵

Bachtins Verständnis des *énoncé* geht somit in eine ähnliche Richtung wie das Konzept der Sprechakte von Searle, auf das Adam sich bezieht, ohne, dass Bachtin jedoch die innere Struktur des *énoncés* so gliedern würde, wie dies in der Sprechakttheorie mit den Einheiten der Sprachhandlungen geschieht. Dennoch halte ich es für gerechtfertigt, davon auszugehen, dass sich der Inhalt des Konzepts „Proposition“ auch im Inhalt des *énoncé*-Konzepts wiederfindet,

⁵⁵¹ Vgl. a. a. O., S. 228

⁵⁵² Vgl. zur ähnlichen Problematik der Sprachtypologie in Eckert:1986, S. 45-58.

⁵⁵³ Siehe Coseriu: 2007, S. 34

⁵⁵⁴ Vgl. Todorov:1981, S. 8

⁵⁵⁵ A. a. O., S. 79

wobei das *énoncé* das umfassendere Konzept ist. Konsequenterweise muss, im Anschluss an die oben dargelegten Schilderungen zur Diskurslinguistik, davon ausgegangen werden, dass für eine Typologisierung von Texten anhand von Sequenztypen nicht Propositionen als deren Bestandteile anzunehmen sind, sondern *énoncés*. (Bei Todorov findet sich der Hinweis, dass sich, wie auch bei Diskursen, Typen von *énoncés* feststellen lassen.⁵⁵⁶) Deshalb fällt der oben geschilderte Unterschied im Zusammenwirken der Primärkraft der Propositionen mit der Sekundärkraft der soziodiskursiven Makroaktionen, die Adam als Argument gegen die Annahme eines instruktiven⁵⁵⁷ Sequenztyps anführt, m. E. nicht ins Gewicht und darf nicht berücksichtigt werden, wenn die Typologisierung über die transphrastische Ebene hinausgehen soll. Deshalb nehme ich im Rahmen der Übersetzungsgrammatik folgende Sequenztypen mit prototypischen Eigenschaften an: den deskriptiven, narrativen, explikativen, argumentativen und verhaltensbeeinflussenden Typ.

Die Frage nach dem Dialogischen bedarf m. E. ebenfalls einer näheren Betrachtung. Adam nimmt einen eigenen dialogalen Sequenztyp an⁵⁵⁸, um Elemente offener Dialoge, die den Dialog als solchen kennzeichnen, zu bestimmen (z. B. Grußformeln, Marker für Sprecherwechsel, u. Ä.). Dabei lässt er außer Acht, dass Sprechen grundsätzlich adressatengerichtet ist, und dass dialogische Elemente das Sprechen auch dann charakterisieren können, wenn kein direkter Dialog zustande kommt.

Adam selbst weist auf das in Todorov (1981) beschriebene „dialogische Prinzip“ von Michail M. Bachtin hin.⁵⁵⁹ Dahinter verbirgt sich die Auffassung, dass Kommunikation grundsätzlich im Dialog erfolgt:

„On peut dire que toute communication verbale, toute interaction verbale se déroule sous la forme d'un échange d'énoncés, c'est-à-dire sous la forme d'un dialogue.“⁵⁶⁰

Unter Berücksichtigung dieses Prinzips ist davon auszugehen, dass ein *énoncé* immer Teil eines Dialogs ist. Auf diesen Sachverhalt der „co-énonciation“, die auch die für gewöhnlich als monologisch aufgefassten Elemente umfasst, wird bei Adam (2011) entsprechend hingewiesen⁵⁶¹. Ich schließe mich Adams Standpunkt an, dass es im Rahmen des dialogischen Prinzips von Bachtin möglich wird, die scharfe Trennung zwischen Monolog und Dialog zu überwinden und auch die Formen des Dialogs im engeren Sinne in Überlegungen texttypologischer Art einzubeziehen.⁵⁶² Dennoch betrachte ich es nicht als ausreichend, nur einen separaten dialogalen Sequenztyp anzunehmen: Eine Sequenz zeichnet sich dadurch aus, dass in ihr *énoncés* eines bestimmten Typs dominieren. Diese Äußerungstypen lassen sich auf Sprechhandlungen zurückführen, mit denen beim Empfänger eine besondere Wirkung

⁵⁵⁶ Vgl. a. a. O., S. 88

⁵⁵⁷ Die Bezeichnung ‚verhaltensbeeinflussend‘ ist besser geeignet, den Charakter dieses Sequenztyps wiederzugeben, da es ja nicht in allen Fällen darum geht, eine Handlung zu bewirken. Oftmals soll auch eine Handlungsunterlassung oder sonstige Verhaltensweise erreicht werden, die nicht unmittelbar einer Handlung entspricht.

⁵⁵⁸ Vgl. Adam:2011, S. 185ff.

⁵⁵⁹ Vgl. a. a. O., S. 116

⁵⁶⁰ Todorov:1981, S. 71

⁵⁶¹ Vgl. Adam:2011, S. 186f.

⁵⁶² Vgl. a. a. O., S. 187

beabsichtigt wird. Sicherlich sind „einen Dialog führen“ oder „mit jemandem in Dialog treten“ und auch „ein Angebot zum Dialog annehmen“ Sprechhandlungen, allerdings verfolgen sie – außer im Falle des klassischen Small Talks – keine wirkungsbezogenen Zielsetzungen. Im engeren Sinne dialogbezogene Sprechhandlungen bilden vielmehr den Rahmen, in den stärker wirkungsorientierte Sprechhandlungen eingebettet werden können. Deshalb gehe ich davon aus, dass es sich bei dialogbezogenen Sprechhandlungen um ausschließlich dialogmarkierende Sprechhandlungen handelt – die aber selbstverständlich in die Sequenztypologie mit einzubeziehen sind.

Dies kann theoretisch und methodisch folgendermaßen geschehen: Dem dialogischen Prinzip Bachtins liegt eine Auffassung von Sprachlichkeit (Langage) zugrunde, die sich in einem Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft bewegt, wobei beide Pole sich in der Langage als Fähigkeit zum Sprechen überhaupt, aber auch in allen Komponenten des Sprechens unteilbar manifestieren und in Wechselwirkung zueinander stehen.⁵⁶³ Ein ähnliches Spannungsfeld findet sich im Konzept des *discours* bei Émile Benveniste: Er versteht den *discours* als „appel et recours“⁵⁶⁴, als Herausforderung des Gegenübers und Mittel, um sich zu individualisieren:⁵⁶⁵ „La langue fournit l’instrument d’un discours où la personnalité du sujet se délivre et se crée, atteint l’autre et se fait reconnaître de lui.“⁵⁶⁶ Für Benveniste zeichnet sich der *discours* durch die Ausrichtung des kommunizierenden Subjekts auf sein Gegenüber aus. Dadurch steht der *discours* bei Benveniste im Gegensatz zum *récit*, in dem es nicht um die Manifestation des Sprechenden, sondern um die Manifestation von Ereignissen geht.⁵⁶⁷ Trotz der gerade beschriebenen konzeptionellen Parallelen bestehen zwischen dem Diskurs Bachtins und dem *discours* Benvenistes erhebliche Unterschiede (weshalb ich zur Unterscheidung jeweils den deutschen bzw. französischen Begriff verwende, um zu kennzeichnen, dass es sich um verschiedene Konzepte handelt.) Bachtin möchte mit seinem Diskursbegriff die Dichotomie von *langue* und *parole*, wie sie traditionell auf Saussure zurückgeführt wird, ergänzen, da er sie im Hinblick auf die Einzigartigkeit sprachlicher Äußerungen als defizitär betrachtet. Er möchte dadurch ermöglichen, wahrzunehmen, auf welche Weise die Formen der *langue* kombiniert werden, welche Formen der Kombination also im Diskurs möglich und tradiert sind.⁵⁶⁸ Ein Text ist für Bachtin immer Diskurs und Zeichen zugleich (s. o.).

Für Benveniste hingegen ist der Text die Ausgangsbasis für die Zuordnung zu *récit* oder *discours*, wobei Komponenten beider Ausprägungen auch in einem Text miteinander verwoben sein können.⁵⁶⁹ *Récit* und *discours* setzen sich aus *énonciations* bzw. *énoncés* als Einheiten der Äußerung zusammen. Die beiden Begriffe beziehen sich auf die *parole* und dienen zur Ausdifferenzierung der Saussure zugeschriebene Unterscheidung von *langue* und *parole*. Mit der *énonciation* bezieht sich Benveniste auf den Akt des Hervorbringens einer Äußerung, den Produktionsprozess, und somit den „Übergang von der virtuellen Instanz des Sprachsystems zur konkreten, individuellen, tatsächlichen Äußerung,“⁵⁷⁰ bis hin zu einer „Aneignung, die die

⁵⁶³ Vgl. Todorov:1981, S. 79/80

⁵⁶⁴ Benveniste:1966, S. 77

⁵⁶⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶⁶ Ebd., S. 78

⁵⁶⁷ Vgl. Kessler/Lenk/Müller:1994, S. 6

⁵⁶⁸ Vgl. Todorov:1981, S. 90

⁵⁶⁹ Vgl. Benveniste:1966, S. 242

⁵⁷⁰ Kessler/Lenk/Müller:1994, S. 5

Instanz des Sprechenden (und korrelativ die des Adressierten) voraussetzt.⁵⁷¹ Sein Begriff des *énoncés* bezieht sich auf als Produkt vorliegende Äußerungen in Textform.

Es wird deutlich, dass sich auch bei Benveniste in Konzept der *énonciation* Ansätze eines dialogischen Prinzips wiederfinden: „[...] toute *énonciation* suppos[e] un locuteur et un auditeur, et chez le premier l'intention d'influencer l'autre en quelque manière.“⁵⁷² Seine Unterscheidung in *récit* und *discours*, bei der es letztlich um die Frage geht, ob der Sprechende sich selbst manifestiert, und dadurch in Interaktion mit seinem Gegenüber tritt, oder ob in erster Linie ohne Sprecherbezug⁵⁷³ referiert wird, liefert meiner Ansicht nach einen Ansatz, den es sich lohnt – unabhängig von der Tempustheorie, die Benveniste selbst daran anschließt⁵⁷⁴ – aufzunehmen, um damit das dialogische Prinzip um die Unterscheidungsmöglichkeit „grundsätzlich dialogisch (monologisch in der Form) – offen dialogisch (auch in der Form)“ zu erweitern und es so für eine Sequenztypologie auszubauen: Die von Benveniste getroffene Unterscheidung zwischen *énonciation* und *énoncé* spielt dabei m. E. keine Rolle, da es hierbei, kurz gesprochen, um unterschiedliche Blickwinkel auf die Äußerung als Prozess oder als Produkt geht. Vielmehr ist die Frage nach der Sprechermanifestation und damit nach der Interaktion zwischen den Kommunikationspartnern der relevante Ansatz. Ich sehe in der Unterscheidung Benvenistes zwischen *discours* und *récit* zwei verschiedene Linien, wie sich der Sprecher zum Inhalt seiner Äußerung und zu seinen Adressaten positioniert: Im *récit* geht die Linie vom „je“ zum „il“⁵⁷⁵, der Sprecher stellt die Übermittlung des Inhalts in den Vordergrund. Im *discours* reicht die Linie vom „je“ zum „tu“, es geht dem Sprecher um die Herstellung von Bezügen zwischen sich als Sender, dem Adressaten und dem mitgeteilten Inhalt.⁵⁷⁶ Diese Bezüge müssen im Inhalt der Mitteilung deutlich werden, damit klar ist: Der Sprecher teilt nicht nur etwas mit, wie im *récit*, sondern er teilt auch sich selbst mit. Dadurch entsteht ein Raum für Interaktion: Der Sprecher möchte dadurch, dass er sich mitteilt, den Adressaten gleichsam „berühren“, ihn nicht unbeteiligt lassen, wodurch der Adressat potenziell die Möglichkeit bekommt, zu (re)agieren – die Grundlage eines offenen Dialogs.

Dieses Potenzial zur Interaktion, dass der Sprecher seinem Adressaten durch das Beteiligtsein beider im Inhalt der Rede ermöglicht, möchte ich dadurch kennzeichnen, dass ich Sequenzen, in denen ein solches Beteiligtsein zum Ausdruck kommt, durch den Zusatz ‚...-dialogal‘ markiere. Der rein dialogale Sequenztyp bleibt dann denjenigen Sequenzen vorbehalten, in denen das „il“, das „Mitteilen über“, nicht ins Gewicht fällt, wie eben im Falle des Small Talks. In allen Fällen, in denen ein offener Dialog möglich wäre, d. h., der Adressat die Möglichkeit zum Agieren bekommt, liegen dialogale Sequenztypen vor, die inhaltlich die oben beschriebenen Sprechhandlungen im engeren Sinne zum Ausdruck bringen. Sequenzen, in denen das „Mitteilen über“ im Vordergrund steht, sind zwar grundsätzlich mit Bachtin dialogisch, weil prinzipiell adressatengerichtet, eröffnen aber keinen dialogalen Interaktionsraum. Deshalb müssen sie nicht entsprechend gekennzeichnet werden. Es ist ausreichend, die in diesen Sequenzen vollzogene Sprechhandlung zu benennen.

⁵⁷¹ Ebd.

⁵⁷² Benveniste:1966, S. 241

⁵⁷³ „Sprecher“ hier im Sinne von Sender bzw. Textproduzent, nicht bezogen auf die gesprochene Sprache.

⁵⁷⁴ Siehe hierzu Albrecht:2007

⁵⁷⁵ Vgl. Benveniste:1974, S. 67/68

⁵⁷⁶ Vgl. a. a. O., S. 99

Es sind also für die Übersetzungsgrammatik folgende Sequenztypen anzunehmen:

deskriptiv / deskriptiv-dialogal

narrativ / narrativ-dialogal

explikativ / explikativ-dialogal

argumentativ / argumentativ-dialogal

verhaltensbeeinflussend / verhaltensbeeinflussend-dialogal

In Fällen, in denen es allein um die Interaktion zwischen den Kommunikationsbeteiligten geht, und keine sonstige Sprechhandlung erfolgt (wie etwa beim Small Talk, oder bei einer ersten Kontaktaufnahme), kann ein rein dialogaler Sequenztyp angenommen werden.

I.5.1.7 Mögliche Sequenzstrukturen in Texten und auf Ebene der Textsorte

Nachdem nun die Typen von Sequenzen, die in Texten erscheinen, mit ihren prototypischen Merkmalen und der Art und Weise, wie ihr prototypischer Charakter zustande kommt, geschildert wurden, stellt sich die Frage, in welchen Anordnungen Sequenzen in Texten auftauchen.

Adam stellt fest, dass Texte mit homogener Sequenzstruktur, in denen also nur ein Sequenztyp auftritt, eher die Ausnahme sind. Wenn ein Text als homogene sequenzielle Struktur auftaucht, dann gibt es zwei Möglichkeiten der Anordnung der Sequenzen: Entweder enthält der Text nur eine Sequenz (in der jedoch durchaus Propositionen unterschiedlicher Typen vorkommen können), oder der Text besteht aus mehreren Sequenzen desselben Typs, die entweder linear aufeinander folgen und gleichgeordnet sind, oder ineinander verschachtelt und in die Hauptsequenz eingeschoben sind.⁵⁷⁷

Der weitaus häufigere Fall sind jedoch Texte mit einer heterogenen sequenziellen Struktur, in der verschiedene Sequenztypen festzustellen sind. In diesen Fällen gibt es verschiedene Varianten, wie die Sequenzen miteinander kombiniert werden können: Sie können als Abfolge von koordinierten Sequenzen gleichgeordnet sein, in Parallelkonstruktionen alternieren oder ineinander eingebettet sein. Anhand des dominanten Sequenztyps lässt sich feststellen, zu welchem Wirkungstyp ein Text gehört. Der dominante Sequenztyp kann entweder die Rahmensequenz sein, in den die übrigen Sequenzen eingebettet sind, oder aber der Typ, dem die Mehrzahl der Sequenzen eines Textes angehört, oder der Typ der Sequenz, mit der sich der Text zusammenfassen lässt.⁵⁷⁸

Diese Arten der strukturellen Anordnung von Sequenzen lassen sich m. E. auf die Ebene der Textsorte übertragen, wodurch die oben bereits genannten prototypischen Rasterstrukturen entstehen, die sich dann für mehrere Sprachen vergleichen lassen. Wie stark diese Rasterstrukturen für die Texte der Textsorte Packungsbeilage greifen, d. h., wie dominant deren prototypischen Merkmale auf Ebene der sequenziellen Struktur sind, und bis zu welchem Punkt sie sprachübergreifend festzustellen sind, wird die Untersuchung aus Kapitel II zeigen.

⁵⁷⁷ Vgl. Adam:1991, S. 12, bzw. Adam:2011, S. 55

⁵⁷⁸ Vgl. Adam:2005, S. 188, bzw. Adam:2011, S. 267

I.5.2 Aufbau der Untersuchung

Die Untersuchung in Kapitel II wird exemplarisch zeigen, wie eine Übersetzungsgrammatische Textuntersuchung aussehen kann. Es werden dort vier Korpora von deutschen, spanischen, russischen und englischen Packungsbeilagen untersucht und verglichen. In den Korpora sind sowohl Packungsbeilagen von Medikamenten, die im jeweiligen Sprachraum hergestellt werden, als auch solche, die dorthin importiert werden, enthalten. Es handelt sich also um eine Mischung aus Parallelkorpora und multilingualen Korpora,⁵⁷⁹ wobei die Texte innerhalb eines Korpus' als Paralleltexte behandelt werden.

Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt also bei der Analyse der Korpora als Parallelkorpora, da so am besten Aussagen über die Äquivalenzrelationen der Textsorte Packungsbeilage im Vergleich der vier genannten Sprachen getroffen werden können.

Die Untersuchung orientiert sich an der von Heide Schmidt 1996 in ihrem Aufsatz zum „übersetzungsorientierten Vergleich textsortentypischer Makrostrukturen“ beschriebenen Methode des adirektionalen Übersetzungsvergleichs. Schmidt unterscheidet beim übersetzungsorientierten Sprachenvergleich zwischen einer direktionalen Methode und einer adirektionalen Methode. Erstere kommt ohne übereinzelsprachliches Tertium comparationis (t. c.) aus, weil AS- und ZS-Textpaare verglichen werden, zwischen denen eine Übersetzungsbeziehung auf der Ebene der textsemantischen Äquivalenz besteht, d. h., der Vergleich wird auf der Grundlage einer Äquivalenztypologisierung vorgenommen, die es ermöglicht, potenzielle Äquivalenzbeziehungen zwischen Original und Übersetzung abzuleiten.⁵⁸⁰ Bei letzterer spielt das übereinzelsprachliche t. c. hingegen eine wichtige Rolle: Als „Basis-t. c.“ gelten bei Schmidt „die textexternen funktionalen und situativen Merkmale der Textsorte.“⁵⁸¹ Hinzu kommt als weiterer Parameter zur Beschreibung der „übereinzelsprachlichen Textbeschreibungsmatrix“⁵⁸² die Makrostruktur der Textsorte. Mit Arntz⁵⁸³ stellt Schmidt folgende Vergleichsaspekte fest, die aus den Texten einer Textsorte in unterschiedlichen Sprachen durch dieses t. c. selektiert werden:

„[D]er für die Textsorte charakteristische Bestand an Teiltexen, die Reihenfolge der Teiltexen, der Status eines Teiltexes als obligatorisch oder fakultativ sowie der durchschnittliche prozedurale Anteil der Länge eines Teiltexes am Gesamttext.“⁵⁸⁴

Die bei Schmidt bzw. Arntz genannten Teiltexen entsprechen in etwa dem, was in dieser Arbeit mit Adam unter Sequenzen bzw. Perioden verstanden wird (siehe Kapitel I.3.9 und I.3.10). Dass hier mit der adirektionalen Methode gearbeitet wird, ergibt sich aus folgendem Zusammenhang:

Die direktionale Methode lässt sich dann verwenden, wenn Ziel einer Untersuchung der übersetzungsorientierte Sprachvergleich ist. Solche Untersuchungen haben mit Schmidt

⁵⁷⁹ Zu den Begriffen siehe Neumann:2003, S. 69

⁵⁸⁰ Vgl. Schmidt:1996, S. 430

⁵⁸¹ A. a. O., S. 431

⁵⁸² A. a. O., S. 432

⁵⁸³ Arntz:1990, S. 396-399

⁵⁸⁴ Schmidt:1996, S. 432

„das praktische Ziel, die potenziellen Äquivalente einer [AS]-Einheit zu ermitteln, das deskriptive Ziel, die semantischen (und z.T. auch formalen) Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen [AS]- und ZS-Einheiten zu beschreiben, und das explanative Ziel, ihre (bedingte) Verwendbarkeit als translatorische Äquivalente zu erklären.“⁵⁸⁵

Es kann im Rahmen von Untersuchungen verallgemeinernder Art nur um potenzielle Äquivalente gehen, da aktuelle Äquivalente nur zwischen einem konkreten Text und seiner Übersetzung festgestellt werden können.⁵⁸⁶ Deshalb unterliegen potenzielle Äquivalenzbeziehungen „starken Restriktionen und Abstraktionen“⁵⁸⁷, denn sie betreffen nur die Aspekte der Übersetzung, in denen textsemantische Äquivalenzrelationen nicht verletzt werden. – Eigentliche Bezugsgröße für die Feststellung von Äquivalenzrelationen ist im Grunde die aktuelle Textbedeutung, d. h., als potenzielle Äquivalenzrelationen können nur solche Relationen erfasst werden, bei denen die aktuelle Textbedeutung unberücksichtigt bleiben kann.⁵⁸⁸

Wenn nun aber nicht nur, wie gerade beschrieben, die Frage nach den potenziellen Äquivalenten einer sprachlichen Einheit in einer anderen Sprache gestellt wird, sondern untersucht werden soll, wie eine sprachliche Einheit, die in einer bestimmten Textsorte auftaucht, adäquat übersetzt werden kann, so stellt diese Festlegung auf eine Textsorte eine „Ususrestriktion“⁵⁸⁹ dar, weshalb dann nicht mit Übersetzungspaaren gearbeitet werden kann, sondern Originaltexte herangezogen werden müssen, um die potenziellen Äquivalenzbeziehungen unter diesen Bedingungen feststellen zu können. Es handelt sich bei der adirektionalen Methode also um einen textgebundenen Vergleich mit Korpora nicht übersetzter Texte.

Bei der Untersuchung von Packungsbeilagen in dieser Arbeit kann diese Komponente der adirektionalen Methode in den Korpora u. U. nicht vollständig aufrecht erhalten werden, denn viele Medikamente werden weltweit vertrieben und es ist nicht in jedem Fall ohne Weiteres feststellbar, ob es sich bei einer Packungsbeilage um einen Originaltext oder eine Übersetzung handelt. (Als Anhaltspunkt kann lediglich die Angabe des Herstellers-Sitzes in der Packungsbeilage dienen.) Da für die Zulassung eines Medikaments auf dem nationalen Arzneimittelmarkt eines Landes auch die Packungsbeilage ein wichtiges Kriterium ist, fällt dieser Sachverhalt zudem nicht so stark ins Gewicht, dass dadurch die adirektionale Methode verzerrt würde, denn, wie in Kapitel II.1.2 ausführlicher dargestellt wird, sind die unterschiedlichen Ausprägungen der Textsorte Packungsbeilage in den jeweiligen Sprachräumen stark durch die jeweilige Gesetzgebung bedingt, die wiederum auch für Übersetzungen gilt. Deshalb sind die strukturellen Unterschiede zwischen Packungsbeilagen, die gleich in der Landessprache verfasst wurden, und solchen, die bei der Einführung übersetzt wurden, nur geringfügig.

⁵⁸⁵ A. a. O., S. 428

⁵⁸⁶ Vgl. ebd.

⁵⁸⁷ Ebd.

⁵⁸⁸ Vgl. Schmidt:1996, S. 428

⁵⁸⁹ A. a. O., S. 430

Der adirektionale Vergleich umfasst drei Analyseschritte: Zuerst wird die Textsorte in ihrer Makrostruktur in AS und ZS beschrieben, dann werden die Ergebnisse einander gegenübergestellt und verglichen.⁵⁹⁰ Unter ‚Makrostruktur‘ versteht Schmidt

„die hierarchische und lineare Gliederung eines Textes in Teiltexthe, denen eine aus ihrer sprachlichen Substanz sowie ihrem Kontext abstrahierte Bedeutung zukommt. Die Teiltexthe können auf verschiedene Weise kategorisiert werden: zum einen durch Abstraktionen über den propositionalen Bedeutungen der einzelnen Äußerungen und/oder über den illokutiven Funktionen, zum anderen durch unterschiedlich starke Abstraktionen über diesen Bedeutungen [...]. Eine textsortentypische Makrostruktur kann entweder in Form eines Prototyps beschrieben werden oder durch die Beschreibung der häufig auftretenden Varianten der Makrostruktur.“⁵⁹¹

Die entsprechenden Zusammenhänge im Bezug auf die Sequenzen und Perioden nach Adam, die in der vorliegenden Arbeit als „Teiltexthe“ betrachtet werden, wurden weiter oben bereits beschrieben.

Die drei Analyseschritte werden im Rahmen dieser Arbeit folgendermaßen umgesetzt:

Zuerst werden die pharmazeutischen Packungsbeilagen in den Korpora jeweils nach Sprachen getrennt auf ihre Propositionsstruktur hin untersucht, um die prototypische sequenzielle Struktur der Textsorte Packungsbeilage für jede Sprache zu ermitteln, d. h., die sequenziellen Strukturen in den Korpora werden beschrieben.

Dann erfolgt der Vergleich dieser Propositionsstrukturen in den Sprachenpaaren Spanisch-Deutsch, Russisch-Deutsch und Englisch-Deutsch, um festzustellen, an welchen Stellen die Textsorte im intersprachlichen Vergleich äquivalente bzw. teiläquivalente Strukturen aufweist und wo evtl. gar keine Äquivalenz vorliegt. Für die weitere Untersuchung sind in erster Linie die äquivalenten, evtl. auch die teiläquivalenten Strukturen relevant.

Im dritten Schritt der Untersuchung geht es um die grammatische Analyse: Von den Propositionen in den einzelnen Packungsbeilagen eines Korpus‘ ausgehend werden nun deren Formulierungen innerhalb und zwischen den Korpora verglichen. Auf diese Weise kann festgestellt werden, welche Formulierungen standardmäßig in einem Korpus auftreten und welche grammatischen Elemente dort typisch sind. Auf dieser Grundlage ist es dann möglich, die Korpora bezogen auf ihre jeweilige prototypische Makrostruktur hin auch grammatisch zu vergleichen und dabei diejenigen Formulierungen und Mechanismen, die übersetzungsgrammatisch relevant sind, weil sie mit der Textsorte bzw. dem dominanten Typ eines Sequenzprototyps in der Textsorte in Verbindung stehen, festzustellen.

Da es sich bei der Untersuchung in dieser Arbeit um eine Art Pilotstudie handelt, geht es in ihr nicht um eine statistische Auswertung des Textmaterials im Sinne einer quantitativen Studie. Ausgewertet werden 30 Packungsbeilagen pro Sprache⁵⁹². Elektronische Hilfsmittel können in der Untersuchung nicht zum Einsatz kommen, da geeignete einheitliche Analyse Kriterien für eine automatische Analyse fehlen und die Zuordnung einer Proposition bzw. Sequenz zu einem bestimmten Typ nicht ausschließlich anhand von Markern an der Textoberfläche erfolgt.

⁵⁹⁰ Vgl. a. a. O., S. 431

⁵⁹¹ A. a. O., S. 432

⁵⁹² Eckkrammer:1999 arbeitet in ihrer Untersuchung mit 25 Packungsbeilagen pro Korpus (siehe dort S. 83).

Eva Martha Eckkrammer weist in ihrer Untersuchung „Die Packungsbeilage von Medikamenten im diachronischen und intersprachlichen Vergleich“ aus dem Jahr 1999 darauf hin, dass „die Indikationen eines pharmazeutischen Produkts zweifellos wesentlichen Einfluß auf Informationsmenge, Struktur und Vertextung der Packungsbeilage nehmen.“⁵⁹³ Deshalb sind die Korpora in dieser Studie so zusammengestellt, dass sie rezeptpflichtige und rezeptfreie Packungsbeilagen unterschiedlich starker Medikamente umfassen. Es wurde darauf geachtet, in alle Korpora Packungsbeilagen gleicher oder zumindest ähnlicher Wirkstoffe aufzunehmen. Um ein möglichst aktuelles Bild der Textsorte zu erhalten, wurden nur Packungsbeilagen in die Korpora aus den EU-Ländern aufgenommen, deren letzte Überarbeitung nicht weiter als 2002 zurückliegt, denn sie fallen in die Zeit nach der ersten maßgeblichen Regelung zur Vereinheitlichung von Form und Inhalt der Textsorte in der EU (Richtlinie 2001/83/EG), wie weiter unten geschildert wird. Bei den Packungsbeilagen aus Russland ist eine Datierung leider nicht immer möglich, da nicht immer ein Datum aufgedruckt ist.

Vor der Untersuchung der Korpora wird in Kapitel II die Packungsbeilage als Fachtext in die allgemeinen Zusammenhänge von Fachsprachen und Fachtexten eingeordnet. Dann folgt ein Überblick über die Gesetzeslage zur Packungsbeilage in den Sprachräumen, aus denen die Texte der Korpora stammen, denn es sind solche soziodiskursiven Einflüsse, die eine Textsorte prägen. Sie ermöglichen es letztlich, die globale Organisation einer Textsorte zu konstruieren oder zu rekonstruieren.⁵⁹⁴

⁵⁹³ A. a. O.

⁵⁹⁴ Vgl. Adam:2005, S. 177

II. Übersetzungsgrammatische Untersuchung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘

II.1 Zur Fachtextsorte ‚pharmazeutische Packungsbeilage‘

II.1.1 Fachsprachen und Fachtexte

Übersetzer arbeiten nicht nur im Bereich der Literatur und der gemeinsprachlichen Texte, sondern bewältigen auch ein erhebliches Auftragsvolumen an fachsprachlichen Texten. Die meisten freiberuflichen Übersetzer geben deshalb Fachgebiete an, auf die sie sich spezialisiert haben und in denen sie hauptsächlich übersetzen. Das Übersetzen von Fachtexten erfordert natürlich einen geübten Umgang mit der entsprechenden Fachterminologie, gilt doch der Fachwortschatz als „ein herausragendes Merkmal“⁵⁹⁵ für Fachsprachlichkeit. Dennoch lässt sich Fachsprachlichkeit nicht ausschließlich auf Fachterminologie reduzieren, auch wenn sich in der Praxis Tendenzen dahin beobachten lassen.⁵⁹⁶

Im Rahmen der Übersetzungsgrammatik spielen terminologische Aspekte eine untergeordnete Rolle. Wichtiger sind hier mögliche Zusammenhänge zwischen Fachgebieten und Textsorten, sowie – soweit vorhanden – grammatikalische Besonderheiten von Fachsprache(n).

Nach DIN 2342 ist unter Fachsprache

„der auf eindeutige und widerspruchsfreie Kommunikation im jeweiligen Fachgebiet gerichtete Bereich der Sprache, dessen Funktionieren durch eine festgelegte Terminologie entscheidend unterstützt wird [...]“⁵⁹⁷

zu verstehen. Fachsprache als solche ist also, genau wie die Sprache an sich, als „theoretisches Konstrukt“⁵⁹⁸ zu sehen, das tatsächliche und potenzielle Fachsprachen umfasst und sich auch nur in den Sprachen der verschiedenen Fachgebiete manifestieren kann.

Unklar bleibt jedoch, was unter ‚Fach‘ oder ‚Fachgebiet‘ zu verstehen ist, weil der Begriff „im soziokulturellen Kontext der modernen Forschung zwar evident, nicht aber hinreichend definierbar ist.“⁵⁹⁹ Am ehesten tragfähig für eine Bestimmung von Fach ist die von Thorsten Roelcke vorgeschlagene „handlungsbezogene Bestimmung [...] [von Fach] als ein[em] mehr oder weniger spezialisierte[n] menschliche[n] Tätigkeitsbereich.“⁶⁰⁰

Aufgrund der diffusen Eingrenzungsmöglichkeiten von ‚Fach‘ lässt sich die Frage, inwiefern jedem Fachgebiet eine eigene Fachsprache zugeordnet werden kann, nur ebenso unpräzise beantworten. Unter praktischen Gesichtspunkten spielen hier der Status und die historische Entwicklung des Fachs sowie dessen Traditionen eine wichtige Rolle.⁶⁰¹

⁵⁹⁵ Möhn/Pelka:1984, S. 10

⁵⁹⁶ Vgl. Albrecht:2013, S. 274

⁵⁹⁷ DIN 2342, zitiert nach Albrecht:2013, S. 288.

⁵⁹⁸ Vgl. a. a. O., S. 289

⁵⁹⁹ Roelcke:2010, S. 15

⁶⁰⁰ A. a. O., S. 15

⁶⁰¹ Vgl. Albrecht:2013, S. 289

Eine klare Unterscheidung zwischen Fachsprachlichkeit und Gemeinsprachlichkeit fällt ebenso schwer. Grundsätzlich lassen sich Roelcke zufolge Fachsprachen als Varietäten oder Subsprachen auffassen,⁶⁰² die neben den nichtfachlichen Varietäten bestehen. Sie haben einen unterschiedlichen Grad an Fachsprachlichkeit, der durch innersprachliche Merkmale bestimmt werden kann, die „für verschiedene außersprachliche, genauer, funktionale Bedingungen charakteristisch sind.“⁶⁰³

Mit dieser Auffassung reiht Roelcke sich in die Reihe derer ein, die im Hinblick auf Fachsprachen die ‚Reduktionshypothese‘ vertreten. Nach dieser Hypothese wird davon ausgegangen, dass Fachsprachen nichts „prinzipiell Neues“⁶⁰⁴ enthalten, sondern lediglich häufiger auf bestimmte Möglichkeiten, die in der Gemeinsprache ohnehin schon vorhanden sind, rekurren. Dabei wird eine ganze Reihe anderer sprachlicher Möglichkeiten ausgeschlossen, daher der Name ‚Reduktionshypothese‘.⁶⁰⁵

Den Gegenpol dazu stellt die Universalitätshypothese dar, die übereinzelsprachliche Merkmale annimmt, „die für die Fachtexte der unterschiedlichsten Sprachen charakteristisch sind.“⁶⁰⁶ Die sprachübergreifenden Merkmale eines Fachtexts seien demnach dominanter als die gemeinsamen Merkmale verschiedener Fachtexte innerhalb einer Sprache.

In einer vorsichtigeren Variante wird nicht von Universalien, sondern von sprachübergreifenden Konstanten ausgegangen.⁶⁰⁷ Meiner Auffassung nach lassen sich sprachübergreifend tatsächlich Ähnlichkeiten bei derselben Fachtextsorte, so wie bei äquivalenten Textsorten überhaupt, feststellen. (Darauf beruht die Untersuchung dieser Arbeit.) Allerdings führe ich die Entstehung dieser Konstanten und Varianten nicht auf allgemeingültige universelle Prinzipien, die für alle Sprachen gelten, zurück, sondern auf die Übertragung von einer Sprache in die andere durch Sprach- und Kulturkontakt. Im Hinblick auf die Fachsprachen gilt es hierbei zu bedenken, dass der Kreis von Fachleuten, die sich in einem Fachbereich verständigen, nicht identisch ist mit den Sprechergruppen von Einzelsprachen. Vielmehr gehören diese Fachleute verschiedenen Sprachgemeinschaften an, innerhalb derer sie jedoch nur kleine Minderheiten bilden.⁶⁰⁸ Innerhalb ihres Faches können sie jedoch über die Sprachgrenzen hinweg als eine Kommunikationsgemeinschaft betrachtet werden, die – in unterschiedlichen Sprachen – über dieselben Sachverhalte kommuniziert. Durch diesen Weg der fachinternen sprachübergreifenden Kommunikation entstehen letztlich die allgemeinen Erscheinungen, die sich dann als Konstanten und Varianten in Fachtexten des gleichen Gebiets in verschiedenen Sprachen feststellen lassen.

⁶⁰² Vgl. Roelcke:2010, S. 16/17

⁶⁰³ A. a. O., S. 18

⁶⁰⁴ Albrecht:2013, S. 290

⁶⁰⁵ Vgl. ebd.

⁶⁰⁶ Ebd.

⁶⁰⁷ Vgl. Gläser:1992, S. 85, mit Ulijn, J. M. (1982): „Universals and Variants in Scientific and Technical English, French, German and Dutch“, in: Høedt, J. / Lundquist, L. / Picht, H. / Qvistgaard, J (Hrsg.): Proceedings of the 3rd European Symposium on LSP, „Pragmatics and LSP“. Copenhagen, August 1981, S. 217 bzw. ders. (1985): „Summary of an Article Entitled: “The Scientific and Technical Register and Its Cross-Linguistic Constants and Variants”“, in: Unesco ALSED-LSP NEWSLETTER, Vol. 10, Nr. 2 (25), December 1987, S. 22.

⁶⁰⁸ Vgl. Albrecht/Baum:1992, S. 67

Im Hinblick auf die Übersetzungsgrammatik stellt sich nun die Frage, inwiefern durch die Fachlichkeit eines Textes bei der Übersetzung Besonderheiten im Bereich der Grammatik zum Tragen kommen. Diese Besonderheiten könnten zum einen durch die Fachlichkeit an sich in einem Text bedingt sein, wodurch möglicherweise generell Fachstil oder Fachsprachengrammatik berücksichtigt werden müssen. Zum anderen können auch für bestimmte Fachtextsorten spezielle Konventionen gelten, denen bei der Übersetzung Rechnung zu tragen ist.

Gibt es also einen besonderen Fachstil oder eine Art Fachsprachengrammatik, die besondere Merkmale aufweisen, durch die sich fachsprachliche Texte generell von allgemeinsprachlichen Texten unterscheiden?

Hermann Oldenburg unterscheidet grundsätzlich zwischen Fachstil und Textsortenstil. Während letzterer „die konkreten Stilmerkmale einzelner Textsorten“ umfasst, ist ersterer „eine Abstraktion der unterschiedlichen Textsortenstile, das heißt, er erfasst allgemeine Merkmale von Fachtexten“⁶⁰⁹. Diese Unterscheidung kann jedoch nur mit den oben festgestellten Einschränkungen gelten (unscharfe Eingrenzbarkeit von ‚Fach‘, ‚Fachgebiet‘ und ‚Fachtext‘).

Fachsprachlichkeit ist also als Textmerkmal zu betrachten, das mehr oder weniger stark ausgeprägt sein kann. Deshalb ist für Fachtextsorten, so wie bei allgemeinsprachlichen Textsorten auch, von „prototypischen Gebrauchsmustern“⁶¹⁰ auszugehen, die ihrerseits einen jeweils unterschiedlichen Fachsprachlichkeitsgrad haben und wiederum die Grundlage für Einzeltexte mit verschiedenen Fachlichkeitsgraden sind.⁶¹¹

Lassen sich nun aber alle Texte einer Sprache, die in irgendeiner Weise fachsprachlich sind, unter stilistischen oder grammatischen Gesichtspunkten auf einen gemeinsamen Nenner bringen? In groben Ansätzen ist dies tatsächlich möglich, allerdings befinden sich die fachtextübergreifenden Gemeinsamkeiten auf einer sehr allgemeinen Ebene. „[E]igene morphologische Kategorien und Relationen oder syntaktische Regeln“⁶¹² gibt es für die Fachsprache nicht, schließlich bewegt sie sich im selben Rahmen wie die Gemeinsprache und verfügt folglich über dieselben sprachlichen Mittel. Vielmehr lässt sich „lediglich [...] eine besondere Gewichtung bzw. Häufigkeit einzelner grammatischer Erscheinungen“⁶¹³ feststellen. Inwiefern diese Frequenzunterschiede und gegenüber nichtfachsprachlichen Texten abweichenden Verwendungsweisen grammatischer Mittel in allen Fachtexten gleichermaßen auftreten, ist noch nicht abschließend geklärt, es ist aber zu vermuten, dass innerhalb einer Sprache durchaus Unterschiede zwischen einzelnen Fachsprachen und Fachtextsorten auftreten. Generell lassen sich spezifische stilistische Merkmale von Fachtexten im morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und textkompositorischen Bereich feststellen.⁶¹⁴

⁶⁰⁹ Oldenburg:1992, S. 49

⁶¹⁰ Ostapenko:2007, S. 13

⁶¹¹ Vgl. ebd.; siehe auch Roelcke:2010, S. 42

⁶¹² Roelcke:2010, S. 89

⁶¹³ A. a. O., S. 90

⁶¹⁴ Vgl. Oldenburg:1992, S. 12

Die Differenzen im Fachsprachlichkeitsgrad von Fachtextsorten führen dazu, dass sie in ihrer inhaltlich-funktionalen Textstruktur und deren Umsetzung an der Textoberfläche „hochgradig variabel“ sind.⁶¹⁵ Dadurch lassen sich zwar in gewissem Rahmen prototypische Textsortenmerkmale ableiten, bisher ist es aber noch nicht gelungen, daraus konkrete „Empfehlungen oder gar Normen zur Gestaltung von Fachtexten abzuleiten“⁶¹⁶, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, dass sich (Fach)textsorten nicht genau so standardisieren lassen „wie Fachterminologien in der internationalen Terminologienormung.“⁶¹⁷

Mit der Komplexität und Vielschichtigkeit von Fachtexten kann umgegangen werden, indem sie in Teiltexthe untergliedert und diese näher betrachtet werden. Diese Teiltexthe sind „inhaltlich-funktionale Einheiten unterhalb der Textebene, die durch sprachliche Indikatoren und die graphische Textgliederung voneinander abgegrenzt werden“⁶¹⁸, wobei sich unterschiedliche Fachtextte jeweils durch eine bestimmte „Art und Abfolge der Teiltexthe“⁶¹⁹ auszeichnen. Die Binnenstruktur der Teiltexthe lässt sich systematisch beschreiben, weil sie sich durch sprachliche Indikatoren an der Textoberfläche feststellen lässt.

Werner Thielemann geht in seinem Artikel „Fachlich geprägte Textsorten – Textstruktur und Syntax“ von 1996 davon aus, dass in Fachtexten „bestimmte argumentative Figuren oder statistische Werte grammatischer Erscheinungen auf spezifische pragmatische Funktionen hinweisen.“⁶²⁰ Deshalb hält er es für zulässig, „neben der fachspezifischen Lexik die Kennzeichnung von Fachtextsorten auch an syntaktischen, aus der Textfunktion heraus begründeten Kriterien festzumachen.“⁶²¹ Im Hinblick auf die Untergliederung von Fachtexten nimmt Thielemann Sequenzstrukturen an, wie sie auch bei Adam und Heinemann/Viehweger beschrieben werden, und nimmt sie als Grundlage für seine eigene Untersuchung eines portugiesischen Wirtschaftstextes.⁶²² Ähnlich wird auch bei den Textuntersuchungen dieser Arbeit vorgegangen.

Vor der eigentlichen Untersuchung muss jedoch zunächst geklärt werden, welchen Ursprung die Textsorte ‚Packungsbeilage‘ hat, die Untersuchungsgegenstand ist, und welche rechtlichen Regelungen in den Rechtssystemen der hier verglichenen Korpora für diese Textsorte gelten.

⁶¹⁵ Oldenburg:1996, S. 543

⁶¹⁶ Ebd.; vgl. auch Oldenburg:1992, S. 12

⁶¹⁷ Oldenburg:1996, S. 544

⁶¹⁸ A. a. O., S. 545

⁶¹⁹ Ebd.

⁶²⁰ Thielemann:1996, S. 127

⁶²¹ Ebd.

⁶²² Vgl. a. a. O., S. 127

II.1.2 Entstehung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘

Packungsbeilagen sind „Informationsblätter“⁶²³, die laut Gesetz Medikamenten, die eine äußere Verpackung haben, beigelegt werden müssen. Die ersten Packungsbeilagen im heutigen Sinne entstanden Mitte der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts auf freiwilliger Basis – gesetzlich vorgeschrieben waren zu diesem Zeitpunkt nur bestimmte Angaben, vor allem Warnhinweise, auf den Gefäßen und äußeren Verpackungen der Medikamente (so im deutschen Arzneimittelgesetz von 1961).⁶²⁴ 1974 führte der Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie e.V., hauptsächlich aufgrund von Forderungen seitens der Ärzteschaft nach stärkerem Verbraucherschutz, die erste Richtlinie für Packungsbeilagen ein, die für die Mitgliedsfirmen des Verbandes verpflichtend war. Sie war auch Grundlage für eine entsprechende Vorschrift für Packungsbeilagen im deutschen Arzneimittelgesetz von 1978.⁶²⁵

Im angelsächsischen Raum wurde schon seit den 60er Jahren wissenschaftlich diskutiert, welche Zusammenhänge zwischen der Art, wie Patienten durch Packungsbeilagen informiert werden, und Fehlern bei der Einnahme von Medikamenten (Non-compliance) bestehen.⁶²⁶ Im deutschsprachigen Raum wurde vor diesem Hintergrund vor allem kritisiert, dass sich die Packungsbeilage gleichermaßen an Fachleute und Laien richtete. Es wurde in Zweifel gezogen, dass derselbe Text beiden Zielgruppen gleichermaßen gerecht werden konnte. Deshalb wurde in den 80er Jahren in Novellen des AMG die „strikte[...] Trennung zwischen Fachinformation für den Arzt und Gebrauchsinformation für den Patienten“⁶²⁷ gesetzlich vorgeschrieben. Außerdem wurden Inhalt, typografische Gestaltung und Struktur der Packungsbeilage geregelt.

Ab 1989 wurden innerhalb der Europäischen Union einheitliche Regelungen zur Standardisierung von Beipackzetteln getroffen. Richtlinie 89/341/EWG schreibt eine Packungsbeilage erstmals verpflichtend vor und mit Richtlinie 92/27/EWG wird der Inhalt detailliert festgelegt. Die Richtlinie sieht jedoch auch die Möglichkeit vor, auf eine Packungsbeilage zu verzichten, sofern die vorgeschriebenen Angaben vollständig auf der äußeren Verpackung abgedruckt werden.⁶²⁸ In Richtlinie 2001/83/EG wurden weitere Regelungen getroffen, die seitdem mehrere Veränderungen und Ergänzungen erfahren haben, zuletzt im Juli 2011 mit Richtlinie 2011/62/EU.⁶²⁹ Die Schaffung eines europäischen Standards führt zu einer größeren Ähnlichkeit der Packungsbeilagen der verschiedenen Mitgliedsländer, wobei zur Durchführung der europäischen Regelungen einzelstaatliches Recht greift. Im Folgenden wird auf die rechtlichen Regelungen für die Textsorte Packungsbeilage auf EU-Ebene sowie im deutsch-, spanisch-, englisch- und russischsprachigen Raum näher eingegangen.

⁶²³ Mentrup:1982, S. 9

⁶²⁴ Vgl. Eckkrammer:1999, S. 78

⁶²⁵ Vgl. a. a. O., S. 79

⁶²⁶ Vgl. a. a. O., S. 79/80

⁶²⁷ A. a. O., S. 80

⁶²⁸ Vgl. a. a. O., S. 80

⁶²⁹ Siehe

http://europa.eu/legislation_summaries/internal_market/single_market_for_goods/pharmaceutical_and_cosmetic_products/121230_de.htm#amendingact (Stand 16.02.2012)

II.1.3 Rechtlicher Rahmen

II.1.3.1 In der Europäischen Union

Richtlinie 2001/83/EG⁶³⁰ regelt, dass jedem Arzneimittel eine Packungsbeilage beigelegt werden muss (Artikel 54,55, 59), es sei denn, alle erforderlichen Informationen sind direkt auf der äußeren Umhüllung oder der Primärverpackung angegeben (Artikel 58). Sie gibt vor, welche Angaben in der Packungsbeilage enthalten sein müssen, und legt auch deren Reihenfolge fest (Artikel 59). Gemäß der konsolidierten Fassung von 2011⁶³¹ sind Angaben gefordert:

- a) zur Identifizierung des Arzneimittels:
 - i) der Name des Arzneimittels, sowie seine Stärke und Darreichungsform, und gegebenenfalls der Hinweis, ob das Mittel zur Anwendung für Säuglinge, Kinder oder Erwachsene bestimmt ist. Enthält das Arzneimittel nur einen Wirkstoff, und handelt es sich bei seinem Namen um einen Fantasienamen, so muss der gebräuchliche Name aufgeführt werden;
 - ii) die pharmazeutisch-therapeutische Klasse oder Wirkungsweise in einer für den Patienten leicht verständlichen Form;

- b) zu den Anwendungsgebieten;

- c) über Informationen, die vor Einnahme des Arzneimittels bekannt sein müssen:
 - i) Gegenanzeigen (Kontraindikationen)
 - ii) entsprechende Vorsichtsmaßnahmen für die Verwendung,
 - iii) Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln und sonstige Wechselwirkungen (z. B. mit Alkohol, Tabak, Nahrungsmitteln), die die Wirkungsweise des Arzneimittels beeinträchtigen können,
 - iv) besondere Warnhinweise;
(An dieser Stelle ist auch auf die besondere Situation bestimmter Verbrauchergruppen (Kinder, schwangere oder stillende Frauen, ältere Menschen, Personen mit besonderen Erkrankungen) und mögliche Auswirkungen auf die Fahrtüchtigkeit und die Fähigkeit zur Bedienung von Maschinen einzugehen. Außerdem sind die Arzneiträgerstoffe anzugeben, die Auswirkungen auf eine sichere und wirksame Verwendung des Arzneimittels haben können.)

- d) für eine ordnungsgemäße Verwendung, insbesondere zur
 - i) Dosierung,
 - ii) Art und Weg der Verabreichung,
 - iii) Häufigkeit der Verabreichung, erforderlichenfalls mit Angabe des genauen Zeitpunkts, zu dem das Arzneimittel verabreicht werden kann oder muss,
 - iv) Dauer der Behandlung, falls diese begrenzt werden sollte,

⁶³⁰ Quelle: siehe vorangegangene Fußnote

⁶³¹ Quelle: <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2001L0083:20110721:DE:PDF> (05.03.2012), hier z.T. im Wortlaut übernommen.

- sowie Angaben zu
- v) Maßnahmen für den Fall einer Überdosierung (z. B. Symptome, Erste-Hilfe-Maßnahmen),
 - vi) Maßnahmen für den Fall, dass die Verabreichung einer oder mehrerer Dosen unterlassen wurde,
 - vii) ggf. der Hinweis auf das Risiko, dass das Absetzen des Arzneimittels Entzugserscheinungen auslösen kann;
 - viii) die ausdrückliche Empfehlung, gegebenenfalls den Arzt oder Apotheker zur Klärung der Verwendung des Arzneimittels zu konsultieren;
- e) zur Beschreibung der Nebenwirkungen, die bei normaler Anwendung des Arzneimittels auftreten können, und der gegebenenfalls zu ergreifenden Gegenmaßnahmen; Aufforderung an den Patienten, seinem Arzt oder Apotheker jede unerwünschte Wirkung mitzuteilen, die nicht in der Packungsbeilage steht;
- f) ein Verweis auf das auf der Verpackung angegebene Verfallsdatum
- i) die Warnung davor, das Arzneimittel nach Ablauf dieses Datums zu verwenden,
 - ii) ggf. Hinweis auf besondere Vorsichtsmaßnahmen für die Aufbewahrung,
 - iii) ggf. Warnung vor bestimmten sichtbaren Anzeichen dafür, dass ein Arzneimittel nicht mehr verwendet werden kann,
 - iv) Angaben zur vollständigen qualitativen Zusammensetzung (Wirkstoffe und Arzneiträgerstoffe) sowie zur quantitativen Zusammensetzung der Wirkstoffe unter Verwendung der gebräuchlichen Namen für jede Verabreichungsform des Arzneimittels,
 - v) zu Darreichungsform und Inhalt nach Gewicht, Volumen oder Dosierungseinheiten für jede Verabreichungsform des Arzneimittels,
 - vi) Name und Anschrift des Inhabers der Genehmigung für das Inverkehrbringen und ggf. Name der vom Inhaber benannten Vertreter in den Mitgliedstaaten;
 - vii) Name und Anschrift des Herstellers;
- g) bei Genehmigung des Arzneimittels nach den Artikeln 28 bis 39 der Richtlinie mit verschiedenen Namen in den betroffenen Mitgliedstaaten ein Verzeichnis der in den einzelnen Mitgliedstaaten genehmigten Namen;
- h) das Datum der letzten Überarbeitung der Packungsbeilage.

In Artikel 59 (3) wird festgehalten, dass die Packungsbeilage die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit Patienten-Zielgruppen widerspiegelt. Dadurch soll sichergestellt werden, „dass die Packungsbeilage lesbar, klar und benutzerfreundlich ist.“⁶³²

Artikel 65(c) der Richtlinie sieht vor, dass die Europäische Kommission „in Abstimmung mit den Mitgliedstaaten und den interessierten Parteien ausführliche Angaben“⁶³³ zur Lesbarkeit

⁶³² <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2001L0083:20110721:DE:PDF>
(05.03.2012)

⁶³³ Ebd.

von Etikettierungen und Packungsbeilagen formuliert und veröffentlicht. Auf dieser Grundlage wurde im September 1998 die „Guideline on the readability of the labelling and package leaflet of medicinal products for human use“⁶³⁴ herausgegeben und im Januar 2009 überarbeitet.

Ziel der Guideline ist die Verständlichkeit von Packungsbeilagen und dadurch eine sichere und angemessene Verwendung der jeweiligen Produkte. Es finden sich formale Leitlinien für Schriftgröße und -typen, Hintergrund, Schriftsatz und Zeilenabstand, Farbgebung und typografische Gestaltung der Überschriften sowie für Syntax und Stil. Unter anderem werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Es sollen einfache Wörter mit möglichst geringer Silbenzahl verwendet werden.
- Lange Sätze sollen vermieden werden.
- Abschnitte sollen durch Spiegelpunkte übersichtlich gestaltet werden. Als Richtwert werden max. 5-6 Spiegelpunkte angegeben.
- Nebenwirkungen sollen nach Häufigkeit geordnet genannt werden, wobei die Nebenwirkung mit dem größten Häufigkeitsrisiko zuerst zu nennen ist.
- Bei der Formulierung von Anweisungen sind aktive Formen dem Passiv vorzuziehen.
- Anweisungen sollten mit Begründungen kombiniert werden.
- Wo möglich, sollte darauf verzichtet werden, den Produktnamen zu wiederholen. Stattdessen wird empfohlen, von ‚Ihr Medikament‘ oder ‚dieses Medikament‘ („Your medicine, this medicine“) zu sprechen.
- Wissenschaftliche Symbole sollten vermieden werden.
- Medizinische Begriffe sollten für Laien verständlich wiedergegeben werden.
- Bei der Übersetzung der medizinischen Fachbegriffe in Laiensprache muss auf Konsistenz geachtet werden. Es wird empfohlen, zunächst den Begriff für Laien mit einer Definition, gefolgt vom medizinischen Fachbegriff, einzuführen und dann für den weiteren Text zu entscheiden, ob der Begriff für Laien oder der Fachbegriff verwendet wird.
- Durch die Formulierung der Packungsbeilage soll gewährleistet werden, dass der Leser alle wichtigen Informationen aufnimmt und ausreichend darüber informiert ist, wie mögliche Nebenwirkungen erkannt werden können, und welche Maßnahmen dann notwendig sind.

Die Europäische Arzneimittelagentur hielt bis 2005 Muster in allen Sprachen des Europäischen Wirtschaftsraums vor, die dazu beitragen sollten, dass die Vorschriften für Packungsbeilagen aus Richtlinie 2001/83/EG korrekt umgesetzt werden.

Ebenfalls zur Verbesserung der Verständlichkeit der Packungsbeilagen im EU-Raum sieht Artikel 59 (4) von Richtlinie 2001/83/EC vor, dass bis zum 1. Januar 2013 ein Beurteilungsbericht der Kommission beim Parlament und beim Rat vorgelegt werden soll, in dem bisherige Mängel in der Zusammenfassung der Arzneimittelmerkmale und der Packungsbeilage angezeigt werden. Der Bericht soll auch Verbesserungsvorschläge enthalten, damit die Anforderungen der Zielgruppen (Patienten und Angehörige der Gesundheitsberufe) besser berücksichtigt werden. Der Bericht ist zusammen mit den Ergebnissen aus Konsultationen mit Vertretern der Zielgruppen Grundlage für Vorschläge zur Verbesserung von

⁶³⁴ http://ec.europa.eu/health/files/eudralex/vol-2/c/2009_01_12_readability_guideline_final_en.pdf

Lesbarkeit, Gestaltung und Inhalt der Zusammenfassung der Arzneimittelmerkmale und der Packungsbeilage.

Ziel von Richtlinie, Guideline und Musterbeilagen war und ist, ein einheitliches Vorgehen in allen Mitgliedsstaaten, auch bei verschiedenen Medikamenten, und eine stärkere Harmonisierung der nationalen Vorschriften zu erreichen.

II.1.3.2 Im deutschen Sprachraum

Die Textsorte Packungsbeilage wird im deutschen Sprachraum durch vier Systeme der Rechtsetzung geprägt: Es finden sich Regelungen und Vorschriften zur Packungsbeilage im Arzneimittelgesetz Deutschlands und Österreichs, die wiederum in den rechtlichen Rahmen der EU einzuordnen sind, sowie im Gesetz der Schweiz.

In Deutschland werden Form und Inhalt von Packungsbeilagen im ‚Gesetz über den Verkehr mit Arzneimitteln‘, §11⁶³⁵, in Österreich im ‚Bundesgesetz über die Herstellung und das Inverkehrbringen von Arzneimitteln‘, §16/16a⁶³⁶ und in der Schweiz in der ‚Verordnung des Schweizerischen Heilmittelinstituts über die Anforderungen an die Zulassung von Arzneimitteln, Anhang 5.11 (Art. 14), Anforderungen an die Arzneimittelinformation für Patientinnen und Patienten („Patienteninformation“)⁶³⁷ geregelt.

Am striktesten sind die Vorgaben für Inhalt und Struktur im Gesetz der Schweiz: Dort geben die Leitlinien konkrete Rubriken mit Überschriften und Formulierungen vor, an denen sich die weitere inhaltliche Darstellung ausrichten muss. Im deutschen und österreichischen Gesetz werden hingegen die geforderten Inhalte stichpunktartig vorgegeben. Die österreichischen Regelungen schreiben die Reihenfolge der inhaltlichen Angaben vor, die deutschen hingegen nicht, wobei hier EU-Richtlinie 2001/83/EG greift (siehe vorangegangenes Kapitel). Bis auf Punkt 17 folgt das Gesetz in Österreich dem Wortlaut der EU-Richtlinie. Wie im deutschen Gesetz, so sind auch in Österreich weitere Angaben im Zusammenhang mit der Anwendung des Arzneimittels zulässig, sofern sie für den Anwender wichtig sind und nicht im Widerspruch zu den gesetzlich vorgeschriebenen Angaben stehen. Inhaltlich sind die gesetzlichen Regelungen in Deutschland und Österreich weitgehend deckungsgleich, bis auf folgende Punkte:

- Im deutschen Gesetz sind Erläuterungen zu den Begriffen, die zur Identifizierung und Bezeichnung des Arzneimittels verwendet werden, zulässig. Die Packungsbeilage kann noch weitere Sprachen umfassen, allerdings müssen in allen Sprachen die gleichen Angaben gemacht werden.
- Es müssen in Deutschland Hinweise auf Bestandteile erfolgen, die für eine wirksame und unbedenkliche Verwendung des Arzneimittels notwendig sind. Außerdem müssen Hinweise zur Aufbewahrung erteilt werden.
- Es wird dort gesondert darauf hingewiesen, dass bei radioaktiven Arzneimitteln die Vorsichtsmaßnahmen zu nennen sind, die bei der Zubereitung und Einnahme, sowie bei der Entsorgung der Behältnisse und Arzneimittelreste getroffen werden müssen.
- Unerwähnt bleiben im deutschen Gesetz die Zulassungsnummer sowie Packungsgrößen und Bezugsort des Arzneimittels. Diese Angaben sind sowohl in der Schweiz als auch in Österreich vorgeschrieben, nicht jedoch in der EU-Richtlinie.
- Das österreichische Gesetz macht Hinweise auf die Eigenschaft eines Arzneimittels als traditionelles pflanzliches Arzneimittel erforderlich.

⁶³⁵ http://www.gesetze-im-internet.de/amg_1976/__11.html (08.02.2012)

⁶³⁶ <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010441> (09.02.2012)

⁶³⁷ www.admin.ch/ch/d/sr/812_212_22/app7.html#?task=print&lang=de (09.02.2012)

- Weiter ist dort der Hinweis vorgeschrieben, bei Fortbestehen der Symptome einen Arzt oder Zahnarzt zu konsultieren.
- Homöopathische Arzneimittel sind in §16a gesondert geregelt, während das deutsche Gesetz auf spezielle erforderliche Angaben hierbei in §11(3) hinweist.

Im schweizer Gesetz werden einige Punkte detaillierter geregelt als in den Vorschriften Deutschlands, Österreichs und der EU. So werden bestimmte Formulierungen im Wortlaut vorgegeben, wodurch der Stil der Packungsbeilagen (Imperative, Modalverben) stark festgelegt wird. Es muss darauf hingewiesen werden, ob es sich um ein verschreibungspflichtiges Medikament handelt oder nicht, und, für Diabetiker, wie vielen Broteinheiten bzw. welchem Brotwert das Medikament entspricht. Ein besonderer Warnhinweis muss erfolgen, wenn ein Arzneimittel einen Azofarbstoff enthält, da es zu Überempfindlichkeitsreaktionen kommen kann. Ebenfalls muss davor gewarnt werden, ohne ärztliche Abklärung die Dosierung zu verändern. Im ersten Abschnitt regelt das schweizer Gesetz die Schriftgröße (nicht kleiner als 8 Punkte) und die Ausfertigung in den 3 Amtssprachen der Schweiz. Die Reihenfolge der Rubriken im Gesetz wird als verbindlich festgelegt, wobei die Rubriken 1 und 2 auf Antrag ausgetauscht werden können, und Rubrik 14 entweder am Ende des deutschsprachigen Texts, oder im Anschluss an alle drei Sprachversionen aufgeführt werden kann. Die Reihenfolge der Rubriken weicht teilweise von den Vorgaben der EU-Richtlinie ab, was Konsequenzen für die Homogenität der Textsorte im deutschsprachigen Raum nach sich zieht. Auch die übrigen Differenzen zwischen den einzelnen Gesetzgebungen bleiben unter diesem Gesichtspunkt nicht ohne Folgen für die Packungsbeilage als Textsorte. Dies betrifft vor allem die Frage nach der prototypischen Packungsbeilage und verdeutlicht, warum in der nachfolgenden Untersuchung das Auswahlkriterium für die Erstellung der Korpora nicht nur die Sprache sein kann, sondern vielmehr sprach- und länderspezifische Korpora gebildet werden müssen. Die nachfolgenden Schilderungen gesetzlichen Regelungen für Packungsbeilagen beziehen sich deshalb direkt auf die einzelnen Länder, und nicht mehr auf ganze Sprachräume.

II.1.3.3 In Spanien

Auch im spanischen Sprachraum kann nicht von einer homogenen Textsorte ‚Packungsbeilage‘ ausgegangen werden, da dieser Sprachraum bekanntermaßen Gebiete auf zwei Kontinenten und damit mehrere unterschiedliche Rechtssysteme umfasst. Diesem Sachverhalt kann in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht weiter nachgegangen werden. Grundlage für den textvergleichenden Teil sind vielmehr ausschließlich Packungsbeilagen aus Spanien, die, wie auch die oben beschriebenen Packungsbeilagen aus Deutschland und Österreich, EU-Regelungen unterliegen. Die Fokussierung der Untersuchung auf Packungsbeilagen aus Spanien ermöglicht es, den Rahmen der Textanalyse auf ein noch zu bewältigendes Maß einzugrenzen und zu untersuchen, in welcher Weise die EU-Rechtsetzung zu einer Homogenisierung der Textsorte Packungsbeilage beiträgt. Eine Öffnung dieses Rahmens in den Raum außerhalb der EU erfolgt durch den Einbezug von russischen Packungsbeilagen in die Untersuchung.

In Spanien stammt das jüngste Gesetz, das Regelungen zur Packungsbeilage enthält, aus dem Jahr 2007 (Real Decreto 1345/2007)⁶³⁸. Das Gesetz garantiert die Umsetzung von EU-Richtlinie 2004/24/EG und stellt eine Weiterentwicklung des Gesetzes von 2006 (Ley 29/2006) dar.

Artikel 29 des Real Decreto 1345/2007 beschreibt den Zweck der Packungsbeilage: Es soll ermöglicht werden, das Medikament zu identifizieren und sich darüber zu informieren. So soll eine sinnvolle Anwendung garantiert werden. Die Packungsbeilage richtet sich an Patienten, Anwender und Fachkräfte. Der Bürger soll das Medikament durch die Packungsbeilage kennenlernen und verstehen. Die Packungsbeilage soll gut lesbar und klar sein, vom Patienten verstanden werden und wenige Fachtermini enthalten.

Annex V des Real Decreto 1345/2007 enthält die Vorschriften aus EU-Richtlinie 2001/83/EG. Sie entsprechen inhaltlich den Regelungen des deutschen und österreichischen Arzneimittelgesetzes, wobei das spanische Gesetz, wie auch das deutsche, keine verpflichtende Reihenfolge für die geforderten Informationen und Abschnitte vorschreibt. Hier greift wiederum die EU-Richtlinie.

Das spanische Gesetz enthält darüber hinaus noch weitere Vorschriften, die teilweise eine Art Vorverweis und Zusammenfassung von Annex V darstellen (so Artikel 36, Absatz 1), aber auch allgemeine Hinweise zur Art der Informationsgestaltung und zu deren Entwicklung geben: So wird Verständlichkeit und Klarheit eingefordert und ein Evaluationsprozess durch die Zielgruppe bei der Erstellung der Packungsbeilagen vorgesehen (Absätze 2 und 3). Grundsätzlich darf sich die Information der Packungsbeilage nur auf das zugehörige Medikament beziehen, wobei Hinweise auf andere Dosierungen und Darreichungsformen zulässig sind (Absatz 4). Packungsbeilagen sind für alle Medikamente zwingend vorgeschrieben, es sei denn, die erforderlichen Informationen lassen sich vollständig auf der äußeren Verpackung oder der Primärverpackung anbringen (Absatz 5). Der Vertreiber des Medikaments wird verpflichtet, die Informationen der Packungsbeilage auch in Formaten für Sehbehinderte zugänglich zu machen. (Absatz 6). Grafische Elemente zur Ergänzung der Informationen sind zulässig, sofern sie entsprechend genehmigt wurden und dem besseren Verständnis dienen (Artikel 38). Nicht zulässig ist ihre Verwendung zu Werbezwecken.

⁶³⁸ Quelle: http://noticias.juridicas.com/extras/print.php?doc=../base_datos/Admin (16.02.2012)

Anders als im deutschsprachigen Recht wird in Spanien nicht unterschieden zwischen Produktinformationen für die Patienten bzw. Anwender und für Fachpersonal. So werden diese Gruppen in Artikel 29 gleichermaßen als Zielgruppen der Packungsbeilage genannt. Annex V enthält laut Überschrift Regelungen zu den Mindestanforderungen an den Inhalt („contenido mínimo“). Weil an anderer Stelle noch darüber hinausgehende Regelungen getroffen werden, betreffen Regelungen, die sich im deutschsprachigen Recht ausschließlich auf die Produktinformation für Fachkreise beziehen, in Spanien die Packungsbeilage allgemein. So z. B. Artikel 37, der vorsieht, dass Informationen, die sich auf ein Patent beziehen, welches noch gültig ist, wenn ein Generikum auf den Markt gebracht wird, nicht in dessen Packungsbeilage enthalten sein müssen. (D. h., es kann in diesem Fall darauf hingewiesen werden, dass es sich um ein Generikum handelt, muss aber nicht.) Im österreichischen Recht ist diese Möglichkeit auch vorgesehen, allerdings findet sich die Regelung nicht in §16 zur Gebrauchsinformation, sondern in den Vorschriften zur Fachinformation in §15(5). (Im deutschen Arzneimittelgesetz entsprechend §11a (1e).) Inwiefern sich diese fehlende Trennung zwischen Gebrauchsinformation und Fachinformation im spanischen Gesetz auf die Textsorte Packungsbeilage im Spanischen im Vergleich zu ihren Pendanten im Deutschen und Russischen auswirkt, wird die Textuntersuchung zeigen.

II.1.3.4 In Großbritannien

Was in Kapitel II.1.3.c für den spanischen Sprachraum festgestellt wurde, gilt in ähnlicher Weise auch für den angelsächsischen Raum: Da ihm eine Vielzahl von Staaten mit jeweils unterschiedlichen Regelungen für Packungsbeilagen angehört, ist für den gesamten Sprachraum von einer eher heterogenen Textsorte auszugehen. Die Untersuchung in dieser Arbeit konzentriert sich auf Packungsbeilagen aus Großbritannien, weshalb in diesem Kapitel die rechtliche Lage dort dargestellt wird.

Das erste Gesetz in Großbritannien, in dem Vorschriften zur Packungsbeilage enthalten sind, ist der Medicines Act von 1968. Abschnitt 86(3) verbietet, Medikamenten Packungsbeilagen mit falschen Produktbeschreibungen oder irreführenden Hinweisen auf seine Qualität, Beschaffenheit, Verwendung oder Wirkung beizufügen.⁶³⁹

Weitere Regelungen zu Packungsbeilagen finden sich in Großbritannien dann ab den 1970er Jahren, allerdings sind Packungsbeilagen zu dieser Zeit noch nicht verpflichtend vorgeschrieben. Sie wurden hauptsächlich Inhalaten oder anderen Medikamenten zur Selbstmedikation beigelegt.⁶⁴⁰ Umfassendere Regelungen zur Packungsbeilage erfolgten 1993, in Reaktion auf Richtlinie 92/27/EC durch eine Leitlinie der damaligen Medicines Control Agency, der „Guidance for the pharmaceutical industry on the labelling and leaflets regulation“, die wiederum die Europäische Kommission zur Veröffentlichung der in Kapitel II.1.3.1 genannten „Guideline on readability“ veranlasste.⁶⁴¹ Die direkte Umsetzung von Richtlinie 92/27/EC erfolgte durch das Statutory Instrument 1994/3144 (The Medicines for Human Use (Marketing Authorisations Etc.) Regulations)⁶⁴². Die Richtlinien 2001/83/EC und 2004/27/EC, die Richtlinie 92/27/EC revidieren, wurden entsprechend in den Statutory Instruments 2001/795, 2002/236, 2003/2321, 2004/3224, 2005/50 und 2005/1710 als Revision von Statutory Instrument 1994/3144 umgesetzt.⁶⁴³

Zum jetzigen Zeitpunkt ist in Großbritannien die Medicines and Healthcare products Regulatory Agency (MHRA) für die Zuverlässigkeit und Sicherheit von Medikamenten und Medizinprodukten verantwortlich. Die zur MHRA gehörende Patient Information Quality Unit ist zuständig für Vorschriften und Regelungen im Bereich der Patienteninformation, worunter auch Packungsbeilagen (engl. PILs) fallen.⁶⁴⁴

Auf der Grundlage der Guideline on readability veröffentlichte die MHRA im Jahr 2005 eine weitere Leitlinie: „Always Read the Leaflet – getting the best information with every medicine“⁶⁴⁵. Aus demselben Jahr stammen zwei weitere Leitlinien: „Can you read the leaflet? A guideline on the usability of the patient information leaflet for medical products for human

⁶³⁹ Quelle: http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1968/67/pdfs/ukpga_19680067_en.pdf (27.02.2012)

⁶⁴⁰ Bongaarts:2009, S. 23

⁶⁴¹ Vgl. ebd.

⁶⁴² Quelle: <http://www.legislation.gov.uk/uksi/1994/3144/schedule/5/made> (01.03.2012)

⁶⁴³ Quelle : <http://www.legislation.gov.uk/uksi/2005/2759/regulation/2/made> (01.03.2012)

⁶⁴⁴ Vgl. Bongaarts:2009., S. 23/24

⁶⁴⁵ Quelle: <http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/publication/con2018041.pdf> (27.02.2012)

use“⁶⁴⁶ und „Guideline on communication of risks and benefits in patient information leaflets“⁶⁴⁷. Diese beiden Leitlinien sind als Annex auch Teil von „Always read the leaflet“. Aus Gründen einer übersichtlicheren Darstellung werden sie hier jedoch gesondert beschrieben.

Die Leitlinien haben nicht den Rang von Gesetzen, sondern dienen als Anweisungen für die Hersteller von Arzneimitteln ohne rechtliche Bindungskraft. Sie sollen bewirken, dass Packungsbeilagen den Patienten/Anwender auf leicht verständliche Weise umfassend informieren. Insofern können die Dokumente als, z. T. erweiterte, Auslegung und Konkretisierung der EU-Regelungen gelten.

Die drei Dokumente liefern eine Fülle von Tipps und Hinweisen zur formalen und inhaltlichen Gestaltung von Packungsbeilagen: Es finden sich Vorschläge für eine angemessene Schriftgröße und Gliederung, eine empfohlene Anzahl an Wörtern pro Überschrift und Aufzählungspunkten pro Abschnitt. In Beispielen werden vorformulierte Sätze und Abschnitte geliefert, in die nur noch der Name des Produkts eingesetzt werden muss, etc. Im Folgenden werden die Dokumente im Einzelnen dargestellt:

„Always Read the Leaflet – getting the best information with every medicine“

Die Leitlinie enthält allgemeine Informationen und Tipps, die zu verständlicheren Packungsbeilagen führen sollen. Hinter dieser Zielsetzung steckt die Erkenntnis, dass mangelnde Informationen über Medikamente zu Einnahmefehlern führen und dadurch Krankheiten nicht richtig behandelt werden. Deshalb zielt die Leitlinie darauf ab, dass Packungsbeilagen so gestaltet werden, dass sie den Patienten befähigen, die Entscheidung über die Einnahme des Medikaments kompetent zu treffen.⁶⁴⁸

Kapitel 1 erklärt, warum eine besondere Arbeitsgruppe zur Thematik der besseren Verständlichkeit von Packungsbeilagen geschaffen wurde. Kapitel 2 gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick und Hinweise zu den Rechtsvorschriften der EU, auf der die Leitlinie basiert. In ihr wird dargestellt, welchen Rahmen die Leitlinie der EU setzt und wo aktuelle Studien über die Verständlichkeit von Packungsbeilagen und relevante psychologische Faktoren auf Verbesserungsbedarf hinweisen. In Kapitel 3.2 werden konkrete Anregungen gegeben, wie die EU-Leitlinie verbessert werden kann. Dabei geht es nicht um den informativen Gehalt der Leitlinie an sich, denn er ist durch EU-Recht vorgegeben. Es wird jedoch vorgeschlagen, den Inhalt logischer anzuordnen und einen deutlicheren Schwerpunkt auf die Mitteilung der Risiken, die mit der Anwendung des Medikaments verbunden sind, zu legen. Folglich ist Kapitel 4 der britischen Leitlinie diesem Thema gewidmet.

In Kapitel 3 wird auf die oben bereits erwähnte Revision der Guideline on readability durch die Europäische Arzneimittelagentur mit Unterstützung durch die MHRA hingewiesen. Dabei geht es um die Festlegung des Inhalts für jeden Abschnitt, Verwendungsaspekte, Tests durch die Anwender und Hinweise zu Mustern und Modellen für Packungsbeilagen. Im Anschluss wird noch einmal die Notwendigkeit betont, die Anwender mit in die Bewertung der

⁶⁴⁶ Quelle: <http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/websiteresources/con049314.pdf>
(27.02.2012)

⁶⁴⁷ Quelle: <http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/websiteresources/con049315.pdf>
(27.02.2012)

⁶⁴⁸ Vgl. S. v der Leitlinie

einzelnen Packungsbeilagen einzubeziehen und Verständnistests mit Laien durchzuführen, aber auch medizinisches Fachpersonal in den Verbesserungsprozess einzubinden.

In Kapitel 4 geht es um die Information über Risiko-Faktoren. Es werden Hintergründe genannt und psychologisch bedingte Schwierigkeiten beschrieben, konkrete Hinweise für die Gestaltung der entsprechenden Abschnitte in der Packungsbeilage und für die Ausformulierung der Überschriften gegeben und die Grundprinzipien für eine gute Risiko-Darstellung genannt. Es findet sich auch ein konkretes Beispiel in diesem Kapitel. Das Thema wird durch Annex 10 wieder aufgenommen und vertieft (siehe unten: Guidance on communication of risk in patient information leaflets).

Ein besonderes Anliegen des Leitfadens ist eine Anpassung der Packungsbeilagen an die Bedürfnisse unterschiedlicher Anwender. Grundsätzlich wird als Zielgruppe der Laie als Anwender des Produkts angenommen, allerdings wird darauf hingewiesen, dass innerhalb der Zielgruppe mit verschiedenen Gruppen zu rechnen ist, die jeweils unterschiedliche Voraussetzungen für das Verständnis der Packungsbeilage mitbringen. In Kapitel 5 geht es deshalb um die Bedürfnisse besonderer Patientengruppen. Dazu gehören Patienten mit einer anderen Muttersprache als Englisch, Personen mit geringer Lese- und Rechenkompetenz, Sehbehinderte bzw. Blinde, Kinder, Jugendliche und Personen, die den Patienten pflegen (und zwar nicht Fachkräfte, sondern helfende Laien, die weder über den fachlichen Hintergrund verfügen noch beim Arztbesuch dabei sind und deshalb einen erhöhten Informationsbedarf, beispielsweise über die Verabreichung eines Arzneimittels haben).

Damit auch diese Patientengruppen ausreichend informiert über das Arzneimittel sind, muss ihren Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Allerdings ist dies direkt in den Packungsbeilagen nur in einem begrenzten Umfang möglich, worauf in der Leitlinie auch hingewiesen wird. Deshalb wird vorgeschlagen, die Informationen der Packungsbeilage in alternativen Formaten wie Broschüren, Prospekten Zeitschriften, Videos und Websites anzubieten und Info-Hotlines einzurichten, deren Rufnummer in der Packungsbeilage aufgeführt wird.

In Kapitel 6 wird ein Ausblick auf weitere Aufgaben zur Verbesserung der Verständlichkeit von Packungsbeilagen im nationalen Kontext und in der EU gegeben.

Der Anhang enthält folgende Dokumente:

- 1) Liste der Mitglieder der CSM Arbeitsgruppe über Patienteninformation und ein Register über die Interessen der Mitglieder,
- 2) Aufgabenbereiche der Arbeitsgruppe,
- 3) Reaktion der Arbeitsgruppe auf die Konsultationen der MHRA über die neue Gesetzgebung (MLX 309),
- 4) Patientenorganisationen, die von der Arbeitsgruppe konsultiert wurden
- 5) Leitlinie über die Anwender-Tests von Packungsbeilagen
- 6) Can you read the leaflet? A guideline on the usability of the patient information leaflet for medicinal products for human use
- 7) Bericht über eine Gruppendiskussion zur Packungsbeilage des Medikaments Serotax
- 8) Glossar medizinischer Begriffe in Laiensprache

- 9) Bericht über einen Pilottest mit einem Prospekt zu Vorteilen und Risiken von Medikamenten
- 10) Guidance on communication of risk in patient information leaflets

Die Leitlinie liefert umfangreiche Anregungen zur Gestaltung von Packungsbeilagen, zusammen mit Hintergründen aus Studien und den Ergebnissen der Arbeitsgruppe. Durch die Fülle an Informationen wirkt das Dokument jedoch wenig strukturiert. Hinweise und Anregungen, die direkt bei der Ausarbeitung einer Packungsbeilage umgesetzt werden können, finden sich an verschiedenen Stellen des Dokuments, ohne das auf diese Stellen gesondert verwiesen wird. Das Dokument umfasst über 165 Seiten und ist somit für die direkte Anwendung nur schwer handhabbar. Da es zudem keinen rechtlich bindenden Charakter hat, stellt sich die Frage, inwiefern es bei den Pharmaherstellern überhaupt Berücksichtigung findet.

„Can you read the leaflet? A guideline on the usability of the patient information leaflet for medical products for human use“

Zielsetzung dieser Leitlinie ist, Herstellern mit einer Zulassung für ein Medikament Hilfestellung bei der Erstellung einer Packungsbeilage zu geben, um deren gute Lesbarkeit zu garantieren. Die Leitlinie versteht sich als Hinweis, wie die vorgeschriebenen Informationen, auch in anderen Formaten, den Patienten zugänglich gemacht werden kann.

Für die Packungsbeilagen an sich werden in Kapitel 5 Empfehlungen gegeben. Eine Packungsbeilage soll so strukturiert und formuliert sein, dass sie eine möglichst große Zielgruppe erreicht, unter anderem ältere Kinder und Erwachsene mit Leseschwäche oder Sehbeeinträchtigungen. Deshalb sollen Fremdwörter, wie z. B. Latinismen, vermieden werden und kurze Sätze und Abschnitte formuliert werden. Es wird empfohlen, mit einer Punktegliederung zu arbeiten und pro Abschnitt maximal fünf bis sechs Punkte zu nennen. Die Leitlinie gibt Hinweise auf eine geeignete Schriftart und -größe und die grafische Textgestaltung.

Der Hauptintention der Leitlinie besteht jedoch darin, bei den Herstellern das Bewusstsein für die oben genannten Gruppen mit spezifischen Informationsbedürfnissen zu schaffen und sie zur Veröffentlichung der Kerninformationen aus den Packungsbeilagen in spezifisch aufbereiteter Form und alternativen Formaten zu motivieren.

Im Unterschied zur Leitlinie „Did you read the leaflet?“ hat die Leitlinie „Can you read the leaflet?“ ab dem 1. Juli 2005 bindende Kraft für alle Anträge auf Zulassung als Arzneimittel, die unter das Statutory Instrument 2004/3224 fallen. In einem Übergangszeitraum bis 1. Juli 2008 ist die Umsetzung der Leitlinie für bereits zugelassene Medikamente vorgesehen. Allerdings finden sich in letzterer Leitlinie nur in den formalen Regelungen aus Kapitel 5 Vorschriften, die die Textsorte Packungsbeilage direkt betreffen. Zudem werden in der Leitlinie eine ganze Reihe von Punkten als Empfehlungen formuliert, so dass fraglich ist, inwiefern hier von rechtlicher Verbindlichkeit ausgegangen werden kann.

„Guideline on communication of risks and benefits in patient information leaflets“

Diese Leitlinie gibt Hinweise darauf, wie in Packungsbeilagen so auf Risiken und Vorteile bei der Anwendung eines Arzneimittels hingewiesen werden kann, dass es den Patienten möglich ist, gut informiert zu entscheiden, ob eine Einnahme des Medikaments in Frage kommt, ohne sie jedoch unnötig abzuschrecken.

Die Leitlinie ist in drei Abschnitte unterteilt: 1) Informationen in Überschriften; 2) Darstellung der Vorteile eines Arzneimittels; 3) Darstellung der Information über Nebenwirkungen.

Im Abschnitt zu den Überschriften (Kapitel 2) wird vorgeschlagen, Schlüsselinformationen für die sichere und angemessene Anwendung eines Medikaments gleich zu Beginn der Packungsbeilage zu geben, und zwar in einem besonderen Abschnitt mit den Schlüsselinformationen aus den Überschriften.

Für diesen Abschnitt wird folgendes Format vorgeschlagen:

- Platzierung der Information aus den Überschriften gleich am Anfang der Packungsbeilage, damit sie gut sichtbar ist und mit einer höheren Wahrscheinlichkeit gelesen wird. Möglichkeiten zur grafischen Hervorhebung wie Unterstreichen oder größere Schrift können genutzt werden.
- Die Information soll durch Spiegelpunkte gegliedert werden. Es wird empfohlen, etwa zwei bis sechs Spiegelpunkte zu verwenden, wobei keine Standardlänge festgelegt wird. Auch die Option, dass ein Produkt evtl. keine größeren Sicherheitsrisiken mit sich bringt und deshalb keine Überschriften nötig sind, wird eingeräumt.
- Wichtig ist, dass wirklich nur die Schlüsselpunkte in diesem Abschnitt genannt werden. Es geht darum, den Abschnitt möglichst kurz und übersichtlich zu gestalten, weil andernfalls die Gefahr besteht, dass der Patient den Hauptteil der Packungsbeilage nicht mehr liest.

Die Hersteller werden angeregt, die Kerninhalte über das Arzneimittel zu vermitteln, wobei der Beschaffenheit des Produktes und dem therapeutischen Kontext Rechnung zu tragen ist.

Folgende Punkte können Kerninhalte sein:

- Gründe für die Einnahme des Medikaments
- Höchstdosis oder maximale Behandlungsdauer
- Mögliche Nebenwirkungen/Entzugserscheinungen (Symptome, vor allem bei häufigen oder schweren Nebenwirkungen)
- Gegenanzeigen
- Wechselwirkungen
- Gründe für das Absetzen des Medikaments
- Vorgehen bei ausbleibender Wirkung
- Hinweise auf weitere Informationen

Um die Hinweise auf Risiken einordnen zu können, sollen die Patienten gleich an erster Stelle (erster Spiegelpunkt) über die anzunehmenden Vorteile der Einnahme des Medikaments informiert werden. Gefragt ist hier eine kurze Begründung für die Verschreibung oder

Einnahmeempfehlung, jedoch keine spezifischen Daten über die Wirksamkeit des Produkts o. ä. (die Leitlinie liefert hier eine Beispielformulierung).

Der Patient soll durch eine standardisierte Formulierung animiert werden, die Packungsbeilage ganz durchzulesen, und das Datum der letzten Revision der Packungsbeilage soll angegeben werden, damit der Patient bei der Anwendung über einen längeren Zeitraum abschätzen kann, wann er die Packungsbeilage wieder lesen sollte.

Es wird vorgeschlagen, bei allen Produkte, die einen bestimmten Wirkstoff enthalten oder zu einer Wirkstoffklasse gehören, gleich vorzugehen.

Auch über Informationen, die für den Abschnitt mit den Überschriften weniger geeignet sind, gibt die Leitlinie Auskunft:

- Hinweis auf Hypersensibilität (außer in besonders schwerwiegenden Fällen, etwa bei Penicillin)
- Gegenanzeigen bei wenig verbreiteten Leiden, etwa seltenen chronischen Erkrankungen (wie Porphyrrie)
- Vorsichtsmaßnahmen, die in erster Linie für die Verschreibungsentscheidung des Arztes relevant sind, z. B. bei psychoaktiven Substanzen, die Patienten, die drogenabhängig waren, nur bedingt verschrieben werden können
- Hinweis auf Anwendungsprobleme während der Schwangerschaft oder Stillzeit nur, wenn Daten aus Studien diese verstärkt belegen
- Klinisch weniger relevante Nebenwirkungen bzw. Wechselwirkungen, bei denen es nicht um Sicherheitsaspekte, sondern Unverträglichkeiten geht.
- Ratschläge für seltene Szenarien, in denen erste Hilfe nötig wird (etwa bei Herzinfarkt oder Krämpfen)
- Überdosierung, außer in besonderen Problemfällen (z. B. Paracetamol)

Es folgt ein Muster für einen Überschriften-Abschnitt sowie zwei Beispiele (Carbamazepin und Ciprofloxacin).

In Kapitel 3 geht es um eine Abwägung der Vor- und Nachteile eines Medikaments. Um die Risiken einer Behandlung in einen größeren Kontext einzuordnen, können allgemeine Informationen über die Wirkweise des Medikaments gegeben werden. Diese nicht vorgeschriebene Information wird gesetzlich ermöglicht durch Artikel 62 in EU-Richtlinie 2001/83/EU. Die zusätzlichen Informationen sollten mit dem SPC (Zusammenfassung der Produktmerkmale) kompatibel und nützlich für den Patienten sein und keine Werbezwecke verfolgen. In der Leitlinie wird ein Umfang von etwa 80 Wörtern als ausreichend für diese Informationen genannt.

Es wird auf die Vorschrift hingewiesen, über die Wirkstoffgruppe, zu der das Medikament gehört, und über die Indikationen, für die es zugelassen ist, Auskunft zu geben (Artikel 59(1)(a) und (b) der EU-Richtlinie). Dies geschieht im Abschnitt “What is your medicine and how does it work?”. Dort kann auch über die Krankheit informiert werden, gegen die das Produkt

verschrieben wurde. Die Leitlinie weist darauf hin, dass die Angaben aktuell und faktenbezogen sein sollen, und Informationszwecken und nicht Werbezwecken dienen sollen. Dann nennt sie eine Liste von Punkten, die ganz oder teilweise angeführt werden können:

- wichtige Behandlungsgründe und Prognose des klinischen Ergebnisses, wenn keine Behandlung erfolgt
- Kurzzeit- oder Langzeitbehandlung
- Anwendung zur Heilung der Erkrankung oder zur Kontrolle der Symptome
- Wenn letzteres zutrifft: Um welche Symptome geht es? Andauern der Wirkung?
- Anhalten der Wirkung nach Absetzen des Medikaments?
- Bei zwei oder mehreren verschiedenen Indikationen des Medikaments: genaue Beschreibung aller Indikationen nach den oben genannten Kriterien
- Hinweis auf weitere Informationen über die Erkrankung

Es wird ein patientenfreundliches Format für die Darstellung der Informationen empfohlen. Zusatzinformationen sollten in Anwender-Tests erprobt werden, damit eine ausgewogene Meinungsbildung über das Arzneimittel möglich ist. Es soll vor allem über Aspekte informiert werden, die für den Patienten relevant sind, also über Auswirkungen des Medikaments auf das Wohlbefinden, und weniger über die Wirkweise des Arzneimittels. Hervorhebungen sind durch verschiedene Schriftgrößen und unterschiedliche Anordnung des Texts möglich.

Den Herstellern wird empfohlen, bei der Formulierung der Packungsbeilage nicht nur auf die SPC (Zusammenfassung der Produktmerkmale), sondern auch auf Referenztexte wie das British National Formulary und das Merck Manual zurückzugreifen. Standardformulierungen erleichtern den Patienten das Verständnis. Die Leitlinie gibt zwei Beispiele von Mustertexten (für einen Blutdrucksenker und ein Steroid zum Inhalieren), in denen jeweils eine Variante, in die die Vorteile einbezogen sind, verglichen wird mit einer Variante ohne diese Punkte.

In Kapitel 4 wird auf die angemessene Darstellung von Nebenwirkungen eingegangen. Hier werden psychologische Gründe genannt, die dazu führen, dass bedingt durch die jeweils gewählte Formulierung derselbe Inhalt anders wahrgenommen wird (beispielsweise die Angabe der Wahrscheinlichkeit, mit der eine Nebenwirkung auftritt, in Zahlenverhältnissen oder anhand einer Einstufung anhand von Häufigkeitsadjektiven.)

Die Leitlinie gibt Tipps zu Prinzipien, mit denen die Risiken wirksam mitgeteilt werden können und Fehlwahrnehmungen im Zusammenhang mit statistischen Informationen vermieden werden. Es wird darauf eingegangen, in welcher Reihenfolge die Nebenwirkungen dargestellt werden sollen und wie mit Informationen zu Schweregrad und Dosierung umzugehen ist:

- Unerwünschte Nebenwirkungen sollten in für den Patienten sinnvollerweise zusammengefasst werden. Vor allem sollte leicht erkennbar sein, bei welchen Nebenwirkungen Maßnahmen wie ein Behandlungsabbruch oder Rücksprache mit dem Arzt angezeigt sind. Diese Art von Nebenwirkungen sollten Angaben zur geschätzten Risikohäufigkeit enthalten.
- Die Beschreibungen sollen sowohl über die Art der Nebenwirkungen als auch ihre Bedeutung informieren, also z. B., ob eine Nebenwirkung lebensbedrohlich sein kann. Nach Möglichkeit sollten die Symptome beschrieben werden.
- Ist der Schweregrad, den eine Nebenwirkung annehmen kann, bekannt, so ist darauf hinzuweisen (etwa auf starke oder lang anhaltende Kopfschmerzen).

- Es sollte in der Packungsbeilage darauf hingewiesen werden, dass bei vielen Arzneimitteln ein Zusammenhang zwischen der Höhe der Dosierung und dem Risiko von Nebenwirkungen besteht. Je nach Medikament kann hier eine allgemeine Warnung ausreichend sein, die jedoch nicht abschrecken darf, das Medikament auch in höher verschriebenen Dosen einzunehmen. Bei deutlichen Zusammenhängen zwischen Dosierung und Nebenwirkungen sind ausführlichere Hinweise angezeigt.
- Evtl. sind Hinweise hilfreich, wo weitere Informationen über Nebenwirkungen zu finden sind.

An diese Empfehlungen schließen sich die wichtigsten Prinzipien zur Beschreibung statistischer Risiken an:

- Zur Quantifizierung von Risiken wird empfohlen, absolute Zahlen zu verwenden, also z. B.: bei 1 von 10.000 Patienten. Wo möglich soll auf Grundrisiko und absolutes Höchstisiko eingegangen werden.
- Die Angabe von Risikowahrscheinlichkeiten in ausformulierter Form, z. B. „sehr selten“, sollte nur zusammen mit der entsprechenden statistischen Information verwendet werden.
- Schätzwerte können durch Begriffe wie „ungefähr / etwa / rund“ („approximately / about / around“) angegeben werden.
- Wenn Häufigkeiten angegeben werden, soll die Obergrenze angegeben werden. Statt „zwischen 1 von 10.000 und 1 von 1000“ wird die Formulierung „weniger als 1 von 1000“ empfohlen.
- Ist bekannt, wie lange ein erhöhtes Risiko für eine Nebenwirkung besteht, so sollte dies angegeben werden. Auch Informationen aus der SPC (Zusammenfassung der Produktmerkmale) darüber, ob vor allem direkt nach Einnahmebeginn ein erhöhtes Risiko für Nebenwirkungen besteht, die jedoch vorübergehender Art sind, sind in der Packungsbeilage hilfreich.
- Im Hinblick auf die Häufigkeitsschätzungen von spontan auftretenden Nebenwirkungen ist ein Hinweis wichtig, dass Melderaten oft das tatsächliche Risiko oder Auftreten unterschätzen.
- In manchen Fällen kann es hilfreich sein, die Risikorelationen von Nebenwirkungen wie in einem mathematischen Bruch bezogen auf einen konstanten Nenner darzustellen, etwa wenn es um den Vergleich von kleinen Unterschieden der Risikohäufigkeit geht. Allerdings wird dieses Vorgehen nicht in allen Fällen empfohlen (s.u.).

Wie oben bereits erwähnt, erfolgt in der Leitlinie der Hinweis darauf, dass die richtige Bündelung der Nebenwirkungen für die Verständlichkeit der Packungsbeilage und folglich für die korrekte Anwendung des Medikaments wichtig ist. Es wird folgende Struktur empfohlen:

- Für die Einleitung des Abschnitts wird eine Musterformulierung genannt, die je nach Medikament variiert werden kann: „Important side effects or symptoms to look out for – and what to do if you are affected. If you think you may have any of the following side effects or symptoms, stop your medicine and see a doctor as soon as possible“.
- Dann folgt in der Leitlinie eine Aufzählung von Nebenwirkungen, die in diese Kategorie fallen, bei deren Auftreten also die Einnahme abzubrechen und ein Arzt zu konsultieren ist.

Nach dieser Gruppe von Nebenwirkungen soll auf andere Gruppen eingegangen werden, d. h. die verbleibenden Nebenwirkungen werden mit für Laien verständlichen Begriffen beschrieben und nach ihrer Häufigkeit angeordnet, wobei mit der häufigsten Nebenwirkung begonnen wird. In Ausnahmefällen, wenn die Häufigkeit unbekannt ist oder im SPC nicht angegeben wird, kann auch auf die Anordnung nach SOC (Körpersystem) ausgewichen werden.⁶⁴⁹ In allen Packungsbeilagen muss darauf hingewiesen werden, den Arzt oder Apotheker zu informieren, wenn Symptome auftreten, bei denen es sich um Nebenwirkungen handeln könnte. Auch hier wird eine Formulierungsvariante angeboten.

In der Regel sind statistische Risiken so anzugeben, dass sie auf 1 als Standardzähler bezogen werden. In manchen Fällen kann der Vergleich der Risiken jedoch leichter möglich sein, wenn er über einen gemeinsamen Nenner erfolgt⁶⁵⁰:

Konstanter Zähler (1)	Konstanter Nenner (10.000)
1 von 10.000	1 von 10.000
1 in 1000	10 in 10.000
1 in 100	100 in 10.000

Fazit:

Die Regelungen zur Packungsbeilage spielen sich im britischen Rechtssystem auf drei Ebenen ab: Rechtlich bindend sind die EU-Regelungen, die durch ebenfalls bindende Verordnungen (Statutory Instruments) auf nationaler Ebene umgesetzt sind. Da dort jedoch keine ausdrücklichen Anweisungen für die formale und inhaltliche Gestaltung der Packungsbeilagen über den EU-Rahmen hinaus gegeben werden, gibt die MHRA als Behörde, die für Arzneimittelsicherheit zuständig ist, den Herstellern die drei oben beschriebenen Leitlinien an die Hand. Deren Zielsetzung ist es, bei den Herstellern zu bewirken, dass sie durch ihre Patienteninformationen einen möglichst umfassenden Personenkreis erreichen, um so den größtmöglichen Anwendungserfolg für das Arzneimittel zu garantieren. Deshalb wird in den Leitfäden mehrfach angeregt, zur Vermittlung der relevanten Informationen an die entsprechenden Zielgruppen nicht nur auf die klassische Packungsbeilage zurückzugreifen, sondern neue Textsorten und Formate zu schaffen. Statt einer Vereinheitlichung der Textsorte Packungsbeilage strebt die MHRA also eine Ausweitung des Textsortenrepertoires im Bereich der Patienteninformation an. Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bleibt dennoch die Packungsbeilage im engeren Sinne. Es ist davon auszugehen, dass die Anregung zur zielgruppenspezifischen Ausrichtung von Patienteninformationen aller Art sich auch direkt in der Textsorte Packungsbeilage niederschlägt. Die empfohlene Flexibilität, um auf die jeweiligen Unterzielgruppen und Spezifika der Medikamente eingehen zu können, führt evtl. dazu, dass in Packungsbeilagen aus Großbritannien weniger prototypische Merkmale festzustellen sind als in Packungsbeilagen in anderen Sprachen.

⁶⁴⁹ Dieses Vorgehen ist für Packungsbeilagen in der Russischen Föderation vorgesehen.

⁶⁵⁰ Tabelle adaptiert aus: <http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/webresources/con049315.pdf>, S. 11

II.1.3.5 In Russland

In der Russischen Föderation ist durch das Föderale Gesetz Nr. 86-ФЗ aus dem Jahr 1998⁶⁵¹ vorgeschrieben, dass Arzneimittel nur mit einer zulässigen Packungsbeilage in russischer Sprache auf dem russischen Markt vertrieben werden dürfen (Artikel 16,9). In Artikel 16,9 (1-12) wird auch geregelt, dass folgende Angaben darin enthalten sein müssen: Name und Adresse des Herstellers, Bezeichnung des Arzneimittels auf Russisch und seine internationale nicht patentierte Bezeichnung, Angaben zu den Bestandteilen, Anwendungsgebiete, Gegenanzeigen, Nebenwirkungen, Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln, Dosierung und Art der Anwendung, die Haltbarkeitsdauer und ein Warnhinweis, das Medikament darüber hinaus nicht mehr zu verwenden, sowie ein Hinweis auf einen für Kinder unzugänglichen Aufbewahrungsort und die Bedingungen für den Bezug des Arzneimittels.

In Artikel 43 dieses Gesetzes deutet sich an, dass der russische Gesetzgeber zwischen Gebrauchsanweisungen für die Anwender des Arzneimittels und Gebrauchsanweisungen für Fachpersonal unterscheidet, denn dort ist in Absatz 3 die Rede von Informationen für Fachleute im Bereich des Vertriebs von Arzneimitteln, und davon, dass diese Informationen unter anderem auch in den für Ärzte bestimmten Gebrauchsanweisungen der Medikamente verwendet werden dürfen. Anderenorts wird in dem Gesetz jedoch nicht zwischen diesen beiden Arten von Gebrauchsanweisungen bzw. Packungsbeilagen unterschieden.

Das Gesetz verweist auf Schreiben Nr. 295-22/205 des Bereichs für medizinische Vorschriften und Medizintechnik in der Abteilung für die staatliche Kontrolle von Arzneimitteln am Gesundheitsministerium der Russischen Föderation vom 19. September 2003⁶⁵². Dort wird die Vorschrift aus dem Gesetz bestätigt, der zufolge es unzulässig ist, Arzneimittel mit verkürzten Packungsbeilagen in Umlauf zu bringen.

Ein weiterer Verweis erfolgt auf die „Methodischen Empfehlungen zur Ausarbeitung des Textes ‚Gebrauchsanweisung für Arzneimittel‘ für in der Russischen Föderation zugelassene Medikamente“ vom 11. November 1999⁶⁵³ (Protokoll Nr. 9, bestätigt von der Abteilung für die staatliche Kontrolle von Qualität, Wirksamkeit und Sicherheit von Arzneimitteln und Medizintechnik am Gesundheitsministerium der Russischen Föderation und genehmigt vom Staatlichen Pharmakologischen Komitee des russischen Gesundheitsministeriums). Dort wird sehr detailliert darauf hingewiesen, welche Inhalte in der Packungsbeilage enthalten sein müssen und wie die einzelnen Abschnitte anzuordnen sind. Teilweise wird, ähnlich wie im Gesetz der Schweiz, auch die Formulierung für bestimmte Hinweise vorgegeben. Im Gegensatz zu den Mindestanforderungen an die Packungsbeilage im spanischen Gesetz regeln die russischen Vorschriften Inhalt und Struktur der Packungsbeilage bis in alle Einzelheiten, wobei

⁶⁵¹ Федеральный закон от 22 июня 1998 г. N 86-ФЗ „О лекарственных средствах“, Quelle: http://www.medtran.ru/rus/trials/gov/zakon_86.htm (22.02.2012)

⁶⁵² Письмо Департамента государственного контроля лекарственных средств, изделий медицинского назначения и медицинской техники Минздрава РФ от 19 сентября 2003 г. N 295-22/205, Quelle: <http://bazazakonov.ru/doc/?ID=1599910> (22.02.2012)

⁶⁵³ Методические Рекомендации по подготовке текста „Инструкции по применению лекарственного препарата“, разрешенного к медицинскому применению в Российской Федерации, Quelle: <http://www.recipe.ru/docs/nd/print.php?id=5884> bzw. <http://www.pravoteka.ru/pst/52/25707.html> (22.02.2012)

von Fall zu Fall auf nicht zutreffende Angaben verzichtet werden kann: Die vorgeschriebene Überschrift der Packungsbeilage muss lauten: Gebrauchsanweisung für Arzneimittel (Инструкция по применению лекарственного препарата / Instrukci'a po primeneni'u lekarstvennogo preparata). Nach der Überschrift muss die Bezeichnung des Arzneimittels auf Russisch und Lateinisch entsprechend der russischen Registrierung folgen. Weiter sind die Registriernummer in Russland und der Hinweis auf die Bewilligung durch das Ministerium mit Bewilligungsdatum vorgesehen.

Im ersten Abschnitt der Packungsbeilage muss nach diesen Angaben die Beschreibung der allgemeinen Eigenschaften des Arzneimittels erfolgen. Die Empfehlungen sehen dementsprechend die Überschrift Beschreibung (allgemeine Eigenschaften)⁶⁵⁴ vor. Anzugeben ist die Bezeichnung nach der pharmazeutischen Nomenklatur, die Handelsbezeichnung und die internationale nicht patentierte Bezeichnung bzw. die chemische Bezeichnung des Wirkstoffs. Es folgen die Darreichungsform und Zusammensetzung des Medikaments mit einer Liste und Mengenangabe der Wirkstoffe, deren chemischer Bezeichnung und die Angabe der sonstigen Bestandteile, wie Farb- und Konservierungsstoffe, sowie die pharmazeutische Gruppe.

Der nächste Abschnitt ist für die pharmakologischen Eigenschaften⁶⁵⁵ vorgesehen: Anwendungsgebiete, Gegenanzeigen, Nebenwirkungen, Hinweise auf toxikologische Eigenschaften des Präparats (reproduktionstoxische, mutagene und cancerogene Wirkung) und seltene Nebenwirkungen. Es müssen Hinweise auf die Wirkweise in den unterschiedlichen Krankheitsstadien erfolgen und Informationen für bestimmte Altersgruppen und andere Anwendergruppen wie Schwangere, Stillende oder chronisch Kranke (an Magen, Darm, Leber, Niere, Herz-Kreislauf-System) gegeben werden. Explizit verboten wird die Angabe von Ergebnissen aus klinischen Studien oder ein Vergleich mit anderen Präparaten. Verpflichtend sind im Abschnitt über die pharmakologischen Eigenschaften Hinweise, wie das Arzneimittel im Körper aufgenommen wird, und welche Veränderungen und Gefahren dadurch auftreten können (etwa Veränderung der Magensäure, Entzündungen von Magen und Darm, etc.). Es muss angegeben werden, auf welchem Weg die Aufnahme des Medikaments erfolgt (parenteral, oral, rektal, als Inhalat oder äußere Anwendung), ob Rezirkulation auftreten kann, zu welchem Zeitpunkt die Wirkung des Medikaments eintritt, wann die Höchstkonzentration im Blut festzustellen ist, welche therapeutische Wirkung das Medikament hat und wie lange diese Wirkung anhält. Dann müssen Angaben zur Anreicherung des Arzneimittels im Blutkreislauf, im Gewebe und Gehirn sowie in Placenta und Muttermilch gemacht werden. Es müssen Hinweise auf die Verstoffwechslung des Arzneimittels folgen: Wie schnell wird es verstoffwechselt, welche Wechselwirkungen mit Alkohol oder anderen Medikamenten treten auf, welche Einflüsse hat das Arzneimittel auf den Tag-Nacht-Rhythmus und die Berufsausübung, und welche Rolle spielen klimatische Bedingungen und andere Einflüsse bei der Einnahme. Im Anschluss daran sind Angaben zum Abbau des Medikaments vorgesehen: Wie schnell erfolgt der Abbau? Über welche Wege und Organe? Welche Auswirkungen ergeben sich, wenn sie nur eingeschränkt funktionieren? Welchen Einfluss haben Alter, Körpergewicht, Geschlecht sowie genetische und andere Faktoren auf die pharmakokinetischen Parameter des Arzneimittels?

⁶⁵⁴ Ru: Описание (общая характеристика) (Quelle: <http://www.pravoteka.ru/pst/52/25707.html> (22.02.2012))

⁶⁵⁵ Ru: Фармакологические свойства (ebd.)

Im nächsten Abschnitt sehen die Empfehlungen Angaben zur Anwendung⁶⁵⁶ vor: Handelt es sich um ein Arzneimittel zur Heilung, Prophylaxe oder Diagnose? Die genauen Erkrankungen, Syndrome und Symptome, bei denen die Einnahme des Medikaments empfohlen wird, sind aufzulisten. Dabei müssen die Begrifflichkeiten der internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Krankheitsprobleme verwendet werden, nicht jedoch die allgemeinsprachlichen Bezeichnungen. Es muss angegeben werden, ob Kinder das Arzneimittel anwenden dürfen (mit Altersangabe), und welche Besonderheiten von Älteren, Schwangeren und Stillenden zu beachten sind. Im Falle einer vorgeschriebenen Verabreichung durch Fachpersonal muss hierzu ein spezieller Hinweis erfolgen (in den Empfehlungen vorformuliert).

Im nun folgenden Abschnitt sind Angaben zur Art der Anwendung und Dosierung⁶⁵⁷ vorgesehen: Einnahmewege, Höhe der einzelnen Dosis, Anwendungsdauer, Intervalle, Tagesdosis, mögliche Anwendungsunterbrechungen und ihre Dauer sowie die Dosierung bei Kindern und Erwachsenen, nach Möglichkeit bezogen auf Körpergröße und -gewicht. Für Präparate, die vom russischen Gesetzgeber auf die Liste der Narkotika, Psychopharmaka, giftigen Substanzen oder Arzneimittel der Gruppe A oder B gesetzt wurden und einer besonderen Kontrolle bzw. Handhabung bedürfen, ist die Angabe der maximalen Einmaldosis und der Tageshöchstdosis zwingend vorgeschrieben. Weiter sieht die Empfehlung folgende Angaben vor, die bei der Anwendung des Präparats zu beachten sind: der optimale Zeitpunkt der Anwendung, spezielle Ernährungsvorschriften, Hinweise auf Unverträglichkeiten mit anderen Arzneimitteln, Lebensmitteln, Alkohol oder Tabak, sowie Hinweise auf die Dosierung bei besonderen Vorerkrankungen (Diabetes, Niereninsuffizienz) oder für Schwangere und alte Menschen. Schließlich sind in diesem Abschnitt auch Hinweise darauf zu geben, ob das Arzneimittel vor der Anwendung in besonderer Weise aufbereitet (etwa angewärmt) oder eingenommen (z. B. mit Wasser) werden muss.

Dann nennt die Empfehlung die erforderlichen Hinweise auf Nebenwirkungen⁶⁵⁸: Welche unerwünschten Wirkungen und Schwierigkeiten können auftreten? Vollständig genannt werden müssen individuelle Unverträglichkeiten und deren Symptome, mögliche erhöhte Sensibilitäten und besondere Eigenschaften des Medikaments, wie ein auftretender Gewöhnungseffekt oder die Gefahr der Abhängigkeit. Es muss beschrieben werden, welche Folgen durch die eigenmächtige Änderung der vorgesehenen Dosierung, Methode oder Anwendungswege auftreten können und mit welchen Prognosen diese Folgen verbunden sind. Der Abschnitt soll mit Möglichkeiten zur Vermeidung und Heilung der Nebenwirkungen abschließen.

Es schließen sich die Empfehlungen für den Abschnitt über Gegenanzeigen⁶⁵⁹ an: Hier wird eine vollständige Angabe aller Erkrankungen und Umstände, bei denen das Arzneimittel nicht angewendet werden darf, gefordert (etwa während der Schwangerschaft oder Stillzeit). Auch auf die eingeschränkte Anwendbarkeit des Präparats ist hinzuweisen.

⁶⁵⁶ Ru: Показания к применению (ebd.)

⁶⁵⁷ Ru: Способ применения и дозы (ebd.)

⁶⁵⁸ Ru: Побочное действие (ebd.)

⁶⁵⁹ Ru: Противопоказания (ebd.)

Für den Abschnitt über die Wechselwirkungen mit anderen Medikamenten⁶⁶⁰ wird empfohlen, die Hinweise nach Art der Wechselwirkungen zu gliedern: So gehören zu den pharmazeutischen Wechselwirkungen chemisch-physikalische Unverträglichkeiten und sich ausschließende Kombinationen, zu den pharmakodynamischen Wechselwirkungen Veränderungen der pharmakologischen Wirkung bei gleichzeitiger Einnahme zweier Medikamente, etwa die Verstärkung oder Abschwächung der Wirkung, und zu den pharmakokinetischen Wechselwirkungen Abweichungen bei der Aufnahme und Verteilung des Arzneimittels im Körper, bei seiner Verstoffwechslung oder seinem Abbau im Körper. Auch auf Wechselwirkungen mit besonderen Nahrungsmitteln oder Alkohol und Tabak, die Einfluss auf die Bioverfügbarkeit, die Verdauung, Wirkkraft des Arzneimittels und Wirkdauer haben oder zu einer giftigen Wirkung und einer Beeinträchtigung des Abbauprozesses führen können, muss hingewiesen werden.

Der nächste Abschnitt gilt der Überdosierung⁶⁶¹: Bei Narkotika, Psychopharmaka und deren Vorläufern sowie Giftstoffen ist dieser Abschnitt verpflichtend. Es muss eine kurze Beschreibung der klinischen Symptome bzw. Syndrome, die auftreten können, gegeben werden. Dann sind Methoden zu nennen, wie im Falle einer Vergiftung medizinische Hilfe, v. a. erste Hilfe, geleistet werden kann. Auch auf Möglichkeiten zur Vermeidung einer Vergiftung muss hingewiesen werden.

Im Abschnitt für besondere Hinweise⁶⁶² ist Platz für Informationen, die sich sonst keinem Abschnitt zuordnen lassen. Der Abschnitt ist fakultativ. So können z. B. Informationen zu den Bedingungen, unter denen das Präparat seine Eigenschaften verändert, genannt werden, oder Folgen der Anwendung für bestimmte Personengruppen (Auswirkungen durch besondere pharmakogenetische Faktoren, Folgen der Berufsunfähigkeit oder der eingeschränkten Berufstauglichkeit). Auch Angaben zu psychomotorischen Reaktionen und Verhaltensweisen oder klinische Anzeichen (Laborwerte) auf Veränderungen im Organismus durch die Anwendung des Präparats finden hier Platz, ebenso wie der Hinweis auf die eingeschränkte Fähigkeit, bestimmte Tätigkeiten auszuüben, etwa ein Fahrzeug oder eine Maschine zu bedienen.

Ein weiterer Abschnitt ist für die Angabe der Formen, in denen das Arzneimittel im Handel ist⁶⁶³, vorgesehen (als Tabletten, Lösung, Creme, etc.). Hier muss angegeben werden, welche Menge des Wirkstoffs in einer Einheit des Präparats und pro Packung enthalten ist (in Gramm), bzw. wie hoch der Prozentgehalt des Wirkstoffs im Präparat ist. Bei mehreren Vertriebsformen sind alle Formen einzeln aufzuführen. Auf der Verpackung des Präparats sind Angaben zu Form und Menge der Einheiten zu machen, damit eine korrekte Verschreibung möglich ist. Dort wird auch der Strich-Code des Arzneimittels angegeben, der in der Packungsbeilage wiederholt werden kann.

⁶⁶⁰ Ru: Взаимодействие с другими лекарственными препаратами (ebd.)

⁶⁶¹ Ru: Передозировка (ebd.)

⁶⁶² Ru: Особые указания (ebd.)

⁶⁶³ Ru: Форма выпуска (ebd.)

Auch der Aufbewahrung⁶⁶⁴ gilt ein eigener Abschnitt: Hier soll darauf hingewiesen werden, ob das Arzneimittel zu einer der besonderen Gruppen (Narkotika, Psychopharmaka, Giftstoffe, Medikamente der Gruppe A oder B) gehört. Es muss beschrieben werden, unter welchen Bedingungen (Temperatur, Licht) das Arzneimittel unbeschadet bis zum Ablauf der Haltbarkeitsdauer aufbewahrt werden kann und welche Anzeichen von Verderb auftreten können. Vor der weiteren Einnahme bei Verderb muss ausdrücklich gewarnt werden. Auch ein besonderer Hinweis auf einen für Kinder unzugänglichen Aufbewahrungsort ist zwingend vorgeschrieben.

Im Abschnitt zur Haltbarkeitsdauer⁶⁶⁵ ist anzugeben, wie lange das Arzneimittel haltbar ist (z. B. 2 Jahre). Auf der Verpackung sind dementsprechend das Herstellungsdatum und (fakultativ) das Verfallsdatum anzugeben. Der Abschnitt muss eine explizite Warnung vor der Verwendung nach Ablauf der Haltbarkeitsdauer enthalten.

Ein eigener Abschnitt ist auch für die Ausgabe durch die Apotheken⁶⁶⁶ vorgesehen. An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, ob es sich um ein rezeptpflichtiges Arzneimittel handelt oder nicht. Handelt es sich um eines der besonders gelisteten Arzneimittel, so muss ein besonderer Hinweis auf die Ausgabebedingungen für Apotheken erfolgen.

Im letzten Abschnitt schließlich folgen die Herstellerangaben⁶⁶⁷: Name, Logo und Adresse des Herstellers.

Die detaillierten Vorgaben der Empfehlungen, die teils verbindlich vorgeschrieben, teils fakultativ sind, spiegeln wider, wodurch die Homogenität der Textsorte Packungsbeilage (nicht nur im Russischen) durchbrochen wird: Je nach Medikament sind unterschiedliche Angaben nötig, die Inhalt und Form der Packungsbeilage beeinflussen. Zudem ist, wie oben erwähnt wurde, unklar, ob zur Zielgruppe der russischen Packungsbeilage neben Patienten und Anwendern auch Ärzte, Pharmazeuten, Apotheker und anderes Fachpersonal gehören.

⁶⁶⁴ Ru: Условия хранения (ebd.)

⁶⁶⁵ Ru: Срок годности (ebd.)

⁶⁶⁶ Ru: Условия отпуска из аптек (ebd.)

⁶⁶⁷ Ru: Предприятие-производитель (ebd.)

II.1.4 Vergleich der unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen, Intentionen der Gesetzgeber

Aus der Darstellung der unterschiedlichen rechtlichen Vorschriften, die in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Spanien, Russland und Großbritannien für Packungsbeilagen gelten, wird klar, dass die Gesetzgeber die Hersteller auf ganz unterschiedliche Weise in die Pflicht nehmen. Es bleibt ihnen nicht selbst überlassen, wie und mit welchen Informationen sie sich an die Rezipienten der Packungsbeilage wenden, und auch nicht, wer zur Zielgruppe der Packungsbeilage gehört.

Die Botschaft der Packungsbeilage geht deshalb letztendlich nur mittelbar von den Pharma-Herstellern aus. Ihnen obliegt es, die Intentionen und Kommunikationsabsichten des Gesetzgebers umzusetzen. Bei der Umsetzung gewähren die Gesetzgeber in den genannten Ländern unterschiedliche Freiräume und geben verschiedene Hilfestellungen. Das hängt damit zusammen, dass die jeweiligen Gesetzgeber unterschiedliche Zielsetzungen verfolgen:

Die EU-Regelungen sollen einen Rahmen zur Harmonisierung der verschiedenen nationalen Gesetzgebungen schaffen, damit für die Pharmaunternehmen EU-weit ähnliche Vorschriften bei der Zulassung von Medikamenten gelten. Eine homogene Textsorte Packungsbeilage ist erwünscht, denn dadurch werden die mehrsprachigen Kommunikationsprozesse innerhalb der EU erleichtert. Allerdings muss der Spielraum für nationale Besonderheiten erhalten bleiben, deshalb wird auf EU-Ebene sowohl inhaltlich als auch formal ein Mindeststandard für Packungsbeilagen festgelegt. Dadurch werden Packungsbeilagen innerhalb der EU besser vergleichbar, wobei es den nationalen Gesetzgebern belassen bleibt, für einen besseren Verbraucherschutz den EU-Mindeststandard zu erweitern. Die Hauptintentionen der EU-Regelungen sind also ein Grundmaß an Verbraucherschutz und die Harmonisierung der Zulassungsbedingungen von Medikamenten.

Interessant ist hier der Vergleich der ersten Fassung von Richtlinie 2001/83/EC mit der letzten konsolidierten Version aus dem Jahr 2011. Er ergibt, dass in den Jahren zwischen beiden Fassungen die Interessen der Zielgruppen, d. h. größere Verständlichkeit durch Lesbarkeit und eine ansprechende Gestaltung von Form und Inhalt, stärker in den Fokus rückten. Die Intentionen der EU-Gesetzgeber erweiterten sich also im Hinblick auf den Aspekt der Verständlichkeit der Textsorte.

Im deutschsprachigen Raum legen die Gesetzgeber mit ihren Vorschriften den Schwerpunkt darauf, klare Zulassungsbedingungen und einen Rahmen zur rechtlichen Absicherung für die Pharmaunternehmen zu schaffen. Die Hersteller müssen bestimmte Informationen kommunizieren, um die Anwender eines Medikaments über das Produkt und die mit seiner Anwendung verbundenen Risiken und Nutzen aufzuklären und sich selbst so davor zu schützen, für mögliche Schäden in Haftung genommen zu werden. Dadurch wird ein Mindeststandard an Verbraucherschutz gewährt. Nur in der Schweiz steht der Verbraucher etwas stärker im Fokus: So wird die Packungsbeilage als „Patienteninformation“ bezeichnet und für bestimmte Informationen ist der genaue Wortlaut der Formulierungen vorgegeben, wodurch eine Vereinheitlichung der Packungsbeilagen verschiedener Medikamente und eine bessere Verständlichkeit erreicht werden soll.

In Deutschland und Österreich bleibt es aufgrund von „Kann“-Regelungen den Herstellern überlassen, durch detailliertere Informationen oder die Gestaltung der Packungsbeilage besonders anwenderfreundliche Packungsbeilagen zu schaffen. Dies könnte zumindest in Deutschland daran liegen, dass hier viele Medikamente rezeptpflichtig sind und deshalb nicht nur die Packungsbeilagen, sondern auch die Information durch den Arzt zu einer guten Anwenderdisziplin (compliance) führen.

In Spanien wird durch die direkte Aufnahme der EU-Richtlinie in Annex V klargestellt, welcher Mindeststandard in der EU und auch in Spanien für Packungsbeilagen gilt. Darüber hinaus hat der spanische Gesetzgeber noch weitere Regelungen getroffen, die dafür sorgen, dass Anwender und Fachpersonal verständliche Informationen bekommen und eine sinnvolle Anwendung der Medikamente gewährleistet ist. Neben der rechtlichen Absicherung der Hersteller und einem Standard für die Zulassung von Medikamenten geht es dem spanischen Gesetzgeber also auch um eine zielgruppenorientierte Darstellung der Inhalte, wobei zur Zielgruppe Anwender und Fachleute gehören.

In Russland legt der Hinweis darauf, dass es verboten ist, gekürzte Packungsbeilagen in Umlauf zu bringen, nahe, es handle sich bei den gesetzlichen Regelungen um einen Mindeststandard. De facto regelt der russische Gesetzgeber jedoch sehr detailliert, welche Informationen in den Packungsbeilagen enthalten sein müssen, und gibt z. T. auch die Formulierungen vor. Allerdings gelten manche Vorschriften nur für bestimmte Medikamentengruppen und können bei anderen Medikamenten entfallen. Insofern gibt das Gesetz für Medikamente, die aufgrund ihrer Beschaffenheit Maximalanforderungen stellen, den Mindeststandard vor. Bei weniger risikoreichen Medikamenten kann von diesem Standard abgewichen werden. Über Listen regelt der Gesetzgeber, welche Medikamente zu welcher Kategorie gehören.

Ziel des russischen Gesetzgebers ist es, zu erreichen, dass die Pharmaunternehmen möglichst umfassende Informationen über ein Medikament und seine Risiken liefern. Es geht also um vollständige Informationen und Warnungen für die Anwender. In Russland sind viele Medikamente rezeptfrei erhältlich, und die Anwender kaufen sie oft auf Empfehlung durch Bekannte und nicht nach Rücksprache mit dem Arzt. Deshalb ist es wichtig, dass sie möglichst vollständige Informationen über das Arzneimittel bekommen, um kompetent über seine Anwendung entscheiden zu können. Ein fahrlässiger Umgang soll durch deutliche Warnung vermieden werden. Die Packungsbeilage soll vor einer unsachgemäßen Anwendung abschrecken.

Auch in Großbritannien geht es darum, den Verbraucher umfassend und vor allem auf verständliche Art und Weise zu informieren, um die Risiken mangelnder Anwenderdisziplin (compliance) so gering wie möglich zu halten. Dies dient dem Verbraucherschutz, aber auch der rechtlichen Absicherung der Hersteller und der Vermeidung von Folgekosten für das Gesundheitssystem.

Es wird deutlich, dass die Textsorte Packungsbeilage durch die unterschiedlichen Intentionen der Gesetzgeber eine deutliche kulturspezifische Prägung erfährt, die sich im intersprachlichen Vergleich durch kommunikative Verschiebungen und Unterschiede niederschlägt.

II.1.5 Handlungstheoretische Einordnung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘

Aus den vorangegangenen Schilderungen wird deutlich, dass für die Textsorte ‚Packungsbeilage‘ durch die jeweiligen gesetzlichen Regelungen in den einzelnen Ländern spezifische kulturelle Kontexte herrschen, die die Kommunikationssituation, in die eine Packungsbeilage eingebettet ist, mitbestimmen.

Janina Schuldt nennt in „Den Patienten informieren. Beipackzettel von Medikamenten“ (1992) unter Bezugnahme auf Karl Bühler⁶⁶⁸ als Bezugspunkte in der Kommunikation den Textproduzenten der Packungsbeilage, ihren Rezipienten und die Kommunikation über die Ware Arzneimittel.⁶⁶⁹ Der Textproduzent wolle „erstrebenswerte[...] Einstellungen und Verhaltensweisen“⁶⁷⁰ erreichen und verwende zu diesem Zweck bestimmte Zeichenformen. Somit beeinflussen Schuldt zufolge „sowohl situative Faktoren als auch die kommunikative Strategie wesentlich die Textstruktur.“⁶⁷¹

Das Kommunikationsverhältnis der Textsorte Packungsbeilage charakterisiert Schuldt generell als anonyme „textuelle[...] Ein-Weg-Kommunikation“⁶⁷² mit einer „monologische[n] Kommunikationsrichtung.“⁶⁷³ Wolfgang Mentrup weist in seinem Artikel „Gebrauchsinformation – sorgfältig lesen!“ (1982) auf das Moment der Ungleichzeitigkeit zwischen Produktion und Rezeption hin, wodurch die Kommunikation indirekt und interaktionslos ablaufe.⁶⁷⁴

Als Handlungsbeteiligte der Kommunikationssituation für die Textsorte ‚Packungsbeilage‘ identifiziert Schuldt die Gesetzgeber, Hersteller und Patienten sowie medizinisches Fachpersonal.⁶⁷⁵ (Die werbungsbezogenen Aspekte, auf die Schuldt immer wieder verweist, bleiben in dieser Arbeit unberücksichtigt.) Aufgrund dieses großen Kreises an Handlungsbeteiligten stellt Schuldt im Hinblick auf die kommunikative Funktion von Packungsbeilagen zwei Perspektiven fest: Die kommunikativen Funktionen ergeben sich einerseits durch die Intention des Textproduzenten, also der Hersteller, andererseits sind sie aber auch durch äußere, gesellschaftliche Einflüsse bestimmt, wie etwa die Gesetzgebung.⁶⁷⁶ Dadurch entsteht eine heterogene Mischung an Teil-Skopoi für die Textsorte ‚Packungsbeilage‘⁶⁷⁷, und für die kommunikativen Grundfunktionen eine Doppelstruktur, da die Textsorte sowohl deskriptive als auch instruktiv-appellative Funktionen verfolge.⁶⁷⁸ Mentrup unterscheidet für die Funktion von Anleitungen in seiner Terminologie die beiden Komponenten informativ und direktiv.⁶⁷⁹

⁶⁶⁸ Bühler, Karl (1965²): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Fischer, Stuttgart, S. 24ff., 28ff.

⁶⁶⁹ Vgl. Schuldt:1992, S. 42

⁶⁷⁰ A. a. O.

⁶⁷¹ A. a. O.

⁶⁷² A. a. O.

⁶⁷³ A, a, O., S. 43

⁶⁷⁴ Vgl. Mentrup:1982, S. 10 f.

⁶⁷⁵ Vgl. Schuldt:1992, S. 61

⁶⁷⁶ A. a. O., S. 62

⁶⁷⁷ A. a. O., S. 61

⁶⁷⁸ A. a. O., S. 63

⁶⁷⁹ Vgl. Mentrup:1982, S. 10

Beide Autoren ordnen die Packungsbeilage deshalb den Anweisungstexten zu⁶⁸⁰, ebenso wie Eckkrammer, wenn sie feststellt: „Die instruktiv-appellative Funktion der Packungsbeilage als Anweisungstext läßt zweifellos eine Dominanz an direktiven Sprechakten erwarten.“⁶⁸¹

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, weshalb die Einführung eines verhaltensbeeinflussenden Sequenztyps für die Teilttext-Kategorisierung in dieser Untersuchung nicht nur, wie bereits dargestellt, im Bezug auf die Verknüpfung von Propositionen zu größeren Einheiten gerechtfertigt ist, deren Art der hierarchischen Strukturierung für das Untersuchungsziel dieser Arbeit sekundär ist (siehe Kapitel I.5.1.6), sondern auch unter texttypologischen Gesichtspunkten.

Für die Annahme von „Doppel-Typen“ mit einer zusätzlichen dialogalen Funktion, die sich sprachlich in einer persönlichen Gerichtetheit auf den Leser hin niederschlägt, sprechen zwei Gründe. Zum einen empfehlen die britischen Leitlinien für die Erstellung von Packungsbeilagen ausdrücklich, den Leser direkt anzusprechen, wie in Kapitel II.1.3.5 zu den Regelungen für die Textsorte Packungsbeilage gezeigt wurde. Zum anderen stellt Eckkrammer im Bezug auf die von ihr untersuchten Packungsbeilagen eine tendenzielle Verschiebung des Adressatenbezugs fest, von unpersönlich hin zum direkten Ansprechen des Patienten seit den 1990er Jahren, da zunehmend die Zielsetzung wichtiger werde, beim Patienten Vertrauen zu schaffen und dadurch eine bessere Therapietreue zu erreichen.⁶⁸² Dasselbe Ziel wird auch in den Regelungen aus Großbritannien als Begründung für die dort ausgesprochenen Formulierungsempfehlungen genannt.

⁶⁸⁰ Vgl. Mentrup:1982, S. 9, Schuldt:1992, S. 39

⁶⁸¹ Eckkrammer:1999, S. 94

⁶⁸² Vgl. a. a. O., S. 95

II.2 Untersuchung

II.2.1 Textlinguistischer Untersuchungsschritt: Vergleich der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ auf der Ebene der Makrostruktur

In Kapitel I.5.2 wurde bereits auf den Aufbau der gesamten Untersuchung eingegangen. In den folgenden Teilkapiteln werden nun die Ergebnisse der textlinguistischen Komponente der Untersuchung dargestellt, die sich mit den verschiedenen Ausprägungen der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in den einzelnen Ländern auf der Ebene der Makrostruktur befasst. Die Untersuchung wurde an allen vier Korpora folgendermaßen durchgeführt:

Zunächst wurde der für die Textsorte charakteristische Bestand an Teiltextrn für jedes Korpus ermittelt und typologisch bestimmt. Dazu wurden die einzelnen Äußerungen⁶⁸³ der Abschnitte in den PB anhand ihres propositionalen Gehalts einem der in Kapitel 1.5.1 beschriebenen Typen zugeordnet. Anhand der Häufigkeit eines bestimmten Typs bzw. anhand des Typs, der den Abschnitt einrahmt oder seinen Kern darstellt, wurde dann für den gesamten Abschnitt der dominante Teiltextr-Typ bestimmt. Außerdem erfolgte für alle Korpora auf Deutsch eine am Inhalt orientierte Benennung der einzelnen Teiltextrte. (Diese Benennungen sind jedoch nicht zu verwechseln mit den Überschriften-Formulierungen der PB!)

Anhand dieser Benennungen wurde dann die prototypische Reihenfolge der Teiltextrte festgestellt, indem überprüft wurde, ob ein Teiltextr mit einem bestimmten Inhalt in mehreren PB auftritt und ob dies immer an derselben Position der Fall ist.

Anhand der Häufigkeit, mit der ein bestimmter Teiltextr in den PB eines Korpus‘ auftritt, konnten dann Rückschlüsse darüber gezogen werden, ob der Teiltextr in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte im jeweiligen Land eher als obligatorisch oder als fakultativ zu betrachten ist. Der dominante Typ für eine prototypische Teiltextr-Position wurde schließlich anhand des im Korpus an einer Position am häufigsten vorkommenden Typs bestimmt.

⁶⁸³ Zum Verständnis von *Äußerung* in dieser Untersuchung, das sich am *énoncé* Bachtins orientiert, siehe Kapitel I.5.1.6.

II.2.1.1 In Spanien und Deutschland⁶⁸⁴

Aus den Makrostruktur-Untersuchungen der Korpora aus Spanien und Deutschland ergibt sich, dass sich die Textsorten-Strukturen auf dieser Ebene in beiden Ländern stark ähneln. Dies wird aus den folgenden Tabellen ersichtlich. In ihnen wird aufgeführt, welche Arten von Teiltexten in den Packungsbeilagen aus den beiden Korpora wie häufig auftreten, und an welcher Position sie üblicherweise stehen.

In beiden Korpora gliedert sich die Makrostruktur der Textsorte in zwei Ebenen. Auf der ersten Ebene finden sich die Teiltext-Positionen, die auch im Inhaltsverzeichnis der Packungsbeilagen genannt werden, sowie diejenigen Positionen, die vor dem Inhaltsverzeichnis stehen. Bei zwei dieser Teiltext-Positionen handelt es sich inhaltlich um sehr umfangreiche Positionen, die in den einzelnen Packungsbeilagen in der Regel in mehrere Unter-Teiltex-te gegliedert sind. Diese Unter-Teiltex-te bilden die zweite Ebene der Makrostruktur der Textsorte, wie in den nachfolgenden Tabellen ebenfalls verdeutlicht wird.

Tabelle 1 stellt nun aber zunächst die erste Gliederungsebene der Textsorten-Makrostruktur aus den beiden Korpora dar:

	Deutschland	Spanien	Deutschland	Spanien
Teiltext-Position:	Vorkommen in ... von 30 PB	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltext-Typen:	Teiltext-Typen:
Angabe der Textsorte	30	24	30 deskriptiv	24 deskriptiv
Name des Medikaments	30	29	30 deskriptiv	29 deskriptiv
An den Patienten	30	29	30 verhaltensbeeinflussend-dialogal	29 verhaltensbeeinflussend-dialogal
Inhalt	28	29	28 deskriptiv	29 deskriptiv
1. Beschreibung / Verwendung	30	30	30 deskriptiv	30 deskriptiv
2. Hinweise vor der Anwendung	30	30	auf dieser Ebene nicht bestimmbar	auf dieser Ebene nicht bestimmbar
3. Hinweise zur Anwendung	30	30	auf dieser Ebene nicht bestimmbar	auf dieser Ebene nicht bestimmbar
4. Nebenwirkungen	30	30	29 deskriptiv 1 verhaltens-	30 deskriptiv

⁶⁸⁴ Eine erste Auswertung der Packungsbeilagen aus Spanien und Deutschland auf der Ebene ihrer Makrostrukturen findet sich in ähnlicher Art auch in meinem Artikel „Packungsbeilagen in Spanien und Deutschland – Äquivalenz und Textsorten“, im Tagungsband der VII. Internationalen Arbeitstagung: Romanisch-deutscher und innerromanischer Sprachvergleich (Innsbruck, 2012), Hrsg: Lavric, Eva / Pöckl, Wolfgang, in der Reihe: Innsbrucker Beiträge zu Sprache, Kultur und Translation, Lang Verlag (zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit im Druck).

			beeinflussend	
5. Aufbewahrung	30	30	25 verhaltensbeeinflussend 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal 4 deskriptiv	28 verhaltensbeeinflussend 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal 1 deskriptiv
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	28	26	26 deskriptiv 2 deskriptiv-dialogal	26 deskriptiv
7. Zusatzinformationen	3	1	1 verhaltensbeeinflussend 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal 1 dialogal	1 deskriptiv

Tabelle 1

Die linke Spalte in Tabelle 1 zeigt die Reihenfolge der einzelnen Teiltexthe in ihrer am Inhalt des jeweiligen Abschnitts orientierten Benennung. (Die Nummerierungen in den Benennungen entspricht den Nummerierungen der jeweiligen Abschnitte in den PB.) In beiden Korpora herrscht in der Reihenfolge der Teiltexthe Übereinstimmung. Geringfügige Unterschiede lassen sich lediglich bei der Häufigkeit, mit der manche Teiltexthe in den Korpora auftauchen, feststellen. Allerdings ist die erste Position, an der die Textsorte⁶⁸⁵ direkt in der Packungsbeilage angegeben wird, in Spanien etwas seltener realisiert als in Deutschland. (Zum Teil handelt es sich bei den Packungsbeilagen, in denen in Spanien die Angabe der Textsorte fehlt, um rezeptfreie Medikamente. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass die erste Teiltexthe-Position mit der Angabe der Textsorte in der Makrostruktur der Textsorte in Spanien zwar fest verankert ist, bei rezeptfreien Medikamenten jedoch freibleiben kann.)

Die beiden Korpora stimmen auch bei den Teiltexthe-Typen weitgehend überein. Allerdings lässt sich auf dieser Ebene der Makrostruktur an 3 Teiltexthe-Positionen kein einheitlicher dominanter Typ feststellen. An der Teiltexthe-Position „7. Zusatzinformation“ liegt das daran, dass in beiden Korpora nur wenige Packungsbeilagen auftauchen, in denen ein entsprechender Teiltexthe überhaupt vorkommt. Hier handelt es sich also offensichtlich um eine fakultative Teiltexthe-Position, während an allen anderen Positionen davon ausgegangen werden kann, dass sie obligatorisch in der Makrostruktur der Textsorte vorkommen, weil sich entsprechend häufig solche Teiltexthe in den einzelnen Packungsbeilagen aus den Korpora finden.

Bei den Teiltexthe-Positionen „2. Hinweise vor der Anwendung“ und „3. Hinweise zur Anwendung“ handelt es sich um die beiden oben beschriebenen Positionen, an denen auf der

⁶⁸⁵ In Deutschland: Gebrauchsinformation: Information für den Anwender; in Spanien: Prospecto: Información para el usuario.

II.2 Untersuchung

ersten Gliederungsebene der Makrostruktur die Bestimmung eines dominanten Typs nicht möglich ist. Dies liegt daran, dass die Teiltexthe, die an dieser Position in den Korpora auftreten, inhaltlich unterschiedlich umfangreich ausfallen. Außerdem ist von der Art der jeweils gegebenen Informationen abhängig, welchen der hier verwendeten Sprechhandlungs-Typen die einzelnen Unter-Teiltexthe zuzuordnen sind. Deshalb erfolgt nun der Vergleich der Textsorte anhand der zweiten Ebene ihrer Makrostruktur, wie sie sich aus den Korpora ergibt.

Da sich auf dieser Ebene die übliche Anordnung der Teiltexthe in den beiden Korpora unterscheidet, und manche Arten von Teiltexthen auch nur in einem der beiden Korpora auftauchen, wird in Tabelle 2 zunächst die jeweils prototypische Reihenfolge der Unter-Teiltexthe an der Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ in beiden Korpora verglichen.

Deutschland	Spanien
Vor der Anwendung	Vor der Anwendung
Kontraindikationen	Kontraindikationen
Besondere Vorsicht geboten	Besondere Vorsicht geboten
	1 Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln
2 Informieren Sie Ihren Arzt	
- Sonstige Hinweise	
	3 Einfluss auf labordiagnostische Untersuchungen
	2 Informieren Sie Ihren Arzt
- Ärztliche Überwachung erforderlich	
	4 Nahrungsmittel und Getränke
	5 Schwangerschaft und Stillzeit
- Warnhinweise	
	- Risiko einer Abhängigkeit
Kinder	Kinder
Ältere	Ältere
- Herz-Kreislauf-System	
- Hautreaktionen	
- Magen-Darm-Trakt	
- Leber	
- Niere	
1 Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	
4 Nahrungsmittel und Getränke	
3 Einfluss auf labordiagnostische Untersuchungen	
5 Schwangerschaft und Stillzeit	
- Auswirkungen bei Fehlgebrauch zu Dopingzwecken	
Fahrtüchtigkeit	Fahrtüchtigkeit

II.2 Untersuchung

Informationen über Bestandteile	Informationen über Bestandteile
	- Weitere Hinweise

Tabelle 2

Wie schon in der vorangegangenen Tabelle sind auch in Tabelle 2 auf Deutsch die Benennungen (nicht die Überschriften!) der Teiltexthe aus den beiden Korpora angegeben. Unmarkiert sind die Teiltexthe-Positionen, die in beiden Korpora an derselben Stelle vorkommen. Teiltexthe-Positionen, die mit einer Nummer versehen sind, haben eine Entsprechung mit derselben Nummer im anderen Korpus, allerdings kommen die entsprechenden Teiltexthe üblicherweise an einer anderen Stelle vor. Die mit einem Spiegelstrich markierten Teiltexthe ließen sich nur in einem der beiden Korpora feststellen.

Es lässt sich feststellen, dass auf dieser Gliederungsebene die prototypische Struktur der Textsorte PB sowohl in Spanien als auch in Deutschland als offene Reihe von Unter-Teiltexthen gelten kann. Für Packungsbeilagen aus Deutschland zeichnet sich allerdings die Tendenz ab, dass die Informationen an der Teiltexthe-Position „Hinweise vor der Anwendung“ häufiger in separate Abschnitte untergliedert werden als in Spanien.

	Deutsch-land			Spanien		
Teiltexthe-Position:	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltexthe-typen:	Häufigster Typ:	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltexthe-typen:	Häufigster Typ:
Vor der Anwendung	27	26 des-dlog ⁶⁸⁶ , 1 des	deskriptiv-dialogal	28	26 des, 1 des-dlog, 1 vbflls-dlog	deskriptiv
Kontra-indikationen	30	22 vbflls-dlog, 8 vbflls	verhaltensbeeinflussend-dialogal	30	28 vbflls-dlog, 1 des-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Besondere Vorsicht geboten	25	13 vbflls-dlog, 9 vbflls, 3 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	29	26 vbflls-dlog, 2 vbflls, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Informieren Sie Ihren Arzt	1	1 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	1	1 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Sonstige Hinweise (nur D)	6	4 vbflls, 1 vbflls-dlog,	verhaltensbeeinflussend			

⁶⁸⁶ Die Abkürzungen stehen für: des – deskriptiv, vbflls – verhaltensbeeinflussend, des-dlog – deskriptiv-dialogal, vbflls-dlog – verhaltensbeeinflussend-dialogal. Andere Typen tauchen auf der Ebene der Teiltexthe in den analysierten PB nicht auf.

II.2 Untersuchung

		1 des				
Ärztliche Überwachung erforderlich (nur D)	1	1 vbflls	verhaltensbeeinflussend			
Risiko einer Abhängigkeit (nur S)				1	1 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Warnhinweise (nur D)	4	3 des, 1 vbflls-dlog	deskriptiv			
Kinder	17	9 vbflls, 6 des, 2 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend	10	8 vbflls, 1 vbflls-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend
Ältere	7	5 des, 2 vbflls	deskriptiv	3	2 vbflls, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend
Herz-Kreislauf-System (nur D)	1	1 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal			
Hautreaktionen (nur D)	1	1 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal			
Magen-Darm-Trakt (nur D)	1	1 vbflls	verhaltensbeeinflussend			
Leber (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Niere (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	30	14 des, 9 vbflls-dlog, 7 vbflls	deskriptiv	29	16 vbflls-dlog, 7 des, 6 vbflls	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Nahrungs-	11	6 vbflls-	verhaltens-	19	8 des,	deskriptiv

II.2 Untersuchung

mittel und Getränke		dlog, 4 des, 1 vflss	beeinflussend-dialogal		6 vflss, 5 vflss-dlog	
Einfluss auf labor-diagnostische Untersuchungen	1	1 des	deskriptiv	3	2 vflss-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Schwangerschaft und Stillzeit	30	13 vflss, 13 vflss-dlog, 4 des	verhaltensbeeinflussend	29	15 vflss-dlog, 12 vflss, 1 des-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Auswirkungen bei Fehlgebrauch zu Dopingzwecken (nur D)	1	1 vflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal			
Fahrtüchtigkeit	27	13 des, 10 vflss-dlog, 4 vflss	deskriptiv	27	12 des, 11 vflss-dlog, 4 vflss	deskriptiv
Informationen über Bestandteile	19	13 vflss-dlog, 5 des, 1 vflss	verhaltensbeeinflussend-dialogal	21	12 vflss-dlog, 6 des, 2 vflss, 1 expl	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Weitere Hinweise (nur S)				4	3 des, 1 vflss	deskriptiv

Tabelle 3

Zur besseren Vergleichbarkeit ist in Tabelle 3 die angegebene Reihenfolge der Unter-Teiltex-te an die übliche Struktur in Deutschland angepasst, d. h., die in Spanien prototypische Reihenfolge der Unter-Teiltex-te wurde hier aufgelöst. Aufgrund der Häufigkeiten, mit denen in beiden Korpora die Unter-Teiltex-te „Vor der Anwendung“, „Kontraindikationen“, „Besondere Vorsicht geboten“, „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“, Schwangerschaft und Stillzeit“ und „Fahrtüchtigkeit“ in den einzelnen PB erscheinen, sind diese Positionen tendenziell als obligatorisch in der Makrostruktur der Textsorte einzustufen. Der Vergleich der übrigen Positionen bestätigt die oben beschriebene Tendenz in Deutschland, für Teil-Informationen separate Unter-Teiltex-te in den Packungsbeilagen zu schaffen, und bereits in der

II.2 Untersuchung

Makrostruktur etablierte Positionen für Unter-Teiltex-te werden dort tendenziell häufiger in den Packungsbeilagen durch entsprechende Unter-Teiltex-te ausgefüllt als in Spanien.

Besonders deutlich wird dies an den Unter-Teiltex-t-Positionen „Kinder“ und „Ältere“. Im Korpus aus Deutschland tauchen in 17 bzw. 7 PB Teiltex-te an dieser Position auf, in Spanien hingegen nur in 10 bzw. 3 PB. Dies bedeutet nun nicht, dass die entsprechenden Informationen in den PB der jeweiligen Medikamente in Spanien fehlen würden. Es findet sich in diesen PB nur kein eigener Abschnitt dafür, weil die Informationen in einen oder mehrere andere Teiltex-te integriert wurden. Umgekehrt liegt der Fall an der Position „Nahrungsmittel und Getränke“. Im Korpus aus Deutschland kommen nur in 11 PB entsprechende Unter-Teiltex-te vor, im Korpus aus Spanien hingegen in 19 PB. Eventuell hängt dies mit Unterschieden in der Esskultur zusammen.

Auch typologisch stimmen beide Korpora an vielen Unter-Teiltex-t-Positionen überein. Ist dies nicht der Fall, so kann der typologische Unterschied an einer Position aus zweierlei Gründen zustande kommen. Im ersten Fall handelt es sich um eine Position, die in den PB in einem oder in beiden Korpora nur selten tatsächlich als Unter-Teiltex-t vorkommt. Dann ist die Frequenz an Unter-Teiltex-ten zu niedrig, um einen dominanten Typ für die Teiltex-t-Position sicher bestimmen zu können. Diese Positionen sind aber in der Makrostruktur der Textsorte ohnehin als fakultativ, d. h. nicht als prototypisch zu betrachten. Deshalb werden sie in der übersetzungsgrammatischen Untersuchung dieser Arbeit nicht weiter berücksichtigt.

Im zweiten Fall sind in der jeweiligen Makrostruktur der Textsorte in den beiden Ländern verschiedene Typen verankert, was durch die Verwendung unterschiedlicher grammatischer Mittel zum Ausdruck kommt. Dies gilt vermutlich für die Unter-Teiltex-t-Positionen „Vor der Anwendung“, „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“, „Nahrungsmittel und Getränke“ und „Fahrtüchtigkeit“. Dieser Sachverhalt wird in der übersetzungsgrammatischen Analyse näher untersucht, mit Ausnahme der Position „Nahrungsmittel und Getränke“, die in den Korpora nicht häufig genug als Teiltex-t-Position vorkommt, um als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte gelten zu können.

In der nächsten Tabelle ist für die Teiltex-t-Position „3. Hinweise zur Anwendung“ dargestellt, in welcher Reihenfolge ihre Unter-Teiltex-te üblicherweise in den beiden Korpora angeordnet sind.

Deutschland	Spanien
Anwendung	Anwendung
Dosierung	Dosierung
- Spezielle Dosierungsempfehlungen	
Art der Anwendung	Art der Anwendung
Dauer der Anwendung	Dauer der Anwendung
- Hinweis für Diabetiker	
- Anwendungsfehler	
Überdosis	Überdosis
Vergessene Anwendung	Vergessene Anwendung
Abbruch der Anwendung	Abbruch der Anwendung
Bei weiteren Fragen zum Gebrauch	Bei weiteren Fragen zum Gebrauch

Tabelle 4

Tabelle 4 zeigt, dass einige der Unter-Teiltext-Positionen gleichermaßen in Spanien und Deutschland vorkommen und in der Makrostruktur der Textsorte jeweils die gleiche Position einnehmen. Vertauschte Positionen treten, anders als bei den Unter-Teiltexten der Teiltext-Position „2. Hinweise vor der Anwendung“, an der Position „3. Hinweise zur Anwendung“ nicht auf, allerdings finden sich wieder PB im Korpus aus Deutschland, in denen die Reihe der Teiltexte noch erweitert wurde (durch Spiegelstriche markiert). Die Tendenz in PB aus Deutschland zur stärkeren Untergliederung der Teiltext-Positionen bis hin zur Einführung weiterer Unter-Teiltexte, sofern die Textsortenkonventionen dies zulassen, ist hier also erneut festzustellen.

	Deutschland			Spanien		
Teiltext-Position:	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltext-typen:	Häufigster Typ:	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltext-typen:	Häufigster Typ:
Anwendung	30	28 vbflls-dlog, 1 vbflls, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	30	20 vbflls-dlog, 5 des, 3 vbflls, 2 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Dosierung	29	25 des, 2 vbflls-dlog, 2 vbflls	deskriptiv	26	18 des, 6 vbflls, 2 vbflls-dlog	deskriptiv
Spezielle Dosierungsempfehlungen (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Art der Anwendung	28	14 vbflls, 9 vbflls-dlog, 5 des	verhaltensbeeinflussend	7	3 vbflls-dlog, 3 vbflls, 1 des	verhaltensbeeinflussend
Dauer der Anwendung	20	8 vbflls-dlog, 6 des, 5 vbflls, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	2	1 des, 1 vbflls-dlog	nicht festlegbar
Hinweis für Diabetiker	1	1 des-dlog	deskriptiv-dialogal			

(nur D)						
Anwendungsfehler (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Überdosis	29	18 vbflls-dlog, 5 vbflls, 6 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	29	16 vbflls-dlog, 8 vbflls, 3 des, 2 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Vergessene Anwendung	27	26 vbflls-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	25	25 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Abbruch der Anwendung	18	14 vbflls-dlog, 2 des, 1 vbflls, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	8	5 vbflls-dlog, 3 vbflls	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Bei weiteren Fragen zum Gebrauch	21	21 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	8	8 vbflls	verhaltensbeeinflussend-dialogal

Tabelle 5

Tabelle 5 zeigt, dass die Unter-Teiltext-Positionen „Anwendung“, „Dosierung“, „Überdosis“ und „Vergessene Anwendung“ so häufig in den untersuchten PB vorkommen, dass sie als obligatorische Unter-Teiltext-Positionen betrachtet werden können. Bei den übrigen Positionen, die in beiden Korpora vorkommen, lässt sich erneut feststellen, dass im Korpus aus Deutschland wesentlich häufiger entsprechende Teiltexte in den einzelnen PB zu finden sind als in Spanien. Auch hier fällt also wieder die Tendenz im Korpus aus Deutschland zur stärkeren Untergliederung der PB auf. Typologische Unterschiede lassen sich zwischen den Unter-Teiltext-Positionen von Position „3. Hinweise zur Anwendung“ zwischen den Korpora nicht feststellen.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die in den Tabellen dargestellten Häufigkeiten und die bisherigen Ausführungen lassen sowohl Schlüsse über ein mögliches prototypische Textsorten-Muster der Packungsbeilage in den beiden Ländern zu, als auch über typische Mechanismen, die in Packungsbeilagen wirken.

So weist die Vielzahl an inhaltlich unterschiedlichen Teiltext-Positionen, die nur mit einer geringen Anzahl an Teiltexten besetzt sind, im Korpus aus Deutschland darauf hin, dass hier besonders häufig die Möglichkeit genutzt wird, neue Teiltexte für wichtige Inhalte zu

II.2 Untersuchung

bilden. Die Option zur Bildung beliebiger neuer Teilttext-Positionen besteht auch in Spanien, der Mechanismus ist aber für Deutschland typischer.

Als für die Textsorte Packungsbeilage prototypische Teilttext-Positionen im engeren Sinne werden im weiteren Verlauf der Untersuchung diejenigen Positionen angenommen, an denen sich in 25 oder mehr Packungsbeilagen in einem Korpus reale Teilttexte finden lassen.

Dadurch ergeben sich für die Textsorte Packungsbeilage in beiden Ländern folgende prototypischen Teilttext-Makrostrukturen:

	Deutschland	Spanien
Bezeichnung der Teilttext-Position:	Realisiert in	Realisiert in
Angabe der Textsorte	30/30 PB	(22/30 PB)
Name des Medikaments	30/30 PB	29/30 PB
An den Patienten	30/30 PB	29/30 PB
Inhalt	28/30 PB	29/30 PB
1. Beschreibung / Verwendung	30/30 PB	30/30 PB
2. Hinweise vor der Anwendung	30/30 PB	30/30 PB
Vor der Anwendung	27/30 PB	28/30 PB
Kontraindikationen	30/30 PB	30/30 PB
Besondere Vorsicht geboten	25/30 PB	29/30 PB
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	30/30 PB	29/30 PB
Schwangerschaft und Stillzeit	30/30 PB	29/30 PB
Fahrtüchtigkeit	27/30 PB	27/30 PB
3. Hinweise zur Anwendung	30/30 PB	30/30 PB
Anwendung	30/30 PB	30/30 PB
Dosierung	29/30 PB	26/30 PB
Art der Anwendung	28/30 PB	(7/30 PB)
Überdosis	29/30 PB	29/30 PB
Vergessene Anwendung	27/30 PB	25/30 PB
4. Nebenwirkungen	30/30 PB	30/30 PB
5. Aufbewahrung	30/30 PB	30/30 PB
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	28/30 PB	26/30 PB

Tabelle 6

Hinweis: Die hier genannte Reihenfolge der Teilttext-Positionen aus dem Korpus aus Spanien ist in der Tabelle an die typische Reihenfolge des Korpus' aus Deutschland angepasst und entspricht nicht der eigentlich für Spanien typischen Reihenfolge. Die eingeklammerten, grau dargestellten Ziffern beziehen sich auf die Teilttext-Positionen, die im Korpus aus Spanien zwar wie in Deutschland vorhanden sind, aufgrund der geringeren Häufigkeiten, mit denen die Positionen im Korpus tatsächlich vorkommen, jedoch nicht als prototypisch betrachtet werden können.

II.2.1.2 In Großbritannien und Deutschland⁶⁸⁷

Der Vergleich des Korpus' aus Deutschland mit dem Korpus von PB aus Großbritannien ergibt auf der Ebene der Makrostruktur der Textsorte in den beiden Ländern ein recht ähnliches Bild wie der vorangegangene Vergleich zwischen Spanien und Deutschland. Die großen strukturellen Ähnlichkeiten zwischen diesen drei Korpora sind vor allem auf die Homogenisierungsbestrebungen für die Textsorte seitens der EU zurückzuführen, auf die bei der Schilderung der gesetzlichen Regelungen auf EU-Ebene in Kapitel II.1.3.1 bereits eingegangen wurde.

Die Parallelen zwischen den Korpora auf der Ebene der Makrostruktur betreffen vor allem die Strukturierung der Packungsbeilagen in zwei Teiltex-Ebenen, die zueinander in hierarchischer Verbindung stehen, sowie die Anzahl der Teiltex-Positionen, die sich auf der ersten Hierarchie-Ebene der Textsorten-Makrostruktur feststellen lassen. Dies verdeutlicht die folgende Tabelle.

	Deutschland	Großbritannien	Deutschland	Großbritannien
Teiltex-Position:	Vorkommen in ... von 30 PB	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltex-Typen:	Teiltex-Typen:
Angabe der Textsorte	30	20	30 deskriptiv	20 deskriptiv
Name des Medikaments	30	30	30 deskriptiv	30 deskriptiv
An den Patienten	30	28	30 verhaltensbeeinflussend-dialogal	28 verhaltensbeeinflussend-dialogal
Inhalt	28	26	28 deskriptiv	25 deskriptiv 1 deskriptiv-dialogal
1. Beschreibung / Verwendung	30	30	30 deskriptiv	30 deskriptiv
2. Hinweise vor der Anwendung	30	30	auf dieser Ebene nicht bestimmbar	auf dieser Ebene nicht bestimmbar
3. Hinweise zur Anwendung	30	30	auf dieser Ebene nicht bestimmbar	auf dieser Ebene nicht bestimmbar
4. Nebenwirkungen	30	30	29 deskriptiv 1 verhaltensbeeinflussend	28 deskriptiv 1 deskriptiv-dialogal 1 verhaltens-

⁶⁸⁷ Eine erste Auswertung der Packungsbeilagen aus Großbritannien und Deutschland auf der Ebene ihrer Makrostrukturen findet sich in ähnlicher Art auch in meinem Artikel „Translation between Accuracy and the Claims of the Text Genre: Problems posed by Patient Information Leaflets“, für die Veröffentlichung im Tagungsband der internationalen MTIP-Konferenz: Meaning in Translation: Illusion of Precision (Riga, 2012) (zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit im Review-Verfahren).

				beeinflussend
5. Aufbewahrung	30	30	24 verhaltensbeeinflussend 2 verhaltensbeeinflussend-dialogal 4 deskriptiv	24 verhaltensbeeinflussend-dialogal 5 verhaltensbeeinflussend 1 deskriptiv
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	28	28	26 deskriptiv 2 deskriptiv-dialogal	28 deskriptiv
7. Zusatzinformationen	3	2	1 verhaltensbeeinflussend 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal 1 dialogal	1 verhaltensbeeinflussend-dialogal 1 deskriptiv

Tabelle 7

In der linken Spalte von Tabelle 7 finden sich, wie schon in den Tabellen weiter oben, die am Inhalt orientierten Benennungen der Teilttext-Positionen. Dann ist aufgeführt, wie oft die Teilttext-Positionen in den einzelnen PB als Teilttext realisiert sind, und welchen Typen die Teilttexte zuzuordnen sind. Der Typ, der an einer Teilttext-Position in den meisten Teilttexten am häufigsten vorkommt, ist als der dominante Typ der Position an erster Stelle im entsprechenden Feld der Tabelle aufgeführt.

Unterschiede zwischen den beiden Korpora lassen sich, wie schon gesagt, nicht in der Reihenfolge, sondern nur bei den Häufigkeiten, mit denen die Teilttexte mancher Positionen im Korpus auftreten, feststellen. Allerdings ist der Häufigkeitsunterschied nur an der ersten Teilttext-Position relevant, da im Korpus aus Deutschland ausreichend viele Teilttexte auftreten, um die Position als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte einzustufen, während im Korpus aus Großbritannien nur in 2/3 der PB ein entsprechender Teilttext auftritt, sodass angenommen werden muss, dass die Teilttext-Position in der Textsorte in Großbritannien weniger stark dem Standard entspricht. Auch im Korpus aus Großbritannien lässt sich, wie im Korpus aus Spanien, feststellen, dass die PB, in denen die Angabe der Textsorte an erster Stelle fehlt, hauptsächlich zu rezeptfreien Medikamenten gehören, es kann also angenommen werden, dass hier für PB von rezeptfreien und rezeptpflichtigen Medikamenten auf der Ebene der Makrostruktur unterschiedliche Konventionen gelten.

Für die letzte Teilttext-Position, Position „7. Zusatzinformationen“, kann, wie schon beim Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland, auch für die Makrostruktur der Textsorte in Großbritannien wieder ein fakultativer Status angenommen werden, weil sie nur selten als Teilttext vorkommt. Typologisch ist sie deshalb auch im Korpus aus Großbritannien nicht eindeutig bestimmbar.

II.2 Untersuchung

Typologisch sind sich die Teilttext-Positionen in den Korpora aus Deutschland und Großbritannien ähnlicher als in Deutschland und Spanien. Der einzige typologische Unterschied liegt an Position „5. Aufbewahrung“ vor. Im Korpus aus Deutschland gehören die Teilttexte an dieser Position überwiegend zum verhaltensbeeinflussenden Typ, während die meisten Teilttexte in Großbritannien an dieser Position dem verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ zuzuordnen sind. Dies hängt mit einer stärkeren Adressierung des Lesers in den Formulierungen auf Englisch zusammen, wie die grammatische Analyse an späterer Stelle zeigen wird.

Tabelle 8 zeigt die übliche Reihenfolge der Unter-Teilttexte an Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ aus den beiden Korpora im Vergleich.

Deutschland	Großbritannien
Vor der Anwendung	Vor der Anwendung
Kontraindikationen	Kontraindikationen
Besondere Vorsicht geboten	Besondere Vorsicht geboten
Informieren Sie Ihren Arzt	Informieren Sie Ihren Arzt
	3 Einfluss auf labordiagnostische Untersuchungen
Sonstige Hinweise	Sonstige Hinweise
- Ärztliche Überwachung erforderlich	
1 Warnhinweise	
	2 Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln
Kinder	Kinder
- Ältere	
- Herz-Kreislauf-System	
- Hautreaktionen	
- Magen-Darm-Trakt	
- Leber	
- Niere	
2 Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	
Nahrungsmittel und Getränke	Nahrungsmittel und Getränke
3 Einfluss auf labordiagnostische Untersuchungen	
Schwangerschaft und Stillzeit	Schwangerschaft und Stillzeit
- Auswirkungen bei Fehlgebrauch zu Dopingzwecken	
	- Sonne
	1 Warnhinweise
Fahrtüchtigkeit	Fahrtüchtigkeit
Informationen über Bestandteile	Informationen über Bestandteile

Tabelle 8

In der Tabelle sind die Benennungen der Unter-Teiltext-Positionen aufgeführt. Unter-Teiltext-Positionen, die nur in einem der beiden Korpora auftauchen, sind, wie schon weiter oben, mit einem Gedankenstrich gekennzeichnet, während den Positionen, die in beiden Korpora vorhanden sind, jedoch in der Makrostruktur der Textsorte jeweils an anderer Stelle vorgesehen sind, wiederum Nummern vorangestellt sind, damit sie mit den entsprechenden Teiltext-Positionen aus dem anderen Korpus verglichen werden können.

Die Tabelle zeigt, dass im Korpus aus Deutschland an der Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ mehr verschiedene Unter-Teiltexte auftreten als in Großbritannien. Die Tendenz, Informationen an dieser Position auf spezifische Teiltexte zu verteilen, ist also im Korpus aus Großbritannien, ähnlich wie in dem aus Spanien, geringer ausgeprägt als im Korpus aus Deutschland. Grundsätzlich ist die Makrostruktur der Textsorte an dieser Position jedoch in allen drei Korpora offen für die Ergänzung von weiteren Teiltexten in den einzelnen Packungsbeilagen. Das hängt mit den Informationen zusammen, die an dieser Position gegeben werden, und die teilweise sehr medikamentenspezifisch sind. Die Makrostruktur der Textsorte ist an dieser Position also aus inhaltlichen Gründen in ihrer Strukturierung in Unter-Teiltexte flexibel.

Die Tendenz im Korpus aus Deutschland zur stärkeren Untergliederung der hier besprochenen Teiltext-Position in Unter-Teiltexte zeigt sich auch daran, dass die Teiltext-Positionen, die in beiden Korpora gleichermaßen vorkommen, dort meist häufiger als Teiltexte in den einzelnen PB realisiert sind als in Großbritannien. Dies zeigt die nachfolgende Tabelle. Ein ähnlicher Sachverhalt ließ sich auch schon im Vergleich mit dem Korpus aus Spanien feststellen.

Teiltext-Position:	Deutschland			Großbritannien		
	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltext-typen:	Häufigster Typ:	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltext-typen:	Häufigster Typ:
Vor der Anwendung	27	26 des-dlog, 1 des	deskriptiv-dialogal	29	24 des-dlog, 5 vbflss-dlog	deskriptiv-dialogal
Kontra-indikationen	30	22 vbflss-dlog, 8 vbflss	verhaltensbeeinflussend-dialogal	29	28 vbflss-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Besondere Vorsicht geboten	25	13 vbflss-dlog, 9 vbflss, 3 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	20	17 vbflss-dlog, 2 des-dlog, 1 vbflss	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Informieren Sie Ihren Arzt	1	1 vbflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	7	7 vbflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal

II.2 Untersuchung

Sonstige Hinweise	6	4 vflss, 1 vflss-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend	2	1 vflss-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal / deskriptiv
Ärztliche Überwachung erforderlich (nur D)	1	1 vflss	verhaltensbeeinflussend			
Warnhinweise	4	3 des, 1 vflss-dlog	deskriptiv	2	1 vflss-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal / deskriptiv
Kinder	17	9 vflss, 6 des, 2 vflss-dlog	verhaltensbeeinflussend	3	3 vflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Ältere (nur D)	7	5 des, 2 vflss	deskriptiv			
Herz-Kreislauf-System (nur D)	1	1 vflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal			
Hautreaktionen (nur D)	1	1 vflss-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal			
Magen-Darm-Trakt (nur D)	1	1 vflss	verhaltensbeeinflussend			
Leber (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Niere (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	30	14 des, 9 vflss-dlog, 7 vflss	deskriptiv	18	9 vflss-dlog, 7 des, 1 des-dlog, 1 vflss	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Nahrungs-	11	6 vflss-	verhaltens-	8	3 vflss,	verhaltens-

II.2 Untersuchung

mittel und Getränke		dlog, 4 des, 1 vbflls	beeinflus- end- dialogal		3 vbflls- dlog, 2 des	beeinflus- send
Einfluss auf labor- diagnostische Untersuchungen	1	1 des	deskriptiv	2	2 vbflls- dlog	verhaltens- beeinflus- end- dialogal
Schwangerschaft und Stillzeit	30	13 vbflls, 13 vbflls- dlog, 4 des	verhaltens- beeinflus- send	24	21 vbflls- dlog, 3 vbflls	verhaltens- beeinflus- end- dialogal
Auswirk- ungen bei Fehlge- brauch zu Doping- zwecken (nur D)	1	1 vbflls- dlog	verhaltens- beeinflus- end- dialogal			
Sonnen- licht (nur UK)				1	1 vbflls- dlog	verhaltens- beeinflus- end- dialogal
Fahrtüch- tigkeit	27	13 des, 10 vbflls-dlog, 4 vbflls,	deskriptiv	17	12 vbflls- dlog, 2 des, 3 des-dlog	verhaltens- beeinflus- end- dialogal
Informa- tionen über Bestand- teile	19	13 vbflls- dlog, 5 des, 1 vbflls	verhaltens- beeinflus- end- dialogal	19	11 vbflls- dlog, 8 des	verhaltens- beeinflus- end- dialogal

Tabelle 9

In Tabelle 9 ist die Reihenfolge der Unter-Teiltext-Positionen aus dem Korpus aus Großbritannien an die übliche Strukturierung im Korpus aus Deutschland angeglichen, damit ein leichter Vergleich möglich ist. Es fällt anhand der Häufigkeiten, mit denen die einzelnen Positionen durch Teiltexthe in den PB realisiert sind, auf, dass im Korpus aus Deutschland mehr Positionen als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte betrachtet werden können als im Korpus aus Großbritannien. Mit mindestens 25 Teiltexthen realisiert sind in beiden Korpora die Unter-Teiltext-Positionen „Vor der Anwendung“ und „Kontraindikationen“. Im Korpus aus Deutschland kommen dann als prototypische Positionen noch folgende hinzu: „Besondere

Vorsicht geboten“, „Wechselwirkungen“, „Schwangerschaft und Stillzeit“ und „Fahrtüchtigkeit“.

Wiederum sei darauf hingewiesen, dass auch in den vergleichbaren PB aus Großbritannien die entsprechenden Informationen nicht fehlen, sondern in andere Teiltexthe integriert sind. Auf der zweiten Ebene der Makrostruktur der Textsorte unterscheiden sich die Korpora hier also trotz aller Ähnlichkeiten tendenziell in den Konventionen, die für die inhaltliche Strukturierung der PB gelten.

Auf den ersten Blick überraschend ist in diesem Zusammenhang, dass sich an der Unter-Teiltexthe-Position „Informieren Sie Ihren Arzt“ im Vergleich der beiden Korpora genau der umgekehrte Sachverhalt feststellen lässt. Zwar kommen in beiden Korpora entsprechende Teiltexthe an dieser Stelle zu selten vor, als dass die Position als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte gelten könnte. Dennoch ist sie im Korpus aus Großbritannien immerhin in 7 PB realisiert, während ein entsprechender Teiltexthe nur in 1 PB aus Deutschland auftaucht.

Dieser Sachverhalt lässt sich unter Berücksichtigung der unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen in den beiden Ländern darauf zurückführen, dass – trotz aller Harmonisierungsbestrebungen seitens der EU – nach der aktuellen Gesetzeslage für die Textsorte eine jeweils landesspezifische Gewichtung ihrer Funktionen anzunehmen ist.⁶⁸⁸

In beiden Ländern gibt der Gesetzgeber die Rahmenbedingungen vor, wie durch die Gestaltung der PB eine Absicherung vor Risiken der beteiligten Kommunikationspartner und Klarheit über die Anwendungsbedingungen zu erreichen ist. Während für den britischen Gesetzgeber die wichtigste Funktion der PB darin liegt, eine zuverlässige Therapietreue der Patienten zu erreichen, steht für den deutschen Gesetzgeber die juristische Absicherung der Pharma-Unternehmen im Vordergrund. Die generelle Tendenz, die PB in Deutschland in medikamentenspezifische Unter-Teiltexthe zu strukturieren, führe ich darauf zurück, denn durch diese markante Strukturierung können sich die Unternehmen im Falle einer Schadensersatzklage darauf berufen, dass alle relevanten Informationen über die medikamentenspezifischen Risiken an exponierter Stelle gegeben wurden.

Wie insbesondere die übersetzungsgrammatische Analyse zeigen wird, taucht im Korpus aus Deutschland die Anweisung, sich mit dem Arzt in Verbindung zu setzen, standardmäßig an einer anderen Position auf (Unter-Teiltexthe-Position „Bei weiteren Fragen zum Gebrauch“ in der Teiltexthe-Position „3. Hinweise zur Anwendung“). Deshalb ist es zur rechtlichen Absicherung nicht nötig, diese Anweisung auch an anderer Stelle zu wiederholen. Dies kann als Grund gelten, dass die Position „Informieren Sie Ihren Arzt“ im Korpus aus Deutschland nur in 1 PB als Teiltexthe vorkommt.

Umgekehrt erscheinen in den PB aus Großbritannien nicht nur an den beiden hier genannten Teiltexthe-Positionen häufiger als im Korpus aus Deutschland entsprechende Anweisungen zur Kontaktaufnahme mit dem Arzt, sondern auch immer wieder integriert in andere Teiltexthe. Dahinter steht vermutlich die Absicht, durch die Anregung des Arzt-Patienten-Kontakts den Arzt als Ansprechpartner einzubinden und so eine gute Therapietreue zu erreichen.

⁶⁸⁸ Zur skopostheoretischen Einordnung dieser Feststellung vgl. den o. g. Artikel für die Veröffentlichung im Tagungsband der MTIP-Konferenz in Riga.

Typologisch sind sich, wie die Tabelle zeigt, die beiden Korpora auf dieser Ebene der Makrostruktur weniger ähnlich als die Korpora aus Spanien und Deutschland. Manche der typologischen Unterschiede lassen sich ebenfalls auf die unterschiedliche Gewichtung der Textsorten-Funktionen zurückführen.

Dies betrifft die Positionen „Wechselwirkungen“ und „Einfluss auf labordiagnostische Untersuchungen“. Im Korpus aus Deutschland herrschen hier deskriptive Teiltexthe vor. Aus Gründen der rechtlichen Absicherung ist es ausreichend, die an diesen Positionen genannten Risiken zu beschreiben. Im Korpus aus Großbritannien ist an diesen Positionen hingegen der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ dominant. D. h., der Leser wird nicht nur über potenzielle Risiken der Medikamentenanwendung informiert, er wird darüber hinaus auch instruiert, wie er persönlich damit umgehen kann. Über die sprachliche Umsetzung dieser typologischen Unterschiede wird die übersetzungsgrammatische Untersuchung Aufschluss geben.

Weitere typologische Unterschiede zeigen sich an den Unter-Teiltext-Positionen „Kinder“ und „Schwangerschaft und Stillzeit“. Im Korpus aus Deutschland werden diese Positionen üblicherweise in Teiltexthen des verhaltensbeeinflussenden Typs realisiert, während im Korpus aus Großbritannien typologisch noch die dialogale Komponente hinzukommt. Umgekehrt liegt der Fall an der Position „Nahrungsmittel und Getränke“.

Tabelle 10 stellt die Gliederung der Teiltext-Position „3. Hinweise zur Anwendung“ in Unter-Teiltext-Positionen dar, die wiederum zur zweiten Ebene der Makrostruktur der Textsorte gehören.

Deutschland	Großbritannien
Anwendung	Anwendung
Dosierung	Dosierung
- Spezielle Dosierungsempfehlungen	
Art der Anwendung	Art der Anwendung
	- Ältere und Nierenpatienten
Dauer der Anwendung	Dauer der Anwendung
- Hinweis für Diabetiker	
- Anwendungsfehler	
	- Verschlucken
Überdosis	Überdosis
Vergessene Anwendung	Vergessene Anwendung
Abbruch der Anwendung	Abbruch der Anwendung
	- Anhalten oder Verschlimmerung der Symptome
Bei weiteren Fragen zum Gebrauch	Bei weiteren Fragen zum Gebrauch

Tabelle 10

An dieser Teiltext-Position lässt sich wieder feststellen, dass sich etliche Positionen für Unter-Teiltexthe in den beiden Korpora entsprechen, in beiden Korpora jedoch auch Positionen hinzukommen, die im jeweils anderen Korpus nicht auftauchen. Die Art der jeweils zusätzlichen

II.2 Untersuchung

Positionen führe ich ebenfalls auf die gerade beschriebene unterschiedliche Gewichtung der Textsorten-Funktionen zurück. Im Korpus aus Deutschland dienen zusätzliche Teiltex-te mit „Speziellen Dosierungsempfehlungen“, „Hinweisen für Diabetiker“ und zu „Anwendungsfehlern“ vermutlich der rechtlichen Absicherung, während im Korpus aus Großbritannien in den speziellen Teiltex-ten über das „Verschlucken“ eines Medikaments, das nicht zur oralen Anwendung gedacht ist, und den Hinweisen über ein „Anhalten oder Verschlimmerung der Symptome“ die korrekte Anwendung des Medikaments durch den Patienten im Vordergrund steht.

Die zusätzliche Unter-Teiltex-t-Position „Ältere und Nierenpatienten“ im Korpus aus Großbritannien lässt sich nur anhand der inhaltsbezogenen Benennung nicht in die Zusammenhänge der Textsorten-Funktionen einordnen. Der Vollständigkeit halber sei sie als weitere zusätzliche Teiltex-t-Position dort dennoch erwähnt.

Tabelle 11 gibt nun Aufschluss über die Häufigkeiten, mit denen in den beiden Korpora an einer Unter-Teiltex-t-Position in den PB Teiltex-te vorkommen.

Teiltex-t-Position:	Deutsch-land			Großbri-tannien		
	Vorkom-men in ... von 30 PB	Teiltex-t-Typen:	Häufigster Typ:	Vorkom-men in ... von 30 PB	Teiltex-t-Typen:	Häufigster Typ:
Anwen-dung	30	28 vblss-dlog, 1 vblss, 1 des	verhaltens- beeinflus-send- dialogal	28	17 vblss-dlog, 9 des, 1 des-dlog, 1 vblss	verhaltens- beeinflus-send- dialogal
Dosierung	29	25 des, 2 vblss-dlog, 2 vblss	deskriptiv	28	16 des, 9 vblss-dlog, 2 des-dlog, 1 vblss	deskriptiv
Spezielle Dosie-rungs-empfeh-lungen (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Art der Anwen-dung	28	14 vblss, 9 vblss-dlog, 5 des	verhaltens- beeinflus-send	10	8 vblss-dlog, 1 des, 1 des-dlog	verhaltens- beeinflus-send- dialogal
Ältere und Nieren-patienten (nur UK)				1	1 des-dlog	deskriptiv- dialogal

II.2 Untersuchung

Dauer der Anwendung	20	8 vbflls-dlog, 6 vbflls, 5 des, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	5	4 vbflls-dlog, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Hinweis für Diabetiker (nur D)	1	1 des-dlog	deskriptiv-dialogal			
Anwendungsfehler (nur D)	1	1 des	deskriptiv			
Verschlucken (nur UK)				3	3 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Überdosis	29	18 vbflls-dlog, 5 vbflls, 6 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	25	25 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Vergessene Anwendung	27	26 vbflls-dlog, 1 des	verhaltensbeeinflussend-dialogal	25	25 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Abbruch der Anwendung	18	14 vbflls-dlog, 2 des, 1 vbflls, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	9	8 vbflls-dlog, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Anhalten oder Verschlimmerung der Symptome (nur UK)				3	2 vbflls-dlog, 1 des-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal
Bei weiteren Fragen zum Gebrauch	21	21 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal	15	15 vbflls-dlog	verhaltensbeeinflussend-dialogal

Tabelle 10

II.2 Untersuchung

Aufgrund der Häufigkeiten, mit denen sie als Teiltexthe in den Korpora vorkommen, sind die Unter-Teiltexthe-Positionen „Anwendung“, „Dosierung“, „Überdosis“ und im Korpus aus Deutschland „Art der Anwendung“ als prototypisch zu betrachten. Wiederum fällt die Tendenz zur stärkeren Untergliederung der Informationen in Unter-Teiltexthe in den PB aus Deutschland auf, während im Korpus aus Großbritannien die Gesamtzahl an Unter-Teiltexthen an dieser Teiltexthe-Position niedriger ausfällt.

Typologisch lässt sich nur ein Unterschied feststellen. Er betrifft die Position „Art der Anwendung“, die in den Teiltexthen im Korpus aus Deutschland üblicherweise verhaltensbeeinflussend realisiert wird, während im Korpus aus Großbritannien der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ dominant ist.

Zusammenfassung der Ergebnisse:

Die Zusammenschau des Vergleichs der Korpora aus Großbritannien und Deutschland führt zu folgenden prototypischen Teiltexthe-Makrostrukturen:

	Deutschland	Groß- britannien
Bezeichnung der Teiltexthe-Position:	Realisiert in	Realisiert in
Angabe der Textsorte	30/30 PB	20/30 PB
Name des Medikaments	30/30 PB	30/30 PB
An den Patienten	30/30 PB	28/30 PB
Inhalt	28/30 PB	26/30 PB
1. Beschreibung / Verwendung	30/30 PB	30/30 PB
2. Hinweise vor der Anwendung	30/30 PB	30/30 PB
Vor der Anwendung	27/30 PB	29/30 PB
Kontraindikationen	30/30 PB	29/30 PB
Besondere Vorsicht geboten	25/30 PB	20/30 PB
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	30/30 PB	18/30 PB
Schwangerschaft und Stillzeit	30/30 PB	24/30 PB
Fahrtüchtigkeit	27/30 PB	17/30 PB
3. Hinweise zur Anwendung	30/30 PB	30/30 PB
Anwendung	30/30 PB	28/30 PB
Dosierung	29/30 PB	28/30 PB
Art der Anwendung	28/30 PB	10/30 PB
Überdosis	29/30 PB	25/30 PB
Vergessene Anwendung	27/30 PB	25/30 PB
4. Nebenwirkungen	30/30 PB	30/30 PB
5. Aufbewahrung	30/30 PB	30/30 PB
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	28/30 PB	28/30 PB

Tabelle 11

Die Reihenfolge entspricht wiederum der in Deutschland üblichen Strukturierung. Die grau hinterlegten Zahlen in der Spalte für Großbritannien geben die Häufigkeiten von Teiltextran Positionen an, die, anders als im Korpus aus Deutschland, nicht als prototypisch betrachtet werden können, weil entsprechende Teiltextran in weniger als 25 PB im Korpus auftreten.

II.2.1.3 In Russland und Deutschland

An der Makrostruktur der ausgewerteten Packungsbeilagen aus Russland wird deutlich, wie weit fortgeschritten die Harmonisierung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ im Vergleich dazu in den (hier untersuchten) EU-Ländern ist. Da in Russland andere Regelungen für die Strukturierung von Packungsbeilagen gelten als in der EU, ergibt sich auch eine andere Zusammensetzung an üblichen und weniger üblichen Teilttext-Positionen in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte. Deshalb kann der Makrostruktur-Vergleich zwischen dem Korpus aus Russland und dem aus Deutschland nicht durch eine direkte Gegenüberstellung wie in den beiden vorangegangenen Vergleichen erfolgen.

Tabelle 12 stellt deshalb nur für das Korpus aus Russland dar, welche Teilttexte sich dort feststellen ließen. Sie sind in ihrer üblichen Reihenfolge angeordnet. Die Benennungen der Teilttext-Positionen in der linken Spalte erfolgten, wie schon bei den vorangegangenen Korpora, anhand inhaltlicher Kriterien. Z. T. decken sie sich mit den Formulierungen in den Überschriften der Teilttexte. In der mittleren Spalte ist angegeben, wie oft ein Teilttext in den Packungsbeilagen aus dem Korpus vorkommt, und in der rechten Spalte stehen die Typen, denen die Teilttexte jeweils zuzuordnen sind. Sofern keine Zahlen angegeben sind, gehören alle Teilttexte der entsprechenden Position zum selben Typ, andernfalls wird angegeben, wie viele Teilttexte jeweils den verschiedenen Typen an einer Position zuzuordnen sind.

Die beiden Teilttext-Positionen „Pharmakodynamik“ und „Pharmakokinetik“ sind mit einem Spiegelstrich gekennzeichnet, denn es handelt sich hierbei um Unter-Teilttext-Positionen der Teilttext-Position „Pharmakologische Wirkweise“, die in manchen PB noch in Unter-Teilttexte untergliedert ist. Nähere Ausführungen dazu finden sich in der übersetzungsgrammatischen Analyse.

Teilttext-Positionen:	Vorkommen in ... von 30 PB:	Teilttext-Typen:
An die Patienten	1	verhaltens- beeinflussend- dialogal
Angaben zur Genehmigung	2	deskriptiv
Angabe der Textsorte	28	deskriptiv
Name des Medikaments	30	deskriptiv
Registriernummer	29	deskriptiv
Handelsbezeichnung	26	deskriptiv
Chemische Bezeichnung	6	deskriptiv
Internationale nicht patentierte Bezeichnung bzw. Gruppenbezeichnung	17	deskriptiv
Darreichungsform	28	deskriptiv
Zusammensetzung	29	deskriptiv
Beschreibung	29	deskriptiv

II.2 Untersuchung

Wirkstoffgruppe	26	deskriptiv
ATC-Code ⁶⁸⁹	22	deskriptiv
Pharmakologische Wirkweise	30	deskriptiv
- Pharmakodynamik	16	deskriptiv
- Pharmakokinetik	20	deskriptiv
Indikation	30	deskriptiv
Kontraindikationen	30	deskriptiv
Zur Beachtung / Warnung	15	12 deskriptiv, 2 verhaltensbeeinflussend
Schwangerschaft / Stillzeit	15	10 verhaltensbeeinflussend, 5 deskriptiv
Art der Anwendung und Dosierungen	30	27 deskriptiv, 3 verhaltensbeeinflussend
Anweisung zur Anwendung des Sprays / der Lösung	3	verhaltensbeeinflussend
Erwachsene	1	deskriptiv
Kinder über 5 Jahre	1	deskriptiv
Nebenwirkungen	28	deskriptiv
Überdosierung	23	20 deskriptiv, 3 verhaltensbeeinflussend
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	26	25 deskriptiv, 1 verhaltensbeeinflussend
Besondere Hinweise	25	13 deskriptiv, 12 verhaltensbeeinflussend
Hinweise für Diabetiker	1	deskriptiv
Fahrtüchtigkeit	5	4 verhaltensbeeinflussend, 1 deskriptiv,
Vertriebsform	29	deskriptiv
Aufbewahrung	29	18 deskriptiv, 11 verhaltensbeeinflussend
Haltbarkeitsdauer	29	28 verhaltensbeeinflussend, 1 deskriptiv
Ausgabe über die Apotheke	29	deskriptiv

⁶⁸⁹ Code nach dem anatomisch-therapeutisch-chemischen Klassifikationssystem.

II.2 Untersuchung

Herstellerangaben	29	deskriptiv
Vertretung in Russland / Adresse für Reklamationen	18	15 deskriptiv, 3 verhaltensbeeinflussend

Tabelle 12

Typologisch fällt bei der Betrachtung der rechten Spalte auf, dass Teiltexthe des deskriptiven Typs deutlich überwiegen. Dies trifft selbst auf die meisten heterogenen Teiltexthe-Positionen zu, an denen der dominante Typ bis auf drei Ausnahmen ebenfalls der deskriptive Typ ist. Von den drei Teiltexthe-Positionen, an denen der verhaltensbeeinflussende Typ überwiegt, ist allerdings nur eine so häufig als Teiltexthe in den PB realisiert, dass die Teiltexthe-Position als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte in Russland betrachtet werden kann. Die anderen beiden Positionen sind als fakultativ zu betrachten.

Werden aus der Tabelle alle Teiltexthe-Positionen entfernt, die im Korpus in weniger als 25 PB vorkommen, so ergibt sich die folgende prototypische Makrostruktur für die Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in Russland:

Teiltexthe-Positionen	Vorkommen in ... von 30 PB	Teiltexthe-Typen
Angabe der Textsorte	28	deskriptiv
Name des Medikaments	30	deskriptiv
Registriernummer	29	deskriptiv
Handelsbezeichnung	26	deskriptiv
Darreichungsform	28	deskriptiv
Zusammensetzung	29	deskriptiv
Beschreibung	29	deskriptiv
Wirkstoffgruppe	26	deskriptiv
Pharmakologische Wirkweise	30	deskriptiv
Indikation	30	deskriptiv
Kontraindikationen	30	deskriptiv
Art der Anwendung und Dosierungen	30	27 deskriptiv, 3 verhaltensbeeinflussend
Nebenwirkungen	28	deskriptiv
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	26	25 deskriptiv, 1 verhaltensbeeinflussend
Besondere Hinweise	25	13 deskriptiv, 12 verhaltensbeeinflussend
Vertriebsform	29	deskriptiv
Aufbewahrung	29	18 deskriptiv, 11 verhaltensbeeinflussend

II.2 Untersuchung

Haltbarkeitsdauer	29	28 verhaltensbeeinflussend, 1 deskriptiv
Ausgabe über die Apotheke	29	deskriptiv
Herstellerangaben	29	deskriptiv

Tabelle 13

Vergleicht man diese Struktur mit den gesetzlichen Anforderungen an die inhaltliche Strukturierung von PB, wie sie in Kapitel II.1.3.5 dargestellt wurde, so fällt auf, dass die Reihenfolge der gesetzlichen Vorgaben weitgehend der prototypischen Reihenfolge der Teilttext-Positionen in der Makrostruktur der Textsorte entspricht. Eine einzige Abweichung ergibt sich am Anfang der Struktur, denn der Gesetzgeber sieht vor, unter der Überschrift „описание / opisanie“ (Beschreibung) die Informationen zu geben, die in den Positionen „Handelsbezeichnung“, „Darreichungsform“, „Zusammensetzung“ und „Wirkstoffgruppe“ den Position „Bezeichnung“ vorangestellt sind bzw. ihr folgen.

Auch wenn die Art der Teilttexte, die im Korpus aus Russland auftreten, sich z. T. inhaltlich deutlich von denen im Korpus aus Deutschland unterscheiden, so ist dennoch ein Vergleich der Reihenfolge der Teilttext-Positionen möglich. Im Unterschied zu den entsprechenden Vergleichen mit den Korpora aus Spanien und Großbritannien wird in Tabelle 14 der Einfachheit halber jedoch nicht der Bestand aller Teilttexte miteinander verglichen, sondern gleich die Ebene der prototypischen Positionen.

In der Tabelle werden folgende Markierungen verwendet: Spiegelstriche kennzeichnen Unter-Teilttext-Positionen, Asterisken markieren Positionen, die korpuspezifisch sind, vorangestellte Ziffern stellen Verbindungen zu den entsprechenden Teilttext-Positionen im anderen Korpus her, wenn sich die Positionen nicht direkt gegenüberstellen lassen, und nachgestellte Kleinbuchstaben in Klammern kennzeichnen alle Teilttext-Positionen, an denen ähnliche Inhalte vorkommen.

Deutschland	Russland
Teilttext-Position:	Teilttext-Position:
Angabe der Textsorte	Angabe der Textsorte
Name des Medikaments (a)	Name des Medikaments (a)
* An den Patienten	
	* Registriernummer
* Inhalt	
	* Handelsbezeichnung (a)
	* Darreichungsform (b)
	* Zusammensetzung (b)
1. Beschreibung / Verwendung (b)	Beschreibung (b)
	Wirkstoffgruppe (b)
	Pharmakologische Wirkweise (b)
	Indikation (b)
* 2. Hinweise vor der Anwendung	

II.2 Untersuchung

- Kontraindikationen	Kontraindikationen
1) - Besondere Vorsicht geboten	
2) - Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	
* - Schwangerschaft und Stillzeit	
* - Fahrtüchtigkeit	
* 3. Hinweise zur Anwendung (c)	
* - Dosierung (c)	
- Art der Anwendung (c)	Art der Anwendung und Dosierungen (c)
* - Überdosis (c)	
* - Vergessene Anwendung (c)	
4. Nebenwirkungen	Nebenwirkungen
	2) Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln
	1) Besondere Hinweise
	* Vertriebsform (e)
5. Aufbewahrung (d)	Aufbewahrung (d)
	* Haltbarkeitsdauer (d)
	* Ausgabe über die Apotheke
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb (b), (e)	Herstellerangaben (e)

Tabelle 14

Der Positionen-Vergleich führt zu folgenden Ergebnissen: Die Korpora entsprechen sich in etwa in der Anzahl an Teilttext-Positionen, die prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte sind (21 Positionen im Korpus aus Deutschland, 20 in dem aus Russland). Unterschiedlich ist allerdings die Art der Verteilung der gegebenen Informationen auf die verschiedenen Positionen. Der Vergleich der Inhalte auf einer übergeordneten Ebene ergibt jedoch Parallelen in ihrer Verteilung, denn sie sind in ähnlicher Reihenfolge angeordnet. Lediglich bei den Informationen, die sich auf die Zusammensetzung und die Darreichungsform der Medikamente beziehen, lässt sich eine strukturell unterschiedliche Anordnung der Informationen feststellen. Während dafür im Korpus aus Russland Teilttext-Positionen am Anfang der Textsorte vorgesehen sind, finden sich diese Informationen im Korpus aus Deutschland an der letzten prototypischen Teilttext-Position. Dasselbe betrifft die Teilttext-Positionen „Besondere Vorsicht geboten“ bzw. „Besondere Hinweise“ und „Wechselwirkungen“, die in der Makrostruktur der Textsorte ebenfalls jeweils unterschiedlich eingeordnet sind.

Bei allen anderen Inhalten unterscheiden sich die Korpora nicht in der Reihenfolge ihrer Anordnung, sondern vielmehr in der Verteilung der entsprechenden Informationen auf unterschiedliche Teilttext-Positionen. So ist etwa der Inhalt der Teilttext-Position „1. Beschreibung / Verwendung“ aus dem Korpus aus Deutschland in den Packungsbeilagen aus Russland auf 6 spezifische Teilttext-Positionen verteilt. Umgekehrt verhält es sich mit der Position „Art der Anwendung und Dosierung“ aus dem Korpus aus Russland, der im Korpus aus Deutschland 5 Positionen gegenüberstehen, auf die ähnliche Inhalte verteilt sind.

II.2 Untersuchung

Im Korpus aus Deutschland lassen sich nur 3 Teilttext-Positionen feststellen, die im engeren Sinne korpuspezifisch sind: „An den Patienten“, „Inhalt“ und „2. Hinweise vor der Anwendung“. Es handelt sich dabei um Positionen, die mit der Anforderung der EU-Regelungen an die Leserfreundlichkeit zusammenhängen, denn sie dienen alle 3 der übersichtlichen Strukturierung der PB bzw. der direkten Adressierung des Patienten. Die Teilttext-Positionen „Schwangerschaft und Stillzeit“ und „Fahrtüchtigkeit“ sind zwar nur im Korpus aus Deutschland prototypisch, es finden sich aber auch in den untersuchten Packungsbeilagen aus Russland nicht wenige entsprechende Teilttexte. Die spezifischen Teilttext-Positionen im Korpus aus Russland, „Registriernummer“ und „Ausgabe über die Apotheke“⁶⁹⁰ hängen mit den spezifischen russischen Vorschriften zusammen, die diese Hinweise erforderlich machen. Die entsprechenden Angaben sind bei der Übersetzung einer PB für den Markt in Russland zu ergänzen.

In Tabelle 15 sind, an der prototypischen Reihenfolge der Teilttext-Positionen im Korpus aus Deutschland orientiert, die jeweils inhaltlich ähnlichen Teilttext-Positionen aus beiden Korpora einander mit ihren dominanten Typen gegenübergestellt.

Deutschland		Russland	
Teilttext-Position:	Dominanter Teilttext-Typ:	Teilttext-Position:	Dominanter Teilttext-Typ:
Angabe der Textsorte	deskriptiv	Angabe der Textsorte	deskriptiv
Name des Medikaments	deskriptiv	Name des Medikaments	deskriptiv
		Handelsbezeichnung	deskriptiv
		Darreichungsform	deskriptiv
		Zusammensetzung	deskriptiv
1. Beschreibung / Verwendung	deskriptiv	Beschreibung	deskriptiv
		Wirkstoffgruppe	deskriptiv
		Pharmakologische Wirkweise	deskriptiv
		Indikation	deskriptiv
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	deskriptiv		
Kontraindikationen	verhaltensbeeinflussend-dialogal	Kontraindikationen	deskriptiv
Besondere Vorsicht	verhaltensbeeinflussend	Besondere Hinweise	deskriptiv

⁶⁹⁰ Im deutschen Sprachgebrauch existiert zwar der Begriff „apothekenpflichtig“, allerdings taucht er in den untersuchten PB aus Deutschland nicht auf. Zudem können laut einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 13.03.2008 inzwischen auch rezeptpflichtige Medikamente über Bestell- und Abholservices von Versandapotheken in Drogeriemärkten bezogen werden (vgl. <http://www.bverwg.de/entscheidungen/entscheidung.php?ent=130308U3C27.07.0> (24.09.2013)).

II.2 Untersuchung

geboten	flussend-dialogal		
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	deskriptiv	Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln	deskriptiv
Schwangerschaft und Stillzeit	verhaltensbeeinflussend	Schwangerschaft und Stillzeit	verhaltensbeeinflussend
Fahrtüchtigkeit	deskriptiv	Fahrtüchtigkeit	verhaltensbeeinflussend
3. Hinweise zur Anwendung	verhaltensbeeinflussend-dialogal		
Dosierung	deskriptiv		
Art der Anwendung	verhaltensbeeinflussend	Art der Anwendung und Dosierungen (c)	Deskriptiv
Überdosis	verhaltensbeeinflussend-dialogal		
Vergessene Anwendung	verhaltensbeeinflussend-dialogal		
4. Nebenwirkungen	deskriptiv	Nebenwirkungen	deskriptiv
5. Aufbewahrung	verhaltensbeeinflussend	Aufbewahrung	deskriptiv
		Haltbarkeitsdauer	verhaltensbeeinflussend
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb	deskriptiv	Herstellerangaben	deskriptiv
		Vertriebsform	deskriptiv

Tabelle 15

Zunächst fällt auf, dass sich im Korpus aus Russland, anders als in Deutschland, keine einzige Teiltex-Position mit einem dominanten Typ dialogaler Ausprägung findet. Auch verhaltensbeeinflussende Teiltex-Positionen sind dort wesentlich seltener als in der Makrostruktur der Textsorte in Deutschland.

Dennoch lassen sich bei einigen Inhalten auch typologische Übereinstimmungen feststellen. So sind die Positionen „Angabe der Textsorte“ und die Positionen für den Namen bzw. die Handelsbezeichnung des Medikaments in beiden Korpora deskriptiv.

Ebenfalls deskriptiv sind in beiden Korpora alle Teiltex-Positionen, die der Beschreibung und den Angaben zur Verwendung des Medikaments dienen, sowie die Teiltex-Positionen für die Angaben der Wechselwirkungen und der Nebenwirkungen.

Typologisch unterschiedlich sind die Teiltex-Positionen für die Kontraindikationen und besondere Hinweise, die im Korpus aus Deutschland überwiegend durch verhaltensbeeinflussende Teiltex-Positionen realisiert werden, während im Korpus aus Russland weiterhin der deskriptive Typ dominant ist. Ähnlich verhält es sich an der Teiltex-Position, an

der Angaben zur Anwendung und Dosierung erfolgen, die im Korpus aus Deutschland überwiegend im verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ gegeben werden, in den Packungsbeilagen aus Russland hingegen deskriptiv, ebenso wie die Hinweise zur Aufbewahrung, die in Deutschland in der Regel im verhaltensbeeinflussenden Typ erfolgen. In diesem Typ erscheint im Korpus aus Russland nur die Angabe der Haltbarkeitsdauer an einer prototypischen Teilttext-Position.

Dort im Korpus sind auch die Teilttext-Positionen „Schwangerschaft und Stillzeit“ und „Fahrtüchtigkeit“ überwiegend in verhaltensbeeinflussenden Teilttexten realisiert, allerdings sind beide Positionen für die Makrostruktur der Textsorte in Russland nicht prototypisch. Dennoch sind sie in der Tabelle aufgeführt, um sie mit den entsprechenden – prototypischen – Positionen aus dem Korpus aus Deutschland zu vergleichen. An der Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ stimmen beide Korpora typologisch überein, an der Position „Fahrtüchtigkeit“ überwiegt im Korpus aus Deutschland jedoch leicht der deskriptive Typ.

Abschließend lässt sich festhalten, dass in der Makrostruktur der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in Deutschland wesentlich mehr Teilttext-Positionen dem verhaltensbeeinflussenden oder verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ zuzuordnen sind als in Russland. D. h., in den Packungsbeilagen aus Deutschland ließen sich wesentlich mehr Äußerungen mit Anweisungscharakter feststellen als in denen aus Russland. Die jeweilige Bezeichnung der Textsorte ließe anderes erwarten, lautet sie doch im Deutschen „Gebrauchsinformation: Information für den Anwender“, im Russischen hingegen „Инструкция по медицинскому применению препарата / Instrukciâ po medicinskomu primeneniû preparata“. Entgegen den Erwartungen, die die Bezeichnung der Textsorte jeweils weckt, hat die prototypische Packungsbeilage in Russland aufgrund ihrer typologischen Realisierung weit weniger stark den Charakter eines Anweisungstexts als in Deutschland.

Die deutliche Dominanz deskriptiver Äußerungen in den Packungsbeilagen aus Russland könnte darin begründet sein, dass die Gesetzgebung in Russland, anders als in der EU bzw. den hier untersuchten EU-Ländern, keine Anhaltspunkte darüber gibt, welche Funktionen der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ zugeschrieben werden. Es werden vornehmlich Vorschriften zum Inhalt der Packungsbeilagen gemacht, aber keine Hinweise auf ihren Verwendungszweck gegeben.

Mit diesem Sachverhalt hängt auch der wichtigste Unterschied in der Strukturierung der Textsorte zusammen, der weiter oben bereits angedeutet wurde. Neben der verschiedenen Verteilung von Informationen ähnlichen Inhalts auf eine unterschiedliche Anzahl an Teilttext-Positionen wurden dort im Korpus aus Deutschland 3 Teilttext-Positionen festgestellt, die im Korpus aus Russland weder eine direkte noch eine weitergehende inhaltliche Entsprechung finden. Diese Teilttext-Positionen dienen alle 3 der Umsetzung des in den EU-Regelungen vorgesehenen Ziels der Leserfreundlichkeit von Packungsbeilagen – eine Teilfunktion, die für die Textsorte in Russland in der Gesetzgebung nicht vorgesehen ist. Dies muss bei der Übersetzung berücksichtigt werden, wenn ihr Ziel die Erstellung einer Packungsbeilage ist, die im jeweiligen Zielland gemäß den Textsorten-Konventionen als adäquater Gebrauchstext funktioniert.

II.2.1.4 EXKURS: Der Chi-Quadrat-Test zur Signifikanzprüfung der Häufigkeitsunterschiede zwischen den Korpora

Aus den bisherigen Vergleichen der Korpora auf der Ebene der Makrostruktur der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ wird deutlich, dass sich verschiedene Häufigkeitsunterschiede zwischen den Korpora feststellen lassen. Die Unterschiede beziehen sich entweder auf alle Teiltexthe, die in den Korpora auftauchen, oder auf diejenigen Teiltexthe und Positionen von Teiltexthen, die für die Packungsbeilage des jeweiligen Landes, aus denen die Korpora stammen, prototypisch sind, oder auf die Typen der Teiltexthe. Im Einzelnen unterscheiden sich die Korpora in folgenden Arten von Häufigkeiten:

Häufigkeiten in Bezug auf die Teiltexthe-Positionen:

- 1) Gesamtzahl aller Teiltexthe-Positionen pro Korpus

Teiltexthe-bezogene Häufigkeiten

- 2) Gesamtzahl aller Teiltexthe pro Korpus
- 3) Gesamtzahl der Teiltexthe, die für die im jeweiligen Land prototypische Packungsbeilage charakteristisch sind
- 4) Gesamtzahl der prototypischen Teiltexthe im Bezug auf das gesamte Korpus
- 5) Frequenz, mit der eine Teiltexthe-Position in den Packungsbeilagen der Korpora jeweils tatsächlich besetzt ist;

Auf die Teiltexthe-Typen bezogene Häufigkeiten:

- 6) Gesamtzahl der Teiltexthe eines Typs pro Korpus
- 7) Gesamtzahl der Teiltexthe eines Typs, bezogen auf die Teiltexthe, die die prototypische Packungsbeilage bilden
- 8) Die jeweilige Häufigkeit, mit der die verschiedenen Teiltexthe-Typen pro Position realisiert sind

In einer sorgfältig erstellten korpuslinguistischen Arbeit stellt sich angesichts solch zahlreicher Häufigkeitsunterschiede die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die statistische Signifikanz dieser Unterschiede mithilfe des Chi-Quadrat-Tests zu überprüfen. Der folgende Exkurs wird jedoch zeigen, dass solche Tests aus theoretischen Gründen im Falle dieser Studie nicht praktikabel sind.

Es wird also an dieser Stelle untersucht, ob sich die oben dargestellten Frequenzunterschiede zwischen den Korpora anhand des Chi-Quadrat-Tests auf ihre statistische Signifikanz hin überprüfen lassen. Ich stütze mich dabei auf „Statistik programmiert – Ein Grundkurs zum Selbstunterricht“⁶⁹¹ von Celeste McCollough und Loche van Atta. Da für die Anwendbarkeit dieses Verfahrens die Voraussetzung erfüllt sein muss, „daß die einzelnen Beobachtungen, die

⁶⁹¹ McCollough, Celeste / Atta, Loche van (1974⁴): Statistik programmiert – Ein Grundkurs zum Selbstunterricht. Aus dem Amerikanischen: Bearbeitet von Dr. Manfred Hofer, Dipl.-Psych., in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität Düsseldorf. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.

zu den Häufigkeiten führen, voneinander unabhängig sind“⁶⁹², gehe ich nun darauf ein, ob dies für alle oben genannten beobachteten Häufigkeiten der Fall ist.

Nicht bei allen auf die Teilttext-Typen der prototypischen Packungsbeilage als ganze oder bei den auf die gesamten Korpora bezogenen Häufigkeiten trifft die Voraussetzung der Unabhängigkeit der Beobachtungen voneinander zu, denn in einer Packungsbeilage können an verschiedenen Positionen die Typen der Teilttexte dadurch bedingt sein, dass die Packungsbeilage zu einem Medikament mit einem bestimmten Wirkstoff gehört, was wiederum ausschlaggebend dafür ist, ob das Arzneimittel rezeptpflichtig oder rezeptfrei erhältlich ist. Die Beobachtung über den Wirkstoff bzw. das Kriterium „rezeptpflichtig vs. rezeptfrei“ ist also der Beobachtung von bestimmten Typen von Teilttexten an manchen Positionen vorgeschaltet; und die Typen der betroffenen Teilttexte sind von diesem übergeordneten Unterscheidungskriterium abhängig. (Dies betrifft insbesondere die Teilttext-Positionen „An den Patienten“ und „Fahrtüchtigkeit“.)

Generell gehe ich davon aus, dass wegen den Interdependenzen zwischen den Typen der Teilttexte und dem Typ der gesamten Packungsbeilage (vgl. hierzu Kapitel II.1.5) noch weitere Wechselwirkungen zwischen der Teilttext- und der Gesamttext-Ebene herrschen. Deshalb kann bei typenbezogenen Häufigkeiten nur dann davon ausgegangen werden, dass die darin enthaltenen einzelnen Beobachtungen voneinander unabhängig sind, wenn Einflüsse der Gesamttext-Ebene explizit ausgeschlossen werden können, wie das bei 7) der Fall ist, wo die einzelnen Teilttext-Positionen jeweils isoliert typologisch betrachtet werden.

Allerdings lässt sich auch für die Häufigkeitsunterschiede aus Punkt 7) der Chi-Quadrat-Test nicht anwenden, ebenso wenig wie für die Punkte 2)-4), da noch ein weiteres Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Beobachtungen herrscht: Die Beobachtung der Teilttext-Häufigkeiten ist nämlich abhängig davon, welche Teilttext-Positionen überhaupt auftreten. Somit bliebe für die Durchführung des Chi-Quadrat-Tests nur die Frage, ob der Unterschied zwischen der Anzahl der Teilttext-Positionen in den vier Korpora signifikant ist, übrig. Allerdings treten auch hier Probleme auf: Wird z. B. einfach nur der Häufigkeitsunterschied zwischen den beobachteten Teilttext-Positionen im Korpus aus Deutschland und aus Spanien kontrastiert (43 Teilttext-Positionen im Korpus aus Deutschland vs. 33 Positionen im Korpus aus Spanien), so lassen sich die Beobachtungen nicht zwei Kategorien, sondern nur einer zuordnen. (Zum gleichen Ergebnis führt ein entsprechender Vergleich mit den anderen beiden Korpora) Bei nur einer Beobachtungskategorie gilt der Chi-Quadrat-Test allerdings nicht.⁶⁹³ Theoretisch ließe sich annehmen, dass neben der Kategorie „beobachtete Teilttext-Positionen“ noch die Kategorie „nicht beobachtete Teilttext-Positionen“ besteht. Dann wäre allerdings davon auszugehen, dass es für die Textsorte Packungsbeilage in beiden Ländern, aus denen die Korpora stammen, eine begrenzte Anzahl an Teilttext-Positionen gibt, die überhaupt auftauchen können, z. B. 45 Teilttext-Positionen. (Das entspricht der Gesamtzahl an beobachteten Teilttextpositionen in den beiden Korpora der hier durchgeführten Untersuchung.) Allerdings gelangt man zu dieser Zahl nicht durch Addition, wie das im Chi-Quadrat-Test für die Gesamtsumme aller Stichproben vorgesehen ist⁶⁹⁴. Das liegt daran, dass in beiden Korpora

⁶⁹² A. a. O., S. 121

⁶⁹³ Vgl. McCollough / Atta:1974⁴, S. 109

⁶⁹⁴ Vgl. a. a. O., S. 106/107

Positionen auftauchen, die inhaltlich übereinstimmen, etwa die Teilttext-Positionen „Kontraindikationen“ bzw. „Contraindicaciones“, die in allen Packungsbeilagen beider Korpora realisiert ist. Diese Positionen dürfen nicht einfach zusammengezählt werden, weil das hieße, dass sie sich inhaltlich nicht entsprechen. Das ist aber nicht der Fall. Dahinter steht die Problematik, dass die Beobachtung, ob ein Teilttext-Position vorkommt oder nicht, sich nicht trennen lässt von der Beobachtung, welchen Inhalt diese Position für die sie ausfüllenden Teilttexte vorsieht. Die beiden Beobachtungen sind nicht diskret. Außerdem hängt die Anzahl der Teilttext-Positionen, die in der Textsorte Packungsbeilage auftauchen, nicht von Restriktionen durch die Textsorte als solcher ab, sondern von den Zusammenhängen, in denen diese Textsorte verwendet wird, also von der Art des Medikaments, den rechtlichen Zulassungsbedingungen, die für dieses Medikament gelten, etc., und es ist davon auszugehen, dass es gar keine feste Begrenzung für die Anzahl an Teilttext-Positionen in Packungsbeilagen gibt. Aus diesen beiden Gründen kann der Chi-Quadrat-Test also auch bei der Frage nach der Signifikanz der Unterschiede bei den Häufigkeiten der Teilttext-Positionen nicht sinnvoll angewandt werden.

Generell lassen sich mit statistischen Methoden nur quantifizierbare Beobachtungen messen, nicht aber Beobachtungen, die den Sinn eines Textes betreffen⁶⁹⁵. Zu dieser Art von Beobachtungen gehören aber die soeben beschriebenen inhaltlichen Zusammenhänge, von denen die Anzahl und Art der Teilttext-Positionen abhängen. Deshalb können auch alle anderen Methoden der deskriptiven Statistik in dieser Untersuchung nicht angewandt werden.

⁶⁹⁵ Vgl. Schmitz:2000, S. 197

II.2.2 Übersetzungsgrammatische Analyse der Packungsbeilagen

II.2.2.1 Grammatischer Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits ausführlich auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Textsorte Packungsbeilage in Spanien und Deutschland auf Ebene der Makrostruktur, d. h. auf die Anordnung der Teiltexthe und deren Typen, eingegangen, besonders im Hinblick auf diejenigen Teiltexthe, die für die Textsorte in den beiden Ländern jeweils als prototypisch, weil besonders häufig, gelten können.

Im Folgenden werden nun diese als prototypisch identifizierten Teiltexthe unter übersetzungsgrammatischen Gesichtspunkten genauer beleuchtet. Dabei geht es um diejenigen grammatischen Mechanismen und Phänomene, die in besonderer Weise mit dem dominanten Typ einer Teiltexthe-Position oder mit der Textsorte insgesamt zusammenhängen und um die Beobachtung, was grammatisch an den entsprechenden Stellen in den Packungsbeilagen des jeweils anderen Landes passiert. Die übersetzungsgrammatische Spezifik des Vergleichs liegt darin, dass nicht alle grammatischen Unterschiede, die sich in den prototypischen Formulierungen bzw. den grammatischen Mechanismen zwischen den Korpora aus den beiden Ländern feststellen lassen, näher betrachtet werden. Nicht berücksichtigt werden alle Unterschiede, die sich durch Zusammenhänge auf systemgrammatischer Ebene erklären lassen. Erst wenn textsortenspezifische Rahmenbedingungen oder die in den Teiltexthen wirkenden typologischen Mechanismen den grammatischen Usus in Packungsbeilagen beeinflussen, ist eine eingehendere Untersuchung übersetzungsgrammatisch geboten.

Oder anders formuliert: Übersetzungsgrammatisch relevant werden die Unterschiede zwischen den Korpora in den beobachteten Formulierungen und grammatischen Mechanismen erst dann, wenn sich feststellen lässt, dass der unterschiedlichen Wahl dieser sprachlichen Mittel tatsächlich eine Entscheidung zugrunde liegt und nicht etwa eine Art Zugzwang durch das Sprachsystem des betrachteten Landes, das kontrastiv auf semiotischer Ebene anders funktioniert als das System des Vergleichslandes. Es geht in der Übersetzungsgrammatik um die Unterscheidung von sprachlichem Handeln, dem systemgrammatisch mehrere Handlungsoptionen zugrunde liegen, und sprachlichem Verhalten ohne Wahlmöglichkeit. Gegenstand der übersetzungsgrammatischen Untersuchung ist also nicht der Vergleich von grammatischem Zeichengebrauch in einem bestimmten Umfeld, das diesen Gebrauch restringiert, sondern der Vergleich der Auswirkungen üblichen sprachlichen Handelns auf die grammatische Gestaltung einer Textsorte, die wiederum selbst Muster für konventionalisiertes sprachliches Handeln ist. Die Übersetzungsgrammatik als textsortenbezogene Handlungsgrammatik transzendiert die Ebene der Semiotik hin zur Ebene der Sprechhandlung. Die übersetzungsgrammatische Perspektive wirkt wie ein Filter, der aus der Menge aller grammatischen Unterschiede, die in der prototypischen grammatischen Gestaltung einer Textsorte beim Vergleich zwischen mehreren Sprachen auffallen, diejenigen Elemente abscheidet, die mit der jeweiligen Sprechhandlungsspezifika der Textsorte zusammenhängen.

Bei der Darstellung dieser spezifischen Zusammenhänge in Packungsbeilagen aus Spanien und Deutschland gehe ich folgendermaßen vor: Es werden alle Teiltexthe-Positionen untersucht, deren übliche grammatische Gestaltung übersetzungsgrammatisch relevant ist, und die aufgrund ihrer

Häufigkeit in Kapitel II.2.1 als prototypisch für die Packungsbeilagen in Spanien und/oder Deutschland beschrieben wurden. Für diese Teilttext-Positionen nenne ich zuerst kontrastierend die an der jeweiligen Position auftauchenden prototypischen Formulierungen, oder, sofern sich solche festen Wendungen an einer Position nicht als üblich feststellen lassen, die grammatischen Phänomene und Mechanismen, die dort in den Untersuchungskorpora aus Deutschland und Spanien üblicherweise auftreten.

Daran anschließend erkläre ich die entsprechenden Wendungen und Phänomene im Bezug auf den dominanten Typ der Position und die Textsorte und vergleiche die in den beiden Korpora festgestellten Formulierungen und Mechanismen miteinander.

Es folgen Überlegungen zur Bedeutung der Ergebnisse aus dem Vergleich für die Übersetzung.

Teilttext-Positionen, die zwar prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte sind, in denen sich jedoch keine übersetzungsgrammatisch relevanten Zusammenhänge beobachten lassen, werden aus Platzgründen nur kurz genannt und die entsprechenden üblichen Formulierungen und Mechanismen erwähnt. Nähere Erklärungen zu ihnen werden nicht geliefert, weil sie systemgrammatisch begründet sind und somit nicht zum Untersuchungsziel dieser Arbeit gehören.

Im Laufe des Vergleichs wird an den einzelnen Teilttext-Positionen immer wieder die Häufigkeit, mit denen ein Phänomen oder eine Formulierung in den Korpora auftaucht, angegeben. Anders als im Kapitel zur textlinguistischen Auswertung der Untersuchungsergebnisse ist hier in der grammatischen Analyse nicht immer das Gesamtkorpus die Bezugsgröße, sondern lediglich die Anzahl an Packungsbeilagen im Korpus, in denen die jeweils besprochene Teilttext-Position tatsächlich auch realisiert ist. Dies ist bei vielen Teilttext-Positionen im gesamten Korpus, also in 30 Packungsbeilagen, der Fall, jedoch nicht immer. In diesen Fällen liegt die Bezugsgröße an Packungsbeilagen, zu der die Häufigkeit eines grammatischen Phänomens oder einer Formulierung in Relation gesetzt wird, dann unter 30.

Teilttext-Position „Angabe der Textsorte“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 22 von 22 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Diese Teilttext-Position kann nur im Korpus aus Deutschland als prototypisch gelten, da sie nur dort häufig genug (in mindestens 25 PB) realisiert ist. Es lassen sich in den beiden Korpora oft die in der Tabelle dargestellten Formulierungen feststellen. Sie sind jedoch nicht übersetzungsgrammatisch relevant, da im Vergleich keine Unterschiede in den verwendeten grammatischen Mitteln auffallen und beide Varianten im Bezug auf den dominanten (deskriptiven) Typ der Teilttext-Position grammatisch unauffällig sind:

Spanien	Deutschland
Prospecto: Información para el usuario	Gebrauchsinformation: Information für den Anwender

Teilttext-Position „Name des Medikaments“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 29 von 29 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Es lassen sich in den beiden Korpora folgende typische Mechanismen feststellen, die wiederum übersetzungsgrammatisch nicht relevant sind:

Spanien	Deutschland
Nennung von Name, Darreichungsform, Wirkstoff und Dosis	Vgl. Spanien

Teilttext-Position „An den Patienten“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 29 von 29 PB)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 30 von 30 PB)

In beiden Korpora lassen sich an dieser Position jeweils zwei Formulierungsvarianten feststellen, deren Auftreten davon abhängt, ob es sich um ein rezeptpflichtiges oder ein rezeptfrei erhältliches Medikament handelt. Beide Varianten werden in der folgenden Tabelle dargestellt. Die relevanten Unterschiede sind kursiv gedruckt und werden anschließend erläutert. In beiden Korpora tauchen außerdem noch einzelne Packungsbeilagen auf, in denen der Teilttext an dieser Position freier formuliert ist und nicht durchgängig den genannten Mustern folgt.

	Spanien	Deutschland
rezeptpflichtig	<p>(Formulierung in 18 von 29 PB)</p> <p>Lea todo el prospecto detenidamente antes de empezar a tomar el medicamento.</p> <p>Conserve este prospecto, <i>ya que</i> puede <i>tener que</i> volver a leerlo.</p> <p>Si tiene alguna duda, consulte a su médico o farmacéutico.</p> <p>Este medicamento se le ha recetado a usted <i>y no debe dárselo</i> a otras personas, aunque tengan los mismos</p>	<p>(Formulierung in 15 von 30 PB)</p> <p>Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, bevor Sie mit der Einnahme dieses Arzneimittels beginnen.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht <i>möchten Sie</i> diese später nochmals lesen.</p> <p>Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt oder Apotheker.</p> <p>Dieses Arzneimittel wurde Ihnen persönlich verschrieben. <i>Geben Sie es nicht</i> an Dritte weiter. Es kann</p>

II.2 Untersuchung

	<p>síntomas, <i>ya que</i> puede perjudicarles.</p> <p><i>Si considera que</i> alguno de los efectos adversos que sufre es grave o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico.</p>	<p>anderen Menschen schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie.</p> <p><i>Wenn</i> eine der aufgeführten Nebenwirkungen <i>Sie erheblich beeinträchtigt</i> oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie <i>bitte</i> Ihren Arzt oder Apotheker.</p>
rezeptfrei	<p>(Formulierung in 5 von 29 PB) Lea todo el prospecto detenidamente porque contiene información importante para usted.</p> <p>Este medicamento puede adquirirse sin receta. No obstante, para obtener los mejores resultados, debe utilizarse adecuadamente.</p> <p>Conserve este prospecto, <i>ya que</i> puede <i>tener que</i> volver a leerlo.</p> <p>Si necesita consejo o más información, consulte a su farmacéutico.</p> <p>Si los síntomas empeoran o <i>persisten después de ... días</i>, debe consultar a un médico.</p> <p>Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave, o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico.</p>	<p>(Formulierung in 13 von 30 PB) Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, denn sie enthält wichtige Informationen für Sie.</p> <p>Dieses Arzneimittel ist ohne Verschreibung erhältlich. Um einen bestmöglichen Behandlungserfolg zu erzielen, muss X jedoch vorschriftsmäßig angewendet werden.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht <i>möchten Sie</i> diese später nochmals lesen.</p> <p>Fragen Sie Ihren Apotheker, wenn Sie weitere Informationen oder einen Rat benötigen.</p> <p>Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder <i>keine Besserung eintritt</i>, müssen Sie <i>auf jeden Fall</i> einen Arzt aufsuchen.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen <i>Sie erheblich beeinträchtigt</i> oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie <i>bitte</i> Ihren Arzt oder Apotheker.</p>

Der Vergleich der prototypischen Formulierungen an dieser Teilttext-Position in Spanien und Deutschland ergibt eine ganze Reihe von grammatischen Unterschieden. Übersetzungsgrammatisch relevant sind die kursiv gedruckten Varianten, da sie im Zusammenhang mit dem dominanten Teilttext-Typ der Position stehen und folglich direkt mit der Ebene der Sprechhandlungsentscheidungen als Wahlmöglichkeiten an dieser Position verbunden sind.

Bei der prototypischen Formulierung in Packungsbeilagen von rezeptpflichtigen Medikamenten ist der erste relevante Unterschied im zweiten Abschnitt festzustellen: Sowohl in Spanien als auch in Deutschland wird eine Anweisung verbunden mit einer Äußerung, die erklärt, warum diese Anweisung gegeben wird. In Spanien wird die Erklärung in einem kausalen Nebensatz, eingeleitet mit der Konjunktion *ya que*, nach Komma direkt an den Anweisungssatz im Subjuntivo angeschlossen. In Deutschland hingegen muss der erklärende Charakter der nachfolgenden Äußerung, die zudem noch durch Punkt vom Imperativsatz abgetrennt ist, logisch erschlossen werden, der Leser erhält an der sprachlichen Oberfläche keinerlei Hinweise darauf. (Systemgrammatisch hält aber auch das Deutsche, wie das Spanische, die sprachlichen Mittel dazu bereit.) Es handelt sich hier also um die Auswahl einer von mehreren sprachlichen Handlungsoptionen, wobei in beiden Korpora die anweisende Funktion des einleitenden Hauptsatzes, die dem dominanten Teilttext-Typ dieser Position entspricht, durch die Erklärung in der nachfolgenden Äußerung verstärkt wird. Diese Wirkungsverstärkung zeigt sich in den Packungsbeilagen aus Spanien durch den kausalen Anschluss der Erklärung, da er auch an der Textoberfläche vollzogen wird, sehr viel deutlicher als in Deutschland. (Umgekehrt wäre auch im Spanischen rein systemgrammatisch betrachtet eine Formulierung wie im Deutschen möglich.)

Da diese sprachliche Variante in Packungsbeilagen aus Deutschland (respektive Spanien) recht häufig auftaucht und als Usus gelten kann, den die Leser gewohnt sind, empfiehlt es sich, bei der Erstellung / Übersetzung einer Packungsbeilage diese Konvention zu berücksichtigen.

In der Erklärung für die Anweisung wird in den Packungsbeilagen aus Spanien üblicherweise mit *puede tener que volver a leerlo* auf einen Handlungszwang hingewiesen, der den Leser zu einem späteren Zeitpunkt betreffen kann. Packungsbeilagen aus Deutschland formulieren demgegenüber meist einen potenziellen späteren Wunsch des Lesers: *Vielleicht möchten Sie diese [die PB] später nochmals lesen*. Über die Gründe, die zu diesem inhaltlichen Unterschied der Erklärung für die Anweisung führt, kann nur spekuliert werden. Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass die Verfasser von Packungsbeilagen ihre Leser an dieser Stelle in Spanien anders behandeln als in Deutschland, wodurch der Dringlichkeitsgrad der vorangegangenen Anweisung in beiden Ländern variiert: Der Leser aus Deutschland schätzt möglicherweise seinen Wunsch, die Packungsbeilage zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu lesen, als eher gering ein und wirft den „Waschzettel“ entgegen der Anweisung weg, während der Leser aus Spanien nicht abschätzen kann, wann und unter welchen Umständen die Notwendigkeit eintreten könnte, die Packungsbeilage noch einmal konsultieren zu müssen, sodass er vermutlich der Anweisung zur Aufbewahrung eher Folge leistet.

In beiden Ländern wäre auch die jeweils umgekehrte Handlungsoption, und evtl. auch noch andere Optionen, sprachlich umzusetzen. Wir haben es hier also wiederum mit einer festen

Auswahl an Textsorten-Konventionen im grammatischen Bereich zu tun, die es zu berücksichtigen gilt.

Die nächste übersetzungsgrammatisch relevante Stelle bei den Formulierungen in Packungsbeilagen von rezeptpflichtigen Medikamenten findet sich im vierten Abschnitt. In beiden Korpora geht es an dieser Teiltex-Position wieder entsprechend dem dominanten Typ der Position um das Verbot, das rezeptpflichtige Medikament an andere weiterzugeben. Es handelt sich hier um ein Argument, dass in Packungsbeilagen aus Spanien jedoch anders strukturiert wird als in Deutschland.

In beiden Ländern erfolgt zunächst der deskriptive Hinweis, dass das Medikament dem Patienten persönlich verschrieben wurde. In Spanien wird das daraus resultierende Verbot, das Medikament an Dritte weiterzugeben, mit der Konjunktion *y* parataktisch direkt angeschlossen. Das Verbot selbst wird mit dem negierten Modalverb *deber* + erweitertem Infinitiv formuliert. In Deutschland erfolgt das Verbot hingegen in einem unabhängigen negierten Imperativsatz. Hier wäre auch eine Formulierung mit negiertem Modalverb + Infinitiv wie im Spanischen systemgrammatisch möglich. (Allerdings käme es dann zu einer semantischen Verschiebung vom Verbot hin zum Gebot.⁶⁹⁶). Umgekehrt wäre in Packungsbeilagen aus Spanien eine Variante im Imperativ irritierend, da seine Anwendung nicht so sehr im Bereich der Verbote liegt, sondern im Spanischen eher Bitten und Anweisungen, Angebote, Empfehlungen und Schranken im Imperativ formuliert werden.⁶⁹⁷ Hier handelt es sich also um eine Passage, an der in den Packungsbeilagen in Spanien keine Wahl zwischen Formulierungsvarianten möglich ist, in Deutschland hingegen schon, allerdings mit der oben erwähnten semantischen Verschiebung.

An das Verbot schließt sich in den Packungsbeilagen aus Spanien wiederum ein Nebensatz an – diesmal konzessiven Typs, eingeleitet mit der Konjunktion *aunque*. Er nennt die Einschränkungen, unter denen der Leser vielleicht auf die Idee kommen könnte, das Verbot infrage zu stellen. Der Inhalt des Konzessivsatz wird jedoch durch die Erklärung in dem sich anschließenden Kausalsatz, eingeleitet mit der Konjunktion *ya que*, sofort relativiert. In den Packungsbeilagen aus Spanien verläuft die Argumentkette somit sehr viel enger als im Deutschen, da ihre einzelnen Äußerungen nur durch Konjunktionen und Kommata voneinander abgegrenzt werden. Die Konjunktionen materialisieren zudem die logische Struktur des Arguments an der sprachlichen Oberfläche.

In den Packungsbeilagen aus Deutschland hingegen sind nur die letzten beiden Argumentglieder durch Komma und Konjunktion miteinander verknüpft: *Es kann anderen Menschen schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie*. Die ersten beiden Äußerungen bilden jeweils separate, durch Punkt voneinander getrennte Sätze: *Dieses Arzneimittel wurde Ihnen persönlich verschrieben. Geben Sie es nicht an Dritte weiter*. Dadurch muss die logische Struktur, wie schon weiter oben, erneut ohne die explizite Versprachlichung erschlossen werden.

Im Vergleich zu den Packungsbeilagen aus Spanien verläuft in Deutschland die Argumentstruktur der letzten beiden Glieder anders: Zunächst folgt auf das Verbot im Imperativsatz nach dessen Punkt als einziger logischer Verknüpfung ein deskriptiver Hinweis, dem logisch eine explikative Subfunktion zugeordnet werden kann. An diese Erklärung schließt sich dann nach Komma ein Konzessivsatz an, in dem nach der Konjunktion *auch wenn* genannt wird, unter welchen Bedingungen das Verbot eingeschränkt sein könnte, wobei die Erklärung,

⁶⁹⁶ Vgl. Weinrich:2007, S. 271/272 und S. 301

⁶⁹⁷ Vgl. Matte Bon:1992, S. 314

die den Konzessivsatz unwirksam macht, bereits vorangestellt ist. Genau hierin besteht der Unterschied zu den Packungsbeilagen aus Spanien. Die andere Reihenfolge der letzten beiden Argumentglieder in Spanien hängt vermutlich damit zusammen, dass sich die ganze Formulierung dadurch kompakter gestalten lässt als bei einer Anordnung wie in Deutschland.

In beiden Ländern wird durch die Art und Weise, wie die einzelnen Argumentglieder angeordnet sind, versucht, dem Verbot Nachdruck zu verleihen. Die verwendeten sprachlichen Mittel zielen zu diesem Zweck beide Mal auf Leserfreundlichkeit ab. In Spanien kommt durch die Materialisierung der logischen Verknüpfungen an der Textoberfläche und die Kompaktheit der letzten beiden Kettenglieder des Arguments ein zwar etwas längerer, aber dennoch übersichtlicher Satz zustande. In Deutschland dienen die vergleichsweise kurzen, prägnanten Sätze der ersten beiden Argumentglieder der besseren Erfassbarkeit durch den Leser und betonen so die Bedeutung des Verbots. Unterschiedliche sprachliche Mittel verfolgen hier also letztlich denselben Zweck – was es wiederum bei der Übersetzung zu bedenken gilt.

Im letzten Absatz der prototypischen Formulierung von Packungsbeilagen rezeptpflichtiger Medikamente erscheint in beiden Korpora wiederum eine Anweisung im Imperativsatz, der ein zweigliedriger Konditionalsatz vorangestellt ist. Interessant ist in diesem Fall die unterschiedliche Gestaltung des Konditionalsatzes.

Im Korpus aus Spanien lautet der erste Teil des Konditionalsatzes in der Regel *Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave o ...*, in den Packungsbeilagen aus Deutschland hingegen *Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder ...*. Dem Leser wird also in Spanien explizit eine Beurteilungskompetenz über seinen persönlichen Zustand zugesprochen. Er wird selbst aktiv und schätzt die Ausmaße der Nebenwirkungen ein. In Deutschland wird nicht explizit auf eine Handlung des Lesers zur Einschätzung der Nebenwirkungen verwiesen, vielmehr wird auf den Umstand hingewiesen, dass er in einen bestimmten Zustand (beeinträchtigt sein) kommen kann. Der Leser wird hier also nicht als ein Handelnder, sondern als ein Erleidender angesprochen. In beiden Sprachen stehen aber auch die Mittel zur Verfügung, die jeweils andere Perspektive auszudrücken.

Die eigentliche Hauptaussage findet sich am Ende des Satzgefüges (im Deutschen im Imperativ, im Spanischen im Subjuntivo). Dort fällt wiederum eine unterschiedliche Behandlung des Lesers auf, die diesmal die dialogale Komponente des dominanten Typs der Position betrifft. Die Leser in Deutschland werden gebeten: *..., informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker*. In Spanien wird hingegen kein Äquivalent zu der Adverbialen ‚bitte‘ verwendet, wodurch die Äußerung einen deutlich anweisenden Charakter trägt. Dieser Unterschied in der Gestaltung von Anweisungssätzen ist allerdings auch in anderen Textsorten und Situationszusammenhängen in Spanien und Deutschland zu beobachten und nicht unüblich. Der geübte Übersetzer wird also schon Erfahrung in der Handhabung dieses Phänomens haben.

Bei der prototypischen Formulierung, die sich aus den Packungsbeilagen der rezeptfreien Medikamente für beide Korpora jeweils ergibt, lassen sich im Vergleich zur prototypischen Formulierung der rezeptpflichtigen Medikamente nur im fünften Absatz übersetzungsrelevante Unterschiede feststellen. Auf alle anderen Aspekte wurde entweder soeben schon eingegangen, oder die Unterschiede sind aus übersetzungsgrammatischer Perspektive nicht relevant.

In beiden Korpora erscheint in Absatz 5 in prototypischer Weise ein Konditionalsatz, an den sich ein Anweisungssatz mit dem Modalverb ‚müssen / deber‘ + Infinitiv anschließt. In den

Packungsbeilagen aus Spanien wird im Konditionalsatz immer ein Zeitraum in Tagen angegeben, nach dessen Ablauf der Anweisung nachzukommen ist: *Si los síntomas empeoran o persisten después de ... días, debe consultar a un médico*. Diese Angabe fehlt in den Packungsbeilagen aus Deutschland: *Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder keine Besserung eintritt, müssen Sie auf jeden Fall einen Arzt aufsuchen*. Die sprachlichen Mittel zur Ergänzung dieser Angabe stünden wiederum auch im Deutschen zur Verfügung. Es muss an dieser Stelle offenbleiben, welche Hintergründe auf pragmatischer Ebene dazu führen, dass in den beiden Ländern an dieser Stelle unterschiedliche Inhalte in den Packungsbeilagen auftauchen.

Umgekehrt wird in den Packungsbeilagen aus Deutschland anders als in Spanien in der Anweisung selbst die Adverbiale *auf jeden Fall* hinzugefügt. Sie verleiht der Anweisung zusätzliche Dringlichkeit. Diese Wirkung tritt an dieser Stelle in den Packungsbeilagen aus Spanien, trotz zur Verfügung stehender sprachlicher Mittel, nicht auf.

Teilttext-Position „Inhalt“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 29 von 29 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 27 von 27 PB)

Spanien	Deutschland
In 29 von 30 PB (3 davon ohne 6.): Contenido del prospecto: 1. Qué es X y para qué se utiliza. 2. Antes de tomar X. 3. Cómo tomar X. 4. Posibles efectos adversos. 5. Conservación de X. 6. Información adicional.	In 27 von 30 PB (davon 3 PB ohne 6.): Diese Packungsbeilage beinhaltet: 1. Was ist X und wofür wird es angewendet? 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten? 3. Wie ist X einzunehmen? 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich? 5. Wie ist X aufzubewahren? 6. Weitere Informationen

Da diese Position die Überschriften der nachfolgenden Teilttext-Positionen aufnimmt, gehe ich an dieser Stelle nur auf den Satz ein, der jeweils die Aufzählung dieser Überschriften einleitet. Die Überschriften selbst werden dann im Zusammenhang mit den Teilttext-Positionen, zu denen sie gehören, behandelt.

In beiden Korpora entsprechen die sprachlichen Mittel, die als Einleitung zur Aufzählung zumeist gewählt werden, dem dominanten Typ (deskriptiv). Allerdings unterscheiden sie sich: Im Korpus aus Spanien findet sich zumeist die nominale Realisierung, während die Packungsbeilagen aus Deutschland in der Regel die verbale Variante mit einem elliptischen Halbsatz wählen, dessen Akkusativobjekt sich dann in der nachfolgenden Aufzählung findet. Auch hier wäre in beiden Sprachen wiederum die jeweils andere Variante systemgrammatisch umsetzbar und stilistisch nicht irritierend, es handelt sich also bei der Dominanz der jeweiligen Formulierung wiederum um eine Konvention, die an die Textsorte gekoppelt ist.

Deutlich wird an dieser Position auch, dass die Textsortenkonventionen selbst bei gleichem dominantem Typ unterschiedliche sprachliche Mittel nahelegen können, auch wenn im Sprachvergleich dieselben Mittel zur Verfügung stehen würden.

Teilttext-Position „1. Beschreibung / Verwendung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Außer für die Überschriften lassen sich sowohl im Korpus der Packungsbeilagen aus Spanien als auch aus Deutschland keine prototypischen Formulierungen feststellen. Der dominante Teilttext-Typ kommt jedoch durch bestimmte grammatische Mechanismen zum Ausdruck, die sich in einem Großteil der Packungsbeilagen feststellen lassen. Insofern kann die Verwendung dieser Mechanismen als prototypisch betrachtet werden.

Die Überschrift lautet in den Packungsbeilagen aus Spanien *1. Qué es X y para qué se utiliza?* (in 29 von 30 PB), in denen aus Deutschland *1. Was ist X und wofür wird es angewendet?* (in 27 von 30 PB). Es liegt also in beiden Fällen eine deskriptive Parataxe in Form einer Frage vor, deren erster Teil sich aus der Kopula *es / ist* und dem Prädikatsnomen mit der Bezeichnung des Medikaments (hier ersetzt durch X) zusammensetzt. Der grammatische Unterschied im zweiten Hauptsatz der Parataxe zwischen der reflexiven Passivumschreibung mit *se* und dem Vorgangspassiv im Deutschen ist auf systemgrammatischer Ebene anzusiedeln, braucht hier also nicht weiter vertieft zu werden.

Die Mechanismen aus der Überschrift tauchen in beiden Korpora auch im daran anschließenden Text auf. In Form der Kopula-Konstruktion werden sowohl in Deutschland als auch in Spanien der Anwendungsbereich und die Wirkstoffgruppe des Medikaments genannt. Beispielformulierungen (nicht zu verwechseln mit einer prototypischen Formulierung wie weiter oben!) sind *Es una asociación de ... / X es un medicamento utilizado para ...* bzw. *X ist ein Mittel zur Behandlung bestimmter ...*

In den Packungsbeilagen aus Spanien taucht häufig auch die reflexive Passiv-Umschreibung aus der Überschrift im Text des Abschnitts wieder auf, z. B. in Formulierungen wie *X se usa para ... / X se presenta en ... / X se utiliza para tratar...* Daran schließen sich dann nominale Aufzählungen an, oft als hypotaktische Partizipial- oder Attributgefüge, in denen der Anwendungsbereich genauer bestimmt wird. Häufig erscheinen diese Aufzählungen als Liste mit Spiegelstrichen, der Teilsatz mit der reflexiven Passiv-Umschreibung dient dann gleichsam als „elliptischer Aufhänger“.

Alternativ dazu werden die Sätze, die als Einleitung für die Aufzählungselemente dienen, in vielen Fällen im Passiv in der Form „estar“ als Kopula + Participio Perfecto formuliert, z. B.: *Este medicamento está indicado en ... / para el tratamiento de ...*

In den Packungsbeilagen aus Deutschland erfolgen die Angaben zum Anwendungsbereich des Medikaments oft im Anschluss an ein Vorgangspassiv mit Präposition, etwa in Formulierungen wie *X wird angewendet bei / zur / als*, woran sich dann ebenfalls nominale Aufzählungen, wie

Ketten von Präpositionalobjekten oder -attributen, nominale Aufzählungen im gleichen Kasus oder Aufzählungsgefüge anschließen, oft, wie auch in Spanien, als Aufzählung mit Spiegelstrichen.

Es lassen sich an dieser Stelle in den Korpora also keine Unterschiede bei den verwendeten sprachlichen Mitteln im Zusammenhang mit dem dominanten Teilttext-Typ feststellen, wohl aber Gemeinsamkeiten. Für die Übersetzung ist auch dieser Hinweis wichtig. Er verdeutlicht, dass eine typengerechte und den Konventionen entsprechende Übersetzung an dieser Stelle schon dadurch möglich ist, dass mit dem sprachlichen Material des Ausgangstexts den systemgrammatischen Regeln entsprechend verfahren wird.

Teilttext-Position „2. Hinweise vor der Anwendung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 28 von 30 PB; in 26 deskriptiv, in 1 deskriptiv-dialogal, in 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal)

Deutschland: deskriptiv-dialogal (in 27 von 30 PB; in 26 deskriptiv-dialogal, in 1 deskriptiv)

Wie aus den gerade erfolgten Angaben ersichtlich ist, tritt an dieser Stelle ein typologischer Unterschied zwischen den beiden Korpora auf. Er ergibt sich dadurch, dass in den Packungsbeilagen aus Spanien die Position in der Regel durch infinite Formulierungen realisiert wird. Prototypisch ist die Formulierung *2. Antes de tomar X*. (in 28 von 30 PB.) In Deutschland hingegen steht an dieser Stelle meist ein kompletter Fragesatz, der sich direkt an den Leser bzw. Patienten richtet: *2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten?* lautet in 26 von 30 PB die prototypische Formulierung⁶⁹⁸. Da es sich dabei um eine Äußerung handelt, die als Frage realisiert ist, kommt ihr die illokutive Kraft einer Beschreibung zu, obwohl auf propositionaler Ebene eine Verhaltensbeeinflussung in Form einer Vorschrift vorliegt, ausgedrückt durch das Modalverb *müssen* + Infinitiv *beachten*. Die gewählte illokutive Form der Frage überlagert als beschreibende Kraft den Anweisungscharakter der Äußerung.

Sowohl in den Packungsbeilagen aus Spanien als auch aus Deutschland besteht die Teilttext-Position normalerweise nur aus den genannten Formulierungen, die die Funktion einer Überschrift haben. An diese Überschrift schließt sich jedoch nicht nur der anschließende Abschnitt an, sondern von ihr hängen, wie vom obersten Stab eines Mobiles, eine ganze Reihe von Unter-Teilttexten ab. Deshalb halte ich es für sinnvoll, diese Überschrift als vollwertige eigene Teilttext-Position zu betrachten. Ihre Funktion als „Aufhänger“ für die folgenden Unter-Teiltexte wird deutlich, sobald die Überschrift in einer Packungsbeilage einmal fehlt, was in 3 Packungsbeilagen im Korpus aus Deutschland der Fall ist. Die sich anschließenden Teiltexte verlieren dadurch ihren Charakter als Unter-Teiltexte und wirken nicht mehr als eine Einheit, sondern jeweils für sich genommen den anderen Teilttexten in der Makrostruktur der Packungsbeilage hierarchisch gleichgeordnet.

⁶⁹⁸ In einer PB im Korpus aus Deutschland wird diese Teilttext-Position zwar deskriptiv, aber unpersönlich realisiert.

Für die Behandlung als eigene Teiltex-Position spricht außerdem, dass in 4 PB im Korpus aus Spanien und in 2 PB aus Deutschland⁶⁹⁹ nach der Überschrift ein Text folgt, der sich direkt auf diese Überschrift bezieht. Grundsätzlich lässt es also die Makrostruktur der Textsorte zu, die Teiltexposition in der Form „Überschrift + direkt davon abhängiger Teiltex“ zu realisieren, auch wenn das nicht üblich ist.

Die hierarchische Struktur, in der die Textrealisierungen an dieser Position als Überschrift für mehrere Teiltex-Positionen zu betrachten sind, wird in vielen Packungsbeilagen auch durch das Druckbild verdeutlicht, indem diese Überschrift durch größere Buchstaben oder andere Markierungen gegenüber den nachfolgenden Unter-Überschriften besonders hervorgehoben wird. An dieser Stelle sei noch einmal darauf verwiesen, dass die Anzahl der Unter-Teiltex-Positionen, die von der Überschrift an der Position „Vor der Anwendung“ abhängen, variabel ist und sich letztlich durch die notwendigen Informationen im Zusammenhang mit der Spezifik des Medikaments ergeben. Hierauf wurde in Kapitel II.2.1.1 bei der Auswertung der Untersuchungsergebnisse auf textlinguistischer Ebene bereits näher eingegangen.

Unter-Teiltex-Position „Kontraindikationen“

Dominanter Teiltex-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 30 von 30 PB; in 28 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 1 deskriptiv-dialogal, in 1 deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 30 von 30 PB; in 22 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 8 verhaltensbeeinflussend)

Sowohl in den Packungsbeilagen aus Spanien als auch aus Deutschland sind die Teiltex-Positionen an dieser Position normalerweise als Aufzählungen strukturiert. Von der Unter-Überschrift, einem elliptischen Einleitungssatz mit einer direkt an den Leser gerichteten Anweisung, hängen syntaktisch Konditionalsätze ab, die sich durch ihre sprachliche Form an den Leser bzw. Patienten persönlich richten. Die prototypische Formulierung für den Einleitungssatz ist in den Packungsbeilagen aus Spanien die Anweisung mit verneintem Imperativ *No tome X si* (in 25 von 30 PB), wobei das *si* manchmal auch zu Beginn der Konditionalsätze in der Aufzählung steht. Im Korpus aus Deutschland lässt sich in 28 von 30 PB als prototypische Formulierung die Variante mit verneintem Modalverb „dürfen“ + Vorgangspassiv im Infinitiv *X darf nicht eingenommen werden* für den Einleitungssatz feststellen.

Im Unterschied zu den Packungsbeilagen aus Spanien, in denen schon der Einleitungssatz direkt an den Leser gerichtet ist, findet sich im Korpus aus Deutschland die dialogale Komponente erst in den angehängten Konditionalsätzen. Während im Spanischen unter dem Gesichtspunkt der syntaktischen Korrektheit streng genommen nur der Anschluss von Konditionalsätzen möglich ist, kann die Aufzählung der Bedingungen für Kontraindikationen im Deutschen zudem nominal in Präpositionalangaben mit *bei* oder *von* oder in einer Temporaladverbialen mit *während* erfolgen. Diese Möglichkeit wird auch genutzt, wobei sich in den meisten Packungsbeilagen aus Deutschland Konditionalsätze und

⁶⁹⁹ Anders als bei den 4 Packungsbeilagen aus Spanien wird in diesen Packungsbeilagen jedoch kein inhaltlich völlig neuer, medikamentenspezifischer Text eingefügt, sondern der nachfolgende Abschnitt über die Kontraindikationen, der entsprechend kurz ausfällt, ohne eine eigene Teil-Überschrift direkt an die Überschrift dieser Teiltex-Position angeschlossen. Deren bündelnde Funktion für die nachfolgenden Unter-Teiltex-Positionen geht dadurch jedoch nicht verloren.

Präpositionalangaben abwechseln, sodass trotz einer Tendenz zum Nominalstil die direkte dialogale Hinwendung zum Leser zustande kommt.

Die Konditionalsätze selbst werden im Korpus aus Spanien häufig durch die Kopula-Konstruktion mit „ser“ + Adjektiv materialisiert, z. B.: *Si es alérgico / hipersensible a ...* (in 25 von 30 PB finden sich ähnliche Konstruktionen). Passive Formulierungen finden sich nur sehr selten und scheinen durch die Wirkungsspezifität des jeweiligen Medikaments bedingt zu sein. Üblich sind hingegen Konditionalsätze mit einem Prädikat in der 3. Person Singular Präsens aktiv, was der dialogalen Komponente des dominanten Unter-Teiltext-Typs entspricht (in 19 von 30 PB). Beispielformulierungen sind hier die Varianten: ... *si padece ... / ... si presenta .../...si tiene ...* u. ä..

In den Konditionalsätzen im Korpus aus Deutschland finden sich dementsprechende Kopula-Konstruktionen und Prädikate im Präsens aktiv, der deutschen Höflichkeitsform entsprechend allerdings in der 3. Person Plural, was jedoch, da es sich um einen systemgrammatischen Unterschied handelt, hier nur nebenbei bemerkt sei. Als wesentlicher übersetzungsgrammatischer Unterschied ist für diese Teiltext-Position also festzuhalten, dass im Deutschen eine Wahlmöglichkeit zwischen konditionalen bzw. temporalen Partizipialangaben im Nominalstil und Konditionalsätzen gegeben ist. Diese Alternativen bestehen beide sowohl auf systemgrammatischer Ebene als auch bei der Berücksichtigung der Textsortenkonventionen. Im Spanischen sind demgegenüber systemgrammatisch betrachtet nur Konditionalsätze zulässig. (In einzelnen Packungsbeilagen erfolgt allerdings der Anschluss an den Einleitungssatz nicht mit der konditionalen Konjunktion *si*, sondern mit *en caso de*, woran auch im Spanischen nominale Aufzählungen angeschlossen werden können.)

Im Hinblick auf den Einleitungssatz lässt sich aus der Perspektive der Übersetzungsgrammatik festhalten, dass systemgrammatisch in beiden Sprachen die Variante des verneinten Imperativs zur Verfügung steht, und im Spanischen auch ein verneintes Modalverb mit der Funktion eingesetzt werden kann, eine Anweisung zu geben, allerdings der Norm entsprechend nicht mit dem Infinitiv Passiv, sondern mit der reflexiven Passivumschreibung mit „se“. Insofern sind systemgrammatisch mit der genannten Einschränkung für das Spanische beide Varianten austauschbar, die Textsortenkonvention gibt jedoch eine jeweils prototypische Verwendung vor.

Unter-Teiltext-Position „Besondere Vorsicht geboten“

Dominanter Teiltext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 26 von 29 PB; in 2 verhaltensbeeinflussend, in 1 deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 13 von 25 PB; in 9 verhaltensbeeinflussend, in 3 deskriptiv)

An dieser Teiltext-Position lässt sich in beiden Korpora für die Überschrift eine prototypische Formulierung feststellen. In den Packungsbeilagen aus Spanien lautet sie *Tenga especial cuidado con X* (in 25 von 29 Packungsbeilagen), im Korpus aus Deutschland *Besondere Vorsicht bei der Einnahme von X ist erforderlich* (in 25 von 25 PB). Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive fällt auf, dass in den Packungsbeilagen aus Spanien der

dominante Typ der Unter-Teiltext-Position schon komplett in den sprachlichen Mitteln niederschlägt, da durch den Imperativsatz den Leser bzw. Patienten direkt persönlich eine Anweisung erhält, während in der Überschrift in Deutschland ein unpersönlicher deskriptiver Hinweis erfolgt, d. h., hier steht der dominante Typ der Position nicht in Verbindung mit der prototypischen Formulierung der Überschrift. Allerdings ist, wie oben ersichtlich ist, die Position im Korpus aus Deutschland insgesamt typologisch wesentlich heterogener realisiert als in Spanien, sodass der dominante Typ als weniger stark in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte verankert betrachtet werden muss als in Spanien.

In beiden Korpora lassen sich direkt im Text an dieser Position keine prototypischen Formulierungen feststellen. Als üblicher grammatischer Mechanismus treten häufig persönlich an den Leser bzw. Patienten gerichtete Konditionalsätze auf, in denen die Umstände genannt werden, wann besondere Vorsicht walten muss. In den Packungsbeilagen aus Deutschland können diese Umstände auch in der nominalen Variante mit einer Adverbialen erfolgen, was letztlich zur größeren typologischen Heterogenität im Vergleich zum Korpus aus Spanien führt. Übersetzungsgrammatisch besteht also für Packungsbeilagen aus Deutschland an dieser Position die Auswahl zwischen dem Konditionalsatz, der persönlich gerichtet sein kann, und der unpersönlichen Adverbialen, während in Spanien in der Regel nur der Konditionalsatz möglich ist.

Unter-Teiltext-Position „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“

Dominanter Teiltext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 16 von 29 PB; in 7 deskriptiv, in 6 verhaltensbeeinflussend)

Deutschland: deskriptiv (in 14 von 30 PB; in 9 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 7 verhaltensbeeinflussend)

Auch an dieser Unter-Teiltext-Position lässt sich in beiden Korpora die Formulierung der Überschrift als prototypisch betrachten. Im Korpus aus Spanien lautet sie *Uso de otros medicamentos*, manchmal auch in erweiterter Form *Uso de X con otros medicamentos* (beide Varianten zusammen in 28 von 29 PB). Dem entspricht im Korpus aus Deutschland die Formulierung *Bei Einnahme von X mit anderen Arzneimitteln* (in 22 von 30 PB). Diese deskriptive Formulierung im unpersönlichen Nominalstil spiegelt den dominanten Typ der Packungsbeilagen an dieser Teiltext-Position wider, während dies im Korpus aus Spanien nicht der Fall ist, da dort eine persönliche Anweisung oder dergleichen dem dominanten Typ entsprechen würde, und nicht die Formulierung, die sich tatsächlich in der Überschrift findet.

Übersetzungsgrammatisch ist der Vergleich der Überschriften deshalb relevant, weil die gewählten grammatischen Mittel in den prototypischen Formulierungen in beiden Korpora quasi identisch sind. Der einzige Unterschied besteht im verwendeten Kasus des Nomens am Anfang. In den Packungsbeilagen aus Spanien findet sich hier der Nominativ, in Deutschland der Akkusativ mit der Präposition *bei*. Dadurch ergibt sich ein kleiner Unterschied in der Wirkung der Überschriften. Während der Leser in Spanien aufgrund des verwendeten Nominativs wohl eine Beschreibung erwartet, deutet die Variante mit Präposition dem Leser in Deutschland an, dass in der folgenden Passage vor allem besondere Einnahmebedingungen

beschrieben werden. Im Deutschen wäre es auch ganz unkompliziert möglich, eine Parallelkonstruktion zur spanischen Variante zu verwenden, während im Spanischen der Beginn der Überschrift kaum mit einer konditionalen Präposition + Nomen formuliert werden könnte. Insofern besteht nur im Deutschen systemgrammatisch eine Wahlmöglichkeit, die durch die Textsortenkonvention eingeschränkt wird.

An die Überschrift schließt sich im Korpus aus Spanien als erster Satz typischerweise die Anweisung an, sich bei der Einnahme von anderen Medikamenten an den Arzt oder Apotheker zu wenden: *Informe / Comunique a su médico o farmacéutico si está utilizando, o ha utilizado recientemente cualquier otro medicamento, incluso los adquiridos sin receta.*

Dies ist auch im Korpus aus Deutschland meist der Fall, hier erfolgt die Anweisung im Imperativsatz: *Bitte informieren Sie Ihren Arzt oder Apotheker, wenn Sie andere Arzneimittel einnehmen / anwenden bzw. vor kurzem eingenommen / angewendet haben, auch wenn es sich um nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel handelt.*

Übersetzungsgrammatisch fällt wie schon oben an der Teiltex-Position „An den Patienten“ der Gebrauch der an den Patienten gerichteten Adverbialen *bitte* auf, die in den Packungsbeilagen aus Spanien wiederum fehlt. Außerdem wird das Satzgefüge in den beiden prototypischen Formulierungsvarianten jeweils unterschiedlich abgeschlossen. In der spanischen Formulierung bildet ein Partizipialsatz, der als Attribut das vorangegangene Objekt näher bestimmt, den Abschluss. In der deutschen Formulierung hingegen wird derselbe propositionale Gehalt in einem Konzessivsatz vollzogen. Diese Stelle lässt sich aufgrund der jeweils spezifischen, systemgrammatisch bedingten syntaktischen Beschaffenheit der vorangegangenen Teilsätze nur schwer parallel konstruieren. Im Deutschen ist die Ergänzung des Akkusativobjekts durch einen attributiven Relativsatz wie im Spanischen durch die SOV-Satzstellung und das komplexe Prädikat in dieser Formulierung nicht sinnvoll. Allerdings liefert sie durch den konzessiven Abschluss des Satzgefüges zusätzliche logische Informationen, die für das Verständnis des Inhalts an dieser Stelle nicht unbedingt nötig sind. Im Spanischen kann darauf verzichtet werden.

Weitere prototypische Formulierungen lassen sich im Weiteren an dieser Position nicht feststellen. Es treten jedoch wiederum häufige Mechanismen auf, die mit den unterschiedlichen dominanten Typen dieser Position in den beiden Korpora zusammenhängen.

Der in den Packungsbeilagen aus Spanien dominante verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ kommt dadurch zustande, dass in einigen Packungsbeilagen die Aufforderung an den Patienten, sich an den Arzt oder Apotheker zu wenden, wiederholt wird. Außerdem erfolgt dort nicht nur eine Nennung der Medikamente, mit denen es zu Wechselwirkungen kommen kann. Deren deskriptiven, meist stichwortartigen Aufzählungen sind vielmehr oft erweitert um Empfehlungen und auch Anweisungen im Subjuntivo.

In den Packungsbeilagen aus Deutschland hingegen erfolgen die ergänzenden Informationen zur oft stichwortartigen Beschreibung der Wechselwirkungen mit den einzelnen Medikamenten häufig deskriptiv durch das Modalverb „können“ im Indikativ Präsens + Infinitiv. Anweisungen sind sehr selten, und wenn Empfehlungen erfolgen, so werden sie meist unpersönlich mit dem Modalverb „sollen“ im Konjunktiv II formuliert.

Übersetzungsgrammatisch ist die Teiltex-Position „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“, abgesehen von den prototypischen Formulierungen, schwer auszuwerten. Die Feststellung der soeben beschriebenen Unterschiede bei den üblichen grammatischen Mechanismen darf nicht zu der Annahme verleiten, die Packungsbeilagen eines spezifischen Medikaments aus Spanien und Deutschland würden sich aufgrund der verschiedenen dominanten Typen auf der Ebene der prototypischen Makrostruktur der Textsorte an der sprachlichen Oberfläche und inhaltlich wesentlich unterscheiden. Es handelt sich vielmehr in beiden Korpora um eine typologisch heterogene Position. Diese Heterogenität kommt vor allem dadurch zustande, dass in den einzelnen Packungsbeilagen jeweils unterschiedlich lange Teiltex-te an dieser Position auftreten. Fällt ein Teiltex nur kurz aus, weil nur wenige Wechselwirkungen auftreten, was letztlich mit der Spezifik des jeweiligen Medikaments zusammenhängt, so kann es dort typologisch schon relevant werden, wenn die Aufforderung wiederholt wird, den Arzt zu kontaktieren, weil dann evtl. rein quantitativ die verhaltensbeeinflussend-dialogalen Äußerungen im Teiltex überwiegen.

Eine Untersuchung, die der Frage nachgeht, ob sich ein homogeneres typologisches Bild der Teiltex-Position ergibt, wenn die Textsorte „Packungsbeilage“ noch in Unter-Textsorten aufgespalten wird, könnte an dieser Teiltex-Position aufschlussreich sein. So könnten sich beispielsweise durch eine Unterscheidung der Unter-Textsorten „rezeptfreie“ bzw. „rezeptpflichtige Packungsbeilage“ deren spezifischen Einflüsse auf die Verwendung der grammatischen Mittel an dieser Position feststellen lassen. Allerdings kann eine solche Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit, die sich als übersetzungsgrammatische Pilotstudie betrachtet, nicht durchgeführt werden. Vielmehr wäre hier eine spezifische Untersuchung der Textsorte Packungsbeilage nötig, die auch textlinguistische Dimensionen einbezieht, die die Übersetzungsgrammatik nicht berührt. Insbesondere die pragmatischen und diskursiven Zusammenhänge müssten dabei im Hinblick auf eine mögliche Existenz von Unter-Textsorten theoretisch und empirisch näher beleuchtet werden.

Unter-Teiltex-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“

Dominanter Teiltex-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 15 von 29 PB; in 12 verhaltensbeeinflussend, in 1 deskriptiv-dialogal, in 1 deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend (in 13 von 30 PB; in 13 PB verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 PB deskriptiv)⁷⁰⁰

Die Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ wird in beiden Korpora nicht in allen Packungsbeilagen als ein Teiltex realisiert. Dies ist allerdings der üblichere Fall. In den Packungsbeilagen aus Spanien lautet die Überschrift dann üblicherweise *Embarazo y lactancia*, in denen aus Deutschland *Schwangerschaft und Stillzeit*. In manchen Packungsbeilagen wird der nachfolgende Teiltex dann noch aufgeteilt in zwei Unter-Teiltex-te mit den Überschriften *Schwangerschaft* bzw. *Embarazo* und *Stillzeit* bzw. *Lactancia*. (In Spanien kommt diese

⁷⁰⁰ Zwar wird die Position gleich häufig im verhaltensbeeinflussenden wie im verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ realisiert, allerdings sind unter Berücksichtigung der vier deskriptiven Teiltex-te im Korpus aus Deutschland insgesamt mehr Teiltex-te an dieser Position nicht dialogal, deshalb erfolgt die Bestimmung des dominanten Typs als verhaltensbeeinflussend.

Textstrukturierung in 7 PB vor, in Deutschland in 8 PB.) Darüber hinaus tauchen im Korpus aus Spanien 4 PB und im Korpus aus Deutschland 2 PB auf, in denen die beiden Unter-Teiltexte nicht durch die Überschriften-Klammer *Embarazo y lactancia* bzw. *Schwangerschaft und Stillzeit* zusammengehalten wird, sondern beide Abschnitte jeweils als eigenständige Unter-Teiltexte erscheinen.

Im Korpus aus Spanien wird in 26 PB die Anweisung gegeben, den Arzt zu konsultieren, im Korpus aus Deutschland in 16 PB. Die Formulierung dafür lautet auf Spanisch üblicherweise *Consulte a su médico o farmacéutico antes de utilizar cualquier medicamento*, im Deutschen *Fragen Sie vor der Einnahme von allen Arzneimitteln Ihren Arzt oder Apotheker um Rat*. Übersetzungsgrammatisch lassen sich hier keine Besonderheiten feststellen. Die Präferenz in der spanischen Formulierung für den Infinitiv in *antes de utilizar* gegenüber der nominalen Variante *vor der Einnahme* im Deutschen ist nicht durch textsortenspezifische Restriktionen, sondern durch allgemeine Konventionen auf Ebene der beiden Sprachsysteme bedingt.

In beiden Korpora tauchen in den Texten an dieser Position weitere Anweisungen auf, die in den Packungsbeilagen aus Spanien in persönlichen Sätzen im Subjuntivo (in 8 PB) oder unpersönlich mit dem Modalverb „deber“ + Infinitiv (in 23 PB) formuliert werden. Bei diesen Anweisungen handelt es sich meist um eine Erlaubnis oder ein Verbot. Im Korpus aus Deutschland steht dann zumeist eine Formulierung mit dem Modalverb „dürfen“ + Infinitiv, wobei sowohl persönliche als auch unpersönliche Varianten auftreten. Imperativsätze als systemgrammatische Entsprechungen zu den Subjuntivo-Sätzen im Spanischen tauchen dort außerhalb der oben genannten prototypischen Formulierung sehr selten auf.

In beiden Korpora werden häufig Empfehlungen gegeben. In den Packungsbeilagen aus Spanien folgen sie meist dem unpersönlichen Muster „Verb des Empfehlers in Form der reflexiven Passivumschreibung“ (*se recomienda / (no) se aconseja*, etc.) + erweiterter Infinitiv. In den Packungsbeilagen aus Deutschland erfolgen Empfehlungen oft unpersönlich mit den Modalverben „können“ (im Indikativ) oder „sollen“ (im Konjunktiv II) + Vorgangspassiv, wobei für letztere Variante auch persönliche Formulierungen möglich sind.

Das Modalverb „poder“ + Infinitiv Passiv wird in den Packungsbeilagen aus Spanien, wenn überhaupt, in deskriptiven Sätzen verwendet, alternativ zu aktiven Vollverben mit ebenfalls deskriptiver Funktion. In den Packungsbeilagen aus Deutschland hingegen sind deskriptive Passagen oft verknappte verneinte Empfehlungen, die mit dem Hilfsverb „sein“ als Kopula + erweitertem zu-Infinitiv, Adverb oder Partizip formuliert werden. Beispielformulierungen sind etwa: *sind ... nicht erforderlich / ... ist nicht vorgesehen. / ... ist nicht anzunehmen*.

Die Unterschiede im Gebrauch der sprachlichen Mittel bei den genannten Mechanismen sind übersetzungsgrammatisch relevant, denn die Sprachsysteme würden jeweils auch auf der Ebene der grammatischen Formen die korrespondierenden Mittel bereithalten, die in gewissem Maße als funktionsäquivalent zueinander betrachtet werden können. Somit ergibt sich die unterschiedliche übliche Verwendung in den beiden Korpora wiederum durch die Einbettung in die Textsorte Packungsbeilage.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass die Unter-Teiltext-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ eine der wenigen Positionen in der Makrostruktur der Textsorte

Packungsbeilage ist, an denen in einigen Teiltextrn explikative Äußerungen vorkommen. Beispielformulierungen lauten: *Da ... bisher nicht bekannt geworden sind, wird ... nicht erforderlich sein. / Besondere Vorsicht bei ... ist erforderlich, da ...* oder *Da keine Erfahrungen über ... vorliegen, sollte X in der Schwangerschaft und Stillzeit nicht angewendet werden, bzw. X pasa a la leche materna, por tanto no se recomienda utilizar este medicamento durante la lactancia. / X se deberá tomar durante el embarazo sólo tras ..., ya que sólo se disponen de datos limitados sobre su uso durante el embarazo* oder *X pasa a la leche materna en los animales. Dado que los posibles efectos no se han evaluado completamente en seres humanos, se recomienda que...*

Unter-Teiltextr-Position „Fahrtüchtigkeit“

Dominanter Teiltextr-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 12 von 27 PB; in 11 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 verhaltensbeeinflussend)

Deutschland: deskriptiv (in 13 von 27 PB; in 10 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 verhaltensbeeinflussend)

Die Überschrift an dieser Teiltextr-Position ist in beiden Korpora stark standardisiert. Sie lautet in allen Packungsbeilagen jeweils *Conducción y uso de máquinas* bzw. *Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen*. Übersetzungsgrammatisch ist hier die Feststellung wichtig, dass in beiden Formulierungen die gleichen sprachlichen Mittel gewählt wurden, und dass die Überschrift in beiden Korpora dem dominanten Teiltextr-Typ entspricht (deskriptiv und unpersönlich).

Inhaltlich sind an dieser Teiltextr-Position in beiden Korpora zwei Arten von Teiltextrn zu unterscheiden: a) Teiltextrn, die darauf hinweisen, dass das Arzneimittel Auswirkungen auf die Fahrtüchtigkeit haben kann, und b) Teiltextrn, denen zufolge solche Auswirkungen nicht auftreten. Typologisch fällt auf, dass Fall a) durch deskriptive oder verhaltensbeeinflussend-dialogale Teiltextrn realisiert wird, Fall b) hingegen nur durch deskriptive Teiltextrn. Wird Fall a) durch einen verhaltensbeeinflussend-dialogalen Teiltextrn realisiert, so kommt dieser Typ meist dadurch zustande, dass in den Teiltextrn eine Reihe von mehreren deskriptiven Äußerungen durch eine oder mehrere verhaltensbeeinflussend-dialogale Äußerungen abgeschlossen wird. Rein quantitativ wären die Teiltextrn deshalb als deskriptiv einzustufen. Allerdings entwickelt sich in den Teiltextrn durch die Deixis (kausale Konjunktionen, Demonstrativpronomina, Wiederaufnahme von Begriffen an Subjektposition) eine argumentative Dynamik, sodass die deskriptiven Äußerungen logisch zu der oder den verhaltensbeeinflussend-dialogalen Äußerung(en) am Ende des Teiltextrns hinführen. Dadurch erhält der Abschluss der Teiltextrn ein besonderes semantisches und logisches Gewicht, sodass der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ als Teiltextr-Typ zustande kommt.⁷⁰¹ Dies gilt für beide Korpora gleichermaßen.

⁷⁰¹ Ich übertrage hierbei auf das typologische Geschehen innerhalb eines Teiltextrns die Regeln, nach denen Adam:2011, S. 267 bei typologisch heterogenen Texten auf Sequenzebene den dominanten Typ eines gesamten Textes bestimmt. Wie in Kapitel I.3.2 zur Klassifizierbarkeit von Texten beschrieben wurde, kann sich der dominante Sequenztyp eines Textes durch die Rahmensequenzen am Anfang und Ende eines Textes ergeben, durch den häufigsten Sequenztyp, oder durch den Sequenztyp, mit dem der Text zusammengefasst werden kann. Übertragen auf die Ebene der einzelnen Äußerungen in den Teiltextrn als Sequenzen trifft letzterer

In den verhaltensbeeinflussend-dialogalen Teiltextrn im Korpus aus Spanien tauchen dem Typ entsprechend an dieser Position mehr Sätze im Subjuntivo mit Anweisungsfunktion am Ende des Teiltextrtes auf (allerdings nicht häufig genug, um tatsächlich von einem prototypischen Mechanismus auszugehen). In den Packungsbeilagen aus Deutschland lassen sich hier hingegen keine Tendenzen zu einem bestimmten, diesem Teiltextrt-Typ entsprechenden grammatischen Mechanismus feststellen. Imperativsätze und Konstruktionen mit verschiedenen Modalverben wechseln sich hier ab. Das bedeutet unter übersetzungsgrammatischen Gesichtspunkten, dass die tendenziell sich abzeichnende Textsortenkonvention aus dem spanischen Korpus im Deutschen keine Entsprechung hat. In den Packungsbeilagen aus Spanien mit verhaltensbeeinflussend-dialogalen Teiltextrten wirken an dieser Teiltextrt-Position Tendenzen prototypischer Mechanismen an der sprachlichen Oberfläche, die sich in den Packungsbeilagen gleichen Typs aus Deutschland nicht feststellen lassen.

In den deskriptiven Teiltextrten an dieser Teiltextrt-Position tauchen in beiden Korpora häufig Kopula-Konstruktionen auf, die durch unterschiedliche Arten von Prädikativa ergänzt sein können. Folgende Beispielformulierungen veranschaulichen das Phänomen: *Es sind keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen erforderlich* und *La influencia de X sobre la capacidad para conducir y utilizar máquinas es nula o insignificante*. Übersetzungsgrammatisch relevant ist hier nur die Tatsache, dass der deskriptive Typ in beiden Korpora ähnlich umgesetzt wird.

Weitere prototypische Formulierungen oder grammatische Mechanismen, die in den untersuchten Packungsbeilagen regelmäßig verwendet würden, lassen sich in beiden Korpora darüber hinaus nicht feststellen. Deshalb müssen die übersetzungsgrammatischen Überlegungen zu dieser Position bei den gerade angestellten typologischen Schilderungen zum Abschluss kommen.

Teiltextrt-Position „3. Hinweise zur Anwendung“

Dominanter Teiltextrt-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 20 von 30 PB; in 5 deskriptiv, in 3 verhaltensbeeinflussend, in 2 deskriptiv-dialogal)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 28 von 30 PB; in 1 verhaltensbeeinflussend, in 1 deskriptiv)

Ähnlich wie die Teiltextrte an der Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ dienen auch die Teiltextrte an der Position „3. Hinweise zur Anwendung“ als eine Art übergeordneter Text, dem nachfolgend einige weitere Unter-Teiltextrte folgen. Allerdings fällt die Position etwas umfangreicher aus und besteht in der Regel nicht nur aus der Überschrift. Wie bei der Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ ist auch hier die Anzahl der Unter-Teiltextrte, die hierarchisch von den Teiltextrten an dieser Position abhängen, variabel und abhängig vom jeweiligen Medikament.

Bestimmungsmechanismus im Falle der verhaltensbeeinflussend-dialogalen Teiltextrte in der Position „Fahrtüchtigkeit“ zu.

Je nachdem, ob es sich um ein Arzneimittel zur oralen Anwendung handelt oder nicht, lautet die Überschrift meist *3. Como tomar / usar X* (in 29 von 30 PB) bzw. *3. Wie ist X einzunehmen / anzuwenden?* (in 27 von 30 PB). Übersetzungsgrammatisch sind hier weder bei den Formulierungen noch bei der typologischen Prägung relevante Unterschiede zu bemerken. In beiden Korpora wird in der Überschrift die dialogale Komponente des dominanten Teiltext-Typs jedoch noch nicht realisiert, sondern erst im weiteren Verlauf der meisten Teiltexte.

In beiden Korpora schließen sich an die Überschrift üblicherweise folgende Formulierungen an: In den Packungsbeilagen aus Spanien die Varianten *Siga exactamente las instrucciones de administración de X indicadas por su médico.* bzw. *Siga estas instrucciones a menos que su médico le haya dado otras distintas.* (in 28 von 30 PB), in denen aus Deutschland *Nehmen Sie X immer genau nach der Anweisung des Arztes ein.* (rezeptpflichtige Medikamente) bzw. *Wenden Sie X immer genau nach der Anweisung in dieser Packungsbeilage an* (rezeptfreie Medikamente; insgesamt in 27 von 30 PB). Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive ist hier als Gemeinsamkeit in beiden Korpora hervorzuheben, dass die Formulierungen dem dominanten Typ der Teiltext-Position entsprechen. Als feiner Unterschied ist der Gebrauch des Possessivpronomens *su* vor *médico* im Korpus aus Spanien zu vermerken. Zwar findet sich auch im Korpus aus Deutschland die Variante *Ihres Arztes*, allerdings ist die Formulierung mit dem bestimmten Artikel anstelle des Possessiv-Begleiters üblicher. Gravierender, da inhaltlicher Art, ist der Unterschied zwischen den Standard-Formulierungen bei rezeptfreien Packungsbeilagen in beiden Korpora. In Spanien wird an dieser Position darauf hingewiesen, dass der Arzt möglicherweise Anweisungen zur Anwendung gibt, die von denen in der Packungsbeilage abweichen und Vorrang vor letzteren haben. In Deutschland fehlt dieser Hinweis, was für Patienten verwirrend sein kann, denen der Arzt tatsächlich eine andere Dosis oder Art der Anwendung verschrieben hat. Allerdings taucht dort im Anschluss wesentlich häufiger die Anweisung auf, sich an den Arzt oder Apotheker zu wenden, als in den Packungsbeilagen aus Spanien.

In Spanien lautet diese Anweisung in der Regel *Consulte a su médico o farmacéutico si tiene dudas.*, in Deutschland *Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.* Auffällig ist hier, wie gesagt, der Unterschied, mit welcher Häufigkeit die Formulierung in den beiden Korpora auftritt. Während sie sich in den Packungsbeilagen aus Deutschland in 27 von 30 PB findet, d. h., genauso oft wie der gerade erläuterte Imperativsatz nach der Überschrift, erscheint sie in den Packungsbeilagen aus Spanien hingegen nur in 20 Packungsbeilagen. Dies könnte entweder damit zusammenhängen, dass, wie gerade beschrieben, im vorangegangenen Satz bereits darauf hingewiesen wurde, in welcher Hierarchie die „Informationslieferanten“ Arzt und Packungsbeilage zueinander stehen, oder auch damit, dass am Ende der gesamten Teiltext-Position nach dem letzten Unter-Teiltext in der Regel ebenfalls darauf verwiesen wird, sich bei allen Fragen an den Arzt oder Apotheker zu wenden. Vielleicht wird deshalb diese Anweisung direkt an zweiter Stelle nach der Überschrift in manchen Packungsbeilagen in Spanien als redundant ausgelassen.

Bei der sprachlichen Gestaltung der Anweisung fällt wieder der Gebrauch der Adverbialen *bitte* im Korpus aus Deutschland auf, die in der spanischen Formulierung fehlt. Ein weiterer Unterschied findet sich im Konditionalsatz, der die Formulierung abschließt. Während in Spanien hier auf das Funktionsverbgefüge „tener dudas“ zurückgegriffen wird, steht in Deutschland die Verbindung aus Kopula und erweitertem Prädikativum „sich nicht ganz sicher

sein“. Semantisch ist das nicht ganz das Gleiche. Zwar bringen beide Formulierungen zum Ausdruck, dass der Empfänger sich möglicherweise unschlüssig fühlt, wie er das Medikament einnehmen soll, und dann der vorangegangenen Anweisung nachkommen soll. Allerdings setzt die Formulierung im Korpus aus Spanien ein höheres Maß an Unschlüssigkeit voraus, während im Korpus aus Deutschland die Formulierung durch das Attribut „ganz“ schon bei der geringsten Unklarheit nahelegt, noch einmal bei den Fachleuten nachzufragen. Eventuell besteht hier ein Zusammenhang zwischen der weniger nachdrücklich formulierten Bedingung, unter der der Anweisung Folge zu leisten ist, und dem insgesamt geringeren Auftreten der Formulierung in den Packungsbeilagen aus Spanien im Vergleich zum Korpus aus Deutschland.

Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive bleibt wiederum festzuhalten, dass in beiden Sprachen auch die semantischen Mittel zur Verfügung stehen, das jeweils andere Maß an Unschlüssigkeit auszudrücken.

In den meisten Packungsbeilagen endet der Teilttext nach dieser Formulierung. Je nach Medikament werden manchmal noch spezifische Anweisungen zur Einnahme erteilt. In den Packungsbeilagen aus Spanien finden sich häufiger noch Informationen im Anschluss an die beiden gerade beschriebenen Formulierungen. Dabei handelt es sich in 13 PB um die Beschreibung von Handlungen, die der Arzt vornehmen wird bzw. soll. Die Formulierungen lauten dann beispielsweise *„Su médico le indicará la duración del tratamiento con X. / Su médico le solicitará regularmente un análisis de sangre. / La dosis de X debe ser determinada cuidadosamente por su médico.“*. Im Korpus aus Deutschland tauchen solche indirekten Anweisungen an den Arzt hingegen nur in 4 PB auf. Dies könnte damit zusammenhängen, dass im Korpus aus Deutschland in der Reihe der üblichen Unter-Teilttext-Positionen die Positionen „Art der Anwendung“ und „Dauer der Anwendung“ wesentlich häufiger besetzt sind als im Korpus aus Spanien – im Korpus aus Deutschland in 28 bzw. 20 PB, im Korpus aus Spanien nur in 7 bzw. 2 PB. Während die Unter-Teilttext-Position „Art der Anwendung“ somit als prototypischer Bestandteil in der Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage in Deutschland betrachtet werden kann, gilt dies im Korpus aus Spanien für keine der beiden Positionen. Dennoch liefern auch die Packungsbeilagen in Spanien die Informationen, die in Deutschland an diesen Positionen stehen, nur eben an anderer Stelle. Dies könnte bei den indirekten Handlungsanweisungen an den Arzt der Fall sein, die in der Unter-Teilttext-Position „Anwendung“ in über einem Drittel der Packungsbeilagen aus Spanien auftreten, wesentlich seltener aber an dieser Unter-Teilttext-Position im Korpus aus Deutschland.

Unter-Teilttext-Position „Dosierung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 18 von 26 PB; in 6 verhaltensbeeinflussend, in 2 verhaltensbeeinflussend-dialogal)

Deutschland: deskriptiv (in 25 von 29 PB; in 2 verhaltensbeeinflussend-dialogal, 2 verhaltensbeeinflussend)

Die Unter-Teilttext-Position „Dosierung“ erscheint auf den ersten Blick in Spanien und Deutschland recht ähnlich zu sein, da der dominante Teilttext-Typ für beide Korpora der

deskriptive Typ ist. Allerdings wird dieser Typ in den entsprechenden Teiltexträumen in den beiden Ländern sehr spezifisch umgesetzt.

Im Korpus aus Deutschland taucht zur Einleitung der Unter-Teiltexträume in 24 PB die Formulierung auf: *Falls vom Arzt nicht anders verordnet, ist die übliche Dosis*:. Allerdings ist dieser Satz nicht in allen Packungsbeilagen grafisch als Überschrift gestaltet, sodass in manchen Packungsbeilagen der Unter-Teiltexträume „Dosierung“ wie die Fortsetzung des vorangegangenen Teiltexträume wirkt.

Im Korpus aus Spanien ist dies in 6 PB der Fall, dann gestalten Formulierungen wie z. B.: *La dosis normal es ... / Su médico le ha recetado la dosis de X según su patología*: den Übergang. Eine prototypische Formulierung wie in den Packungsbeilagen aus Deutschland lässt sich nicht feststellen. Insgesamt in 22 PB wird der Teiltexträume in den Packungsbeilagen jedoch als separater Abschnitt dargestellt und durch eine Überschrift eingeleitet, wobei hier verschiedene Formulierungen auftreten.

In beiden Korpora lassen sich in den Teiltexträumen keine weiteren prototypischen Formulierungen feststellen. Auf der Ebene der grammatischen Mechanismen fällt Folgendes auf:

Im Korpus aus Deutschland wird der Text in 14 PB durch nominale Gefüge untergliedert, die z. T. als eigene kleine Überschriften funktionieren, oder aber stichpunktartig. In diesen nominalen Verbindungen tauchen z. B. die Formulierungen *Erwachsene und Kinder über ... / Kinder unter ... / Bei (+ Symptom)* auf. In den Packungsbeilagen aus Spanien ist dies nicht so häufig der Fall.

Dem deskriptiven Typ entsprechend treten im Korpus aus Deutschland häufig Formulierungen im Vorgangspassiv auf. Meist ist das bei Verben der Fall, die beschreiben, in welcher zeitlichen Abfolge die Dosis verabreicht werden soll oder wie hoch das Medikament dosiert werden muss. Das Vorgangspassiv tritt zudem häufig auch mit den Modalverben „können“ (in der 3. Pers. Indikativ Präsens Aktiv) und „sollen“ (in der 3. Pers. Konjunktiv II) auf (insgesamt in 20 PB).

In den Packungsbeilagen aus Spanien findet sich dementsprechend häufig die reflexive Passiv-Umschreibung, oft im Anschluss an die Modalverben „poder“ und „deber“ im Indikativ Präsens, 2. oder 3. Person (insgesamt in 24 PB). Beispielformulierungen sind hier *Debe tenerse cuidado cuando se aumenta la dosis...* oder *Adicionalmente se pueden tomar ...*. Auch Empfehlungen werden mit der reflexiven Passiv-Umschreibung im Indikativ Präsens erteilt, beispielsweise in der Formulierung *no se recomienda el uso de...* (insgesamt in 8 PB). Dasselbe ist in 10 PB der Fall, wenn Anweisungen gegeben werden, wobei dann die reflexive Passiv-Umschreibung im Futur steht und die Bezugsperson der Anweisung in einer Präpositionalangabe mit „en“ genannt wird, wie beispielsweise in *X se administrará con especial precaución en pacientes con...*. Unklar bleibt bei dieser Art der Formulierung, ob die Bezugsperson der Anweisung in der Präpositionalangabe tatsächlich auch der Empfänger der Anweisung ist, oder ob sie sich nicht eigentlich an einen „unsichtbaren Dritten“ (etwa den Arzt) richtet, der zum Handeln gebracht werden soll.

Beide Korpora stimmen in den häufigen sprachlichen Mitteln an dieser Teiltexträume-Position überein, wenn es um Kopula-Konstruktionen geht. Im Korpus aus Deutschland treten sie in der Variante „sein“ + zu-Infinitiv in 13 PB auf (z. B. „zu beachten sein“ / „einzunehmen sein“ u.

Ä.). Im Korpus aus Spanien ist die Variante „Hilfsverb“ + Substantiv am häufigsten, z. B.: *La dosis inicial habitual es de 1 comprimido / No hay una dosis especial para ...* (in 16 von insgesamt 22 PB, in denen Kopula-Konstruktionen vorkommen).

Wenn in den Packungsbeilagen auf die übliche Tagesdosis hingewiesen wird, so wird im Korpus aus Deutschland meist *täglich* verwendet (in 12 PB), im Korpus aus Spanien *al día* (in 13 PB). In einigen Packungsbeilagen aus Deutschland wird die übliche Dosis noch ergänzt durch die Angabe der in dieser Dosis enthaltenen Wirkstoffmenge. Die Angabe erfolgt dann in Klammern nach dem Adverbialen „entsprechend“ (in 12 PB). Im Korpus aus Spanien lässt sich diese Angabe nicht so regelmäßig feststellen.

Eine Übereinstimmung inhaltlicher Art lässt sich zwischen den beiden Korpora wiederum feststellen, wenn es um Beschreibungen von Arzthandlungen geht. Solche Beschreibungen tauchen in beiden Korpora recht häufig auf, allerdings unterscheidet sich die jeweilige Einbettung in den Ko-Text.

Im Korpus aus Deutschland geht es meist um Beschreibungen, die angeben, was der Arzt tun wird, wenn ein bestimmter Fall eintritt. Dies ist in 9 der PB aus Deutschland der Fall. Die Angabe der Bedingung für die Arzthandlung erfolgt dort entweder als Konditionalsatz (mit oder ohne Konjunktion) oder als konditionale Präpositionaladverbiale mit *bei*.

Im Korpus aus Spanien tauchen solche Beschreibungen noch wesentlich häufiger auf (in 15 PB), allerdings nicht so oft wie im Korpus aus Deutschland in Verbindung mit einem Konditionalsatz oder einer konditionalen Angabe. In 7 PB geht es im Korpus aus Spanien nicht nur um die Beschreibung einer Arzthandlung, vielmehr wird dem Arzt sogar eine indirekte Anweisung erteilt, die allerdings aufgrund der gewählten Tempusform (Futuro simple) an der sprachlichen Oberfläche als Beschreibung daherkommt. Beispielformulierungen sind hier *En todos los casos el médico deberá fijar la dosis individualmente* oder *Será el médico el que deberá recomendar ...*

Im Korpus aus Spanien werden an der Unter-Teiltext-Position „Dosierung“ auch regelmäßig direkte Anweisungen an den Patienten gegeben, in denen es immer darum geht, sich an den Arzt oder Apotheker zu wenden. Diese Anweisung kann mit der Konstitution des Patienten oder verschiedenen anderen Bedingungen begründet werden (in 11 PB). Als eine inhaltliche Sonderkategorie ist in diesem Zusammenhang die Anweisung zu betrachten, sich an das Fachpersonal zu richten, wenn die Dosierung falsch eingestellt ist (ebenfalls in 11 PB). Während solche direkt an den Patienten gerichteten verhaltensbeeinflussend-dialogalen Äußerungen im Korpus aus Spanien in über einem Drittel der Packungsbeilagen auftauchen, fallen sie im Korpus aus Deutschland nicht ins Gewicht. Allerdings haben diese Formulierungen auch im Korpus aus Spanien keinen größeren Einfluss auf den dominanten Teiltext-Typ. Sie tragen jedoch dazu bei, dass die Unter-Teiltext-Position für das Korpus aus Spanien typologisch heterogener erscheint als im Korpus aus Deutschland.

Als übersetzungsgrammatische Schlussfolgerung lässt sich zu dieser Unter-Teiltext-Position feststellen, dass die Unterschiede zwischen den beiden Korpora hier weniger in den gewählten grammatischen Mitteln an sich liegen, als vielmehr in der Funktion, die diese Mittel jeweils übernehmen. Auch auf der Ebene der Textstrukturierung treten Unterschiede auf, die allerdings

nur im Hinblick auf die Überschrift eine Rolle spielen, für die sich im Korpus aus Deutschland eine prototypische Formulierung findet, im Korpus aus Spanien jedoch nicht. Abgesehen davon bestätigt diese Unter-Teiltext-Position die Feststellung aus der linguistischen Auswertung der Untersuchung, in der darauf hingewiesen wurde, dass die Packungsbeilagen im Korpus aus Deutschland eine größere Tendenz zur Aufspaltung in Unter-Teiltexte aufweisen als in den anderen Korpora. Auf die Konsequenzen dieser Tendenz für die Makrostruktur der Textsorte in Deutschland wurde in Kapitel II.2.1.1 bereits ausführlich hingewiesen.

Unter-Teiltext-Position „Art der Anwendung“

Dominanter Teiltext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend (in 3 von 7 PB; in 3 PB verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 1 PB deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend (in 14 von 28 PB; in 9 PB verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 5 PB deskriptiv)

Für diese Unter-Teiltext-Position ist ein Vergleich der beiden Korpora nicht sinnvoll, da die Position im Korpus aus Spanien nur in sieben Packungsbeilagen realisiert ist. Deshalb kann die Unter-Teiltext-Position für die Makrostruktur der Textsorte „Packungsbeilage“ in Spanien nicht als prototypisch betrachtet werden, in Deutschland hingegen schon. Da sich im Korpus aus Russland, auf das später näher eingegangen wird, eine ähnliche Teiltext-Position als Usus in den dortigen Packungsbeilagen feststellen lässt, sei hier auf die Beschreibung der Unter-Teiltext-Position in den Packungsbeilagen aus Deutschland im Vergleich mit der entsprechenden Teiltext-Position im Korpus aus Russland verwiesen (siehe Kapitel II.2.2.3).

Unter-Teiltext-Position „Überdosis“

Dominante Teiltext-Position:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 16 von 29 PB; in 8 PB verhaltensbeeinflussend, in 3 PB deskriptiv, in 2 PB deskriptiv-dialogal)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 18 von 29 PB; in 5 PB verhaltensbeeinflussend, in 6 deskriptiv)

Die Untersuchung der beiden Korpora und ihr Vergleich ergeben an dieser Unter-Teiltext-Position wieder jeweils eine prototypische Formulierung für die Überschrift und einige häufige grammatische Mechanismen für die jeweils folgenden Teiltext-Realisierungen.

Die Überschrift lautet im Korpus aus Spanien in 28 von 29 PB *Si (usted) toma / usa más X del que debiera*, im Korpus aus Deutschland in 25 von 29 PB *Wenn Sie eine größere Menge X eingenommen haben, als Sie sollten*. Hier lässt sich weder system- noch übersetzungsgrammatisch ein Unterschied zwischen den beiden prototypischen Formulierungen feststellen. Typologisch entsprechen sie durch die persönliche Ausrichtung auf den Leser bzw. Patienten hin der dialogalen Komponente des dominanten Typs der gesamten Unter-Teiltext-Position. Die verhaltensbeeinflussende Komponente ist in der Überschrift nicht umgesetzt, deutet sich aber in beiden Korpora durch die Modalverben *debiera / sollten* an.

Unter den üblichen grammatischen Mechanismen finden sich in beiden Korpora solche, die zu Äußerungen deskriptiven Typs gehören und solche, die zum verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ gehören.

Im Korpus aus Deutschland gehören zu den deskriptiven Mechanismen in 14 von 29 PB Beschreibungen mit unpersönlichen Passiv-Konstruktionen (Vorgangspassiv), meist in der Vergangenheit (Perfekt oder Präteritum), z. B. in Formulierungen wie ... *sind bei ... nicht beobachtet worden* / ... *wurden bisher nicht bekannt*. In 15 PB taucht dort als weiterer deskriptiver Mechanismus das Modalverb „können“ + Infinitiv (aktiv oder passiv, jedoch immer unpersönlich) auf, z. B.: *Bei ... können ... auftreten* / *Es kann zu ... kommen.* / ... *kann erwogen werden.* / ... *kann durch ... entfernt werden.*

Im Korpus aus Spanien tauchen als deskriptive Mechanismen Kopula-Konstruktionen (in 12 von 29 PB) und nominale Aufzählungen als Satzglieder (in 13 von 29 PB) auf. Beide grammatische Phänomene können auch miteinander verbunden sein.

Die Mechanismen zur Gestaltung von deskriptiven Äußerungen fallen also in beiden Korpora jeweils unterschiedlich aus, was damit zusammenhängen kann, dass auf der Teiltext-Ebene an dieser Position im überwiegenden Teil der Packungsbeilagen in beiden Korpora der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ dominant ist, und nicht der deskriptive.

Etwas größer ist die Übereinstimmung zwischen beiden Korpora bei den grammatischen Mechanismen, die mit dem dominanten Teiltext-Typ der Position zusammenhängen. Inhaltlich lässt sich in den meisten Packungsbeilagen in beiden Korpora eine Stelle finden, an welcher der Patient aufgefordert wird, mit dem Arzt oder Apotheker in Kontakt zu treten. In den Packungsbeilagen aus Deutschland wird diese Aufforderung meist in einem Imperativsatz ausgesprochen (in 24 von 29 PB), mit Formulierungen wie: *Bei Verdacht auf eine Überdosierung benachrichtigen Sie bitte sofort Ihren Arzt.* oder: *Sollten Sie zu viel X eingenommen haben, verständigen Sie bitte sofort Ihren Arzt oder Apotheker.*

Im Korpus aus Spanien taucht in einigen Packungsbeilagen an dieser Stelle eine Realie auf. Neben dem Arzt und dem Apotheker wird noch der Servicio de Información Toxicológica (SIT) als Einrichtung genannt, die im Falle einer Überdosis kontaktiert werden soll. Die entsprechende Anweisung wird in den Packungsbeilagen aus Spanien in zwei verschiedenen grammatischen Mustern realisiert. In 14 von 29 PB erfolgt sie in einem Anweisungssatz im Subjuntivo nach einem Konditionalsatz, meist in der Formulierung *Si ha tomado más X de lo que debe o ha ingerido accidentalmente el contenido del envase, consulte inmediatamente a su médico o farmacéutico o al Servicio de Información Toxicológica ..., indicando el medicamento y la cantidad ingerida.*

In 10 PB im Korpus aus Spanien erfolgt die Anweisung mit einer nominalen konditionalen Präpositionalangabe + Infinitivsatz, z. B. in: *En caso de sobredosis o ingestión accidental, consultar al* Dieser Mechanismus ist im Grunde unpersönlich, allerdings ist in 6 PB die Anweisung zur Kontaktaufnahme mit dem Fachpersonal zweigeteilt. Im Bezug auf den Arzt oder Apotheker erfolgt sie persönlich gerichtet, und nur die Anweisung zur Kontaktaufnahme mit dem SIT steht in einem unpersönlichen Infinitivsatz wie im gerade genannten Beispiel.

Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive lässt sich also an dieser Unter-Teiltext-Position bei der prototypischen Formulierung der Überschrift zwischen beiden Korpora eine große

Übereinstimmung feststellen. Dies gilt ebenso für die Mechanismen, die in den Formulierungen der Anweisung zur Kontaktaufnahme mit dem Fachpersonal angewendet werden. Die unterschiedliche Tendenz, mit der diese Anweisungen in einem Imperativsatz umgesetzt werden oder nicht, hängt damit zusammen, dass im Korpus aus Spanien eine Realie auftaucht, die in Deutschland in dieser Form nicht existiert.

Unter-Teiltext-Position „Vergessene Anwendung“

Dominanter Teiltext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 25 von 25 PB)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 26 von 27 PB, in 1 PB deskriptiv)

Typologisch ist die Unter-Teiltext-Position „Vergessene Anwendung“ in beiden Korpora sehr homogen. Zudem stimmen sie im dominanten Typ überein. Die dialogale Komponente des dominanten Typs findet sich in beiden Korpora schon in der Überschrift, die beide Mal persönlich gerichtet ist. Die prototypischen Formulierungen für die Überschrift lauten *Si olvidó tomar / usar X* (in allen PB, in denen die Teiltext-Position realisiert ist) bzw. *Wenn Sie die Einnahme von X vergessen haben* (in 25 von 27 PB). Die verhaltensbeeinflussende Komponente des dominanten Typs ist in beiden Überschriften-Formulierungen noch nicht feststellbar, da der uneingebettete Konditionalsatz mehrere Sprechhandlungs-Optionen offen lässt, die ihn potenziell ergänzen könnten.

Bei den Überschriften lässt sich also übersetzungsgrammatisch kein Unterschied zwischen den Formulierungen der beiden Korpora feststellen.

Auch im weiteren Verlauf der Teiltext-Position treten in vielen Packungsbeilagen ähnliche Formulierungen auf, sodass sich für beide Korpora neben der Überschrift eine weitere prototypische Formulierung feststellen lässt. Dabei handelt es sich um das Verbot, bei einer vergessenen Dosis die doppelte Menge einzunehmen. Im Korpus aus Spanien taucht dieses Verbot in 23 PB in der Formulierung auf: *No tome una dosis doble para compensar las dosis olvidadas*. Im Korpus aus Deutschland ist die Formulierung des Verbots weniger stark standardisiert. Die Formulierung *Nehmen Sie nicht die doppelte Menge ein, wenn Sie die vorherige Einnahme vergessen haben* erscheint nur in 10 PB in genau dieser Form. In 15 weiteren PB erfolgt jedoch ein Verbot bzw. eine Anweisung mit entsprechendem Inhalt. Die Formulierungen folgen dann dem Muster „Konditionalsatz + Imperativsatz“, wobei im Imperativsatz meist die Verben „fortsetzen“, „fortfahren“, „(nicht) nachholen“ bzw. „(nicht) einnehmen“ auftauchen. In der Textsorte „Packungsbeilage“ in Deutschland ist also weniger die feste Formulierung, als vielmehr der Mechanismus „Konditionalsatz + Imperativsatz“ im Prototyp verankert, wobei die beiden Teilsätze auch die Position tauschen können.

Bei der Betrachtung der festen Formulierung in den beiden Korpora fällt ein funktionaler Unterschied auf. Im Korpus aus Spanien ist der Imperativsatz des Verbots durch einen erweiterten Infinitiv mit finaler Funktion erweitert. In der Formulierung wird also davon ausgegangen, dass der Patient auf die Idee kommen könnte, zum Zweck der Kompensierung der vergessenen Dosis das Medikament beim nächsten Turnus doppelt einzunehmen. Im Korpus aus Deutschland wird dieser logische Zusammenhang zwischen Verbot, potenzieller

Handlungstention des Patienten und Umstand, unter dem der Patient so handeln wollen könnte, nicht so klar an der sprachlichen Oberfläche verdeutlicht. In der standardisierten Formulierung ebenso wie im grammatischen Grundmuster der freieren Formulierungen findet sich hier eine einfache konditionale Verbindung, wo in den Packungsbeilagen aus Spanien final operiert wird. Der Patient als souveräner Handlungsträger bleibt in der Standardformulierung aus Deutschland also eher im Hintergrund. Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive ist das ein relevanter Unterschied.

In beiden Korpora tauchen auch noch weitere Formulierungen auf, die dem Muster „Konditionalsatz + Imperativsatz“ folgen, allerdings lassen sich weder bei den Packungsbeilagen aus Spanien noch aus Deutschland Formulierungen feststellen, die sich in den Korpora so häufig wiederholen, dass sie als prototypisch betrachtet werden könnten. Übersetzungsgrammatisch lassen sich also keine weiteren Unterschiede auf der Ebene der prototypischen Gestaltung der Textsorte „Packungsbeilage“ in Spanien und Deutschland feststellen.

Zum Abschluss der Besprechung der Unter-Teiltext-Position „Vergessene Anwendung“ muss noch auf eine weitere Standard-Formulierung in beiden Korpora hingewiesen werden, die jedoch nur indirekt mit der Position selbst zusammenhängt. Es handelt sich dabei um die Formulierung, die üblicherweise den Abschluss des gesamten Teiltexts „3. Hinweise zur Anwendung“ bildet. Sie lautet im Korpus aus Spanien *Si tiene cualquier otra duda sobre la toma de este producto, pregunte a su médico o farmacéutico.*, im Korpus aus Deutschland *Wenn Sie weitere Fragen zur Anwendung des Arzneimittels haben, fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.* In den Packungsbeilagen aus Spanien taucht sie 10 mal auf, davon in 6 PB am Ende des Unter-Teiltexts „Vergessene Anwendung“, da dieser Teiltext dort den gesamten Teiltext abschließt. Im Korpus aus Deutschland ist das in 5 PB der Fall, insgesamt lässt sich die Formulierung in 17 PB finden.

Auf den semantischen Unterschied zwischen *duda* und *Frage* wurde weiter oben schon eingegangen. Weitere übersetzungsgrammatisch wesentliche Unterschiede lassen sich im Vergleich der beiden prototypischen Formulierungen hier nicht feststellen, sodass die Betrachtung dieser Unter-Teiltext-Position, sowie der gesamten Teiltext-Position „3. Hinweise zur Einnahme“ hiermit abgeschlossen werden kann.

Teiltext-Position „4. Nebenwirkungen“

Dominanter Teiltext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 29 von 30 PB, in 1 PB verhaltensbeeinflussend)

Die Teiltext-Position „Nebenwirkungen“ zeigt sich in beiden Korpora als eine Mischung aus prototypischen Formulierungen und häufigen grammatischen Mechanismen. Wie an den meisten anderen Teiltext-Positionen auch ist die Formulierung in der Überschrift prototypisch: Im Korpus aus Spanien lautet sie in 29 von 30 PB *Posibles efectos adversos*, im Korpus aus Deutschland in 27 von 30 PB *Welche Nebenwirkungen sind möglich?*. Wo in den Packungsbeilagen aus Spanien nominal formuliert wird, steht also in den Packungsbeilagen aus

Deutschland ein vollständiger Frage-Satz mit Fragepronomen und Kopula + Adjektiv nach dem Subjekt. Funktional entsprechen sich die beiden Varianten, beide Mal wird deskriptiv darauf hingewiesen, dass nun die Beschreibung möglicher Nebenwirkungen folgt.

Auch der sich an die Überschrift anschließende Satz taucht standardmäßig in fast allen Packungsbeilagen beider Korpora auf. Im Korpus aus Spanien lautet er in 29 von 30 PB *Al igual de / Como todos los medicamentos, X puede producir efectos adversos, aunque no todas las personas los sufren*. Im Korpus aus Deutschland lautet die Formulierung in 27 von 30 PB *Wie alle Arzneimittel kann X Nebenwirkungen haben, die aber nicht bei jedem auftreten müssen* (in 5 PB fehlt jedoch der Relativsatz). Auch wenn in den beiden Formulierungen jeweils andere Nebensätze im zweiten Teil der Äußerung verwendet werden, so ist dieser Unterschied nicht übersetzungsgrammatisch relevant, sondern dadurch bedingt, dass im Spanischen das Modalverb „deber“ in Verbindung mit einem negierten Infinitiv nicht dieselbe Bedeutung hat wie das formale Äquivalent „müssen“ + negierter Infinitiv im Deutschen. Es handelt sich also wiederum um einen systemgrammatisch bedingten Unterschied, der nicht textlinguistisch motiviert ist.

Im Korpus aus Deutschland findet sich im Anschluss an diese Formulierung ein weiterer deskriptiver Hinweis, der sich auf die Häufigkeitsangaben zur Bewertung der Nebenwirkungen bezieht. Er lautet in 20 PB: *Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden üblicherweise folgende Häufigkeitsangaben zugrunde gelegt*. Dann folgt eine schematische Darstellung der Häufigkeitsangaben, die zwei verschiedenen Mustern folgen kann (die grafische Gestaltung wurde aus den untersuchten Packungsbeilagen übernommen):

a)

sehr häufig mehr als 1 Behandler von 10

häufig 1 bis 10 Behandelte von 100

gelegentlich 1 bis 10 Behandelte von 1.000

selten 1 bis 10 Behandelte von 10.000

sehr selten weniger als 1 Behandler von 10.000

nicht bekannt Häufigkeit auf Grundlage der verfügbaren Daten nicht abschätzbar

b)

sehr häufig: mehr als 1 von 10 Behandelten

häufig: mehr als 1 von 100 Behandelten

gelegentlich: mehr als 1 von 1.000 Behandelten

selten: mehr als 1 von 10.000 Behandelten

sehr selten: 1 oder weniger von 10.000 Behandelten, einschließlich Einzelfälle

Diese Kategorien und die ihnen zugeordneten Häufigkeiten der Fälle sind für die Europäische Union standardisiert⁷⁰², denn sie tauchen in den Korpora aus Deutschland, Spanien und Großbritannien gleichermaßen auf, nicht jedoch im Korpus aus Russland.

⁷⁰² Vgl. hierzu Kapitel 4.4.5 des Dokuments „Always read the leaflet – getting the best information with every medicine“ (<http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/publication/con2018041.pdf> (27.02.2012)).

Im Korpus aus Spanien lässt sich keine einheitliche Formulierung feststellen, mit der üblicherweise der Hinweis auf die nachfolgenden Angaben zu den Häufigkeitskategorien erfolgen würde. Auch die Darstellung dieser Kategorien selbst folgt, anders als im Korpus aus Deutschland, keiner typischen Struktur, sondern ganz unterschiedlichen Mustern, und steht in der Regel nicht als Block vor der eigentlichen Beschreibung der Nebenwirkungen, sondern wird in den beschreibenden Text eingeflochten. Es fällt auf, dass im Spanischen diese Angaben häufig in vollständigen Sätzen erfolgen, wie z. B. in *afectan a menos de 1 caso por cada X pacientes / afectan a más de 1 de cada X pacientes / afecta a más de 1 usuario de cada 10 / pueden afectar hasta uno de cada x pacientes*. Es tauchen auch nominale Varianten auf, wie *menos de 1 por cada x pero más de 1 por cada y* oder *menos del 1 % de pacientes tratados*, allerdings seltener als die Varianten mit Prädikat. In der Textsorte Packungsbeilage in Deutschland sind die Formulierungen und die Darstellungsform der Angaben zu den Häufigkeitskategorien von Nebenwirkungen also stärker standardisiert als in Spanien. Dies hat wohl damit zu tun, dass die nominalen Formulierungsvarianten im Spanischen weniger leserfreundlich wirken als im Deutschen. Allerdings ist dies wiederum ein Unterschied, der nicht ausschließlich mit den spezifischen Produktionskonventionen der Textsorte Packungsbeilage zusammenhängt. Er ist zwar textlinguistisch recht interessant, übersetzungsgrammatisch jedoch wenig relevant.

An die Hinweise zu den Häufigkeitskategorien schließt sich in beiden Korpora in der Regel die eigentliche Beschreibung der Nebenwirkungen an, die oft stichwortartig in nominalen Gefügen erfolgt. Diese Gefüge können die Funktion von Satzgliedern in vollständigen Sätzen übernehmen, aber auch ausgekoppelt nach einem Doppelpunkt aufgezählt werden oder in Spiegelstrichen dargestellt werden. In beiden Korpora tauchen diese drei Varianten grammatischer Mechanismen etwa zu je einem Drittel in den Packungsbeilagen auf.

Ebenfalls in beiden Korpora wird in mehreren Packungsbeilagen die Anweisung gegeben, unter bestimmten Bedingungen den Arzt aufzusuchen. Im Korpus aus Spanien ist das in 10 PB der Fall, im Korpus aus Deutschland in 15 PB. In den Packungsbeilagen aus Spanien erfolgt die Anweisung immer in einem Imperativsatz, in denen aus Deutschland treten alternativ auch die Modalverben „müssen“ und „sollen“ (im Konjunktiv II) auf. Dies könnte mit dem dominanten Typ der Teiltex-Position zusammenhängen, der nicht persönlich gerichtet ist, denn die beiden Modalverben ermöglichen es, anders als der Imperativ, Anweisungen unpersönlich zu formulieren.

Am Ende der Teiltex-Position taucht in beiden Korpora noch eine weitere prototypische Formulierung auf. Es handelt sich dabei um die Aufforderung, den Arzt oder Apotheker über auftretende Nebenwirkungen zu informieren. Im Korpus aus Spanien lautet diese Formulierung in 21 PB *Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico*. (Insgesamt erfolgt eine inhaltlich entsprechende Aufforderung am Ende der Teiltexposition in 29 der Packungsbeilagen aus Spanien. Die hier genannte prototypische Formulierung leitet wiederum in manchen Packungsbeilagen den Teiltex an dieser Position ein.) Im Korpus aus Deutschland lautet die prototypische Formulierung in 22 PB: *Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder*

Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind. (Eine ähnliche Formulierung findet sich noch in weiteren 5 PB.)

In beiden Korpora taucht eine ähnliche Formulierung schon an einer früheren Stelle in den Packungsbeilagen auf, nämlich in der Teilttext-Position „an den Patienten“. Dort wurde schon auf den semantischen Unterschied zwischen den Varianten *Si considera ... que sufre* und *Wenn ... Sie erheblich beeinträchtigt* hingewiesen. Hier wiederholt sich der unterschiedliche Umgang mit dem Leser als Handelndem, dem eine Beurteilungskompetenz seiner persönlichen Lage zukommen (Spanien) bzw. als Erleidendem, der durch die Nebenwirkungen beeinträchtigt wird (Deutschland).

Die unterschiedliche Anordnung der einzelnen Gliedsätze und die Verwendung des erweiterten Partizipial-Attributs im Spanischen, wo im Deutschen ein Relativsatz steht, sind wiederum systemgrammatisch bedingt und brauchen aus übersetzungsgrammatischer Perspektive nicht weiter beachtet zu werden.

Teilttext-Position „5. Aufbewahrung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: verhaltensbeeinflussend (in 28 von 30 PB, in 1 PB verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 1 PB deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend (in 25 von 30 PB, in 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 deskriptiv)

Die Teilttext-Position „Aufbewahrung“ ist in beiden Korpora durch einige standardisierte Formulierungen geprägt. Dies beginnt bei der Überschrift, deren Formulierung im Korpus aus Spanien in 29 von 30 PB *Conservación de X* lautet. Im Korpus aus Deutschland steht in 27 von 30 PB als Überschrift *Wie ist X aufzubewahren?*. Wie schon in der vorangegangenen Teilttext-Position wird auch hier in den Packungsbeilagen aus Spanien wieder ein nominales Gefüge verwendet, während in denen aus Deutschland ein vollständiger Fragesatz mit Kopula und zu-Infinitiv formuliert wird. Auch wenn der Fragesatz typologisch als deskriptiv einzuordnen ist, so deutet sich durch den zu-Infinitiv schon der dominante Typ der gesamten Teilttext-Position an, der in beiden Korpora der verhaltensbeeinflussende ist. (Auf das Zusammenwirken von propositionalem Gehalt und illokutiver Kraft an solchen Stellen wurde weiter oben schon eingegangen.) Im Korpus aus Spanien finden sich in der Überschrift noch keine Hinweise darauf.

Übersetzungsgrammatisch interessant ist dieser Unterschied deshalb, weil in beiden Sprachen die grammatischen Mittel zur Verfügung stehen würden, die jeweils andere Formulierung nachzubilden. Dass dies nicht geschieht, ist wohl mit den geltenden Textsortenkonventionen für die Packungsbeilage in dem jeweiligen Land zu begründen.

Nach der Überschrift erfolgt in den meisten Packungsbeilagen in beiden Korpora eine Anweisung zur Aufbewahrung des Medikaments. Im Korpus aus Spanien erfolgt diese Anweisung in 23 PB in dem Infinitiv-Satz *Mantener este medicamento fuera del alcance y de la vista de los niños.*, in 6 PB findet sich die Variante im Subjuntivo *Mantenga X fuera del alcance y de la vista de los niños.*, und in 1 PB eine Variante mit Modalverb und reflexiver Passiv-Umschreibung: *Los medicamentos deben mantenerse fuera del alcance de los niños.* Es ist also

anzunehmen, dass es sich bei der ersten Formulierung um die Variante handelt, die am üblichsten ist, zumal sich, anders als in anderen Teiltex-Positionen, an dieser Stelle kein Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Formulierungsvarianten und der Medikamentspezifika feststellen lässt.

(Im Rahmen dieser qualitativen Studie kann diese Feststellung jedoch nur unter Vorbehalt getroffen werden, da Signifikanzberechnungen zu den einzelnen Häufigkeitsunterschieden aufgrund der Komplexität des Untersuchungsgegenstands und der Koppelung der einzelnen Stichprobenwerte an die verschiedenen Inhalte der Packungsbeilagen nicht möglich sind, wie bereits gezeigt wurde (siehe Kapitel II.2.1.4).

An den meisten Stellen, an denen eine standardisierte Formulierung nicht in allen Packungsbeilagen des Korpus auftaucht, in denen der entsprechende Teiltex realisiert ist, spielt die fehlende Möglichkeit, solche Berechnungen anzustellen, keine größere Rolle, da der prototypischen Formulierung verschiedene andere Varianten gegenüberstehen. Hier liegt der Fall jedoch anders, da sich immerhin in 6 PB eine weitere einheitliche Formulierung feststellen lässt, die unter Umständen bei einem umfangreicheren Korpus in einem größeren Anteil der Packungsbeilagen vorkommen könnte, als das in dieser Untersuchung der Fall ist.)

Im Korpus aus Deutschland gestaltet sich die Sache einfacher. Dort findet sich in 25 PB die Standard-Formulierung *Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren*. In 3 PB fehlt diese Anweisung ganz, in 2 PB lautet die Formulierung (*Bitte*) *bewahren Sie das Arzneimittel für Kinder unzugänglich auf!*

Vergleicht man die Standard-Formulierungen aus beiden Korpora an dieser Stelle, so stellt man zunächst die übereinstimmende Verwendung des Infinitiv-Satzes fest, d. h., die Anweisung wird in beiden Korpora in der Regel unpersönlich formuliert. Übersetzungsgrammatisch relevant sind die Formulierungen trotzdem, da sie einen semantischen Unterschied aufweisen. Während im Korpus aus Deutschland die Anweisung im Infinitiv durch die Modaladverbiale *unzugänglich* erweitert wird, steht in der Formulierung auf Spanisch die Lokaladverbiale *fuera del alcance y de la vista*. An der sprachlichen Oberfläche tauchen also in beiden Korpora Adverbialen mit unterschiedlicher Funktion auf. Dies ist jedoch noch nicht der eigentlich übersetzungsgrammatisch relevante Unterschied, da die funktionalen Grenzen zwischen Modal- und Lokaladverbialen je nach kontextueller Einbettung bisweilen fließend sind. (*Unzugänglich* ließe sich unter Umständen auch als Lokaladverbiale betrachten, da es durch konkrete Ortsangaben wie „im Schrank“, „in der Speisekammer“ usw. ersetzt werden kann.) Interessanter ist vielmehr, dass in der Formulierung auf Spanisch im Grunde zwei Adverbialen genannt werden, von denen die zweite, *y (fuera) de la vista*, semantisch in der Formulierung auf Deutsch keine Entsprechung findet. Genau genommen werden im Korpus aus Spanien also zwei Anweisungen gegeben, die zu einem Satz verbunden sind. Im Hinblick auf den dominanten Typ der Teiltex-Position (verhaltensbeeinflussend) ist das von Interesse, vor allem, da dieser in beiden Korpora gleich ausfällt. Unter typologischen Gesichtspunkten würde sich also der Hinweis, das Medikament außerhalb des Blickfelds von Kindern aufzubewahren, problemlos in Packungsbeilagen aus Deutschland einfügen lassen.

Über die Gründe, warum die zweite Anweisung dort fehlt, lässt sich an dieser Stelle nur spekulieren. Es ist zu vermuten, dass sie pragmatischer Art sind. Vielleicht sind die Kinder in Spanien neugieriger als in Deutschland und versuchen, an ein Medikament heranzukommen, das sie sehen können, auch wenn es sich außerhalb ihrer Reichweite befindet. Ist dies nicht der Fall, dann müsste die oben gestellte Frage umgekehrt formuliert werden: Warum ist die

Formulierung im Korpus aus Spanien erweitert, wo doch die Packungsbeilagen aus Deutschland gut ohne den Inhalt der zweiten Anweisung auskommen? Es könnten natürlich auch textsortenübergreifende Gründe zu der Erweiterung der Formulierung im Korpus aus Spanien geführt haben, wenn es generell üblich ist, die beiden Adverbialen miteinander zu verbinden. Dann wäre dieser Formulierungsunterschied zwischen den beiden Korpora stilistisch motiviert. Eine dritte Möglichkeit wäre, dass die Formulierung im Spanischen auf Übersetzungen von Packungsbeilagen aus Großbritannien zurückzuführen ist, denn im Korpus von Packungsbeilagen aus Großbritannien, die in dieser Studie untersucht wurden, erscheint sie ebenfalls in der Variante wie in Spanien (vgl. weiter unten, Kapitel II.2.2.2).

Handelt es sich bei einem Arzneimittel um eine temperaturempfindliche Substanz, so wird in beiden Korpora auf eine maximale Lagertemperatur verwiesen. Die Formulierungen dafür lauten *No conservar a temperatura superior a ... °C* (in 13 von 30 PB) bzw. *Nicht über... °C lagern / aufbewahren!* (in 16 PB). Es wird also in beiden Korpora wieder eine Anweisung im Infinitiv-Satz verwendet.

Andere Medikamente sind robuster. Dann genügt der standardisierte Hinweis *No requiere condiciones especiales de conservación* (in 10 von 30 PB) bzw. *Für dieses Arzneimittel sind keine besonderen Lagerungsbedingungen erforderlich* (in 5 von 30 PB). Relevante Unterschiede zwischen den Formulierungen lassen sich diesmal nicht feststellen.

Ergiebiger ist da der Vergleich der weiteren Formulierungen, in denen es um das Verfallsdatum geht. Im Korpus aus Spanien wird dafür in 10 PB ein separater Unter-Teiltext geschaffen, der durch die Überschrift (*Fecha de*) *Caducidad* markiert ist. Insgesamt in 22 PB im Korpus aus Spanien erfolgt das Verbot: *No utilice este medicamento después de la fecha de caducidad que aparece en el envase / indicada en la caja*. In 5 PB wird dasselbe Verbot nicht im Imperativ (hier die Funktion der 3. Pers. Sg. Subjuntivo), sondern mit einem Infinitiv-Satz gegeben (*No utilizar el producto después de la fecha de caducidad indicada en el envase*), und in 2 PB findet sich eine Variante mit Modalverb in reflexiver Passiv-Umschreibung + Infinitiv (*Este medicamento no se debe utilizar después de la fecha de caducidad indicada en el envase*). An das Verbot schließt sich in 20 PB im Korpus aus Spanien ein Hinweis in folgender Formulierung an: *La fecha de caducidad es el último día del mes que se indica*.

Im Korpus aus Deutschland findet sich an dieser Stelle üblicherweise folgende Formulierung: *Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden* (in 26 von 30 PB). Wie im Korpus aus Spanien erfolgt in 20 PB nach dem Verbot noch der deskriptive Hinweis *Das Verfallsdatum bezieht sich auf den letzten Tag des Monats*. Die grammatischen Unterschiede zwischen „sich beziehen“ und Kopula + durch Relativsatz erweitertes Nomen werden hier nicht weiter erörtert, da sie nicht mit dem dominanten Teiltexttyp oder der Textsorte insgesamt zusammenhängen.

Vergleicht man jedoch die beiden Standard-Formulierungen des vorangegangenen Verbots, so handelt es sich bei dem grammatischen Unterschied zwischen negiertem Imperativsatz im Korpus aus Spanien und der Formulierung mit Modalverb + negiertem Imperativ im Korpus aus Deutschland eindeutig um eine übersetzungsgrammatisch relevante Präferenz, wie in der jeweils prototypischen Struktur der Textsorte Packungsbeilage an dieser

Stelle der dominante Teiltex-Typ realisiert wird, denn in beiden Sprachen ließe sich ohne Funktionsunterschied auch das jeweils andere grammatische Mittel verwenden (was in den Packungsbeilagen aus Spanien ja zum Teil auch geschieht.)

Auch am Schluss der Teiltex-Position finden sich in beiden Korpora standardisierte Formulierungen. Es geht dabei um Anweisungen zur korrekten Entsorgung des Medikaments. Im Korpus aus Deutschland lautet die Formulierung: *Das Arzneimittel darf nicht im Abwasser (oder Haushaltsabfall) entsorgt werden. Fragen Sie Ihren Apotheker, wie das Arzneimittel zu entsorgen ist, wenn Sie es nicht mehr benötigen / verwenden. Diese Maßnahme hilft, die Umwelt zu schützen.* Sie taucht in 8 von 30 PB auf. (Dieser Inhalt wird auch nur dort aktualisiert.) Im Korpus aus Spanien wird die Passage üblicherweise folgendermaßen formuliert: *Los medicamentos no se deben tirar por los desagües ni a la basura. Pregunte a su farmacéutico cómo deshacerse de los envases y de los medicamentos que no necesita. De esta forma, ayudará a proteger el medio ambiente* (in 21 von 30 PB). In 10 PB erscheint nach dem ersten Satz dieser Formulierung noch eine weitere Anweisung, die im Korpus aus Deutschland gänzlich fehlt, da darin eine Realie auftaucht, der *Punto SIGRE*. (Dabei handelt es sich um Sammelstellen für Medikamente in den Apotheken, die eine gemeinnützige Organisation zur sachgemäßen Entsorgung von Arzneimitteln betreibt.) Diese zusätzliche Anweisung wird in allen 10 PB folgendermaßen formuliert: *Deposite los envases y los medicamentos que no necesita en el Punto SIGRE de la farmacia / de su farmacia habitual.*

Vergleicht man die Teile der prototypische Formulierung, die inhaltlich in beiden Packungsbeilagen auftauchen, so fällt als nennenswerter Unterschied nur der letzte Satz auf. Dort heißt es im Korpus aus Deutschland: *Diese Maßnahme hilft, die Umwelt zu schützen*, wo im Korpus aus Spanien *De esta forma, ayudará a proteger el medio ambiente* steht. Im Korpus aus Deutschland ist die Formulierung also unpersönlich gestaltet. Von der Handlung des Lesers ist nicht direkt die Rede, sondern von einer Maßnahme, die der Umwelt hilft. Anders im Korpus aus Spanien, wo der Leser direkt angesprochen wird und sein Handeln so mit dem Umweltschutz verknüpft wird. Beiden Formulierungen ist gemeinsam, dass sie in deskriptiver Form die Erklärung liefern, warum in den vorangegangenen Formulierungen ein Verbot und eine Anweisung ausgesprochen wurden. Diese explikative Subfunktion des letzten Satzes wird in beiden Korpora jedoch nicht an der sprachlichen Oberfläche vollzogen. Der Zweck dieser erklärenden Beschreibung ist vermutlich, den Leser dazu zu bringen, die vorangegangenen verhaltensbeeinflussenden Äußerungen in seinem Handeln umzusetzen. M. E. erfüllt die Formulierung der Packungsbeilagen aus Spanien diesen Zweck besser als die Formulierung im Korpus aus Deutschland, da der Leser direkt angesprochen und dadurch stärker involviert wird. Die grammatischen Mittel des Deutschen lassen es ohne Weiteres zu, diese Formulierung nachzuvollziehen. Es muss offenbleiben, warum die Konventionen für Packungsbeilagen aus Deutschland hier die unpersönliche Formulierungsvariante vorsehen.

Aufgrund der engen inhaltlichen Zusammengehörigkeit der letzten drei Sätze, die in beiden Korpora als eine logisch zusammenhängende Formulierungseinheit zu betrachten sind, ist der soeben geschilderte Unterschied zwischen den beiden Korpora beim letzten Satz übersetzungsgrammatisch relevant, auch wenn dieser Unterschied auf den ersten Blick nicht typologisch motiviert scheint, werden die jeweiligen Formulierungen isoliert betrachtet. Durch die enge logische Verbindung mit den beiden vorangegangenen Sätzen und die erklärende Funktion, die den letzten Satz auf diese beiden Formulierungen beziehen, ist dieser jedoch

funktional auf deren verhaltensbeeinflussende Wirkung ausgerichtet, die er als Erklärung verstärken soll. Durch diese Verknüpfung mit dem verhaltensbeeinflussenden Typ der vorangegangenen Formulierungen steht auch der letzte Satz in Bezug zum dominanten Teiltext-Typ, der, daran sei hier noch einmal erinnert, eben der verhaltensbeeinflussende Typ ist. Dies begründet die übersetzungsgrammatische Relevanz des beschriebenen Formulierungsunterschieds.

Teilttext-Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“

Dominanter Teilttext-Typ:

Spanien: deskriptiv (in 26 von 26 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 26 von 28 PB, in 2 PB deskriptiv-dialogal)

Diese Teilttext-Position ist die letzte, die aufgrund der Häufigkeit, mit der sie in beiden Korpora als Teilttext realisiert ist, als prototypisch in der Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage in Spanien und Deutschland betrachtet werden kann.

Wie an den meisten anderen Teilttext-Positionen findet sich auch hier in beiden Korpora eine prototypische Formulierung für die Überschrift. Im Korpus aus Spanien heißt sie *6. Información adicional* (in 25 von 26 PB), im Korpus aus Deutschland *6. Weitere Informationen* (in 24 von 28 PB).

Die Teilttext-Position gliedert sich in vielen Packungsbeilagen in weitere Unter-Teilttexte, die durch eine eigene Überschrift markiert sind. Im Korpus aus Spanien lautet die übliche Formulierung für die erste Überschrift *Composición de X* (in 24 von 26 PB), die zweite *Aspecto del producto y contenido del envase* (in 21 PB), die dritte *Titular / Solicitud de la autorización de comercialización y responsable de la fabricación* (in 19 von 26 PB). Im Korpus aus Deutschland tauchen üblicherweise nur zwei Unter-Überschriften auf. Sie lauten *Was X enthält* und *Wie X aussieht* und *Inhalt der Packung* (in 23 von 28 PB). Vergleicht man diese Formulierungen mit den Entsprechungen aus dem Korpus aus Spanien, so fällt auf, dass alle vier Formulierungen dem deskriptiven Typ, der der dominante Typ dieser Teilttext-Position ist, entsprechen. Allerdings stehen im Korpus aus Deutschland indirekte Fragesätze, wo in den Packungsbeilagen aus Spanien üblicherweise nominale Gefüge verwendet werden. Dieser Unterschied ist vermutlich stilistisch bedingt und hängt mit der Leserfreundlichkeit zusammen. (Direkte und indirekte Fragen lassen sich im Spanischen nicht wie im Deutschen durch eine unterschiedliche Wortstellung markieren, weshalb indirekte Fragen als Überschriften in spanischen Texten generell ungewöhnlich sind, da in dieser Position die sprachlichen Mittel eines umgebenden Ko-Textes, der die indirekte Frage als solche kennzeichnen würde, fehlen. Im Deutschen wiederum wirken nominale Gefüge fachsprachlich, was auf den Leser abschreckend wirken könnte.) Aus der Perspektive der Übersetzungsgrammatik fällt dieser Unterschied nicht ins Gewicht.

In der grammatischen Gestaltung ähneln sich die sprachlichen Mittel in beiden Korpora sehr. In den durchgehend deskriptiven Passagen tauchen häufig Kopula-Konstruktionen und nominale Aufzählungen auf. Im Korpus aus Spanien sind auch reflexive Passiv-Umschreibungen häufig.

Am Ende der Teiltex-Position – und damit der Packungsbeilage – taucht in beiden Korpora noch eine abschließende prototypische Formulierung auf. Im Korpus aus Spanien lautet sie *Este prospecto ha sido / fue aprobado / revisado en + Datum (Monat, Jahr)*, im Korpus aus Deutschland *Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im + Datum (Monat, Jahr)*. (In 24 von 26 PB, im Korpus aus Spanien sogar in 28 PB, d. h., die Formulierung taucht auch in 2 PB auf, in denen die Teiltex-Position eigentlich nicht realisiert ist.) Die grammatischen Mittel der beiden Formulierungen sind als weitgehend übereinstimmend zu betrachten. Somit kann die übersetzungsgrammatische Untersuchung der Korpora mit Packungsbeilagen aus Spanien und Deutschland an dieser Stelle zum Abschluss kommen.

II.2.2.2 Grammatischer Vergleich der Korpora aus Großbritannien und Deutschland

In diesem Kapitel erfolgt der Vergleich der untersuchten Packungsbeilagen aus Großbritannien und Deutschland. Die Kriterien zur Feststellung der im engeren Sinne übersetzungsgrammatisch relevanten sprachlichen Mittel in den Korpora und deren Vergleich sind dieselben wie bereits oben für den Vergleich der Packungsbeilagen aus Spanien und Deutschland beschrieben.

Vor dem grammatischen Vergleich sei noch einmal an die Auswertung der textlinguistischen Untersuchungen erinnert, bei der auffällig war, dass im Korpus aus Großbritannien deutlich weniger Teiltex-Positionen als in Deutschland und in Spanien so häufig realisiert werden, dass sie als prototypisch gelten können. Dies betrifft im Vergleich mit dem Korpus aus Deutschland die Teiltex-Position „Angabe der Textsorte“ sowie die Unter-Teiltex-Positionen „Besondere Vorsicht geboten“, „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“, „Schwangerschaft und Stillzeit“ und „Fahrtüchtigkeit“ aus der Teiltex-Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ und die Unter-Teiltex-Position „Art der Anwendung“ aus der Teiltex-Position „3. Hinweise zur Anwendung“. Die entsprechenden Positionen können im Korpus aus Großbritannien nicht als prototypisch betrachtet werden, weshalb ihre Kontrastierung in diesem Kapitel nicht sinnvoll ist. Deshalb beginnt der Vergleich mit der Teiltex-Position „Name des Medikaments“, da diese Position in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage in Großbritannien an erster Stelle steht.

Teiltex-Position „Name des Medikaments“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Es lassen sich in den beiden Korpora folgende typische Mechanismen feststellen, die allerdings übersetzungsgrammatisch nicht relevant sind:

Großbritannien	Deutschland
Nennung von Name, Darreichungsform, Wirkstoff und Dosis	Vgl. Großbritannien

Teiltex-Position „An den Patienten“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 28 von 28 PB)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 30 von 30 PB)

Wie schon beim Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland lassen sich auch in Großbritannien an dieser Position unterschiedliche Formulierungsvarianten feststellen, je nachdem, ob es sich um ein rezeptpflichtiges oder ein rezeptfrei erhältliches Medikament

II.2 Untersuchung

handelt. Die Formulierung bei den rezeptpflichtigen Arzneimitteln ist stark standardisiert, nicht jedoch im Falle der rezeptfreien Medikamente, wie die folgende Tabelle zeigt:

	Großbritannien	Deutschland
rezeptpflichtig	<p>(Formulierung in 18 von 28 PB) Read all of this leaflet carefully before you start taking this medicine.</p> <p>Keep this leaflet. You may <i>need</i> to read it again.</p> <p>If you have any further questions, ask your doctor or pharmacist.</p> <p>This medicine has been prescribed for you. Do not pass it on to others. It may harm <i>them</i>, even if their symptoms are the same as yours.</p> <p>If any of the side effects <i>gets serious</i>, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please <i>tell</i> your doctor or pharmacist.</p>	<p>(Formulierung in 15 von 30 PB) Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, bevor Sie mit der Einnahme dieses Arzneimittels beginnen.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht <i>möchten Sie</i> diese später nochmals lesen.</p> <p>Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt oder Apotheker.</p> <p>Dieses Arzneimittel wurde Ihnen persönlich verschrieben. Geben Sie es nicht an Dritte weiter. Es kann <i>anderen Menschen</i> schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen <i>Sie erheblich beeinträchtigt</i> oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, <i>informieren</i> Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.</p>
rezeptfrei	<p>(Formulierung in 3 von 28 PB) Read all of this information carefully because it contains important information for you</p> <p>This medicine is available without a prescription. However, you still need to use <i>X carefully</i> to get the best results from it.</p> <p>Keep this leaflet. You may <i>need</i> to</p>	<p>(Formulierung in 13 von 30 PB) Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, denn sie enthält wichtige Informationen für Sie.</p> <p>Dieses Arzneimittel ist ohne Verschreibung erhältlich. Um einen bestmöglichen Behandlungserfolg zu erzielen, muss <i>X</i> jedoch <i>vorschriftsmäßig</i> angewendet werden.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf.</p>

II.2 Untersuchung

	<p>read it again.</p> <p>Ask your pharmacist if you need more information or advice.</p> <p>You must see a doctor if your symptoms worsen or do not improve.</p> <p>If any of the side effects <i>get serious</i>, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please <i>tell</i> your doctor or pharmacist.</p>	<p>Vielleicht <i>möchten</i> Sie diese später nochmals lesen.</p> <p>Fragen Sie Ihren Apotheker, wenn Sie weitere Informationen oder einen Rat benötigen.</p> <p>Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder keine Besserung eintritt, müssen Sie <i>auf jeden Fall</i> einen Arzt aufsuchen.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen <i>Sie erheblich beeinträchtigt</i> oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, <i>informieren</i> Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.</p>
Formulierungsbausteine aus weiteren 7 rezeptfreien PB (GB):	<p>Please read this leaflet carefully before you start taking this medicine.</p> <p>Keep this leaflet. You may want to read it again.</p> <p>..., ask your doctor or pharmacist.</p>	

Der Vergleich der prototypischen Formulierungen in den beiden Korpora ergibt eine sehr hohe Übereinstimmung bei den verwendeten grammatischen Mitteln. Bei den Formulierungen aus den rezeptpflichtigen Medikamenten ergeben sich folgende feine Unterschiede, die aus übersetzungsgrammatischer Perspektive relevant sind:

Im zweiten Absatz lässt sich, wie schon im Korpus aus Spanien, in der Begründung für die vorangegangene Anweisung, die Packungsbeilage aufzubewahren, eine semantische Verschiebung der Modalität feststellen. Wo in den Packungsbeilagen aus Deutschland davon die Rede ist, dass der Leser evtl. zu einem späteren Zeitpunkt die Packungsbeilage noch einmal lesen *möchte*, ist im Korpus aus Großbritannien üblicherweise von *need* die Rede, also von einer Notwendigkeit, nicht von einem potenziellen Wunsch wie im Deutschen. Wie ein Blick in die Formulierungsbausteine am Ende der Tabelle zeigt, die sich in manchen der rezeptfreien Packungsbeilagen finden, lassen die grammatischen Mittel des Englischen eine Formulierung mit dem Modalverb *want* zu, was funktional der Variante aus Deutschland entspräche. Dass in den stärker standardisierten rezeptpflichtigen Packungsbeilagen *need* auftaucht, ist folglich übersetzungsgrammatisch relevant und durch die Textsortenkonventionen der Packungsbeilage in Großbritannien zu erklären. Der Unterschied steht auch im Zusammenhang mit dem dominanten Teiltext-Typ der Position, dem verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ, da die beiden Modalverben in der Formulierung jeweils unterschiedliche Begründungen liefern,

warum der verhaltensbeeinflussenden Anweisung im vorangegangenen Imperativsatz Folge geleistet werden soll.

Wie schon weiter oben für das Korpus aus Spanien geschildert wurde, könnten auch unterschiedliche Rollenbilder von den Lesern in Großbritannien und Deutschland diesen Unterschied bedingen. Dieser verschiedene Blick auf den Leser könnte begründen, warum die Erklärung für die Anweisung in Großbritannien dringlicher formuliert wird als in Deutschland. Die Textsortenkonvention in Großbritannien legt nahe, den Leser stärker an die Hand zu nehmen, während er in Deutschland eher als selbstständiger Patient behandelt wird.

Der Unterschied im vierten Absatz zwischen *them* und *anderen Menschen* ist allgemein stilistisch begründet und hängt nicht mit der Textsorte oder dem dominanten Teiltex-Typ zusammen. Er kann somit aus übersetzungsgrammatischer Perspektive vernachlässigt werden.

Im letzten Abschnitt treten zwei Unterschiede zwischen den Formulierungsvarianten der beiden Korpora auf, von denen die erste - *If any of the side effects gets serious vs. Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt* – wiederum nicht übersetzungsgrammatisch begründbar ist. Anders der zweite Unterschied. Er betrifft wiederum eine Handlungsanweisung, nämlich die Bitte, bei schlimmen oder unbekanntem Nebenwirkungen den Arzt oder Apotheker zu kontaktieren. In den Packungsbeilagen aus Großbritannien wird üblicherweise der Imperativ *please tell your doctor or pharmacist* verwendet, wohingegen im Korpus aus Deutschland in der Regel *informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker* steht. Semantisch ist der Unterschied zwischen *tell* und *informieren* in diesem Kontext nicht besonders groß, auch wenn generell das Bedeutungsfeld von *tell* sehr viel größer ist als das von *informieren*, aber stilistisch ist das Verb weniger formell als die Variante im Deutschen. Dies ist an dieser Stelle deshalb relevant, da der Leser durch diese Wortwahl in den Packungsbeilagen in Großbritannien üblicherweise weniger formell behandelt wird als in denen aus Deutschland. Die Bitte um Kontaktaufnahme mit dem Fachpersonal ist somit in Großbritannien niederschwelliger formuliert als in Deutschland, was wiederum einen Unterschied in der Behandlung des Lesers darstellt.

Auch wenn im Falle des Korpus aus Großbritannien bei den rezeptfreien Packungsbeilagen nicht von prototypischen Formulierungen gesprochen werden kann, da die verschiedenen Formulierungsbausteine zu selten im Korpus auftauchen und sich nur in 3 Packungsbeilagen überhaupt ein eigenes Formulieremuster bei rezeptfreien Medikamenten andeutet, sei hier trotzdem auf zwei Unterschiede hingewiesen, die sich aus dem Vergleich mit den – prototypischen – Formulierungen aus den Packungsbeilagen aus Deutschland ergeben und wiederum in Zusammenhang mit dem dominanten Typ der Teiltex-Position zusammenhängen.

Die erste Stelle betrifft den Hinweis, dass das Medikament auch als rezeptfreie Arznei umsichtig eingenommen werden muss. In der Formulierung aus Großbritannien ist von *carefully* die Rede, d. h., die Umsicht bezieht sich auf eine sorgfältige Einnahme, in Deutschland hingegen ist von *vorschriftsmäßig* die Rede. Es wird also wiederum die unterschiedliche Auffassung der Rolle des Lesers deutlich: In Großbritannien wird er generell zur Sorgfalt gemahnt, ihm damit aber implizit ein Urteilsvermögen darüber zugesprochen, welche Art der Sorgfalt er walten lassen muss. In Deutschland hingegen wird die Einhaltung von Vorschriften gefordert, die im weiteren Verlauf der Packungsbeilage genau vorgegeben

werden, sodass die Handlungskompetenz des deutschen Patienten sich auf die Einhaltung eben dieser Instruktionen beschränkt.

Auch an der zweiten Stelle geht es um eine Handlungsanweisung. Der Patient wird angewiesen, bei Verschlimmerung der Symptome oder fehlenden Anzeichen einer Heilung zum Arzt zu gehen. In den drei rezeptfreien Packungsbeilagen aus Großbritannien mit Tendenz zur Standardisierung lautet die Formulierung *You must see a doctor if your symptoms worsen or do not improve*. In der prototypischen Formulierung im Korpus aus Deutschland ist das Modalverb durch eine Konditionaladverbiale noch verstärkt: *Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder keine Besserung eintritt, müssen Sie auf jeden Fall einen Arzt aufsuchen*. Dadurch bekommt die Handlungsanweisung im Deutschen größere Dringlichkeit.

In der Tabelle sind noch weitere Elemente in den Formulierungen bei den rezeptfreien Medikamenten kursiv markiert. Es handelt sich dabei jedoch um Unterschiede, auf die bei den rezeptpflichtigen Arzneimitteln schon eingegangen wurde. Da im Korpus aus Großbritannien keine standardisierten Formulierungen im eigentlichen Sinn festzustellen sind, kann der Vergleich der Korpora an dieser Teiltex-Position nicht weiter vertieft werden.

Teiltex-Position „Inhalt“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: deskriptiv (in 24 von 25 PB, in 1 PB deskriptiv-dialogal)

Deutschland: deskriptiv (in 27 von 27 PB)

Großbritannien	Deutschland
In 24 von 30 PB: In this leaflet: 1. What X is and what it is used for. 2. Before you take X. 3. How to take X. 4. Possible side effects. 5. How to store X. 6. Further information.	In 27 von 30 PB (davon 3 PB ohne 6.): Diese Packungsbeilage beinhaltet: 1. Was ist X und wofür wird es angewendet? 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten? 3. Wie ist X einzunehmen? 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich? 5. Wie ist X aufzubewahren? 6. Weitere Informationen

An dieser Teiltex-Position finden sich in beiden Korpora nach dem einleitenden Satz die Überschriften, die die weiteren Teiltex-Positionen in den Packungsbeilagen einleiten. Da die Überschriften selbst im Zusammenhang mit den Teiltex-Positionen, zu denen sie gehören, behandelt werden, gehe ich hier nur auf den Einleitungssatz ein.

Wie schon beim Vergleich mit dem Korpus aus Spanien fällt auch hier auf, dass die sprachlichen Mittel im Korpus aus Großbritannien wie aus Deutschland im Einleitungssatz vor der Aufzählung der einzelnen Abschnitte der Packungsbeilage dem dominanten Typ der Teiltex-Position entsprechen (deskriptiv). Der Unterschied zwischen beiden Korpora liegt darin, dass im Korpus aus Großbritannien in 24 von 25 PB der Teiltex durch die nominale Wendung *In this leaflet* als Inhaltsübersicht gekennzeichnet wird, während in den

Packungsbeilagen aus Deutschland in der Formulierung *Diese Packungsbeilage beinhaltet* ein kompletter, allerdings elliptischer Hauptsatz formuliert wird, dessen Akkusativobjekt durch die nachfolgende Aufzählung gebildet wird. Unter systemgrammatischen Aspekten wäre es in beiden Sprachen möglich, die jeweils andere Variante nachzuvollziehen, stilistisch wäre allerdings eine an der englischen Formulierung ausgerichtete Variante im Deutschen wenig akzeptabel. Da im Englischen jedoch auch unter stilistischen Gesichtspunkten für die angemessene Formulierung des Satzes die Wahlmöglichkeit zwischen beiden Varianten besteht, ist für das Korpus aus Großbritannien eindeutig von der Präferenzierung der Formulierung *In this leaflet* auszugehen. Sie ist folglich als Textsortenkonvention zu betrachten.

Wie schon beim oben angestellten Vergleich mit dem Korpus aus Spanien wird auch hier wieder deutlich, dass durch unterschiedliche Textsortenkonventionen selbst bei gleichem dominantem Typ unterschiedliche Formulierungen Usus sein können.

Teilttext-Position „1. Beschreibung / Verwendung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Großbritannien: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 30 von 30 PB)

An dieser Teilttext-Position lassen sich in beiden Korpora nur für die Überschrift prototypische Formulierungen feststellen. Es tauchen jedoch in beiden Korpora grammatische Mechanismen auf, die mit dem dominanten Teilttext-Typ zusammenhängen, und die deshalb als prototypisch gelten können.

Die prototypische Überschrift im Korpus aus Großbritannien lautet *1. What X is and what it is used for* (in 22 von 30 PB), in den Packungsbeilagen aus Deutschland steht zumeist *1. Was ist X und wofür wird es angewendet?* (in 27 von 30 PB). Es liegt also in beiden Fällen eine deskriptive Parataxe vor, deren erster Teil sich aus der Kopula *is / ist* und dem Prädikatsnomen mit der Bezeichnung des Medikaments (hier ersetzt durch X) zusammensetzt. Auch in der passivischen Wendung im zweiten Teil der Parataxe stimmen die beiden Formulierungsvarianten überein. Der einzige Unterschied zwischen beiden Varianten besteht darin, dass die Überschrift im Korpus aus Deutschland in der Regel als Frage formuliert wird, in den Packungsbeilagen aus Großbritannien jedoch als Hinweis auf eine Beschreibung. Typologisch sind beide Varianten als deskriptiv einzustufen, und aus systemgrammatischer Perspektive wären beide Varianten in beiden Sprachen problemlos zu vertreten. Es handelt sich hier also um eine Konvention, die durch die Textsorte bestimmt ist.

Die Kopula-Konstruktion aus der Überschrift taucht als Mechanismus in beiden Korpora häufig auch in den Teilttexten selbst auf. Meist werden so der Anwendungsbereich und die Wirkstoffgruppe des Medikaments genannt. Beispielformulierungen sind *X is a biologically active form of...* bzw. *X ist ein Mittel zur Behandlung bestimmter ...*. In Großbritannien wird der Anwendungsbereich bzw. die Gruppenzugehörigkeit eines Wirkstoffs darüber hinaus meist mit der Formulierung eingeleitet: *X belongs to a group of medicines called ...* (in 15 von 30 PB).

Ebenfalls wie in der Überschrift wird in den Packungsbeilagen aus Großbritannien häufig das Passiv verwendet. Meist geschieht das, um die spezifische Verwendung des Medikaments oder der Wirkstoffe zu beschreiben. Beispielformulierungen sind hier: *Your medicine is used for the short term relief / to treat ...*. Daran schließen sich häufig als nominale Aufzählung die Symptome an, die mit dem Medikament behandelt werden können.

In den Packungsbeilagen aus Deutschland erfolgen die Angaben zum Anwendungsbereich des Medikaments oft im Anschluss an ein Vorgangspassiv mit Präposition, etwa in Formulierungen wie *X wird angewendet bei / zur / als*, woran sich dann sehr oft nominale Aufzählungen, wie Ketten von Präpositionalobjekten oder -attributen, nominale Aufzählungen im gleichen Kasus oder Aufzählungsgefüge anschließen. Diese Aufzählungen können auch in Form von Spiegelstrichen erfolgen.

Im Korpus aus Großbritannien treten noch zwei weitere grammatische Mechanismen auf, an die sich oft spiegelstrichartige Aufzählungen anschließen. Im ersten Fall handelt es sich wieder um eine Kopula-Konstruktion, wie beispielsweise in *X is for effective relief from ...*, im zweiten Fall um ein unpersönliches Passiv in Abhängigkeit vom Modalverb *may*, wie in *X may be used for the relief of ...*.

Vergleicht man die verwendeten grammatischen Mittel in beiden Korpora, so lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen. Es gibt einige Gemeinsamkeiten zwischen den Korpora, und darüber hinaus einige spezifischen sprachlichen Mittel, die nur im Korpus aus Großbritannien als feste Muster auftreten.

Teilttext-Position „2. Hinweise vor der Anwendung“

Dominanter Teilttext-Typ:

Großbritannien: deskriptiv-dialogal (in 24 von 29 PB; in 5 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 1 deskriptiv)

Deutschland: deskriptiv-dialogal (in 27 von 30 PB; in 26 deskriptiv-dialogal, in 1 deskriptiv)

Wie schon beim Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland gilt es an dieser Stelle auch für die Packungsbeilagen aus Großbritannien festzuhalten, dass die Teilttext-Position in der Regel nur durch die Überschrift realisiert wird. Im Korpus aus Großbritannien taucht lediglich in 4 Packungsbeilagen noch ein kurzer Text nach der Überschrift auf, der ebenfalls zu dieser Teilttext-Position zählt. Generell funktioniert die Position, wie in den Packungsbeilagen aus Spanien und Deutschland, auch in Großbritannien als „Aufhänger“ für eine ganze Reihe von Teilttexten, deren Anzahl variabel ist.

Die Formulierung der Überschrift an dieser Teilttext-Position, die zugleich die Überschrift für die folgenden Unter-Teilttexte ist, lautet in 24 PB 2. *Before you take X*. Anders als in der prototypischen Formulierungsvariante im Korpus aus Deutschland erfolgt der deskriptive Hinweis auf die folgenden Angaben nicht in einem vollständigen Satz, sondern in einer erweiterten Temporalangabe, durch die der Leser direkt angesprochen wird.

In Deutschland steht an dieser Teilttext-Position als Überschrift in 26 von 30 Packungsbeilagen meist ein Fragesatz, der sich ebenfalls direkt an den Leser bzw. Patienten richtet. Er lautet: 2. *Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten?* Weiter oben wurde

bereits darauf hingewiesen, dass der Äußerung durch die Realisation als Frage die illokutive Kraft einer Beschreibung zukommt, obwohl durch das Modalverb *müssen* + Infinitiv *beachten* auf propositionaler Ebene eine Verhaltensbeeinflussung in Form einer Vorschrift vorliegt. Dies liegt an der gewählten illokutiven Form der Frage. Durch sie wirkt die Überschrift auf den Leser wie ein beschreibender Hinweis auf die sich anschließenden Informationen und nicht wie eine Anweisung.

Dadurch sind typologisch die prototypischen Formulierungen beider Korpora gleichwertig, auch wenn in ihnen jeweils unterschiedliche sprachliche Mittel verwendet werden. Systemgrammatisch könnte in beiden Sprachen auch die jeweils andere Formulierung in angemessener Weise nachvollzogen werden.

Übersetzungsgrammatisch gilt also an dieser Position zu berücksichtigen, dass trotz typologischer Entsprechung zwischen beiden Korpora die jeweils prototypischen sprachlichen Mittel für die Formulierung der Überschriften voneinander abweichen. In beiden Korpora handelt es sich dabei um feste Varianten auf der Ebene der Textsortenkonventionen.

Unter-Teiltext-Position „Kontraindikationen“

Dominanter Teiltext-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 28 von 29 PB; in 1 deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 30 von 30 PB; in 22 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 8 verhaltensbeeinflussend)

Die Teiltexte an dieser Position sind in beiden Korpora normalerweise als Aufzählungen strukturiert. Von der Unter-Überschrift, einem elliptischen Einleitungssatz mit einer direkt an den Leser gerichteten Anweisung, hängen syntaktisch Konditionalsätze ab, die sich durch ihre sprachliche Form an den Leser bzw. Patienten persönlich richten. Die prototypische Formulierung für den Einleitungssatz ist in den Packungsbeilagen aus Großbritannien die Anweisung mit verneintem Imperativ *Do not take X if* (in 18 von 29 PB), wobei die Formulierungen in den übrigen 11 Packungsbeilagen, in denen die Teiltext-Position ebenfalls realisiert ist, recht ähnlich klingen. Die Länge des Einleitungssatzes variiert bisweilen, je nachdem, ob die Konjunktion *if (you)* noch daran angeschlossen ist, oder schon in den Konditionalsätzen der Aufzählung steht. Im Korpus aus Deutschland lässt sich in 28 von 30 PB als prototypische Formulierung die Variante mit verneintem Modalverb „dürfen“ + Vorgangspassiv im Infinitiv *X darf nicht eingenommen werden, (wenn)* für den Einleitungssatz feststellen.

Im Unterschied zu den Packungsbeilagen aus Großbritannien, in denen durch den verneinten Imperativ schon der Einleitungssatz direkt an den Leser gerichtet ist, findet sich im Korpus aus Deutschland die dialogale Komponente erst in den angehängten Konditionalsätzen. In beiden Sprachen sind systemgrammatisch zwei Arten von Bedingungs-Anschlüssen an den Einleitungssatz möglich, eine verbale Variante mit Konditionalsätzen oder eine nominale Variante mit Präpositionalangaben. Während in den Packungsbeilagen aus Großbritannien nur der Anschluss von Konditionalsätzen auftritt, finden sich in den Packungsbeilagen aus Deutschland auch nominale Aufzählungen von Bedingungen für Kontraindikationen in Präpositionalangaben mit *bei* oder *von* oder in Temporaladverbialen mit *während*. In den meisten Packungsbeilagen aus Deutschland wechseln sich Konditionalsätze und

Präpositionalangaben ab, sodass trotz einer Tendenz zum Nominalstil die direkte dialogale Hinwendung zum Leser zustande kommt.

In den Konditionalsätzen treten in beiden Korpora häufig Kopula-Konstruktionen auf, die entweder mit „to be“ / „sein“ + Adjektiv oder „have“ / „haben“ + Nomen gebildet werden, wie z. B.: ... *if you are allergic to* / ... *wenn Sie allergisch sind gegen ...*, ... *if you are pregnant* / ... *wenn sie schwanger sind* oder ... *if you have cancer* / ... *wenn Sie Krebs haben*. Da im Englischen keine nominalen Konstruktionen mit Präposition, sondern nur die verbale Variante des Konditionalsatzes auftreten, sind diese Mechanismen im Korpus aus Großbritannien häufiger, also tendenziell prototypischer, als im Korpus aus Deutschland. Bei der Übersetzung ist dies zu berücksichtigen.

Besonders auffällig ist der Unterschied zwischen den Korpora bei Anweisungen, die dem Patienten raten, Kontakt mit dem Arzt oder Apotheker aufzunehmen. Ein solcher Hinweis erfolgt in den Packungsbeilagen aus Großbritannien fast schon routinemäßig (insgesamt in 21 von 29 PB), in den Packungsbeilagen aus Deutschland ist er unüblich. Am häufigsten findet er sich im Korpus aus Großbritannien in der Form *If you are not sure, talk to your doctor or pharmacist before taking*. Der Vergleich der beiden Korpora ergibt auch an anderen Stellen mit ähnlichen Anweisungen Diskrepanzen. Schon beim textlinguistischen Vergleich der jeweiligen Makrostruktur der Textsorte in Kapitel II.2.1.2 zeigte sich, dass die Unter-Teiltext-Position „Informieren Sie Ihren Arzt“ zwar in keinem der beiden Korpora im Prototyp der Textsorten-Makrostruktur verankert ist, sich im Korpus aus Großbritannien aber immerhin in 7 Packungsbeilagen ein entsprechender Teiltext findet, während die Position im Korpus aus Deutschland nur in 1 Packungsbeilage realisiert ist. Es handelt sich hier also um eine inhaltliche Erweiterung, die in Großbritannien stärker verbreitet ist als in Deutschland.

Im folgenden Abschnitt wird abschließend zur Teiltext-Position „2. Hinweise vor der Einnahme“ noch auf die Teiltext-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ eingegangen. Wie oben bereits angemerkt wurde, sind im Korpus aus Deutschland innerhalb dieser Teiltext-Position noch weitere Unter-Teiltexte prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage, in Großbritannien jedoch nicht. Die Unter-Teiltext-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ wird hier trotzdem besprochen, da sie im Korpus aus Großbritannien in immerhin 24 von 30 Packungsbeilagen realisiert ist und somit fast als prototypisch betrachtet werden kann. Hinzu kommt ein relativ hoher Grad an Stereotypisierung der Mechanismen innerhalb beider Korpora, sodass der Vergleich möglich ist.

Unter-Teiltext-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“

Dominanter Teiltext-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 21 von 24 PB; in 3 verhaltensbeeinflussend)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend (in 13 von 30 PB; in 13 PB verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 PB deskriptiv)⁷⁰³

⁷⁰³ Zwar wird die Position gleich häufig im verhaltensbeeinflussenden wie im verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ realisiert, allerdings sind unter Berücksichtigung der vier deskriptiven Teiltexte im Korpus aus

Auch wenn die Unter-Teiltext-Position „Schwangerschaft und Stillzeit“ nur für das Korpus aus Deutschland als prototypisch betrachtet werden kann, so finden sich auch im Korpus aus Großbritannien schon ab der Überschrift häufig wiederkehrende Formulierungen und grammatische Mechanismen. In diesem Korpus lautet die Überschrift in 20 Packungsbeilagen *Pregnancy and breast-feeding*, was als äquivalent zu der Variante aus Deutschland *Schwangerschaft und Stillzeit* zu betrachten ist. In beiden Korpora tauchen auch Packungsbeilagen auf, in denen der nachfolgende Teiltext in zwei Unter-Teiltexte mit den Überschriften *Schwangerschaft* bzw. *Pregnancy* und *Stillzeit* bzw. *Breast-feeding* aufgeteilt wird. (In Großbritannien ist das in 3 PB, in Deutschland in 8 PB der Fall.) Darüber hinaus tauchen im Korpus aus Großbritannien 1 PB und im Korpus aus Deutschland 2 PB auf, in denen die beiden Unter-Teiltexte nicht durch die Hauptüberschrift in einen gemeinsamen Abschnitt zusammengefasst werden, sodass beide Abschnitte jeweils als eigenständige Unter-Teiltexte funktionieren.

Typologisch funktionieren die Teiltexte an dieser Position in den beiden Korpora tendenziell unterschiedlich. Zwar ist die Unter-Teiltext-Position in beiden Korpora durch verhaltensbeeinflussende Elemente geprägt, im Korpus aus Großbritannien kommt jedoch noch die dialogale Komponente hinzu, und die Art der Verhaltensbeeinflussungen, auf die in den beiden Korpora jeweils abgezielt wird, unterscheidet sich erheblich.

In den Packungsbeilagen aus Deutschland geht es in der Regel darum, der Patientin Anweisungen zu geben, wie sie im Falle einer (vermuteten) Schwangerschaft oder beim Stillen mit dem Medikament umgehen soll. Die verhaltensbeeinflussenden Elemente umfassen also hauptsächlich Anweisungen und Verbote mit dem Modalverb „(nicht) dürfen + Infinitiv“, verbunden mit Kausalsätzen, die Erklärungen dafür liefern. Auch Empfehlungen werden im Korpus aus Deutschland oft ausgesprochen. Dafür werden meist die Modalverben „können“ und „sollen“ im Konjunktiv II verwendet. Während die Anweisungen und Verbote allgemein gültig, also nicht persönlich an die Leserin gerichtet formuliert werden, richten sich Empfehlungen in manchen Packungsbeilagen direkt an sie – allerdings hat dies keinen Einfluss auf den dominanten Teiltext-Typ der Position und gilt auch nur für Formulierungen mit „sollen“.

Auch deskriptive Formulierungen mit indirekten Empfehlungen tauchen im Korpus aus Deutschland oft auf. Sie werden meist mit dem Hilfsverb „sein“ als Kopula + erweitertem zu-Infinitiv, Adverb oder Partizip konstruiert, z. B. ... *sind nicht erforderlich* / ... *ist nicht vorgesehen*. / ... *ist nicht anzunehmen*.

Insgesamt sind die Teiltexte im Korpus aus Deutschland an dieser Position inhaltlich in der Regel so gestaltet, dass die Patientin genügend Hinweise, Anweisungen und Vorschriften erhält, um sich bei einer Schwangerschaft oder in der Stillzeit angemessen zu verhalten.

In Großbritannien hingegen zielen die Anweisungen an dieser Position überwiegend darauf ab, dass die Patientin sich an den Arzt oder Apotheker wendet. Folglich wird auf ausführliche Angaben darüber, ob das jeweilige Medikament in der Schwangerschaft und Stillzeit verwendet werden kann, und die Hintergrundinformationen zur Begründung meist verzichtet. Anders als im Korpus aus Deutschland folgen die meisten Formulierungen im Korpus aus Großbritannien

Deutschland insgesamt mehr Teiltexte an dieser Position nicht dialogal, deshalb erfolgt die Bestimmung des dominanten Typs als verhaltensbeeinflussend.

an dieser Position der Strukturierung „Konditionalsatz“ + Imperativsatz, wobei im Konditionalsatz die Umstände angegeben werden, unter denen dem Imperativsatz Folge zu leisten ist, nämlich bei einer (vermuteten) Schwangerschaft oder in der Stillzeit, und im Imperativsatz die Anweisung gegeben wird, sich an den Arzt zu wenden. Beispielformulierungen lauten *Ask your doctor for advice / Talk to your doctor / Tell your doctor if you are pregnant, might become pregnant or think you are pregnant* oder *Tell your doctor if you become pregnant while taking this medicine*.

In 9 PB taucht in mit ähnlicher Zielsetzung standardmäßig die Formulierung auf: *Ask your doctor or pharmacist for advice before taking any medicine*. Eine ähnliche Formulierung findet sich auch im Korpus aus Deutschland. Dort lautet sie *Fragen Sie vor der Einnahme von allen Arzneimitteln Ihren Arzt oder Apotheker um Rat* und erscheint sogar in 16 Packungsbeilagen. Allerdings sind weitere Anweisungen zur Kontaktaufnahme mit dem Arzt oder Apotheker in den Packungsbeilagen aus Deutschland an dieser Teiltex-Position insgesamt unüblich (anders als in Großbritannien). Vermutlich ist deshalb die Frequenz des Standardsatzes im Korpus aus Deutschland höher als im Korpus aus Großbritannien, weil die entsprechende Anweisung eben nur durch diesen Satz erfolgt, und nicht, wie in Großbritannien, auch noch an anderer Stelle an dieser Teiltex-Position.

Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive ist festzuhalten, dass sich die beiden Standard-Formulierungen in der Wahl der grammatischen und lexikalischen Mittel in höchstem Maße entsprechen.

Eine weitere Standardformulierung taucht im Korpus aus Großbritannien auf, nämlich die Empfehlung *This medicine is not recommended during pregnancy*. Diese Passiv-Formulierung ist übersetzungsgrammatisch deshalb interessant, weil sie grammatisch anders konstruiert ist als die Empfehlungen aus dem Korpus aus Deutschland, in denen meist die Modalverben „können“ und „sollten“ sowie Kopula-Konstruktionen verwendet werden, wie weiter oben schon beschrieben wurde. Für Empfehlungen werden also in den beiden Korpora üblicherweise unterschiedliche grammatische Mittel verwendet. Da sich jedoch im Korpus aus Deutschland keine Standard-Empfehlung feststellen lässt, die sich direkt mit der hier genannten Formulierung aus dem Korpus aus Großbritannien kontrastieren ließe, kann nicht festgestellt werden, ob dieser Unterschied der gewählten Mittel systemgrammatisch bedingt ist oder mit der Textsorte zusammenhängt. Die Frage muss an dieser Stelle also offenbleiben.

Teiltex-Position „3. Hinweise zur Anwendung“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 17 von 28 PB; in 9 deskriptiv, in 1 verhaltensbeeinflussend, in 1 deskriptiv-dialogal)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 28 von 30 PB; in 1 verhaltensbeeinflussend, in 1 deskriptiv)

Wie schon beim Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland festgestellt wurde, funktioniert diese Teiltex-Position auch in den Packungsbeilagen aus Großbritannien ähnlich wie die Teiltex-Position „2. Hinweise vor der Anwendung“ als eine Art übergeordneter Text, dem nachfolgend mehrere weitere Unter-Teiltex-Positionen folgen. Im Unterschied zur Position „2.

Hinweise vor der Anwendung“ fällt die hier beschriebene Position jedoch etwas umfangreicher aus. Sie umfasst in der Regel nicht nur die Überschrift, sondern noch weiteren Text. Die Zahl der Unter-Teiltexte, die von der Teiltext-Position „3. Hinweise zur Anwendung“ abhängig sind, ist variabel und wird bedingt durch die Spezifik des jeweiligen Medikaments, zu dem die Packungsbeilage gehört.

Im Korpus aus Großbritannien lautet die Überschrift in 28 von 28 PB *3. How to take / use X*, je nachdem, ob es sich um ein Medikament zur Einnahme oder zur äußeren Anwendung handelt. Im Korpus aus Deutschland wird die Überschrift dementsprechend *3. Wie ist X einzunehmen / anzuwenden?* formuliert (in 27 von 30 PB). Übersetzungsgrammatisch gibt es hier keine Auffälligkeiten, beide Formulierungen stimmen in höchstem Maße überein. Typologisch fällt in beiden Varianten auf, dass die dialogale Komponente des dominanten Teiltext-Typs in der Überschrift noch nicht realisiert ist. Dies ändert sich erst im weiteren Verlauf der Teiltexte.

An die Überschrift schließen sich in beiden Korpora Standard-Formulierungen mit Anweisungen an. In den Packungsbeilagen aus Großbritannien werden die Patienten folgendermaßen oder so ähnlich ermahnt: *Always take your medicine exactly as your doctor has told you.* (in 15 von 28 PB), und ihnen wird nahegelegt, in Zweifelsfällen noch einmal mit dem Arzt oder Apotheker Rücksprache zu halten: *(You should) check with your doctor or pharmacist if you are still not sure.* (in 15 von 28 PB). Auch im weiteren Verlauf der Teiltexte tauchen einige Vorschriften und Verbote auf, die meist im Imperativ stehen. Es lassen sich allerdings keine weiteren Standard-Formulierungen feststellen, außer für die Anweisung bei Tabletten, diese mit etwas Wasser zu sich zu nehmen: *Swallow the tablets whole with some water or liquid.* (in 10 von 28 PB in dieser oder einer ähnlichen Form).

Im Korpus aus Deutschland lauten die Formulierungen nach der Überschrift in prototypischer Weise: *Nehmen Sie X immer genau nach der Anweisung des Arztes ein.* (rezeptpflichtige Medikamente) bzw. *Wenden Sie X immer genau nach der Anweisung in dieser Packungsbeilage an.* (rezeptfreie Medikamente; insgesamt in 27 von 30 PB), und *Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.* (in 27 von 30 PB).

Vergleicht man diese Formulierungen mit den Standard-Varianten aus dem Korpus aus Großbritannien, so fallen beim ersten Satz zwei kleine Unterschiede auf: Zum einen ist in den Packungsbeilagen aus Großbritannien einfach von *your medicine* die Rede, während in den Packungsbeilagen aus Deutschland jeweils der Name des Medikaments steht (oben ersetzt durch X). Dieser Unterschied in der Gestaltung der Kohäsion der Packungsbeilagen (Repetition im Deutschen, Hyperonym im Englischen) ist übersetzungsgrammatisch relevant, da in beiden Sprachen rein systemgrammatisch auch die jeweils andere Variante stehen könnte. Die jeweiligen kohäsionsstiftenden Mittel würden das zulassen. Es handelt sich hier also um eine Konvention, die jeweils durch die Textsorte bedingt ist. Betrachtet man den dominanten Teiltext-Typ, so tritt die dialogale Komponente zwar in der Variante aus Großbritannien auf, in Deutschland jedoch nicht. Für die gesamte Formulierung spielt dieser Unterschied jedoch typologisch keine Rolle, da sie in beiden Korpora den dominanten Typ widerspiegelt.

Zum anderen wird im Korpus aus Großbritannien das Possessivpronomen *your (doctor)* verwendet, im Korpus aus Deutschland ist dessen Verwendung weniger üblich (*des Arztes* statt *Ihres Arztes*).

Bedeutender ist der Unterschied zwischen beiden Korpora bei der zweiten Standard-Formulierung, denn durch die verwendete Modalpartikel *bitte* wird sie in den Packungsbeilagen aus Deutschland als Bitte formuliert, während im Korpus aus Großbritannien beide möglichen Formulierungen, der Imperativ *check* und die Variante mit Modalverb *you should check* eindeutig als Anweisung aufzufassen sind. Deshalb wirkt die Handlungsanweisung im Korpus aus Großbritannien eindringlicher als in den Packungsbeilagen aus Deutschland. Auch dieser funktionale Unterschied ist übersetzungsgrammatisch relevant, da die jeweils unterschiedlichen Äußerungstypen (Bitte vs. Anweisung) mit den geltenden Textsortenkonventionen für Packungsbeilagen in Großbritannien bzw. Deutschland zusammenhängen. Es fällt auf, dass der dominante Teiltex-Typ, obwohl er in beiden Korpora gleich ausfällt, an dieser Stelle in der prototypischen Struktur der Textsorte unterschiedlich umgesetzt wird.

Eine Formulierung wie im Korpus aus Großbritannien, in der eine Anweisung zur Einnahme gegeben wird, taucht im Korpus aus Deutschland in ähnlich standardisierter Form nicht auf. Dies hängt damit zusammen, dass in den Packungsbeilagen aus Deutschland die Unter-Teiltex-Position „Art der Anwendung“ deutlich häufiger realisiert ist als im Korpus aus Großbritannien, und entsprechende Instruktionen an den Patienten dort erfolgen.

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf den Sachverhalt, dass die Teiltex-Position „3. Hinweise zur Anwendung“ im Korpus aus Großbritannien dadurch, dass dieser Position meist weniger Unter-Teiltex-Teile folgen und die Informationen anders strukturiert werden, deutlich weniger stark standardisiert ist als in den Packungsbeilagen aus Deutschland. Darauf weisen vor allem die geringeren Häufigkeiten hin, mit denen die hier als prototypisch beschriebenen Formulierungen im Korpus aus Großbritannien auftreten. Während die beiden Standard-Formulierungen in 27 von 30 Packungsbeilagen aus Deutschland auftreten, ist dies nur in 15 von 28 Packungsbeilagen aus Großbritannien der Fall.

Unter-Teiltex-Position „Dosierung“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: deskriptiv (in 16 von 29 PB; in 9 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 2 deskriptiv-dialogal, in 1 verhaltensbeeinflussend)

Deutschland: deskriptiv (in 25 von 29 PB; in 2 verhaltensbeeinflussend-dialogal, 2 verhaltensbeeinflussend)

Die Unter-Teiltex-Position „Dosierung“ ist in den beiden Korpora recht unterschiedlich strukturiert. Eine prototypische Formulierung lässt sich nur im Korpus aus Deutschland feststellen. Dort taucht zur Einleitung der Unter-Teiltex-Teile in 24 PB folgende Formulierung auf: *Falls vom Arzt nicht anders verordnet, ist die übliche Dosis:...* . Allerdings ist dieser Satz nicht in allen Packungsbeilagen grafisch als Überschrift gestaltet, sodass in manchen

Packungsbeilagen der Unter-Teiltext „Dosierung“ wie die Fortsetzung des vorangegangenen Teiltexsts wirkt.

Dies ist in den Packungsbeilagen aus Großbritannien der Regelfall. Nur in wenigen Fällen stellt die Unter-Teiltext-Position „Dosierung“ dort einen eigenen Teiltexst dar. Üblicher ist vielmehr die Untergliederung in mehrere Teil-Abschnitte. Diese tragen z. T. eigene kleine Überschriften, die sich manchmal an der Patientengruppe orientieren, für die dann die Dosierungsangaben folgen, z. B. *Adults / Children* oder *Elderly*, manchmal aber auch an den Symptomen, für die im Anschluss eine besondere Dosierung beschrieben wird. Solche kleineren Unter-Teiltexte tauchen in 13 von 28 PB auf. Auffällig ist im Vergleich zum Korpus aus Deutschland, dass ein Einleitungssatz oder eine Überschrift fehlen, die diese kleinen Unter-Teiltexte zu einer größeren Einheit bündeln. Deshalb fällt es schwer, in den Packungsbeilagen aus Großbritannien diese Unter-Teiltext-Position als solche zu erkennen. Erst durch die Kontrastierung mit der prototypischen Makrostruktur der Packungsbeilage im Deutschen wird deutlich, dass die inhaltliche Struktur der Packungsbeilagen in Großbritannien ähnlich funktioniert. Dies liegt daran, dass, wie eben beschrieben wurde, entsprechende Marker wie eine Überschrift oder ein gemeinsamer Einleitungssatz für alle Teil-Abschnitte zur Dosierung in den Packungsbeilagen aus Großbritannien nicht standardmäßig in der Textsortenstruktur verankert sind.

Gemeinsam ist beiden Korpora, dass die kleinen Unter-Überschriften, die im Korpus aus Deutschland in manchen Packungsbeilagen ebenfalls auftauchen, nominal gestaltet sind. Häufige Formulierungen in den Packungsbeilagen aus Deutschland sind z. B. *Erwachsene und Kinder über ... / Kinder unter ... / Bei (+ Symptom)*. Insgesamt tauchen in 14 von 29 Packungsbeilagen im Korpus aus Deutschland nominale Gefüge auf, die entweder als kleine Teil-Überschriften oder als Angaben in Stichpunkten funktionieren. Im Korpus aus Großbritannien tauchen solche stichpunktartigen Formen in 8 Packungsbeilagen auf.

Während die Funktionen der rein nominalen Elemente in beiden Korpora übereinstimmen, tauchen daneben weitere grammatische Mechanismen auf, die formal zwar ähnlich sind, an dieser Teiltexst-Position jedoch mit jeweils unterschiedlichen Funktionen eingesetzt werden. An erster Stelle sind hier die Kopula-Konstruktionen zu nennen. Im Korpus aus Großbritannien werden sie in der Regel mit „be“ + Prädikatsnomen / Adverbiale als Prädikativum gebildet und dienen zur Beschreibung von Dosierungsangaben (in 11 von 28 PB), wie in *The usual dose is ...*, oder zu näheren Angaben zum Medikament oder zur Behandlung, wie in *X is available for use in children* bzw. *Treatment for high blood pressure is usually life long* (in 6 PB).

Im Korpus aus Deutschland treten Kopula-Konstruktionen in der Variante „sein“ + zu-Infinitiv in 13 PB auf (z. B. „zu beachten sein“ / „einzunehmen sein“ u. Ä.). Die Konstruktion taucht hier also meist in unpersönlichen Anweisungen auf, nicht in beschreibenden Passagen, wie in den Packungsbeilagen im Vergleichskorpus.

Bei der Verwendung von Passiv-Formen gibt es zwischen den Korpora sowohl Unterschiede als auch Übereinstimmungen.

In den Packungsbeilagen aus Deutschland tauchen überwiegend Formen im Vorgangspassiv auf. Dies ist meist der Fall, wenn beschrieben wird, in welcher zeitlichen Abfolge die Dosis verabreicht werden soll oder wie hoch das Medikament dosiert werden muss, also in Anweisungen. In den Packungsbeilagen aus Großbritannien tritt das Passiv hingegen

häufig in Empfehlungen auf, etwa in der Formulierung *X is not recommended for children*, die in mehreren Packungsbeilagen zu finden ist.

In beiden Korpora wird das Passiv außerdem in Verbindung mit den Modalverben „können“ bzw. „may / can“ (jeweils unpersönlich, in der 3. Pers. Indikativ Präsens Aktiv) in Beschreibungen möglicher Sachverhalte verwendet, wie z. B. in *This dosage may then be adjusted* oder *Um ... zu erreichen, kann die Dosis je nach Notwendigkeit schrittweise auf ... angehoben werden*. Auch Anweisungen mit „sollen“, meist im Konjunktiv II, bzw. „shall“ im Konditional werden in beiden Korpora gleichermaßen mit dem Passiv verbunden. Folgende Beispiele können hier genannt werden: *The tablets should be taken with water* bzw. *Die Filmtablette sollte unzerkaut mit etwas Wasser eingenommen werden*.

Anders als im Korpus aus Deutschland tauchen in einigen Packungsbeilagen aus Großbritannien für Anweisungen auch Imperativsätze auf. Allerdings bleibt dieser häufige grammatische Mechanismus, der sich im Korpus aus Großbritannien immerhin in 15 Packungsbeilagen feststellen lässt, bislang ohne Einfluss auf den dominanten Typ der Unter-Teiltext-Position.

Bei den Beschreibungen von Arzthandlungen herrscht zwischen den beiden Korpora hingegen Übereinstimmung, sowohl was den Inhalt als auch was die sprachlichen Mittel betrifft. Im Korpus aus Deutschland tauchen solche Hinweise in 9 Packungsbeilagen auf, im Korpus aus Großbritannien in 10 Packungsbeilagen. Es geht dabei um Formulierungen wie *If your doctor thinks it is necessary he / she may prescribe ... / Your doctor or nurse will ...* bzw. *Falls erforderlich, kann der Arzt die Dosis auf ... erhöhen*. Wie weiter oben im Vergleich mit dem Korpus aus Spanien beschrieben wurde, liegt diese Übereinstimmung keineswegs auf der Hand. Vielmehr ist sie als Hinweis darauf zu betrachten, dass das Rollenbild der Ärzte, wie es in Packungsbeilagen vermittelt wird, in Großbritannien und Deutschland ähnlicher ist als in Spanien, was sich an dieser Unter-Teiltext-Position in der ähnlichen Handhabung von Hinweisen auf Handlungen durch den Arzt niederschlägt.

Beim Vergleich der Wendungen, mit denen auf die übliche Tagesdosis hingewiesen wird, lässt sich feststellen, dass im Korpus aus Deutschland meist *täglich* verwendet wird (in 12 PB). Dem entspricht im Korpus aus Großbritannien als häufigste Form *a day* (in 10 PB). Allerdings sind diese Frequenzen nicht hoch genug, um sie als prototypisch zu betrachten, zumal in beiden Korpora auch Packungsbeilagen beinhaltet sind, deren Medikamente nicht täglich eingenommen werden müssen, oder die gar nicht zur oralen Einnahme bestimmt sind.

Zusammenfassend lässt sich für die Unter-Teiltext-Position „Dosierung“ im Vergleich festhalten, dass zwischen den beiden Korpora folgende Unterschiede zu berücksichtigen sind:

Die Strukturierung der Teiltext-Position durch kleine Unter-Überschriften funktioniert jeweils unterschiedlich. Im Korpus aus Deutschland erscheinen die Teil-Abschnitte der Position stärker als eine Einheit, da ein einleitender Satz, manchmal auch eine Überschrift, die einzelnen Abschnitte überdacht.

Kopula-Konstruktionen werden in den beiden Korpora mit unterschiedlichen Funktionen verwendet. Diese sind typologisch bedingt. Im Korpus aus Großbritannien tauchen Kopula-Konstruktionen in deskriptiven Äußerungen, im Korpus aus Deutschland jedoch in verhaltensbeeinflussend-dialogalen Äußerungen auf. Dieser Äußerungstyp wiederum wird in

Packungsbeilagen aus Großbritannien häufig in Imperativsätzen realisiert, was im Korpus aus Deutschland nicht der Fall ist. Im Korpus aus Großbritannien ist die Kopula-Konstruktion also ein sprachliches Mittel, das mit dem dominanten Teilttext-Typ der Position zusammenhängt, im Korpus aus Deutschland hingegen nicht.

Die Funktionen von Passiv-Formen stimmen überein, wenn sie mit den Modalverben „können“ / „may / can“ bzw. „sollten“ / „should“ verwendet werden. Reine Passiv-Formen hingegen dienen in den Packungsbeilagen aus Großbritannien tendenziell zur Formulierung von Empfehlungen, im Korpus aus Deutschland hingegen zur näheren Beschreibung der Dosis.

Da die sprachlichen Mittel an dieser Unter-Teilttext-Position in beiden Korpora jedoch keine deutlichen Tendenzen aufweisen, die als prototypisch für die Textsorte gelten können, muss an dieser Stelle offenbleiben, ob es sich bei den beschriebenen Unterschieden um übersetzungsrelevante Aspekte im engeren Sinne handelt oder nicht. Damit handelt es sich in beiden Korpora bei der Position „Dosierung“ um eine Unter-Teilttext-Position, die zwar in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage einen festen Platz hat, sprachlich jedoch sehr heterogen realisiert wird und weniger stark standardisiert ist als andere Positionen. Dies ermöglicht bei der Übersetzung in gewissem Maße, sich eher am Ausgangstext zu orientieren als an anderen Passagen der Packungsbeilage, da an dieser Position eher gering ausgeprägte zielsprachliche Textsortenkonventionen wirken.

Unter-Teilttext-Position „Überdosis“

Dominante Teilttext-Position:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 25 von 25 PB)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 18 von 29 PB; in 5 PB verhaltensbeeinflussend, in 6 deskriptiv)

An der Unter-Teilttext-Position „Überdosis“ lässt sich in beiden Korpora eine Formulierung feststellen, die so häufig als Überschrift auftritt, dass sie als prototypisch für das jeweilige Textmuster der Packungsbeilage gelten kann. In Großbritannien lautet die Überschrift in 19 von 25 Packungsbeilagen, in denen die Teilttext-Position realisiert ist: *If you take more X than you should*. Die Entsprechung im Korpus aus Deutschland lautet in 25 von 29 PB *Wenn Sie eine größere Menge X eingenommen haben, als Sie sollten*. Die beiden Varianten entsprechen sich in den verwendeten sprachlichen Mitteln und folglich auch typologisch. Somit kann aus übersetzungsgrammatischer Perspektive an dieser Stelle festgehalten werden, dass auf der Ebene der Überschriften zwischen den beiden Korpora keine relevanten Unterschiede auftreten.

Typologisch erscheint in beiden Überschriften durch die persönliche Ausrichtung auf den Leser bzw. Patienten hin bereits die dialogale Komponente des dominanten Typs der gesamten Unter-Teilttext-Position. Die verhaltensbeeinflussende Komponente ist in der Überschrift noch nicht realisiert, deutet sich aber in beiden Korpora durch die verwendeten Modalverben *should / sollten* an.

Im weiteren Verlauf der Teilttext-Position wirken in den beiden Korpora allerdings z. T. unterschiedliche Mechanismen.

Zunächst fällt auf, dass das Korpus aus Deutschland typologisch bei Weitem nicht so homogen ist wie das Korpus aus Großbritannien, in dem alle untersuchten Packungsbeilagen demselben dominanten Teiltex- Typ angehören (verhaltensbeeinflussend-dialogal). Diese Heterogenität im Korpus aus Deutschland spiegelt sich auch in den häufig verwendeten sprachlichen Mitteln wieder, die nicht nur mit dem verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ in Verbindung stehen, sondern auch mit dem deskriptiven Typ.

Zu den deskriptiven Mechanismen gehören im Korpus aus Deutschland Beschreibungen mit unpersönlichen Passiv-Konstruktionen (Vorgangspassiv), meist in der Vergangenheit (Perfekt oder Präteritum), z. B. in Formulierungen wie ... *sind bei ... nicht beobachtet worden / ... wurden bisher nicht bekannt*. (Insgesamt in 14 von 29 PB.) In 15 PB taucht dort als weiterer deskriptiver Mechanismus das Modalverb „können“ + Infinitiv (aktiv oder passiv, jedoch immer unpersönlich) auf, z. B.: *Bei ... können ... auftreten / Es kann zu ... kommen. / ... kann erwogen werden. / ... kann durch ... entfernt werden*.

Bei den verhaltensbeeinflussend-dialogalen Mechanismen ist im Korpus aus Deutschland besonders eine Anweisung zu nennen, die aufgrund ihres spezifischen Inhalts in 24 von 29 Packungsbeilagen auftaucht. Es geht dabei um Imperativsätze, in denen der Patient aufgefordert wird, mit dem Arzt oder Apotheker in Kontakt zu treten. Dafür werden Formulierungen verwendet wie: *Bei Verdacht auf eine Überdosierung benachrichtigen Sie bitte sofort Ihren Arzt*. oder: *Sollten Sie zu viel X eingenommen haben, verständigen Sie bitte sofort Ihren Arzt oder Apotheker*.

Entsprechende Varianten dieser inhaltlich spezifischen Anweisung finden sich auch im Korpus aus Großbritannien. Beispielformulierungen sind hier: *If you take too many tablets, contact your doctor or hospital immediately* oder: *If you take more than the recommended dose, talk to your doctor or go to hospital straight away*. (Insgesamt in 24 von 25 PB.)

Darüber hinaus tauchen im Korpus aus Großbritannien noch weitere Imperativsätze mit medikamentenspezifischen Anweisungen auf. Unter den deskriptiven sprachlichen Mitteln, die sich dort feststellen lassen, ist jedoch einzig die nominale Aufzählung von Symptomen für eine Überdosierung zu nennen, die in 8 Packungsbeilagen verwendet wird. Alle weiteren deskriptiven Mittel treten noch seltener auf.

Übersetzungsgrammatisch vergleichbar sind damit an dieser Unter-Teiltex-Position nur die grammatischen Mittel, die in der Anweisung zur Kontaktaufnahme mit dem Arzt auftreten. Die Formulierungen, durch die diese Anweisung in den beiden Korpora realisiert wird, folgen beide Mal dem Schema „Konditionalsatz + Imperativsatz“, wobei in manchen Packungsbeilagen aus Deutschland davon abgewichen wird, indem der Konditionalsatz durch eine konditionale Präpositionalangabe ersetzt wird. Das gerade beschriebene Schema ist also in Korpus aus Großbritannien häufiger repräsentiert als im Korpus aus Deutschland und kann deshalb als stärker im prototypischen Muster der Textsorte verankert betrachtet werden.

Unter-Teiltex-Position „Vergessene Anwendung“

Dominanter Teiltex-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 25 von 25 PB)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 26 von 27 PB, in 1 PB deskriptiv)

Auch diese Unter-Teiltext-Position ist, wie schon die vorangegangene Position, sehr homogen, diesmal allerdings in beiden Korpora. Und wiederum stimmen diese im dominanten Typ überein. Wie schon im vorangegangenen Abschnitt findet sich die dialogale Komponente des dominanten Typs gleich schon in der Überschrift, deren prototypischen Formulierungen folgendermaßen lauten: *If you forget to take X* (in 22 von 25 PB) bzw. *Wenn Sie die Einnahme von X vergessen haben* (in 25 von 27 PB). Die beiden Varianten entsprechen sich fast, allerdings wird in den Packungsbeilagen aus Großbritannien das Präsens verwendet, in denen aus Deutschland hingegen das Perfekt. Auch wenn es sich somit beide Mal um Tempora mit Gegenwartsbezug handelt, ist der Unterschied dennoch übersetzungsgrammatisch relevant, da es im Deutschen auch möglich wäre, das Präsens zu verwenden, bzw. im Englischen das Perfekt. Es handelt sich bei dem jeweils präferierten Tempus also um eine Konvention, die mit dem prototypischen Muster der Textsorte zusammenhängt.

In beiden Korpora ist die verhaltensbeeinflussende Komponente des dominanten Typs in der üblichen Überschrift noch nicht realisiert, da der Konditionalsatz nicht an einen Hauptsatz angeschlossen ist und somit offenbleibt, welche Sprechhandlung folgen könnte.

Mit dem dominanten Teiltext-Typ steht jedoch eine Formulierung in Zusammenhang, die in beiden Korpora mit einer gewissen Regelmäßigkeit auftritt. Es handelt sich dabei in beiden Korpora um das Verbot, die Dosierung zu verdoppeln, wenn eine Einnahme vergessen wurde. Im Korpus aus Großbritannien lautet die Formulierung in 14 von 25 PB *Do not take a double dose to make up for a forgotten / missed dose*, in 6 weiteren Packungsbeilagen tauchen ähnliche Formulierungen auf. Im Korpus aus Deutschland steht dieses Verbot sogar in 25 von 27 Packungsbeilagen, allerdings tritt es nur in 10 Packungsbeilagen in einer Art Standard-Formulierung auf: *Nehmen Sie nicht die doppelte Menge ein, wenn Sie die vorherige Einnahme vergessen haben*.

Beide Standard-Formulierungen beginnen mit verneinten Imperativ-Sätzen, die sich weitgehend entsprechen. (Der unterschiedliche Artikel des Objekts, im Englischen unbestimmt, im Deutschen bestimmt, ist systemgrammatisch bedingt.) Sie unterscheiden sich jedoch in der Weise, wie das Verbot ergänzt wird. Dabei wird ein ähnlicher Unterschied deutlich, wie er schon weiter oben beim Vergleich des Korpus' aus Spanien mit dem aus Deutschland beschrieben wurde. Auch im Korpus aus Großbritannien wird der Anschluss an das Verbot funktional anders gestaltet als in den Packungsbeilagen aus Deutschland. Während in letzteren in einem Konditionalsatz die Bedingung genannt wird, bei der das Verbot gilt, wird durch die Konstruktion mit dem erweiterten Infinitiv im Korpus aus Großbritannien eine finale Funktion ausgedrückt. Es geht also inhaltlich nicht um eine Bedingung für das Verbot, sondern um eine Hypothese über eine potenzielle Handlungsintention des Patienten, der evtl. den Zweck verfolgt, mit einer Verdoppelung der Dosis die vergessene Einnahme zu kompensieren. Wie schon beim Vergleich mit dem Korpus aus Spanien fällt auch hier wieder auf, dass im Korpus aus Deutschland andere Rollenzuschreibungen an den Patienten wirken als im Korpus aus Großbritannien, wo die Formulierung nahelegt, dass der Patient eher als souveräner Handlungsträger betrachtet wird als in Deutschland. Da die Rollenzuschreibungen an den Patienten, wie auch an den Arzt, Apotheker oder anderes medizinisches Fachpersonal, durch kulturelle Konventionen geprägt sind, die sich hier in der Textsorte niederschlagen, ist der gerade beschriebene Unterschied übersetzungsgrammatisch besonders bedeutend, denn es

handelt sich um einen Unterschied an der sprachlichen Oberfläche, der in besonderem Maße kulturell determiniert ist.

Während sich für das Korpus aus Deutschland keine weiteren grammatischen Mechanismen mit besonderer Häufigkeit feststellen lassen, zeichnen sich die Packungsbeilagen aus Großbritannien generell durch die häufige Verwendung von Imperativen aus. Auch dieser Sachverhalt ist übersetzungsgrammatisch relevant, auch wenn kein weiterer direkter Vergleich von prototypischen Formulierungen oder üblichen grammatischen Mechanismen erfolgen kann.

In beiden Korpora taucht in manchen Packungsbeilagen zum Abschluss des Teiltexsts an dieser Position eine Formulierung auf, die den Patienten auffordert, bei weiteren Fragen den Arzt oder Apotheker zu konsultieren. In den Packungsbeilagen aus Großbritannien lautet die Formulierung in der Regel *Ask your doctor or pharmacist if you have any further questions on the use of this product*. Sie taucht insgesamt in 13 Packungsbeilagen in dieser Form auf, daneben erscheinen ähnliche Formulierungen in 3 weiteren Packungsbeilagen. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass diese Anweisung nur in 2 der 25 Packungsbeilagen, in denen die Unter-Teiltexst-Position „Vergessene Anwendung“ realisiert ist, als abschließender Satz direkt in den Teiltexst eingebunden ist. In 4 Packungsbeilagen nimmt die Anweisung im Druckbild eine Zwischenstellung zwischen Abschluss des Unter-Teiltexsts und Abschluss des gesamten Teiltexsts „3. Hinweise zur Anwendung“ ein, und in 10 Packungsbeilagen hat sie entweder eine deutlich abschließende Funktion im Hinblick auf den gesamten Teiltexst, oder sie gehört zu einem weiteren Unter-Teiltexst, der auf den Unter-Teiltexst „Vergessene Anwendung“ folgt. (Wobei die an diese Unter-Teiltexst-Position anschließenden Positionen nicht häufig genug realisiert sind, um als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilage in Großbritannien gelten zu können.)

Im Korpus aus Deutschland lautet die prototypische Formulierung der Anweisung, den Arzt oder Apotheker zu konsultieren: *Wenn Sie weitere Fragen zur Anwendung des Arzneimittels haben, fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker*. Sie tritt in 5 Packungsbeilagen als Abschluss des hier besprochenen Unter-Teiltexsts auf und lässt sich darüber hinaus in 17 weiteren Packungsbeilagen feststellen, in denen sie generell den Abschluss der übergeordneten Teiltexst-Position bildet.

Vergleicht man die Formulierung der Anweisung in den beiden Korpora, so fällt eine große Übereinstimmung auf. Als einziger Unterschied lässt sich die unterschiedliche Anordnung von Imperativsatz und Konditionalsatz feststellen: In Großbritannien beginnt die Formulierung mit dem Imperativsatz und endet mit dem Konditionalsatz, in der Standardformulierung aus Deutschland ist die Reihenfolge hingegen genau umgekehrt.

Teiltexst-Position „4. Nebenwirkungen“

Dominanter Teiltexst-Typ:

Großbritannien: deskriptiv (in 28 von 30 PB, in 1 deskriptiv-dialogal, in 1 verhaltensbeeinflussend)

Deutschland: deskriptiv (in 29 von 30 PB, in 1 PB verhaltensbeeinflussend)

An der Teilttext-Position „Nebenwirkungen“ treten in beiden Korpora sowohl prototypische Formulierungen als auch typische grammatischen Mechanismen auf. Die prototypischen Formulierungen beginnen bei der Überschrift. Im Korpus aus Großbritannien lautet sie in 26 von 30 Packungsbeilagen *4. Possible side effects*, im Korpus aus Deutschland in 27 von 30 Packungsbeilagen *4. Welche Nebenwirkungen sind möglich?*. Der nominalen Formulierung aus den Packungsbeilagen in Großbritannien steht also in den Packungsbeilagen aus Deutschland ein vollständiger Frage-Satz mit Fragepronomen und Kopula + Adjektiv nach dem Subjekt gegenüber. Aus funktionaler Perspektive entsprechen sich die beiden Varianten, da in beiden deskriptiv auf die nun folgende Beschreibung möglicher Nebenwirkungen hingewiesen wird.

Die Formulierung des ersten Satzes nach der Überschrift ist ebenfalls in beiden Korpora stark standardisiert. Im Korpus aus Großbritannien lautet er in 22 von 30 PB *Like all medicines, X can cause side effects, although not everybody gets them*. Außerdem tauchen in 5 weiteren PB ähnliche Formulierungen auf. Im Korpus aus Deutschland lautet die Formulierung in 27 von 30 PB *Wie alle Arzneimittel kann X Nebenwirkungen haben, die aber nicht bei jedem auftreten müssen* (in 5 PB ohne Relativsatz). Zwischen den beiden Formulierungen lässt sich ein kleiner Unterschied feststellen: Im Korpus aus Großbritannien bildet ein Konzessivsatz mit der Konjunktion *although* ihren Abschluss, im Korpus aus Deutschland ein Relativsatz, in dem das Modalverb „müssen“ negiert auftritt und so die vorangegangene Feststellung relativiert. Dieselbe Funktion übernimmt der Konzessivsatz im Korpus aus Großbritannien, sodass bei unterschiedlichen Formen semantische Funktionsäquivalenz vorliegt. Die Verwendung der unterschiedlichen Formen ist systemgrammatisch bedingt, d. h., es wäre nicht idiomatisch, die jeweils andere Form in der anderen Sprache nachzuvollziehen. Da der Unterschied also nicht durch die jeweiligen Textsortenkonventionen bedingt ist und sich auch nicht mit dem dominanten Teilttext-Typ erklären lässt, fällt er nicht unter die übersetzungsgrammatischen Unterschiede im engeren Sinne.

Im Anschluss an diesen Hinweis sind die beiden Korpora dann jeweils unterschiedlich strukturiert.

Im Korpus aus Deutschland erfolgt im Anschluss an den ersten Satz ein weiterer deskriptiver Hinweis. Er bezieht sich auf die Häufigkeitsangaben zur Bewertung der Nebenwirkungen und lautet in 20 PB: *Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden üblicherweise folgende Häufigkeitsangaben zugrunde gelegt:*. Dann folgt eine schematische Darstellung der Häufigkeitsangaben, die, wie im Vergleich mit den Packungsbeilagen aus Spanien schon beschrieben, zwei verschiedenen Mustern folgen kann⁷⁰⁴:

a)

sehr häufig mehr als 1 Behandelte von 10

häufig 1 bis 10 Behandelte von 100

gelegentlich 1 bis 10 Behandelte von 1.000

selten 1 bis 10 Behandelte von 10.000

sehr selten weniger als 1 Behandelte von 10.000

nicht bekannt Häufigkeit auf Grundlage der verfügbaren Daten nicht abschätzbar

⁷⁰⁴ Die grafische Gestaltung der Packungsbeilagen wird hier ebenfalls nachvollzogen.

b)

sehr häufig: mehr als 1 von 10 Behandelten

häufig: mehr als 1 von 100 Behandelten

gelegentlich: mehr als 1 von 1.000 Behandelten

selten: mehr als 1 von 10.000 Behandelten

sehr selten: 1 oder weniger von 10.000 Behandelten, einschließlich Einzelfälle

Anders als im Korpus aus Deutschland, wo zudem die gesamte Darstellung dieser Häufigkeitsverhältnisse in zwei standardisierten Musterformulierungen erfolgt, variieren die Formulierungen im Korpus aus Großbritannien. Es ist dort auch nicht üblich, wie im Korpus aus Deutschland eine Gesamtübersicht mit allen Kategorien an den Beginn der Beschreibung der Nebenwirkungen zu stellen. In den untersuchten Packungsbeilagen aus Großbritannien tauchen die Kategorien dafür häufig als Teilüberschriften von einzelnen Absätzen auf, denen dann stichwortartig die Aufzählung der Symptome folgt. Ein ähnlicher Mechanismus schließt sich, wie weiter oben bereits beschrieben, auch im Korpus aus Deutschland an das Schema zur Darstellung der Häufigkeitskategorien an.

Im Korpus aus Großbritannien findet sich vor der eigentlichen Beschreibung der Nebenwirkungen in den meisten Packungsbeilagen nach dem ersten Satz eine Anweisung zur Beendigung der Einnahme und zur Kontaktaufnahme mit dem Arzt oder Apotheker. Die Anweisung ist jedoch nur semantisch im prototypischen Muster der Textsorte in Großbritannien verankert und erscheint in verschiedenen Formulierungen. Beispielformulierungen lauten: *Stop taking this medicine immediately and contact your doctor or pharmacist if you experience: ...* oder: *If you experience any of the following reactions, stop taking X and see your doctor immediately.* Insgesamt wird diese Art der Anweisung an dieser Stelle in 24 PB gegeben.

Auch im Korpus aus Deutschland finden sich in 15 PB ähnliche Anweisungen, allerdings variiert ihre Position im Teiltex. Während in den Anweisungen aus Großbritannien immer Formulierungen mit dem Imperativ verwendet werden, treten im Korpus aus Deutschland auch Formulierungen mit den Modalverben „müssen“ und „sollen“ (im Konjunktiv II) auf. Dies könnte mit dem dominanten Typ der Teiltex-Position zusammenhängen, der nicht persönlich gerichtet ist, denn die beiden Modalverben ermöglichen es im Deutschen, anders als der Imperativ, Anweisungen unpersönlich zu formulieren. (Im Englischen funktioniert das jedoch nicht.)

Vergleicht man die Beschreibung der Nebenwirkungen in den beiden Korpora, so fällt auf, dass im Korpus aus Großbritannien deutlich häufiger mit nominalen Aufzählungen in Spiegelpunkten operiert wird als in Deutschland, wo nominale Aufzählungen in je zu einem Drittel der Packungsbeilagen im Korpus entweder in Spiegelpunkten erfolgen, oder aber als vollwertige Satzglieder innerhalb ganzer Sätze erscheinen oder dadurch auf sie bezogen sind, dass die Aufzählungen nach einem Doppelpunkt direkt an den Satz angeschlossen werden. In Großbritannien erfolgt die Angabe der Nebenwirkungen hingegen in 28 PB in stichwortartigen Spiegelpunkten, sodass sich für diese Passage in den untersuchten Packungsbeilagen ein ausgeprägter Nominalstil feststellen lässt, der im Korpus aus Deutschland nicht so dominant erscheint.

Den Abschluss des Teiltexsts bildet in beiden Korpora meist die Aufforderung, den Arzt oder Apotheker über – auch unbekannte – auftretende Nebenwirkungen zu informieren. In beiden Korpora werden dazu Standardformulierungen verwendet. Die Formulierung im Korpus aus Großbritannien lautet in 13 PB: *If any of the side effects gets serious, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please tell your doctor or pharmacist.* In 13 weiteren PB tauchen ähnliche Formulierungen auf. Im Korpus aus Deutschland heißt es in 22 PB: *Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind.* (Eine ähnliche Formulierung findet sich noch in weiteren 5 PB.)

Auf die grammatischen Unterschiede zwischen diesen beiden Standard-Formulierungen wurde weiter oben bei den Ausführungen zur Teiltexst-Position „An den Patienten“ schon eingegangen. Deshalb soll es an dieser Stelle genügen, nur noch einmal auf den feinen semantisch-stilistischen Unterschied zwischen *tell* und *informieren* hinzuweisen, der übersetzungsgrammatisch relevant ist, da sich in ihm eine unterschiedliche Patientenrolle widerspiegelt. (Die weniger formelle Wortwahl im Englischen suggeriert einen unkomplizierten Vorgang der Kontaktaufnahme mit dem Arzt oder Apotheker, sodass es Patienten in Großbritannien deshalb eventuell leichter fällt, die Anweisung umzusetzen, als den Patienten in Deutschland. Die Annahme, dass die Formulierung bewusst so gestaltet wird, um mögliche Hemmschwellen im Arzt-Patienten-Kontakt abzubauen, lässt sich damit begründen, dass seitens des Gesetzgebers in Großbritannien großer Wert auf gute Verständlichkeit der Packungsbeilagen gelegt wird. Das wird durch die verschiedenen Leitlinien, die zur Erstellung leserfreundlicher Packungsbeilagen verabschiedet wurden, deutlich (vgl. Kapitel II.1.3.4).)

Teiltexst-Position „5. Aufbewahrung“

Dominanter Teiltexst-Typ:

Großbritannien: verhaltensbeeinflussend-dialogal (in 24 von 30 PB, in 5 PB verhaltensbeeinflussend, in 1 PB deskriptiv)

Deutschland: verhaltensbeeinflussend (in 25 von 30 PB, in 1 verhaltensbeeinflussend-dialogal, in 4 deskriptiv)

Der Vergleich dieser Teiltexst-Position zeigt, dass die Formulierungen in beiden Korpora an dieser Stelle stark standardisiert sind. Diese Tendenz ist allerdings ausgeprägter bei den Formulierungen im Korpus aus Deutschland, wie die Häufigkeitsangaben zeigen.

So lautet die Überschrift in 27 von 30 PB aus Deutschland *Wie ist X aufzubewahren?* Im Korpus aus Großbritannien tritt die Standardformulierung *How to store X* etwas seltener auf, nämlich in 23 PB, d. h., in 7 PB finden sich andere Varianten. (In 4 PB davon lautet die Überschrift *Storing this product*. Da es sich bei allen vier Medikamenten um rezeptfreie Medizinprodukte handelt, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass an der Teiltexst-Position „5. Aufbewahrung“ unterschiedliche Textsorten-Konventionen für die Packungsbeilagen rezeptpflichtiger bzw. rezeptfreier Medikamente wirken.)

Der grammatische Vergleich der Standard-Überschriften aus beiden Korpora ergibt keine relevanten Unterschiede. Generell ist jedoch darauf hinzuweisen, dass an dieser Teiltexst-Position ein typologischer Unterschied zwischen den beiden Korpora vorliegt: Zwar ist der

dominante Teilttext-Typ beide Mal der verhaltensbeeinflussende Typ, in Großbritannien jedoch in der dialogalen Erweiterung, d. h. mit stärkerer persönlicher Gerichtetheit auf den Leser hin.

Wie sich dieser typologische Unterschied grammatisch äußert, wird bei der Betrachtung des ersten Satzes nach der Überschrift klar. In beiden Korpora handelt es sich dabei in der Regel um die Anweisung, das Medikament außerhalb der Reichweite von Kindern aufzubewahren.

Im Korpus aus Großbritannien lautet die Formulierung dieser Anweisung in 20 PB *Keep out of reach and sight of children*, in 9 weiteren PB finden sich Varianten dieser Formulierung, und lediglich in 1 PB fehlt die Anweisung ganz. In allen anderen 29 PB wird sie in einem Imperativsatz erteilt, der sich persönlich an den Leser richtet.

Im Korpus aus Deutschland hingegen wird die Anweisung in 25 PB mit dem erweiterten zu-Infinitiv, also unpersönlich, formuliert: *Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren*. In 3 PB fehlt die Anweisung, und in 2 PB wird, wie in den Packungsbeilagen aus Großbritannien, ein Imperativsatz verwendet: *(Bitte) bewahren Sie das Arzneimittel für Kinder unzugänglich auf!*

An dieser letzten Variante wird deutlich, dass in den Packungsbeilagen aus Deutschland dieselben grammatischen Mittel zur Erteilung der Anweisung eingesetzt werden könnten wie in Großbritannien. Dieser Unterschied hängt also mit den Textsortenkonventionen des Deutschen zusammen und ist somit als übersetzungsgrammatisch relevant zu betrachten. Es gilt allerdings zu berücksichtigen, dass in diesem Fall die Wahl zwischen beiden grammatischen Varianten nur im Deutschen besteht, da im Englischen zur Erteilung von Anweisungen keine Infinitiv-Formen zur Verfügung stehen, es sei denn, sie werden mit Modalverben wie „must“ u. ä. verbunden.

Wie schon beim Vergleich der Korpora aus Spanien und Deutschland fällt auch hier wieder ein semantischer Unterschied zwischen der Variante der Anweisung aus Deutschland und deren Standard-Formulierung aus Großbritannien auf. Dieser Unterschied ist wiederum übersetzungsgrammatisch relevant. Im Korpus aus Deutschland ist der zu-Infinitiv der Anweisung durch die einfache Adverbiale *unzugänglich* erweitert. Im Korpus aus Großbritannien wird hingegen, ähnlich wie in der Formulierung im Korpus aus Spanien, mit *out of reach and sight* eine Adverbiale aus zwei Elementen verwendet, die elliptisch zwei Teilanweisungen zusammenfasst. Wie weiter oben schon festgestellt wurde, ließe sich der zweite Teil der Adverbialen, also die Anweisung, das Medikament außerhalb des Blickfelds von Kindern aufzubewahren, ohne Schwierigkeiten im Deutschen ergänzen, und umgekehrt könnte in den Packungsbeilagen aus Großbritannien auch darauf verzichtet werden. Die jeweiligen Varianten müssen also wiederum als durch die Textsorten-Konventionen bedingt gelten.

Weiter oben wurde schon vermutet, dass die unterschiedlichen Konventionen an dieser Stelle auf pragmatische Gründe zurückzuführen sein könnten, etwa ein kulturspezifisches Rollenverständnis von Kindern bzw. ihren Eltern, das sich in den Packungsbeilagen niederschlägt. Da sich aber zwischen den Korpora aus Spanien und Großbritannien die gerade beschriebene Analogie feststellen lässt, muss als weitere Annahme hinzukommen, dass hier auch übersetzungsbedingte Interferenzen eine Rolle spielen, und sich die doppelte Adverbiale im Spanischen bei der Übersetzung von Packungsbeilagen aus Großbritannien als Textsortenkonvention durchgesetzt hat, oder umgekehrt.

In der nächsten Anweisung fällt ein ähnlicher Kontrast zwischen den beiden Korpora auf, wie er gerade schon für die erste Anweisung beschrieben wurde. Im Korpus aus Großbritannien erfolgt

die Anweisung in 14 PB in dem Imperativsatz *Do not store above 25°C* (In 8 weiteren PB tauchen ähnliche Formulierungen auf, z. B. mit abweichenden Temperaturangaben.) Im Korpus aus Deutschland wird die Anweisung hingegen unpersönlich in einem negierten erweiterten Infinitiv formuliert: *Nicht über... C° lagern / aufbewahren!* (in 16 PB). Wie schon weiter oben beschrieben, ist die Wahlmöglichkeit zwischen der tatsächlichen Variante und einer Variante, die der Standard-Formulierung aus dem anderen Korpus grammatisch entspricht, auch diesmal wieder nur im Deutschen gegeben, wo die Anweisung auch in einem Imperativsatz persönlich an den Patienten gerichtet werden könnte. Die Verwendung des erweiterten Infinitivs steht also auch an dieser Stelle im Zusammenhang mit den Konventionen der Textsorte.

Im Englischen hingegen steht die Alternative eines erweiterten Infinitivs zur Formulierung der Anweisung nicht zur Verfügung. Formal wären noch eine Variante mit dem Modalverb „must“ denkbar, etwa, „This medicine must not be stored above 25 °C“, die allerdings durch das notwendige Passiv in der Textsorte Packungsbeilage nicht angemessen wirkt.

Manche Medikamente in den Korpora bedürfen keiner besonderen Lagerbedingungen. Darauf wird mit den Formulierungen *Für dieses Arzneimittel sind keine besonderen Lagerungsbedingungen erforderlich* (in 5 von 30 PB) bzw. *This medical product does not require any special storage conditions* (in 4 von 5 PB) hingewiesen. Unterschiede zwischen den Formulierungen, die aus übersetzungsgrammatischer Perspektive relevant wären, liegen an dieser Stelle nicht vor.

Nach diesem Hinweis bzw. der Anweisung zur richtigen Lagertemperatur folgt im Korpus aus Großbritannien eine weitere Anweisung, die dort in der Makrostruktur der Textsorte inhaltlich verankert ist. In Formulierungen wie *Keep in original carton to protect from light* oder *Store in the original package in order to protect from moisture* werden in Imperativsätzen weitere Anweisungen zur korrekten Lagerung gegeben. Derartige Anweisungen erfolgen in 16 PB, wobei sich keine einheitliche Standard-Formulierung feststellen lässt. Im Korpus aus Deutschland tauchen ähnliche Anweisungen wesentlich seltener auf (insgesamt in 6 PB).

Die nächste Anweisung tritt wiederum in beiden Korpora standardmäßig auf. Diesmal geht es um die Haltbarkeitsdauer des Medikaments. In Großbritannien wird der Patient in einem Imperativsatz ermahnt: *Do not use this medicine after the expiry date stated on the carton.* (In 10 PB in dieser Formulierung; in 17 weiteren PB tauchen ähnliche Formulierungen auf, in denen ebenfalls Imperativsätze verwendet werden.) Daran schließt sich der Hinweis an: *The expiry date refers to the last day of that month.* (In 14 PB)

Im Korpus aus Deutschland lauten die Formulierungen an dieser Stelle üblicherweise folgendermaßen: *Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden. Das Verfallsdatum bezieht sich auf den letzten Tag des Monats* (in 26 von 30 PB). Dem Imperativsatz in der Standard-Formulierung auf Englisch steht also die – diesmal ebenfalls persönlich an den Leser gerichtete – Variante mit dem Modalverb „dürfen“ + Infinitiv gegenüber. Rein systemgrammatisch betrachtet wäre es in beiden Sprachen möglich, die in der jeweils anderen Variante verwendeten grammatischen Mittel formal nachzuvollziehen, allerdings wirkt eine Variante wie „you may not use this medicine after the

expiry date stated on the carton“ (Formulierung von mir) in einer Textsorte wie der Packungsbeilage unangemessen. Die Verwendung eines Imperativsatzes im Deutschen wäre hingegen unproblematisch, sodass auch diesmal die Wahlmöglichkeit zwischen zwei potenziell möglichen Varianten nur für Packungsbeilagen aus Deutschland besteht. Dass die hier genannte Variante dominiert, lässt sich also wiederum als in der prototypischen Struktur der Textsorte verankerte Konvention betrachten.

Beim Vergleich der beiden Formulierungen des Hinweises zum Verfallsdatum fällt hingegen kein übersetzungsgrammatisch bedeutsamer Unterschied auf.

Am Ende der Teilttext-Position finden sich in beiden Korpora Anweisungen zur korrekten Entsorgung des Medikaments, die jeweils sehr stark standardisiert sind. In den Packungsbeilagen aus Großbritannien finden sich folgende Formulierungen: *Medicines should not be disposed of via wastewater or household waste. Ask your pharmacist how to dispose of medicines no longer required. These measures will help to protect the environment.* (In 19 PB.)

Im Korpus aus Deutschland lautet die Formulierung: *Das Arzneimittel darf nicht im Abwasser (oder Haushaltsabfall) entsorgt werden. Fragen Sie Ihren Apotheker, wie das Arzneimittel zu entsorgen ist, wenn Sie es nicht mehr benötigen / verwenden. Diese Maßnahme hilft, die Umwelt zu schützen.* Sie taucht in den Packungsbeilagen aus Deutschland allerdings deutlich seltener auf als in Großbritannien, nämlich nur in 8 von 30 PB. (Dieser Inhalt wird auch nur dort aktualisiert.)

Auffällig ist, dass in der Standardformulierung im Korpus aus Großbritannien an dieser Stelle in der ersten Anweisung anders als weiter oben kein Imperativsatz verwendet wird, sondern die unpersönliche Formulierung mit „should not“ + Infinitiv im Passiv. Damit stimmen die grammatischen Mittel der Anweisung formal mit denen der Vergleichsstelle im Korpus aus Deutschland überein, es stellt sich allerdings die Frage, weshalb die Textsortenkonventionen hier, anders als in den vorangegangenen Anweisungen, die unpersönliche Variante präferieren. Im Korpus aus Deutschland hingegen stimmt die Formulierung mit der weiter oben beobachteten Tendenz zu unpersönlichen Formulierungen an dieser Teilttext-Position überein. Die Textsorten-Konventionen stellen sich also im Korpus aus Deutschland einheitlicher dar als im Korpus aus Großbritannien. (Wie schon zuvor wäre in Packungsbeilagen aus Deutschland auch diesmal eine Formulierung im Imperativ aufgrund der im Deutschen prinzipiell zur Verfügung stehenden grammatischen Mittel möglich.)

In der zweiten Anweisung dieser Stelle stehen in beiden Korpora Imperativ-Sätze. Dies entspricht im Korpus aus Großbritannien der generellen Tendenz, wie Anweisungen an dieser Teilttext-Position erteilt werden, und im Deutschen wären unpersönlich formulierte Varianten dieser Anweisung überaus umständlich, weshalb hier im Grunde genommen entgegen der Tendenz in der übrigen Teilttext-Position nur ein Imperativ-Satz für die Formulierung der Anweisung infrage kommt. Interessant ist, dass im Korpus aus Deutschland in dieser Anweisung die persönliche Ausrichtung auf den Leser beibehalten wird. So wird „Arzneimittel“ mit dem bestimmten Artikel verbunden, wodurch die Anweisung sich auf das spezifische Medikament der Packungsbeilage bezieht, und ein persönlich gerichteter Konditionalsatz als Erklärung an die Anweisung angeschlossen. In der Formulierung aus Großbritannien hingegen ist generell von „medicines“ die Rede, die unpersönlich durch das erweiterte Attribut „no longer required“ spezifiziert werden. Im Hinblick auf die dominanten Teilttext-Typen an dieser Position in den beiden Korpora lässt sich also feststellen, dass der Kern der Anweisung, der in beiden

Formulierungen persönlich an den Leser gerichtet ist, im Korpus aus Großbritannien mit dem dominanten Typ übereinstimmt, im Korpus aus Deutschland durch die hier verwendeten dialogalen Sprachmittel jedoch nicht. Dieser „Bruch mit dem Typ“ wird in der erklärenden Erweiterung der Anweisung weiter beibehalten, während es im britischen Korpus in der – unpersönlichen – Erweiterung überhaupt erst zu einem solchen Bruch kommt.

In beiden Sprachen wäre es möglich, dies anders zu handhaben, z. B., indem die grammatischen Mittel der Variante aus dem jeweils anderen Korpus nachvollzogen würden. Folglich ist es wiederum als Textsortenkonvention zu betrachten, dass die Anweisung zur Kontaktaufnahme mit dem Apotheker zur Klärung der sachgemäßen Medikamentenentsorgung in beiden Korpora auf spezifische Weise in Kontrast zum jeweils dominanten Teiltex-*t*-Typ formuliert wird.

Der Hinweis auf den Umweltschutz, der die Standard-Teiltex-*t*e abschließt, unterscheidet sich in beiden Korpora nur in einer Kleinigkeit. So ist in den britischen Packungsbeilagen von „these measures“ im Plural die Rede, im Korpus aus Deutschland hingegen von „dieser Maßnahme“. Die Variante aus Großbritannien ist hier also streng genommen korrekter formuliert als die aus Deutschland, schließlich wurden zuvor drei verschiedene Aspekte angesprochen. Die Ungenauigkeit im Korpus aus Deutschland dürfte also kaum auf Textsortenkonventionen zurückzuführen sein. Ohnehin stellt sich die Frage, inwiefern die gerade beschriebene Passage am Schluss der Teiltex-*t*-Position im Korpus aus Deutschland überhaupt als prototypisch für die Makrostruktur der Textsorte betrachtet werden kann, da sie nur in 8 Packungsbeilagen im Korpus festgestellt wurde. (Das entspricht weniger als einem Drittel der untersuchten Packungsbeilagen aus Deutschland.)

Teiltex-*t*-Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“

Dominante Teiltex-*t*-Position:

Großbritannien: deskriptiv (in 28 von 28 PB)

Deutschland: deskriptiv (in 26 von 28 PB, in 2 PB deskriptiv-dialogal)

Wie schon an den Korpora aus Spanien und Deutschland deutlich wurde, ist auch in der Makrostruktur der Textsorte Packungsbeilagen in Großbritannien diese Teiltex-*t*-Position die letzte, die häufig genug im Korpus realisiert ist, um als prototypisch zu gelten.

Auch hier findet sich in beiden Korpora eine Standard-Formulierung für die Überschrift. Im Korpus aus Großbritannien heißt sie *6. Further information* (in 26 von 28 PB), im Korpus aus Deutschland *6. Weitere Informationen* (in 24 von 28 PB).

In den meisten Packungsbeilagen in beiden Korpora ist die Teiltex-*t*-Position in weitere Unter-Teiltex-*t*e gegliedert, die durch eine eigene Unter-Überschrift markiert sind. Im Korpus aus Großbritannien lautet die erste Teil-Überschrift in der Regel *What X contain(s)* (in 19 von 28 PB), die zweite *What X look(s) like and content of the pack* (in 19 PB), die dritte *Marketing Authorisation Holder and Manufacturer* (in 16 PB). Im Korpus aus Deutschland tauchen üblicherweise nur zwei Unter-Überschriften auf. Sie lauten *Was X enthält* und *Wie X aussieht und Inhalt der Packung* (in 23 von 28 PB). Beim Vergleich der ersten beiden

Formulierungsvarianten fallen zwischen den Korpora keine wesentlichen Unterschiede auf. Alle vier Formulierungen entsprechen dem deskriptiven Typ, der der dominante Typ dieser Teiltex-Position ist, und in beiden Korpora werden indirekte Fragesätze verwendet.

Der Vergleich der verwendeten grammatischen Mittel in den Teiltextrn, die zu den Unter-Überschriften gehören, ergibt ebenfalls eine hohe Übereinstimmung zwischen den Korpora. Im ersten Unter-Teiltextr werden in Kopula-Konstruktionen mit „be / sein“ + Prädikatsnomen der Wirkstoff und die weiteren Bestandteile angegeben. Häufig sind auch nominale Aufzählungen. Auch der zweite Unter-Teiltextr ist meist von nominalen Aufzählungen geprägt, in denen das Aussehen des Medikaments beschrieben wird, und angegeben wird, in welchen Packungsgrößen es erhältlich ist.

Im Korpus aus Großbritannien taucht in diesem Zusammenhang in 12 Packungsbeilagen die Formulierung auf: *Not all pack sizes may be marketed*. Im Korpus aus Deutschland findet sich dieser Hinweis weniger häufig und nicht in einer standardisierten Formulierung.

Auch wenn in den Packungsbeilagen aus Deutschland keine eigene Teil-Überschrift auf die Adressen des pharmazeutischen Unternehmens und des Herstellers verweist, so sind diese Informationen natürlich trotzdem in den Packungsbeilagen enthalten. Wie im Korpus aus Großbritannien schließen sie sich an die Hinweise zur Form des Medikaments und zum Packungsinhalt an, wenn auch nicht in einem eigenen Teiltextr.

Am Ende der Teiltextr-Position taucht in beiden Korpora noch eine prototypische Formulierung auf, die zugleich den Text der gesamten Packungsbeilage abschließt. Im Korpus aus Großbritannien lautet sie *This leaflet was (last) revised / approved in* + Datum (Monat, Jahr), im Korpus aus Deutschland *Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im* + Datum (Monat, Jahr). (In beiden Korpora findet sich diese Standard-Formulierung in 24 PB von 28 PB, in den übrigen Packungsbeilagen taucht derselbe Hinweis in anderen Formulierungen auf.) Die grammatischen Mittel der beiden Formulierungen entsprechen sich weitgehend, und mit dieser Feststellung endet der übersetzungsgrammatische Vergleich der Packungsbeilagen aus Großbritannien und Deutschland.

II.2.2.3 Grammatischer Vergleich der Korpora aus Russland und Deutschland

Wie schon das Kapitel zum Vergleich der prototypischen Makrostrukturen der Packungsbeilagen in Russland und Deutschland zeigte, sind die Informationen in Russland üblicherweise anders angeordnet als in den Packungsbeilagen der hier besprochenen EU-Länder. Dennoch lassen sich die inhaltlich jeweils ähnlichen Teilttext-Positionen zwischen den Korpora aus Deutschland und Russland grammatisch vergleichen, auch wenn sie in der prototypischen Makrostruktur der Textsorte jeweils an anderer Stelle erscheinen.

Für eine übersichtliche Darstellung ist der folgende Vergleich anders strukturiert als die bisherigen übersetzungsgrammatischen Analysen. Die einzelnen Abschnitte orientieren sich nicht mehr an bestimmten Teilttext-Positionen, sondern an den Inhalten, die für bestimmte Teilttext-Positionen in beiden Korpora charakteristisch sind. Dadurch ist eine bessere Vergleichbarkeit gewährleistet, weil so auch Teilttext-Positionen verglichen werden können, die inhaltlich nicht komplett übereinstimmen, oder die sich an jeweils ganz unterschiedlichen Positionen im Prototyp der Packungsbeilage finden.

Allgemeine Angaben zum Medikament und dessen Verwendung

Die entsprechenden Inhalte tauchen in den beiden Korpora jeweils in folgenden Teilttext-Positionen auf:

Deutschland		Russland	
Teilttext-Position	Dominanter Teilttext-Typ	Teilttext-Position	Dominanter Teilttext-Typ
„Angabe der Textsorte	deskriptiv (in 30 von 30 PB)	„Angabe der Textsorte“ (Инструкция по медицинскому применению препарата / Instrukciã po medicinskomu primeneniû preparata)	deskriptiv (in 28 von 28 PB)
„Name des Medikaments“	deskriptiv (in 30 von 30 PB)	„Name des Medikaments“ (ohne Überschrift)	deskriptiv (in 30 von 30 PB)
		„Handelsbezeichnung“ (Торговое название / Torgovoe nazvanie)	deskriptiv (in 26 von 26 PB)
		„Wirkstoffgruppe“ (Фармакотерапевтическая группа / Farmakoterapevtičeskã gruppã)	deskriptiv (in 26 von 26 PB)
„1. Beschreibung /	deskriptiv (in 30 von	„Pharmakologische	deskriptiv (in 30 von

II.2 Untersuchung

Verwendung“	30 PB)	Wirkweise“ (Фармакологические свойства / Farmakologičeskie svojstva)	30 PB)
		„Indikation“ (Показания к применению / Pokazaniâ k primeneniû)	deskriptiv (in 30 von 30 PB)
z. T. „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“	deskriptiv (in 26 von 28 PB, in 2 PB deskriptiv-dialogal)	„Registriernummer“ (Регистрационный номер / Registracionnyj nomer)	deskriptiv (in 29 von 29 PB)
		„Darreichungsform“ (Лекарственная форма / Lekarstvennaâ forma)	deskriptiv (in 28 von 28 PB)
		„Zusammensetzung“ (Состав / Sostav)	deskriptiv (in 29 von 29 PB)
		„Beschreibung“ (Описание / Opisanie)	deskriptiv (in 29 von 29 PB)
		„Wirkstoffgruppe“ (Angabe erfolgt in PB aus D. doppelt: zusammen mit dem Namen und im letzten Abschnitt der PB) (Фармакотерапевтическая группа / Farmakoterapevničeskââ grupa)	deskriptiv (in 26 von 26 PB)

Vergleicht man die beiden Korpora im Hinblick darauf, mit welchem Sprechhandlungstyp üblicherweise allgemeine Angaben zum Medikament und zu dessen Verwendung gemacht werden, so fällt hier auf, dass in beiden Korpora die Beschreibung, also der deskriptive Typ, klar dominiert. Außerdem sind die hier genannten Teiltex-Positionen typologisch sehr homogen. Im Korpus aus Deutschland tauchen nur wenige Teiltex-te auf, die vom deskriptiven Typ abweichen, in den Packungsbeilagen aus Russland erscheinen überhaupt keine Abweichungen.⁷⁰⁵

⁷⁰⁵ Im Hinblick auf die typologische Einordnung der Packungsbeilagen aus Russland muss festgehalten werden, dass hier in fast allen Packungsbeilagen an den allermeisten Teiltex-Positionen der deskriptive Typ dominiert. Sprechhandlungen anderer Typen kommen kaum vor, was in einem gewissen Kontrast zur Bezeichnung der

Da sich die Teiltex-Positionen nicht entsprechen, ist es nicht sinnvoll, an dieser Stelle die Formulierungen der Überschriften zu vergleichen, so wie das bei den beiden anderen Korpora erfolgte. Deshalb werden die in den Packungsbeilagen aus Russland üblichen Überschriften in der Tabelle in Klammern angegeben, und ich stelle nun kurz die übliche Struktur zu Beginn der Packungsbeilagen dar:

Nach der Nennung der Textsorte als „Kopf“ der Packungsbeilage folgt der Name des Präparats, der durch grafische Mittel besonders hervorgehoben wird. Daran schließen sich als nominale Aufzählung die Registriernummer, die Handelsbezeichnung und die Angabe der Darreichungsform und der Zusammensetzung an.

Bei der Zusammensetzung wird nach der Teiltex-Überschrift „Sostav“ zunächst darauf hingewiesen, dass sich die nun folgenden Angaben auf je eine Einheit des Medikaments beziehen, also z. B. eine Tablette oder eine Kapsel. Die häufigste Formulierung lautet hier: „одна / 1 / каждая таблетка / капсула содержит: (одна / 1 / každyâ tabletka / kapsula soderžit):“.

Dann schließt sich die nominale Aufzählung des oder der Wirkstoffe und der sonstigen enthaltenen Substanzen an. In den Packungsbeilagen aus Deutschland taucht dieser Inhalt in ähnlicher Mikrostruktur auf, allerdings ist er in der Makrostruktur ganz am Ende der Packungsbeilage unter „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ angesiedelt. Während dort unter der Unter-Überschrift *Was X enthält* die Angaben als Kopula-Konstruktionen mit dem Verb „sein“ formuliert sind, von dem dann als Stichworte nach einem Doppelpunkt die einzelnen Stoffe abhängig sind, wird in den Packungsbeilagen aus Russland noch stärker nominal formuliert: Es werden lediglich die Stoffgruppen „активные вещества (aktivnye veščestva)“ und „вспомогательные вещества (vspomogatel'nye veščestva)“ vorangestellt, an die sich dann, ohne Kopula, aber ebenfalls nach einem Doppelpunkt, die Aufzählung der entsprechenden Stoffe anschließt.

Der Teiltex „Beschreibung“ entspricht inhaltlich dem Unter-Teiltex mit der Überschrift *Wie X aussieht und Inhalt der Packung* in den Packungsbeilagen aus Deutschland, der dort jedoch ebenfalls am Ende der Textsorte unter „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ zu finden ist.

Den Abschluss dieser stichpunktartigen Einführung in die Packungsbeilage bildet dann in Russland in der Regel noch die Angabe der Wirkstoffgruppe, wobei diese Information in manchen Packungsbeilagen schon in den ersten umfangreicheren Teiltex zur pharmakologischen Wirkweise des Medikaments mit aufgenommen wird.

Generell lassen sich bei den Teiltex-Positionen des hier beschriebenen Inhalts (außer der bereits kontrastiv beschriebenen Angabe der Zusammensetzung) keine üblichen Formulierungen feststellen, die sich vergleichen ließen, aber die grammatischen Mechanismen in den sich

Textsorte als „Instrukziâ“ steht, die eher den verhaltensbeeinflussenden Typ erwarten ließe. Birkenmaier / Mohl (1991) ordnen auf S. 178 ihres Bandes „Russisch als Fachsprache“ mit Mentrup Packungsbeilagen den Anleitungstexten zu, unter dem Hinweis, dass diese „Brinkers Instruktionstexten gleichkommen“ (a. a. O.). Die beiden Autoren unterscheiden in Packungsbeilagen informierende und direktive Teile, stellen aber für die sprachliche Repräsentation von Packungsbeilagen eindeutig fest: „Auf der kohäsionsstiftenden syntaktischen Ebene dominieren Aussagesätze.“ (a. a. O.) Diese Ansicht entspricht den Feststellungen aus den Analysen dieser Arbeit. Vor diesem Hintergrund ist die Textsorte Packungsbeilage, wie sie als Sprechhandlungsmuster in Russland vorkommt, in der Typologie dieser Arbeit klar dem deskriptiven Typ zuzuordnen – trotz der verhaltensbeeinflussenden Grundabsicht, die in der Bezeichnung „Instrukziâ“ zum Ausdruck kommt (vgl. hierzu auch Kapitel II.2.1.3 in dieser Arbeit).

inhaltlich entsprechenden Teiltextrpositionen sind recht ähnlich. So überwiegen in den meisten Teiltextrten in beiden Korpora nominale Angaben und stichwortartige Formulierungen.

Eine Ausnahme hiervon bildet lediglich der Teil der Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ in Deutschland, der in den Packungsbeilagen aus Russland den Positionen „Darreichungsform“, „Zusammensetzung“, „Beschreibung“ und „Wirkstoffgruppe“ entspricht. Während hier in Russland mit ganz wenigen Ausnahmen strikt nominal formuliert wird, tauchen insbesondere bei der Beschreibung des Aussehens der Medikamente im Korpus aus Deutschland üblicherweise auch vollständige Hauptsätze mit Vollverb auf.

Allerdings halten sich Sätze und nominale Formulierungen in Deutschland in etwa die Waage, deshalb kann dieser Unterschied nicht als übersetzungsgrammatisch relevant betrachtet werden. Hinzu kommt, dass im Falle der Formulierung in Sätzen, wie oben bereits beschrieben wurde, zumeist Kopula-Konstruktionen mit „sein“ gebildet werden. Hier liegt systemgrammatisch zwischen dem Russischen und dem Deutschen der Unterschied vor, dass im Russischen die Kopula nur in den Formen der Vergangenheit bzw. der Zukunft genannt wird. Die Verwendung einer Präsensform von *быть* / *byt'* ist hingegen unüblich, wodurch präsentische Kopula-Konstruktionen im Russischen nominaler erscheinen als im Deutschen. Werden also in den entsprechenden Teiltextrten im Korpus aus Russland diese „Nullkopula“⁷⁰⁶-Konstruktionen verwendet, so wirken sie ähnlich nominal wie Attribut- oder Partizip-Erweiterungen.

Die ersten größeren Teiltextrte nach dieser stichwortartigen Einführung lassen sich inhaltlich ebenfalls noch den allgemeinen Angaben zum Medikament und zu dessen Verwendung zuordnen. Sie finden sich an den Positionen „Pharmakologische Wirkweise“ und „Indikation“. Ihnen entspricht im Korpus aus Deutschland die Teiltextrt-Position „1. Beschreibung / Verwendung“. Dort ist sie in 30 von 30 PB durch den deskriptiven Typ realisiert. Die beiden inhaltlich entsprechenden Teiltextrt-Positionen im Korpus aus Russland treten dort ebenso häufig und im gleichen Typ auf.

Da im Korpus aus Deutschland an einer Teiltextrt-Position der Inhalt vorgesehen ist, der in Russland auf zwei Teiltextrt-Positionen verteilt wird, ist ein direkter Vergleich, vor allem auch auf der Ebene prototypischer Formulierungen nicht möglich. Stattdessen erfolgt nun eine gegenüberstellende Beschreibung der jeweiligen Positionen.

Die Überschrift der Teiltextrt-Position im Korpus aus Deutschland lautet in 27 von 30 PB *1. Was ist X und wofür wird es angewendet?* Wie weiter oben im Vergleich mit den anderen Korpora schon beschrieben, treten als grammatische Mittel in den Teiltextrten an dieser Position besonders häufig Kopula-Konstruktionen und das Vorgangspassiv auf, an die sich dann nominale Aufzählungen, z. B. aneinandergereihte Präpositionalobjekte oder -attribute, nominale

⁷⁰⁶ Diese Bezeichnung für das Phänomen verwende ich in Anlehnung an Ljudmila Geist, die in ihrem 5. Kapitel in „Die Kopula und ihre Komplemente“ (2006) sehr anschaulich begründet, weshalb in diesem Zusammenhang die Annahme einer Nullkopula gerechtfertigt ist. Das Kapitel ist als gekürzter und aktualisierter Aufsatz mit dem Titel „Wieviel Verb braucht ein russischer Satz? Überlegungen zur Nullkopula“ im Internet unter <http://www.ilg.uni-stuttgart.de/geist/Publikationen/NullkopGeist.pdf> zu finden (abgerufen am 31.07.2013).

Aufzählungen im gleichen Kasus oder Aufzählungsgefüge anschließen, oft auch in Form von Spiegelstrichen.

In den untersuchten Packungsbeilagen aus Russland erfolgt eine sehr viel genauere Beschreibung des Medikaments und seines Indikationsbereichs als in Deutschland. Dies hängt damit zusammen, dass an den beiden dafür vorgesehenen Teiltex-Positionen pharmakologische Fachinformationen geliefert werden, während die Informationen in Deutschland pharmazeutisch ausgerichtet und im Hinblick auf den Patienten möglichst wenig fachsprachlich formuliert sind.

Strukturell erscheint die Teiltex-Position „Pharmakologische Wirkweise“ etwas uneinheitlich. Die Überschrift kann entweder lauten: *Фармакологическое действие / Farmakologičeskoe dejstvie* (in 9 von 30 PB) oder *Фармакологические свойства / Farmakologičeskie svojstva* (in 19 von 30 PB). In 15 PB ist der Teiltex in zwei Unter-Teiltex untergliedert, die eigene Überschriften tragen: *Фармакодинамика / Farmakodinamika* und *Фармакокинетика / Farmakokinetika*. In einer weiteren PB fehlt die übergeordnete Überschrift als Klammer, sodass die beiden Teiltex nicht miteinander verbunden sind. In 5 PB fehlt die erste Teil-Überschrift, die Informationen aus dem ersten Unter-Teiltex sind also direkt an die übergeordnete Überschrift angeschlossen, und in 8 PB wird die Position in einem Text realisiert, es entfällt also die Aufspaltung in Unter-Teiltex.

Inhaltlich liefern diese Packungsbeilagen komprimierte Fassungen der Angaben zu Pharmakodynamik und Pharmakokinetik und sind somit weniger spezifisch als die Packungsbeilagen, die in entsprechende Unterteiltex gegliedert sind, dafür aber auch leserfreundlicher. In ihnen werden die Wirkweise des Medikaments beschrieben und manchmal auch Angaben zum Wirkstoff gemacht. Es werden vollständige Hauptsätze verwendet, in denen meist der Name des Medikaments oder das Hyponym *препарат (preparat)* als Subjekt, gefolgt von einem Prädikat in der 3. Person Präsens aktiv, an erster Stelle stehen.

In den zweigeteilten Packungsbeilagen mit zwei Unter-Überschriften wird im ersten Unter-Teiltex zur Pharmakodynamik zunächst in Stichworten die genaue Wirkstoff-Klassifikation angegeben. Es folgt eine Beschreibung der Wirkweise in vollständigen, aktiven Hauptsätzen. In manchen Packungsbeilagen wird dann noch eine Zeitangabe geliefert, wann die Wirkung beginnt, bzw. ihren Höhepunkt erreicht, und unter welchen besonderen Bedingungen sie sich evtl. verändert.

Im Unter-Teiltex zur Pharmakokinetik werden zunächst Angaben zur Absorption (*абсорбция* oder *всасывание*) gemacht. Es wird auf die Difusion im Körper eingegangen und angegeben, wann die höchste Konzentration im Blut erreicht wird. Zum Schluss wird beschrieben, wie das Medikament verstoffwechselt und ausgeschieden wird und darauf hingewiesen, was unter besonderen Bedingungen, z. B. bei bestimmten Patientengruppen, zu beachten ist. Die Formulierungen an dieser Teiltex-Position erfolgen in manchen Packungsbeilagen in Stichworten, tendenziell aber eher in vollständigen Sätzen, und in der Regel immer in aktiven Verbformen.

Unter der Überschrift *Показания к применению / Pokazaniâ k primeneniû* (in 25 von 30 PB) erfolgt die Angabe der Indikation des Medikaments. (In 4 PB lautet die Überschrift verkürzt *Показания / Pokazaniâ*, in 1 PB *Назначение / Naznačenie*.) Die Teiltex an dieser Position sind fast alle stichwortartig gestaltet, wobei die Nennung der einzelnen Symptome und Erkrankungen, bei denen das Medikament indiziert wird, entweder direkt aneinandergereiht

werden, manchmal aber auch eine Untergliederung in Spiegelpunkten erfolgt (in 11 PB). Die einzelnen Stichworte können noch ergänzt sein durch Angaben zu besonderen Bedingungen, z. B. besonderen Patientengruppen, oder eine Spezifizierung der Symptome.

Damit unterscheidet sich die grammatische Gestaltung der untersuchten Packungsbeilagen aus Russland an dieser Position von der Art der Formulierung vergleichbarer Inhalte in Deutschland, da dort, wie weiter oben bereits beschrieben wurde, Reihungen von Stichworten vor allem als Prädikatsnomen in Kopula-Konstruktionen oder als Objekte in Passiv-Sätzen vorkommen.

Übersetzungsgrammatisch spielt dieser Unterschied eine Rolle, da im Russischen die Anwendungsgebiete eines Medikaments auch in vollständigen Sätzen beschrieben werden könnten (was in 3 PB im Korpus geschieht), bzw. im Deutschen Stichworte verwendet werden könnten. Besonders zentral ist jedoch an dieser Stelle der Hinweis auf die unterschiedliche inhaltliche Gestaltung der Packungsbeilagen aus den beiden Ländern auf der Ebene der Makrostruktur der Textsorte. Aufgrund der gesetzlichen Regelungen, die diese Strukturierung bestimmen, sind diese Konventionen bei der Übersetzung unbedingt einzuhalten.

Gegenanzeigen

Ähnlich wie im Korpus aus Deutschland verteilen sich auch im Korpus aus Russland die Hinweise auf Gegenanzeigen im weitesten Sinne auf mehrere Teiltex-Positionen, von denen jedoch nicht alle so häufig im Korpus vorkommen, dass sie als prototypisch gelten können. Fest in die Makrostruktur der Textsorte gehört in Packungsbeilagen aus Russland die Teiltex-Position mit Angaben zu den Kontraindikationen im engeren Sinne. Gesonderte Teiltex-Positionen mit Hinweisen zur besonderen Beachtung bzw. Warnung oder zur Anwendung während der Schwangerschaft und Stillzeit sind, anders als in Deutschland, fakultativ. In Deutschland wird zudem durch die Strukturierung der Packungsbeilagen in Unter-Teiltexte, die von einem gemeinsamen übergeordneten Teiltex abhängen, deutlich, dass die entsprechenden Inhalte zusammengehören, während die jeweiligen Teiltex in Russland in der Regel ohne verbindenden Teiltex aufeinanderfolgen.

Eine Ausnahme von dieser Strukturierung bildet die Teiltex-Position mit der Überschrift *С осторожностью* / *S ostorožnostû*, die als fakultative Position in 5 PB als separater Teiltex erscheint, in 10 PB hingegen als Unter-Teiltext dem Teiltex zur Angabe der Kontraindikationen (Überschrift: *Противопоказания* / *Protivopokazaniâ*) hinzugefügt ist. Sprachlich sind die (Unter-)Teiltex an dieser Position ähnlich strukturiert wie die der Hauptposition zur Angabe der Kontraindikationen: Der Überschrift folgt in beiden Teiltexen, entweder als Spiegelstriche oder in Reihung, eine nominale Aufzählung der (eingeschränkten) Kontraindikationen, die noch durch nominale oder partizipiale Angaben in Klammern erweitert sein können. Vollständige Hauptsätze sind ausgesprochen selten und keinesfalls prototypisch. Da die genannten Informationen medikamentenspezifisch sind, lassen sich – außer der Überschrift – auch keine prototypischen Formulierungen feststellen.

Typologisch ist die Teiltex-Position im Korpus aus Russland sehr homogen (in 30 von 30 PB ist der deskriptive Typ dominant).

Im Korpus aus Deutschland ist die Unter-Teiltext-Position „Kontraindikationen“, die zur Teiltex-Position „2. Vor der Anwendung“ gehört, mit 22 von 30 verhaltensbeeinflussend-

dialogalen und 8 verhaltensbeeinflussenden Teiltexen weniger homogen und vor allem typologisch anders realisiert. Wie weiter oben bereits beschrieben, kommt dies grammatisch bereits im Einleitungssatz zum Ausdruck, der als vollständiger Hauptsatz formuliert ist: *X darf nicht eingenommen werden, (...)*. Daran schließen sich dann häufig Konditionalsätze an, die meist den Leser direkt einbeziehen, wodurch die dialogale Komponente des dominanten Teiltex-Typs zustande kommt.

Bei der Übersetzung empfiehlt es sich, diesen deutlichen typologischen Unterschied mit seinen grammatischen Konsequenzen zu berücksichtigen. Würde der entsprechende Teiltex einer Packungsbeilage aus dem Russischen direkt in ihrer stichwortartig-unpersönlich beschreibenden Form ins Deutsche übertragen, so würde das den Leser in Deutschland eventuell brüskieren, da er den instruierenden Stil der Packungsbeilagen aus Deutschland gewohnt ist, der wiederum beim Leser in Russland das Gefühl hervorrufen könnte, man will ihn bevormunden.

Während die stichwortartige Realisierung im Deutschen rein systemgrammatisch betrachtet gut möglich wäre, ließe sich die grammatische Struktur der Packungsbeilagen aus Deutschland ohnehin nur schwer ins Russische übertragen, da Verbote dort nicht wie im Deutschen mit Modalverben, sondern durch unpersönliche Konstruktionen wiedergegeben werden, die üblicherweise nicht mit Konditionalsätzen verbunden werden.

Art der Anwendung und Dosierung

Für die Angaben zur Art der Anwendung und zur Dosierung ist in der Makrostruktur der Packungsbeilagen in Russland eine Teiltex-Position vorgesehen. Im Korpus ist sie in 27 von 30 PB im deskriptiven Typ realisiert, in 3 PB ist der verhaltensbeeinflussende Typ dominant. Die Überschrift ist eine Art Inhaltsbeschreibung des Teiltexs und lautet in 28 Teiltexen *Способ применения и дозы / Sposob primeneniâ i dozy*.

In der Makrostruktur der Packungsbeilagen aus Deutschland ist derselbe Inhalt auf 3 Teiltex-Positionen verteilt. Die erste Teiltex-Position, „3. Hinweise zur Anwendung“, ist auf der ersten Ebene der Makrostruktur angesiedelt und dient, wie weiter oben bereits beschrieben wurde, als Einleitung bzw. „Überdachung“ einer Reihe von weiteren Teiltex-Positionen mit den spezifischen Angaben zur Anwendung und Dosierung, die von dieser übergeordneten Teiltex-Position als Unter-Teiltex abhängig sind. Von diesen Teiltexen entsprechen diejenigen an den Positionen „Dosierung“ und „Art der Anwendung“ dem Inhalt der gerade genannten Teiltex-Position im Korpus aus Russland.

Typologisch ist der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ an der übergeordneten Teiltex-Position „3. Hinweise zur Anwendung“ dominant, die Texte an der Unter-Teiltex-Position „Dosierung“ sind überwiegend deskriptiven Typs und die an der Unter-Teiltex-Position „Art der Anwendung“ hauptsächlich verhaltensbeeinflussend.

Bei der Übersetzung sind also strukturelle und typologische Unterschiede zu berücksichtigen, wobei letztere wieder die Wahl der grammatischen Mittel betreffen.

Beim Vergleich der entsprechenden Teiltexs zwischen den Korpora fällt bei den Packungsbeilagen aus Russland insbesondere auf, dass an der o. g. Teiltex-Position nicht nur

der dominante Typ der Teiltexthe bis auf zwei Ausnahmen deskriptiv ist. Die jeweiligen Teiltexthe in ihrer Mikrostruktur sind ebenfalls sehr homogen durch deskriptive Äußerungen geprägt. Anweisungen tauchen nur vereinzelt auf. Am häufigsten finden sie sich in Verbindungen mit *(не) следует / (не) sleduet* (etwa: man muss (verneint: man darf nicht) / ... ist zu tun (zu unterlassen)). Diese Form taucht in 13 PB auf, z. B. in der Formulierung *Кансулы следует запивать водой. / Kapsuly sleduet zapivat' vodoj.* (meine Übersetzung: Die Kapseln sind mit Wasser einzunehmen). In 5 PB wird eine Anweisung im erweiterten Infinitiv erteilt, in weiteren 5 PB erscheint eine Form des Adverbs *должен / dolžen* + Infinitiv, z. T. auch negiert, wie z. B. in *Длительность лечения не должна превышать 7 дней / Dlitel'nost' lečeniâ ne dolžna prevyšat' 7 dnej* (meine Übersetzung: Die Dauer der Behandlung darf 7 Tage nicht überschreiten.) Der überwiegende Teil der Äußerungen in diesem Teiltexthe gehört jedoch zum deskriptiven Typ.

Im Korpus aus Deutschland ist die typologische Gestaltung der entsprechenden Unterteiltexthe heterogener. So gehört die Teiltexthe-Position „Anwendung“ zum verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ, an der Teiltexthe-Position „Dosierung“ ist der deskriptive Typ dominant und an der Position „Art der Anwendung“ der verhaltensbeeinflussende Typ.

Durch die typologischen Unterschiede zwischen den beiden Korpora unterscheiden sich die grammatischen Mittel, mit denen die Informationen zur Art der Anwendung und Dosierung formuliert werden, erheblich. So tauchen im Korpus aus Deutschland im Teiltexthe „Anwendung“, aber auch unter „Art der Anwendung“ viele Imperative oder für unpersönlich formulierte Anweisungen das Modalverb „sollte“ + Infinitiv auf. Solche Formen sind, wie gerade beschrieben wurde, im Korpus aus Russland selten.

Ähnlichkeiten zwischen den Korpora lassen sich lediglich zwischen den grammatischen Mechanismen des Teiltexthe „Dosierung“ (Deutschland) und denen im Teiltexthe „Art der Anwendung und Dosierung“ (Russland) finden. So tauchen in beiden Korpora an den entsprechenden Positionen Teiltexthe auf, die stichwortartig formuliert sind. In beiden Korpora werden Teiltexthe zudem häufig gegliedert, indem Absätze zu spezifischen Symptomen oder Patientengruppen gebildet werden, die als Stichworte vor dem Absatz genannt werden. Manchmal wird so der Teiltexthe sogar weiter in Unter-Teiltexthe untergliedert.

Darüber hinaus werden in den Packungsbeilagen beider Länder häufig unpersönliche Verbformen verwendet, die den Handlungsträger nicht näher spezifizieren. Im Deutschen sind dies meist Formen im Vorgangspassiv, die häufig auch mit den Modalverben „können“ bzw. „sollte“ verbunden sind, im Russischen treten entsprechend häufig Verbformen mit der Endung *-ся / -sâ* auf (z. B. *лечение продолжается / lečenie prodolžajetsâ, доза увеличивается / doza uveličivaetsâ*, usw.).

Damit erschöpfen sich jedoch schon die grammatischen Ähnlichkeiten zwischen den Korpora. Es sind noch drei inhaltliche Unterschiede zu nennen, die sich auch auf die grammatische Gestaltung der Packungsbeilagen auswirken. Zum einen ist es in den untersuchten Packungsbeilagen aus Russland üblich, dass Dosierungsangaben zunächst die übliche Tagesmenge nennen, bei weiteren Spezifizierungen für verschiedene Patientengruppen und Symptome dann jedoch die jeweils anzuwendende Dosis in Gramm oder Milligramm angegeben wird. Manches Mal wird dann noch in Klammern angegeben, wie viele Portionen

des Medikaments dieser Menge entsprechen, häufig wird dem Leser jedoch auch einfach zugemutet, die nötige Menge entsprechender Tabletten oder Kapseln selbst zu berechnen. Die untersuchten Packungsbeilagen aus Deutschland kommen dem Leser hier stärker entgegen und geben üblicherweise direkt die Anzahl an notwendigen Portionen des Medikaments pro Einnahme an. Dort wird auch in etwa einem Drittel der Packungsbeilagen beschrieben, welche Handlungen der Arzt vornehmen soll oder wird. Solche Informationen kommen in den untersuchten Packungsbeilagen aus Russland kaum vor. Auch der Hinweis bzw. die Anweisung, in bestimmten Fällen den Arzt aufzusuchen, findet sich nur in 6 PB aus Russland. Im Korpus aus Deutschland taucht diese Anweisung in 27 von 30 PB auf in der Formulierung *Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind*. Im Gegensatz dazu werden in den 6 PB aus Russland die Empfehlungen, den Arzt aufzusuchen, deutlich subtiler formuliert, etwa in Form von Attributen, und immer im Bezug auf die Dauer der Einnahme, wie in dem Beispiel *Не рекомендуется применять X без врачебного назначения более чем в течение 4-5 дней / Ne rekomenduetsâ primenât' X bez vračebnogo naznačeniâ bolee čem v tečenie 4-5 dneĵ*.

Der Vergleich der Teilttext-Positionen zur Art der Anwendung und Dosierung aus beiden Korpora ergibt, dass die Frage nach den grammatischen Mitteln, die mit den Konventionen der Textsorte für diese Positionen verbunden sind, in engem Zusammenhang steht mit der Frage nach der inhaltlichen Übereinstimmung zwischen den Korpora. Erst wenn geklärt ist, ob der entsprechende Inhalt überhaupt in der korrespondierenden Teilttext-Position des Vergleichskorpus' auftritt, kann der grammatische Vergleich erfolgen. Hier greifen also auf der Mikroebene dieselben Grenzen, die den Vergleich der Korpora aus Russland und Deutschland schon auf der Makroebene einschränken.

Nebenwirkungen

Bei der Beschreibung der Nebenwirkungen findet sich in beiden Korpora wieder jeweils eine Teilttext-Position, für die dieser Inhalt vorgesehen ist. Im Korpus aus Deutschland ist die Position in 30 PB realisiert, davon in 27 PB unter der Überschrift *Welche Nebenwirkungen sind möglich?*. Im Korpus aus Russland tritt in 28 PB ein entsprechender Teilttext auf, der in 20 PB die Überschrift *Побочное действие / Pobočnoe dejstvie* trägt. In den übrigen 8 PB treten ähnliche Varianten auf: *Побочные действия / Pobočnyje dejstviâ* (im Plural) oder *Побочные эффекты / Pobočnyje efekty* bzw. *Побочные явления / Pobočnyje javleniâ*. Typologisch sind die Teilttext-Positionen, an denen die Nebenwirkungen beschrieben werden, in beiden Korpora sehr homogen. Bis auf die Ausnahme einer Packungsbeilage aus Deutschland gehören alle Teilttexte zum deskriptiven Typ.

In der grammatischen Grundstruktur ähneln sich beide Korpora ebenfalls. Üblicherweise erfolgen in ihnen die Angaben der Nebenwirkungen stichwortartig. Vollständige Hauptsätze sind in beiden Korpora nicht die Regel und ergänzen meist die nominalen Aufzählungen, um besondere Hinweise zu kennzeichnen. Im Korpus aus Russland sind die Aufzählungen der Nebenwirkungen in 13 PB gegliedert nach den betroffenen Organen, die in der Formulierung *Со стороны / So storony* + Organ der Aufzählung vorangestellt sind. Im Korpus aus Deutschland treten auch die einzelnen Häufigkeitskategorien, denen die Nebenwirkungen

zugeordnet werden, als Gliederungselemente auf. Dabei handelt es sich um eine Information, die im Korpus aus Russland nicht gegeben wird. Zwar treten in 10 PB Hinweise auf die Häufigkeit auf, die für bestimmte Nebenwirkungen zu erwarten sind, allerdings wird dort nicht mit standardisierten Kategorien operiert wie im Korpus aus Deutschland, sondern auf allgemeinsprachliche Begriffe wie *единичные сообщения / ediničnye soobščeniâ, в отдельных случаях / v otdel'nyx slučaiâx* oder *редко / redko* zurückgegriffen. Lediglich in 3 PB werden zwei Kategorien unterschieden: *часто / často* (oft; $\geq 1\%$) und *редко / redko* ($< 1\%$). Das differenzierte Kategoriensystem in Deutschland und den EU-Ländern, das die Häufigkeiten in Relation setzt zu einer bestimmten Anzahl an Fällen, wurde weiter oben bereits *beschrieben*. Es findet, so lässt sich aus dem Korpus schließen, offensichtlich in der Regel jedoch keine Verwendung in Russland.

Ein weiterer Inhalt, der im Korpus aus Deutschland in der Hälfte aller Packungsbeilagen im hier besprochenen Teilttext auftritt, in Russland jedoch nur in 2 PB vorkommt, ist die Anweisung, Kontakt mit dem Arzt aufzunehmen, falls Nebenwirkungen auftreten. Auch die Standard-Formulierung *Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind*, die im Korpus aus Deutschland in 27 PB so oder ähnlich auftritt, fehlt im Korpus aus Russland komplett.

Aus übersetzungsgrammatischer Perspektive kann also für die jeweilige Teilttext-Position zur Beschreibung der Nebenwirkungen in Deutschland und Russland festgehalten werden, dass grammatisch ähnliche Mechanismen verwendet werden bei den Inhalten, die an dieser Position in beiden Korpora gleichermaßen üblich sind. Es gilt allerdings zu beachten, dass in den Packungsbeilagen aus Deutschland die genannten weiteren Inhalte in stark standardisierter Form auftreten, im Korpus aus Russland jedoch fehlen. Je nach Übersetzungsrichtung wären diese Formulierungen ggf. zu ergänzen bzw. zu tilgen.

Wechselwirkungen

Für die Angaben über Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln lässt sich in beiden Korpora jeweils eine entsprechende Teilttext-Position als prototypisch feststellen. (Im Korpus aus Deutschland handelt es sich um einen der Unter-Teilttext aus der Teilttext-Position „2. Hinweise vor der Einnahme“.) Die Überschrift in den Packungsbeilagen aus Russland lautet üblicherweise *Взаимодействие с другими лекарственными средствами/препаратами / Vzaimodejstvie s drugimi lekarstvennymi sredstvami/preparatami* (in 27 von 28 PB), in denen aus Deutschland *Bei Einnahme von X mit anderen Arzneimitteln* (in 22 von 30 PB). Während im Korpus aus Russland der Inhalt der Teilttext-Position direkt benannt wird, bleibt in der deutschen Formulierung in der Überschrift offen, dass es im folgenden Text um Wechselwirkungen gehen wird. In beiden Sprachen ließe sich auch die jeweils andere Variante ausdrücken, sodass die Standard-Formulierungen aus den Korpora durch die Textsorten-Konventionen bestimmt sind.

In beiden Korpora ist für die entsprechende Teilttext-Position der deskriptive Typ dominant, allerdings entsprechen in den Packungsbeilagen aus Deutschland nicht alle Teilttexte diesem

Typ. Diese typologische Heterogenität spiegelt sich in den grammatischen Mitteln wider, die regelmäßig an dieser Position im Korpus auftauchen. So steht dort im Korpus gleich nach der Überschrift eine Anweisung in folgender Standard-Formulierung: *Bitte informieren Sie Ihren Arzt oder Apotheker, wenn Sie andere Arzneimittel einnehmen / anwenden bzw. vor kurzem eingenommen / angewendet haben, auch wenn es sich um nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel handelt.* Da diese Formulierung auch in Packungsbeilagen von Medikamenten erscheint, die keine oder nur wenig Nebenwirkungen haben, bestimmt dann diese Formulierung, zusammen mit weiteren verhaltensbeeinflussenden oder verhaltensbeeinflussend-dialogalen Äußerungen den Typ des Teiltexsts.

Das Korpus aus Russland fällt an dieser Teiltexst-Position typologisch völlig homogen aus. Einzelne unpersönliche Anweisungen finden sich lediglich in 5 PB, in 4 davon ausgedrückt durch *(не) следует / ne sleduet* + Infinitiv. (Es lässt sich also annehmen, dass eine Anweisung, sofern sie sich an dieser Teiltexst-Position nicht vermeiden lässt, am besten mit einer Variante dieser Form ausgedrückt wird.) In allen anderen Packungsbeilagen im Korpus sind die Teiltexste an dieser Position ausschließlich deskriptiv. Charakteristisch sind eine Reihe von Verben aus dem semantischen Spektrum „Erhöhung / Verringerung“ bzw. „Verstärkung / Abschwächung“, wie „увеличивать / uveličivat“, „снижать / snižat“, „усиливать / usilivat“, „замедлять / zamedlât“, etc., die neben anderen Verben häufig auch passivisch mit „-ся / sâ“ verwendet werden. Im Korpus aus Deutschland werden diese Verben meist als Infinitive mit einer Form von „können“ verbunden. Solche Verbindungen finden sich auch in den Teiltexsten aus Russland, allerdings deutlich seltener. Dort ist hingegen die Verwendung von Partizipialformen häufig, was, anders als im Deutschen, generell im russischen schriftsprachlichen Gebrauch üblich ist. Es handelt sich hier also um einen Unterschied auf systemgrammatischer Ebene. Die unterschiedliche syntaktische Einbettung der o. g. Verben ist hingegen als Präferenz innerhalb der Textsorte zu betrachten, denn unter rein systemgrammatischen Gesichtspunkten wäre die jeweils andere Variante ebenfalls grammatisch korrekt. Die unterschiedlichen Präferenzen sind folglich übersetzungsgrammatisch relevant.

Besondere Hinweise

Im Korpus aus Russland findet sich gegen Ende der Packungsbeilagen nach der Angabe der Wechselwirkungen eine Teiltexst-Position mit der Überschrift *Особые указания / Osobyje ukazaniâ* (in 25 PB; in 5 PB fehlt ein entsprechender Teiltexst). Inhaltlich dient diese Position als eine Art Sammelbecken für alle Hinweise oder Anweisungen, die ebenfalls wichtig sind, weiter oben jedoch noch nicht untergebracht werden konnten. Typologisch ergibt die Teiltexst-Position mit 13 deskriptiven und 12 verhaltensbeeinflussenden Teiltexsten im Korpus ein heterogenes Bild. Dies deutet sich schon in der Formulierung der Überschrift an, denn „указание / ukazanie“ kann sowohl Hinweis als auch Anweisung bedeuten.

Der Vergleich der Makrostrukturen der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in Russland und Deutschland zeigt, dass zwar grundsätzlich in beiden Ländern die Makrostruktur um weitere Teiltexste, die allerdings nicht prototypisch sind, erweitert werden kann. Die Teiltexst-Position „Besondere Hinweise“ aus dem Korpus aus Russland ist jedoch ein Hinweis darauf, dass dies dort weniger üblich ist als in Deutschland, denn in Deutschland findet sich zwar keine

entsprechende Teilttext-Position, dafür erscheint aber dort für die Informationen, die in den Packungsbeilagen aus Russland an dieser einen Teilttext-Position gegeben werden, eine Vielzahl eigener Teilttexte in den Packungsbeilagen, wie weiter oben aus der Beschreibung der Teilttext-Struktur ersichtlich wurde. Inhaltlich umfasst die Teilttext-Position „Besondere Hinweise“ folglich eine ganze Bandbreite an Informationen, die von Ergänzungen zu den Wechsel- und Nebenwirkungen über Hinweise bei bestimmten Erkrankungen oder für bestimmte Patientengruppen bis hin zur Warnung vor einer Beeinträchtigung der Fahrtüchtigkeit oder der Wirksamkeit oraler Kontrazeptiva reichen können.

Aufgrund der unterschiedlichen Anordnung dieser Inhalte in der Makrostruktur der Textsorte in den beiden Ländern ist ein direkter grammatischer Vergleich an dieser Stelle nicht möglich. Da jedoch bei der Übersetzung ins Russische eine Umstrukturierung der Informationen geboten sein kann, erfolgt nun eine Beschreibung der grammatischen Mechanismen, die für die Teilttext-Position im Korpus aus Russland charakteristisch sind.

Grammatische Formen, die den Leser persönlich adressieren, tauchen im Korpus an keiner Stelle auf. In beschreibenden Teilttexten findet sich häufig eine Satzstruktur, in der eine präpositionale Substantivverbindung den Satz einleitet, der das Prädikat in der 3. Person Indikativ Präsens und dann das Subjekt folgt. Empfehlungen werden häufig mit dem Verb „рекомендоваться / rekomendovatsâ“ oder dem Partizip „показано / pokazano“ ausgedrückt. Für Anweisungen wird am häufigsten die Form *следует / sleduet* verwendet, deutlich seltener tritt in dieser Funktion das Partizip „должен / dolžen“ + Infinitiv auf. Die Beschreibung von möglichen Vorgängen erfolgt prädikativ mit einer Form von „мочь / moč“ oder partizipial mit einer Form von „возможно / vozmožno“. Die Beschreibung notwendiger Handlungen wird in der Regel in Verbindung mit dem Partizip „необходимо / neobhodimo“ gegeben.

Außer in der Überschrift finden sich keine weiteren Standard-Formulierungen, auch nicht für Informationen, die besonders häufig an dieser Teilttext-Position vorkommen, wie etwa der Hinweis auf eine mögliche Beeinträchtigung der Fahrtüchtigkeit, der in 8 PB erfolgt.

Abschließende Angaben

Während in der Makrostruktur der Textsorte „Packungsbeilage“ in Deutschland zwei größere Teilttext-Positionen für die abschließenden Angaben vorgesehen ist, sind für die Makrostruktur im Korpus aus Russland 5 aufeinanderfolgende kleine Teilttexte für diese Angaben charakteristisch.

Typologisch sind die beiden Teilttext-Positionen im Korpus aus Deutschland unterschiedlich: Der dominante Typ der Teilttext-Position „5. Aufbewahrung“ ist der verhaltensbeeinflussende Typ, an der Teilttext-Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ im Korpus aus Deutschland ist der deskriptive Typ dominant.

Im Korpus aus Russland treten die Teilttexte mit den abschließenden Angaben üblicherweise in folgender Reihenfolge auf: „Vertriebsform“, „Aufbewahrung“, „Haltbarkeitsdauer“, „Ausgabe über die Apotheke“, „Herstellerangaben“. Die Teilttext-Positionen „Vertriebsform“, „Ausgabe

über die Apotheke“ und „Herstellerangaben“ gehören zum deskriptiven Typ, wobei alle entsprechenden Teiltexthe im Korpus so realisiert sind. Auch an der Teiltexthe-Position „Aufbewahrung“ ist der deskriptive Typ dominant, allerdings handelt es sich um eine typologisch heterogene Teiltexthe-Position, an der auch verhaltensbeeinflussende Teiltexthe erscheinen. Dies hängt mit der unterschiedlichen grammatischen Gestaltung der Teiltexthe an dieser Position zusammen, wie gleich erklärt wird. Der dominante Typ an der Teiltexthe-Position „Haltbarkeitsdauer“ ist der verhaltensbeeinflussende Typ, der mit einer Ausnahme in allen Teiltexthen aus dem Korpus an dieser Stelle auftritt.

Da die Informationen der Teiltexthe-Position „Aufbewahrung“ und „Haltbarkeitsdauer“ im Korpus aus Russland in etwa denen aus der Teiltexthe-Position „5. Aufbewahrung“ entsprechen, ist hier ein direkter Vergleich möglich. Dies gilt auch für die Teiltexthe „Vertriebsform“ und „Herstellerangaben“, die sich im Korpus aus Deutschland an der Teiltexthe-Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ wiederfinden. Lediglich die Informationen darüber, ob ein Medikament rezeptpflichtig oder rezeptfrei erhältlich ist, stehen im Korpus aus Deutschland am Anfang der Packungsbeilagen in der Teiltexthe-Position „An den Patienten“. Die Teiltexthe an der Position „Ausgabe über die Apotheke“ im Korpus aus Russland umfassen keine weiteren Informationen und fallen dementsprechend kurz aus. Nach der Überschrift, die in allen 29 PB, in denen die Teiltexthe-Position im Korpus in der Formulierung *Условия отпуска из аптек / usloviâ otpuska iz aptek* realisiert ist, folgt kurz in Stichworten die Angabe *no peçenny / po receptu* bzw. *bez peçenna / bez recepta* (insgesamt in 27 PB stichwortartig).

Die Überschriften der übrigen vier Teiltexthe-Positionen zu den abschließenden Angaben sind ebenfalls nominal. Sie lauten: *Форма выпуска / Forma vyuska* (in 28 PB), *Условия хранения / Usloviâ hraneniâ* (in 29 PB), *Срок годности / Srok godnosti* (in 29 PB) und *Производитель / proizvoditel'* (in 18 PB). Alle vier Teiltexthe-Positionen sind im Korpus in 29 Packungsbeilagen realisiert.

Im Korpus aus Deutschland ist die Standard-Formulierung der Überschrift an der Teiltexthe-Position „5. Aufbewahrung“ eine Kopula-Konstruktion in Frageform: *Wie ist X aufzubewahren?* Die Überschrift der Teiltexthe-Position „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ ist hingegen wie die Überschriften aus dem Korpus aus Russland ebenfalls nominal gehalten. Sie lautet in 24 PB (von 28 realisierten Teiltexthen im Korpus) *Weitere Informationen*.

Beim Vergleich der grammatischen Mittel, die für die Formulierungen der Angaben zur Aufbewahrung des Medikaments verwendet werden, lässt sich Folgendes feststellen: Inhaltlich stimmen die Informationen aus beiden Korpora zwar weitgehend überein. Es werden Angaben zur optimalen Lagerung gemacht und die Anweisungen erteilt, das Arzneimittel außer Reichweite von Kindern aufzubewahren und nach Ablauf des Verfallsdatums nicht mehr zu verwenden. (Im Korpus aus Deutschland wird außerdem in manchen Packungsbeilagen noch auf Umweltschutz-Maßnahmen verwiesen. Diese Angaben tauchen in den Packungsbeilagen aus Russland jedoch an keiner Stelle auf.)

Auf der Ebene der sprachlichen Mittel unterscheiden sich die beiden Korpora jedoch deutlich. Während im Korpus aus Deutschland viele Standardformulierungen auftauchen, die

aufgrund ihrer Häufigkeit in den Teiltextrn als prototypisch für die Textsorte gelten können, lassen sich im Korpus aus Russland nur große Ähnlichkeiten zwischen den Formulierungen bei den verwendeten grammatischen Formen feststellen, die Formulierungen sind jedoch deutlich weniger stark standardisiert als im Korpus aus Deutschland.

An der Teiltextr-Position „5. Aufbewahrung“ finden sich in den Teiltextrn im Korpus aus Deutschland folgende Standard-Formulierungen, die inhaltlich den Angaben im Korpus aus Russland an den Positionen „Aufbewahrung“ und „Haltbarkeitsdauer“ entsprechen: *Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren. Nicht über... °C lagern / aufbewahren! Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden.*

Die Angaben zur Aufbewahrung erfolgen im Korpus aus Russland mit ähnlichen grammatischen Mitteln, wie sie sich in diesen Standard-Formulierungen im Korpus aus Deutschland feststellen lassen. Es werden Anweisungen im Infinitiv erteilt, wie z. B. in der Variante (*Хранить*) в сухом, защищенном от света месте, при температуре не выше ... °С. (*Хранить*) в недоступном для детей месте. / (*Hranit'*) в зашчищённом от света месте, при температуре не выше ... °С. (*Hranit'*) в недоступном длâ детей месте. (In dieser oder ähnlicher Form in 16 PB.) Da die Teiltextrn sich auf diese Angaben beschränken, hängt der Typ, dem ein Teiltextr an dieser Position zuzuordnen ist, letztlich davon ab, ob der Infinitiv zu Beginn der Formulierungen verwendet wird oder nicht. Ist dies der Fall, wirkt der Teiltextr verhaltensbeeinflussend, andernfalls entsteht sprachlich eine Beschreibung der Aufbewahrungsbedingungen, die sich nominal direkt an die Überschrift anschließt. Da der Infinitiv nur in 11 PB aus dem Korpus erscheint und in 18 PB nicht verwendet wird, entsteht, wie oben bereits erwähnt wurde, eine typologisch heterogene Teiltextr-Position, die verhaltensbeeinflussend oder deskriptiv realisiert wird.

Typologisch einheitlicher ist die Teiltextr-Position „Haltbarkeitsdauer“ im Korpus aus Russland. Hier werden die Teiltextrn bis auf eine deskriptive Ausnahme verhaltensbeeinflussend realisiert. Die Teiltextr-Position stellt somit typologisch eine Ausnahme im Vergleich zu allen anderen Teiltextr-Positionen dar, die in der Makrostruktur der Textsorte „Packungsbeilage“ im Korpus aus Russland als prototypisch erscheinen, denn in ihnen ist der deskriptive Typ dominant.

Eine Formulierungsvariante an der Teiltextr-Position lautet: *Не использовать по истечении срока годности, указанного на упаковке. / Ne ispol'zovat' po ictečenii sroka godnosti, ukazannogo na upakovke.* (In 16 PB in dieser oder ähnlicher Form.) Ebenso wie bei den verhaltensbeeinflussenden Teiltextrn an der vorangegangenen Position ist auch hier der dominante Typ grammatisch durch die Anweisung im Infinitiv realisiert, das Medikament nicht nach Ablauf des Haltbarkeitsdatums zu verwenden. Diese Form ist charakteristisch für die Teiltextr-Position. (Lediglich in 2 PB wird die Anweisung anders als im Infinitiv erteilt.) In der entsprechenden Standard-Formulierung im Korpus aus Deutschland wird durch die Verwendung des negierten Modalverbs „nicht dürfen“ + Infinitiv Passiv „verwendet werden“ und die direkte Anrede des Patienten der verhaltensbeeinflussend-dialogale Typ realisiert.

Aus übersetzungsgrammatischer Sicht lässt sich also für die Informationen zur Aufbewahrung festhalten, dass aufgrund der Heterogenität der Teiltextr-Position im Korpus aus Russland für die grammatische Gestaltung ihrer Teiltextrn wie in den Packungsbeilagen aus Deutschland die

Variante einer Anweisung im Infinitiv-Satz gewählt werden kann, auch wenn diese Form nicht der deskriptiven Variante einer nominalen Formulierung entspricht, die an dieser Position die üblichere ist.

Für die Informationen zur Haltbarkeitsdauer ist anzumerken, dass der typologische Unterschied beim jeweils dominanten Typ der Teilttext-Position sich auch auf die Formulierungsvarianten in den beiden Korpora unterschiedlich auswirkt. Allerdings wäre es rein systemgrammatisch in beiden Sprachen möglich, die jeweiligen grammatischen Mittel des anderen Korpus einzusetzen, etwa in Formulierungen wie: „Das Arzneimittel nach dem auf dem Umkarton und den Blisterpackungen angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden!“ bzw. „Вы не должны использовать препарат по истечении срока годности, указанного на упаковке. / Vy ne dolžny ispol'zovat' preparat po ictečenii sroka godnosti, ukazannogo na upakovke.“ Während mein Formulierungsvorschlag für das Deutsche in der Textsorte nicht unangemessen wirken würde (jedoch etwas veraltet, da in modernen Packungsbeilagen größerer Wert auf die Leserfreundlichkeit gelegt wird als früher), sind Anweisungen in so persönlicher Form im Russischen generell ungewöhnlich und am ehesten in Nähebeziehungen mit einem höheren Grad an Vertrautheit zu finden, als er zwischen dem Leser einer Packungsbeilage und dem Hersteller des entsprechenden Medikaments besteht.

Kurz hingewiesen sei noch auf eine Realie im Korpus aus Russland. Dort sind Medikamente, je nach ihrer Stärke, verschiedenen Listen zugeordnet. Gehört ein Medikament zur Liste B, so wird dies an der Teilttext-Position „Aufbewahrung“ direkt nach der Überschrift in Stichworten angegeben. (*Список Б / Spisok B.*)

Beim Vergleich der Teilttext-Positionen „Vertriebsform“ und „Herstellerangaben“ mit der entsprechenden Teilttext-Position aus dem Korpus aus Deutschland muss zunächst auf die unterschiedliche Strukturierung hingewiesen werden, denn in den Packungsbeilagen aus Deutschland ist die Teilttext-Position in Unter-Teilttexte strukturiert, allerdings nicht, wie die Struktur in zwei Teilttext-Positionen aus dem Korpus aus Russland vermuten ließe, in Unter-Teilttexte, die diesen Positionen entsprächen, sondern in zwei Unter-Teilttexte mit Angaben zum Medikament. Ihre Überschriften lauten standardmäßig: *Was X enthält* bzw. *Wie X aussieht und Inhalt der Packung*. Für die Hersteller-Adresse ist im Korpus aus Deutschland, anders als in Russland, keine eigene Teilttext-Position vorgesehen. Sie wird einfach mit etwas Abstand im Druckbild an die vorangegangenen Informationen angehängt.

Typologisch stimmen die Teilttext-Positionen in beiden Korpora überein, ebenso in den grammatischen Mitteln. In beiden Korpora dominiert der Nominalstil. Die Angaben zum Aussehen des Medikaments und der Verpackung sowie zu den erhältlichen Gebindegrößen erfolgen weitgehend stichwortartig. Im Korpus aus Deutschland werden in verbalisierenden Äußerungen vor allem Kopula-Konstruktionen verwendet, im Korpus aus Russland tritt als einzige konjugierte Form *помещают / помеščajû* auf, wie z. B. in der Formulierung (*Anzahl*) *контурных упаковок вместе с инструкцией по применению помещают в пачку из картона.* / (*Anzahl*) *konturnyh upakovok vmeste s instrukciej po primeneniju помеščajû v pačku iz kartona.* Hier liegt also ein Unterschied in den verwendeten grammatischen Mitteln vor, der allerdings auf systemgrammatischer Ebene anzusiedeln ist.

Abschließend für den gesamten Vergleich der Packungsbeilagen aus Russland und Deutschland ist noch auf einen kleinen inhaltlichen Unterschied hinzuweisen, der die Positionierung der Angabe der letzten Überarbeitung der Packungsbeilage in der Makrostruktur der Textsorte betrifft. Im Korpus aus Deutschland schließt der Hinweis *Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im + Datum (Monat, Jahr)* die Packungsbeilage ab, während im Korpus aus Russland die Datumsangabe der Bewilligung des Medikaments durch das Gesundheitsministerium der Russischen Föderation zu Beginn der Packungsbeilage im Anschluss an die Registrier-Nummer erfolgt. (Allerdings nicht in allen Packungsbeilagen.)

II.3 Anwendung der Ergebnisse

Nachdem nun die Ergebnisse des Makrostrukturvergleichs der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ und der darauf basierenden übersetzungsgrammatischen Untersuchung umfassend erläutert wurden, stellt sich die Frage nach der Art und Weise, wie diese Ergebnisse für die Anwendung nutzbar gemacht werden können.

Die in dieser Pilotstudie erprobte dreistufige Analysemethode ermöglicht es, jeweils bezogen auf eine bestimmte Textsorte folgende Parameter zwischen zwei Sprachen zu vergleichen:

Auf der Ebene der Makrostruktur der Textsorte:

- Was lässt sich über die übliche Anordnung der Teiltexthe in der Textsorte sagen? Wo lassen sich im Vergleich Unterschiede feststellen?
- Zu welchen Sprechhandlungs-Typen gehört der überwiegende Teil der Äußerungen eines Teiltexthe üblicherweise? Ergibt der Vergleich hier Unterschiede?

Im Hinblick auf die typischen grammatischen Mittel, die in der Textsorte verwendet werden:

- Welche grammatischen Mittel sind für bestimmte Arten von Äußerungen in einem Teiltexthe üblich?
- Lassen sich grammatischen Mittel feststellen, die für spezifische Arten von Äußerungen in der gesamten Textsorte üblich sind?
- Ergeben sich beim Vergleich Unterschiede?

Im Hinblick auf feste Formulierungen, die ggf. in den Exemplaren der Textsorte sehr häufig vorkommen:

- Welche solcher Formulierungen tauchen in den beiden Vergleichssprachen auf?
- Erscheinen sie in der gleichen Art von Teiltexthe? Steht dieser Teiltexthe in beiden Sprachen in der Makrostruktur der Textsorte an gleicher Position?

Der Rückgriff auf die Ergebnisse solcher dreistufiger übersetzungsgrammatischer Untersuchungen wie der hier vorgestellten kann in der Praxis langwierige Recherchen und Auswertungen von Paralleltexthen einer Textsorte ersparen – vorausgesetzt, die Ergebnisse liegen in übersichtlicher, leicht zu handhabender Form vor.

Mit diesem Ziel werden im Folgenden nun anhand dieser Parameter Empfehlungen für die Übersetzung von Packungsbeilagen zusammengestellt, wie sie sich aus den untersuchten länderspezifischen Korpora ergeben. Die Empfehlungen werden so gestaltet, dass sie auch unabhängig von der theoretischen Fundierung der Analysemethode verständlich sind, mit der die Ergebnisse gewonnen wurden und auf der die Empfehlungen basieren. Sie sollen sich direkt in der Praxis zum Nachschlagen verwenden lassen, insbesondere ohne dass den Anwendern besondere Kenntnisse der Sprechakt-Theorie oder der in der Analyse verwendeten Sprechhandlungs-Typologie abverlangt werden.

II.3.1 Empfehlungen für die Übersetzungspraxis

Die Empfehlungen dieses Kapitels zur Übersetzung von Packungsbeilagen des deutschen Marktes für den Markt in Spanien, Großbritannien oder Russland orientieren sich an folgenden konkreten Fragen:

- Gibt es Abschnitte in den Packungsbeilagen, die jeweils unterschiedlich angeordnet werden?
- Könnten Abschnitte bei der Übersetzung ggf. entfallen?
- Ist ggf. die Ergänzung von Abschnitten zu erwägen?
- Welche grammatischen Mittel sind in einer Packungsbeilage in einem Land insgesamt meist besonders häufig? Welche Funktionen haben sie? Mit welchen grammatischen Mitteln werden diese Funktionen in einer Packungsbeilage im Vergleichsland ausgedrückt?
- Tauchen in manchen Abschnitten grammatische Mittel besonders häufig auf, sind sie also spezifisch für diesen Abschnitt? Welche grammatischen Spezifika werden in solchen Abschnitten im Vergleichsland verwendet?
- Gibt es feste Formulierungen, die für eine Packungsbeilage üblich sind? In welchen Abschnitten und an welcher Position erscheinen sie in einer Packungsbeilage normalerweise? Gibt es im Vergleichsland solche festen Formulierungen auch an ähnlicher Stelle oder an einer anderen Position? Kann evtl. eine feste Formulierung bei der Übersetzung entfallen, oder muss eine feste Formulierung eingefügt werden?

Diese Fragen berücksichtigen solche Aspekte, die mit der charakteristischen Gestaltung der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in einem Land zusammenhängen. Sie erfassen umfassend alle Schwierigkeiten, die sich bei der Übersetzung von Packungsbeilagen ergeben können, weil die Textsorte in den verschiedenen Ländern unterschiedlichen sprachlichen und strukturellen Konventionen unterliegt. Im Übersetzungsprozess können noch weitere Schwierigkeiten auftreten, die sich allerdings mit anderen Hilfsmitteln, wie Wörterbüchern, kontrastiven Grammatiken u. Ä. lösen lassen.

Es kann z. B. vorkommen, dass eine Packungsbeilage aus Deutschland, die als Original dient, Abschnitte enthält, die in den nachfolgenden Empfehlungen und Hinweisen nicht auftauchen. Das hängt dann damit zusammen, dass der Abschnitt textspezifisch ist. Er kann auch in anderen Packungsbeilagen aus Deutschland auftreten, ist aber nicht grundsätzlich charakteristisch für die Textsorte.

Ein kurzer Hinweis zur Art der Darstellung der folgenden Informationen: Der Übersichtlichkeit halber wurde, wann immer möglich, eine tabellarische Darstellungsform gewählt. Für die Übersetzungsrichtung Deutschland => Spanien bzw. Großbritannien war es dabei möglich, strukturelle und sprachliche bzw. grammatische Aspekte in einer Tabelle darzustellen, da sie die Packungsbeilagen in diesen Ländern, bedingt durch die harmonisierenden EU-Regelungen, stark ähneln. In Russland hat die Textsorte jedoch eine andere Struktur, deshalb wird in einer ersten Tabelle auf die strukturellen Unterschiede eingegangen. Danach wird, nach einigen generellen Anmerkungen zur grammatischen Gestaltung der Textsorte in den beiden

Vergleichsländern, in mehreren kleinen Tabellen erläutert, welche grammatischen Unterschiede darüber hinaus an manchen Abschnitten bei der Übersetzung beachtenswert sind.

II.1.3.1 Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Spanien

In der folgenden Tabelle sind alle Besonderheiten im Hinblick auf die Textsorte dargestellt, die es bei der Übersetzung zu beachten gilt. Auf die üblichen grammatischen Regeln, die generell bei der Übersetzung vom Deutschen ins Spanische zu beachten sind, wird hingegen nicht eingegangen.

Deutschland:	Spanien:
Abschnitt „Angabe der Textsorte“	
Dort steht: Gebrauchsinformation: Information für den Anwender	Dort steht: Prospecto: Información para el usuario
Abschnitt „Name des Medikaments“	
Neben der Bezeichnung des Medikaments werden noch Darreichungsform, Wirkstoff und Dosis genannt.	Wie in D.
Abschnitt „An den Patienten“	
<p>- Standard-Formulierungen bei rezeptpflichtigen Medikamenten:</p> <p>Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, bevor Sie mit der Einnahme dieses Arzneimittels beginnen.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht möchten Sie diese später nochmals lesen.</p> <p>Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt oder Apotheker.</p> <p>Dieses Arzneimittel wurde Ihnen persönlich verschrieben. Geben Sie es nicht an Dritte weiter. Es kann anderen Menschen schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.</p>	<p>- Entsprechende Standard-Formulierungen, ebenfalls rezeptpflichtige Medikamente:</p> <p>Lea todo el prospecto detenidamente antes de empezar a tomar el medicamento.</p> <p>Conserve este prospecto, ya que puede tener que volver a leerlo.</p> <p>Si tiene alguna duda, consulte a su médico o farmacéutico.</p> <p>Este medicamento se le ha recetado a usted y no debe dárselo a otras personas, aunque tengan los mismos síntomas, ya que puede perjudicarles.</p> <p>Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico.</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>- Standard-Formulierungen bei rezeptfreien Medikamenten:</p> <p>Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, denn sie enthält wichtige Informationen für Sie.</p> <p>Dieses Arzneimittel ist ohne Verschreibung erhältlich. Um einen bestmöglichen Behandlungserfolg zu erzielen, muss X jedoch vorschriftsmäßig angewendet werden.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht möchten Sie diese später nochmals lesen.</p> <p>Fragen Sie Ihren Apotheker, wenn Sie weitere Informationen oder einen Rat benötigen.</p> <p>Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder keine Besserung eintritt, müssen Sie auf jeden Fall einen Arzt aufsuchen.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.</p>	<p>- Entsprechende Standard-Formulierungen, ebenfalls rezeptfreie Medikamente:</p> <p>Lea todo el prospecto detenidamente porque contiene información importante para usted.</p> <p>Este medicamento puede adquirirse sin receta. No obstante, para obtener los mejores resultados, debe utilizarse adecuadamente.</p> <p>Conserve este prospecto, ya que puede tener que volver a leerlo.</p> <p>Si necesita consejo o más información, consulte a su farmacéutico.</p> <p>Si los síntomas empeoran o persisten después de ... días, debe consultar a un médico.</p> <p>Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave, o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico.</p>
Abschnitt „Inhalt“	
<p>- Fest vorgegebene Struktur und Formulierungen:</p> <p>Diese Packungsbeilage beinhaltet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist X und wofür wird es angewendet? 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten? 3. Wie ist X einzunehmen? 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich? 5. Wie ist X aufzubewahren? 6. Weitere Informationen 	<p>- Ebenso:</p> <p>Contenido del prospecto:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Qué es X y para qué se utiliza. 2. Antes de tomar X. 3. Cómo tomar X. 4. Posibles efectos adversos. 5. Conservación de X. 6. Información adicional.
Abschnitt „1. Beschreibung / Verwendung“	
<p>Überschrift: 1. Was ist X und wofür wird es angewendet?</p>	<p>Überschrift: 1. Qué es X y para qué se utiliza?</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<ul style="list-style-type: none"> - In diesem Abschnitt tauchen keine festen Formulierungen auf. - Keine weiteren grammatischen Besonderheiten. 	<ul style="list-style-type: none"> - Ebenfalls keine festen Formulierungen. - Ebenfalls keine weiteren grammatischen Besonderheiten. => Bei der Übersetzung kann nach den generell üblichen grammatischen Regeln verfahren werden.
Abschnitt „2. Hinweise vor der Anwendung“	
<p>Überschrift: 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Abschnitt besteht nur aus der Überschrift, an die sich die folgenden Unter-Abschnitte anschließen. 	<p>Überschrift: 2. Antes de tomar X</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie in D.
Unter-Abschnitt „Kontraindikationen“	
<ul style="list-style-type: none"> - keine eigene Überschrift - feste Formulierung für den Einleitungssatz: X darf nicht eingenommen werden - Anschlüsse: Aufzählungen von Konditionalsätzen, Präpositionalangaben mit <i>bei</i> oder <i>von</i> oder Temporaladverbialen mit <i>während</i> 	<ul style="list-style-type: none"> - ebenfalls keine Überschrift - feste Formulierung für den Einleitungssatz hier: No tome X si - Ebenfalls Aufzählungen. Es können allerdings nur Konditionalsätze angeschlossen werden - <u>Empfehlung</u>: Falls ggf. auf einen nominalen Anschluss wie in D. bei der Übersetzung nicht verzichtet werden kann, ist es möglich, die Konjunktion <i>si</i> aus dem Einleitungssatz in die Aufzählung zu ziehen. An der Stelle für den nominalen Anschluss wird sie dann durch <i>en caso de</i> ersetzt.
Unter-Abschnitt „Besondere Vorsicht geboten“	
<p>Überschrift: Besondere Vorsicht bei der Einnahme von X ist erforderlich</p> <ul style="list-style-type: none"> - Keine festen Formulierungen - Charakteristisch: Konditionalsätze, die z. T. den Leser direkt adressieren, sowie unpersönliche Adverbialen (Nominalstil). 	<p>Überschrift: Tenga especial cuidado con X</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ebenfalls keine festen Formulierungen - Charakteristisch: Konditionalsätze (wie in D.; kein Nominalstil)
Unter-Abschnitt „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“	
<p>Überschrift: Bei Einnahme von X mit anderen Arzneimitteln</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierung direkt nach der Überschrift: Bitte informieren Sie Ihren Arzt 	<p>Überschrift: Uso de otros medicamentos</p> <ul style="list-style-type: none"> - Dort ebenfalls die feste Formulierung: Informe / Comunique a su médico o

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>oder Apotheker, wenn Sie andere Arzneimittel einnehmen / anwenden bzw. vor kurzem eingenommen / angewendet haben, auch wenn es sich um nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel handelt.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Charakteristisch: Stichwortartige Aufzählung der Medikamente, mit denen es zu Wechselwirkungen kommen kann. - Erklärungen zu den Stichworten häufig mit dem Modalverb <i>können</i> +<i>Infinitiv</i>, manchmal auch Empfehlungen mit <i>sollte(n)</i>. 	<p>farmacéutico si está utilizando, o ha utilizado recientemente cualquier otro medicamento, incluso los adquiridos sin receta.</p> <p>! Die Aufforderung, sich an den Arzt zu wenden, wird in S. in diesem Abschnitt mehrmals wiederholt (nicht in D.)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ebenfalls Aufzählungen wie in D. charakteristisch ! Erweiterung der Stichworte durch Empfehlungen und Anweisungen (meist in Sätzen im Subjuntivo) <p>=> Ggf. empfiehlt es sich, bei der Übersetzung die hier mit ! gekennzeichneten Hinweise zu berücksichtigen, um textsortenadäquat zu übersetzen.</p>
Unter-Abschnitt „Schwangerschaft und Stillzeit“	
<p>Überschrift: Schwangerschaft und Stillzeit</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierung: Fragen Sie vor der Einnahme von allen Arzneimitteln Ihren Arzt oder Apotheker um Rat. - Charakteristisch: Empfehlungen mit den Modalverben <i>können</i> oder <i>sollte(n)</i>, die nicht direkt den Leser adressieren. - Weiter charakteristisch: Verdeckte Empfehlungen: eine Form von <i>sein</i> + <i>erweiterter zu-Infinitiv</i>, z. B. <i>bei ... sind ... nicht erforderlich / ... ist nicht vorgesehen. / ... ist nicht anzunehmen.</i> 	<p>Überschrift: Embarazo y lactancia</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ebenfalls feste Formulierung hier: Consulte a su médico o farmacéutico antes de utilizar cualquier medicamento - Für Empfehlungen charakteristisch: reflexive Passivumschreibung eines Verbs der Empfehlung (z. B. <i>se recomienda / (no) se aconseja</i>, etc.) + erweiterter Infinitiv - keine Entsprechung
Unter-Abschnitt „Fahrtüchtigkeit“	
<p>Überschrift: Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Keine weiteren Besonderheiten 	<p>Überschrift: Conducción y uso de máquinas</p> <ul style="list-style-type: none"> - Keine weiteren Besonderheiten
Abschnitt „3. Hinweise zur Anwendung“	
<p>Überschrift: 3. Wie ist X einzunehmen / anzuwenden?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierungen: Rezeptpflichtige Medikamente: Nehmen Sie X 	<p>Überschrift: 3. Como tomar / usar X</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entsprechende feste Formulierungen: Rezeptpflichtige Medikamente: Siga

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>immer genau nach der Anweisung des Arztes ein. Rezeptfreie Medikamente: Wenden Sie X immer genau nach der Anweisung in dieser Packungsbeilage an.</p> <p>Anweisung, sich an den Arzt zu wenden: Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.</p>	<p>exactamente las instrucciones de administración de X indicadas por su médico. Rezeptfreie Medikamente: Siga estas instrucciones a menos que su médico le haya dado otras distintas.</p> <p>Entsprechende feste Formulierung für die Anweisung: Consulte a su médico o farmacéutico si tiene dudas.</p>
Unter-Abschnitt „Dosierung“	
<p>Überschrift oder Einleitungssatz: Falls vom Arzt nicht anders verordnet, ist die übliche Dosis:</p> <p>- Gliederung in Absätzen nach Patientengruppen oder Symptomen - Hinweis auf die übliche Tagesdosis meist mit <i>täglich</i></p>	<p>Keine feste Formulierung; Formulierungsvorschläge aus spanischen Packungsbeilagen: <i>La dosis normal es ... / Su médico le ha recetado la dosis de X según su patología:</i></p> <p>- Gliederung kann übernommen werden - Entsprechender Hinweis mit <i>al día</i></p>
Unter-Abschnitt „Art der Anwendung“	
<p>Dieser Abschnitt gehört in nur in Deutschland zu den üblichen Abschnitten der Textsorte Packungsbeilage. Deshalb gibt es keine Konventionen in Spanien, die ggf. bei der Übersetzung zu beachten wären. D. h., der Abschnitt kann aus dem Deutschen direkt unter Berücksichtigung der üblichen Regeln für die Übersetzung ins Spanische übersetzt werden.</p>	
Unter-Abschnitt „Überdosis“	
<p>Überschrift: Wenn Sie eine größere Menge X eingenommen haben, als Sie sollten.</p> <p>- Symptome einer Überdosis werden meist mit <i>können</i> an gegeben, z. B.: <i>Bei ... können ... auftreten / Es kann zu ... kommen.</i> - Üblich: Anweisungen, bei einer Überdosis medizinische Hilfe zu holen. Beispielformulierungen: <i>Bei Verdacht auf eine Überdosierung benachrichtigen Sie bitte sofort Ihren Arzt.</i> oder: <i>Sollten Sie zu viel X eingenommen haben, verständigen Sie bitte sofort Ihren Arzt oder Apotheker.</i></p>	<p>Überschrift: Si (usted) toma / usa más X del que debiera.</p> <p>- Symptome werden meist als Aufzählungen nach einem kurzen Einleitungssatz angegeben, z. B.: <i>Los síntomas de una sobredosis son: ...</i> - Ähnliche Anweisung, mit dem Servicio de Información Toxicológica (SIT) als zusätzlichem Ansprechpartner (Realie). Beispielformulierung: <i>Si ha tomado más X de lo que debe o ha ingerido accidentalmente el contenido del envase, consulte inmediatamente a su médico o farmacéutico o al Servicio de Información Toxicológica, indicando el medicamento y la cantidad ingerida.</i></p>
Unter-Abschnitt „Vergessene Anwendung“	

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>Überschrift: Wenn Sie die Einnahme von X vergessen haben</p> <p>- Feste Formulierung oder Varianten davon: Nehmen Sie nicht die doppelte Menge ein, wenn Sie die vorherige Einnahme vergessen haben</p> <p>- Feste Formulierung zum Abschluss des gesamten Abschnitts: Wenn Sie weitere Fragen zur Anwendung des Arzneimittels haben, fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.</p>	<p>Überschrift: Si olvidó tomar / usar X</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: No tome una dosis doble para compensar las dosis olvidadas.</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: Si tiene cualquier otra duda sobre la toma de este producto, pregunte a su médico o farmacéutico</p>
<p>Abschnitt „4. Nebenwirkungen“</p>	
<p>Überschrift: 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich?</p> <p>- Feste Formulierung nach der Überschrift: Wie alle Arzneimittel kann X Nebenwirkungen haben, die aber nicht bei jedem auftreten müssen.</p> <p>- Anschließend die feste Formulierung: Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden üblicherweise folgende Häufigkeitsangaben zugrunde gelegt</p> <p>- Zwei Varianten, in denen die Häufigkeitskategorien angegeben werden:</p> <p>a)</p> <p>sehr häufig mehr als 1 Behandler von 10 häufig 1 bis 10 Behandelte von 100 gelegentlich 1 bis 10 Behandelte von 1.000 selten 1 bis 10 Behandelte von 10.000 sehr selten weniger als 1 Behandler von 10.000 nicht bekannt Häufigkeit auf Grundlage der verfügbaren Daten nicht abschätzbar</p> <p>b)</p> <p>sehr häufig: mehr als 1 von 10 Behandelten häufig: mehr als 1 von 100 Behandelten gelegentlich: mehr als 1 von 1.000 Behandelten selten: mehr als 1 von 10.000 Behandelten sehr selten: 1 oder weniger von 10.000 Behandelten, einschließlich Einzelfälle</p>	<p>Überschrift: 4. Posibles efectos adversos</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: Como todos los medicamentos, X puede producir efectos adversos, aunque no todas las personas los sufran.</p> <p>- Keine Entsprechung</p> <p>- Keine festen Varianten für die Formulierung dieser Kategorien; die Angabe erfolgt häufig in prädikativer Form, wie z. B. in: <i>afectan a menos de 1 caso por cada X pacientes / afectan a más de 1 de cada X pacientes / afecta a más de 1 usuario de cada 10 / pueden afectar hasta uno de cada x pacientes</i></p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>- Im Verlauf des Abschnitts erfolgt meist die Anweisung, unter bestimmten Bedingungen den Arzt aufzusuchen. Diese Anweisung kann in Imperativsätzen oder mit den Modalverben <i>müssen</i> oder <i>sollte(n)</i> erfolgen.</p> <p>- Feste Formulierung am Ende des Abschnitts: Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind.</p>	<p>- Entsprechende Anweisungen stehen in S. im Subjuntivo (Imperativ-Äquivalent in der 3. Pers., Höflichkeitsform)</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: Si considera que alguno de los efectos adversos que sufre es grave o si aprecia cualquier efecto adverso no mencionado en este prospecto, informe a su médico o farmacéutico.</p>
<p>Abschnitt „5. Aufbewahrung“</p>	
<p>Überschrift: 5. Wie ist X aufzubewahren?</p> <p>- Feste Formulierungen:</p> <p>Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren.</p> <p>Nicht über... °C lagern / aufbewahren Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden. Das Verfallsdatum bezieht sich auf den letzten Tag des Monats.</p> <p>Das Arzneimittel darf nicht im Abwasser (oder Haushaltsabfall) entsorgt werden. Fragen Sie Ihren Apotheker, wie das Arzneimittel zu entsorgen ist, wenn Sie es nicht mehr benötigen / verwenden. Diese Maßnahme hilft, die Umwelt zu schützen.</p>	<p>Überschrift: 5. Conservación de X</p> <p>- Entsprechende feste Formulierungen:</p> <p>Mantener este medicamento fuera del alcance y de la vista de los niños.</p> <p>No conservar a temperatura superior a ... °C No utilice este medicamento después de la fecha de caducidad que aparece en el envase / indicada en la caja. La fecha de caducidad es el último día del mes que se indica.</p> <p>Los medicamentos no se deben tirar por los desagües ni a la basura. Pregunte a su farmacéutico cómo deshacerse de los envases y de los medicamentos que no necesita. De esta forma, ayudará a proteger el medio ambiente</p> <p><u>Hinweis:</u> In Spanien gibt es Sammelstellen der gemeinnützige Einrichtung „SIGRE“ für die sachgemäße Entsorgung von Medikamenten. Darauf kann mit folgender festen Formulierung hingewiesen werden: Deposite los envases y los medicamentos que no necesita en el Punto SIGRE de la farmacia / de su farmacia habitual.</p>
<p>Abschnitt „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“</p>	

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>Überschrift: 6. Weitere Informationen</p> <p>- Gliederung in 2 Unter-Abschnitte. Überschriften:</p> <p>Was X enthält</p> <p>Wie X aussieht und Inhalt der Packung</p> <p>- Am Schluss der Packungsbeilage Hinweis auf die letzte Aktualisierung in der Standard-Formulierung: Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im + Datum (Monat, Jahr)</p>	<p>Überschrift: 6. Información adicional</p> <p>- Gliederung in 3 Unter-Abschnitte: Überschriften:</p> <p>Composición de X</p> <p>Aspecto del producto y contenido del envase</p> <p>Titular / Solicitud de la autorización de comercialización y responsable de la fabricación</p> <p>- Entsprechende Standard-Formulierung: Este prospecto ha sido / fue aprobado / revisado en + Datum (Monat, Jahr)</p>
---	---

II.1.3.2 Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Großbritannien

In der folgenden Tabelle sind nun alle Besonderheiten im Hinblick auf die Textsorte dargestellt, die es bei der Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Großbritannien zu beachten gilt. Auf die üblichen grammatischen Regeln, die generell bei der Übersetzung vom Deutschen ins Englische zu beachten sind, wird wiederum nicht eingegangen.

Deutschland:	Großbritannien:
Abschnitt „Angabe der Textsorte“	
Dort steht: Gebrauchsinformation: Information für den Anwender	Die Angabe ist nicht obligatorisch. Varianten: <i>Package Leaflet: Information for the user</i> oder <i>Patient Information Leaflet</i>
Abschnitt „Name des Medikaments“	
Neben der Bezeichnung des Medikaments werden noch Darreichungsform, Wirkstoff und Dosis genannt.	Wie in D.
Abschnitt „An den Patienten“	
<p>- Standard-Formulierungen bei rezeptpflichtigen Medikamenten:</p> <p>Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, bevor Sie mit der Einnahme dieses Arzneimittels beginnen.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht möchten Sie diese später nochmals lesen.</p> <p>Wenn Sie weitere Fragen haben, wenden Sie sich bitte an Ihren Arzt oder Apotheker.</p> <p>Dieses Arzneimittel wurde Ihnen persönlich verschrieben. Geben Sie es nicht an Dritte weiter. Es kann anderen Menschen schaden, auch wenn diese dieselben Symptome haben wie Sie.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie bitte Ihren Arzt oder</p>	<p>- Entsprechende Standard-Formulierungen, ebenfalls rezeptpflichtige Medikamente:</p> <p>Read all of this leaflet carefully before you start taking this medicine.</p> <p>Keep this leaflet. You may need to read it again.</p> <p>If you have any further questions, ask your doctor or pharmacist.</p> <p>This medicine has been prescribed for you. Do not pass it on to others. It may harm them, even if their symptoms are the same as yours.</p> <p>If any of the side effects gets serious, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please tell your doctor or pharmacist.</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>Apotheker.</p> <p>- Standard-Formulierungen bei rezeptfreien Medikamenten:</p> <p>Lesen Sie die gesamte Packungsbeilage sorgfältig durch, denn sie enthält wichtige Informationen für Sie.</p> <p>Dieses Arzneimittel ist ohne Verschreibung erhältlich. Um einen bestmöglichen Behandlungserfolg zu erzielen, muss X jedoch vorschriftsmäßig angewendet werden.</p> <p>Heben Sie die Packungsbeilage auf. Vielleicht möchten Sie diese später nochmals lesen. Fragen Sie Ihren Apotheker, wenn Sie weitere Informationen oder einen Rat benötigen.</p> <p>Wenn sich Ihre Beschwerden verschlimmern oder keine Besserung eintritt, müssen Sie auf jeden Fall einen Arzt aufsuchen.</p> <p>Wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind, informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker.</p>	<p>- Entsprechende Standard-Formulierungen, ebenfalls rezeptfreie Medikamente:</p> <p>Read all of this information carefully because it contains important information for you</p> <p>This medicine is available without a prescription. However, you still need to use X carefully to get the best results from it.</p> <p>Keep this leaflet. You may need to read it again. Ask your pharmacist if you need more information or advice.</p> <p>You must see a doctor if your symptoms worsen or do not improve.</p> <p>If any of the side effects get serious, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please tell your doctor or pharmacist.</p>
Abschnitt „Inhalt“	
<p>- Fest vorgegebene Struktur und Formulierungen:</p> <p>Diese Packungsbeilage beinhaltet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist X und wofür wird es angewendet? 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten? 3. Wie ist X einzunehmen? 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich? 5. Wie ist X aufzubewahren? 6. Weitere Informationen 	<p>- Ebenso:</p> <p>In this leaflet:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. What X is and what it is used for. 2. Before you take X. 3. How to take X. 4. Possible side effects. 5. How to store X. 6. Further information.
Abschnitt „1. Beschreibung / Verwendung“	
<p>Überschrift: 1. Was ist X und wofür wird es</p>	<p>Überschrift: 1. What X is and what it is used</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>angewendet?</p> <ul style="list-style-type: none"> - In diesem Abschnitt tauchen keine festen Formulierungen auf. - Keine weiteren grammatischen Besonderheiten. 	<p>for</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ebenfalls keine festen Formulierungen. - Ebenfalls keine weiteren grammatischen Besonderheiten. <p>=> Bei der Übersetzung kann nach den generell üblichen grammatischen Regeln verfahren werden.</p>
Abschnitt „2. Hinweise vor der Anwendung“	
<p>Überschrift: 2. Was müssen Sie vor der Einnahme von X beachten?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Der Abschnitt besteht nur aus der Überschrift, an die sich die folgenden Unter-Abschnitte anschließen. 	<p>Überschrift: 2. Before you take X</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie in D.
Unter-Abschnitt „Kontraindikationen“	
<ul style="list-style-type: none"> - keine eigene Überschrift - feste Formulierung für den Einleitungssatz: X darf nicht eingenommen werden - Anschlüsse: Aufzählungen von Konditionalsätzen, Präpositionalangaben mit <i>bei</i> oder <i>von</i> oder Temporaladverbialen mit <i>während</i> 	<ul style="list-style-type: none"> - ebenfalls keine Überschrift - feste Formulierung für den Einleitungssatz hier: Do not take X if - Ebenfalls Aufzählungen. Es können allerdings nur Konditionalsätze angeschlossen werden <p><u>Hinweis:</u> In Großbritannien wird der Patient häufig daran erinnert, bei Fragen rund um die Einnahme fachlichen Rat einzuholen, z. B. in der Formulierung <i>If you are not sure, talk to your doctor or pharmacist before taking.</i> => Ggf. bei der Übersetzung ergänzen.</p>
Unter-Abschnitt „Besondere Vorsicht geboten“	
<p>Überschrift: Besondere Vorsicht bei der Einnahme von X ist erforderlich</p>	<p>Überschrift: Take special care with</p> <p><u>Hinweis:</u> Nicht immer taucht in einer Packungsbeilage in Großbritannien dieser Abschnitt auf. Deshalb müssen bei der Übersetzung keine besonderen Konventionen berücksichtigt werden, die mit der Textsorte zusammenhängen. => Der Abschnitt kann unter Berücksichtigung der üblichen sprachlichen Regeln bei der Übersetzung ins Englische direkt aus dem Original übersetzt werden.</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

Unter-Abschnitt „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“	
Überschrift: Bei Einnahme von X mit anderen Arzneimitteln	Überschrift: Taking other medicines <u>Hinweis:</u> Vgl. vorangegangener Abschnitt.
Unter-Abschnitt „Schwangerschaft und Stillzeit“	
Überschrift: Schwangerschaft und Stillzeit - Feste Formulierung: Fragen Sie vor der Einnahme von allen Arzneimitteln Ihren Arzt oder Apotheker um Rat.	Überschrift: Pregnancy and breast feeding - Ebenfalls feste Formulierung hier: Ask your doctor or pharmacist for advice before taking any medicine. - Weitere Standard-Formulierung (falls inhaltlich zutreffend): This medicine is not recommended during pregnancy <u>Hinweis:</u> Inhaltlicher Unterschied in diesem Abschnitt zu D.: Die Patientinnen in UK werden angewiesen, fachlichen Rat einzuholen. Deshalb wird auf ausführliche Informationen zur Anwendbarkeit des Medikaments, anders als in D., meist verzichtet. => Inhalt ggf. umstrukturieren. Formulierungsvorschläge aus dem Korpus: <i>Ask your doctor for advice / Talk to your doctor / Tell your doctor if you are pregnant, might become pregnant or think you are pregnant / Tell your doctor if you become pregnant while taking this medicine.</i>
Unter-Abschnitt „Fahrtüchtigkeit“	
Überschrift: Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen	Überschrift: Driving and using machines <u>Hinweis:</u> Vgl. Abschnitt „Besondere Vorsicht geboten“
Abschnitt „3. Hinweise zur Anwendung“	
Überschrift: 3. Wie ist X einzunehmen / anzuwenden? - Feste Formulierungen: Rezeptpflichtige Medikamente: Nehmen Sie X immer genau nach der Anweisung des Arztes ein. Rezeptfreie Medikamente: Wenden Sie X immer genau nach der Anweisung in dieser	Überschrift: 3. How to take / use X - Entsprechende feste Formulierung: Rezeptpflichtige Medikamente: Always take your medicine exactly as your doctor has told you. Keine Entsprechung für rezeptfreie Medikamente.

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>Packungsbeilage an.</p> <p>Anweisung, sich an den Arzt zu wenden: Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.</p>	<p>Entsprechende feste Formulierung: (You should) check with your doctor or pharmacist if you are still not sure.</p> <p>Darüber hinaus folgende feste Formulierung (falls inhaltlich zutreffend): Swallow the tablets whole with some water or liquid.</p>
<p>Unter-Abschnitt „Dosierung“</p>	
<p>Überschrift oder Einleitungssatz: Falls vom Arzt nicht anders verordnet, ist die übliche Dosis:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gliederung in Absätzen nach Patientengruppen oder Symptomen - <i>sein + zu-Infinitiv</i> erscheint häufig in Anweisungen (z. B. <i>zu beachten sein / einzunehmen sein</i>, etc.) - Imperative sind unüblich. - Passiv: in Beschreibungen oft in Verbindung mit <i>können</i>; generell zur Beschreibung von Zeitpunkt und Art der Dosierung (z. B. <i>Die Einnahme wird mit ... begonnen / Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass durch eine Erhöhung der ... keine Verbesserung der ... erreicht wird.</i>) - Hinweis auf die übliche Tagesdosis meist mit <i>täglich</i>. - Keine weiteren Besonderheiten 	<p>Keine feste Formulierung;</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gliederung kann übernommen werden - <i>be + Nomen / Adverbiale</i> zur Beschreibung der Dosis oder zu weiteren Angaben zum Medikament (z. B. <i>The usual dose is ...; X is available for use in children</i> bzw. <i>Treatment for high blood pressure is usually life long.</i>) - Imperative können verwendet werden. - Passiv: Ebenfalls in Beschreibungen in Verbindung mit <i>can / may</i>; generell häufig in Empfehlungen (z. B. <i>X is not recommended for children.</i>) - Entsprechender Hinweis mit <i>a day</i>. - Keine weiteren Besonderheiten => Die Übersetzung kann unter Berücksichtigung der genannten Aspekte und der üblichen sprachlichen Regeln für die Übersetzung ins Englische direkt die Formulierungen und Strukturen des Originals übernehmen.
<p>Unter-Abschnitt „Art der Anwendung“</p>	
<p>Dieser Abschnitt gehört in nur in Deutschland zu den üblichen Abschnitten der Textsorte Packungsbeilage. Deshalb gibt es keine Konventionen in Großbritannien, die ggf. bei der Übersetzung zu beachten wären. D. h., der Abschnitt kann unter Berücksichtigung der üblichen</p>	

Regeln für die Übersetzung direkt aus dem Deutschen ins Englische übersetzt werden.	
Unter-Abschnitt „Überdosis“	
<p>Überschrift: Wenn Sie eine größere Menge X eingenommen haben, als Sie sollten</p> <p>- Symptome einer Überdosis werden meist mit <i>können</i> angegeben, z. B.: <i>Bei ... können ... auftreten / Es kann zu ... kommen.</i></p> <p>- Üblich: Anweisungen, bei einer Überdosis medizinische Hilfe zu holen. Beispielformulierungen: <i>Bei Verdacht auf eine Überdosierung benachrichtigen Sie bitte sofort Ihren Arzt.</i> oder: <i>Sollten Sie zu viel X eingenommen haben, verständigen Sie bitte sofort Ihren Arzt oder Apotheker.</i></p>	<p>Überschrift: If you take more X than you should</p> <p>- Symptome werden meist als Aufzählungen nach einem kurzen Einleitungssatz angegeben, z. B.: <i>Symptoms of overdose are... / Signs of an overdose include...</i></p> <p>- Ähnliche Anweisung, Beispielformulierung aus dem Korpus: <i>If you take too many tablets, contact your doctor or hospital immediately.</i> oder: <i>If you take more than the recommended dose, talk to your doctor or go to hospital straight away.</i></p> <p><u>Hinweis:</u> Für Beschreibungen greifen in Großbritannien keine spezifischen Konventionen durch die Textsorte. Hier können die Formulierungen und Strukturen des Originals übernommen werden, sofern das mit den üblichen Regeln für die Übersetzung ins Englische vereinbar ist. Anweisungen haben in UK in diesem Abschnitt meist die Form <i>Konditionalsatz + Imperativsatz</i> (vgl. die o. g. Beispiele für Anweisungen).</p>
Unter-Abschnitt „Vergessene Anwendung“	
<p>Überschrift: Wenn Sie die Einnahme von X vergessen haben</p> <p>- Feste Formulierung oder Varianten davon: Nehmen Sie nicht die doppelte Menge ein, wenn Sie die vorherige Einnahme vergessen haben.</p> <p>- Feste Formulierung zum Abschluss des gesamten Abschnitts: Wenn Sie weitere Fragen zur Anwendung des Arzneimittels haben, fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.</p>	<p>Überschrift: If you forget to take X</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: Do not take a double dose to make up for a forgotten / missed dose.</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung: Ask your doctor or pharmacist if you have any further questions on the use of this product.</p> <p><u>Hinweis:</u> In UK zeichnet sich der Abschnitt generell durch die Verwendung von Imperativ-Sätzen in Anweisungen aus.</p>

Abschnitt „4. Nebenwirkungen“	
<p>Überschrift: 4. Welche Nebenwirkungen sind möglich?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierung nach der Überschrift: Wie alle Arzneimittel kann X Nebenwirkungen haben, die aber nicht bei jedem auftreten müssen. - Anschließend die feste Formulierung: Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden üblicherweise folgende Häufigkeitsangaben zugrunde gelegt - Zwei Varianten, in denen die Häufigkeitskategorien angegeben werden: <ul style="list-style-type: none"> a) <ul style="list-style-type: none"> sehr häufig mehr als 1 Behandler von 10 häufig 1 bis 10 Behandelte von 100 gelegentlich 1 bis 10 Behandelte von 1.000 selten 1 bis 10 Behandelte von 10.000 sehr selten weniger als 1 Behandler von 10.000 nicht bekannt Häufigkeit auf Grundlage der verfügbaren Daten nicht abschätzbar b) <ul style="list-style-type: none"> sehr häufig: mehr als 1 von 10 Behandelten häufig: mehr als 1 von 100 Behandelten gelegentlich: mehr als 1 von 1.000 Behandelten selten: mehr als 1 von 10.000 Behandelten sehr selten: 1 oder weniger von 10.000 Behandelten, einschließlich Einzelfälle - Gliederung der Aufzählung der Nebenwirkungen in Absätzen nach Häufigkeitskategorien oder Symptomen. - Im Verlauf des Abschnitts erfolgt meist die Anweisung, unter bestimmten Bedingungen den Arzt aufzusuchen. Diese Anweisung kann in Imperativsätzen oder mit den Modalverben <i>müssen</i> oder <i>sollte(n)</i> erfolgen. - Feste Formulierung am Ende des Abschnitts: 	<p>Überschrift: 4. Possible side effects</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entsprechende feste Formulierung: Like all medicines, X can cause side effects, although not everybody gets them. - Keine Entsprechung - Keine Entsprechung. Eine Übersicht der Häufigkeitsangaben ist unüblich. Es gibt auch keine festen Varianten für die Formulierung dieser Kategorien in UK. Formulierungsbeispiele: <i>Common (less than 1 patient in 10 but more than 1 in 100) / Uncommon (less than 1 patient in 100 but more than 1 in 1000) / Rare (less than 1 patient in 1000 but more than 1 in 10.000) / Very rare (less than 1 patient in 10.000) / Not known (frequency cannot be estimated form the available data)</i> Oder: <i>Common (affects more than 1 in 100 people) / Rare (affects less than 1 in 1000 people) / Very rare (affects less than 1 user in 10.000)</i> - Gliederung wie in D.; Wird nach Häufigkeitskategorien gegliedert, so wird dann oft in Klammern die entsprechende Häufigkeitsrelation angegeben. (Beispielformulierungen s. o.). - Entsprechende Anweisungen nur im Imperativ. Beispielformulierungen aus dem Korpus: <i>Stop taking this medicine immediately and contact your doctor or pharmacist if you experience: ...</i> oder: <i>If you experience any of the following reactions, stop taking X and see your doctor immediately.</i> - Entsprechende feste Formulierung: If any of

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind.</p>	<p>the side effects gets serious, or if you notice any side effects not listed in this leaflet, please tell your doctor or pharmacist.</p>
<p>Abschnitt „5. Aufbewahrung“</p>	
<p>Überschrift: 5. Wie ist X aufzubewahren?</p> <p>- Feste Formulierungen:</p> <p>Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren.</p> <p>Nicht über... C° lagern / aufbewahren.</p> <p>Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden. Das Verfallsdatum bezieht sich auf den letzten Tag des Monats.</p> <p>Das Arzneimittel darf nicht im Abwasser (oder Haushaltsabfall) entsorgt werden. Fragen Sie Ihren Apotheker, wie das Arzneimittel zu entsorgen ist, wenn Sie es nicht mehr benötigen / verwenden. Diese Maßnahme hilft, die Umwelt zu schützen.</p>	<p>Überschrift: 5. How to store X</p> <p>- Entsprechende feste Formulierung:</p> <p>Keep out of reach and sight of children.</p> <p>Do not store above 25°C.</p> <p><u>Hinweis:</u> Ggf. zu ergänzen um den Hinweis auf trockene Lagerung; Beispielformulierungen: <i>Keep in original carton to protect from light</i> oder <i>Store in the original package in order to protect from moisture</i></p> <p>Do not use this medicine after the expiry date stated on the carton. The expiry date refers to the last day of that month.</p> <p>Medicines should not be disposed of via wastewater or household waste. Ask your pharmacist how to dispose of medicines no longer required. These measures will help to protect the environment.</p>
<p>Abschnitt „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“</p>	
<p>Überschrift: 6. Weitere Informationen</p> <p>- Gliederung in 2 Unter-Abschnitte. Überschriften:</p> <p>Was X enthält</p> <p>Wie X aussieht und Inhalt der Packung</p>	<p>Überschrift: 6. Further information</p> <p>- Gliederung in 3 Unter-Abschnitte: Überschriften:</p> <p>What X contain(s)</p> <p>What X look(s) like and content of the pack</p>

II.3 Anwendung der Ergebnisse

<p>- Am Schluss der Packungsbeilage Hinweis auf die letzte Aktualisierung in der Standard-Formulierung: Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im + Datum (Monat, Jahr)</p>	<p>(<u>Hinweis:</u> ggf. in diesem Absatz ergänzen: Not all pack sizes may be marketed.)</p> <p>Marketing Authorisation Holder and Manufacturer</p> <p>- Entsprechende Standard-Formulierung: This leaflet was (last) revised / approved in + Datum (Monat, Jahr)</p>
--	---

II.1.3.3 Übersetzung von Packungsbeilagen aus Deutschland für den Markt in Russland

Hinweise zur Struktur der Textsorte:

Die Informationen, die in Russland und Deutschland in einer Packungsbeilage gegeben werden müssen, sind z. T. identisch oder ähnlich, z. T. aber auch landesspezifisch. Manche Informationen werden im einen Land auf mehrere Abschnitte verteilt, im anderen Land ist dafür jedoch nur ein Abschnitt vorgesehen, und auch die Reihenfolge, in der die Informationen angeordnet werden, ist z. T. unterschiedlich.

Die nachfolgende Tabelle zeigt, wie die Informationen umstrukturiert werden können. Es wird dabei von der Übersetzungsrichtung Deutschland => Russland ausgegangen.

Abschnitte in der Packungsbeilage aus Deutschland:	Empfohlenes Vorgehen / Hinweise	Abschnitte in der Packungsbeilage aus Russland:	Position dort:
Angabe der Textsorte („Gebrauchsinformation für den Anwender“)	Position identisch	Angabe der Textsorte („Инструкция по медицинскому применению препарата / Instrukciã po medicinskomu primeneniũ preparata“)	1
Name des Medikaments	Position identisch	Name des Medikaments	2
An den Patienten	Kann entfallen		
Inhalt	Kann entfallen		
	Einfügen:	Registriernummer (Stichpunkt: „Регистрационный номер / Registracionnyj nomer“)	3
	Einfügen:	Handelsbezeichnung (Stichpunkt: „Торговое название / Torgovoe nazvanie“)	4
1. Beschreibung / Verwendung (Überschrift: „Was ist X und wofür wird es angewendet?“)	Informationen auf mehrere Abschnitte verteilt (siehe rechts):	Darreichungsform (Stichpunkt: „Лекарственная форма / Lekarstvennaã forma“)	5
		Zusammensetzung (Stichpunkt: „Состав / Sostav“)	6
		Beschreibung (Stichpunkt: „Описание /	7

II.3 Anwendung der Ergebnisse

		Описание“)	
		Wirkstoffgruppe (Stichpunkt: „Фармакотерапевтическая группа / Farmakoterapevtičeskââ gruppa“)	8
		Pharmakologische Wirkweise (Überschrift: „Фармакологические свойства / Farmakologičeskie svojtva“)	9
		Indikation (Überschrift: „Показания к применению / Pokazaniâ k primeneniû“)	10
2. Hinweise vor der Anwendung (Überschrift: „Was müssen sie vor der Anwendung ⁷⁰⁷ von X beachten?“)	Kann entfallen		
Kontraindikationen (Keine Überschrift; Einleitungssatz: „X darf nicht eingenommen werden“)	Andere Position in Russland	Kontraindikationen (Überschrift: „Противопоказания / Protivopokazaniâ“)	11
Besondere Vorsicht geboten (Überschrift: „Besondere Vorsicht bei der Einnahme von X ist erforderlich“)	Andere Position in Russland	Besondere Hinweise (Überschrift: „Особые указания / Osobyе ukazaniâ“)	15
Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln („Bei Einnahme von X mit anderen Arzneimitteln“)	Andere Position in Russland	Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln (Überschrift: „Взаимодействие с другими лекарственными препаратами / Vzaimodejstvie s drugimi lekarstvennymi preparatami“)	14

⁷⁰⁷ Bei Medikamenten, die zur Einnahme vorgesehen sind, steht in den Überschriften der Packungsbeilagen statt „Anwendung / anwenden“ an entsprechender Stelle „Einnahme / einnehmen“.

II.3 Anwendung der Ergebnisse

Schwangerschaft und Stillzeit (Überschrift: „Schwangerschaft und Stillzeit“)	Kann als Unter-Abschnitt an Position 11 zu den Kontraindikationen eingefügt werden.		
Fahrtüchtigkeit (Überschrift: „Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen“)	Kann als Unterabschnitt an Position 14 zu den Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln eingefügt werden.		
3. Hinweise zur Anwendung (Überschrift: „Wie ist X einzunehmen?“)	Andere Position in Russland; Abschnitt dort umfangreicher	Art der Anwendung und Dosierungen (Überschrift: „Способ применения и дозы / Sposob primeneniâ i dozy“)	12
Dosierung (Keine Überschrift; Einleitungssatz: „Falls vom Arzt nicht anders verordnet, ist die übliche Dosis:“)	Gehört in Russland zu Position 12 (Art der Anwendung und Dosierung)		
Art der Anwendung (Überschrift: „Wie ist X einzunehmen?“)	Gehört in Russland zu Position 12 (Art der Anwendung und Dosierung)		
Überdosis (Überschrift: „Wenn Sie eine größere Menge X eingenommen haben, als Sie sollten“)	Gehört in Russland zu Position 12 (Art der Anwendung und Dosierung)		
Vergessene Anwendung (Überschrift: „Wenn Sie die Einnahme von X vergessen haben“)	Gehört in Russland zu Position 12 (Art der Anwendung und Dosierung)		
4. Nebenwirkungen (Überschrift: „4. Welche Nebenwirkungen sind möglich?“)	Andere Position in Russland	Nebenwirkungen (Überschrift: „Побочное действие / Pobočnoe dejstvie“)	13
5. Aufbewahrung (Überschrift: „5. Wie ist X aufzubewahren?“)	Andere Position in Russland; Diese Informationen sind in Russland auf zwei verschiedene Abschnitte verteilt (siehe rechts):	Aufbewahrung (Überschrift: „Условия хранения / Usloviâ hraneniâ“)	17

II.3 Anwendung der Ergebnisse

		Haltbarkeitsdauer (Überschrift: „Срок годности / Srok godnosti“)	18
	Einfügen:	Ausgabe über die Apotheke (Überschrift: „Условия отпуска из аптек / usloviâ otpuska iz aptek“)	19
6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb (Überschrift: „6. Weitere Informationen“)	Andere Position in Russland; Diese Informationen sind in Russland auf zwei verschiedene Abschnitte verteilt (siehe rechts):	Vertriebsform (Überschrift: „Форма выпуска / Forma vpuska“)	16
		Herstellerangaben (Überschrift: „Производитель / Proizvoditel“)	20

Hinweis:

In Packungsbeilagen aus Deutschland werden die Informationen in den Abschnitten „2. Hinweise vor der Anwendung“ und „3. Hinweise zur Anwendung“ häufig in Unter-Abschnitte gegliedert. Dies ist in Russland weniger üblich. Ggf. empfiehlt es sich deshalb, bei der Übersetzung die Untergliederung aus der deutschen Packungsbeilage aufzugeben und die Informationen entsprechend den Textsorten-Konventionen in Russland in größeren Abschnitten zu bündeln.

Hinweise zu grammatischen Aspekten der Textsorte, die für die Übersetzung besonders relevant sind:

Im Folgenden wird ein Überblick darüber gegeben, welche grammatischen Konventionen sich auf der Ebene der Textsorte in Deutschland und Russland für Packungsbeilagen feststellen lassen und welche Empfehlungen daraus resultieren.

Generelle Hinweise:

Die gesetzlichen Regelungen zielen bei Packungsbeilagen für den Markt in Deutschland darauf ab, dass sie nicht nur der rechtlichen Absicherung von Unternehmen und Verbrauchern dienen, sondern auch leserfreundlich sind. Deshalb finden sich in Packungsbeilagen für den deutschen Markt einige Passagen, in denen der Leser direkt angesprochen wird und ihm Anweisungen im Zusammenhang mit der korrekten Anwendung und generellen Handhabung des Medikaments gegeben werden oder beschrieben wird, welche Handlungen vom medizinischen Fachpersonal vorzunehmen sind. In den Regelungen für Packungsbeilagen in Russland wird dieser Aspekt

nicht erwähnt. Dies wirkt sich sprachlich so auf die Packungsbeilagen für den russischen Markt aus, dass es in Packungsbeilagen dort unüblich ist, den Leser direkt anzusprechen, direkte Anweisungen zu geben oder Anweisungen an Dritte oder ihre Handlungen zu beschreiben.

Dieser gesetzlich bedingte Unterschied wirkt sich vor allem auf die verschiedenen Formulierungen der Überschriften in den beiden Ländern aus, die bereits in der obenstehenden Tabelle aufgeführt wurden. Er prägt auch den jeweiligen Stil der Textsorte, der in Russland sehr ausgeprägt nominal ist, während in Deutschland, neben einzelnen stichwortartigen Abschnitten, üblicherweise in vollständigen Sätzen formuliert wird.

Bei der Übersetzung von Packungsbeilagen für den Markt in Russland ergibt sich daraus die Freiheit, ausformulierte Sätze im Russischen stichwortartig aufzulösen. Für eine textsortenadäquate Übersetzung empfiehlt es sich, Passagen, die sich direkt an den Leser richten oder Informationen über Handlungen Dritter liefern, zu kürzen. Zu ergänzen sind verschiedene landesspezifische Informationen. Dies betrifft nicht nur die in der Tabelle dargestellten zusätzlichen Abschnitte im Vergleich zum Deutschen, sondern auch eine Erweiterung von manchen Abschnitten, die sich in beiden Ländern entsprechen. Das gilt insbesondere für die Abschnitte „Pharmakologische Wirkweise“ und „Art der Anwendung und Dosierung“.

Hinweise zu einzelnen Abschnitten:

Die folgenden Hinweise betreffen die übliche grammatische Gestaltung einzelner Abschnitte in Packungsbeilagen aus Russland und Deutschland, sofern sie Aspekte umfasst, die über die oben genannten generellen Hinweise hinausgehen.

D:	Teil-Informationen aus Abschnitt „1. Beschreibung / Verwendung“
Ru:	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Als Informationen in den Abschnitt „Pharmakologische Wirkweise“ (Überschrift: <i>Фармакологические свойства / Farmakologičeskie svojstva</i>) - Ggf. sind Informationen zu ergänzen. - Es ist möglich, die Informationen auf zwei Unter-Absätze zu verteilen. Empfohlene Überschriften: <i>Фармакодинамика / Farmakodinamika</i> und <i>Фармакокинетика / Farmakokinetika</i>. - Der Abschnitt ist in der Regel nicht stichwortartig gestaltet. Die Sätze folgen häufig dem Muster: <i>Препарат / Preparat + aktives Vollverb + Satzergänzung</i>.
D:	Abschnitt „Kontraindikationen“
	<ul style="list-style-type: none"> - Einleitungssatz: <i>X darf nicht eingenommen werden, (...).</i> + ergänzende Konditionalsätze als (Spiegelstrich-)Aufzählung
Ru:	<p>Informationen ebenfalls in einem Abschnitt (an anderer Position; Überschrift: <i>Противопоказания / Protivopokazaniá</i>)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kein Einleitungssatz - (Spiegelstrich-)Aufzählungen wie in D., allerdings in nominalen Stichworten
D:	Abschnitte zur Anwendung und Dosierung
	<ul style="list-style-type: none"> - Enthalten z. T. direkt an den Leser gerichtete Anweisungen und Empfehlungen

II.3 Anwendung der Ergebnisse

Ru:	<p>Abschnitt „Art der Anwendung und Dosierung“ (Überschrift: Способ применения и дозы / Sposob primeneniâ i dozy)</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Empfehlung: Informationen in einem Abschnitt zusammenführen - Den Leser direkt anzusprechen ist unüblich. - Es werden weniger Anweisungen gegeben. - Wenn Empfehlungen erscheinen, sind mögliche Varianten Verbindungen mit (<i>не следует</i> / (<i>ne</i>) <i>sleduet</i> oder mit <i>должен</i> / <i>dolžen</i> + Infinitiv
-----	---

D:	<p>Abschnitt „Dosierung“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Charakteristisch sind Formen im Vorgangspassiv, oft in Verbindung mit den Modalverben <i>können</i> oder <i>sollen</i>. - Feste Formulierung im Abschnitt: <i>Bitte fragen Sie bei Ihrem Arzt oder Apotheker nach, wenn Sie sich nicht ganz sicher sind.</i> - Untergliederung in Absätze zu spezifischen Symptomen oder Patientengruppen
Ru:	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Informationen integriert in den Abschnitt „Art der Anwendung und Dosierung“ (vgl. vorangegangene Tabelle) - Keine direkte Entsprechung für die Formen der Modalverben üblich, aber Passiv-Umschreibungen mit <i>-ся</i> / <i>-sâ</i> - Keine festen Formulierungen - Ähnliche Untergliederung wie in D. - Dosierungsangaben erfolgen häufig in Gramm oder Milligramm

D:	<p>Abschnitt „Nebenwirkungen“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste, EU-weit geregelte Vorgaben für die Angabe der statistischen Häufigkeit der einzelnen Nebenwirkungen - Stichwortartige Aufzählungen in Absätzen, die nach den Kategorien der statistischen Häufigkeit gegliedert sind - Feste Formulierung: <i>Informieren Sie bitte Ihren Arzt oder Apotheker, wenn eine der aufgeführten Nebenwirkungen Sie erheblich beeinträchtigt oder Sie Nebenwirkungen bemerken, die nicht in dieser Gebrauchsinformation angegeben sind.</i>
Ru:	<p>Informationen ebenfalls in einem Abschnitt (an anderer Position; Überschrift: Побочное действие / Pobočnoe dejstvie)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Statistische Häufigkeiten der Nebenwirkungen werden in der Regel nicht angegeben - Keine festen Formulierungen - Ähnliche Gliederung wie in D., allerdings nach den betroffenen Organen (der Aufzählung vorangestellt, Formulierung: <i>Со стороны</i> / <i>So storony</i> + Organ)

D:	<p>Abschnitt „Wechselwirkungen mit anderen Arzneimitteln“</p> <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierung zu Beginn: <i>Bitte informieren Sie Ihren Arzt oder Apotheker, wenn Sie andere Arzneimittel einnehmen / anwenden bzw. vor kurzem eingenommen / angewendet haben, auch wenn es sich um nicht verschreibungspflichtige Arzneimittel handelt.</i> - Charakteristisch: <i>Können</i> + Verb der Erhöhung / Verringerung bzw. Verstärkung
----	---

II.3 Anwendung der Ergebnisse

	<i>/Abschwächung im Infinitiv</i>
Ru:	Informationen ebenfalls in einem Abschnitt (an anderer Position; Überschrift: <i>Взаимодействие с другими лекарственными препаратами / Vzaimodejstvie s drugimi lekarstvennymi preparatami</i>) <ul style="list-style-type: none"> - Keine festen Formulierungen - Ähnliche Verben wie in D., allerdings ohne Modalverb, stattdessen häufig passivisch mit <i>-ся / -sâ</i>
D:	Abschnitt „Besondere Vorsicht geboten“ <ul style="list-style-type: none"> - Charakteristisch sind direkt an den Leser gerichtete Anweisungen
Ru:	Ähnliche Informationen in Abschnitt „Besondere Hinweise“ (Überschrift: <i>Особые указания / Osobyie ukazaniâ</i>) <ul style="list-style-type: none"> - In diesem Abschnitt können Anweisungen erscheinen. Häufige Varianten: mit <i>следует / sleduet</i> oder <i>должен / dolžen + Infinitiv</i>
D:	Abschnitt „Aufbewahrung“ <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierungen: <i>Arzneimittel für Kinder unzugänglich aufbewahren. Nicht über... C° lagern / aufbewahren! Sie dürfen das Arzneimittel / X nach dem auf dem Umkarton / der Faltschachtel und den Blisterpackungen / auf dem Etikett / Behältnis angegebenen Verfallsdatum nicht mehr verwenden.</i>
Ru:	Diese Informationen sind auf zwei Abschnitte verteilt: „Aufbewahrung“ (Überschrift: <i>Условия хранения / Usloviâ hraneniâ</i>) <ul style="list-style-type: none"> - Direkt nach der Überschrift: Angabe, ob ein Medikament zur Risiko-Liste B gehört (<i>Список Б / Spisok B.</i>) - Keine festen Formulierungen - Anweisungen erfolgen meist im Infinitiv „Haltbarkeitsdauer“ (Überschrift: <i>Срок годности / Srok godnosti</i>) <ul style="list-style-type: none"> - Feste Formulierung nach der Angabe der Haltbarkeitsdauer in Jahren: <i>He использовать по истечении срока годности, указанного на упаковке. / Ne ispol'zovat' po ictečenii sroka godnosti, ukazannogo na upakovke.</i>
D:	Abschnitt „6. Informationen zu Inhaltsstoffen, Packungsgrößen und Hersteller / Vertrieb“ <ul style="list-style-type: none"> - Ein Teil der Informationen wird in zwei Unter-Abschnitten gegliedert. Unter-Überschriften: <i>Was X enthält</i> bzw. <i>Wie X aussieht und Inhalt der Packung</i>.
Ru:	Die entsprechenden Informationen verteilen sich hier auf verschiedene Abschnitte der Packungsbeilage: „Zusammensetzung“ (als Stichpunkt am Anfang der Packungsbeilage: <i>Состав / Sostav</i>) <ul style="list-style-type: none"> - Entspricht dem Teil-Abschnitt <i>Was X enthält</i> aus D. „Beschreibung“ (als Stichpunkt am Anfang der Packungsbeilage: <i>Описание / Opisanie</i>) <ul style="list-style-type: none"> - Entspricht dem Teil-Abschnitt <i>Wie X aussieht und Inhalt der Packung</i> aus D. „Vertriebsform“ (Überschrift: <i>Форма выпуска / Forma vypuska</i>) „Herstellerangaben“ (Überschrift: <i>Производитель / Proizvoditel</i>)
D:	Information „rezeptpflichtig – rezeptfrei“

II.3 Anwendung der Ergebnisse

	- In Abschnitt „An den Patienten“ (kann in Ru entfallen)
Ru:	Eigener Abschnitt: „Ausgabe über die Apotheke“ (Überschrift: Условия отпуска из аптек / usloviâ otpuska iz aptek) - Angabe standardisiert in den Stichworten <i>no peçenny / po receptu</i> bzw. <i>bez peçenna / bez recepta</i>

D:	Information „Aktualisierung der Packungsbeilage“ - Am Ende der Packungsbeilage in der festen Formulierung <i>Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt überarbeitet im + Datum (Monat, Jahr)</i>
Ru:	⇒ In Abschnitt „Registriernummer“ (als Stichpunkt am Anfang der Packungsbeilage: Регистрационный номер / Registracionnyj nomer) - Die Datumsangabe nach der Registriernummer bezieht sich auf die Bewilligung des Medikaments durch das Gesundheitsministerium der Russischen Föderation

II.3.2 Anregungen für Anwendungsmöglichkeiten in der Computerlinguistik

In Kapitel I.4.3 wurde die Lexikalisch-Funktionale Grammatik als geeigneter grammatiktheoretischer Rahmen für die Übersetzungsgrammatik vorgestellt. Deshalb sollen einige Überlegungen zur Einbettung der Ergebnisse dieser Arbeit in die LFG die Arbeit beschließen. Ziel dieser kurzen Skizze ist es, auf mögliche Schnittstellen hinzuweisen, die sich evtl. für die computerlinguistische Verwendung der Ergebnisse weiterentwickeln lassen.

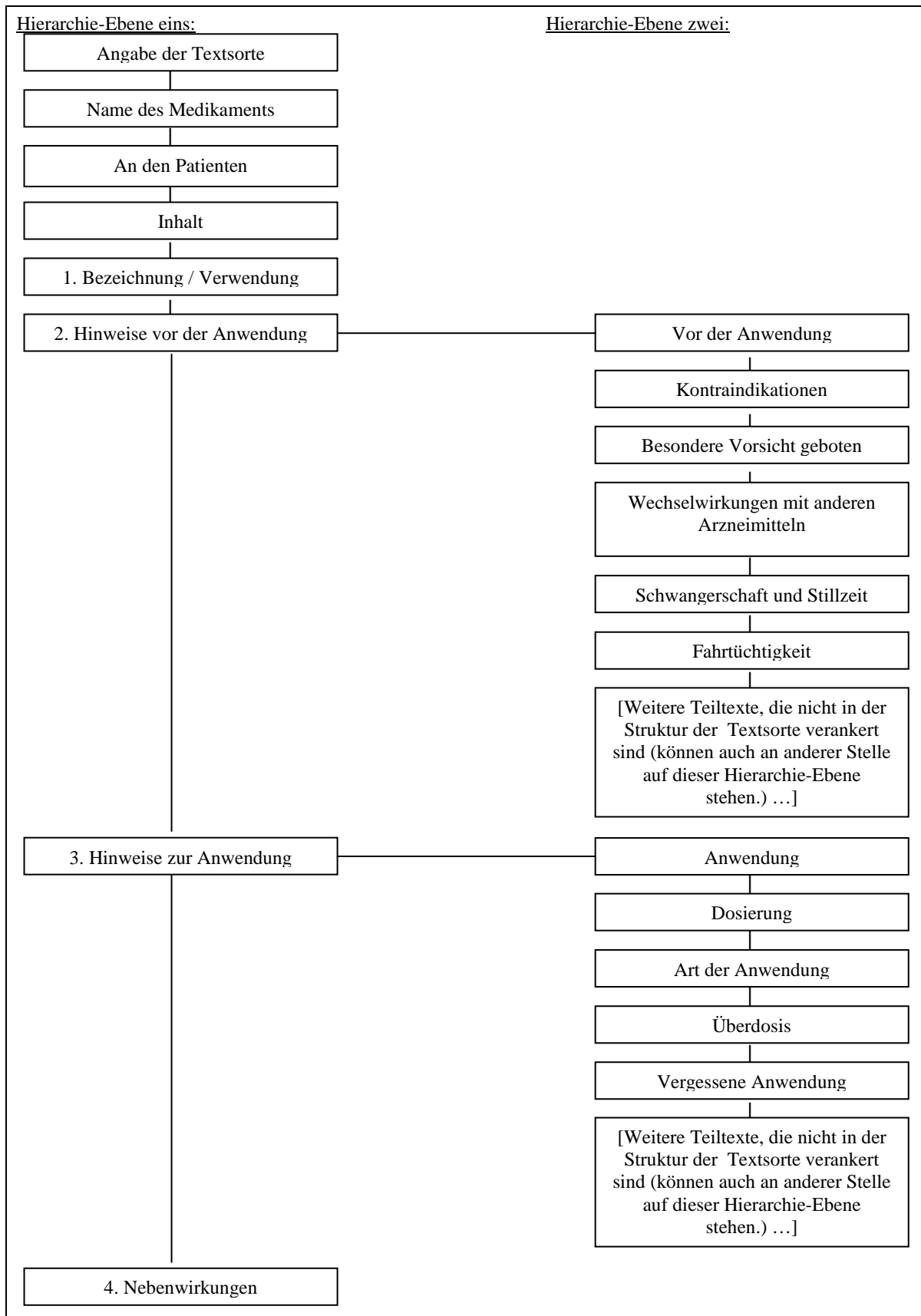
In der Beschreibung der LFG in Kapitel I.4.3.2 wurde dargestellt, dass in der LFG die Constraints bestimmt werden, die für bestimmte Strukturen gelten, und die regeln, welche Äußerungen sich auf der Grundlage der lexikalischen Informationen bilden lassen. Die Übersetzungsgrammatik kann nun keine Erkenntnisse über die generellen Bedingungen für die Bildung von Äußerungen in einer Sprache liefern. Aber aus der übersetzungsgrammatischen Untersuchung lassen sich Constraints für die Bildung von Exemplaren der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ ableiten, die in den Ländern Deutschland, Spanien, Großbritannien und Russland als akzeptable (und damit gesetzeskonforme) Vertreter ihrer Textsorte gelten.

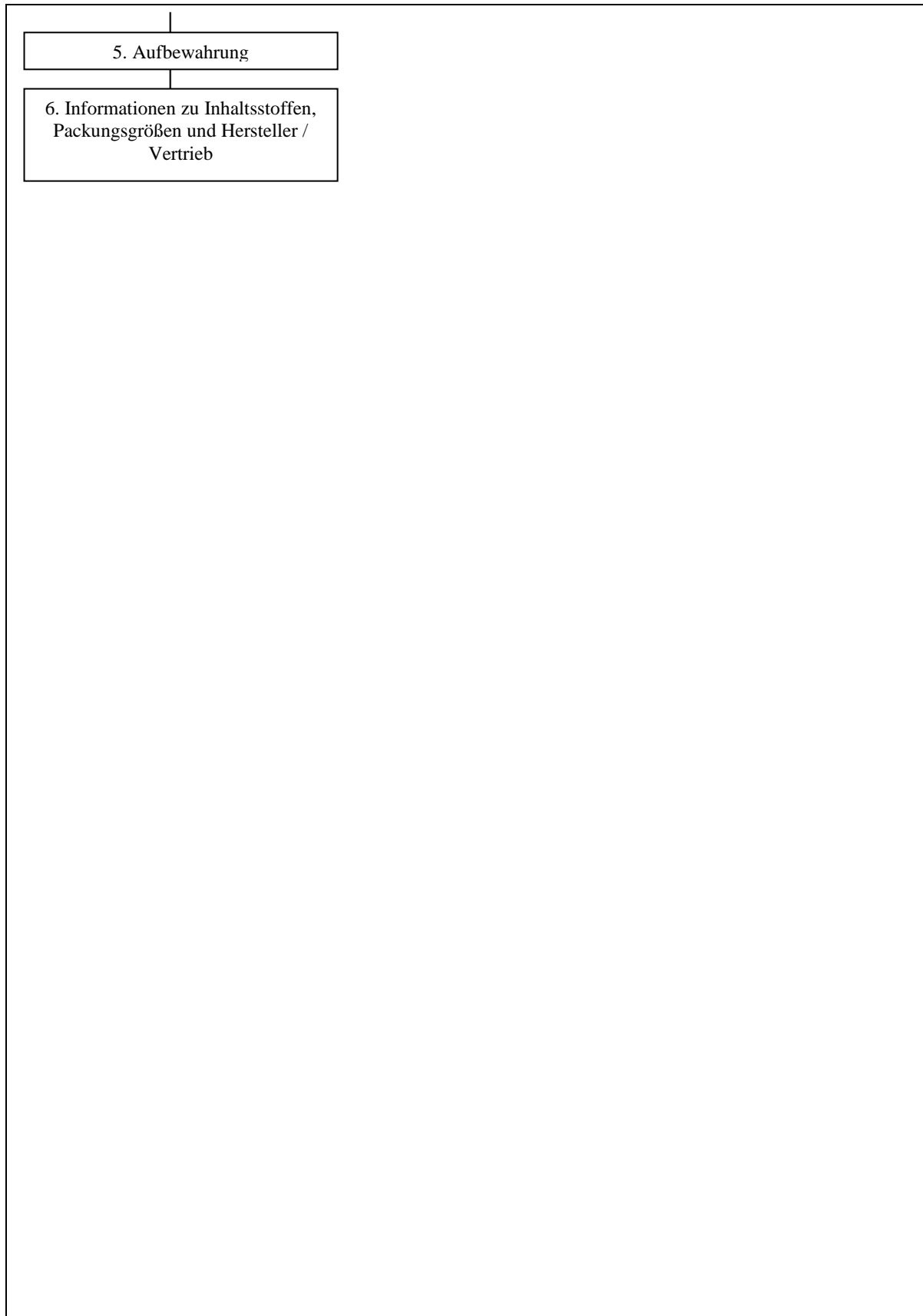
Dabei sind drei Ebenen von Constraints zu unterscheiden: Die erste Ebene betrifft die charakteristische Syntax der Textsorte. Es handelt sich dabei um Constraints, die festlegen, welche Teiltexthe in einer Packungsbeilage erscheinen müssen, und in welcher Reihenfolge. Die zweite Ebene betrifft die Syntax der Teiltexthe. Ihre Constraints regeln, welche Inhalte in einen Teiltexthe gehören, und mit welchen sprachlichen Mitteln diese Inhalte repräsentiert werden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Constraints, die komplette Sätze regeln, und solchen, die Präferenzen für bestimmte grammatische Varianten vorgeben. Die dritte Ebene schließlich umfasst die gängigen Constraints der Satzsyntax, d. h., hier greifen die allgemeinen Constraints, die in einer Sprache zur Bildung von akzeptablen Äußerungen gelten. Wie gerade festgestellt wurde, kann die Übersetzungsgrammatik zur dritten Ebene keinen Beitrag leisten, aber sie kann über textsortenspezifische Constraints der ersten und zweiten Ebene Auskunft geben.

Die Constraints der zweiten Ebene hängen von denen der ersten Ebene ab, denn erst wenn die Constraints einer Konstituente auf der ersten Ebene erfüllt sind, können die Constraints, die von dieser Konstituente auf der zweiten Ebene ausgehen, umgesetzt werden.

Für die Textsorte ‚Packungsbeilage‘ im Deutschen lässt sich die Konstituenten-Struktur der ersten Constraints-Ebene als Konstituenten-Kette mit zwei Hierarchie-Ebenen darstellen:

II.3 Anwendung der Ergebnisse





Die einzelnen Konstituenten entsprechen Teiltextrn und Unter-Teiltextrn (zweite Hierarchie-Ebene), die charakteristisch für die Textsorte in Deutschland sind. Wie bei den Konstituenten auf der Ebene der Satzsyntax lassen sich auch die Konstituenten auf der ersten Ebene der Textsorte nach inhaltlichen Kategorien (entspricht den lexikalischen Kategorien der Satzsyntax) und funktionalen Kategorien bestimmen. Zu den inhaltlichen Kategorien gehört nur eine, nämlich die Inhaltsbezeichnung eines Teiltextrs. Die funktionalen Kategorien umfassen dessen Position und Hierarchieebene in der Makrostruktur der Textsorte sowie den Sprechhandlungs-Typ, dem sich ein Teiltextr zuordnen lässt.

Der funktionalen Kategorie ‚Sprechhandlungs-Typ‘ kommt bei den Überlegungen für die Anwendung in der computergestützten Übersetzung aus zwei Gründen eine zentrale Bedeutung zu. Zum einen gibt es Positionen für Teiltextrn in der Makrostruktur der Textsorte, bei denen in Abhängigkeit vom Typ eines Teiltextrs, der dieser Position zugeordnet wird, jeweils unterschiedliche Constraints auf der zweiten Ebene greifen.

Dies gilt in Deutschland und Spanien für die Teiltextrn der inhaltlichen Kategorie ‚Fahrtüchtigkeit‘, die dem deskriptiven oder dem verhaltensbeeinflussend-dialogalen Typ angehören können (vgl. Kapitel II.2.2.1). Mit dem typologischen Unterschied geht ein inhaltlicher einher, der sich dann wiederum auf die sprachliche Gestaltung der entsprechenden Teiltextrn auswirkt, denn in den Teiltextrn kann entweder darauf hingewiesen werden, dass ein Arzneimittel Auswirkungen auf die Fahrtüchtigkeit hat, oder aber nicht. Letzterer Hinweis erfolgt nur in Teiltextrn deskriptiven Typs, während der erste Hinweis in deskriptiven oder verhaltensbeeinflussenden Teiltextrn erscheinen kann.

Zum anderen können bei der Verarbeitung auch Teiltextrn in einer Packungsbeilage auftreten, die nicht den üblichen sprachlichen Mustern entsprechen. Sofern sich dadurch eine typologische Differenz zum eigentlich für einen an einer bestimmten Position vorgesehenen Teiltextr-Typ ergibt, können solche atypischen Teiltextrn schon auf der ersten Constraints-Ebene herausgefiltert werden. Ein solcher Filter könnte etwa interessant sein für die Erstellung von elektronischen Schablonen für die Übersetzung von Packungsbeilagen, oder als Teilfunktion eines Korrekturprogramms für bereits übersetzte Packungsbeilagen.

Aus den Werten für die funktionalen Kategorien eines Teiltextrs resultiert, welche Constraints auf der zweiten Ebene der Textsorte greifen. Die Teiltextrn werden also auf der ersten Constraints-Ebene durch virtuelle Boxen⁷⁰⁸ repräsentiert, in denen auf der zweiten Ebene die Informationen über die jeweils teiltextrspezifischen Constraints enthalten sind. Für die maschinelle Übersetzung zwischen einem Sprachenpaar müsste für jede Sprache separat ein zweigliedriger Informationspool angelegt werden, der die Informationen über den Bestand an virtuellen Boxen und die für sie geltenden Constraints sowie die Informationen in den Boxen enthält. Die dort enthaltenen Informationen über die Constraints der zweiten Ebene der Textsorte sind zweierlei Art. Sie umfassen Constraints für konkrete Formulierungen, die standardisiert in einer Packungsbeilage an der entsprechenden Stelle auftauchen, aber auch Constraints, die die Verwendung einer bestimmten Art von Konstituenten mit spezifischen Funktionen regeln. (Eine genauere Beschreibung dieser Constraints und Konstituenten ist in dieser Arbeit leider nicht möglich. Ihr Umfang würde sonst die üblichen Dimensionen deutlich

⁷⁰⁸ Ich spreche an dieser Stelle nicht von ‚Knoten‘, weil innerhalb der LFG noch nicht endgültig geklärt ist, was genau ein Knoten auf Diskursebene ist (vgl. Webber / Egg / Cordoni:2011, S. 9 / 10).

überschreiten, und zudem müsste dafür auf die komplette Satzsyntax der LFG zugegriffen werden. Das setzt entsprechendes Fachwissen voraus, über das die Verfasserin als Fachfremde nicht verfügt.)

Bei der maschinellen Übersetzung können diese sprachenspezifischen Informationspools für die Zuordnung von jeweils zwei Boxen zueinander genutzt werden. D. h., es wird für eine bestimmte Box als Repräsentant eines Teiltexsts auf der ersten Ebene der Konstituentenstruktur der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in der einen Sprache eine Entsprechung im Informationspool der anderen Sprache gesucht. Diese Zuordnung verläuft ebenfalls Constraint-basiert, wobei die Regeln angeben, welche Arten von inhaltlichen und funktionalen Kategorien einander in welchen Kombinationen zuzuordnen sind. Ist die entsprechende Box gefunden, so kann ihr Inhalt abgerufen werden und der Teiltexst des Ausgangstexts mithilfe der darin enthaltenen Constraints verarbeitet werden. Wie zu Beginn dieses Kapitels bereits beschrieben, sind die übersetzungsgrammatischen Constraints, die durch dieses Verfahren abgerufen werden können, als Ergänzung und Verfeinerung der umfassenden Satzsyntax zu sehen. Das Verfahren kann also zur Erweiterung anderer Verfahren zur maschinellen Übersetzung und computergestützten Übersetzung dienen, diese aber keinesfalls ersetzen.

Eine Schwierigkeit bei der Erstellung der Informationspools zeichnet sich im Hinblick auf freie Elemente ab, die als Konstituenten zwar in einzelnen Packungsbeilagen auftauchen, jedoch nicht den generellen Konventionen der Textsorte unterliegen und deshalb von den hier beschriebenen Constraints der ersten und zweiten Ebene nicht erfasst werden. Weniger problematisch sind dabei textsortenungebundene Konstituenten auf der Ebene der Satzsyntax, da für sie die generellen gemeinsprachlichen Constraints gelten. Größere Schwierigkeiten bereiten hingegen freie Teiltexste, die in einer Packungsbeilage das etablierte Spektrum an Teiltexsten ergänzen können. Dabei ist im Falle der Packungsbeilage länderspezifisch, an welchen Stellen auf der ersten Ebene der Konstituentenstruktur der Textsorte solche Ergänzungen möglich sind, und wo nicht. Informationen darüber müssen auf alle Fälle in den Informationspools enthalten sein.

Die bisher dargestellten Ansätze zur maschinellen Übersetzung von Packungsbeilagen bewegen sich im Bereich des Chunkings. Die Ergebnisse der Untersuchung auch für Parsing-Verfahren nutzbar zu machen, wäre vor allem für maschinelle Lernprozesse interessant. Mit „lernenden“ Programmen, die komplette Texte verarbeiten und dabei Schlüsse über deren Makrostruktur ziehen könnten, wäre es möglich, größere Textvolumina auszuwerten als von Hand. Dadurch könnten die Ergebnisse dieser Untersuchung quantifiziert werden sowie die Strukturen der Textsorte ‚Packungsbeilage‘ in weiteren Ländern erarbeitet werden, oder auch andere Textsorten strukturell untersucht werden.

Allerdings wäre es für die Implementierung von Lernschleifen in Textverarbeitungsverfahren notwendig, dass maschinell erkannt wird, zu welchem Sprechhandlungs-Typ die Sätze gehören, die verarbeitet werden, um dann, unter Hinzunahme weiterer Kriterien wie der grafischen Gestaltung der Textoberfläche, die Überschriften und standardisierte Formulierungen, Umfang und Typ der einzelnen Teiltexste zu bestimmen. Dies würde jedoch voraussetzen, dass auf einen Informationspool zurückgegriffen werden kann, der für die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel einer Sprache Auskunft darüber gibt, in welchen Kombinationen aus ihnen Äußerungen welchen Typs erzeugt werden können.

Vor diesem Hintergrund erscheint die Anwendung der Ergebnisse dieser Untersuchung für das Parsing leider wenig realistisch.

Schlussbetrachtungen

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war die Frage, wie festgestellt werden kann, welche Faktoren bei der Übersetzung für die Wahl von äquivalenten grammatischen Mitteln ausschlaggebend sind, die darüber hinaus auch das Kriterium der Adäquatheit erfüllen. Sie wurde gestellt mit dem Ziel, eine Methode zu finden, mit der für beliebige Sprachenpaare anhand konkreter Textsorten die jeweils adäquaten grammatischen Mittel festgestellt werden können, um so im Bereich der Grammatik die systematische Erschließung von Optionen für Übersetzungsstrategien zu ermöglichen.

Der Weg zu dieser Methode nahm anhand der Auseinandersetzung mit den übersetzungsgrammatischen Überlegungen von Eberhardt Pause, Christian Schmitt und Sigmund Kvam in Kapitel I.1 seinen Anfang in der Frage, was die hier angestrebte übersetzungsgrammatische Methode leisten können soll, was hingegen nicht, und in welche übersetzungstheoretischen sowie grammatiktheoretischen und -methodischen Konzepte die Methode einzubinden ist. Es wurden in Kapitel I.2 verschiedene Anknüpfungspunkte an die Kontrastive Grammatik, die Textgrammatik und auch die Präskriptive Grammatik gefunden und als entscheidender texttheoretischer Faktor herausgearbeitet, dass die übersetzungsgrammatische Methode die Dimension einer rein transphrastischen Grammatik unbedingt überschreiten muss hin zu Coserius Textlinguistik im eigentlichen Sinne.

In diesem Zusammenhang führte die Suche nach einer übersetzungsgrammatischen Methode mit übereinzelsprachlichem Geltungsanspruch in Kapitel I.3 zur Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Klassifikation von Texten, ausgehend vom textgebundenen Wesen der Übersetzung. Als geeignetes Textmodell erwies sich eine Auffassung von Texten als Folgen von Sequenzen, da sich dieses Modell einerseits auf texttypologischer Ebene mit einem Konzept zur Klassifizierung von Texten anhand dominanter Sequenztypen, basierend auf prototypischen Sprechhandlungs-Mustern sequenzieller Art, verbinden lässt, es andererseits aber auch mit einer textsortenbasierten Auffassung von Texten kompatibel ist, der zufolge Texte aus Teiltextrn bestehen, deren Anordnung zu einer Makrostruktur bestimmten textsortenspezifisch konventionalisierten Sprechhandlungs-Mustern folgt.

Auf der Grundlage dieses Textmodells war es dann möglich, das Tertium comparationis (t. c.) der übersetzungsgrammatischen Methode abzustecken. Es liegt in den Sequenzprototypen und setzt sich aus drei übereinzelsprachlichen Komponenten zusammen: Die erste Komponente des t. c. liegt in der kognitiven Verankerung der Sequenzprototypen, sowohl was die Formen ihrer sprachlichen Gestaltung als auch ihre Anordnung in der Textsorte betrifft. Diese Komponente gewährleistet die Loslösung des t. c. von der einzelsprachlichen Ebene, da zwar nicht die konkreten Inhalte dieser kognitiven Verankerung universell sind, aber ihr grundsätzliches Vorhandensein in der menschlichen Kognition. Die zweite Komponente umfasst funktionale Aspekte, denn die Sequenzprototypen als ihre Träger ermöglichen den abstrahierten Bezug auf externe und interne Textfunktionen, da sie sowohl mit den Eigenschaften von Texttypen als auch von Textsorten zusammenhängen. Hinzu kommt als semantisch-pragmatische Komponente, dass die Sequenzprototypen als Abstraktionen über Sprechakten aufzufassen sind, denen wiederum universelle Mechanismen zugrunde liegen.

Nachdem somit die übersetzungstheoretischen, texttheoretischen und grammatikmethodischen Grundlagen für die übersetzungsgrammatische Methode geklärt waren, blieb in Kapitel I.4 vor der Beschreibung der Methode und ihres Untersuchungsaufbaus noch festzulegen, welcher Grammatiktheorie die in dieser Arbeit skizzierte Übersetzungsgrammatik zugeordnet werden kann. Der Anschluss an die Lexikalisch-Funktionale Grammatik erwies sich als besonders günstig wegen ihrer Grundannahme, dass grammatische Strukturen durch Constraints geprägt werden, die das syntaktische Zusammenspiel der einzelnen Konstituenten regeln. Diese Prämisse deckt sich mit dem Ziel der übersetzungsgrammatischen Methode, festzustellen, welche textsortendeterminierten Bedingungen bei der Wahl der adäquaten grammatischer Mittel im Übersetzungsprozess gelten.

Nach diesem Schritt war es nun möglich, in Kapitel I.5 die übersetzungsgrammatische Methode zu beschreiben. Dabei wurde insbesondere auf die Art der Sequenzprototypen eingegangen, die die Grundlage für die Typologisierung der Teiltexthe in einer übersetzungsgrammatischen Untersuchung bilden. Es wurde festgestellt, dass die bei Jean-Michel Adam (2011) beschriebenen Typen weitgehend übernommen werden können, die Reihe dieser Sequenzprototypen jedoch noch zu erweitern ist um einen verhaltensbeeinflussenden Typ. Ergänzend musste außerdem ein zusätzliches Spektrum von Sequenzprototypen hinzukommen, das aus diesen Grundtypen in dialogaler Erweiterung besteht, damit unpersönliche Sequenzen unterschieden werden können von Sequenzen, die sich an den Rezipienten richten. Möglich war diese typologische Erweiterung, weil ein Aspekt der Texttheorie von Adam in der übersetzungsgrammatischen Methode vernachlässigt werden kann: Ihr Ziel ist nicht, die Untersuchung auf diejenigen Konventionen in Textsegmenten zu fokussieren, die der internen Hierarchisierung und Bündelung der sie konstituierenden Propositionen zugrunde liegen. Deshalb kann die bei Adam getroffene Unterscheidung zwischen Sequenzen als in ihrer internen Struktur stärker konventionalisierten Textsegmenten und Perioden als freier strukturierten und weniger stark hierarchisch gegliederten Textsegmenten vernachlässigt werden. Dies wurde in Kapitel I.5 ausführlich diskutiert und dabei geklärt, inwiefern sich das übersetzungsgrammatische Sequenzkonzept und somit die Grundannahmen für die Typologisierung von Sequenzen in der Übersetzungsgrammatik von Adams typologischem Ansatz unterscheiden, der auf dem sprechakttheoretisch begründeten Konzept eines illokutiven Kräftespiels innerhalb von Äußerungen basiert.

Diese abgewandelte sprechhandlungstypologische Konzept der Sequenzen wurde in Kapitel I.5.2 mit dem auf die Textsorten-Makrostruktur bezogenen Konzept der Teiltexthe, wie es sich bei Reiner Arntz (1990) sowie Heide Schmidt (1996) findet, verbunden. Die Struktur der Untersuchung orientiert sich folglich in ihren ersten Schritten an dem von Schmidt beschriebenen Prozedere. Schmidt folgend ist zur Ermittlung der Makrostruktur einer Textsorte in der übersetzungsgrammatischen Methode die Analyse und Typologisierung der Teiltexthe von Paralleltexthen einer Textsorte notwendig. Ergänzend kommt dann die übersetzungsgrammatische Analyse im eigentlichen Sinne hinzu. Dabei werden für jede Teiltexthe-Position die grammatischen Konventionen der Textsorte in den Vergleichssprachen ermittelt. Dann kann durch den Bezug auf die t. c.-Komponenten aus den Sequenztypen, die für die jeweilige Teiltexthe-Position auf der Ebene der Textsorte charakteristisch sind, unterschieden werden, ob die festgestellte grammatische Ausprägung der Teiltexthe-Position ausschließlich

systemgrammatischen oder allgemein textnormativen Bedingungen unterliegt, oder ob auch textsortenspezifische Bedingungen greifen. Diese Feststellungen können dann für das Sprachenpaar verglichen werden und anhand dieses Vergleichs Aussagen über die Unterschiede in der Art der jeweils festgestellten Bedingungen getroffen werden. Die so aufgezeigten Unterschiede können wiederum zur Grundlage für strategische Übersetzungsentscheidungen werden, da sie verdeutlichen, dass eine ausgangstext-orientierte Übersetzungsstrategie auf grammatischer Ebene evtl. Konsequenzen für die adäquate Wirkung der Übersetzung als akzeptable Vertreterin ihrer Textsorte in der Zielsprache haben wird. Durch die festgestellten Unterschiede wird auch klar, welche grammatischen Optionen sich anbieten, um eine Übersetzung so zu erstellen, dass sie in der Zielsprache als ein adäquates Textsorten-Exemplar funktioniert.

Nach der Grundlegung dieser übersetzungsgrammatischen Methode schloss sich in Kapitel II ihre Erprobung anhand einer Pilotstudie an. Die übersetzungsgrammatische Untersuchung von Packungsbeilagen aus Deutschland im Vergleich mit entsprechenden Texten aus Spanien, Großbritannien und Russland zeigte, dass die Methode sich insbesondere bei stark standardisierten Textsorten sehr gut anwenden lässt, aber auch bei weniger stark grammatisch konventionalisierten Textsorten, wie im Falle der Packungsbeilage in Russland, praktikabel ist.

Es wurde deutlich, dass die Sequenztypen als Träger der t. c.-Komponenten gut geeignet sind, um anhand teiltexthpositionen-bezogener typologischer Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Vergleichskorpora festzustellen, welche der grammatischen Ausprägungen auf der Ebene der Teiltexth-Positionen mit dem dominanten Sequenztyp zusammenhängen, um dann zu erwägen, ob dieser Typ auch durch andere sprachliche Mittel realisiert werden könnte, ob sich folglich die konkrete grammatische Ausprägung durch textsortenbedingte Konventionen ergibt.

Der übersetzungsgrammatischen Untersuchung vorangestellt war in Kapitel II.1 eine kurze Einordnung der grammatischen Untersuchung von Fachtextsorten in den Rahmen der Fachsprachenforschung und eine ausführliche Darstellung der gesetzlichen Regelungen für Packungsbeilagen in den Vergleichsländern sowie die Diskussion der texttypologischen Beschreibung der Textsorte „Packungsbeilage“ in anderen Untersuchungen. Durch diesen Vorspann konnte der pragmatische Hintergrund der Textsorte umfassend dargestellt werden.

Aus der texttypologischen Diskussion möchte ich die Feststellung mehrerer Autoren wieder aufnehmen, die für die Textsorte „Packungsbeilage“ charakteristische Kommunikationssituation sei monologisch und schließe Interaktionen zwischen den Kommunikationspartnern aus (siehe Kapitel II.1.5). Aufgrund der typologischen Bestimmung der Teiltexth in der Untersuchung ist diese Auffassung m. E. nur eingeschränkt vertretbar, denn es ergab sich für die Korpora aus Deutschland, Spanien und Großbritannien in mehreren Teiltexth, und auch auf der Ebene der Makrostruktur der Textsorte, d. h. nicht nur für Einzeltexte, eine typologische Ausprägung mit dialogaler Komponente. Es ist also in der Textsorte in diesen Ländern vorgesehen, dass an manchen Positionen der Leser direkt angesprochen wird. Hinzu kommt, dass bei einer semantischen Analyse der entsprechenden Teiltexth deutlich wird, dass der Leser immer wieder aufgefordert wird, sich an den Arzt oder Apotheker oder anderes medizinisches Fachpersonal zu wenden. Anhand der Schilderung zur Gesetzeslage wurde deutlich, dass solches Fachpersonal

zumindest zum Teil eingebunden wird, wenn es um die sprachliche Verbesserung der Textsorte in den jeweiligen Ländern geht. Überdies ermöglicht die Angabe der Herstellerdaten und besonders in Großbritannien in manchen Packungsbeilagen die Telefonnummer einer Service-Hotline für Verbraucher dem Leser die direkte Kontaktaufnahme mit dem Hersteller. In den Packungsbeilagen werden also Kommunikationskreisläufe angeregt und Adressatenbezüge hergestellt, die eine Bestimmung der Kommunikationssituation der Textsorte als „monologisch“⁷⁰⁹ und „interaktionslos“⁷¹⁰ nur eingeschränkt zulassen. Dies gilt sogar für die ausschließlich unpersönlich formulierten Packungsbeilagen in Russland, denn selbst dort eröffnet die Angabe einer Adresse für Reklamationen einen „Rückweg“ der Kommunikation vom Empfänger zum Sender.

Der Ablauf der übersetzungsgrammatischen Untersuchung lässt sich in drei große Schritte gliedern: Im ersten Schritt geht es darum, herauszufinden, welche Sequenzprototypen für die Teiltexthe in der Makrostruktur einer Textsorte charakteristisch sind, im zweiten Schritt wird untersucht, welche grammatischen Elemente für diese Positionen textsortenspezifisch sind, und im dritten Schritt werden diese Elemente mit denen des Vergleichskorpus' kontrastiert.

Auf den ersten Blick scheint in diesen Schritten ein methodischer Zirkelschluss vorzuliegen, weil im ersten, textlinguistischen Schritt die Typen der einzelnen Äußerungen – und damit der Sequenzen und der Sequenzprototypen – u. A. über die verwendeten grammatischen Mittel bestimmt werden, und genau diese grammatischen Mittel im zweiten Schritt, bei der Untersuchung der für die Textsorte charakteristischen grammatischen Mittel, zum Untersuchungsgegenstand werden. Der Zirkelschluss ist jedoch nur ein scheinbarer. Das hängt damit zusammen, dass Texttypen und Textsorten in keinem hierarchischen Verhältnis zueinander stehen, deshalb kommt ein und demselben grammatischen Element in seiner Relation zum Texttyp bzw. zur Textsorte jeweils eine andere Funktion zu. Geht es um die Bestimmung des Texttyps über die Äußerungstypen und die Sequenztypen, so funktionieren grammatische Mittel als Marker für die Äußerungstypen innerhalb eines Textindividuum. Die Gruppierung mehrerer Textindividuen zu einer Sorte gleichen Typs erfolgt erst nach der typologischen Bestimmung. Die Verwendung anderer grammatischer Mittel kann dazu führen, dass sich der Typ einer Äußerung ändert, und wenn das in mehreren Äußerungen eines Texts geschieht, kann damit auch ein Wechsel des Texttyps einhergehen. Die Konventionen für die jeweilige Gestaltung eines Sprechhandlungstyps legen grammatische Ausdrucksweisen direkt fest.

Für die Bestimmung der Textsorte hingegen spielt die grammatische Gestaltung keine determinierende Rolle. Zwar liefert die Textsorte als Muster für Sprechhandlungen einen Rahmen von tradierten grammatischen Konventionen, eine Abweichung davon führt jedoch nicht zu einem Textsortenwechsel. Ein Exemplar einer bestimmten Textsorte wird auch bei einer nicht konventionellen grammatischen Gestaltung weiterhin dieser Textsorte zugeordnet.

Das heißt bezogen auf die hier durchgeführte Pilotstudie: Vertreter der Textsorte „Packungsbeilage“ bestehen, wie die Untersuchung zeigte, hauptsächlich aus verhaltensbeeinflussenden und deskriptiven Sequenzen. In manchen Exemplaren überwiegt der eine Typ, in manchen der andere, und dementsprechend können innerhalb der Textsorte zwei Arten von Texttypen festgestellt werden. Unabhängig von der Zuordnung zum einen oder

⁷⁰⁹ Schuldt:1992, S. 43

⁷¹⁰ Mentrup:1982, S. 10

anderen Texttyp ändert sich jedoch nichts an der Zugehörigkeit der verschiedenen Texte zur Textsorte „Packungsbeilage“.

Durch die Berücksichtigung dieser Zusammenhänge wird deutlich, dass ein doppeltes Rekurren auf ein- und dieselben grammatischen Mittel im ersten und im zweiten Untersuchungsschritt methodologisch unbedenklich ist, da ihnen je nach Art der Klassifikation – nach Textsorte oder nach Texttyp – jeweils ganz unterschiedliche Funktionen zukommen. Gerade in der Verbindung, die die übersetzungsgrammatische Methode durch die sprechakttheoretisch basierte Typologisierung von Teiltextrn zwischen Textsorten und Texttypen herstellt, liegt ihre große Stärke, da ihr so der Brückenschlag gelingt zwischen der textsortenorientierten übersetzerischen Praxis und den überwiegend texttypologisch orientierten Übersetzungstheorien.

Diese Erkenntnisse aus der Grundlegung einer übersetzungsgrammatischen Methode sind nicht zuletzt hilfreich für einen systematischen, übersetzungstheoretisch fundierten Übersetzungsunterricht, da nun anhand von grammatischen Betrachtungen, etwa in Form von grammatischen sprachenvergleichenden Paralleltext-Studien (übersetzungsgrammatische Pilotstudien im „Mini-Format“) verdeutlicht werden kann, dass es sich bei Textsorten und Texttypen um unterschiedliche Klassifikationssysteme handelt. Wenn den Studierenden bewusst ist, dass die einzelnen Texte, die eine Textsorte in „ihren“ Sprachenpaaren vertreten, u. U. unterschiedlichen Typen angehören, können sie reflektierte, strategische Entscheidungen darüber treffen, ob sie die Übersetzung dem ausgangssprachlichen Texttyp annähern wollen (und dann in der Zielsprache ein weniger prototypisches Textsortenexemplar produzieren), oder ob sie die Übersetzung entsprechend den zielsprachlichen Textsorten-Konventionen gestalten möchten, was dann bei der Suche nach den angemessenen grammatischen Mitteln wiederum eine höhere übersetzerische Transferleistung nach sich zieht.

Die hier eingeführte übersetzungsgrammatische Methode wird also dem an sie gestellten Anspruch gerecht, einen Beitrag zur Befähigung zum reflektierten und strategischen übersetzerischen Handeln zu leisten. Die Pilotstudie und die Auswertung ihrer Ergebnisse für die Anwendung belegen dies.

Wünschenswert wäre nun die Erprobung der Methode an anderen Textsorten in möglichst vielen Sprachenpaaren. Dabei ist insbesondere ihre Anwendbarkeit an weniger stark standardisierten Textsorten zu untersuchen. Aufgrund der hier erfolgten Untersuchungen an den Packungsbeilagen aus Russland liegt die Vermutung nahe, dass sich auf der Ebene der Teiltextrn auch in sehr „frei“ zu handhabenden Textsorten einige wenige sehr stark konventionalisierte Passagen finden und auch dort Aussagen über bestimmte grammatische Mittel getroffen werden können, die für die Textsorte in einer Sprache bzw. einem Kulturraum typisch sind.

Für literarische Texte sehe ich nach dem Stand dieser Untersuchung keine Möglichkeit zur direkten übersetzungsgrammatischen Untersuchung anhand der hier skizzierten Methode. Im Bereich der Gebrauchsliteratur (in Abgrenzung zu literarischen Werken mit künstlerischem Anspruch) könnte jedoch eine Adaptation der übersetzungsgrammatischen Methode an die spezifischen Erfordernisse möglich sein. Voraussetzung dafür wären methodologischen

Änderungen unter Berücksichtigung der Grundannahmen über die Klassifikation von literarischen Texten.

Mit diesen Reflexionen kommt die Grundlegung einer Übersetzungsgrammatik zu ihrem Abschluss. Es bleibt zu hoffen, dass die Methode in vielen weiteren Studien ihr Potenzial voll entfalten kann und ihre Anwendung und Weiterentwicklung zum Erkenntnisgewinn für die Übersetzungspraxis und -didaktik sowie die maschinengestützte Sprachverarbeitung sich verstetigen.

Literaturverzeichnis

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Prüfungsarbeit handelt, werden in diesem Verzeichnis nur direkt verwendete Arbeiten anderer Autoren aufgeführt. Die vollständigen Quellenangaben von indirekt rezipierten Werken dritter Autoren werden als Fußnote an der entsprechenden Stelle im Text genannt, sofern die Quelle für diese Arbeit weiterführend und für die Leser von Interesse ist.

ADAM, Jean-Michel (1990): *Eléments de linguistique textuelle. Théorie et pratique de l'analyse textuelle*. Mardaga, Liège (Leiden).

Ders. (1991): „*Cadre théorique d'une typologie séquentielle*“, in: *Etudes de linguistique appliquée*, Nr. 83 (1991:Juli/Sept.), S.7-18.

Ders. (1997): *Les Textes: Types et Prototypes. Récit, Description, Argumentation, Explication et Dialogue*. Nathan, Paris. (2011 in 3., überarbeiteter Auflage bei Armand Colin erschienen.)

Ders. (2005): *La linguistique textuelle. Introduction à l'analyse textuelle des discours*. Armand Colin, Paris.

ADAMZIK, Kirsten (1995): *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Nodus Publikationen, Münster.

Dies. (2004): *Textlinguistik. Eine einführende Darstellung*. Max Niemeyer, Tübingen.

ALBRECHT, Jörn (1987): „*Wissenschaftstheoretischer Status und praktischer Nutzen der Übersetzungswissenschaft*“, in: Ehnert, Rolf (Hrsg.): *Übersetzen im Fremdsprachenunterricht*. Arbeitskreis Deutsch als Fremdsprache beim DAAD, Regensburg, S. 9-23.

Ders. (Hrsg., 1988): *Eugenio Coseriu: Energeia und Ergon, Band I*. Gunter Narr, Tübingen.

Ders. (1990): „*Invarianz, Äquivalenz, Adäquatheit*“, in: Arntz, Reiner / Thome, Gisela (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven*. Gunter Narr, Tübingen, S. 71-81.

Ders. (1998): *Literarische Übersetzung*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Ders. (2005): „*Nochmals zum Begriff der Übersetzungsäquivalenz. Ein Versuch zur Ausräumung von Missverständnissen*“, in: Schmitt, Christian / Wotjak, Barbara (Hrsg.): *Beiträge zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Akten der gleichnamigen internationalen Arbeitstagung (Leipzig, 4.10.-6.10.2003), Band 1*. Romanistischer Verlag, Bonn.

Ders. (2007): „*„Erzählen“ vs. „Beschreiben“ aus textlinguistischer und übersetzungswissenschaftlicher Sicht*“, in: Gil, Alberto / Wienen, Ursula (Hrsg.):

Multiperspektivische Fragestellungen der Translation in der Romania. Peter Lang, Frankfurt am Main, S. 31-59.

Ders. (2007^{3b}): *Europäischer Strukturalismus – Ein forschungsgeschichtlicher Überblick*. Gunter Narr, Tübingen.

Ders. (2009): „*Kontrastive Sprachwissenschaft und Übersetzungswissenschaft. Unterschiede und Gemeinsamkeiten*“, in: Di Meola, Claudio / Gaeta, Livio / Hornung, Antonie / Rega, Lorenza (Hrsg.): *Perspektiven Drei. Akten der 3. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien*. Peter Lang, Frankfurt am Main, S. 387-402.

Ders. (2013²): *Grundlagen der Übersetzungsforschung – Übersetzung und Linguistik*. Narr Studienbücher, Tübingen.

ALBRECHT, Jörn / BAUM, Richard (Hrsg., 1992): *Fachsprache und Terminologie in Geschichte und Gegenwart*. Gunter Narr, Tübingen.

ALBRECHT, Jörn / HARSLEM, Frank (Hrsg., 2008): *Heidelberger Spätlese. Ausgewählte Tropfen aus verschiedenen Lagen der Spanischen Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Nelson Cartagena*. Romanistischer Verlag, Bonn.

ARNTZ, Reiner (1990): „*Überlegungen zu einer „Kontrastiven Textologie*“, in: Arntz, Reiner / Thome, Gisela (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*. Gunter Narr, Tübingen, S. 393-404.

BEAUGRANDE, Robert-Alain / DRESSLER, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

BENVENISTE, Émile (1966): *Problèmes de linguistique générale I*. Gallimard, Paris.

Ders. (1974): *Problèmes de linguistique générale II*. Gallimard, Paris.

BERMANN, Judith / FRANK, Anette (1996): *Deutsche und französische Syntax im Formalismus der LFG*. Tübingen, Niemeyer.

BAUMANN, Klaus-Dieter / KALVERKÄMPER, Hartwig (Hrsg., 1992): *Kontrastive Fachsprachenforschung*. Gunter Narr, Tübingen.

BIRKENMAIER, Willy / MOHL, Irene (1991): *Russisch als Fachsprache*. Francke, Tübingen.

BONGAARTS, Loes (2009): *Translating patient information leaflets*. MA Thesis, Universität Utrecht.

(Quelle: <http://igitur-archive.library.uu.nl/student-theses/2009-0827-200149/translation%20project%20PDF.pdf>, 27.02.2012).

- BRESNAN, Joan (2001): *Lexical-Functional Syntax*. Blackwell Publishers, Oxford.
- BRINKER, Klaus / ANTOS, Gerd / HEINEMAN, Wolfgang / SAGER, Sven F. (2000): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbband*. Walter de Gruyter, Berlin / New York.
- BRINKER, Klaus (2001⁵): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden*. Erich Schmidt Verlag, Berlin.
- CATFORD, John C. (1974): *A Linguistic Theory of Translation. An Essay in Applied Linguistics*. Oxford University Press, London, New York, Toronto.
- CHOMSKY, Noam (1972): *Studies on semantics in generative grammar*. Mouton, Den Haag / Paris.
- COSERIU, Eugenio (1975): *Leistungen und Grenzen der Transformationellen Grammatik*. TBL Verlag Gunter Narr, Tübingen.
- Ders. (1987): *Formen und Funktionen. Studien zur Grammatik. Herausgegeben von Uwe Petersen*. Niemeyer, Tübingen.
- Ders. (1988): „*Partikeln und Sprachtypus. Zur strukturell-funktionellen Fragestellung in der Sprachtypologie*“, in Albrecht (Hrsg.), S. 185-193.
- Ders. (1988b): „*Sprachtypologie und Typologie von sprachlichen Verfahren*“, in Albrecht (Hrsg.), S. 195-206.
- Ders. (1988c): „*Der romanische Sprachtypus*“, in Albrecht (Hrsg.), S. 207-224.
- Ders. (1988d): „*Falsche und richtige Fragestellung in der Übersetzungstheorie*“, in Albrecht (Hrsg.), S. 295-309.
- Ders. (1990): *Grundzüge der Grammatiktheorie. Vorlesung, gehalten im Sommersemester 1988 (Nachschrift von Heinrich Weber)*. Tübingen.
- Ders. (1988/1992): *Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft*. Francke, Tübingen.
- Ders. (2007⁴): *Textlinguistik – Eine Einführung. Herausgegeben und bearbeitet von Jörn Albrecht*. Gunter Narr, Tübingen.
- DALRYMPLE, Mary (2001): *Syntax and Semantics. Lexical Functional Grammar*. Academic Press, San Diego / London / Boston / New York / Sydney / Tokyo / Toronto.
- DUDEN (2005⁵): *Der Duden in zwölf Bänden, Band 9: Richtiges und gutes Deutsch*. Dudenverlag, Mannheim / Leipzig / Wien / Zürich.

ECKERT, Gabriele (1986): *Sprachtypus und Geschichte. Untersuchungen zum typologischen Wandel des Französischen*. Gunter Narr, Tübingen.

ECKKRAMMER, Eva Martha (1999): „*Die Packungsbeilage von Medikamenten im diachronischen und intersprachlichen Vergleich*“, in: Eckkrammer et al., S. 77-130.

ECKKRAMMER, Eva Martha / HÖDL, Nicola / PÖCKL, Wolfgang (Hrsg., 1999): *Kontrastive Textologie*. Edition Praesens, Wien.

ELENA, Pilar (2006): „*Lingüística textual, gramática contrastiva y traducción: la transferencia de la temporalidad (alemán-español)*“, in: Elena, Pilar / De Kock, Josse (Hrsg.): *Gramática y Traducción*. Ediciones Universidad Salamanca, S. 143-172.

FALK, Yehuda N. (2001): *Lexical-Functional Grammar. An Introduction to Parallel Constraint-Based Syntax*. CSLI Publications, Stanford, California.

GANSEL, Christina / JÜRGENS, Frank (2009³): *Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

GEIST, Ljudmila (2006): *Die Kopula und ihre Komplemente. Zur Kompositionalität in Kopulasätzen (Linguistische Arbeiten 502)*. Niemeyer, Tübingen.

(Das 5. Kapitel ist zudem als gekürzter und aktualisierter Aufsatz mit dem Titel „*Wieviele Verb braucht ein russischer Satz? Überlegungen zur Nullkopula*“ im Internet veröffentlicht (<http://www.ilg.uni-stuttgart.de/geist/Publicationen/NullkopGeist.pdf>, 31.07.2013).)

GLÄSER, Rosemarie (1992): „*Methodische Konzepte für das Tertium comparationis in der Fachsprachenforschung – dargestellt an anglistischen und nordistischen Arbeiten*“, In: Baumann / Kalverkämper, S. 78-92.

HARTMANN, Ralph A. (1998): *Grundlagenprobleme der Sprachwissenschaft. Kritische Analyse und Abwägung der allgemeinen Ansichten über Sprache von Saussure, Chomsky und Piaget*. Hartung-Gorre, Konstanz.

HEINEMANN, Wolfgang (2000): „*Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick*“, in: Adamzik, Kirsten (Hrsg.): *Textsorten. Reflexionen und Analysen*. Stauffenburg, Tübingen, S. 9-29.

Ders. (2000b): „*Textsorte – Textmuster – Texttyp*“, in: Brinker et. al., S. 507-523.

HEINEMANN, Wolfgang / VIEHWEGER, Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

HELBIG, Gerhard (2003): „*Einige Bemerkungen zur Idee und zur Realisierung einer Textgrammatik*“, in: Thurmair, Maria / Willkop, Eva-Maria (Hrsg.): *Am Anfang war der Text. 10 Jahre „Textgrammatik der Deutschen Sprache*“. Iudicium, München, S. 19-32.

HENTSCHEL, Elke / WEYDT, Harald (2003³): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Walter de Gruyter, Berlin / New York.

JUNGEN, Oliver / LOHNSTEIN, Horst (2006): *Einführung in die Grammatiktheorie*. Wilhelm Fink Verlag, München.

KALVERKÄMPER, Hartwig / BAUMANN, Klaus-Dieter (Hrsg., 1996): *Fachliche Textsorten – Komponenten – Relationen – Strategien*. Gunter Narr, Tübingen.

KESSLER, Frank / LENK, Sabine / MÜLLER, Jürgen E. (1994): „*Christian Metz und die Enunziation. Einleitende Anmerkungen zur Übersetzung*“, in: *montage/av*, 3/1/1994, S.5-10.
(Quelle: http://www.montage-av.de/pdf/031_1994/03_1_Kessler_Lenk_Mueller_Christian_Metz_und_die_Enunziation.pdf Seite, 08.06.2012).

KLEIN, Wolfgang (1991): „*Was kann sich die Übersetzungswissenschaft von der Linguistik erwarten?*“ In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Jahrgang 21/1991, Heft 84, S. 104-123.

KOLLER, Werner (2001⁶ bzw. 2004⁷): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Quelle & Meyer, Wiebelsheim.

KRAUSE, Wolf-Dieter (2000): „*Kommunikationslinguistische Aspekte der Textsortenbestimmung*“, in: Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.): *Textsorten. Kommunikationslinguistische und konfrontative Aspekte*. Peter Lang, Frankfurt am Main S. 34-67.

Ders. (2000b): „*Text, Textsorte, Textvergleich*“, in: Adamzik, Kirsten (Hrsg.): *Textsorten. Reflexionen und Analysen*. Stauffenburg, Tübingen, S. 45-76.

Ders. (2000c): „*Der interlinguale Textvergleich*“, in: Krause, Wolf-Dieter (Hrsg.): *Textsorten. Kommunikationslinguistische und konfrontative Aspekte*. Peter Lang, Frankfurt am Main, S. 119-143.

KREYE, Horst (1988): „*Grammatiktheorien in U. Engels „Deutscher Grammatik*“, in: Wagner, Karl-Heinz / Wildgen, Wolfgang (1990): *Studien zur Grammatik und Sprachtheorie. BLlck Bremer Linguistisches Kolloquium Band 2*. Universität Bremen, S. 1-16.

KVAM, Sigmund (1995): „*Grammatik als Translationsgrammatik. Einige Überlegungen am Beispiel Norwegisch-Deutscher Übersetzungsfälle*“, in: Debus, Friedhelm / Leirbukt, Oddleif / Pütz, Herbert (Hrsg.): *Studien zu Deutsch als Fremdsprache II. Probleme im Bereich einer Grammatik für Deutsch als Fremdsprache (Deutsch-Norwegisch)*. Georg Olms, Hildesheim / Zürich / New York, S. 75-90.

LEWANDOWSKI, Theodor (1994⁶): *Linguistisches Wörterbuch 1-3*. Quelle & Meyer, Heidelberg / Wiesbaden.

LÒPEZ GARCÍA, Àngel (2008): „*La bicefalia metodológica de la gramática contrastiva*“, in: Albrecht / Harslem (Hrsg.), S. 117-131.

MACHEINER, Judith (1995): *Übersetzen. Ein Vademecum*. Eichborn, Frankfurt am Main.

MATT, Peter / THIEL, Gisela / THOME, Gisela / WILSS, Wolfram (1978): „*Übersetzungsrelevante typologie deutscher und französischer texte. Bericht über ein forschungsprojekt*“, in: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 6, S. 223-229.

MATTE BON, Francisco (1992): *Gramática comunicativa del Español. Tomo II. De la idea a la lengua*. Difusión, Madrid.

McCOLLOUGH, Celeste / ATTA, Loche van (1974⁴): *Statistik programmiert – Ein Grundkurs zum Selbstunterricht*. Aus dem Amerikanischen: Bearbeitet von Dr. Manfred Hofer, Dipl.-Psych., in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität Düsseldorf. Beltz, Weinheim / Basel.

MENTRUP, Wolfgang (1982): „*Gebrauchsinformation – sorgfältig lesen!*“, in: Grosse, Siegfried / Mentrup, Wolfgang (Hrsg.): *Anweisungstexte*. Gunter Narr, Tübingen, S. 9-55.

MÖHN, Dieter / PELKA, Roland (1984): *Fachsprachen. Eine Einführung*. Max Niemeyer, Tübingen.

MORRIS, Charles W. (1977): *Pragmatische Semiotik und Handlungstheorie. Übersetzt von Achim Eschbach und Stefan Eschbach*. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

NEUBERT, Albrecht (1984): *Text and Translation*. VEB Verlag Enzyklopädie, Leipzig.

NEUMANN, Stella (2003): *Textsorten und Übersetzen. Eine Korpusanalyse englischer und deutscher Reiseführer*. Peter Lang, Frankfurt am Main.

NORD, Christiane (1988): *Textanalyse und Übersetzen. Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. Groos, Heidelberg.

OLDENBURG, Hermann (1992): *Angewandte Fachtextlinguistik. ‚Conclusions‘ und Zusammenfassungen*. Gunter Narr, Tübingen.

Ders. (1996): „*Das Problem der Normung von Fachtextsorten*“, in: Kalverkämper / Baumann, S. 541-553.

OSTAPENKO, Valentyna (2007): *Vernetzung von Fachtextsorten. Textsorten der Normung in der technischen Harmonisierung*. Frank & Timme, Berlin.

PAUSE, Eberhard (1974): „*Einzelsprache und Interlingua. Einige Aspekte zum Aufbau einer Übersetzungsgrammatik*“, in: *Linguistische Berichte* 32, S. 1-12.

- PÖCKL, Wolfgang (1999): „*Kontrastive Textologie*“, in: Eckkrammer et al., 13-76.
- RAABE, Horst (1972): „*Zum Verhältnis von kontrastiver Grammatik und Übersetzung*“, in: Nickel, Gerhard (Hrsg.): *Reader zur kontrastiven Linguistik*. Athenäum Fischer, Frankfurt am Main, S. 59-74.
- REIß, Katharina (1976): *Texttyp und Übersetzungsmethode. Der operative Text*. Scriptor-Verlag, Kronberg / Taunus.
- REIß, Katharina / VERMEER, Hans J. (1991²): *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie (= Linguistische Arbeiten 147)*. Niemeyer, Tübingen.
- ROELCKE, Thorsten (2010³): *Fachsprachen*. Erich Schmidt, Berlin.
- ROULET, Eddy (1991): „*Une approche discursive de l'hétérogénéité discursive*“, in: *Etudes de linguistique appliquée*, Nr. 83 (1991:Juli/Sept.), S.117-130.
- SANDIG, Barbara (1972): „*Zur Differenzierung gebrauchssprachlicher Textsorten im Deutschen*“, in: Gülich, Elisabeth / Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Textsorten. Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht. (Athenäum Skripten Linguistik 2)*. Athenäum, Frankfurt am Main, S. 113-124.
- Dies. (2000): „*Text als prototypisches Konzept*“, in: Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.): *Prototypentheorie in der Linguistik. Anwendungsbeispiele – Methodenreflexionen – Perspektiven*. Stauffenburg, Tübingen, S. 93-112.
- SAGER, Juan C. (1997): „*Text Types and Translation*“, in: Trosborg, Anna (Hrsg.): *Text Typology and Translation*. John Benjamins, Amsterdam / Philadelphia, S. 25-41.
- SCHLIEBEN-LANGE, Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens. Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Kohlhammer, Stuttgart.
- SCHMIDT, Heide (1996): „*Der übersetzungsorientierte Vergleich textsortentypischer Makrostrukturen*“, in: Kalverkämper / Baumann, S. 426-457.
- SCHMITT, Christian (1990): „*Pertinencia y límites de una gramática para traductores*“, in: *Lingüística Antverpiensia* 24/1990, S. 161-183.
- Ders. (1991): „*Kontrastive Linguistik als Grundlage der Übersetzungswissenschaft. Prolegomena zu einer Übersetzungsgrammatik für das Sprachenpaar Deutsch/Französisch*“, in: Hempfer, Klaus W. / Blumenthal, Peter (Hrsg.): *Zeitschrift für Französische Sprache und Literatur, Band CI*. Franz Steiner, Stuttgart, S. 227-241.
- SCHMITZ, Ulrich (2000): „*Statistische Methoden in der Textlinguistik*“, in: Brinker et al. (Hrsg.), S. 196-201.

SCHREIBER, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Gunter Narr, Tübingen.

Ders. (1990): „*Von der „rechten“ und der „linken“ Grenze der Übersetzung*“, in: Greiner, Norbert / Kornelius, Joachim / Rovere, Giovanni (Hrsg.): *texte und kontexte in sprachen und kulturen. festschrift für jörn albrecht*. WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 269-279.

SCHULDT, Janina (1992): *Den Patienten informieren. Beipackzettel von Medikamenten*. Gunter Narr, Tübingen.

SCHWARZE, Christoph (1996): *Lexikalisch-funktionale Grammatik. Eine Einführung in 10 Lektionen mit französischen Beispielen*. Arbeitspapier Nr. 76, Fachgruppe Sprachwissenschaft der Universität Konstanz.

Ders. (2003): „*Ein Plädoyer für die Lexikalisch-Funktionale Grammatik*“, in: Stark, Elisabeth / Wandruszka, Ulrich (Hrsg.): *Syntaxtheorien. Modelle, Methoden, Motive*. Gunter Narr, Tübingen, S. 209-222.

STOLZE, Radegundis (1982): *Grundlagen der Textübersetzung*. Julius Groos, Heidelberg.

THIELEMANN, Werner (1996): „*Fachlich geprägte Textsorten – Textstruktur und Syntax (anhand eines portugiesischen Wirtschaftstextes)*“, in: Kalverkämper / Baumann, S. 125-152.

VERMEER, Hans J. (1992³): *Skopos und Translationsauftrag – Aufsätze*. IKO – Verlag für Interkulturelle Kommunikation. Frankfurt am Main.

WEBBER, Bonnie / EGG, Markus / KORDONI, Valia (2012): „*Discourse structure and language technology*“, in: *Natural Language Engineerin, Volume 18, Issue 04*. Cambridge University Press, S. 437-490.

WEINRICH, Harald (2007⁴): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Georg Olms, Hildesheim.

WERLICH, Egon (1975): *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*. Quelle & Meyer, Heidelberg.

WILSS, Wolfram (1988): *Kognition und Übersetzen. Zu Theorie und Praxis der menschlichen und der maschinellen Übersetzung*. Max Niemeyer, Tübingen.

WOTJAK, Gerd (1997): „*Äquivalenz und kein Ende? Nochmals zur semantischen, kommunikativen und translatorisch-diskursiven Äquivalenz*“, in: Wojtak, Gerd / Schmidt, Heide (Hrsg.): *Modelle der Translation – Models of Translation. Festschrift für Albrecht Neubert*. Vervuert, Frankfurt am Main, S. 133-170.

Internetquellen

Gesetzliche Regelungen zur Packungsbeilage in der EU:

Zusammenfassungen der EU-Gesetzgebung, Gemeinschaftskodex für Humanarzneimittel:
http://europa.eu/legislation_summaries/internal_market/single_market_for_goods/pharmaceutical_and_cosmetic_products/121230_de.htm#amendingact (16.02.2012)

Europäische Kommission: Guideline on the readability of the labelling and package leaflet of medical products for human use, Revision 1, 2009
http://ec.europa.eu/health/files/eudralex/vol-2/c/2009_01_12_readability_guideline_final_en.pdf (16.02.2012)

EU-Richtlinie 2001/83/EC, konsolidierte Fassung aus dem Jahr 2011:
<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CONSLEG:2001L0083:20110721:DE:PDF> (05.03.2012)

Deutsches Arzneimittelgesetz:

http://www.gesetze-im-internet.de/amg_1976/__11.html (08.02.2012)

Urteil des Bundesverwaltungsgerichts über den Vertrieb von rezeptpflichtigen Medikamenten über Ausgabestellen in Drogeriemärkten:

<http://www.bverwg.de/entscheidungen/entscheidung.php?ent=130308U3C27.07.0> (14.09.2013)

Arzneimittelgesetz in Österreich:

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010441> (09.02.2012)

Gesetzliche Regelungen zur Packungsbeilage in der Schweiz:

www.admin.ch/ch/d/sr/812_212_22/app7.html#?task=print&lang=de (09.02.2012)

Arzneimittelgesetz in Spanien:

http://noticias.juridicas.com/extras/print.php?doc=./base_datos/Admin (16.02.2012)

Gesetzliche Regelungen zur Packungsbeilage in Großbritannien:

Medicines Act 1968

http://www.legislation.gov.uk/ukpga/1968/67/pdfs/ukpga_19680067_en.pdf (27.02.2012)

„Always read the leaflet – getting the best information with every medicine“

<http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/publication/con2018041.pdf>
(27.02.2012)

„Can you read the leaflet? A guideline on the usability of the patient information leaflet for medical products for human use“

<http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/websiteresources/con049314.pdf>
(27.02.2012)

„Guideline on communication of risks and benefits in patient information leaflets“
<http://www.mhra.gov.uk/home/groups/pl-a/documents/websiteresources/con049315.pdf>
(27.02.2012)

Statutory Instrument 1994/3144
<http://www.legislation.gov.uk/uksi/1994/3144/schedule/5/made> (01.03.2012)

Statutory Instrument 2005/2759 (Hinweis auf die Abänderungen von Statutory Instrument 1994/3144)
<http://www.legislation.gov.uk/uksi/2005/2759/regulation/2/made> (01.03.2012)

Arzneimittelgesetz in Russland:

http://www.medtran.ru/rus/trials/gov/zakon_86.htm (22.02.2012)

„Письмо Департамента государственного контроля лекарственных средств, изделий медицинского назначения и медицинской техники Минздрава РФ от 19 сентября 2003 г. N 295-22/205“ (Schreiben N 295-22/205 der Abteilung für die staatliche Kontrolle von Arzneimitteln im Bereich medizinische Vorschriften und Medizintechnik am Gesundheitsministerium der Russischen Föderation vom 19. September 2003)
<http://bazazakonov.ru/doc/?ID=1599910> (22.02.2012)

„Методические рекомендации по подготовке текста ‚инструкции по применению лекарственного препарата‘, разрешенного к медицинскому применению в Российской Федерации“ (Methodische Empfehlungen zur Ausarbeitung des Textes ‚Gebrauchsanweisung für Arzneimittel‘ für in der Russischen Föderation zugelassene Medikamente“)
<http://www.recipe.ru/docs/nd/print.php?id=5884>
bzw. <http://www.pravoteka.ru/pst/52/25707.html> (22.02.2012)

Anhang

Übersicht der analysierten Packungsbeilagen:

Wirkstoff / Arznei	Packungs- beilage aus Deutschland	Packungs- beilage aus Spanien	Packungs- beilage aus Großbritannien	Packungs- beilage aus Russland
Acetylcystein	Fluimucil	Beechams all in One (schleimlösendes Kombi-Präparat)	Fluimucil complex	Ринофлуимуцил / Rinofluimucil ⁷¹¹
Acetylsalicylsäure	Aspirin	Aspirin	Aspirina	Аспирин
Alfacalcidol	Alfacalcidol-ratiopharm	Alfacalcidol	Etalpha	АльфаД3-Тева / AlfaD3-Teva
Ambroxol	Ambroxol AL	Mucodyne Syrup (Hustensaft mit anderem Wirkstoff (Carbocystein))	Amprochol Exquirere	Амбробене / Ambrobene
Amlodipin	Amlodipin KSK	Amlodipine	Amlodipino Aurobindo	Амлодипин / Amlodipine
Amoxicillin	Amoxicillin Stada	Amoxicillin	Amoxicilina Clavulanico Alter	АМОКСИЦИЛЛИН
Anxiolyticum	Diazepam-ratiopharm	Buspirone	Valium	Афобазол
Baldrian	BALDRIAN-ratiopharm	Boots Sleep Well Coated Tablets	Arcocapsulas Valeriana	Валерианы Экстракт
Canephron	Kanephron-N Dragees	Cystipret	Canephron	Канефрон-Н
Captopril	Captopril AbZ	Captopril	Captopril Teva	Каптоприл АКОС
Diclofenac	Diclo-KD	Econac	Diclofenaco Stada	Дикло-Ф
Domperidon	Domperidon-ratiopharm	Motilium	Motilium	Мотилиум / Motilium
Doxycyclin	Doxycycline Sandoz	Efracea	Doxipil	Доксициклин
Hexeditin	Hexoral Spray	Oraldene	Hextril	Гексорал / Hexoral
Ibuprofen	Ibu Ratiopharm	Anadin	Ibuprofeno Acost	Нурофен

⁷¹¹ Sofern der Name des Präparats in der Packungsbeilage aus Russland auch in lateinischer Schrift erscheint, wird er hier ebenfalls angegeben.

Anhang

				УльтраКап
Indapamid	Indapamid-ratiopharm	Natrilix	Indapamida	Индапамид / Indapamid
Interferon	Avonex	Avonex	Avonex	Анаферон / Anaferon
Lisinopril	Lisinopril ratiopharm	Lisinopril	Lisinopril Acost	Лизиноприл
Loperamid	Loperamid akut Heumann	Loperamide	Loperamida Esteve	Лоперамид
Loratadin	Lora-ADGC	Loratadine	Loratadina Combix	Лоратадин
Losartan	Losartan Hennig Plus	Losartan Potassium	Losartán CUVE	Лозап Плюс / Lozap Plus
Lyophilisat	Lacteol Kapseln	Grazax	Lacteol capsulas	Гастрофарм
Maalox	Maalox 75 mg Kautablette	Maalox Plus tablets	Maalox	Маалокс
Miconazol	Castellani-Lösung mit Miconazol	Daktarin	Tremix 2% Crema Miconazol	Гинезол-7
Norfloxacin	Norfloxacin Stada	Utinor tablets	Norfloxacino Pensa	Нолицин / Nolicin
Pankreatin	Wobenzym plus	Creon 10000 capsules	Kreon 10.000	Вобэнзим / Wobenzym
Piracetam	Piracetam-ratiopharm Injektionslösung	Nootropil Oral Solution	Nootropil	Пирацетам Оболенское
Sulpirid	Sulpirid Stada	Sulpiride tablets	Sulpirida KERN PHARMA	Эглонил
Troxerutin	Troxerutin-ratiopharm Weichkapseln	Troxevasin gel	Troxerutina KERN PHARMA	Троксевазин / Troxevasin
(Zink)salbe	Zinksalbe Dialon	AnuSol cream	Caladryl Crema	Деринат